

**„Unser Volk ist vereint, unser Land unabhängig“ –
Zum Umgang mit nationalen Identitätsmodellen
im postsowjetischen Kasachstan**

Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Dr. phil.,
vorgelegt dem Fachbereich 05 – Philosophie und Philologie
der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz
von
Natalie Lochmann
Geboren in Dresden
Mainz, 2014

Referent:

Koreferent

Tag des Prüfungskolloquiums: 10. Juli 2014

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	THEORETISCHE GRUNDLAGEN	8
2.1	<i>Zum Forschungsstand</i>	8
2.2	<i>Nationalismustheorie</i>	12
2.3	<i>Zum Begriff der nationalen und ethnischen Identität.....</i>	20
2.4	<i>Erinnerungskultur und Gedächtnispolitik</i>	24
3	METHODISCHES VORGEHEN	29
3.1	<i>Methodenauswahl</i>	29
3.2	<i>Erhebungsmaterial</i>	33
3.2.1	Leitfragebogenorientierte Interviews und informelle Gespräche	33
3.2.2	Fragebögen.....	36
3.2.3	Sonstige Materialien	38
3.3	<i>Erfahrungen im Feld – Reflexion des Forschungsprozesses</i>	38
3.3.1	Forschungs- und Befragungssituation	39
3.3.2	Probleme, Ängste und Barrieren	41
4	ZENTRALASIEN: GEOPOLITISCHE RELEVANZ UND INTERNE KONFLIKTE.....	44
4.1	<i>Zentralasienstrategie der EU.....</i>	46
4.2	<i>Staatsinterne Konflikte.....</i>	46
4.3	<i>Staatsübergreifende Konflikte.....</i>	48
5	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET KASACHSTAN	50
5.1	<i>Geschichte</i>	50
5.2	<i>Bevölkerungssituation.....</i>	55
5.3	<i>Politisches System</i>	58
5.4	<i>Kasachstanische Identität – Programm und Kritik</i>	59
5.4.1	Die Rolle des Präsidenten im Nationsbildungsprozess.....	61
5.4.2	Nationalistische Diskurse	64
5.5	<i>Sprachensituation seit der Unabhängigkeit</i>	69
5.6	<i>Religiöse Situation in Kasachstan seit der Unabhängigkeit.....</i>	73
5.7	<i>Innergesellschaftliche Konflikte.....</i>	77
5.7.1	Ethnische Konflikte	77
5.7.2	Nicht ethnisch motivierte innergesellschaftliche Konflikte	82
6	KONZEPTE KASACHSTANISCHER IDENTITÄT	86
6.1	<i>Kasachstanische Identität – das Staatsbürgerschaftsmodell</i>	86
6.2	<i>Ethnische Identität</i>	87
6.3	<i>Genealogische Identität ethnischer Kasachen.....</i>	88
6.4	<i>Regionale Identität.....</i>	93
6.5	<i>Sprachliche Identität</i>	93

6.6	Religiöse Identität	96
7	DIE TOP-DOWN KONSTRUKTION NATIONALER IDENTITÄT IN KASACHSTAN SEIT DER UNABHÄNGIGKEIT	104
7.1	Titularnationalismus und Völkerfreundschaft	104
7.2	Instrumente zur Regulierung interethnischen Zusammenlebens	107
7.2.1	Die Verfassung	107
7.2.2	Versammlung der Völker Kasachstans	108
7.3	Sprachpolitik	108
7.3.1	Sprachenpolitische Dokumente	110
7.3.2	Streitpunkte in der Sprachenfrage	112
7.4	Religionspolitik	114
7.4.1	Der Islam als Mittel nationaler Selbstidentifikation	114
7.4.2	Der Umgang mit religiösem Extremismus	115
7.5	Geschichtsschreibung	116
7.5.1	Umgang mit der Sowjetvergangenheit	117
7.5.2	Gründungsmythen und Nationalhelden	118
7.5.3	Pan-Turkismus	121
7.5.4	Geschichtsschreibung in kasachstanischen Schulbüchern	122
7.6	Gedächtnisorte und Erinnerungskultur	124
7.6.1	Metonymie	124
7.6.2	Die Errichtung von Denkmälern am Beispiel der Stadt Almaty	125
7.6.3	Das Nationalmuseum in Almaty	127
7.6.4	Feiertagskultur, Werte und Traditionen	128
7.7	Nationale Symbole	137
7.7.1	Paraphernalia	137
7.7.2	Der Hauptstadttumzug als Inszenierung nationaler Größe	143
8	FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR BEDEUTUNG NATIONALER IDENTITÄTEN IM ALLTAGSLEBEN DER KASACHSTANER	145
8.1	„Ich bin für die Gleichberechtigung aller Nationen Kasachstans“ – Kasachstanische Identität durch Staatsbürgerschaft	149
8.2	„Warum muss ich immer erklären, wer ich bin“ – Ethnische Identität	162
8.3	„Jemand aus der mittleren oder jüngeren Žus wird nie Präsident werden“ - Genealogische Identität ethnischer Kasachen	168
8.4	„Südkasachen sind anders“ – Regionale Identität	172
8.5	„Die Menschen werden weiter Russisch reden. Das ist falsch“ – Sprachliche Identität	175
8.5.1	Sprachpraxis im Alltagsleben der Kasachstaner	176
8.5.2	Kasachischkenntnisse meiner Befragten	182
8.5.3	Lernmotivation	186
8.5.4	Zu den Standpunkten im Sprachenstreit	189
8.5.5	Fazit	193

8.6	„Ich faste. Das finde ich cool.“ – Religiöse Identität	196
8.6.1	Muslimische Praxis im Alltag	198
8.6.2	Aberglaube, Schamanismus und Ahnenverehrung	206
8.6.3	Die Angst vor einer zunehmenden Islamisierung.....	208
8.6.4	Fazit	211
8.7	„Nauryz müssen wir feiern, weil die Opas und Omas das wollen“ – Feiertage, Werte und Traditionen	213
8.7.1	Feiertagsverhalten	214
8.7.2	Nauryz als Beispiel der Inszenierung nationaler Tradition	217
8.7.3	Umgang mit Werten, Ritualen und Traditionen.....	219
8.7.4	Fazit	225
8.8	Zwanzig Jahre Unabhängigkeit – Beispiele aus der Presse.....	227
8.8.1	Medienlandschaft in Kasachstan	229
8.8.2	Berichterstattung zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeit	230
8.8.3	Fazit	235
9	ZUR REZEPTION INNERGESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE IM ALLTAG.....	237
9.1	Wahrnehmung ethnischer Auseinandersetzungen	237
9.2	Gefühlte Diskriminierung	240
9.3	Nichtethnisch motivierte innergesellschaftliche Konflikte.....	243
9.4	Fazit	245
10	FAZIT	248
11	AUSBLICK.....	256
12	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	258
13	LITERATURVERZEICHNIS	259
ANHANG A		286
A.1	Fragebogen Leitfadeninterview	286
A.2	Fragebogen Frühjahr 2010/ Almaty.....	289
A.3	Fragebogen (Variante 1) Herbst 2011/ Vorort von Almaty.....	291
A.4	Fragebogen (Variante 2) Herbst 2011/ Kaskelen, Taldykurgan	293
A.5	Übersicht Gesprächs- und Interviewpartner	295

Abkürzungsverzeichnis

AS (RK)	Agenstvo po statistike (Respubliki Kasachstan) (Statistikagentur der Republik Kasachstan)
ASiP	Associacija Sociologov i Politilogov Kasachstana (Assoziation der Soziologen und Politologen Kasachstans)
CERD	Committee on the Elimination of Racial Discrimination (Komitee für die Beseitigung ethnischer Diskriminierung)
DKU	Deutsch-Kasachische Universität
ICG	International Crisis Group
IPR	Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen)
KazSSR	Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik
KISEIP	Kasachstanskij Institut Socialno-Ekonomičeskoj Informacii i Prognozirovaniya (Kasachstanisches Institut für soziale und ökonomische Informationen und Prognosen)
KISI	Kazachstanskij Institut Strategičeskich Issledovanij (Kasachstanisches Institut für strategische Forschung)
NGO	Non-governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries (Organisation erdölexportierender Länder)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
SOZ	Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNHCR	United Nations Human Rights Council (Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen)

Sprachliche und sonstige Vorbemerkungen

Kyrillische Termini werden von mir nach Unicode kodiert und nach der DIN Norm transliteriert¹. In der Sekundärliteratur bereits transliterierte Termini und Eigenbezeichnungen kasachstanischer und russischer Institutionen und Dokumente habe ich unverändert übernommen. Bei Ortsbezeichnungen, die im Deutschen gängig sind, habe ich die bekannte Schreibweise beibehalten.

Auf Russisch geführte leitfragebogenorientierte Interviews wurden von Muttersprachlern übersetzt und transkribiert. Englische Interviews habe ich selbst übersetzt und transkribiert. Zum besseren Verständnis habe ich an den von mir verwendeten Interviewpassagen und auf Deutsch geschriebenen Textteilen einige Änderungen vorgenommen, die sich jedoch nur auf grammatikalische Fehler beziehen.

Die Namen meiner Gesprächspartner habe ich nicht vollständig wiedergegeben. Aus Datenschutzgründen verwende ich nur die Vornamen.

Bei namentlich genannten Personen handelt es sich ausschließlich um Gesprächspartner, die in informellen Gesprächen oder anhand meines Leitfragebogens befragt wurden.

Bei der Bezeichnung gemischtgeschlechtlicher Personengruppen verwende ich der Einfachheit halber die männliche Bezeichnung.

Der Begriff „kasachstanisch“ bezeichnet alle in Kasachstan lebenden Ethnien und betrifft gesamtgesellschaftliche Belange der Republik, während der Begriff „kasachisch“ sich auf die Gruppe der ethnischen Kasachen beschränkt.

Ein aus der Sowjetzeit stammendes Relikt ist die Trennung zwischen den Begriffen der „Staatsbürgerschaft“ (russ. *graždanstvo*), der rein politisch definiert ist, und dem Begriff der „Nationalität“ (russ. *nacionalnost*), der auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe referiert. Der Begriff der Nationalität manifestierte sich mit der Einführung des sogenannten „fünften Paragraphen“ in die sowjetischen Pässe durch Stalin 1932. Ist in Interviewpassagen die Rede von der Nationalität, ist in der Regel die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe gemeint.

¹ Transliterationstabelle der Universität Oldenburg unter: http://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/slavistik/download/Transliterationstabelle.pdf

1 Einleitung

Die zentralasiatische Region² geriet in den letzten Jahren zunehmend in das Blickfeld internationaler Interessen. Durch die Nähe zu Afghanistan, die Bedeutung islamistischer Bedrohung und Terror, den zunehmenden Drogenhandel, die instabile Lage in den Nachbarländern und nicht zuletzt die reichen Öl- und Gasvorkommen erhielt das Gebiet bereits mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ eine strategische Bedeutung für Russland, die USA, China und Europa³. Mit der Verabschiedung der *Zentralasienstrategie* der Europäischen Union im Jahr 2007 hat die Region auch im europäischen Kontext an Aufmerksamkeit gewonnen. Die Strategie soll die Ziele und Interessen der EU in der Region klar formulieren und Wege zu einer nachhaltigen und langfristigen Zusammenarbeit mit allen fünf zentralasiatischen Ländern aufzeigen⁴.

Diese Arbeit richtet den Fokus auf die Untersuchungsregion Kasachstan.

Abbildung 1 zeigt eine Karte des Landes mit Markierung der Orte, an denen Befragungen durchgeführt wurden, auf die ich im Weiteren zu sprechen kommen werde.



Abbildung 1: Übersicht Kasachstan mit Markierung der Orte, an denen Befragungen durchgeführt wurden⁵.

² Unter Zentralasien subsumiere ich die Länder Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Kirgistan. In einigen Definitionen werden beispielsweise auch Afghanistan, die Mongolei oder der Iran hinzugezählt, die ich hier auslasse.

³ Vgl. Scholvin 2009, S. 24.

⁴ Vgl. Die EU und Zentralasien: Strategie für eine neue Partnerschaft, 2007.

⁵ <http://www.weltkarte.com/asien/kasachstan/online-karte-kasachstan.htm>.

Aus der deutschen Presse ist das Land in erster Linie in Bezug auf das 2012 unterschriebene Rohstoffabkommen⁶ und die Proteste streikender Ölarbeiter in Žanaozen bekannt⁷.

Dass Kasachstan sich zunehmend zum *global player* entwickeln möchte, zeigen unter anderem Bemühungen von Kasachstans Präsident Nazarbajev um den OSZE-Vorsitz im Jahr 2010 sowie die Anfang 2014 geäußerten Pläne der Regierung, das Land umzubenennen. So soll die Republik die eher negativ konnotierte Nachsilbe –*stan* verlieren und stattdessen den wohlklingenderen Namen *Kasach Eli* (Land der Kasachen) annehmen⁸. Durch den OSZE-Vorsitz und die Umbenennungspläne strebt das Land neben einer wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Annäherung an Europa auch einen Prestigegewinn in der westlichen Welt an⁹. Mit der Entscheidung, Kasachstan den Vorsitz der OSZE zu übertragen, kommt dem Land aus westlicher Sicht eine Sonderrolle als Stabilitätsfaktor in der unruhigen Region zu¹⁰.

Nach 70 Jahren der Mitgliedschaft kam der Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 für alle fünf zentralasiatischen Teilrepubliken relativ plötzlich und eher unerwartet. Der Prozess der Transformation¹¹ beinhaltete für die neu entstandenen Staaten nicht nur die Umstellung politischer und wirtschaftlicher Systeme, sondern ebenso die Organisation von Erinnerung und die Konstruktion von Identität, die in der staatlichen Nationalisierungspolitik oft Paradebeispiele von *invented traditions*¹² hervorbrachten. Die Identitätssuche zwischen subnationaler, nationaler und supranationaler Zugehörigkeit zentralasiatischer Völker ist dabei noch nicht abgeschlossen¹³. Die Identifikation mit der Nation als *vorgestellte Gemeinschaft*¹⁴ steht in Konkurrenz zu anderen wichtigen Loyalitäten. Nicht zu leugnen ist dennoch der Erfolg der Nationalstaatengründung der einzelnen Republiken.

Den soziohistorischen Kontext meiner Forschung bildet der politische und wirtschaftliche Übergang Kasachstans vom sowjetischen Totalitarismus zur gewollten Demokratie und von der

⁶ Vgl. Deutschland erhält Zugriff auf begehrte Rohstoffe, 2012.

⁷ Ölarbeiter streikten dort seit dem Frühjahr 2012 für höhere Löhne und mehr Rechte. Der Konflikt zwischen Protestanten und der Polizei eskalierte am 16.12.2011. Bei Schießereien kamen mindestens 17 Menschen ums Leben und mehr als hundert wurden verletzt. Menschenrechtler sprachen von bis zu 70 Toten und mehr als 500 Verletzten. Vgl. United States Department of State 2013.; Nienhuysen 2011.

⁸ Vgl. Hans 2014.

⁹ Vgl. Kunze und Gronau 2010.

¹⁰ Vgl. Jung 2010.

¹¹ Der Begriff der Transformation bezeichnet den Wandel politischer und wirtschaftlicher Systeme sowie gesellschaftlicher Ordnungen. Seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa und den ehemaligen Sowjetrepubliken gewann der Begriff wieder an Bedeutung (Vgl. Merkel 1999).

¹² Vgl. Hobsbawm und Ranger 1987.

¹³ Vgl. Halbach 1991, S. 213.

¹⁴ Anderson 1983.

sozialistischen Planwirtschaft zur kapitalistischen Marktwirtschaft. Neben wirtschaftlichen und ökonomischen Transformationsprozessen befindet sich der Staat jedoch auch zwanzig Jahre nach der Unabhängigkeit noch auf der Suche nach einer allumfassenden nationalen Identität. Der Prozess der Nationsbildung ging hierbei von oben aus, denn im Gegensatz zu den europäischen Staaten des ehemaligen Ostblocks gab es in Kasachstan, wie auch in den anderen zentralasiatischen Republiken, keine breiten Volksbewegungen, die sich die Unabhängigkeit selbst erkämpften. Identitätsstiftende Symbole, nationale Helden und Traditionen wurden nach der Unabhängigkeit von den autoritären Herrschern geschaffen¹⁵. Die der alten sowjetischen Nomenklatura angehörende Elite machte sich nach der Unabhängigkeit zum Sprachrohr des Nationalismus in den neu entstandenen zentralasiatischen Staaten¹⁶. Ziel derer war es, eine kollektive Identität zu konstruieren, auf deren Basis sich eine souveräne Staatlichkeit nach innen und außen entwickeln kann¹⁷.

Die Idee des Nationalstaates entwickelte sich dabei weder aus einem gemeinsamen historischen Erbe noch aus gemeinsamen Traditionen. Die heutigen zentralasiatischen Staaten sind vielmehr Produkt willkürlicher Grenzziehungen während der Stalinära und weisen keine nationalstaatlichen Wurzeln auf. Nationale Ideen entwickelten sich erst während der Sowjetherrschaft im Rahmen einer Nationalisierungspolitik, die lokale administrative, kulturelle und politische Institutionen in den einzelnen Sowjetrepubliken aufbaute und eine lokale politische Führungselite und „kulturelle Intelligenz“ im Rahmen dieses Netzwerkes hervorbrachte. Zwar konnten die Sowjetrepubliken mit einem nationalen Rahmen auf administrativer Ebene aufwarten, nationale Kulturen oder eine nationale Ideologie, beispielsweise in Form von literarischen oder künstlerischen Arbeiten, entwickelte sich jedoch nicht. Mit dem Ziel der Sowjetführung, auf lange Sicht den Menschentyp des *homo sovieticus* zu implementieren, sollte die Schaffung von Nationen ohnehin nur einen zeitlich begrenzten Zwischenschritt darstellen¹⁸.

Die *top-down* Nationalstaatenbildung durch die sowjetischen Führer allein erklärt jedoch nicht die Verwurzelung nationaler Identität und den Aufbau einer bürgerlichen Gesellschaft¹⁹. Der Übergang von den in der Sowjetzeit angelegten administrativen Strukturen zum Nationalismus

¹⁵ Vgl. Lange 2011, S. 9.

¹⁶ Vgl. Roy 2011.

¹⁷ Vgl. Lange 2011, S. 11.

¹⁸ Vgl. Roy 2011, S. xx.

¹⁹ Vgl. Roy 2011, S. xvi.

beinhaltet die Wiederaneignung dieser Strukturen durch lokale Führer und durch die Gesellschaft. Und genau dieser Prozess vollzieht sich auf der Basis vorhandener sozialer Muster und historischer Erinnerungen in den einzelnen Gesellschaften²⁰.

Stand zu Beginn der Unabhängigkeit Kasachstans das Nationalkasachische im Vordergrund nationaler Identitätsbildung, änderte sich die politische Richtung seit den späten 1990er Jahren hin zur betonten Völkerfreundschaft und der Eintracht aller im Land lebenden ethnischen Gruppen²¹. Diese Fokusverschiebung wird in dem im Titel zitierten Ausschnitt aus der Nationalhymne deutlich. In besonderem Maße die Titularnation ansprechenden Textteile der 1996 in Kraft getretenen Hymne wurden 2006 umgeändert²². Gemeinsame Errungenschaften wie die Einheit der verschiedenen im Land lebenden Völker und die Unabhängigkeit traten nun in den Vordergrund nationaler Identitätspropaganda. Der unmittelbar nach der Unabhängigkeit forcierte Kasachisierungsprozess hat mittlerweile seinen Impetus verloren²³.

Trotzdem gibt es immer wieder Diskussionen über den richtigen Weg des kasachstanischen Staates und den Umgang mit den vielen im Land lebenden ethnischen Gruppen. Nicht zuletzt löste beispielsweise die 2009 von Nazarbajev ratifizierte *Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans*²⁴ heftige Reaktionen sowohl bei den Vertretern nationaler Minderheiten als auch bei kasachischen Nationalisten aus²⁵. In den letzten Jahren vermehrt auftretende ethnische und religiöse Konflikte deuten an, dass die von Nazarbajev betonte Politik der Völkerfreundschaft offensichtlich nicht von allen Kasachstanern rückhaltlos unterstützt wird. Unter anderem das 2011 eingeführte neue Religionsgesetz, Repressionen bei der freien Meinungsäußerung, partei-lich und subjektiv geführte Gerichtsverfahren²⁶ und der Vorschlag Nazarbajevs das Land umzubenennen in *Kasach Eli* (Land der Kasachen) zeigen die Grenzen der propagierten Völkerfreundschaft auf und steigern das Potential innergesellschaftlicher Konflikte.

Dass die zentralasiatische Region ein nicht zu unterschätzendes ethnisches oder religiöses Konfliktpotential birgt, belegen beispielsweise die blutigen Auseinandersetzungen in der kirgisischen Stadt Osch zwischen Kirgisen und Usbeken im Jahr 2010²⁷.

²⁰ Vgl. Roy 2011, S. xvi.

²¹ Vgl. Eschment 2011b, S. 134.

²² Mehr dazu in Kapitel 7.7.1.

²³ Vgl. Aydingün 2008, S. 154.

²⁴ Vgl. Doktrina nacionalnovo edinstva Kasachstana (Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans) 2013.

²⁵ Vgl. Lillis 2010; Tazhibajeva 2009.

²⁶ Minority Rights Group International 2012; NGOs commentaries to the state CERD report 2009.

²⁷ Bei den Unruhen in der Nacht zum 11. Juni 2010 brannten tausende Kirgisen die usbekischen Wohnviertel der Stadt Osch nieder. In den folgenden Tagen breiteten sich die gewaltsamen Übergriffe auch auf die Stadt Dschalalabad aus. Offiziellen Angaben zufolge kamen bei den Auseinandersetzungen bis zu 2000 Menschen ums Leben. Rund 75.000 flüchteten in das Nachbarland Usbekistan. Vgl. Beyer 2010, S. 11.

Deuteten wissenschaftliche Forschungen zu Beginn der 1990er Jahre vor allem auf die Gefahr ethnisch motivierter Auseinandersetzungen hin, rückten in letzter Zeit zunehmend religiös motivierte Konflikte in den Fokus wissenschaftlicher Fragestellungen. So wurden beispielsweise im Jahr 2011 so viele terroristische Übergriffe mit mutmaßlich religiösem Hintergrund in Kasachstan registriert wie noch nie vorher in der Geschichte des Landes²⁸.

Dass Eschment zufolge jedoch häufig sozioökonomische Probleme solchen Auseinandersetzungen zugrunde liegen, weist darauf hin, dass die Konfliktursachen woanders zu suchen sind und ethnisches oder religiöses Konfliktpotential im Diskurs um die Nationsbildung des Landes womöglich überbewertet wird²⁹.

Fragestellung, Verortung im Fach und methodische Herangehensweise

Ziel dieser Arbeit ist es, zwanzig Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes und einer Phase der Suche nach einer eigenen Identität ein Zwischenfazit darüber ziehen, wie die Regierung in Kasachstan nationale Identität konstruiert und welchen Weg die lokale Bevölkerung im Umgang mit den vorgeschlagenen Veränderungen geht.

Insbesondere stellt sich dabei die Frage, wie in Kasachstan, dem Land, das während der Sowjetzeit am stärksten russifiziert wurde und heute offiziell 120 Minderheiten zählt³⁰, Politik und Bevölkerung mit dem Spannungsfeld zwischen nationalistischen pro-kasachischen Tendenzen einerseits und einer betonten Politik der Völkerfreundschaft andererseits umgehen.

Schwerpunkt meiner Arbeit stellt dabei die Betrachtung von Regierungsmaßnahmen und ihrer Wirkung dar. Dieser Fokus ist darauf zurückzuführen, dass es, wie ich zeigen werde, in Kasachstan, anders als in Europa, keine breite Unabhängigkeitsbewegung gab und die Souveränität des Landes nicht selbst erkämpft wurde, die Bevölkerung mit Repression konfrontiert ist und eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber nationalstaatlicher Propaganda entwickelt hat.

Da in einem Großteil der von mir konsultierten wissenschaftlichen Literatur Konsens darüber herrscht, dass die Konstruktion nationaler Identität in erster Linie ein von der Regierungselite ausgehender *top-down* Prozess ist, scheint mir die gewählte Betrachtungsweise angemessen.

Vor dem Hintergrund der ethnisch motivierten blutigen Auseinandersetzungen im Juni 2010 in Kirgistan stellt sich außerdem die Frage, warum ethnopolitische Konflikte bisher in Kasachstan ausgeblieben sind und welchen Beitrag die kasachstanische Identitätspolitik dazu leistet.

²⁸ Zu zwei Anschlägen bekannte sich die radikal islamische Gruppe *Jund al-Khilāfah* (Soldaten des Kalifats). Die Gruppe forderte, die nach der Einführung des neuen Religionsgesetzes Ende 2011 eingeführten Beschränkungen wie beispielsweise das Gebet am Arbeitsplatz zurückzunehmen. Vgl. Logvinov 2012, S. 3.

²⁹ Vgl. Eschment 2011b, S. 144.

³⁰ Vgl. Strani i narodi vernutsja na put integracii. Etnopolititčeskij prognoz Nursultana Nazarbaeva, 1995.

Besonderes Augenmerk lege ich in dieser Arbeit auf der Frage, welchen Einfluss die staatliche Nationalisierungspolitik Kasachstans in der Konstruktion einer nationalen, ethnischen, genealogischen, regionalen, sprachlichen und religiösen Identität der lokalen Bevölkerung hat und wie Geschichtsschreibung, Erinnerungskultur und nationale Symbolik des jungen Nationalstaates auf die Menschen wirken. Die Untersuchung umfasst außerdem Aussagen zum Umgang mit Feiertagen, Werten und Traditionen sowie zur Rezeption friedlicher Koexistenz und innergesellschaftlicher Konflikte. Aus den Ergebnissen lässt sich ablesen, wie die Bevölkerung mit dem Spannungsverhältnis zwischen nationaler Propaganda einerseits und dem eigenen Selbstverständnis andererseits umgeht, wie stark nationalistische Tendenzen im Land vertreten sind und ob sich spezielle Ideologien an bestimmten Bevölkerungsgruppen festmachen lassen. Ob sich die von der Regierung angestrebte Sichtweise unter der lokalen Bevölkerung etabliert hat, wie sich nichtethnische Kasachen in das politisch propagierte Bild integrieren und was für die Kasachstaner kasachstanische Identität bedeutet, soll im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen. Die Ergebnisse meiner Studie erlauben einen Ausblick auf die weitere Entwicklung des für Europa politisch und wirtschaftlich immer wichtiger werdenden Landes.

In der vorliegenden Arbeit nutze ich Ansätze der ethnologischen und volkskundlichen Nationalismus- und Identitätsforschung. Volkskundliche Aspekte wie Werte und Normen, Symbole, Alltags- und Erinnerungskultur, Identitätskonzepte und Ethnizität werden hierbei genauer betrachtet. Im Rahmen der Postsozialismusforschung geht die Arbeit der Fragestellung nach, wie sich der politische und kulturelle Übergang zum Postkommunismus in Kasachstan gestaltete und welche Rolle das kulturelle Kapital des Landes in der Konstitution des jungen Nationalstaates spielt. Die Auseinandersetzung mit der Konstruktion nationaler Identität in Kasachstan soll dabei einen Beitrag für den Vergleich mit anderen Regionen liefern, die seit dem Fall des „eisernen Vorhangs“ zunehmend ins Blickfeld der Nationalismusforschung gerieten.

Um die oben genannten Fragen beantworten zu können, erfolgt in den Kapiteln zwei bis sechs zunächst ein umfassender Überblick über den Stand theoretischer Forschung zum Thema. In Kapitel sieben stelle ich genaue Maßnahmen der kasachstanischen Regierung zur Konstruktion einer nationalen Identität dar. In Kapitel acht und neun folgen konkrete Ergebnisse meiner empirischen Forschung. Dazu führte ich in den Jahren 2010 und 2011 über einen Zeitraum von insgesamt vier Monaten Interviews und informelle Gespräche mit Kasachstanern in Almaty und

in drei, in Abbildung 1 eingezeichneten südkasachischen Provinzregionen. Anhand meiner empirischen Daten überprüfe ich bereits vorhandene theoretische Überlegungen und ergänze sie gegebenenfalls durch neue Aspekte.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Zum Forschungsstand

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende des Sowjetimperiums erschien eine Flut an Publikationen, die sich mit Transformationsprozessen, Staats- und Nationsbildungsprozessen oder ethnischen Konfliktpotentialen in den ehemaligen Ostblockstaaten auseinandersetzte. Insbesondere zu den Balkanstaaten, den nun unabhängigen Republiken im Baltikum, der Ukraine und Weißrussland sowie zur Kaukasusregion fällt die Suche nach wissenschaftlicher Literatur zur Situation im Postkommunismus nicht schwer³¹.

Zwar scheint die Literaturlage zu Zentralasien auf den ersten Blick etwas übersichtlicher zu sein, bei intensiverer Recherche finden sich aber auch hier zahlreiche Publikationen, die sich insbesondere mit politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozessen³², der Sprachensituation³³, der Rolle des Islam³⁴, dem Bildungswesen³⁵, Ritualen³⁶, urbanem Leben³⁷ und Genderthematiken³⁸ im zentralasiatischen Raum auseinandersetzen. Auch Arbeiten, die sich mit der Thematik der nationalen Identität in Zentralasien befassen, gibt es. Diese sind allerdings selten empirisch angelegt und beinhalten wenig konkrete Befragungen der Bevölkerung. Insbesondere zur Rezeption des Konzepts der nationalen Identität unter der Landbevölkerung sind mir keine Arbeiten bekannt.

Ein Blick auf die wissenschaftliche Forschung zur Schaffung einer nationalen Identität in Kasachstan zeigt, dass in den ersten Jahren der Unabhängigkeit des Landes zunächst der Konflikt zwischen Russen und Kasachen eine zentrale Stellung einnahm³⁹. Erst Mitte der 1990er Jahre änderte sich der Fokus hin zu der Fragestellung, warum ethnische Konflikte in dem postkommunistischen Staat bisher weitestgehend ausgeblieben sind⁴⁰.

³¹ Vgl. Bateman 2000; Bianchini und Schöpflin 1998; Gallina 2006; Hille 2010; Janmaat 2000; Jeffries und Aslund 1996; Ruutsoo 2002; Smith 1998; Stetsevyich 2005.

³² Vgl. Gumpfenberg 2000; Halbach 1992b, 1997; Kraa 2007.

³³ Vgl. Fierman 1998; Smagulova 2006; Heuer und Kellner-Heinkele 1999.

³⁴ Vgl. Eickelman 1993; Halbach 2002, 2006; Louw 2007; Schlager 2008.

³⁵ Vgl. Sidikov 2008a; Shagdar 2006; Kissane 2005.

³⁶ Vgl. Werner 1997, 1999, 2002; 2009.

³⁷ Vgl. Alexander 2007a, 2007b, 2007c.

³⁸ Vgl. Akiner 1997; Schöning-Kalender 1997; Werner 2004a, 2004b.

³⁹ Vgl. Surucu, undatiertes Arbeitspapier; Kaiser und Chinn 1995; Lipovsky 1995.

⁴⁰ Vgl. Eschment 1998; Benner 1996.

Diese Arbeit basiert in erster Linie auf deutsch- und englischsprachiger Literatur. Im Folgenden werde ich einen kurzen Überblick über einige der mir am wichtigsten erscheinenden Werke geben.

Einen differenzierten Überblick über verschiedene politische, kulturelle, und wirtschaftliche Aspekte der gesamten Region liefert in rund 40 Einzelbeiträgen der 2007 erschienene Sammelband *Machtmosaik Zentralasien* der Zeitschrift Osteuropa⁴¹. Ähnlich konzipiert ist der Sammelband *Central Asia on display: proceedings of the VIIth Conference of the European Society for Central Asian Studies* von Rasuly-Paleczek und Katschnig⁴². Die Beiträge befassen sich mit der historischen, politischen, kulturellen und sozioökonomischen Entwicklung in den zentralasiatischen Republiken. Die von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen monatlich herausgegebenen *Zentralasienanalysen* beschäftigen sich mit aktuellen Ereignissen in der Region und liefern häufig Hintergrundartikel zu verschiedenen regionalspezifischen Themen⁴³.

Mit der Frage, wie nationale Identität in den Staaten Zentralasiens konstruiert wird, setzt sich beispielsweise Marat (2008) auseinander. Am Beispiel von Kirgistan und Tadschikistan zeigt sie, wie nationale Ideologien den Republikführern dabei halfen, sich gegen konkurrierende politische Kräfte durchzusetzen. Beide Präsidenten inszenierten zahlreiche nationale Gedenkfeiern als Großveranstaltungen. Der bis 2005 amtierende kirgisische Präsidenten Akajew bezog sich bei der Konstruktion nationaler Identität auf das *Manas Epos*, die längste mündlich tradierte Erzählung der Kirgisen. Dabei wurden sieben Verse herausgenommen und in die offizielle Staatsideologie integriert. Das Epos handelt von dem mythischen kirgisischen Volkshelden *Manas*, der im 9. Jahrhundert gegen die Uiguren kämpfte.

Weitere Großprojekte Akajews stellten die Inszenierung des 3000-jährigen Geburtstages der Stadt Osch im Jahr 2000 und die "2200-Jahr-Feier" der kirgisischen Zivilisation im Jahr 2005 dar. Eine ähnliche Strategie bei der Konstruktion einer nationalen Idee wendete Tadschikistans Präsident Rachmon an. In der Konstruktion nationaler Identität warb er für eine Identifikation mit der samanidischen Dynastie (819–1005), dem Zoroastrismus (628–551 v. Chr.) und dem arischen Mythos. Da kein anderer zentralasiatischer Staat das Ariertum als Identifikationsmittel heranzog, wurde dieser zum zentralen Element tadschikischer Identitätspolitik⁴⁴.

⁴¹ Vgl. Sapper 2007.

⁴² Vgl. Rasuly-Paleczek 2005.

⁴³ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.

⁴⁴ Vgl. Marat 2008.

Über Marats Arbeit hinaus befasst sich Laruelle in ihrem Artikel *Wiedergeburt per Dekret. Nationsbildung in Zentralasien* mit den Prozessen der Identitätsstiftung in den neu entstandenen Staaten Zentralasiens. Sie erläutert an einer Reihe von Beispielen, wie anhand nationalitätsstiftender Symbole, nationaler Helden und Traditionen und der „Neuschreibung“ der Geschichte eine jahrhundertealte Staatlichkeit konstruiert und die Nation glorifiziert wird⁴⁵.

Kuzio diskutiert in seinem Artikel *History, memory and nation building in the post-Soviet colonial space* an den vier Fallbeispielen Ukraine, Weißrussland, Republik Moldau und Kasachstan, wie diese zur Schaffung einer nationalen Identität mit ihrer kolonialen Vergangenheit umgehen. Er kommt zu dem Schluss, dass in der Ukraine, der Republik Moldau und Kasachstan die nationale vorsowjetische Geschichte wiederbelebt wird, in Weißrussland hingegen vielmehr die sowjetische Historiografie im Vordergrund des Nationsbildungsprozesses steht, um eine panöstliche slawische Identität zu konstruieren⁴⁶.

Von großer Bedeutung scheint mir Roys Arbeit mit dem Titel *The New Central Asia. Geopolitics and the Birth of Nations* (2011) zu sein. Roy untersucht die politische Entwicklung Zentralasiens beginnend mit der russischen Einflussnahme auf das Gebiet bis in die ersten Jahre nach der Unabhängigkeit. Er argumentiert, die in der Sowjetunion geschaffenen administrativen Strukturen seien durch Dezentralisation gekennzeichnet. In den einzelnen Republiken wurden lokale Strukturen und Organisationen geschaffen, die ihre eigenen lokalen Eliten hervorbrachten. Diese agierten weitestgehend unabhängig vom Moskauer Zentrum. Nach der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten forcierten eben diese Eliten die Schaffung einer nationalen Identität in den zentralasiatischen Staaten.

Monographien zur Nationsbildung in Kasachstan lieferten beispielsweise Akiner (1995), Kolstø (1999), Gumpfenberg (2002) und Jha (2010). Akiner beleuchtet in ihrem 1995 erschienenen Werk *The Formation of Kazakh Identity. From Tribe to Nation-State* die historischen Faktoren, die zur kasachischen Identitätsbildung beigetragen haben, und betrachtet verschiedene Aspekte und Debatten um die Konstruktion einer nationalen Identität in Kasachstan seit der Unabhängigkeit⁴⁷.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts mit dem Fokus auf Integration und Nationsbildung untersucht Kolstø Nationsbildungsprozesse auf der ideologischen, politischen und sozialen Ebene

⁴⁵ Vgl. Laruelle 2007.

⁴⁶ Vgl. Kuzio 2002.

⁴⁷ Vgl. Akiner 1995.

in Litauen und Kasachstan. In beiden Ländern stellte die Titularbevölkerung⁴⁸ nach der Unabhängigkeit die Minderheit im jeweiligen Land. Kolstø zeigt, mit welchen Mitteln nationale Identität in beiden Staaten konstruiert wird, und analysiert die ethnopolitische Situation auf die Frage hin, warum es bisher nicht zu ethnischen Konflikten im Land gekommen ist⁴⁹.

In ihrem 2002 erschienenen Werk *Staats- und Nationsbildung in Kasachstan* beschäftigt Gumpenberg sich mit den innenpolitischen Problemen kasachstanischer Staats- und Nationsbildung. Zunächst befasst sie sich mit der Nationalitätenpolitik und der ethnopolitischen Situation zu Sowjetzeiten, um dann auf die Frage der Staats- und Nationsbildung Kasachstans nach der Unabhängigkeit zu kommen. Dabei betrachtet sie Aspekte der Sprachen- und Territorialfrage, der Kulturautonomie sowie der Staatsbürgerschaft und der Konstruktion einer nationalen Identität anhand verschiedener von der Republikführung herangezogener Mythen, die eine kasachstanische Identität untermauern sollen. Im letzten Kapitel erläutert sie politische Mittel, die der Legitimation der autoritären Herrschaft dienen sollen⁵⁰.

Jha verfolgt in seiner Monographie die Fragestellung, inwieweit ethnische und religiöse Faktoren den Nationsbildungsprozess im unabhängigen Kasachstan beeinflussen. Er unterzieht die Begriffe Ethnizität und Nation beziehungsweise Nationalismus einer kritischen Analyse und versucht, die Konzepte auf den konkreten Fall Kasachstan anzuwenden⁵¹.

Das Spektrum wissenschaftlicher Arbeiten zur Nationsbildung in Kasachstan wurde in den letzten Jahren ergänzt durch eine Vielzahl von kürzeren Beiträgen und Artikeln. Kesici beispielsweise betrachtet den postsowjetischen Nationsbildungsprozess anhand der *Multilevel Process Theorie* von Andreas Wimmer (2008) und kommt zu dem Schluss, dass die kasachische Führung sich nicht nur dazu gezwungen sieht, Kasachstan als Nationalstaat zu legitimieren, sondern auch seine nationalen Grenzen auszuweiten, um alle anderen ethnischen Gruppen in eine kasachische Staatsnation zu integrieren⁵².

Obwohl die Zahl wissenschaftlicher Literatur zu den von mir untersuchten Themen seit Beginn der 1990er Jahre zugenommen hat, gibt es wie bereits erwähnt bisher nur wenig empirische

⁴⁸ In Vielvölkerstaaten die Bezeichnung für die namensgebende Bevölkerungsgruppe dieses Staates, beispielsweise die ethnischen Kasachen in Kasachstan. Die Einteilung der verschiedenen Gruppen in Titularnationen, Nationalitäten und ethnische Gruppen erfolgte in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, um sozialistische Republiken und autonome Gebiete zu schaffen.

⁴⁹ Vgl. Kolstø 1999.

⁵⁰ Gumpenberg 2002.

⁵¹ Vgl. Jha 2007.

⁵² Vgl. Kesici 2011.

Studien zur Problematik der nationalen Identitätsbildung in Kasachstan. Insbesondere zur Bedeutung offizieller Diskurse und Identitätskonzepte der zentralasiatischen Bevölkerung ist Finke zufolge wenig bekannt⁵³.

Konkrete Ergebnisse einer empirischen Arbeit liefert Aydingün. In ihrem Artikel *State Symbols and National Identity Construction in Kazakhstan* analysiert sie die Konstruktion nationaler Symbolik am Beispiel der Flagge, des Wappens, der Hymne und der Sprache. Dabei argumentiert sie, dass die Vergangenheit so instrumentalisiert wird, dass sie den Ansprüchen der gegenwärtigen Situation genügt⁵⁴. Aydingün kommt auf der Basis ihrer empirischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass sich die Art der Identifikation der Befragten mit Kasachstan und die Sichtweise nationaler Symbole je nach Nationalität der Befragten unterscheiden. So würden einige der Befragten Kasachstan als den Staat definieren, in dem sie leben, andere wiederum als ihr Heimatland. Auch würden die staatlichen Symbole zum Teil als ausschließlich kasachische wahrgenommen, zum Teil aber auch als universale⁵⁵.

Empirisch arbeitete auch Alff, der im Rahmen seiner Dissertation repatriierte Kasachen aus der Mongolei untersuchte⁵⁶. Ähnlich verfuhr Diener bei der Untersuchung der Bedeutung des Heimatbegriffes bei der kasachischen Diaspora in der Mongolei und der deutschen und koreanischen Diaspora in Kasachstan⁵⁷. Mit der Frage, wie die nationale Idee in zentralasiatischen beziehungsweise kasachischen Schulbüchern vermittelt wird, beschäftigten sich Asanova und Sidikov⁵⁸. Einen Klassiker in der Forschung zu Verwandtschaftsbeziehungen und zur Klanpolitik im „modernen“ Kasachstan stellt Edward Schatzs' Werk *Modern Clan Politics: The Power of "Blood" in Kazakhstan and Beyond* dar⁵⁹.

2.2 Nationalismustheorie

Der Nationsbegriff

Zentrale Begriffe dieser Arbeit stellen die Begriffe der Nation, des Nationalismus und der Identität dar. Diese werde ich im Folgenden näher betrachten.

Das Phänomen der Nation lässt sich nicht in einer universalen Theorie wiedergeben. Eine Vielzahl an Literatur setzt sich mit der Thematik auseinander. Diese Vielzahl macht es schwierig,

⁵³ Vgl. Finke 2006.

⁵⁴ Vgl. Aydingün 2008, S. 139.

⁵⁵ Vgl. Aydingün 2008, S. 155.

⁵⁶ Vgl. Alff 2010.

⁵⁷ Vgl. Diener 2004.

⁵⁸ Vgl. Asanova 2007; Sidikov 2008a.

⁵⁹ Vgl. Schatz 2004.

die Diskussion um die Erscheinung der Nation in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Insbesondere seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und dem Wiedererstarken des Nationalismus in den neu entstandenen östlichen Republiken ist die Literaturmenge schier unüberschaubar geworden.

Die konkrete Bedeutung des Begriffs der Nation wird erst im historisch-kulturellen Kontext deutlich. Konsens herrscht im Fachdiskurs darüber, dass es sich sowohl bei der Nation als auch beim Nationalismus um Erscheinungen der Moderne handelt, die sich im Zuge der Ausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft und dem Voranschreiten der industriellen Revolution entwickelten.

Eine Definition des Nationsbegriffes liefert Deutsch. Er schreibt:

*Eine Nation ist ein Volk im Besitze eines Staates. Um einen Staat in Besitz zu nehmen, müssen einige Mitglieder dieses Volkes den Hauptteil der Führungskräfte dieses Staates stellen, und eine größere Zahl von Volksangehörigen muss sich mit diesem Staat irgendwie identifizieren und ihn unterstützen.*⁶⁰

Smith erweitert diese Definition, indem er einer Nation den Besitz eines historischen Territoriums, gemeinsamer Mythen und geschichtlicher Erinnerungen, eine öffentliche Massenkultur, eine gemeinsame Wirtschaft sowie gemeinsame Rechte und Pflichten zuschreibt. Der Nationalismus stellt für ihn eine ideologische Bewegung dar mit dem Ziel, Autonomie, Einheit und Identität einer potentiellen Nation zu erlangen und aufrecht zu erhalten⁶¹.

Meinecke zufolge lassen sich Nationen typologisch in Staats- und Kulturnationen unterteilen⁶². Eine Staatsnation formiert sich demnach auf der vereinigenden Kraft einer gemeinsamen politischen Geschichte und Verfassung. Sie basiert in der Regel auf einem bereits bestehenden Staat. In diesem Fall spricht man auch vom politischen Nationsbegriff. Der Kulturnation hingegen liegen staatenlose Völker zu Grunde. Sie formiert sich auf der Basis eines gemeinsam erlebten Kulturbesitzes. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder dieser Nationsform stützt sich aufgrund eines fehlenden Staates auf die gemeinsame Sprache und Kultur. Hierbei spricht man auch vom ethnischen Nationsbegriff. In der Umgangssprache etablierte sich hierfür auch der Begriff des „Wir-Bewusstseins“⁶³. Meinecke betont, dass die beiden Modelle nicht streng voneinander abgrenzbar sind, sondern oft ineinander übergehen⁶⁴.

⁶⁰ Deutsch 1972, S. 204.

⁶¹ Vgl. Smith 1996, S. 447.

⁶² Vgl. Meinecke 1919.

⁶³ Weippert, Georg 1950.

⁶⁴ Vgl. Meinecke 1919.

Auf Kohn geht außerdem die Unterscheidung zwischen einem subjektivistischen oder auch westlichen und einem objektivistischen beziehungsweise östlichen Nationsbegriff zurück⁶⁵. Der Staatsnation liegt dabei ein subjektivistischer Nationsbegriff zugrunde. Renan prägte hierfür auch den Begriff der Willensnation⁶⁶. Der objektivistische Nationsbegriff basiert dagegen auf dem Konzept der Kulturnation⁶⁷. Kohn verweist darauf, dass die Staatsnation beziehungsweise das subjektivistische Nationsmodell eher in Westeuropa vertreten ist, während die Kulturnation beziehungsweise das objektivistische Nationsmodell ein östliches Nationsmodell darstellt.

Als Vertreter des objektivistischen Ansatzes gelten Smith oder Geertz. Sie argumentieren, dass Nationen allein durch ihre ethnischen Ursprünge, Sprache, Religion oder Verwandtschaftsbeziehungen existent sein können⁶⁸.

Eine Weiterführung des subjektivistischen Ansatzes stellen unter anderem die Arbeiten Gellners, Andersons und Hobsbawms dar, die mit ihren Überlegungen das konstruktivistische Verständnis des Nationsbegriffs prägten. Sie betrachten Nationen als Phänomene der westlichen Moderne und weniger als reales Gebilde, sondern eher als Konstrukt⁶⁹.

Gellner versteht unter der Nation die Übereinstimmung von Politik und nationaler Einheit. Nationen sind dabei zufällig entstandene, historische Phänomene und keine universelle Notwendigkeit. Staat und Nation hängen für ihn unmittelbar zusammen, allerdings ist es der Nationalismus, der die Nation hervorbringt und nicht anders herum. Unter Nationalismus versteht Gellner eine politische Ideologie, die auf ein Zusammenfallen von Nation und Staatsgebilde abzielt⁷⁰.

Anderson zufolge handelt es sich bei einer Nation um eine sogenannte *imagined political community*⁷¹. Mit *imagined* meint Anderson, dass sich die meisten Mitglieder einer Nation, selbst, wenn es sich dabei um eine sehr kleine handelt, aller Wahrscheinlichkeit nach nie kennenlernen oder gar voneinander hören werden. Trotz allem verfügen alle Mitglieder einer Nation über eine gedankliche Vorstellung ihrer Gemeinschaft. In Andersons Darstellung von Nationalismus spielt die Verbreitung von Massenmedien, insbesondere die des gedruckten Buches, eine

⁶⁵ Vgl. Kohn 1938.

⁶⁶ Vgl. Renan 1996.

⁶⁷ Vgl. Kohn 1938.

⁶⁸ Vgl. Smith 2001; Geertz 1996.

⁶⁹ Vgl. Anderson 1983; Gellner 1983; Hobsbawm 1991.

⁷⁰ Vgl. Gellner 1983.

⁷¹ Vgl. Anderson 1983.

Schlüsselrolle. Durch den sogenannten „Printkapitalismus“ wären eine hohe Anzahl von Menschen in der Lage, sich gemeinsames Wissen anzueignen, ohne mit dem Autor in Kontakt treten zu müssen. Somit werde eine Standardisierung von Sprache und Weltsicht möglich. Anderson betont des Weiteren, dass jede Nation ihre Grenzen habe. Eine Nation könne niemals die gesamte Menschheit umfassen. Sie erhalte ihre Souveränität, indem sie sich selbst legitimiert, ohne auf eine höhere Ordnung zu referieren⁷².

Hobsbawm schließt sich den Überlegungen Gellners und Andersons, dass es sich bei einer Nation um ein Konstrukt handelt, weitgehend an. Nationen stellen für alle drei Theoretiker von oben konstruierte Phänomene dar. Anders als Gellner fordert Hobsbawm aber ihre dringende Untersuchung auch von unten. Außerdem ist für Hobsbawm nationale Unabhängigkeit an marktwirtschaftliche Ressourcen gebunden, nicht an wachstumstechnische, wie bei Gellner, oder an kommunikative, wie bei Anderson⁷³.

Der amerikanische Soziologe Roger Brubaker ist ein Vertreter der konstruktivistischen Sichtweise von Nationen und übt zum Teil starke Kritik an seinen nicht konstruktivistisch denkenden Kollegen. In seinem 2004 erschienenen Aufsatz *Ethnicity without Groups* grenzt Brubaker sich von der bisherigen Nationalismusdebatte ab und kritisiert vor allem die Sicht von Nationen als real existierende, homogene und klar abgrenzbare Gruppen⁷⁴. Er definiert die Nation nicht als Gruppe, sondern als Kategorie, in der politische Akteure Nationalismus innerhalb politischer Felder erzeugen, um bestimmte politische Ziele zu erreichen. Fallen kulturelle und politische Grenzen nicht zusammen, könne es innerhalb dieser Felder zu einem aggressiven Nationalismus kommen⁷⁵. Auf die genaue Erläuterung dieses Modells verzichte ich hier. Wichtig erscheint mir Brubakers Ergänzung ethnischer Nationen durch von ihm sogenannte *nationalizing and civic nations*⁷⁶. In seinem Werk *Nationalism reframed* setzt er sich insbesondere mit der nationalen Frage in den neu entstanden Staaten des Ostblocks auseinander. Darin erläutert er, sogenannte *Nationalizing nations* entstünden, wenn politische Führer „ihr“ Territorium in einen Nationalstaat umwandeln wollen. Brubaker unterscheidet hier zwischen der „Kern-“ beziehungsweise Titularnation von Staatsbürgern und zwischen ethnischen Minderheiten. Die politische Führung sieht sich dabei als Mitglied der „Kernnation“. Sie propagiert die Förderung der eigenen Sprache, Kultur, Wirtschaft und versteht das Streben nach politischer Vorherrschaft als legitimes Mittel politischer Praxis. Staatsbürger, die nicht dieser Kernnation angehören, haben

⁷² Vgl. Anderson 1983.

⁷³ Hobsbawm 1991.

⁷⁴ Vgl. Brubaker 2004.

⁷⁵ Vgl. Brubaker 2007, S. 80.

⁷⁶ Vgl. Brubaker 2007, S. 79.

keinen „Besitzanteil“ am Staat. Die sogenannten *civic* oder staatsbürgerlichen Nationen entstehen Brubaker zufolge, wenn sowohl die „Kernnation“ als auch Minderheitengruppen zur dominanten Staatsnation gehören sollen. In diesem Falle erkennt die politische Führung die Anliegen ethnischer Minderheiten an und institutionalisiert eine übergreifende Ideologie nationaler Zugehörigkeit auf der alleinigen Basis von Staatszugehörigkeit⁷⁷.

Nationalismus

Der Nationalismus stellt Herder zufolge eine politische Philosophie dar, die davon ausgeht, dass sich die Menschheit in verschiedene Nationen gliedert⁷⁸. Diese Nationen streben nach der Errichtung eines eigenen Nationalstaates, der sich wiederum durch die Nation legitimiert und die Loyalität seiner Bürger einfordert. Carlton Hayes, ein Pionier in der Nationalismusforschung, versteht den Nationalismus in der Moderne auf vier verschiedene Arten. Zum einen bezeichne Nationalismus den historischen Prozess, der Nationalität überhaupt erst hervorbringt. Als Zweites soll er Prinzip oder Ideal hinter dem eigentlichen historischen Prozess sein und als Drittes als politische Aktivität bestimmter Parteien verstanden werden, die dabei historische Prozesse mit einer politischen Theorie verbinden. Letztlich ist Nationalismus ein Geisteszustand, in dem Loyalität zum eigenen Nationalstaat allen anderen Loyalitäten übergeordnet ist⁷⁹. Auch Boyd Shafer versteht den Nationalismus als Gefühl oder Emotion, welche eine Gruppe von Menschen mit einer echten oder vermeintlich echten historischen Erfahrung und gemeinsamen Sehnsüchten bindet und als separate Gruppe auftreten lässt⁸⁰.

Für Gellner ist der Nationalismus ausschließlich ein Phänomen der Moderne, welches in der Zeit der Industrialisierung seine Existenzberechtigung erhielt. Durch die zunehmende Komplexität der Arbeitsabläufe und die damit verbundene zunehmende Mobilität wurde die Existenz von Staaten zur Notwendigkeit. Nationalismus ist Gellner zufolge dabei die „äußere Manifestation“ der Verflechtung staatlicher Bildung mit dem Staatswesen⁸¹. Der Nationalismus postuliere dabei eine gemeinsame Herkunft, Geschichte und Zukunft einer Gruppe in einem bestimmten Territorium. Ziel des Nationalismus sei es, die Homogenisierung einer Gruppe innerhalb der eigenen Grenzen voranzutreiben. Gemeinsame Geschichte, Werte und Erfahrungen sind zwar konstruiert, werden aber durch die Verwendung nationaler Symbole, wie Flaggen,

⁷⁷ Vgl. Brubaker 2007, S. 3, 27.

⁷⁸ Vgl. Herder und Naumann 1908.

⁷⁹ Vgl. Hayes und Huntley 1926.

⁸⁰ Vgl. Shafer 1972, S. 6.

⁸¹ Vgl. Gellner 1983.

Denkmäler oder Hymnen zur Wahrheit proklamiert und Gruppen durch eine an Emotionen appellierende nationale Rhetorik für politische Ziele mobilisiert⁸².

Vielen Autoren zufolge liegt der Ursprung des Nationalismus in einer kompensatorischen Funktion für die moderne Gesellschaft, als Folge einer zunehmenden Unsicherheit beziehungsweise einer Sinn- und Autoritätskrise⁸³. Gefühle von Glück oder Ärger in einer solchen Situation können Menschen verbinden und zu nationalen Bewegungen führen⁸⁴.

Nationen im Kommunismus und Postkommunismus

Eine umfangreiche Literatur beschäftigt sich mit dem Erstarren des Nationalismus in den ehemaligen Ostblockstaaten nach Beendigung des Ost-West Konfliktes. Zwar kann von einer allumfassenden starken Nationalismusbewegung in Kasachstan nicht die Rede sein, doch waren und sind auch jetzt noch nationalistische Strömungen innerhalb der kasachischen Elite zu beobachten. Diese erreichen jedoch bei weitem nicht die Intensität wie in anderen Ostblockstaaten, beispielsweise in der Ukraine, den baltischen oder den jugoslawischen Staaten.

Andrus Park zeichnet in seiner Arbeit mögliche Gründe für das späte Auftreten des Nationalismus in den ehemaligen Ostblockstaaten nach. In seinem Artikel *Theories of Post-communist Nationalism* nennt Park drei Kategorien möglicher Gründe für das Entstehen von Nationalismus und ethnischer Spannungen in den postkommunistischen Ländern: generelle, vor-kommunistische und spezifische mit dem Kommunismus verbundene⁸⁵. Als generelle Gründe bezeichnet er universelle, die nicht im speziellen Zusammenhang mit dem Kommunismus stehen. Dazu zählen beispielsweise das Aufkommen von Nationalismus als Ergebnis der industriellen Revolution, der Urbanisierung und der Alphabetisierung. Die zweite Kategorie liegt in der vorkommunistischen Geschichte vieler Staaten begründet. Dazu zählen zum Beispiel die späte Industrialisierung von Randgebieten in Russland und Osteuropa, der Kampf gegen Kolonialisierung durch verschiedene Großmächte, wie beispielsweise Russland, das Osmanische Reich oder Österreich-Ungarn sowie die besondere Bedeutung von Blutsverwandtschaft in der Bildung osteuropäischer Nationalismen. Zu den spezifisch mit dem Kommunismus verbundenen Gründen für die späten nationalistischen Aufstände zählt Park zufolge die Befreiung vieler Staaten von einem totalitären Regime. Lang unterdrückte Konflikte und Feindschaften brechen nach einer Öffnung und Demokratisierung vieler Staaten auf. Die Frage nach der „ethnischen Schuld“ der

⁸² Vgl. Anderson 1983.

⁸³ Vgl. Anderson 1983; Gellner 1983; Deutsch 1972; Smith 2001.

⁸⁴ Vgl. Gellner 1983.

⁸⁵ Vgl. Park 1997, S. 123f.

kommunistischen Machtübernahme sowie der Dekonstruktion und Neukonstruktion von Staaten unter dem kommunistischen Regime spielen eine bedeutende Rolle in der Formation nationaler Ideologien⁸⁶. Einige osteuropäische Staaten hatten des Weiteren beträchtliche Opfer durch ihre wirtschaftliche Entwicklung zu bringen und taten nach der Unabhängigkeit ihrem Unmut darüber kund. Und nicht zuletzt führte das von Gellner⁸⁷ beschriebene soziale und spirituelle Vakuum nach dem Zusammenbruch des Ostblocks zu einem Aufleben des Nationalismus in vielen postkommunistischen Staaten⁸⁸.

Die Nationalstaatenbildung in Zentralasien entspricht Gumpfenberg zufolge nicht Gellners Idealfall. Die Staaten sind nicht Ergebnis einer ethno-nationalen Entwicklung, sondern vielmehr Produkt eines zerfallenen Großreichs⁸⁹. Von den zaristischen Kolonisatoren erhielt die Sowjetmacht ein multiethnisches Territorium, welches unter Stalin anhand ethnischer und sprachlicher Grenzen in Republiken geteilt wurde. Durch die Hervorhebung indigener Sprachen und Traditionen wurden diese mit einer eigenen nationalen Identität ausgestattet, gleichzeitig aber durch die Russifizierungspolitik der Sowjetunion in Richtung einer einheitlichen Sowjetkultur bewegt. War es also in Westeuropa ein Zusammengehörigkeitsgefühl, was Gruppen zu Staaten werden ließ, verhält es sich in Zentralasien genau anders herum. Aufoktroyierte Staatsgebilde sollten unter der multiethnischen Bevölkerung ein Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen.

Nach der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten bemühten die Republikführungen ein gemeinsames Territorium und eine gemeinsame Abstammung als Hauptargumente im Nationsbildungsprozess. Darauf, wie diese Argumente in der Konstruktion einer nationalen Identität in Kasachstan konkret genutzt werden, komme ich später zurück.

Im Falle der zentralasiatischen Staaten stellt die Nationswerdung einen *top-down* Prozess dar. Unter *top-down* verstehe ich in diesem Fall, dass Inhalte, Ideen und Formen nationaler Identitäten von den Republikführungen entworfen und in der Bevölkerung verbreitet werden. Die Schaffung einer nationalen Identität erfolgt hier also von oben nach unten. Der umgekehrte Prozess des *bottom-up* beinhaltet für mich die Schaffung neuer Elemente beziehungsweise die Umdeutung bereits vorhandener und deren Anerkennung und Nutzung durch die Bevölkerung.

⁸⁶ Vgl. Park 1997, S. 126.

⁸⁷ Vgl. Gellner 1993, S. 152.

⁸⁸ Vgl. Park 1997, S. 132.

⁸⁹ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 112.

Zur Postsozialismusforschung und seiner Kritik

Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme in Ostmitteleuropa und den Sowjetrepubliken 1989 entwickelte sich im ethnologischen Umfeld die Postsozialismusforschung, die sich mit den Ursachen und Erklärungen für die dort stattfindenden Transformationsprozesse auseinandersetzt. Hauptvertreter dieser Forschungsrichtung sind Christopher Hann, Catherine Verdery und Caroline Humphrey. Überlegungen und Ergebnisse der Postsozialismusforschung wurden in dem Sammelband *Postsozialismus - Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive* im Rahmen einer Konferenz, die im November 2000 unter dem Titel *Actually-existing Postsocialism* in Halle stattfand, zusammengefasst⁹⁰.

In den letzten Jahren allerdings unterliegt die Postsozialismusforschung einer Legitimitätskrise. Neben dem Vorwurf, sie verfolge keine klare Linie⁹¹, muss sie sich beispielsweise mit der Problematik des Umgangs mit den Konzepten von Transition und Transformation befassen und sich mit der Frage danach, wie lange postsozialistische Länder noch als postsozialistisch zu bezeichnen seien, auseinandersetzen⁹². Die Postsozialismusforschung geht, wie der Name schon sagt, davon aus, dass es um das Jahr 1989 einen Bruch im gesellschaftlichen Leben sozialistischer Länder gab, und die Wissenschaft nun damit beschäftigt ist, „Unterschiede zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Ost und West, Sozialismus und Postsozialismus“⁹³ herauszuarbeiten und damit anzunehmen, die Entwicklung ehemals sozialistischer Länder verlaufe grundlegend anders als die kapitalistischer westlicher. Vonderau kritisiert außerdem, bei der Untersuchung von Wandel und Kontinuität bestünde die Gefahr, „Kontinuitäten des gesellschaftlichen Lebens außer Acht zu lassen und Akteure zu exotisieren und auszugrenzen.“⁹⁴

Humphrey weist darauf hin, dass sich zwar die Unterschiede zwischen den postsozialistischen Ländern in den letzten Jahren verschärft hätten, dennoch ist auch sie der Meinung, es sei immer noch sinnvoll, die Kategorie „postsozialistisch“ für alle diese Länder zu verwenden. Dafür spricht ihrer Meinung nach, dass immer noch unklar sei, worin das Erbe des real existierenden Sozialismus eigentlich bestehe, wie gewinnbringend verglichen werden könne und dass Veränderungen in postsozialistischen Staaten häufig einen Bezug zur sozialistischen Vergangenheit aufweisen⁹⁵. Allerdings geht sie davon aus, dass mit dem Generationenwechsel sowohl in den

⁹⁰ Vgl. Hann 2002.

⁹¹ Vgl. Hann 2002, S. 32.

⁹² Vgl. Vonderau 2010; Buchowski 2001; Hann 2002.

⁹³ Vonderau 2010, S. 23.

⁹⁴ Vonderau 2010, S. 24.

⁹⁵ Vgl. Humphrey 2002, S. 27f.

entsprechenden Staaten selbst als auch unter Wissenschaftlern, die sich mit diesen Regionen auseinandersetzen, die Kategorie des „Postsozialismus“ zunehmend obsolet werde⁹⁶.

Hann dagegen argumentiert im Vorwort des 2002 erschienenen Sammelbands, dass der Begriff „postsozialistisch“ so lange relevant bleiben wird, „wie die Ideale, Ideologien und Praktiken des Sozialismus für das Verständnis der gegenwärtigen Lage den betroffenen Menschen als Bezugspunkt dienen.“⁹⁷ So glaubt Hann, die Erfahrung des Sozialismus mit seinen Institutionen, Ideologien und Zielen, die die entsprechenden Länder über zwei Generationen hinweg prägte, wird auch in Zukunft noch ihren Einfluss geltend machen⁹⁸.

2.3 Zum Begriff der nationalen und ethnischen Identität

Der Begriff der Identität ist mittlerweile ein so selbstverständlicher Bestandteil unseres alltäglichen Sprachgebrauches, dass er kaum noch hinterfragt wird. Die einfache Frage nach dem „Wer bin ich?“ und „Wohin gehöre ich“ kann in unserer globalisierten Welt kaum noch eindeutig beantwortet werden. Geografische und soziale Mobilität ermöglichen zumindest vielen von uns einen problemlosen Wechsel unserer Ortszugehörigkeit, Nationalität oder Schichtzugehörigkeit und damit die Aufhebung uns scheinbar natürlich zugeschriebener Identitätsfaktoren⁹⁹.

Bausinger zufolge ist die Identität eines Individuums direkt erfahrbare als Gefühl der Übereinstimmung mit sich selbst und mit seiner Umwelt. Prinzipiell, so Bausinger, sei Identität erst einmal auf das Individuum selbst bezogen, komme aber zustande durch die Interaktion mit anderen¹⁰⁰. Identität umfasst aber nicht nur die Selbstzuschreibung eines Individuums, sondern auch das Erkennen und Anerkennen durch eine Gruppe¹⁰¹. Mit dieser, so Schilling, teile man sich

*Werte und Normen, Wissensvorrat, Verhaltensweisen, materielle und immaterielle Schöpfungen, Verstehen und Verstanden werden [und begründet damit] einen Vertrauenskomplex und damit eine Identitäts-Stabilität, für die gemeinsames Erleben und Erfahren wesentlich sind.*¹⁰²

Bausinger hebt hervor, dass Identität dabei aber nicht nur das bewusste Bekennen zu einer Gruppe umfasst, sondern vielmehr auch unbewusste Orientierungen. Bedingung für Identität

⁹⁶ Vgl. Humphrey 2002, S. 29.

⁹⁷ Hann 2002, S. 7.

⁹⁸ Vgl. Hann 2002, S. 26.

⁹⁹ Vgl. Greverus 1979, S. 161.

¹⁰⁰ Vgl. Bausinger 1977, S. 210.

¹⁰¹ Vgl. Greverus 1979, S. 161f.

¹⁰² Schilling 1994, S. 64.

sei außerdem, dass sich das Individuum nicht überidentifiziere, also ein Gleichgewicht bewahre zwischen Erwartungen und Normen. Letztlich hat Identität auch eine kulturelle Dimension, beinhaltet also gemeinsame Verhaltensregeln, Ziele, Werte und Normen einer Gruppe¹⁰³.

Nationale beziehungsweise ethnische Identität impliziert demzufolge die Zuschreibung zu einer bestimmten Gruppe und die Anerkennung dieser als solche. Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, bezeichnet die Nation das Selbstbild einer Gesellschaft, welches sich durch die Abgrenzung nach außen und die Homogenisierung nach innen formt¹⁰⁴. Wie aber definiert man eine ethnische Gruppe?

Der Begriff der Ethnie ist im Gegensatz zum Begriff der Nation weiter gefasst, da er für gewöhnlich über ein Staatsvolk hinausgeht und sich nicht auf eine politische Zentralinstanz bezieht. Der Begriff der Ethnie ist im wissenschaftlichen Kontext umstritten und für zahlreiche Deutungsvarianten offen. Der in den 1960er Jahren entwickelte primordialistische Ansatz versteht Ethnien als von Natur aus gegebene, statische Gruppen, deren Mitglieder genetisch mit der Gemeinschaft verbunden sind und in diese hineingeboren werden. Die Selbstzuschreibung einer Gruppe als Ethnie spielt bei diesem Konzept keine Rolle¹⁰⁵.

Vertreter des Konstruktivismus dagegen kritisieren die statische Komponente von Ethnizität. Als deren Vorreiter gilt der norwegische Ethnologe Frederic Barth. Er geht davon aus, dass Gruppen die Grenzen ihrer Zugehörigkeit im Prozess sozialen Handelns konstituieren. Das bestimmende Element der Gruppenbildung seien nicht gemeinsame Wurzeln, sondern die Abgrenzung zu Anderen¹⁰⁶. Die Konstruktivisten gehen davon aus, dass ethnische Gemeinschaften daher künstlich geschaffen sind und nur über die Selbstzuschreibung ihrer Mitglieder funktionieren¹⁰⁷.

Im heutigen wissenschaftlichen Diskurs wird die Definition von Ethnizität meist zwischen diesen beiden Positionen angesiedelt mit der Tendenz, den konstruktivistischen Ansatz zu bevorzugen. Doch, so gibt beispielsweise schon Max Weber zu bedenken, entstünden Ethnien nicht spontan aus dem Nichts, sondern benötigten kulturelle Anknüpfungspunkte, gemeinsame Erfahrungen und Vorstellungen über eine gemeinsame Herkunft, die sie miteinander teilen¹⁰⁸.

Heckmann verbindet primordialistische und konstruktivistische Ansätze miteinander. Für ihn bedeute Ethnizität:

¹⁰³ Vgl. Bausinger 1977, S. 211f.

¹⁰⁴ Vgl. Spakowski 1999, S. 30.

¹⁰⁵ Vertreter dieser Richtung sind beispielsweise Shils 1957 und Geertz 1965.

¹⁰⁶ Vgl. Barth 1969.

¹⁰⁷ siehe beispielsweise Anderson 1983.

¹⁰⁸ Vgl. Weber 1972.

*daß eine relativ große Gruppe von Menschen durch den Glauben an eine gemeinsame Herkunft, durch Gemeinsamkeiten von Kultur, Geschichte und aktuellen Erfahrungen verbunden sind und ein bestimmtes Identitäts- und Solidarbewusstsein besitzen.*¹⁰⁹

Heckmann bezeichnet ethnische Gruppen als Teilbevölkerungen staatlich verfasster Gesellschaften, deren Zusammengehörigkeit auf den oben genannten Merkmalen basiert. Die kollektive Identität solcher Gruppen begründe sich zum einen auf ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder der Gruppe selbst, zum anderen auf Zuschreibungen von anderen Gruppen¹¹⁰.

Zur Entstehung nationaler Identität gibt es widersprüchliche Meinungen. Gellner zufolge entsteht nationale Identität, wenn es innerhalb ethnischer Gruppen Bestrebungen gibt, einen eigenen Staat zu gründen. Somit besteht ethnisches Bewusstsein bereits vor nationalem Bewusstsein. Hat sich der Staat dann etabliert, wird das ethnische Bewusstsein wichtiger Bestandteil der nationalen Identität¹¹¹. Hobsbawm dagegen behauptet, es seien vielmehr die Staaten, die nationales Bewusstsein schafften, indem sie Traditionen erfinden und Geschichte (um)schreiben. Erst der Staat konstruiere aus heterogenen Gruppen nationale Einheiten¹¹².

Die Problematik des Ethnizitätsbegriffes

Begriffe, so Sökefeld, unterliegen immer Konjunkturen, seien es zeitliche oder räumlich-sprachliche¹¹³. Außerdem sind sie stets Teil sowohl wissenschaftlicher als auch alltäglicher Diskurse. Die Grenzen zwischen alltäglichen und wissenschaftlichen Diskursen sind jedoch oft durchlässig und Bedeutung und Gebrauch der in den verschiedenen Kontexten gebrauchten Begriffe beeinflussen sich gegenseitig. Da insbesondere die Sozialwissenschaften Alltagsdiskurse als Gegenstandsbereich hätten, so Sökefeld, müssten gerade diese die von ihnen verwendeten Begriffe immer wieder gegen deren Alltagsverständnis verteidigen und im gesellschaftlichen und politischen Gebrauch reflektieren und kontextualisieren¹¹⁴.

Ein solcher Begriff, der sowohl im Alltags- als auch im wissenschaftlichen Diskurs mittlerweile fest etabliert, aber keineswegs eindeutig definiert ist¹¹⁵, ist unter anderem der Begriff der *Ethnizität*.

¹⁰⁹ Heckmann 1992, S. 56.

¹¹⁰ Vgl. Welzer 2001, S. 57.

¹¹¹ Vgl. Gellner 1995, S. 87.

¹¹² Vgl. Hobsbawm 1991.

¹¹³ Vgl. Sökefeld 2007, S. 35.

¹¹⁴ Vgl. Sökefeld 2007, S. 37.

¹¹⁵ Vgl. Stender 2000, S. 68.

Zu Beginn der 1960er Jahre wurde dieser im Rahmen des „cultural turns“ in der Geistes- und Sozialwissenschaft erstmals zum Gegenstand kontroverser Diskussionen, als er den Begriff der *Kultur* zu verdrängen begann¹¹⁶. Dies, so Wolf, geschah aus guten Gründen, da der Begriff *Ethnizität* die Tatsache klarer erfasste, „dass kulturell geprägte Einheiten stets Teile eines größeren Systems bilden, was auf den Begriff der „Kultur“ in dieser Weise nicht zutrifft.“¹¹⁷ Verstärkt untersucht wurde nun erstmals, wie sich bestimmte Gruppen bilden und insbesondere in Abgrenzung zu anderen selbst definieren¹¹⁸. Dieser Perspektivwechsel war Wolf zufolge zwar begrüßenswert, durch seinen zunehmenden Gebrauch unterlag und unterliegt der *Ethnizitäts*-begriff aber bis heute der Kritik im wissenschaftlichen Kontext.

So etablierte sich im Alltagsgebrauch ein eher negativ konnotiertes Verständnis des Konzepts. Das *Ethnische* stelle eine Restkategorie dar, auf die immer dann verwiesen werde, wenn rationale Erklärungsversuche beispielsweise ethnischer Konflikte scheiterten, so Sökefeld. Ethnischen Gruppen haften sowohl im Alltagsdiskurs als auch im politischen Gebrauch das Verständnis von Tradition und Vormodernität an¹¹⁹.

Geertz, der sich in seinem Aufsatz „Angestammte Loyalitäten, bestehende Einheiten“ mit dem weltweiten Phänomen des „ethnischen Konflikts“ beschäftigt, konstatiert, Begriffe wie *Ethnizität*, *Nation*, *Nationalität*, *Nationalstaat* oder *Minderheit* schienen viel zu global und zu ausgreifend zu sein für die lokalen Gegebenheiten der betreffenden Regionen, als dass sie ihre Heterogenität und die Vielfalt ihrer Genese erklären könnten¹²⁰. Vielmehr ist Geertz der Meinung, Zugehörigkeiten verlaufen nicht nur in eine Richtung, sondern Loyalitäten seien verschiedener Arten. Geertz schlägt die Nutzung des Konzepts der „Angestammten Loyalitäten“ vor. Hierunter versteht er eine Bindung,

*die aus dem Gefühl der Gegebenheiten der sozialen Existenz auf Seiten des Subjekts, nicht des Beobachters, herrührt: eine besondere Sprache sprechen, einer besonderen Religion angehören, aus einer besonderen Familie stammen, aus einer besonderen Geschichte hervorgegangen sein, an einem besonderen Ort leben.*¹²¹

Diese subjektiven Bindungen variierten zwar in verschiedenen Gesellschaften, Situationen, Zeiten und bei verschiedenen Personen, scheinen aber, wie Geertz formuliert, aus „essentieller

¹¹⁶ Vgl. Wolf 1993, S. 343.

¹¹⁷ Wolf 1993, S. 343.

¹¹⁸ Vgl. Wolf 1993, S. 343.

¹¹⁹ Vgl. Sökefeld 2007, S. 46.

¹²⁰ Vgl. Geertz 1994, S. 393.

¹²¹ Geertz 1994, S. 395.

Wesensverwandtschaft zu erwachsen¹²² und unverrückbar *da* zu sein. Bindungen, die Menschen in späteren Lebensphasen eingehen, beispielsweise aus wirtschaftlichen oder politischen Interessen, seien dagegen weniger stark¹²³.

Geertz' Überlegungen sind auch für die zentralasiatische Region von Relevanz. In Zentralasien spielte die ethnische Identität in der vorsowjetischen Zeit nur eine geringe Rolle, von einer Nationalen ganz zu schweigen. Vielmehr definierte sich die Bevölkerung der Region über andere Identitätsmerkmale wie beispielsweise die Stammeszugehörigkeiten oder durch eine nomadische Lebensweise. Ethnische Zugehörigkeiten ließen sich insbesondere unter der sesshaften Oasenbevölkerung der Region kaum distinguert ausmachen¹²⁴. Nomadenvölker, wie beispielsweise die Kasachen, definierten ihre Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Gruppe vor allem über eine auf patrilineare Deszendenz beruhende Sozialorganisation¹²⁵.

Vor dem Hintergrund, dass die Mehrheit der zentralasiatischen Bevölkerung sich Finke zufolge heutzutage als Angehörige der unter Stalin willkürlich konstruierten ethnischen Gruppen und Staaten definiert¹²⁶, verwende ich in der vorliegenden Arbeit den klassischen Ethnizitätsbegriff nach Heckmann¹²⁷, wie er im vorangegangenen Abschnitt zitiert wurde..

2.4 Erinnerungskultur und Gedächtnispolitik

Ich möchte an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die theoretische Diskussion zum Thema Erinnerungskultur und Gedächtnispolitik geben. Da sich die Wirkung nationaler Propaganda in Kasachstan mit Hilfe dieser Theorien besser verstehen und einordnen lässt, halte ich es für wichtig, diese hier kurz nachzuzeichnen.

Wegweisend in diesem Forschungsfeld war der französische Soziologe Maurice Halbwachs. Er prägte den Begriff des „kollektiven Gedächtnisses“. Damit bezeichnet er die gemeinsame Gedächtnisleistung von Gruppen, die zu einem kollektiven Erinnern führt. Diese kollektive Erinnerungsleistung steht im Gegensatz zum individuellen Gedächtnis. Halbwachs zufolge nimmt jedes Individuum in seiner Erinnerung auf Anhaltspunkte Bezug, die außerhalb seiner selbst liegen und von der Gesellschaft festgelegt worden sind. Zwar ist der einzelne Mensch selbst Träger seiner Erinnerungen, die Inhalte des Erinnerns sind aber sozial bedingt¹²⁸. Halbwachs

¹²² Geertz 1994, S. 395.

¹²³ Vgl. Geertz 1994, S. 395.

¹²⁴ Vgl. Halbach 1992a; Nolte et al. 1994; Finke 2006.

¹²⁵ Vgl. Finke 2006.

¹²⁶ Vgl. Finke 2006.

¹²⁷ Vgl. Heckmann 1992, S. 56.

¹²⁸ Vgl. Halbwachs 1985.

unterscheidet zwischen Geschichte und Gedächtnis. Geschichte ist seiner Meinung nach universal und beginnt für ihn da, wo Tradition aufhört und sich das soziale Gedächtnis auflöst. Dieses existiert im Gegensatz zum kollektiven Gedächtnis nur im Singular und reagiert auf Veränderungen. Das kollektive Gedächtnis dagegen wird nur von einer zeitlich und räumlich begrenzten Gruppe getragen und wirkt identitätsstiftend für diese¹²⁹.

Der französische Historiker Pierre Nora übernimmt Halbwachs' Trennung von Geschichte und Gedächtnis. Das Gedächtnis ist für ihn stets aktuell und gegenwartsbezogen, Geschichte dagegen repräsentiert die Vergangenheit. In seinem Hauptwerk *Les lieux de mémoire* erklärt er den Begriff des Erinnerungsortes. Erinnerungsorte sind beispielsweise Gebäude, Denkmäler, geographische Orte, historische Persönlichkeiten oder symbolische Handlungen. An diesen Orten kristallisiert sich Nora zufolge das kollektive Gedächtnis. Sie sind identitätsstiftend für Kollektive¹³⁰.

Jan Assmann untergliedert das kollektive Gedächtnis in ein kommunikatives und ein kulturelles Gedächtnis. Das kommunikative Gedächtnis beinhaltet dabei die Erinnerung an tatsächliche beziehungsweise an mündlich tradierte Erfahrungen Einzelner oder von Gruppen. Es umfasst Erinnerungen von bis zu maximal vier Generationen. Diese Erinnerungen sind meist durch Unspezialisiertheit und Unorganisiertheit gekennzeichnet. Sie sind gebunden an die Existenz der Träger der Erfahrung. Eine dauerhafte Fixierung dieser Erinnerungen ist Assmann zufolge nur durch organisierte und zeremonialisierte Kommunikation über die Vergangenheit möglich. Das kommunikative Gedächtnis ist durch eine starke Alltagsnähe gekennzeichnet¹³¹. Das kulturelle Gedächtnis hingegen ist ein epochenübergreifendes Produkt und beinhaltet „alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“¹³² Dieses Wissen ist durch eine starke Alltagsferne geprägt¹³³. Aleida Assmann unterteilt das kulturelle Gedächtnis noch einmal in ein Funktions- und ein Speichergedächtnis. Das Speichergedächtnis umfasst dabei Überlieferungen, die nicht mehr gebraucht werden oder bereits vergessen sind. Das Funktionsgedächtnis hingegen umfasst Erinnerungsbestände, die in der Gesellschaft noch gebraucht werden. Diese sind im Gegensatz zu Beständen aus dem Speichergedächtnis an einen Träger gebunden. Welche historischen Ereignisse in einer Gesellschaft gespeichert werden,

¹²⁹ Vgl. Halbwachs 1985, S. 72f.

¹³⁰ Vgl. Nora 1993.

¹³¹ Vgl. Assmann und Hölscher 1988, S. 10.

¹³² Assmann und Hölscher 1988, S. 9.

¹³³ Vgl. Assmann 2007, S. 12.

hängt Aleida Assmann zufolge davon ab, ob die Gruppe ihnen in ihrer Geschichtsschreibung eine relevante Rolle zuschreibt und sie darin zu bedeutenden Ereignissen macht¹³⁴.

Das kulturelle Gedächtnis ist aber keineswegs objektiv. Zwar sind die darin gespeicherten Fakten fest, doch lassen sie sich durch die Gegenwart verändern und den Bedürfnissen entsprechend anpassen¹³⁵. Verändert sich die Identität einer Gruppe, so argumentiert Aleida Assman, veränderten sich auch die Fixpunkte im kulturellen Speichergedächtnis¹³⁶.

Bezug zum Postsozialismus

Diese Möglichkeit der „Manipulation“ historischer Fakten zur Erfüllung der eigenen gegenwärtigen Bedürfnisse macht sich beispielsweise die kasachstanische Regierung zu Nutze. Um seinen Bürgern eine allumfassende und integrierende Identität zu schaffen, eignet sie sich historische Fixpunkte an und setzt sie in eine bestimmte Beziehung. Durch den Aufbau beziehungsweise den Umbau von Erinnerungsorten im Sinne Noras und der Ritualisierung von Erinnerungen wird die Geschichte des Staates im Postsozialismus neu geschrieben und verinnerlicht.

Niedermüller zeigt, dass dieser Umgang mit der Vergangenheit typisch für alle postsozialistischen Länder ist. Er argumentiert, dass sich durch die fortdauernden Transformationsprozesse ein Gefühl der Fremdheit in der Gesellschaft entwickelt, welches die nationalen Eliten mit der Schaffung von Identitäts- und Gemeinschaftsangeboten zu bekämpfen suchten. Ein Mittel zur Abwehr der vorherrschenden Unsicherheit stellte der Rückgriff auf Traditionen dar, um damit Modernisierung und gesellschaftliche Veränderung zu blockieren¹³⁷. Das Ziel konservativer Politik solle die Schaffung politischer und sozialer Sicherheit durch eine Verbindung zur Vergangenheit und deren symbolische Repräsentation sein¹³⁸. Diese Konstruktion eines bestimmten Bildes der Vergangenheit lasse Niedermüller zufolge über eine ganze „Archäologie der Auferstehung von Vergangenheit nachdenken.“¹³⁹ Gemeinsam ist den postsozialistischen Staaten dabei die Stigmatisierung der Sowjetvergangenheit und die Idealisierung der vorsowjetischen Historie mit dem Ziel, historische Kontinuität und soziale Identität zu schaffen und sich die politische Legitimität in der Gegenwart zu sichern.

¹³⁴ Vgl. Assmann 1999.

¹³⁵ Vgl. Assmann und Hölscher 1988, S. 13.

¹³⁶ Vgl. Assmann 2004, S. 6.

¹³⁷ Vgl. Niedermüller 1995, S. 138.

¹³⁸ Vgl. Niedermüller 1995, S. 140.

¹³⁹ Niedermüller 1995, S. 142.

Feiertagskultur und Alltagsbegriff

Eine große Bedeutung im Erleben und Inszenieren von Erinnerung nehmen gemeinsam zelebrierte Feiertage und Rituale ein. Roth sieht die Bedürfnisse für Feste und Feiern weltweit in verschiedenen Ursachen. So konstatiert er erstens ein global allgemein wachsendes Bedürfnis nach Unterhaltung und Konsum. Zweitens erfüllten Feste, Feiern und Rituale den Wunsch nach Struktur, Abwechslung und Differenz im Alltag und geben diesem dadurch Sinn. Drittens schaffen sie emotionale Befriedigung und helfen bei der Suche nach Identität. Letztlich fungieren sie als zeitlich begrenzte Fluchtmöglichkeit vor der Komplexität des Alltags¹⁴⁰.

Durch die zunehmende Beschäftigung der Volkskunde mit dem Alltagsbegriff und der Alltagskultur des „Normalbürgers“ seit den 1970er Jahren¹⁴¹ zeigte sich, dass der Begriff des „Alltags“ uneindeutig und von Ambiguitäten geprägt ist. 1978 versuchte Norbert Elias sich dem Begriff zu nähern, indem er danach fragte, was eigentlich in der soziologischen Literatur mit dem „Nichtalltag“ gemeint sei. Hierbei trat an erster Stelle der Gegensatz zwischen Alltag und Festtag, der sich als einziger eindeutig definieren ließ. Alle anderen Gegenbegriffe seien dagegen nicht eindeutig und ihre Bedeutung nur vage angedeutet¹⁴².

Neuere Forschungen zum Thema stellen diese Ambiguität in Frage. So verweist Köstlin darauf, dass die Dichotomie von Fest und Alltag irreführend sei. Die Realität ließe sich nicht nach dem Grad der „Häufigkeit der Realisierung“ eines Ereignisses feststellen und schon gar nicht könne man auf einer solchen Basis Aussagen über die Interessen und das Denken einer Gesellschaft treffen¹⁴³. Vielmehr plädiert er für eine intrakulturelle Sicht von Alltag, die Feste und Rituale als gesellschaftliche Realitäten ernst nimmt und mit in den Alltagsbegriff einbezieht. Diese intrakulturelle Sicht zielt:

*alles verstehend und allem einen Sinn zubilligend – auf die Weltsicht handelnder Menschen, auf deren kulturelles Konstrukt von Wirklichkeit und auf die von ihnen entwickelten Handlungsstrategien für eine geglaubte Wirklichkeit, an der sich Verhalten ausrichtet*¹⁴⁴.

Bausinger und Simon weisen zudem auf die besondere Bedeutung des Sicherheitsfaktors im Alltagskonzept hin. Alltag sei der Raum, der Sicherheit schaffe und zur Entlastung beitrage, indem er Selbstverständlichkeiten biete, die reglementiert sind und nicht hinterfragt werden

¹⁴⁰ Vgl. Roth 2008, S.23.

¹⁴¹ Vgl. Greverus 1978; Bausinger 1978; Wiegelmann 1980.

¹⁴² Vgl. Elias 1978, S. 26f.

¹⁴³ Köstlin 1991, S. 73.

¹⁴⁴ Köstlin 1991, S. 74.

müssen. In zunehmend komplexen Gesellschaften trage der Alltagsbegriff wesentlich zur Vereinfachung des sozialen Lebens bei¹⁴⁵.

Ähnlich argumentiert auch Roth. Er definiert Alltag wie folgt:

*Alltag [ist] der primäre Ort der Lebenserfahrung, der Enkulturation und des Lernens, des „unhinterfragten Soseins“, [...]. Als vorgefundene Lebenswelt wird die Alltagswelt als „natürlich“ und „selbstevident“ wahrgenommen. Sie ist intersubjektiv konstruiert und gibt dem Individuum Systeme von Wissen und Bedeutungen, Interpretationen und Kategorien, Praktiken und Strategien der Lebensbewältigung vor [...].*¹⁴⁶

Bei seinen Ausführungen zur sozialistischen Feiertagskultur befasst sich Roth sowohl mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion als auch mit den nicht zur Sowjetunion gehörenden Ostblockstaaten. Unterschiede lassen sich Roth zufolge vor allem in der zeitlichen Implementierung sozialistischer Feiertage und Rituale erkennen, die in den „sozialistischen Bruderländern“ wesentlich später erfolgte als in der Sowjetunion¹⁴⁷. Vorrangiges Ziel der sozialistischen Staaten, insbesondere der Sowjetunion sei es dabei gewesen, eine neue „sozialistische Kultur und Lebensweise“¹⁴⁸ zu schaffen. Die Gestaltung des gesamten Alltagslebens und damit auch der Fest- und Feiertage wurde in das politische Programm der Sowjetführung aufgenommen¹⁴⁹. Die wissenschaftliche Literaturlage zur Feiertags- und Ritualkultur in den postsozialistischen Staaten ist meines Wissens nach allerdings dünn. Creed konstatiert, nach mehr als einem Jahrzehnt der „Postsozialismusforschung“ zeige sich ein mangelndes Interesse von Ethnologen an osteuropäischen Riten und Ritualen. Analysen dieser fehlten¹⁵⁰. Insbesondere im Bereich der Zentralasienforschung gibt es, soweit mir bekannt ist, kaum Analysen zur Feiertags- und Ritualkultur.

¹⁴⁵ Bausinger 1996, S. 34; Simon 2008, S. 267f.

¹⁴⁶ Roth 2008, S. 12.

¹⁴⁷ Vgl. Roth 2008, S. 15.

¹⁴⁸ Roth 2008, S. 12.

¹⁴⁹ Vgl. Roth 2008, S.12.

¹⁵⁰ Vgl. Creed 2002, S. 91.

3 Methodisches Vorgehen

Mit der Absicht, Inhalte und Ziele der *top-down* Konstruktion nationaler Identität in Kasachstan seit der Unabhängigkeit zu untersuchen und deren Bedeutung im Alltagsleben der Kasachstaner zu hinterfragen, führte ich in den Jahren 2010 und 2011 jeweils eine Feldforschung in Kasachstan durch. Für die Dissertation hielt ich mich insgesamt etwa vier Monate in Kasachstan auf. Zunächst verbrachte ich im Frühjahr 2010 zwei Monate im Land und dann nochmal zwei Monate von September bis November 2011. Während ich meinen ersten Forschungsaufenthalt allein in Almaty verbrachte, begleiteten mich beim zweiten mein Mann und meine damals einjährige Tochter. Inwiefern sich dadurch der Zugang zum Feld veränderte, werde ich in Kapitel 3.3 näher erläutern. Beide Male lebte ich beziehungsweise lebten wir in einer Wohnung im unmittelbaren Stadtzentrum Almatys. Dort führte ich auch den Großteil meiner Forschung durch. Allerdings verbrachte ich im Herbst 2011 auch mehrere Tage in kleineren Ortschaften im Süden des Landes beziehungsweise in der Provinzstadt Talgar nordöstlich von Almaty. Von früheren Aufenthalten in Kasachstan und einem Forschungsaufenthalt anlässlich meiner Magisterarbeit im Herbst 2007 hatte ich bereits eine ungefähre Vorstellung vom Land, den Leuten und den Fragen, die sie bezüglich der Suche ihrer eigenen Identität und der weiteren Entwicklung des Landes bewegten.

3.1 Methodenauswahl

Die Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf einem von mir gewählten multimethodischen Ansatz. Ausgehend von meiner Fragestellung entschied ich mich für einen offenen Zugang zum Thema. Grundlegende Methoden der ethnologischen Feldforschung stellen dabei Legewie zufolge die teilnehmende Beobachtung und die Gesprächsführung dar¹⁵¹. Kernstück meiner Forschung in Kasachstan sind dabei die von mir geführten formellen und informellen Gespräche. Ergänzt wurde das dadurch gewonnene Material durch teilnehmende Beobachtung, Erhebungen per Fragebögen, die Analyse studentischer Bewerbungssays für eine Sommerschule, eine Zeitungsanalyse, die Dokumentation von Gesetzen, die Auswertung von Archivmaterialien, Statistiken, Programmen, Verordnungen und wissenschaftlichen Studien sowie durch Literaturrecherche. Diese umfasst in erster Linie deutsch- und englischsprachige Literatur, aber auch einige russischsprachige Quellen.

¹⁵¹ Vgl. Legewie 1991.

In meiner Arbeit wende ich eine Kombination qualitativer und quantitativer Daten auf der Basis des Verallgemeinerungsmodells nach Mayring an¹⁵². Hierbei verschränken sich qualitative und quantitative Analyseschritte, wobei den qualitativen ein höherer Stellenwert zukommt¹⁵³. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die Fragestellung aus mehreren Blickwinkeln mit unterschiedlichen Methoden betrachtet wird. Die Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden wird in den Sozialwissenschaften mittlerweile als Erkenntnisgewinn verstanden¹⁵⁴. Mein Ziel der Anwendung dieses Vorgehens ist es, Relationen und Tendenzen aufzuzeigen, nicht detaillierte Einzelfallanalysen durchzuführen.

Die von mir durchgeführte Forschung erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität, da ich nur einen Bruchteil der kasachstanischen Bevölkerung befragte und die Auswahl meiner Gesprächspartner auf ein bestimmtes Milieu beschränkt blieb.

Trotz in den letzten Jahren hervorgegangener neuer methodischer Zugänge im Fach¹⁵⁵, folgt meine Arbeit dem Vorgehen der klassischen *single-sited ethnography* aus dem Grund, dass, wie Schmidt-Lauber konstatiert, auch „Fragen und Probleme, zu deren Lösung dieser Zugang dient, [...] nicht hinfällig geworden [sind]“. ¹⁵⁶ Feldforschung ist und bleibe:

*eine Praxis der andauernden Lokalisierung sowohl des Forschers als auch des Feldes; sie setzt immer, in jeder Form, Ortsbezug im Sinne physischer Gegenwart und unmittelbarer, teilnehmend beobachtender Anwesenheit des Forschenden sowie Vertrautwerden mit konkreten lokalen Zusammenhängen voraus, wobei diese wechseln können.*¹⁵⁷

In diesem Sinne möchte ich die oben genannten Fragestellungen und deren Beantwortung mit Hilfe der Methoden der *multi-sited ethnography* späteren Arbeiten überlassen, um nun konkreter auf die von mir verwendeten methodischen Zugänge zum Feld zu sprechen kommen.

Teilnehmende Beobachtung

Seit Bronislaw Malinowskis Feldforschungsaufenthalt auf den Trobriandinseln Anfang des 20. Jahrhunderts gilt die „teilnehmende Beobachtung“ als methodischer Königsweg in der völkerkundlichen Forschung¹⁵⁸. Malinowski und seine Nachfolger konzipierten das Untersuchungsfeld des Ethnographen als „eine räumlich begrenzte Einheit, deren voneinander abhängige Ein-

¹⁵² Vgl. Mayring 2001.

¹⁵³ Vgl. Mayring 2001.

¹⁵⁴ Vgl. Kelle und Erzberger 2009; Lamnek 2010, S. 245f.

¹⁵⁵ Beispielsweise das von George Marcus begründete und mittlerweile zum Paradigma ethnologischer Feldforschung erklärte Konzept der *multi-sited ethnography*.

¹⁵⁶ Schmidt-Lauber 2009, S. 245.

¹⁵⁷ Schmidt-Lauber 2009, S. 245.

¹⁵⁸ Vgl. Kaschuba 2003, S. 197.

zelemente stetig aufeinander einwirken und daher nur in ihrem Gesamtzusammenhang studiert werden können.“¹⁵⁹ Voraussetzung für das Verstehen einer fremden Kultur ist Malinowski zufolge dabei, dass der Forscher sich in diese hinein begibt, die entsprechende Sprache der Kultur lernt und am Alltagsleben der Gesellschaft teilnimmt. Auf Informationen der bisher angewandten Methode der sogenannten „Lehnstuhlethnologie“, bei der der Forscher lediglich Informationen aus zweiter Hand verarbeitet, dürfe man sich nicht mehr länger verlassen, so Malinowski¹⁶⁰. Ziel der teilnehmenden Beobachtung soll es sein, einen Einblick in die Komplexität des gelebten Alltags zu erhalten und sich der „Innensicht“ der Untersuchten anzunähern¹⁶¹.

Durch die Teilnahme an den täglichen Lebenszusammenhängen im Almatiner Alltag als auch an außeralltäglichen Ereignissen erhielt ich Aufschlüsse über die Lebensbedingungen und die Alltagsbewältigung vieler meiner Gesprächspartner. Die persönliche Anwesenheit im sozialen Feld verschaffte mir zudem den Vorteil einer zunehmenden Vertrautheit mit den Lebensgewohnheiten meiner Gesprächspartner.

Besonders gut nutzen ließ sich die Methode der „teilnehmenden Beobachtung“ bei meinem Forschungsvorhaben vor allem dann, wenn es um Fragen der Implementierung und Umsetzung staatlicher Nationalisierungspolitik im gesellschaftlichen Leben des Landes ging. Gut zu beobachten waren diese beispielsweise bei Volksfesten, Veranstaltungen öffentlicher Einrichtungen anlässlich von Feiertagen oder einfach beim Gang durch die Stadt. Werbeplakate, Transparente, Denkmäler und vieles mehr vermittelten dabei eindrücklich die Ziele staatlicher Nationalisierungspolitik.

Meine Beobachtungen sowie Anmerkungen zum Verlauf der Forschung hielt ich in einem Forschungstagebuch fest. Hierin sammelte ich in erster Linie Angaben zu meinen Gesprächspartnern und zur Interviewsituation sowie Beobachtungen aus dem Almatiner Alltagsleben. Dazu zählen beispielsweise Inhalte von Propagandapostern, Beobachtungen zum Sprachgebrauch, Vorgänge rund um den Markt und die Moschee, Notizen zu den Feierlichkeiten anlässlich des *Nauryz* Festes oder den Vorbereitungen zum 20-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit sowie wichtige Termine, Quellenangaben oder weiterführende Literatur. Außerdem finden sich darin Aufzeichnungen, die ich während informeller Gespräche gemacht habe. Bei Verabredungen zu informellen Gesprächen machte ich meist während der Unterhaltung Notizen. Spontane Unterhaltungen beispielsweise mit Taxifahrern, anderen Eltern auf dem Spielplatz oder mit Begleitpersonen bei Wanderungen und Ausflügen trug ich im Nachhinein in das Tagebuch ein.

¹⁵⁹ Kohl 2000 S. 111.

¹⁶⁰ Vgl. Malinowski 1948.

¹⁶¹ Vgl. Schmidt-Lauber 2001, S. 170.

Interviews und informelle Gespräche

Kaschuba zufolge gibt es kaum ein methodisches Instrument, welches in den letzten Jahrzehnten „eine so reichhaltige Problem- und Anwendungsliteratur“¹⁶² nach sich gezogen habe, wie das Interview. Das methodische Spektrum von Interviews reicht dabei von biographischen über themenspezifische Interviews bis hin zu kurzen Befragungen. Die Methode des Interviews gilt dabei als der direkteste Weg, Forschung zu einem sozialen Interaktionsprozess zu machen, bei dem die Akteure selbst zu Wort kommen und ihre Sicht der Dinge darstellen können¹⁶³.

Ich entschied mich bei meiner Forschung für die Durchführung themenzentrierter leitfragenorientierter Interviews. Die besondere Qualität leitfadenorientierter Interviews bestand für mich darin, den Befragten weitgehende Freiheiten in der Gestaltung ihrer Antworten zu geben und sie eigene Schwerpunkte setzen zu lassen. Zugleich wurden die Befragten dadurch aufgefordert, die im Leitfaden vorgegebenen Fragen nach eigenem Ermessen zu beantworten. Mir selbst bot diese Interviewtechnik die Möglichkeit, die Frageformulierung sehr weit zu gestalten und relativ flexibel im Umgang mit der Reihenfolge und der Streichung von Fragen umzugehen sowie neue Aspekte aufzugreifen. Details zur Interviewführung folgen in Kapitel 3.2.1.

Meinungen und Wahrnehmungen über die Bedeutung staatlicher Maßnahmen zur Konstruktion einer nationalen Identität im Alltagsleben der Kasachstaner ließen sich meiner Auffassung nach dagegen oft viel besser in einem informellen Umfeld und durch Gespräche miteinander erschließen.

Auswertung der Daten

Die Auswertung meiner Daten erfolgt im Sinne der „dichten Beschreibung“ von Clifford Geertz. Dabei werden Daten immer vor dem Hintergrund interpretiert, dass der Forscher nie unvoreingenommen an sein Forschungsobjekt herangeht, sondern bestimmte Erwartungen und ein bestimmtes Hintergrundwissen mit in den Forschungsprozess einfließen. Die dichte Beschreibung zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Ebene der Empirie mit der Bedeutung der in der Empirie beobachteten Taten und Handlungen verknüpft sowie die Frage danach stellt, was ein spezifisches Handeln unbewusst bestimmt. Eine dichte Beschreibung zielt somit auf die Rekonstruktion von Bedeutungs- und Sinnsystemen ab¹⁶⁴.

¹⁶² Kaschuba 2003, S. 209.

¹⁶³ Vgl. Kaschuba 2003, S. 209f.

¹⁶⁴ Vgl. Geertz 1987.

Die Interviews und Gespräche wertete ich mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse aus¹⁶⁵. Dabei wurden die transkribierten Texte systematisch analysiert und mithilfe eines Kategoriensystems bearbeitet. Dieses System beinhaltete von mir erzeugte Kategorien wie beispielsweise Sprachgebrauch, religiöse Praxis, Feiertagsverhalten, Angst vor Islamisierung, nationale Idee, Umgang mit der Sowjetzeit, Nationalismus oder Diskriminierung. Den jeweiligen Kategorien wurden mithilfe der Software MAXQDA¹⁶⁶ zur qualitativen Daten- und Textanalyse einzelne Aussagen aus den Interviewtranskripten zugewiesen. Das Kategoriensystem half dabei, Aussagen der einzelnen Gesprächspartner vergleichbar zu machen. Die jeweiligen thematischen Bereiche wurden während des Schreibprozesses im Text verarbeitet.

Die Auswertung meiner Ergebnisse erfolgte rein qualitativ. Allerdings greife ich hin und wieder auf die von Lehmann sogenannten „lockeren Quantifizierungen“¹⁶⁷ zurück, das heißt, auf Angaben, ob es sich beispielsweise um mehrheitliche Meinungsbilder handelt oder Einzelfälle dargestellt werden.

Ziel der Auswertung der verschiedenen, von mir verwendeten Methoden ist es, bereits in der wissenschaftlichen Forschung eruierte Thesen zu prüfen, neue Thesen zu generieren und bestimmte Tendenzen abzulesen.

3.2 Erhebungsmaterial

3.2.1 Leitfragebogenorientierte Interviews und informelle Gespräche

Während der zwei von mir absolvierten Forschungsaufenthalte in Kasachstan führte ich insgesamt 16 leitfragebogenorientierte Interviews mit 20 Personen durch, davon zwei Interviews jeweils paarweise. Bei einem Interview waren drei Personen anwesend, wobei diese jeweils nur punktuell auf meine Fragen antworteten. Mehr zu den genauen Umständen der Interviewführung in Kapitel 3.3.

Außerdem führte ich 16 informelle Gespräche, die in dieser Arbeit verwertet wurden. Informationen aus spontan geführten Gesprächen habe ich in Form von Einträgen ins Forschungstagebuch notiert. Vor allem während meines ersten Forschungsaufenthaltes in Almaty im Frühjahr 2010 stellten informelle Gespräche die wichtigste Materialquelle meiner Forschung dar. Meine Informantin Zhanna nahm sowohl an einem informellen Gespräch, als auch an einem Interview teil.

¹⁶⁵ Vgl. Mayring 2003.

¹⁶⁶ MAXQDA The Art of Data Analysis 2013.

¹⁶⁷ Lehmann 1983, S. 60f.

Die informell von mir geführten Gespräche unterschieden sich in erster Linie dadurch von den Interviews, dass sie keinem Leitfragebogen folgten, obwohl ich meist versuchte, mich an den Fragen meines Fragebogens zu orientieren. Häufig kamen informelle Gespräche außerdem eher spontan zustande und wurden nicht aufgezeichnet. Die Dauer der Interviews betrug zwischen dreißig Minuten und eineinhalb Stunden, die Dauer der informellen Gespräche zwischen fünfzehn Minuten und zwei Stunden.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der von mir Befragten nach ethnischen Gruppen

Tabelle 1: Verteilung der von mir per Leitfragebogen und informellen Gesprächen Befragten nach ethnischen Gruppen

	Kasachisch	Russisch	andere
Im Herbst 2011 per Leitfragebogen Befragte	9	6	5
Im Frühjahr 2010 und Herbst 2011 in informellen Gesprächen Befragte	13	2	1

Von den insgesamt 36 Befragungen in Form leitfragebogenorientierter Interviews und informeller Gespräche fanden 27 in Almaty statt und sieben in der südkasachischen Provinzregion. Interviews, die meinem Leitfragebogen mehr oder weniger genau folgten, führte ich ausschließlich in Almaty. Bei den Gesprächen in der Provinz handelt es sich in erster Linie um informelle Gespräche.

Der leitfadenorientierte Fragebogen für die Interviews beinhaltete neben allgemeinen Fragen zu Alter, Geschlecht, Wohnort, Herkunft, Beruf und ethnischer Zugehörigkeit Fragen zu fünf Themenblöcken: Sprachgebrauch, religiöse Praxis, nationale Identität, persönliche Identität und die Wahrnehmung ethnischer Konflikte.

Sowohl meine Gesprächspartner als auch die Teilnehmer der Fragebogenaktion waren kasachstanische Staatsbürger. Shenja, Sveta und Maria sind in Russland geboren, leben aber schon mehrere Jahre in Kasachstan. Rachat und Murat sind *Oralman* aus Usbekistan und kamen vor etwa zehn Jahren nach Kasachstan. Wenn ich meine Gesprächspartner im Folgenden als Russen, Uiguren, Ukrainer und so weiter benenne, handelt es sich hierbei um die ethnische Zugehörigkeit kasachstanischer Staatsbürger. Ausnahmen werden gesondert markiert.

Die Interviews wurden bis auf drei Ausnahmen auf Russisch geführt, zwei auf Deutsch und eines auf Englisch. Der Großteil der informellen Gespräche fand auf Russisch statt, zwei auf Englisch und eines auf Deutsch. Auf die Probleme, die sich bei der Interviewführung in einer

Fremdsprache und deren Übersetzung ergeben, komme ich im nächsten Kapitel näher zu sprechen. Im Folgenden möchte ich genauer auf meine Gesprächspartner und die Orte der Gesprächsführung in Almaty und der Provinz eingehen. Eine tabellarische Übersicht über diese Angaben befindet sich im Anhang.

Almatiner

Ich befragte insgesamt 26 Almatiner in Form von leitfragebogenorientierten Interviews und informellen Gesprächen. Unter Almatinern verstehe ich Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung seit mindestens fünf Jahren in Almaty lebten. Von den von mir befragten Almatinern bezeichneten sich vierzehn als ethnische Kasachen, dreizehn gehörten anderen ethnischen Gruppen an. Darunter befanden sich sechs ethnische Russen, eine Inguschin, eine Koreanerin, drei Uiguren, ein Deutscher sowie eine Tatarin¹⁶⁸. Von den ethnischen Kasachen kamen sechs ursprünglich aus Almaty und eine aus Karaganda, einer Stadt in Nordkasachstan. Sieben stammten aus Provinzregionen vor allem aus dem Norden und Osten des Landes. Nur eine der Befragten zog aus der südlichen Provinz zu. Bei einem meiner Interviewpartner handelte es sich um einen *Oralman*, einen repatriierten Kasachen aus Taschkent, der Hauptstadt Usbekistans. Achtzehn der Befragten waren weiblich, neun männlich. Sieben gehörten der Generation der unter 25-Jährigen an, eine der Befragten war über sechzig, die restlichen lagen altersmäßig dazwischen.

Alle Befragungen wurden in Almaty durchgeführt. Die Stadt stellt eine Besonderheit in Südkasachstan dar. Sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts von russischen Truppen gegründet, um als Vorposten in der Region das Territorium zu erschließen und zu sichern. Seit jeher ist Almaty stark russisch geprägt und unterlag während der Sowjetzeit einem starken sowjetischen Einfluss. Als russifizierte Metropole ist die Stadt für Südkasachstan eher untypisch. Für meine Befragten nimmt sie eine Sonderrolle ein und wird als nicht typisch südkasachisch klassifiziert. Bei der Interpretation meiner Ergebnisse ist der starke sowjetische Einfluss der Stadt auf meine Gesprächspartner zu berücksichtigen. Die hier gewonnenen Ergebnisse unterscheiden sich vermutlich stark von potentiellen Ergebnissen beispielsweise aus Astana oder südlichen Metropolen beziehungsweise Provinzregionen.

Die Interviews wurden entweder an den Arbeitsplätzen der entsprechenden Person durchgeführt oder aber in verschiedenen Cafés in der Stadt.

¹⁶⁸ In der Regel bestimmt die Nationalität des Vaters die ethnische Zugehörigkeit. Die Zuordnung zu einer ethnischen Gruppe erfolgte durch die Befragten selbst.

In der Provinz Befragte

Gespräche in der Provinz führte ich an drei Orten. Zufällig ergaben sich Gespräche zunächst mit Sveta (56), Shenja (65) und Nurbulat (25) in Zhabagly, einem Dorf etwa 80 Kilometer östlich von Shymkent nahe der usbekischen Grenze. Das Dorf liegt am Rande eines Nationalparks und ist in einem kleinen Rahmen auf ausländischen Tourismus ausgelegt. Sveta und Shenja arbeiten als Biologe in einem Nationalpark und sind zugleich im Tourismusgeschäft tätig. Beide sind in Russland geboren und leben seit etwa 20 Jahren in Kasachstan. Nurbulat ist Kasache, stammt aus einem Nachbardorf und arbeitet als Ranger im Nationalpark. Des Weiteren führte ich Gespräche mit Maria (74) und Sholpan (42) in Talgar, einer Kleinstadt in unmittelbarer Nähe von Almaty. Die zwei, Mutter und Tochter, stammen aus Talgar und haben immer da gelebt. In der Betrachtung von Provinzregionen scheint Talgar einen Sonderfall darzustellen. Zwar befindet sie sich in der Peripherie und scheint provinziell geprägt zu sein, allerdings machen sich deutliche Einflüsse des nahe gelegenen Almaty bemerkbar. Maria, Sholpan und Sholpans Tochter nahmen mich und meine Familie für einige Tage als Gäste auf. Beide sind ethnische Kasachinnen. Die Vermittlerin der Unterkunft erzählte mir, die Familie sei sehr russisch geprägt. Ich selbst erhielt außerdem den Eindruck, dass die beiden in ihren Ansichten stark urban orientiert sind.

Weitere Befragungen führte ich mit vier Männern in Karatobe, einem Dorf etwa 70 Kilometer westlich von Almaty durch. Den Kontakt erhielt ich über Sharip, der an der Agraruniversität in Almaty arbeitet. Ein deutscher Kollege stellte den Kontakt her und Sharip bot mir daraufhin an, mich in „sein“ Dorf mitzunehmen und mir Fragen zu beantworten. Die vier dort Befragten, Abaj (52), Askar (63), Sharip (61) und Rachat (54), sind jeweils ethnische Kasachen. Rachat ist ebenfalls *Oralman*, der vor elf Jahren aus Usbekistan in dieses Dorf gezogen ist. Askar ist in Karatobe geboren. Beide arbeiten als Bauern. Abaj und Sharip leben derzeit in Almaty und stammen ursprünglich aus der nördlichen Provinz des Landes. Sharip besitzt ein Haus im Dorf. Abaj hat seine Kuh dort stehen, die an diesem Tag geschlachtet wurde, weswegen er und seine Familie angereist waren. Beide berichteten mir, sie würden nur vorübergehend aus beruflichen Gründen in Almaty leben und nach der Pensionierung wieder zurück aufs Land ziehen.

3.2.2 Fragebögen

Das aus den von mir geführten Gesprächen gewonnene Material habe ich ergänzt durch zwei Fragebogenaktionen. Bei der ersten, 2010 durchgeführten Fragebogenaktion, handelte es sich um einen explorativen Fragebogen, auf dessen Basis ich die Fragen für die später durchzuführenden Interviews formulierte. Diese Befragung fand etwa einen Monat nach meiner Abreise

aus Kasachstan im Frühjahr 2010 statt. Fragebögen wurden hierbei über eine Kontaktperson, die in einem mittelständischen Betrieb in Almaty arbeitet, an Kollegen und Bekannte verteilt. Diese füllten sie am Computer aus und schickten sie per Mail an mich zurück. Die Befragten beantworteten die Fragen ohne Hilfestellungen. Der Fragebogen beinhaltete Angaben zur Sprachpraxis, zur religiösen Praxis, zum Feiertagsverhalten, zur nationalen Identität und zur Wahrnehmung von Konflikten. Insgesamt erhielt ich einen Rücklauf von 24 Fragebögen. Unter den Befragten befanden sich elf ethnische Kasachen, acht ethnische Russen und jeweils ein Angehöriger der koreanischen, der uigurischen, der litauischen und der georgischen Minderheit. Eine der Befragten gab an, sie sei japanisch-russisch-koreanisch. Die Befragten waren zwischen 16 und 58 Jahren alt.

Mein eher spärliches Material aus der Provinz ergänzte ich mittels Befragungen anhand von 44 Fragebögen in anderen Provinzregionen. Der hierfür entworfene Fragebogen unterscheidet sich dahingehend von dem der ersten Umfrageaktion, dass er gezielt Einstellungen gegenüber für diese Arbeit relevanten kasachstanischen Identitätskonzepten abfragte¹⁶⁹. Die Fragebögen wurden durch meine Kontaktperson Sascha, der als Ausbilder für Staatsbedienstete arbeitet, während der Schulungen an diese verteilt. Auch diese Befragung wurde ohne mein Beisein im Anschluss an meinen Forschungsaufenthalt im Herbst 2011 in drei Orten durchgeführt: einem ländlichen Vorort im Süden von Almaty, in Kaskelen, einer Kleinstadt 25 Kilometer südwestlich von Almaty und in Taldykurgan, der Gebietshauptstadt des Almatiner Verwaltungsbezirkes. Unter den per Fragebogen Befragten befanden sich 34 ethnische Kasachen, sieben ethnische Russen, eine ethnische Türkin, eine ethnische Tatarin und eine ethnische Ukrainerin. Sechs der per Fragebogen Befragten stammten ursprünglich aus Almaty. Dabei handelte es sich um fünf ethnische Russen und eine Kasachin. Die Befragten stammten aus dem ganzen Land, die Mehrheit von ihnen jedoch aus kleineren Ortschaften vor allem aus dem Almatiner Verwaltungsbezirk. Alle Fragebögen wurden auf Russisch verteilt und beantwortet.

Die Ergebnisse dieser Befragung sind dabei ausschließlich als Orientierung und Ergänzung zu den in den Gesprächen gewonnenen Informationen zu verstehen und flossen der Vollständigkeit halber mit in die Arbeit ein. Beide Fragebogenaktionen wurden in verschiedenen Kontexten durchgeführt und verfolgen unterschiedliche Ziele. Die Verteilung der Fragebögen durch eine vertraute Kontaktperson der Befragten sowie der Einsatz in verschiedenen Kontexten könnte dabei ein höheres Maß an Objektivität herbeigeführt und die Abmilderung des Effekts sozialer Erwünschtheit begünstigt haben.

¹⁶⁹ Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

Die Ergebnisse aus den Fragebögen werden in der Auswertung an den relevanten Stellen von mir zitiert.

3.2.3 Sonstige Materialien

Für die Datengewinnung zum Kapitel „nationale Identität“ verwendete ich Bewerbungssessays der Teilnehmer, die sich für eine von der Robert Bosch Stiftung initiierte Sommeruniversität mit dem Titel „Gemeinsame Vergangenheit – gemeinsame Zukunft?“¹⁷⁰ bewarben. Die sieben Bewerbungsschreiben wurden von Studierenden der *Deutsch-Kasachischen Universität* (DKU) zum Thema „Was bedeutet für mich nationale kasachstanische Identität“ auf Deutsch verfasst. Eine weiterhin von mir durchgeführte Zeitungsanalyse beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie die Berichterstattung anlässlich des 20. Jahrestages der Unabhängigkeit gestaltet ist und welchen Standpunkt die jeweiligen Medien in Bezug auf den Erfolg der Unabhängigkeit des Landes und der nationalen Identitätsbildung einnehmen. Hierbei achtete ich besonders darauf, wie historische Ereignisse auf dem Weg zur Souveränität bewertet wurden, ob sich Medienberichten zufolge in den letzten zwanzig Jahren eine kasachstanische nationale Identität herausgebildet hat und welche Erfolge beziehungsweise Misserfolge auf dem Weg dorthin zu verzeichnen waren. Untersucht wurden vier Zeitungen im Zeitraum vom 12. bis 16. Dezember 2011.

Von mir verwendete Archivmaterialien umfassen vor allem Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, aber auch Regierungsprogramme zur Förderung nationaler Identität, Reden oder Gesetze. Diese entnahm ich in erster Linie der offiziellen Internetseite des Präsidenten der Republik Kasachstan¹⁷¹, Statistiken vor allem den Seiten der Statistikagentur Kasachstans AS (RK)¹⁷². Verweise auf wissenschaftliche Studien oder zusätzliche Informationsquellen ließen sich häufig in den gemeinsam von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen herausgegebenen *Zentralasienanalysen* finden¹⁷³.

3.3 Erfahrungen im Feld – Reflexion des Forschungsprozesses

Seit dem Aufkommen der *Writing Culture-Debatte* Ende der 1970er Jahre, die ihren Höhepunkt 1986 mit dem Sammelband *Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography* von James Clifford¹⁷⁴ erreichte, besteht im sozialwissenschaftlichen Kontext Einigkeit darüber, dass

¹⁷⁰ Projekt des Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung 2010.

¹⁷¹ Vgl. Official Site of the President of the Republic of Kazakhstan 2012.

¹⁷² Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstan) 2011.

¹⁷³ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.

¹⁷⁴ Vgl. Clifford 1986.

die eigene Forschung nie objektiv, sondern immer durch eine bestimmte Perspektive auf die Wirklichkeit bestimmt ist. So behauptet Fabian, dass Ethnographien die beschriebenen Gesellschaften immer erst als das „Andere“ konstruieren, diese aber nie so gegeben sind. Dieses Phänomen bezeichnete Fabian als *Othering*¹⁷⁵.

Die Reflexion der eigenen Herkunft und Position im Forschungsfeld sowie der Machtasymmetrie zwischen Forscher und Beforschten sind mittlerweile zum elementaren Bestandteil ethnologischer Forschung avanciert¹⁷⁶. In diesem Sinne möchte ich im nun folgenden Teil einen reflexiven Blick auf meine Rolle im Feld, Erfahrungen und Probleme werfen und somit den Forschungsprozess und die Datengewinnung kritisch hinterfragen.

3.3.1 Forschungs- und Befragungssituation

Meine Kontakte und ersten Anlaufstellen bestanden vor allem aus meinen noch vorhandenen Kontakten zum Netzwerk deutscher Entsandter in Almaty, zu denen ich 2008 im Rahmen meiner Magisterarbeit forschte, sowie zu einigen kasachstanischen Bekannten aus dieser Zeit. Während meines Forschungsaufenthaltes im Herbst 2011 erhielt ich zusätzliche Informationen, Hilfestellungen und Kontakte auch noch durch die Organisatoren des von mir besuchten Kasachischsprachkurses an der *Kasachischen Nationalen Pädagogischen Abaj-Universität*. Auch die Anbindung an die *Deutsch-Kasachische Universität* kam mir in organisatorischen Fragen sehr zugute¹⁷⁷.

Fast allen Interviews ging ein kurzes, meist nur telefonisch geführtes Vorgespräch voraus, in dem ich erklärte, wer ich bin und worüber ich forsche. Auf die anschließende Frage, ob Bereitschaft für ein Interview bestehe und wann man sich treffen könnte, beobachtete ich ein von mir als solches interpretiertes Kulturspezifikum. So war ich es als Deutsche gewohnt, mit dem Terminkalender Verabredungen für die folgenden Tage oder Wochen zu vereinbaren. Nun wurde ich relativ häufig von Angeboten überrascht, man könne sich doch in zwei Stunden treffen. Zum Teil wurde mir auch mit großem Bedauern mitgeteilt, dass es heute leider nichts mehr werde, dafür aber am nächsten Morgen. Da Wege in Almaty zum Teil recht lang sein können, richtete ich mich schon nach kurzer Zeit darauf ein, Gespräche zur Kontaktaufnahme bereits ausgehertigt zu führen.

¹⁷⁵ Vgl. Fabian 1983.

¹⁷⁶ Vgl. Clifford 1986.

¹⁷⁷ Während meines Forschungsaufenthaltes anlässlich meiner Magisterarbeit erhielt ich ein Stipendium des DAAD, welches mit der institutionellen Anbindung an die *Deutsch-Kasachische Universität* (DKU) verbunden war. Diese Anbindung nutzte ich in organisatorischer, betreuender und beratender Funktion auch während des Aufenthaltes anlässlich der Dissertation weiter.

Vor allem bei der Akquise von Gesprächspartnern über meine Ansprechpartner aus der deutschen *Expat*-Gemeinde fiel mir auf, dass sich einige Interviewpartner für Gespräche anboten, um ihren höher gestellten ausländischen Chefs einen Gefallen zu tun. Zwar weiß ich nicht genau, wie sie mich als Forscherin in die Machtkonstellation zwischen ausländischem Arbeitgeber und einheimischer Arbeitskraft einordneten, aber die Anfrage des Chefs stellte meinem Eindruck nach für viele einen unausweichlichen Grund für die Teilnahme am Gespräch dar.

Wie Schmidt-Lauber konstatiert, ist grundsätzlich zu beobachten, dass beim Zugang zum Gesprächspartner sowohl Zuschreibungen von außen als auch die Selbstpräsentation des Forschers maßgeblichen Einfluss auf die mitgeteilten Informationen haben¹⁷⁸. Im Falle der eben angesprochenen Gesprächskonstellation schien ich zu Beginn des Gesprächs häufig eher auf der Ebene des Arbeitgebers angesiedelt zu werden. In vielen Gesprächen entwickelte sich jedoch eine zunehmende Entspanntheit, die nach dem Gespräch hin und wieder in einem lockeren Plausch bei Kaffee und Kuchen endete.

Abhängig von der jeweiligen Situation schien es für mich entweder einfacher oder schwieriger zu sein, Informationen zu erlangen. In besonderem Maße beeinflusste auch mein Geschlecht den Forschungsverlauf¹⁷⁹. Prinzipiell gestaltete sich für mich als Frau der Umgang mit Männern weniger einfach als der mit Frauen. So fiel mir auf, dass es mir grundsätzlich leichter fiel, weibliche Gesprächspartner zu gewinnen als männliche. Neben meiner eigenen niedrigeren Hemmschwelle, diese anzusprechen, waren Frauen auch tatsächlich eher bereit, ein Gespräch mit mir zu führen. Während von mir oder einer Kontaktperson angefragte Frauen ein Gespräch nie absagten, erhielt ich mehrere Absagen von Männern.

Mein Geschlecht spielte sicherlich auch für die in den Gesprächen vermittelten Inhalte eine Rolle. Als junge Frau aus dem westlichen Ausland erhielt ich vermutlich andere Informationen als sie beispielsweise ein kasachischer Journalist erhalten hätte.

Auch die Anwesenheit meiner Familie im Feld veränderte sowohl Perspektiven meiner Gesprächspartner auf mich als auch meine Perspektiven auf mein Forschungsthema. So bemerkte ich beispielsweise bei Besuchen auf Spielplätzen, dass Klettergerüste häufig in Form von Jurten gebaut werden und somit die Betonung des spezifischen nationalen Erbes offensichtlich schon bei den Kleinsten eine Rolle spielt. Während der Aufenthalte in Zhabagly und Talgar war erkennbar, dass ich in meiner vorrangigen Funktion als Urlauberin in Begleitung meiner Familie ganz anders wahrgenommen wurde als allein in der klassischen Befragungssituation in der

¹⁷⁸ Vgl. Schmidt-Lauber 2001, S. 173.

¹⁷⁹ Vgl. auch Sancak und Finke 2007, S. 161.

Stadt oder in Karatobe. Ich hatte den Eindruck, meine Gesprächspartner sprachen viel offener und unvoreingenommener mit mir und nahmen mich in der Konstellation zwischen Forscher und Befragten als gleichberechtigt wahr. Zwar wussten die Befragten, dass ich die Gespräche mit ihnen aus Forschungsinteresse führte, aber der informelle Charakter und meine Rolle als Gast beeinflussten die Befragungssituation maßgeblich.

Bei der Kontaktaufnahme, die nicht über deutsche Vermittler stattfand, beobachtete ich, dass besonders meine Rolle als Ausländerin Interesse an einem Interview weckte. Einige der Befragten berichteten mir, sie hätten über bereits von mir befragte Bekannte gehört, eine Ausländerin würde sich für sie interessieren. Dies sei der Grund dafür gewesen, warum sie sich für ein Interview bereit erklärten beziehungsweise in einem Fall sogar von selbst mit mir Kontakt aufnahmen.

3.3.2 Probleme, Ängste und Barrieren

Die von Rolf Lindner beschriebene *Angst des Forschers vor dem Feld*¹⁸⁰ machte sich auch während meines Forschungsprozesses bemerkbar. Traditionell wendete sich die volkskundliche Forschung Lindner zufolge eher den unteren Klassen, einfachen Leuten, *outcasts* und Randgruppen zu¹⁸¹. Meine Gesprächspartner gehörten dagegen zum großen Teil einer Bildungselite an, die durchaus auch in der Lage war, mein Forschungsvorhaben kritisch zu hinterfragen. Insbesondere ihre sprachliche Überlegenheit und die Tatsache, dass sie als Einheimische wesentlich kompetenter waren in der Beurteilung meines Forschungsvorhabens als ich, veränderten die Machtkonstellationen im Feld.

Die besondere Schwierigkeit für mich während meiner Forschungsaufenthalte bestand im Umgang mit einem fremden Land, einer fremden Kultur und insbesondere einer fremden Sprache. Da die englische Sprache in Kasachstan nicht annähernd so stark verbreitet ist wie in vielen westeuropäischen Ländern, blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf meine Russischkenntnisse zu stützen. Zwar absolvierte ich zu Beginn meines zweiten Forschungsaufenthaltes in Almaty einen dreiwöchigen Kasachischsprachkurs, jedoch blieb ich weit davon entfernt, mehr als einige einfache Sätze formulieren zu können. Das lag zum einen an der Schwierigkeit der Turksprache, die mir als Europäerin völlig fremd war und in lediglich drei Wochen kaum zu erlernen ist, zum anderen aber auch an der pädagogischen Schwerpunktsetzung dieses Kurses. Erwartete ich mehr das Training alltagsrelevanter Konversationsführung, verfolgte der Kurs eher das Ziel, grammatische Strukturen zu erlernen und zu festigen.

¹⁸⁰ Lindner 1981.

¹⁸¹ Vgl. Lindner 1981, S. 58.

Meine Russischkenntnisse sind so gut, dass ich Alltagssituationen problemlos meistern kann und nach einem *Briefing* meines Fragebogens durch einen Muttersprachler auch die Befragungen auf Russisch durchführen konnte. Allerdings spreche ich mit grammatischen Fehlern und weise in bestimmten Bereichen auch einen erheblichen Wortschatzmangel auf.

Die Tatsache, dass ich die Hauptkommunikationssprache des Landes nicht perfekt beherrschte, stellte für mich zum einen eine erhebliche Barriere bei der Kontaktaufnahme mit potentiellen Gesprächspartnern dar, zum anderen behinderte sie auch teilweise die Gesprächsführung.

Die Suche nach Gesprächspartnern erfolgte dementsprechend zunächst über Bekannte von mir, die Arbeitskollegen oder Freunde nach ihrer Bereitschaft für ein Interview fragten. Später erfolgte die Kontaktaufnahme auch nach dem Schneeballprinzip. Dieses Vorgehen hatte zur Folge, dass ich vorwiegend Gesprächspartner aus einer höheren Bildungsschicht akquirierte, was die Ergebnisse meiner Forschung sicher maßgeblich beeinflusste.

Da ich alle Gespräche ohne Dolmetscher führte, bestanden sprachliche Probleme während der Gespräche in seltenen Fällen darin, dass ich bestimmte Sachverhalte schlecht oder nicht verstand. Das führte dazu, dass Gespräche durch Nachfragen zum Teil ins Stocken gerieten oder, wenn ich nicht noch einmal nachfragte, bestimmte Aspekte verloren gingen. Da ich die Gespräche auf Band aufzeichnete, konnte ich zwar Inhalte im Nachhinein rekonstruieren, jedoch interessante Aspekte während des Gesprächs nicht mehr vertiefen. Problematisch stellte sich zum Teil auch die Transkription und Übersetzung der Interviews dar. Für diese Tätigkeiten beauftragte ich drei Studierende, die über unterschiedlich gut ausgeprägte Deutschkenntnisse verfügten. Da der Informationsverlust bei Übersetzungen von Interviews sowieso immer hoch ist, führten die eher mangelhaften Deutschkenntnisse einer der Studierenden dazu, dass viele Passagen völlig unverständlich wurden und ich diese noch einmal selbst nacharbeiten musste.

Weiterhin problematisch gestaltete sich der Umgang mit dem Diktiergerät. So lehnten zwei der Befragten, Murat und Dinara es ab, aufgezeichnet zu werden. Spontan musste ich Notizen machen, die bei weitem nicht alles auffangen konnten, was mir die zwei erzählten. Anfängerpech widerfuhr mir im Gespräch mit Marjane, bei dem nach etwa fünf Minuten die Batterien des Gerätes ihren Geist aufgaben. Da ich das Problem recht schnell erkannte, konnte ich auch hier immerhin noch dazu übergehen, Notizen zu machen. Während des Gesprächs mit Svetlana gab das Gerät dann seine Funktion völlig auf und ich musste mir ein neues besorgen.

Auch die Gesprächssituationen an sich führten ab und zu dazu, dass Inhalte verloren gingen beziehungsweise Befragungen, die den Leitfragen des Fragebogens folgen sollten, einfach nicht möglich waren. So war die Gesprächssituation bei dem Interview mit Zhanna, Olga und Irina dadurch gekennzeichnet, dass eine der drei immer wieder für längere Zeit den Raum verließ

beziehungsweise später Mustafa, der Fahrer der Firma, dazu stieß und in das Gespräch intervenierte. Außerdem fiel mir auf, dass bei Interviews, an denen mehrere Personen teilnahmen, die Interviewpartner sich immer wieder gegenseitig in ihren Aussagen beeinflussten.

Zu einer besonderen Situation kam es in Karatobe. Auch dort habe ich versucht, leitfragensorientierte Interviews zu führen. Die Befragungssituation stellte sich jedoch als extrem schwierig dar, da mein Besuch nicht angekündigt war und die Gespräche dadurch auf der Straße geführt wurden. Zwar erklärten sich die Leute prinzipiell bereit, meine Fragen zu beantworten, jedoch passierte es häufig, dass andere Personen während eines Gesprächs hinzu kamen beziehungsweise Personen mitten im Gespräch wieder gingen. Zudem war es an diesem Tag erstmals sehr kalt, weswegen konzentrierte Gespräche länger als zwanzig Minuten nicht möglich waren. Der Situation geschuldet fokussierte ich mich auf Fragen, die mir wichtig erschienen beziehungsweise die gerade in den Kontext passten.

Besonders in Karatobe hatte ich das Gefühl, als junge weibliche Forscherin aus dem Westen nicht ernst genommen zu werden. So stellte mir Abaj beispielsweise während des Gesprächs fortdauernd Wissensfragen zur kasachischen Geschichte. Meine nicht perfekten Sprachkenntnisse gepaart mit Wissenslücken ließen mich in seiner Gunst sinken.

Eine weitere Frage, die ich mir während des Auswertungsprozesses immer wieder stellte, war die, ob es sich bei den Antworten meiner Gesprächspartner um „ehrliche“ oder eher um sozial erwünschte Antworten handelte. Da ich zum Teil politische Fragen stellte, die beispielsweise auch die Bewertung von Regierungsmaßnahmen und Fragen zur Führungsperson Nazarbajev beinhalteten, könnte dies durchaus der Fall gewesen sein. Auch der Wunsch des Staates, sich nach außen als demokratisch, weltoffen und fortschrittlich zu präsentieren, könnte unter den Befragten Antworten evoziert haben, die dieses Bild einer westlichen Forscherin gegenüber womöglich bestätigen sollten.

All diese genannten Aspekte, Probleme und Fragestellungen beeinflussten die Produktion ethnologischen Wissens. Um die Forschungsfrage in ihren verschiedenen Facetten betrachten zu können, ist ein selbstkritischer- und selbstreflexiver Blick somit unabdingbar und die genannten Aspekte sind bei der Betrachtung meiner Forschungsergebnisse im Hinterkopf zu behalten.

4 Zentralasien: geopolitische Relevanz und interne Konflikte

Die zentralasiatische Region gerät insbesondere in den Jahren nach der Unabhängigkeit zunehmend in das Blickfeld internationaler Interessen. Als strategisch wichtige Region an der Grenze zwischen Europa und Asien trugen vor allem die relative Nähe zur Krisenregion Afghanistan, die Bedeutung islamistischer Bedrohung und Terror, der zunehmende Drogenhandel sowie die reichen Öl- und Gasvorkommen der Region dazu bei.

Der im frühen 20. Jahrhundert geprägte Begriff des „Great Game“ bezeichnete den Kampf um Ansprüche der russischen und britischen Kolonialmächte in der Region Zentralasien. Dieser Begriff schien insbesondere in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wieder an Bedeutung zu gewinnen. Neben Russland waren es die USA, die EU, China, aber auch beispielsweise Indien, Iran, Pakistan oder Saudi-Arabien, die um Einfluss in der Region konkurrierten¹⁸².

Besonderes Interesse weckte dabei der Ressourcenreichtum Zentralasiens. Ziel des Westens war es vor allem, sich beim Bezug von Erdöl und Erdgas aus der Region unabhängig von russischen Lieferungen zu machen und die Preisregulierungsmechanismen der OPEC zu umgehen. Sicherheitspolitische Interessen des Westens umfassen außerdem die Bekämpfung von Armut, Drogenhandel, Korruption und Terrorismus durch Demokratieförderungsprogramme und marktwirtschaftliche Hilfen. Außerdem unterhalten einige westliche Staaten Militärstützpunkte in der Region zum Einsatz im Afghanistankrieg.

Nachdem viele dieser Programme zum Aufbau von Demokratie und Zivilgesellschaft durch die Stagnation der Entwicklung der Staaten scheiterten, schwand das Interesse des Westens an der Region nach 1999 zunächst. Erst durch die Terrorangriffe des 11. September gewann die Region wieder an Bedeutung. Sie sollte als sicheres Ausgangsgebiet für militärische Interventionen in Afghanistan dienen¹⁸³. Mit der Präsenz westlicher Institutionen in Zentralasien einherging ein zunehmendes Eingreifen dieser in den Demokratisierungsprozess der zentralasiatischen Staaten. Diese verstanden das als nicht legitime Einmischung in innere Angelegenheiten und wandten sich beispielsweise durch die Schließung von Militärstützpunkten vom Westen ab und wieder näher Russland zu. Dabei überschätzten sie ihre strategische Bedeutung für den Westen. Die Furcht vor einem neuen „Great Game“ stellte sich als falsch heraus. Besonders in Bezug auf das Interesse an Rohstoffen gilt die Kaukasusregion für den Westen als wesentlich

¹⁸² Vgl. Scholvin 2009, S. 24.

¹⁸³ Vgl. Roy, 2011, S. ix.

bedeutender¹⁸⁴. Auch die Rolle Zentralasiens für den Krieg in Afghanistan schwindet mit den Abzugsplänen westlicher Truppen. Selbst wenn sich der Krieg hinauszögern sollte, liegen die Kampfgebiete vor allem im Süden des Landes, weit weg von den zentralasiatischen Staaten. Obwohl bilaterale Abkommen zwischen den zentralasiatischen Staaten und dem Westen weniger werden¹⁸⁵, beteiligt sich Deutschland in Form eines im Februar 2012 unterzeichneten Abkommens um den Zugang zu sogenannten „seltene Erden“ am wirtschaftlichen Austausch mit Kasachstan. Die Bundesregierung liefert dem Land im Gegenzug Technologien. Das Abkommen wurde von der Opposition stark kritisiert, die Merkel einen Ausverkauf der Menschenrechte vorwarf¹⁸⁶.

Russland betrachtet die zentralasiatische Region immer noch als seinen Einflussbereich und versucht, ihre Abhängigkeit durch verschiedene Maßnahmen zu erhalten. Dazu gehören beispielsweise der Kauf von Förderrechten oder die Zusammenarbeit in der Terrorismusbekämpfung beziehungsweise im Bestreben nach Zollsenkungen und dem Abbau von Handelshemmnissen¹⁸⁷. Auch China zeigt Interesse an den Ressourcen der Region für wirtschaftliche Zwecke. Durch die Mitgliedschaft der zentralasiatischen Staaten und Chinas in der *Shanghai Organisation für Zusammenarbeit* (SOZ) ist eine Kooperation in verschiedenen Bereichen auch institutionell geregelt.

Langfristiges Interesse an der Region zeigt ausschließlich China. Seine Interessen liegen im Bezug von Öl und Gas aus der Kaukasusregion über die Provinz Xinjiang nach China¹⁸⁸.

Herausforderungen für die Region könnten in Zukunft der Anstieg des radikalen Islam sowie die unklare Entwicklung der Region Afghanistan darstellen. Sollte die Taliban zurück an die Macht gelangen, würde dies ein Eingreifen der USA nach sich ziehen. In diesem Fall müsste sich Russland positionieren und entweder mit den USA kooperieren oder sich deren Einfluss in Zentralasien entgegenstellen¹⁸⁹.

¹⁸⁴ Vgl. Roy 2011, S. x.

¹⁸⁵ Vgl. Roy 2011, S. x.

¹⁸⁶ Vgl. Deutschland erhält Zugriff auf begehrte Rohstoffe, 2012.

¹⁸⁷ Vgl. Scholvin 2009, S. 27.

¹⁸⁸ Vgl. Roy 2011, S. x.

¹⁸⁹ Vgl. Roy 2011, S. x.

4.1 Zentralasienstrategie der EU

Ein verstärktes Interesse an der Region zeigte die EU mit der Verabschiedung der Zentralasienstrategie im Jahr 2007¹⁹⁰. Sie zielt unter anderem auf die Mithilfe der EU zur Erhöhung der innenpolitischen Stabilität der zentralasiatischen Staaten ab. Die Strategie und das Hilfsprogramm der Kommission sind für den Zeitraum von 2007 bis 2013 definiert. Ziel der Strategie ist es, die Kooperation in den einzelnen Bereichen wie zum Beispiel Wirtschaft, Verkehr, Energie, Umwelt und Bildung zu schaffen und ein gemeinsames Wertefundament aufzubauen, das sich unter anderem auf Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte stützt. Die Zentralasienstrategie soll die Ziele und Interessen der EU in der Region klar formulieren und Wege zu einer nachhaltigen und langfristigen Zusammenarbeit mit allen fünf zentralasiatischen Ländern aufzeigen.

Nach Ablauf der Abkommensfrist stellt der Fortschrittsbericht der EU zur Zentralasienstrategie die weiterhin bestehende Gültigkeit der Ziele fest und erweitert diese im Bereich der Sicherheitspolitik¹⁹¹.

4.2 Staatsinterne Konflikte

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war die Region stark von systemischen Umbrüchen betroffen und musste innerhalb weniger Jahre neue Strukturen bilden. Die Frage, in welche Richtung sich Zentralasien entwickeln würde, war Halbach zufolge noch viel unklarer als in anderen Regionen des zusammenfallenden Imperiums¹⁹². Erwartet wurden ethnische Konflikte, die aus der Multinationalität der einzelnen zentralasiatischen Staaten sowie der Wut der lokalen Bevölkerung gegenüber der russischen Fremdherrschaft resultieren sollten. Diese Befürchtungen waren voreilig. Die Region blieb weitestgehend verschont von gravierenden ethnischen Konflikten. Kleinere Übergriffe zwischen ethnischen Gruppen sind vielmehr sozialen Ursachen geschuldet¹⁹³. Soziale Spaltungen innerhalb der eigenen Nation stellen sich mittlerweile als größeres Konfliktpotenzial dar, da die Schere zwischen arm und reich in der Region zunehmend auseinanderzuklaffen droht¹⁹⁴. Der gesellschaftliche Reichtum der Region ist bei hohen Wachstumsraten in allen Ländern ausgeprägt ungleich verteilt. Die Jugendarbeitslosigkeit übersteigt außer in Kasachstan in allen zentralasiatischen Republiken zwanzig Prozent.

¹⁹⁰ Vgl. Auswärtiges Amt 2007.

¹⁹¹ Vgl. Interview mit Patricia Flohr, Sonderbeauftragte der EU für Zentralasien, 2013.

¹⁹² Vgl. Halbach 2007, S. 77.

¹⁹³ Vgl. Gumpfenberg 2000; Schmitz und Wolters 2012; Oberson 2003.

¹⁹⁴ Vgl. Schmitz und Wolters 2012.

Bildungseinrichtungen sind in vielen zentralasiatischen Ländern chronisch unterfinanziert und werden außerdem zur ideologischen Indoktrinierung missbraucht¹⁹⁵.

Der Prozess der Demokratisierung vollzog sich bisher eher schleppend und die zentralasiatischen Staaten entwickelten sich zu ausgeprägten Autokratien, deren Regierungschefs wie im Falle Kasachstans, Usbekistans und Tadschikistans seit der Unabhängigkeit der einzelnen Länder ohne Unterbrechung an der Macht sind. In Turkmenistan gab es nach dem Ableben des autoritären Diktators Nijasow alias Turkmenbashi im Jahr 2006 einen Regimewechsel, in Kirgistan nach dem Sturz der Regierung Akajew 2005 und nach den Aufständen der Opposition im April 2010 noch einmal. Seit 2011 ist Almasbek Atambajev Präsident Kirgistans. Als besonders kritisch für die zukünftige Entwicklung der Republiken wird ein potentiell Ableben der seit langem amtierenden Präsidenten und damit die Suche nach einem geeigneten Nachfolger gesehen¹⁹⁶. Bei deren Wahl folgt man in der Regel dem Prinzip des Nepotismus¹⁹⁷. Entscheidungen fallen meist anhand von Loyalitäten und entlang regionaler Linien. Die politisch oft eher unerfahrenen potentiellen Nachfolgekandidaten könnten zu einer Destabilisierung der Region führen und bisher unter Kontrolle gehaltene Konfliktpotenziale aufbrechen lassen.

Problematisch gestaltet sich für die zentralasiatischen Staaten auch der Umgang mit der Korruption, die mit der Wirtschaftstransformation einhergehende veränderte soziale Lage mit den gravierenden Gegensätzen zwischen arm und reich sowie die zunehmende Bedeutung des Islam. Hier sind in besonderem Maße in Kirgistan und Usbekistan harte Restriktionen gegen mutmaßlich fundamentalistische Muslime zu beobachten.

Die Angst vor Hassgefühlen der russischen Bevölkerung gegenüber blieb Eschment zufolge dagegen weitestgehend unbegründet¹⁹⁸.

¹⁹⁵ Vgl. Schmitz und Wolters 2012.

¹⁹⁶ Vgl. Satpajev und Umbetalijeva 2011; Steiner 2011.

¹⁹⁷ Vgl. Sommerbauer 2010.

¹⁹⁸ Vgl. Eschment 1998, S. 21.

4.3 Staatsübergreifende Konflikte

Neben innerstaatlichen Konfliktquellen der Länder Zentralasiens gibt es eine Vielzahl staatsübergreifender Konflikte in der Region. Die Betrachtung dieser scheint wichtig, um die Bedingungen, Schwierigkeiten und Ängste der kasachstanischen Republikführung mit Blick auf die zentralasiatischen Nachbarstaaten nachvollziehen zu können. Außerdem ermöglicht es der Blick auf staatsübergreifende Konflikte, sich ein Bild davon zu machen, anhand welcher Linien Grenzen nationalstaatlicher Identitätskonstruktion verlaufen.

Zu staatsübergreifenden Konflikten zählen beispielsweise Grenzkonflikte der einzelnen Staaten untereinander. Zu Sowjetzeiten erfolgte eine willkürliche Grenzziehung in der Region. Dabei handelte es sich aber um Verwaltungsgrenzen, die nicht mit einem Gedanken an Eigenstaatlichkeit verknüpft waren. Durch verschiedene Enklaven im Ferganatal¹⁹⁹, die vielen Hochgebirge in der Region und die Zentrumsausrichtung nach Moskau erfolgte kaum eine Vernetzung in den zentralasiatischen Staaten. Ein Gemeinschaftsgefühl der nun unabhängigen Staaten entwickelte sich nicht²⁰⁰, dafür erhoben die einzelnen Staaten wechselseitig Ansprüche auf bestimmte Gebiete, zum Beispiel an der kirgisisch-usbekischen sowie tadschikisch-usbekischen Grenze, insbesondere im Fergana-Tal²⁰¹.

Weiterhin problematisch gestaltet sich der Konflikt um Wasser und Energie. Zu Sowjetzeiten waren die fünf zentralasiatischen Republiken Teil eines überregionalen Systems von Wasser- und Energielieferungen. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion kollabierte auch das Verteilungssystem. Zwar gibt es seit 1998 ein Abkommen zur Wasser- und Energieversorgung im Syr-Darja Becken, doch funktioniert dieses in der Praxis eher schlecht, da Wasserentnahmen regelmäßig überschritten werden, der Wasser- und Energietausch nicht eingehalten wird, ineffektive Methoden der Wasserverteilung angewandt werden und keine gemeinsame Strategie vorhanden ist. Die beteiligten Staaten bevorzugen informelle bilaterale Verträge beziehungsweise gleich unilaterale Lösungen, beispielsweise durch den Bau neuer Staudämme oder Stauseen. Beispielhaft ist hier der Konflikt um den *Roghun* Staudamm, der am Fluss *Wachs* auf tadschikischem Staatsgebiet gebaut werden soll, aber vom Nachbarland Usbekistan heftig kritisiert wird, da er den Wasserstrom des *Wachs* und in der Folge den des *Amu-Darja* stark beeinträchtigt. Nachdem die Zusammenarbeit mit Russland scheiterte, versucht Tadschikistan das Projekt nun im Alleingang auf Kosten der lokalen Bevölkerung zu realisieren.

¹⁹⁹ Das Ferganatal ist eine dicht besiedelte Senke zwischen dem Tianshan- und dem Alai-Gebirge und verteilt sich auf drei Staaten: Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan.

²⁰⁰ Vgl. Schmitz und Wolters 2012.

²⁰¹ Vgl. Semmel 2002.

Die Ursachen für das Scheitern einer gemeinsamen Wasser- und Energiepolitik liegen neben dem Mangel an finanziellen, technischen und organisatorischen Kapazitäten sowie an effektiven Kontroll- und Sanktionsmechanismen vor allem am Mangel politischen Willens zur Zusammenarbeit sowie an externen Schuldzuweisungen²⁰².

Auch internationale Akteure bergen Konfliktpotentiale für die Region. Afghanistan stellt durch den zunehmenden Islamismus und den Waffen- und Drogenschmuggel eine ständige Bedrohung für die zentralasiatischen Staaten dar²⁰³. Extreme Überfremdungsängste ruft der Nachbar China hervor²⁰⁴. Auch gegenüber den USA entwickelt sich eine wachsende Skepsis. So wurde beispielsweise seit den Ereignissen vom April 2010 in Kirgistan über die Schließung des amerikanischen Militärstützpunktes Manas in Kirgistan verhandelt, über den die in Afghanistan stationierten US Truppen versorgt werden. Im Juni 2013 forderte die kirgisische Regierung die USA auf, den Stützpunkt binnen eines Jahres endgültig zu verlassen²⁰⁵.

Eine große Herausforderung für die zentralasiatischen Republiken stellte auch der Umgang mit dem Sturz des kirgisischen Präsidenten Bakijev im April 2010 sowie mit den darauffolgenden Unruhen im Mai des gleichen Jahres dar. Usbekistan beispielsweise verhängte nach dem Sturz Bakijevs eine Nachrichtensperre, um Nachahmungseffekte zu verhindern. Bakijev wurde zunächst von Kasachstan aufgenommen und dann nach Weißrussland ausgeflogen. Auf die Auseinandersetzungen in Osch reagierte Kasachstan mit einer Verstärkung seiner Truppen an der kirgisischen Grenze und temporären Grenzsicherungen. Nazarbajev appellierte an die Regierung Kirgistans, den Konflikt beizulegen und bot dem Land zusammen mit Russland Finanzhilfen an.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Region Zentralasien zwar weitestgehend stabil ist und sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion im weltpolitischen Geschehen positioniert hat, jedoch sehr konfliktanfällig bleibt. Probleme werden meist zu Lasten der lokalen Bevölkerung gelöst beziehungsweise aufgrund eines mangelnden Kooperationswillens und finanzieller Probleme gar nicht erst angegangen.

Trotzdem hat sich mittlerweile gezeigt, dass es den Regierungen Zentralasiens tatsächlich gelungen ist, viele demokratische Strukturen westlicher Prägung formal zu übernehmen. Ein schneller Übergang zur Demokratie nach westlichem Vorbild ist allerdings nicht zu erwarten²⁰⁶.

²⁰² Vgl. Sehring 2002; Sehring 2007, S. 483.

²⁰³ Vgl. Ria Novosti 2009.

²⁰⁴ Vgl. Green 2011.

²⁰⁵ Vgl. Bensmann 2013.

²⁰⁶ Vgl. Gleasin 2006.

5 Das Untersuchungsgebiet Kasachstan

5.1 Geschichte

Um zu verstehen, auf welcher argumentativen Basis nationale Identität in Kasachstan seit der Wende konstruiert wird, ist ein Blick in die Geschichte des Landes unvermeidlich. Diese liefert sowohl den Grund für das Bedürfnis des Landes nach einer spezifischen Identität als auch den Stoff, aus dem diese gemacht werden soll. Das folgende Kapitel soll einen kurzen historischen Überblick über die Geschichte Kasachstans geben. Genauere Hintergrundinformationen lassen sich in Sapper und Gumpfenberg nachlesen²⁰⁷. Meine Aussagen entnehme ich in erster Linie Gumpfenberg, da sie sich ausschließlich mit der Geschichte Kasachstans befasst.

Die erste Besiedlung der Region begann bereits in der Stein- und Bronzezeit. Vom 6. bis zum 3. Jahrhundert vor Christus siedelten sich die Saken in dem Gebiet an. Funde aus dieser Zeit, insbesondere die Rüstung des sogenannten „goldenen Mannes“ (*Altyn Adam*) stellen dankbare Ausstellungsobjekte der nationalen Geschichtsschreibung des kasachstanischen Staates dar.

Im 13. Jahrhundert wanderten mongolische und turkvölkische Nomadenstämme in die Region ein. Später entstanden durch die Vermischung verschiedener Elemente der zwei Gruppen die Kasachen als eigenständige ethnische Gruppe. Im Jahr 1456 entstand das kasachische Khanat mit der Wahl Sultan Kerejs zum Oberhaupt aller Kasachen. Bei einem Khanat handelt es sich um ein historisches Staatsgebilde mongolischer und turkvölkischer Provenienz, welches von einem Khan regiert wurde. Die Gründung des kasachischen Khanates gilt bis heute allgemein hin als Beginn der Staatlichkeit Kasachstans²⁰⁸. Im 16. Jahrhundert bildeten sich dann unter den vereinigten Kasachen drei große Stammesverbände heraus, die sogenannten Horden. Diese vereinigten mehrere Stämme unter sich, die dann als solche über die Steppe verteilt umherzogen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zerbrach das kasachische Khanat und deren Führer agierten jeweils allein²⁰⁹.

1731 vereinbarte erstmals ein Teil der Horden einen Beistandspakt mit der russischen Zarin Anna und unterstellte sich damit russischer Souveränität. Daraufhin wurde das kasachische Territorium im Laufe der nächsten 150 Jahre Bestandteil des russischen Reiches. Die Kasachen wurden direkt der zaristischen Herrschaft unterstellt und die Kolonisierung durch Russland begann mit einer intensiven Umsiedlung von Russen in das kasachische Territorium. Die hohe Zuwanderung von Russen in das Gebiet zog ökonomische Probleme und soziale Spannungen

²⁰⁷ Vgl. Gumpfenberg und Steinbach 2004; Sapper 2007.

²⁰⁸ Vgl. EU-Asien.de 2013b; Schatz 2000, S. 496.

²⁰⁹ Vgl. Gumpfenberg und Steinbach 2004, S. 136.

nach sich, die in mehreren Aufständen gegen die russische Herrschaft resultierten²¹⁰. Nach der Oktoberrevolution 1917 begann auch in Kasachstan eine intensive Phase der Sowjetisierung. Zugleich erwiesen sich sowohl die Februar- als auch die folgende Oktoberrevolution als Katalysatoren für eine Stimmung, die sich gegen die russische Herrschaft richtete²¹¹. Mit der Gründung der *Alash*-Partei versuchte eine kleine Gruppe kasachischer Intellektueller eine liberale Bewegung in Gang zu setzen, und damit mehr Eigenstaatlichkeit in der Region zu erreichen²¹². Mehr zu dieser Bewegung in Kapitel 5.4.2 Daraufhin wurde 1920 die Kirgisische Autonome Sowjetrepublik innerhalb der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) gegründet, die aus großen Teilen des heute zu Kasachstan zählenden Gebietes bestand. Zwar wurde die Eigenstaatlichkeit der Region durch die Bolschewisten umgesetzt, diese entsprach aber nicht den ursprünglichen Vorstellungen der national-liberalen *Alash*-Partei²¹³.

1936 veranlasste Stalin willkürliche Grenzziehungen durch Mittelasien, die dann zur Gründung der unabhängigen Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik (KazSSR) führten. Unter dem Stalinregime erlebte die kasachstanische Bevölkerung einschneidende Veränderungen in allen Lebensbereichen. Das bolschewistische Regime führte eine brutale Kollektivierungspolitik durch, enteignete die Landbesitzer und zwang die Nomadenvölker zur Sesshaftigkeit²¹⁴. Folgen dieser Ansiedlungspolitik waren Hunger, Krankheit und Abwanderung. Andersdenkende wurden verfolgt, politischer Druck auf ideologische Gegner ausgeübt und ganze Völker, darunter Koreaner, Deutsche, Polen, Krimtataren und mehrere Kaukasusvölker in die Gebiete Zentralasiens zwangsumgesiedelt, um dort in Straflagern zu arbeiten²¹⁵.

Während des Zweiten Weltkrieges setzte in der Region eine Periode der Industrialisierung ein. Vor allem die Schwer- und Rüstungsindustrie wurden weiterentwickelt. Während dieser Zeit diente die Region in erster Linie als Gefangenenlager und Rüstungsstandort für die russische Front²¹⁶.

Nach dem Krieg ließ die sowjetische Regierung große Landesteile Kasachstans systematisch urbar machen und öffnete somit riesige Gebiete im Norden des Landes für die Landwirtschaft. Außerdem verlegte die Sowjetunion einen großen Teil ihrer Raumfahrtzentralen und wesentliche Teile ihrer Nuklearwaffenindustrie nach Kasachstan. In den Jahren 1949 bis 1991 fanden

²¹⁰ Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 137.

²¹¹ Vgl. Jerofejewa 2006, S. 70.

²¹² Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 137.

²¹³ Vgl. Jerofejewa 2006, S. 70.

²¹⁴ Vgl. Jerofejewa 2006, S. 71.

²¹⁵ Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 137.

²¹⁶ Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 138.

in der Gegend um Semipalatinsk regelmäßig Atomwaffentests statt. Die ökologischen Folgen dieser Tests sind Gumpfenberg zufolge bis heute verheerend²¹⁷.

Gorbatschows Reformpolitik in den 1980er Jahren führte auch in Kasachstan zu Bestrebungen nach mehr nationaler Eigenständigkeit, die sich gegen das strenge Sowjetregime richteten. Diese Bewegungen resultierten in der „Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik“. Am 16.12.1991 erklärte Kasachstan als letzte Unionsrepublik seine Unabhängigkeit. Die kommunistische Partei löste sich auf und wandelte sich auf eigene Initiative in die Präsidentschaftspartei um. Zu dieser Zeit war Nursultan Nazarbajev, bis dato Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik, bereits ins neu geschaffene Parlament gewählt worden. Seit Einführung des Amtes ist er bis heute ohne Unterbrechung Präsident Kasachstans. Der Erfolg der früheren kommunistischen Partei ist Roy zufolge insbesondere darauf zurückzuführen, dass sie im Gegensatz zu den Nationalisten ethno-nationalistische Forderungen auf der Basis sowjetischer administrativer Gliederung besser formulieren konnte. So akzeptierten sie die von der UdSSR gesetzten Grenzen, sie unterstützten den strategischen Status Quo und konstruierten einen Nationalismus innerhalb des Rahmens der existierenden Republiken und nicht auf der Basis ideologischer Konzepte von Ethnizität, wie sie von einigen Intellektuellen formuliert werden²¹⁸.

Sowjetische Nationalitätenpolitik

Ein eigenes Nationalbewusstsein der in Zentralasien lebenden ethnischen Gruppen war bis 1917 nicht entwickelt. Vielmehr identifizierten sich diese über Dorfgemeinschaften oder Verwandtschafts- beziehungsweise Klientelsysteme und fühlten sich der Weltgemeinschaft der Muslime zugehörig²¹⁹. Die Entstehung von Staatsnationen und damit die Herausbildung nationaler Identitäten begann erst im Zuge der Sowjetisierung der Region.

In den 1920er Jahren bestand das Gebiet Kasachstans aus den zwei formell unabhängigen Volksrepubliken Buchara und Chiwa. Diese wurden in den sowjetischen Gesamtstaat eingegliedert und unterlagen der direkten Einflussnahme der RSFSR. 1923/24 wurden sie zu Sowjetrepubliken. Die Bolschewiki verfolgten in der Region eine Politik der „nationalen Abgrenzung“ mit dem Ziel, diese islamisch geprägten Regionen in neue nationale Einheiten einzuteilen, um sie dann leichter in den sowjetischen Gesamtstaat integrieren zu können²²⁰. Dafür wurde

²¹⁷ Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 138.

²¹⁸ Vgl. Roy 2011, S. 131.

²¹⁹ Vgl. Nolte et al. 1994, S. 58.

²²⁰ Vgl. Halbach 1992a, S. 28.

die Region 1924 nach ethnolinguistischen Kriterien in Gebietskörperschaften eingeteilt. So entstanden die mehr künstlich auseinanderdifferenzierten als historisch gewachsenen Sowjetnationen der Usbeken, Tadschiken, Turkmenen, Kirgisen und Kasachen²²¹. Die Stammeszugehörigkeit der agrarisch und nomadisch lebenden Gruppen sollte dabei als Grundlage für die Entstehung eines nationalen Bewusstseins dienen. Die Verwaltung der einzelnen Sowjetrepubliken erfolgte dezentral. Die Schaffung lokaler administrativer Strukturen in den einzelnen Republiken brachte lokale politische und intellektuelle Eliten hervor, die nationale Belange vertraten. Die in der Region entstandenen nationalen Identitäten, in denen Klanzugehörigkeit und Regionalismus eine tragende Rolle spielten, sind Dave zufolge ein signifikantes Ergebnis sowjetischer Nationalitätenpolitik²²².

Die Nationalitätenpolitik der UdSSR gestaltete sich in den sieben Jahrzehnten der Sowjetherrschaft stark widersprüchlich. So schreibt Halbach:

*Man kann als den Grundwiderspruch sowjetischer Nationalitätenpolitik bezeichnen, dass sie Ethnizität im Staatsaufbau verankert hat, indem sie die Völker mit dem denkbar stärksten Potential emotionaler Anbindung, mit autonomisierten nationalen Territorien, und mit nationalen Kulturinstitutionen ausstattete, dass danach aber diese Bindung zwischen Völkern und ihren Territorien auf vielfache Weise zutiefst verletzt wurde.*²²³

Wie sich die Ambivalenz sowjetischer Nationalitätenpolitik gestaltete, werde ich nun kurz skizzieren.

Die frühe Periode der Nationalitätenpolitik unter Lenin erstreckte sich bis Anfang der 1920er Jahre. Sie war geprägt durch eine Strategie der behutsamen Integration der verschiedenen, auf dem Sowjetterritorium lebenden Völker in das Reich. Im Mittelpunkt dieser Periode stand das Konzept der *Korenisacija*, der Verwurzelung. Die Sowjetmacht sollte in den einzelnen Regionen des Imperiums fest verankert, die nicht-russische Bevölkerung in die lokalen kommunistischen Machtstrukturen integriert werden²²⁴. Die Nationalitätenpolitik war durch Zugeständnisse an die verschiedenen ethnischen Gruppen gekennzeichnet und bot den Unionsrepubliken weitgehende Freiheiten in ihrer Sprach- und Kulturpolitik. Für Zentralasien bedeutete dies, Moscheen und muslimische Schulen blieben zunächst erhalten und lokale Sprachen bewahrt.

Erst ab 1924 wurden traditionelle islamische Institutionen im Zuge der Säkularisierungsbestrebungen der kommunistischen Partei eingeschränkt und später verboten. So appellierten die Bol-

²²¹ Vgl. Halbach 1992a, S. 36.

²²² Vgl. Dave 2004.

²²³ Halbach 1992a, S. 33.

²²⁴ Vgl. Halbach 1992a, S. 34f.

schewiki an die Frauen, sich gegen den Schleier und die Tradition des Brautkaufs auszusprechen, und forcierten deren Einzug ins öffentliche Bildungssystem²²⁵. 1925 wurde die lateinische Schrift in Zentralasien eingeführt und ersetzte das bis dahin gebrauchte arabische Alphabet. Bereits 1937 wurde dieses auf Geheiß Stalins wiederum durch das Kyrillische ersetzt²²⁶.

Nach Lenins Tod wurde die nationale Frage der Völker der Sowjetunion im Jahr 1924 für gelöst erklärt. Der jahrzehntelang gefeierte Mythos des geeinten Sowjetvolkes ließ eine kritische Betrachtung der Nationalitätenfrage erst nach dem Amtsantritt Gorbatschows wieder zu. Der Übergang von der leninistisch geprägten Nationalitätenpolitik der friedlichen Integration aller Völker in das Sowjetimperium zu Stalins Politik der Repression verlief fließend.

Die konsequente Unterdrückung nationaler Bestrebungen der einzelnen Sowjetvölker zeigte sich in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken vor allem in der Zwangskollektivierung und Zwangssesshaftmachung der Nomaden. Ethnische Säuberungen sogenannter „Volksfeinde“ im Parteiapparat der Sowjetunion machten die Erfolge der *Korenisacija* in einigen Regionen komplett zunichte und führten teilweise zur Auslöschung der nationalen Kulturelite in vielen Republiken²²⁷. Die Deportation verschiedener ethnischer Gruppen zwischen 1941 und 1944 ist Halbach zufolge nur vordergründig den Kriegsumständen zuzuschreiben. In diesen Maßnahmen zeige Stalin vielmehr seine Verachtung für die von ihm sogenannten „fließenden Völker“. Dabei handelte es sich vor allem um ethnische Gruppen aus dem Nordkaukasus, die auf einer niedrigen Entwicklungsstufe standen, über keine bestimmte Klassenstruktur verfügten und kein bestimmtes Territorium besaßen. Sie galten ihm als ‚ethnischer Abfall‘²²⁸.

Nach dem Tod Stalins war die sowjetische Nationalitätenpolitik zunächst wieder von einer Periode der Liberalisierung gekennzeichnet. Gefangene wurden freigelassen und Repressionen gegen die Kirche gemildert. Unter Breschnew verhärtete sich der Kurs gegenüber dem nicht-russischen Bevölkerungsanteil der Union Ende der 1960er Jahre aber wieder. Kirchen, Synagogen und Moscheen wurden geschlossen, die russische Sprache wurde in allen Unionsrepubliken als zweite Muttersprache eingeführt und nationale Parteiapparate in einigen Republiken erneut von Angehörigen der Titularnation ´gesäubert`²²⁹. Die Verfassung von 1977 führte zu einem weiteren Schritt in Richtung Zentralisierung des sowjetischen Staatswesens, indem sie das Recht der Unionsrepubliken auf freien Austritt aus der Union beschnitt. Die sowjetischen

²²⁵ Vgl. Nolte et al. 1994, S. 61.

²²⁶ Vgl. Dittmar 2011.

²²⁷ Vgl. Halbach 1992a, S. 45.

²²⁸ Vgl. Halbach 1992a, S. 47.

²²⁹ Vgl. Halbach 1992a, S. 51f.

Machthaber propagierten eine geeinte sowjetische Völkergemeinschaft in einem „unitären Staat“. Die neue Menschengemeinschaft des *Sowjetvolks* entstand²³⁰.

Im Zuge der Reformpolitik Gorbatschows und der damit einhergehenden Möglichkeit der freien Meinungsäußerung brachen nun nationalpolitische Konflikte aus, die jahrelang unter dem Deckmantel der gelösten Nationalitätenfrage brodelten. Einen Einschnitt in der Geschichte sowjetischer Nationalitätenbeziehungen stellten die unter dem Namen *Zheltoksan* bekannten Proteste kasachischer Studierender 1986 im damaligen Alma Ata dar. Diese richteten sich gegen die Ersetzung des kasachischstämmigen Parteichefs Kunajev durch den landesfremden russischen Parteifunktionär Kolbin²³¹. Nationale Massenbewegungen in den anderen Teilrepubliken trugen letztlich zu einem Zusammenbruch der Sowjetunion bei. Die nationale Bewegung Kasachstans richtete sich in der Folgezeit vor allem gegen die gewaltige Umweltzerstörung, die die Atomtests bei Semipalatinsk mit sich brachten sowie gegen die ungelöste Sprachenfrage und die „weißen Flecken“ in der offiziellen Geschichtsschreibung des Landes²³².

5.2 Bevölkerungssituation

1991 betrug der Bevölkerungsanteil des Landes, der nicht zur Titularnation gehörte, mehr als 50 Prozent. Kasachstan hatte dabei von allen unabhängig gewordenen Unionsrepubliken den kleinsten Anteil der Titularnation an der Republikbevölkerung²³³. Der Anteil ethnischer Kasachen an der Gesamtbevölkerung des Landes belief sich 1989 auf 39,7 Prozent, der ethnischer Russen auf 37,8 Prozent²³⁴. Aufgrund der geringen Zahl ethnischer Kasachen im Land startete Präsident Nazarbajev Anfang der 1990er Jahre eine Repatriierungskampagne ethnischer Kasachen aus Mittelasien, Russland, dem Kaukasus, der Ukraine und Belarus sowie der Mongolei. Den Rückkehrern gewährte er langfristige Kredite und eine Eingliederungshilfe. Im Jahr 1992 wanderten Nazarbajev zufolge rund 100.000 Kasachen in ihr „ethnisches Mutterland“ zurück²³⁵. Diese sogenannten *Oralman* gelten Alff zufolge meist als Vertreter des Traditionalismus und Hauptträger der kasachischen Sprache²³⁶.

Gleichzeitig erreichte die Rückwanderungswelle ethnischer Russen nach Russland und Deutscher in die Bundesrepublik in dieser Zeit ihren Höhepunkt. Mehr als zwei Millionen Russen und etwa 900.000 Deutsche verließen das Land Anfang der 1990er Jahre²³⁷. Bis 2009 hatte sich

²³⁰ Vgl. Halbach 1992a, S. 56.

²³¹ Vgl. Halbach 1992a, S. 62.

²³² Vgl. Halbach 1992a, S. 100.

²³³ Vgl. Halbach 1995, S. 4.

²³⁴ Vgl. Eschment 2009, S. 75.

²³⁵ Vgl. Halbach 1995, S. 4.

²³⁶ Vgl. Alff, S. 3.

²³⁷ Vgl. Eschment 2007.

der Anteil der Titularnation vor allem aufgrund der ansteigenden Geburtenrate, aber auch aufgrund der Abwanderung ethnischer Russen und Deutscher auf etwa 59 Prozent erhöht. Nach der letzten Volkszählung im Jahr 2009 stellten ethnische Russen, Weißrussen und Ukrainer nur noch etwa 30 Prozent der Bevölkerung Kasachstans. 11,2 Prozent der Bevölkerung des Landes gehören weiteren Nationalitäten an. Dazu zählen mit mehr als 100.000 Angehörigen beispielsweise Usbeken, Deutsche, Uiguren, Tataren, Tschetschenen, Griechen, Koreaner oder Türken²³⁸. Offiziell leben etwa 120 verschiedene ethnische Gruppen im Land²³⁹. Zu Sowjetzeiten wurde das Land, mit seinem hohen Anteil ethnischer Gruppen als „Laboratorium der Völkerfreundschaft“ gefeiert²⁴⁰.

²³⁸ Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 2010.

²³⁹ Vgl. Strani i narodi vernutsja na put integracii. Etnopolititčeskij prognoz Nursultana Nazarbaeva, 1995.

²⁴⁰ Vgl. Dave 2004, S. 2.

Tabelle 2: Ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung Kasachstans, Volkszählung 2009²⁴¹

	Bevölkerungszahl		2009 . in % im Vergleich zu 1999.	Zuwachs (+), Abnahme (-)		Anteil an der Gesamtbevölkerung in %	
	1999	2009		total	in %	1999	2009
Gesamtbevölkerung							
Gesamt	14.981.281	16009597	106,9	1.028.316	6,9	100	100
darunter:							
Kasachen	8.011.452	10.096.763	126,0	2.085.311	26,0	53,5	63,1
Russen	4.480.675	3.793.764	84,7	-686.911	-15,3	29,9	23,7
Usbeken	370.765	456.997	123,3	86232	23,3	2,5	2,9
Ukrainer	547.065	333.031	60,9	-214.034	-39,1	3,6	2,1
Uiguren	210.377	224.713	106,8	14.336	6,8	1,4	1,4
Tataren	249.052	204.229	82,0	-44823	-18,0	1,7	1,3
Deutsche	353.462	178.409	50,5	-17.5053	-49,5	2,4	1,1
Koreaner	99.944	100.385	100,4	441	0,4	0,7	0,6
Türken	75.950	97.015	127,7	21065	27,7	0,5	0,6
Aserbaidshaner	78.325	85.292	108,9	6967	8,9	0,5	0,5
Weißrussen	111.924	66.476	59,4	-45.448	-40,6	0,7	0,4
Dunganen	36.945	51.944	140,6	14.999	40,6	0,2	0,3
Kurden	32.764	383.25	117,0	5561	17,0	0,2	0,2
Tadschiken	25.673	36.277	141,3	10604	41,3	0,2	0,2
Polen	47.302	34.057	72,0	-13.245	-28,0	0,3	0,2
Tschetschenen	31.802	31.431	98,8	-371	-1,2	0,2	0,2
Kirgisen	10.925	23.274	213,0	12.349	113,0	0,1	0,1
andere	206.879	157.215	76,0	-49.664	-24,0	1,4	1,1

²⁴¹ Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 2010.

5.3 Politisches System

Die Republik Kasachstan ist gemäß ihrer Verfassung ein säkularer, demokratischer und sozialer Rechtsstaat, der nach dem Prinzip einer präsidentialen Demokratie und dem Mehrparteiensystem geregelt ist. Das Parlament besteht aus zwei Kammern: dem *Madschilis* (Unterhaus) und dem Senat (Oberhaus). Die 107 Vertreter des *Madschilis* werden alle vier Jahre direkt gewählt. 40 der 47 Sitze des Senats werden durch Wahl der lokalen Versammlungen für jeweils sechs Jahre bestimmt. Die restlichen sieben Sitze werden vom Präsidenten direkt vergeben.

Der Präsident ist Staatsoberhaupt des Landes und mit weitgehenden Rechten und Befugnissen ausgestattet. So liegt es in seiner Macht, Minister und Regierung zu ernennen und zu entlassen und das Parlament aufzulösen. Die Amtszeit des Präsidenten wurde mit der Verfassungsänderung vom 18.05.2007 von sieben auf fünf Jahre reduziert. Er darf nur einmal wieder gewählt werden. Dies gilt jedoch nicht für den ersten Präsidenten des Landes. Die Verfassungsänderung von 2007 sieht eine Aufhebung der bisher auf zwei Wahlperioden begrenzten Mandatsbeschränkung für den "Ersten Präsidenten" Kasachstans vor und räumt ihm weitreichende Vollmachten ein. Der derzeitige Präsident Nursultan Nazarbajev ist seit 1991 im Amt. Mit dieser Änderung erhielt er die Möglichkeit, zu den vorgezogenen Präsidentschaftswahlen im April 2011 erneut für die Präsidentschaft zu kandidieren. Dabei erhielt er 95,55 Prozent der Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 89,98 Prozent²⁴².

Bisherige Parlaments- und Präsidentschaftswahlen wurden von der OSZE wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten kritisiert. Obwohl an den *Madschilis*-Wahlen vom 18. August 2007 ein breiteres Parteienspektrum teilnahm als früher, erreichte wegen der Sieben-Prozent-Hürde kein einziger Abgeordneter einer Oppositionspartei einen Parlamentssitz. Im Jahr 2011 wurden neue Wahlgesetze eingeführt, die es nun einer zweiten Partei erlauben sollen, auch ohne Erreichen der Sieben-Prozent-Hürde ins Parlament einzuziehen. Nazarbajev löste daraufhin im November 2011 das Parlament auf und setzte für den 15. Januar 2012 Neuwahlen an, zu denen die Einführung eines Mehrparteiensystems geplant wurde. Die Regierungspartei *Nur Otan* gewann die Parlamentswahl erneut klar mit knapp 81 Prozent der Stimmen. Erstmals zogen auch zwei Oppositionsparteien ins Parlament ein. Dabei handelt es sich um die regierungsnahe Partei *Ak Schol* und die „Kommunistische Volkspartei“. Vier weitere Oppositionsparteien waren zugelassen, schafften aber wiederum die Sieben-Prozent-Hürde nicht. Den Wahlen voraus ging der Ausschluss zahlreicher Oppositionsparteien und -politiker.

²⁴² Vgl. Eschment 2011a.

Auch die Präsidentschaftswahl 2011 unterlag der Kritik seitens der OSZE²⁴³. So wurde ein ursprünglich geplantes ausschließliches Referendum statt der für 2012 geplanten Präsidentschaftswahl relativ kurzfristig in vorgezogene Neuwahlen umgewandelt. Damit hatten potentielle Gegenkandidaten relativ wenige Chancen, sich zu profilieren²⁴⁴.

Menschenrechtler werfen dem Staat neben Demokratiedefiziten auch Menschenrechtsverletzungen vor. NGO's fordern Verbesserungen in der Versammlungsfreiheit, der Pressefreiheit und beim Religionsgesetz. Auf internationaler Ebene ist Nazarbaev wiederholt mit Korruptionsvorwürfen konfrontiert worden.

5.4 Kasachstanische Identität – Programm und Kritik

Schon vor dem plötzlichen und unerwarteten Erlangen der Souveränität Kasachstans nach dem Zerfall der Sowjetunion existierte seit Mitte der 1980er Jahre eine Bewegung, die den Anspruch auf eine stärkere Berücksichtigung nationaler kultureller Eigenheiten im Land artikulierte. Besonders hervorgehoben wurden hierbei Forderungen nach einer verbesserten Sprachenpolitik zu Gunsten der Titulnation, nach religiösen Freiheiten und nach einer Erinnerungskultur, die eine Würdigung tabuisierter historischer Ereignisse erlaubte²⁴⁵.

Nach der Unabhängigkeitserklärung Kasachstans sah sich der neue Präsident der Republik, Nursultan Nazarbaev, der schwierigen Aufgabe gegenübergestellt, das Land als souveränen Staat mit all seinen Nationalitäten zu vertreten und eine einheitliche Republikidentität zu schaffen. Um Stabilitätsrisiken zu vermeiden, musste er in Bezug auf die Nationalitätenpolitik einen Balanceakt zwischen der legitimen Selbstbestätigung der Titulnation einerseits und der Integration von Bevölkerungsgruppen, die nicht der Titulnation angehörten, andererseits ausführen²⁴⁶. Bemühungen, die Integration ethnischer Minderheiten sicher zu stellen, ohne dabei nationalistische Reaktionen der Titulnation zu provozieren, standen dabei im Zentrum seiner Politik. Schon relativ früh forcierte Nazarbaev daher eine nationale Identität, die sich auf die Staatssymbole und die gemeinsame Geschichte und Errungenschaften der Republik bezieht und auch Nichtkasachen integrieren soll²⁴⁷.

Den Interessenkonflikt zwischen der kasachischen Bevölkerung einerseits und den multiethnischen Minderheiten andererseits versucht er bis heute auf zwei Wegen zu lösen. So soll sich vor allem die nichtkasachische Minderheit über einen auf Nation und Verfassung bezogenen

²⁴³ Vgl. OSZE kritisiert Wahlen in Kasachstan als undemokratisch, 2012.

²⁴⁴ Vgl. OSCE PA 2011.

²⁴⁵ Vgl. Laruelle 2007, S. 139.

²⁴⁶ Vgl. Halbach 1999.

²⁴⁷ Vgl. Gumpfenberg und Steinbach 2004, S. 203.

Patriotismus mit dem Staat identifizieren. Die ethnisch kasachische Mehrheit dagegen soll sich in erster Linie durch die Zugehörigkeit zur eigenen Ethnie definieren²⁴⁸.

Zeichnete sich die Situation Anfang der 1990er Jahre durch eine verstärkte Kasachisierungspolitik aus, verschwand dieser Schwerpunkt später zu Gunsten einer betonten Völkerfreundschaft.²⁴⁹ Seitdem, so Eschment, laviere die Politik „zwischen der Wiederbelebung und Konsolidierung des Kasachischen und der Anerkennung der Tatsache, dass Kasachstan ein Vielvölkerstaat ist.“²⁵⁰

Die Diskussion über die Wahl des geeignetsten Weges in der kasachstanischen Identitätsfindung resultierte in einer Debatte darüber, ob dem neu entstandenen Nationalstaat ein kasachstanisches oder ein kasachisches Staatsmodell zu Grunde liegen sollte. Dabei sollte die Identifikation über die Staatsbürgerschaft ein kasachstanisches Staatsmodell nach sich ziehen und alle im Land lebenden ethnischen Gruppen als staatskonstituierend ansehen. Ein ethnozentristisches Modell hingegen, welches die Titularnation hervorhebt, soll einen kasachischen Nationalstaat zum Ziel haben²⁵¹. Zu den Ergebnissen der Debatte siehe Kapitel 5.4.2

Der Prozess der „Nationalisierung“ der neu entstandenen Republik ist in erster Linie ein *top-down* Prozess der ehemals kommunistischen und jetzt nationalistischen Elite. Nationalisierungspolitik wird Dave zufolge dabei durch eine Kombination bürokratischer Prozeduren, informeller und persönlicher Beziehungen und Patronagenetzwerken betrieben²⁵². Die Konstruktion nationaler Identität findet größtenteils durch direkt vom Staat unternommene Maßnahmen wie beispielsweise die Produktion nationaler Symboliken, Sprachengesetze oder einer bestimmten Religionspolitik statt.

Die Schaffung nationalitätsstiftender Symbole durch die neuen Machthaber erfolgte zunächst recht willkürlich, da sich die Wahl geeigneter Aspekte einer nationalen Identität aufgrund des Mangels an verbindenden Elementen mit nationaler Symbolkraft schwierig darstellte²⁵³. Viele kulturelle Elemente sind zwar regionsspezifisch, aber nicht spezifisch kasachisch und werden daher von den geographischen Nachbarn genauso als nationalitätsstiftendes Symbol beansprucht²⁵⁴.

²⁴⁸ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 125.

²⁴⁹ Vgl. Eschment 2011b, S. 134.

²⁵⁰ Eschment 2011b, S. 147.

²⁵¹ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 125.

²⁵² Vgl. Dave 2007, S. 159.

²⁵³ Vgl. Laruelle 2007, S. 148; Akiner 1995, S. 63.

²⁵⁴ Hier ist beispielsweise die Jurte zu nennen. Sie wird mittlerweile als typisch kasachisches Element nationaler Identität propagiert, obwohl sie in den anderen zentralasiatischen Staaten und nicht zuletzt in der Mongolei eine viel fundamentalere Rolle im Alltagsleben der jeweiligen Bevölkerung spielte. Nach der Sesshaftmachung

Durch die starke Sowjetisierung des Landes gingen außerdem große Teile der vorsowjetischen Alltagskultur verloren. Akiner zufolge erhielten sich Alltagstraditionen nur im Bereich des Essens, bei Bestattungsritualen oder im Bereich der sozialen Interaktion aus der Zeit vor der Sowjetisierung des Landes²⁵⁵. So gilt beispielsweise das *Beshbarmak*, ein kasachisches Nudelgericht, heute als Nationalspeise. Auch bestimmte Verhaltensregeln wie der Respekt vor Älteren oder die große Bedeutung verwandtschaftlicher Netzwerke werden im alltäglichen Umgang miteinander als kasachische Charakteristika hervorgehoben²⁵⁶.

Neben bestimmten nationalen Symbolen stellt das fundamentalste Charakteristikum der postsowjetischen kasachischen Identität Akiner zufolge aber das Sowjeterbe selbst dar²⁵⁷. Die soziokulturellen Veränderungen dieser Zeit wurden so stark in das Alltagsleben der Kasachstaner integriert, dass sie die Kasachen Kasachstans zu einem charakteristischen Menschenschlag machten, der sich beispielsweise von seinen Landsleuten aus der Mongolei oder China unterscheidet²⁵⁸.

Konkrete, von der Regierung ergriffene Maßnahmen, beispielsweise zur Sprachen- und Religionspolitik sowie zur Schaffung nationaler Symbole und zu einer nationalen Geschichtsschreibung, werde ich in Kapitel 7 erörtern.

5.4.1 Die Rolle des Präsidenten im Nationsbildungsprozess

Alle Staaten Zentralasiens sind gekennzeichnet durch einen mehr oder weniger autoritären Regierungsstil, der häufig mit einem mehr oder minder ausgeprägten Personenkult der Republikführung einhergeht²⁵⁹. Die Glorifizierung der Nation dient den Herrschern Laruelle zufolge dazu, ihr autoritäres Regime zu legitimieren und eine Hinterfragung dessen zu unterbinden²⁶⁰. Ihre Ideen zu Wirtschaft, Politik und Nation propagieren die Staatsoberhäupter gern durch die Veröffentlichung auflagenstarker Bücher. Außerdem gehört es nach Laruelle zu den Aufgaben

der Kasachen wurde sie verbannt, aber in den 1960er Jahren wiederbelebt. Zwar hat sie für die wenigsten Kasachstaner heute noch alltagspraktische Relevanz, aber für viele eine sehr starke Symbolkraft.

²⁵⁵ Vgl. Akiner 1995, S. 52f.

²⁵⁶ Vgl. Alff 2010.

²⁵⁷ Vgl. Akiner 1995, S. 68.

²⁵⁸ Vgl. Akiner 1995, S. 68.

²⁵⁹ Klassisches Beispiel ist der bis 2006 regierende turkmenische Staatspräsident Nijasow, alias Turkmenbashi (Vater aller Turkmenen). Nijasow ließ sich zum Präsidenten auf Lebenszeit ernennen und im ganzen Land goldene Statuen von sich errichten und Porträts aufhängen. Häfen, Militärstützpunkte und ein Meteorit erhielten seinen Namen.

²⁶⁰ Vgl. Laruelle 2007, S. 148.

des Staatsoberhauptes, eine neue nationale Ideologie der Gesellschaft zu propagieren. Der „Vater der Nation“²⁶¹ muss dem neuen Staat seinen Platz in der Weltgeschichte zeigen und den richtigen Weg in die Zukunft weisen²⁶².

Der Kult um Nazarbajev gestaltet sich vergleichsweise moderat, doch lassen sich Tendenzen zur Glorifizierung seiner Person erkennen. Diese manifestiert sich bisher zwar weniger in der Aufstellung von Denkmälern zu seiner Person, jedoch in besonderen Privilegien seiner Person als Namensgeber oder Objekt für Kulturschaffende sowie seiner Rolle als Wegweiser bei der Identifikation und Entwicklung des Landes. 1999 veröffentlichte Nazarbajev beispielsweise ein Buch über die nationale Geschichte Kasachstans mit dem Titel *Im Strom der Geschichte*. Darin beansprucht er einen arischen und sesshaften Ursprung der Kasachen, der dem mongolischen und nomadischen Einfluss vorausgegangen sei²⁶³.

Unter den Publikationen Nazarbajevs finden sich außerdem Werke mit Titeln wie *Epizentrum des Friedens* (2009), *Kasachstans Weg* (2008), *Im Herzen Eurasiens* (2006) oder *An der Schwelle zum 21. Jahrhundert* (1997).

Zum Standardwerk avanciert ist mittlerweile das 1997 erschienene Werk *Kasachstan – 2030. Blüte, Sicherheit und Anhebung des Wohlstands für alle Bewohner Kasachstans*²⁶⁴. In dieser Schrift wurden Ziele für die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung und Transformation Kasachstans bestimmt und die Vision eines zukünftigen Kasachstan entwickelt. Die Agenda der Strategie sieht vor, so berichtet das Eurasische Magazin,

*dass sich Kasachstan bis zum Beginn der 30er Jahre, ähnlich den ostasiatischen ‚Tigerstaaten‘ zu einem zentralasiatischen ‚Schneeleoparden‘ mausern wird. In dem ‚Leopardenstaat‘ sollen dann gut ausgebildete und kerngesunde, traditionsbewusste und mehrsprachige Menschen leben. Das Land soll sauber sein, mit einer florierenden Vegetation, frischer Luft, klarem Wasser*²⁶⁵

Voraussetzung für das Erlangen dieser Zukunft sei dabei die Unterstützung Nazarbajevs Politik durch die Bürger Kasachstans. Die Strategie wurde zu verschiedenen feierlichen Anlässen zitiert. Plakate mit der Losung „Kasachstan – 2030“ waren im Straßenbild vor allem der großen Städte kaum zu übersehen. Da Nazarbajev 15 Jahre nach Verabschiedung der „Strategie 2030“ viele Ziele der Strategie bereits als erreicht ansieht, stellte er im Dezember 2012 die

²⁶¹ Nazarbajev wird von den Kasachstanern gern zum Teil liebevoll, zum Teil spöttelnd „Papa“ genannt.

²⁶² Vgl. Laruelle 2007, S. 150.

²⁶³ Vgl. Laruelle und Gabowitsch 2008, S. 186.

²⁶⁴ Vgl. Strategija rasvitija Respubliki Kasachstan do 2030 goda (Die Entwicklungsstrategie der Republik Kasachstan bis 2030), 1997.

²⁶⁵ Wagner 2004.

„Strategie 2050“ vor. Diese basiere zwar auf der alten und soll damals formulierte Aufgaben fortsetzen, bezieht aber auch neue Aspekte mit ein²⁶⁶.

Der Umgang mit der Persönlichkeit „Nazarbajev“ im politischen und gesellschaftlichen Alltagsgeschäft deutet darauf hin, dass auch Nazarbajev selbst als Symbolfigur nationaler Identität fungiert. So schlug er seinerseits auf einer Sitzung des Rates für Wissenschaft und Wissenschaftspolitik im September 2009 vor, eine Universität zu gründen, die seinen Namen tragen soll. Die *Nazarbayev Universität* wurde am 6. Juli 2010, am Tag der Stadt Astana, einem nach der Unabhängigkeit eingeführten staatlichen Feiertag und gleichzeitig Nazarbajevs Geburtstag, eröffnet. Die Einrichtung, so informiert die Homepage, soll zum nationalen Symbol werden, indem sie nationale Identität mit den besten internationalen Modellen für Ausbildung, Wissenschaft und Forschung harmonisch kombiniert. Ziel sei es, die Universität zu einer der besten der Welt zu machen²⁶⁷.

Als Reaktion auf den Sturz des kirgisischen Präsidenten Bakijev im Frühjahr 2010 erhielt Nazarbajev im Juni desselben Jahres vom Parlament den Titel „Führer der Nation“ verliehen²⁶⁸. Dieser sichert dem Präsidenten und seiner Familie lebenslange Immunität vor Strafverfolgung und politische Privilegien auch über seine Amtszeit hinaus zu²⁶⁹.

Im November 2011 beschloss die Regierung auf Vorschlag von Premierminister Massimov außerdem, Präsident Nasarbajew den Titel „Volksheld“ sowie einen goldenen Stern und den Orden *Otan* zu verleihen. Nazarbajev lehnte die Verleihung des Titels zwar zunächst ab, erhielt die Auszeichnung jedoch während einer feierlichen Sitzung des Senats anlässlich des 20. Jahrestages der Unabhängigkeit trotzdem.

Ein weiteres Beispiel für seinen Status als nationale Symbolfigur stellt eine im gleichen Jahr erschienene kasachische Filmproduktion mit dem Titel *Der Himmel meiner Kindheit* dar, die das Aufwachsen Nazarbajevs als besonders begabtes Kind in seinem Heimatdorf Čemolgan zeigt. Im gleichen Jahr wurde in Astana ein Theaterstück aufgeführt, welches Nazarbajev mit Bäumen kommunizierend zeigt, um zu erfahren, wie er sich gegenüber Freunden und Feinden verhalten soll. Fazit des Stückes ist der Ratschlag der Bäume, seine Feinde gut zu behandeln, statt sie zu bestrafen. Das führe zu Harmonie und Reichtum.

²⁶⁶ Vgl. Kalimullin 2012.

Mehr dazu auf den Seiten der Botschaft Kasachstans unter:

http://www.botschaft-kaz.de/de/index.php?option=com_content&view=article&id=301:botschaft-des-praesidenten-der-republik-kasachstan-nursultan-nasarbajew-an-das-volk-kasachstans-&catid=1:home&Itemid=1

²⁶⁷ Vgl. Nazarbayev University 2011.

²⁶⁸ Vgl. Weißkopf und Ostaptschuk 2010.

²⁶⁹ Vgl. Weißkopf und Ostaptschuk 2010.

Die Wiederwahl Nazarbajevs zum Präsidenten im Frühjahr 2011 stand außer Frage. So schreibt die regierungsnahe staatliche Zeitung *Kasachstanskaja Pravda*, seine Rolle in der Entwicklung der Republik sei herausragend. Denn er allein habe es geschafft, das Land in der schweren Zeit nach dem Zerfall der Sowjetunion auf einen sicheren Entwicklungsweg zu bringen²⁷⁰. *Moskovskij Komsomolez v Kasachstane* konstatiert, dass es schlichtweg unvernünftig wäre, seine Führerschaft in Frage zu stellen, zum einen aufgrund seiner nationalen Verdienste, zum anderen aufgrund der Tradition als Präsident sowohl Vater der Nation, Bewahrer von Tradition als auch Träger höchster Macht zu sein²⁷¹.

5.4.2 Nationalistische Diskurse

Russisch - kasachische Polarität

Wie bereits erwähnt, blieb der kasachstanische Staat von einer starken ethno-nationalistischen Polarisierung bisher weitestgehend verschont. Die nach der Unabhängigkeitserklärung prophezeiten ethnischen Unruhen blieben aus²⁷². Diskussionen um den richtigen Weg der kasachstanischen Nationsbildung und die Integration nichtkasachischer Bevölkerungsteile des Landes in den kasachstanischen Nationalstaat stehen aber seit der Unabhängigkeit auf der Tagesordnung in Politik und Öffentlichkeit²⁷³. Konkrete Beispiele dafür aus wissenschaftlichen Arbeiten und der kasachstanischen Presse liefert Kolstø in seinem Artikel *Anticipating Demographic Superiority: Kazakh Thinking on Integration and Nation Building* aus dem Jahr 1998²⁷⁴.

Surucu zufolge ließen sich unmittelbar nach der Unabhängigkeit zwei klare Positionen innerhalb der kasachstanischen Bildungselite unterscheiden. Zum einen die sogenannten Kosmopoliten, Sympathisanten der russischen und weltoffenen Seite, und zum anderen die Ethnonationalisten, Sympathisanten der kasachischen Seite. Streitpunkt beider Gruppierungen ist die Frage danach, welche Modernisierungswege das Land in Zukunft gehen soll. Die Gruppe der Kosmopoliten vertritt dabei die Meinung, dass die gegenwärtige Politik der Kasachisierung, die zum Teil von der nationalen Elite betrieben wird, eine Rückkehr zum Traditionalismus darstellt. Ihrer Argumentation nach stehen russische Einflüsse für die Modernisierung in Kasachstan. Die Auswanderung der Russischsprecher und der starke kasachische Einfluss auf die Politik stellen ihrer Meinung nach einen Prozess der Rückkehr zum vorsowjetischen Traditionalismus dar. Die Grenzlinien zwischen den vertretenen Positionen verlaufen Surucu zufolge dabei weniger

²⁷⁰ Vgl. Osipow 2011.

²⁷¹ Vgl. Achimbaev 2011.

²⁷² Vgl. Eschment 1998, S. 7; Halbach 1999, S. 9.

²⁷³ Vgl. Kolstø 1998, S. 63.

²⁷⁴ Vgl. Kolstø 1998.

stark zwischen ethnischen Gruppen, sondern vielmehr zwischen urbanisierten modernen Russischsprechern und marginalen, aus der Provinz stammenden Kasachischsprechern²⁷⁵.

Vertreter der ethnonationalistischen Elite berufen sich auf die nationalistischen Elemente der historischen *Alash Orda*-Bewegung aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts²⁷⁶. Die *Alash Orda* stellte einen Zusammenschluss der kasachischen und kirgisischen Intelligenz dar, die einen autonomen kasachisch-kirgisischen Nationalstaat, die Modernisierung des Islam, das Recht der zentralasiatischen Steppenvölker auf Nomadentum sowie die Rücksiedlung russischer Siedler in russisches Staatsgebiet forderten. Die gegenwärtige nationale Restaurationspolitik Kasachstans stellt dieser Argumentation folgend eine Weiterführung des unterbrochenen historischen Erbes der *Alash Orda*-Bewegung dar²⁷⁷.

Grundsätzlich vertrete nach Eschment vor allem die kasachische kulturelle Intelligenz nationalistische Interessen, wohingegen die politische Elite des Landes eher einen moderaten Weg suche, der alle ethnischen Gruppen als staatskonstituierend betrachtet²⁷⁸.

Die Auseinandersetzungen um den richtigen Modernisierungsweg spiegeln sich in dem Vielvölkerstaat besonders in der Sprachenpolitik wider, mit der besonderer Druck auf Minderheiten ausgeübt wird²⁷⁹. Kasachisch ist laut Verfassung Staatssprache, Russisch und Kasachisch sind Amtssprachen. Theoretisch müsste damit jedes offizielle Dokument in beiden Sprachen erhältlich sein. In der Praxis werden aber viele Formulare nur noch auf Kasachisch ausgestellt. Immer häufiger werden Kasachischkenntnisse verlangt, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung immer noch nur Russisch spricht. Selbst ethnische Kasachen sprechen die kasachische Sprache oft nur als Fremdsprache. Der wachsende Druck auf russische Muttersprachler könnte zu einer weiteren Emigration dieser führen²⁸⁰.

²⁷⁵ Vgl. Surucu 2002, S. 9.

²⁷⁶ Vgl. Kap. 5.1.

²⁷⁷ Vgl. Surucu 2002, S. 11.

²⁷⁸ Vgl. Eschment 1998, S. 17.

²⁷⁹ Vgl. Riedel 2008a, S. 61.

²⁸⁰ Vgl. Riedel 2008b.

Doktrin der nationalen Einheit

Um zu starke nationalistische Tendenzen im Land abzuwenden, erarbeitete die *Versammlung der Völker Kasachstans* unter Nazarbajevs Federführung eine sogenannte *Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans*. Die *Versammlung der Völker Kasachstans* stellt ein Beratungsorgan Nazarbajevs in nationalen Fragen dar, deren Mitglieder die Interessen aller ethnischen Gruppen im Land vertreten sollen. Mehr dazu in Kapitel 7.2.2.

Ein erster Entwurf dieser Doktrin wurde im Oktober 2009 offiziell präsentiert²⁸¹. Darin wird eine einheitliche kasachstanische Nation propagiert, unabhängig von ethnischer Herkunft, Religion oder sozialer Zugehörigkeit. Die Vereinigung der Völkerschaften Kasachstans soll dem Dokument zufolge durch die Entwicklung der kasachischen Sprache als verbindendes Element realisiert werden. Eine Diskriminierung aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse darf dabei trotzdem nicht stattfinden. Ziel der Doktrin sei es, politische Stabilität, Einheit und Einklang zu konsolidieren, so Nazarbajev²⁸².

Dieser erste Entwurf der Doktrin löste eine Debatte unerwarteten Ausmaßes zwischen einzelnen Gruppierungen der nationalen Elite des Landes, Minderheitenvertretern, Intellektuellen und Regierungsanhängern aus. Hauptstreitpunkte stellten der Status des Kasachischen, die Bedeutung der einzelnen Volksgruppen in der Konsolidierung des Staates und die damit einhergehende Umbenennung der Bewohner des Landes von Kasachen in Kasachstaner dar. Die intellektuelle Elite Kasachstans kritisierte vor allem, der kasachischen Sprache und Kultur käme als staatstragende zu wenig Bedeutung in der Konsolidierung der Nation zu²⁸³. Dos Kushim, Vertreter der Organisation *Ult Tagdyry* (Schicksal der Nation), und Mukhtar Shakanov, Vertreter der Organisation zur Förderung der kasachischen Sprache *Memlekettik*, interpretierten die Doktrin als Angriff auf die ethnische kasachische Identität, Sprache und Kultur²⁸⁴. So fragt Shakanov beispielsweise „Warum haben unsere Vorfahren dieses Land verteidigt? Damit es uns wieder geraubt wird? Der Gedanke, die kasachische Nation auf der Basis eines Staates und nicht auf einer ethnischen Basis zu errichten, ist nicht gerecht.“²⁸⁵

Heftige Proteste gegen das Dokument kamen auch von Seiten der Opposition. Der Vorsitzende der Oppositionspartei *Azat Bulat Abilov* warf der Doktrin beispielsweise vor, das Land eher zu spalten als zu einen. Nationalistisch gesinnte Gegner des Dokuments riefen zu einem Hungerstreik anlässlich der Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag vom 16. bis 18. Dezember 2009

²⁸¹ Vgl. Doktrina nationalnovo edinstva Kasachstana (Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans), 2013.

²⁸² Vgl. Astana Follows Thorny Path toward National Unity, 2010.

²⁸³ Vgl. National Unity Doctrine to Help Build Stronger 'Kazakhstani' Identity, 2010.

²⁸⁴ Vgl. Lillis 2010.

²⁸⁵ Vgl. Tazhibajeva 2009.

auf. Am 17. Dezember versammelten sich etwa 3000 Nationalpatrioten und berühmte kasachische Schriftsteller auf dem Platz der Republik in Astana und forderten die Berücksichtigung ihrer Ansichten. Fast alle Minderheitenvertreter dagegen kritisierten die von den Nationalisten vorgetragene Idee, nur ethnische Kasachen sollen den Staat repräsentieren und als staatstragende Nation gelten²⁸⁶.

Als Reaktion auf die Kritiken rief Nazarbajev im Dezember 2009 zu einem direkten Dialog der verschiedenen Meinungsvertreter mit der Regierung auf. Dieser führte zur Gründung einer von Nazarbajev initiierten Arbeitsgruppe aus Vertretern der Volksversammlung, die sich mit der Modifizierung der Doktrin beschäftigte. Zu ihren Aufgaben gehörte es, eingehende Vorschläge zu prüfen, zu generalisieren und gegebenenfalls in den Entwurf der Doktrin einzuarbeiten um diesen weiter zu verfeinern.

Im Januar 2010 präsentierten einige der Oppositionsparteien ein gemeinsam mit nationalistischen Gruppen erarbeitetes Alternativdokument, welches sich radikal von der vorausgegangenen Fassung unterschied. Zentral ist darin die Aussage, die Gruppe der ethnischen Kasachen solle als die staatstragende Nation angesehen werden und andere ethnische Gruppen sollten sich um die Titularnation herum gruppieren²⁸⁷. Eine kasachstanische Nation wird in diesem Dokument abgelehnt. Alle Einwohner des Staates sollten vielmehr unter dem Banner der kasachischen Nation vereint werden. Die kasachische Sprache solle gegenüber dem Russischen aufgewertet und als alleinig gültige Sprache de facto zur Staatssprache erklärt werden. Sie soll als Integrationsfaktor aller ethnischen Gruppen fungieren. Außerdem wird in dem Dokument die Umbenennung des Staatsnamens von Republik Kasachstan in Kasachische Republik gefordert²⁸⁸.

Mitglieder der Völkerversammlung und Vertreter der Minderheiten reagierten wiederum überrascht auf die Vorschläge der Opposition. „Sie schlagen einen revisionistischen Weg vor – einen Rückschritt von dem Niveau, den die kasachstanische Gesellschaft bereits erreicht hat“²⁸⁹, so der Vertreter der deutschen Minderheit Alexander Dederer in einem Interview mit der Zeitschrift *Strana i Mir* vom 20. März 2010.

Nach weiteren Verhandlungen der unterschiedlichen Meinungsvertreter wurde am 29. April 2010 bekannt gegeben, dass es nun ein überarbeitetes, von Nazarbajev gebilligtes Dokument gebe, welches etwa 500 Vorschläge nationalistischer Vertreter, politischer Oppositionsparteien und kasachischer Intellektueller mit berücksichtige. Diese endgültige Version konstatiert, dass

²⁸⁶ Vgl. Tazhibajeva 2009.

²⁸⁷ Vgl. Lillis 2010.

²⁸⁸ Vgl. Lillis 2010.

²⁸⁹ Vgl. Edinstvu net alternativu (Einheit ist keine Alternative), 2010.

das moderne Kasachstan über eine kontinuierliche lange Tradition von Staatlichkeit auf seinem Territorium verfüge. Alle ursprünglich hier lebenden und später zugewanderten Völker verbinde dabei eine gemeinsame tragische und zugleich glorreiche Geschichte. Die strategische Priorität des heutigen Kasachstan liege im Erreichen einer nationalen Einheit, welche auf einer gemeinsamen Wertebasis aller Bürger Kasachstans basiere. Im Unterschied zur ersten Version wird ethnischen Kasachen nun die zukünftige Rolle als „konsolidierendes Zentrum in der Vereinigung der Nation“ unter den drei Prinzipien „ein Land – ein Schicksal“, „verschiedene Abstammungen – gleiche Chancen“ und „Entwicklung eines nationalen Geistes“ zugeschrieben²⁹⁰. Die Diskussion um die zukünftige Gestalt des kasachstanischen Nationalstaates wurde in erster Linie von der politischen Elite und nationalen Intellektuellen geführt. Die Bevölkerung stand der gesamten Debatte um die Doktrin und dem kasachstanischen Staatsmodell Tazhibajeva und Eschment zufolge relativ indifferent gegenüber²⁹¹. Die meisten Bürger wären wohl eher über ihren Lebensstandard im Allgemeinen besorgt. Die Doktrin dagegen sei ihnen relativ egal²⁹².

Passeintrag ethnischer Zugehörigkeit

Die Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Diskussion um die Rolle ethnischer Zugehörigkeit im gesellschaftlichen Leben der Kasachstaner spiegelten sich auch in der Debatte um die neuen biometrischen Pässe des Landes wider, die als Bedingung für die Aufnahme in die Internationale Zivilluftfahrtorganisation Anfang 2009 eingeführt wurden. Obwohl die Organisation keinen Eintrag über die ethnische Herkunft der Passbesitzer verlangte, entschied die Regierung, einen Platz für diesen Eintrag zu schaffen. Diese Entscheidung wurde getroffen, nachdem sich Mitglieder des Parlaments beschwerten, die kasachische ethnische Identität würde durch den Nichteintrag herabgewürdigt und beleidigt²⁹³. Der Eintrag der ethnischen Abstammung ist ein Überbleibsel aus Sowjetzeiten, das bis zur Einführung der neuen Pässe Bestand hatte. Nach einer öffentlichen Diskussion über die Notwendigkeit dieses Vermerks erfolgt dieser nun auf Beschluss der Regierung hin freiwillig.

²⁹⁰ Vgl. Kasachskoje Informacionnoje Agenstvo (Kazinform) (Kasachische Informationsagentur) 2010.

²⁹¹ Vgl. Eschment 2011b, S. 146; Tazhibajeva 2009.

²⁹² Vgl. Tazhibajeva 2009.

²⁹³ Vgl. Kanagatuly 2009.

5.5 Sprachensituation seit der Unabhängigkeit

Das demographische Übergewicht der russisch sprechenden Bevölkerung Kasachstans machte die Kasachen zu den russifiziertesten ethnischen Gruppen Zentralasiens in sprachlicher und kultureller Hinsicht²⁹⁴. Angesichts der Zwangskollektivierung, Sesshaftmachung und der Beseitigung der nationalen und kulturellen kasachischen Intelligenz unter dem Stalin-Regime ist es nicht verwunderlich, dass die Kasachen sich in der Sowjetzeit weit von ihrem traditionellen kulturellen Erbe entfernten. Einige nationalistische kasachische Intellektuelle sprechen von einer *Mankurtisierung* der Nation. Die Metapher vom *Mankurt* wird häufig gebraucht, um den Verlust der Muttersprache und der ethnischen Identität zu beschreiben. Die Metapher geht zurück auf den Roman *Ein Tag länger als ein Leben* des kirgisischen Schriftstellers Tschingis Aitmatow²⁹⁵. Dieser erzählt die Geschichte eines Brauches asiatischer Krieger in früherer Zeit, die ihren Gefangenen die Haut eines frisch geschlachteten Tiers über den kahlen Schädel stülpten. In der Sonne schrumpfte die Haut dann und presste das Hirn zusammen. Das Opfer, der *Mankurt*, wurde wahnsinnig und willenlos und diente den Kriegern als Sklave.

Ende der 1980er Jahre stellten kasachstanische und russische Wissenschaftler fest, dass die kasachische Sprache unter den ethnischen Kasachen zu einem hohen Grad verloren ging²⁹⁶. Dies betraf vor allem Kasachen in den urbanen Zentren des Landes. Die wichtigste Kommunikationssprache der kasachstanischen Bevölkerung stellte zu Sowjetzeiten nicht das Kasachische, sondern das Russische dar. Eine Erhebung unter der Bevölkerung aus dem Jahr 1989 ergab, dass über 80 Prozent der Kasachstaner entweder russische Muttersprachler waren oder die Sprache zumindest fließend sprachen²⁹⁷. Nur ein Prozent der slawischen Bevölkerung gab an, des Kasachischen mächtig zu sein. 67 Prozent der Kasachen dagegen behaupteten, fließend Russisch sprechen zu können. Anders verhielt es sich mit der kasachischen Sprache. Zwar gaben Dave zufolge 98,5 Prozent der ethnischen Kasachen an, Kasachisch als Muttersprache zu haben. Dies bedeutete jedoch nicht, dass es sich dabei um die Sprache handelte, die sie im Alltagsleben

²⁹⁴ Vgl. Dave 2004, S. 7.

²⁹⁵ Vgl. Aitmatov und Kossuth 1981.

²⁹⁶ Vgl. Dave 2004, S. 8.

²⁹⁷ Vgl. Fierman 1998, S. 174.

auch gebrauchten und perfekt beherrschten²⁹⁸. Smagulova spricht von bis zu 40 Prozent ethnischer Kasachen, die nach der Volkszählung von 1989 kein Kasachisch sprachen und auch kein Interesse am Erwerb der Sprache zeigten²⁹⁹.

Dave erklärt das kasachische Verständnis von Muttersprache mit seiner engen Verbindung zur Nationalität.

Because of the inextricable linkage between nationality and native language, it is easy for any Kazakh in theory to claim proficiency in Kazakh as his or her native language. Virtually all Kazakhs (99.4 per cent) claim knowledge of Kazakh. In a state where Russian remains the dominant lingua franca as well as the preferred language of communication among a vast majority of Kazakhs who are more at ease with functioning in Russian at all levels, these data do not reflect the actual command of the language and simply indicate the formal endorsement of Kazakh language as a key symbol of Kazakh national identity. The past Soviet censuses directly inquired about knowledge of Russian as well as "native language."³⁰⁰

Die erste nationale Erhebung zum Sprachgebrauch der Kasachstaner seit der Unabhängigkeit aus dem Jahr 1999 bestätigte nicht nur, dass die ethnische kasachische Bevölkerung wieder die Mehrheit im Land darstellt, sondern auch die erfolgreiche Implementierung der staatlichen Sprachenpolitik³⁰¹. In dieser Erhebung wurden die Befragten dazu aufgefordert, ihren Kenntnisstand der Staatssprache Kasachisch anhand der folgenden Indizes anzugeben: 1) können 2) wenig können 3) nicht können 4) lernen. 99,4 Prozent der ethnischen Kasachen gaben an, die Sprache zu können, nur 1,4 Prozent behaupteten, die Sprache wenig zu können und 1,2 Prozent gaben an, die Sprache zu lernen³⁰². Beide letztgenannten Kategorien wurden offensichtlich unter der Rubrik, „des Kasachischen mächtig sein“ subsumiert, so dass nur 0,6 Prozent der ethnischen Kasachen in die Kategorie der Nichtkasachischsprecher fallen³⁰³. Kenntnis der Sprache wurde dabei definiert als die Fähigkeit, die Staatssprache ohne Schwierigkeiten als Form der Kommunikation in verschiedenen sozialen Sphären nutzen zu können und sie gut zu verstehen,

²⁹⁸ Vgl. Dave 2004, S. 8.

So stellte ich bei meinen Aufenthalten in Kasachstan fest, dass sich das Konzept der „Muttersprache“ offensichtlich vom deutschen Verständnis des Begriffs unterscheidet. Der Begriff „Muttersprache“ scheint sich bei den Kasachstanern auf die Hauptkommunikationssprache der eigenen Mutter zu beziehen, beinhaltet jedoch keine Aussage über die Kompetenz des Sprechers in dieser Sprache. So wurde mir in einem Gespräch mit Kasachen erklärt, meine Muttersprache sei russisch, da meine Mutter Russin sei. Ich habe die Sprache aber erst im Erwachsenenalter als Fremdsprache gelernt und beherrsche sie keineswegs perfekt.

²⁹⁹ Smagulova 2006, S. 307.

³⁰⁰ Dave 2004.

³⁰¹ Vgl. Dave 2007, S. 112.

³⁰² Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 2000, S. 33,71,181-183. zit. nach Dave 2007, S. 113.

³⁰³ Vgl. Dave 2007, S. 113.

ungeachtet der Tatsache, ob man sie lesen oder schreiben kann³⁰⁴. Die höhere Zahl an Kasachischsprechern im Vergleich zu früheren Erhebungen ist aber vermutlich weniger ein Ergebnis staatlicher Sprachförderungsmaßnahmen und nationaler Propaganda, sondern vielmehr auf die Migrationsbewegungen der Kasachstaner zurückzuführen. Viele Russischsprecher wanderten zu Beginn der 1990er Jahre aus, Kasachischsprecher vor allem aus der Mongolei, China und Usbekistan im Rahmen der Rückholpolitik Nazarbajevs ein.

Sprachliche Schwierigkeiten im Alltagsleben hätte Smagulova zufolge vor allem der Personenkreis derer, die kaum oder keine Russischkenntnisse besitzen. Dazu zählt beispielsweise die nichtrussischsprachige Landbevölkerung oder die *Oralman*³⁰⁵. In Zukunft sei aber zu erwarten, dass auch Schlecht- beziehungsweise Nichtkasachischsprecher aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse eher mit einem sozialen Unbehagen konfrontiert würden. Dies sei bereits unter russischsprachigen Kasachen zu beobachten³⁰⁶. Auch bei meiner Forschung konnte ich diesen Trend beobachten. Mehr dazu in Kapitel 8.5.

Regionale sprachliche Unterschiede

Die Verbreitung des Kasachischen im Land ist durch eine starke regionale Differenzierung gekennzeichnet. Zum einen gibt es ein Gefälle zwischen dem eher russischsprachigen Norden des Landes und dem eher kasachischsprachigen Süden, zum anderen zwischen eher ländlich geprägten Regionen und urbanen Zentren³⁰⁷. So liegen Gumpfenberg zufolge kasachische Bevölkerungsschwerpunkte eher im strukturschwachen Süden und Westen, Russen und andere europäische Minderheiten seien dagegen verstärkt im Norden und den urbanen Zentren des Landes angesiedelt³⁰⁸. Weitgehender Konsens in der Forschung zum Sprachgebrauch der Kasachstaner herrscht darüber, dass die urbane Bevölkerung des Landes über weitaus bessere Russischkenntnisse verfügt als die rurale³⁰⁹. Das, so Smagulova, liege daran, dass die Kenntnis der russischen Sprache zu Sowjetzeiten ein bestimmtes Prestige mit sich brachte. Russischsprecher verfügten häufig über einen höheren Bildungsabschluss, über eine Berufsausbildung und über mehr Wohlstand als Nichtrussischsprecher. Letztgenannte kämen meist aus ländlichen Gegenden, seien ärmer und religiöser³¹⁰. Das Kasachische erhielt sich also vor allem in den ländlichen

³⁰⁴ Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 1998.

³⁰⁵ Vgl. Smagulova 2006, S. 311.

³⁰⁶ Vgl. Eurasian Home 2007.

³⁰⁷ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 2.

³⁰⁸ Vgl. Gumpfenberg 1999, S. 4.

³⁰⁹ siehe beispielsweise Smagulova 2008; Fierman 1998; Nauruzbajeva 2003.

³¹⁰ Vgl. Smagulova 2008, S. 171.

Gegenden und im familiären Umfeld³¹¹. Während Russisch in den urbanen Zentren zur Hauptgeschäftssprache avancierte, entwickelte sich Kasachisch Nauruzbajeva zufolge immer mehr zur Folkloresprache³¹².

Auch die verstärkte Migration ländlicher Kasachen seit der Unabhängigkeit in die Städte ist ein Beispiel dafür, dass die kasachische Bevölkerung sprachlich gespalten ist. So hätten die zugewanderten Migranten Fierman zufolge einen großen Einfluss auf die Sprachentwicklung in den Städten und machten diese zunehmend kasachischsprachiger³¹³.

Neben der nichtrussischsprachigen ruralen Bevölkerung gelten vor allem die sogenannten *Oralman*, die ethnischen Kasachen, die außerhalb des Landes lebten und nach der Unabhängigkeit im Rahmen der Regierungskampagne Nazarbajevs repatriiert wurden, als typische Kasachischsprecher. Da die Mehrheit von ihnen aus Ländern zurückkommt, die wenig oder gar nicht unter sowjetischem Einfluss standen, sprechen sie kaum Russisch³¹⁴.

Dass die urbanen Zentren des Landes trotz der verstärkten Einwanderung von Kasachischsprechern auch heute noch vor allem russischsprachig geprägt sind, bestätigt eine Studie der *Vereinigung der Soziologen und Politologen Kasachstans* (ASiP) aus dem Jahr 2007 zur sprachlichen Situation im Land³¹⁵. Befragt wurden hierbei 2500 Personen ab 18 Jahren in 17 Städten³¹⁶. Die folgende Tabelle zeigt, dass die russische Sprache unter den Befragten in allen Lebensbereichen häufiger genutzt wird als die Kasachische. Eindeutig erkennen lässt sich, dass das Kasachische am meisten im privaten Umfeld gesprochen wird. Am wenigsten werden Medien in der Staatssprache genutzt.

Tabelle 3: Verteilung der Antworten auf die Frage, welche Sprache als Primärsprache von der Bevölkerung in verschiedenen Bereichen genutzt wird³¹⁷. Dabei waren Mehrfachangaben möglich. Angaben in Prozent.

	Kasachisch	Russisch	Andere
Fernsehen, Zeitung lesen	29	79	2
Sprechen in der Öffentlichkeit	35	79	2
Sprechen im beruflichen Umfeld	33	73	3
Sprechen mit Freunden	36	72	3
Sprechen mit der Familie	44	60	6

³¹¹ Vgl. Fierman 2005, S. 398.

³¹² Vgl. Nauruzbajeva 2003.

³¹³ Vgl. Fierman 2005, S. 418, 420.

³¹⁴ Vgl. Alff, S. 3.

³¹⁵ Vgl. Eurasian Home 2007.

³¹⁶ Vgl. Eurasian Home 2007.

³¹⁷ Vgl. Eurasian Home 2007.

Generationenunterschiede im Sprachgebrauch

Neben einem starken Stadt-Land-Gefälle stellten Aminov et.al. auch eine Korrelation zwischen Generation und Sprachgebrauch fest. So spreche die Generation der über 65-jährigen mehr Kasachisch als Russisch im Alltagsleben. Die Altersgruppe zwischen 45 und 54 würde das Kasachische als Kommunikationssprache in allen Sphären des Alltagslebens am wenigsten nutzen. Die Generation, die zu Sowjetzeiten aufgewachsen ist und das russische Bildungssystem durchlaufen hat, gehöre zu den konsistentesten Russischsprechern³¹⁸. Zwar macht die Studie keine Angaben zu der Generation der ethnischen Kasachen, die in der Zeit unmittelbar nach der Unabhängigkeit des Landes groß geworden ist, jedoch lässt sich vermuten, dass gerade diese junge Generation der forcierten Sprach- und Nationalitätenpolitik der Regierung unterlag und dadurch wiederum über mehr Kasachischkenntnisse verfügten als die Sowjetgeneration. Die Studie fand jedoch heraus, dass 69,7 Prozent (Stand 2006) der ethnischen Russen zwischen 16 und 25 Jahren höhere Kasachischkenntnisse besitzt als die Generation der über 65-Jährigen³¹⁹.

5.6 Religiöse Situation in Kasachstan seit der Unabhängigkeit

Kasachstan ist ein säkularer Staat. Die Religionsfreiheit wird formell von der Verfassung garantiert und seitens der Regierung großer Wert auf die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensrichtungen gelegt. Bisher spielte die Religion eine eher geringe Rolle im politischen und gesellschaftlichen Leben des Landes, insbesondere im Vergleich zu seinen Nachbarländern. Das liegt Krämer zufolge nicht zuletzt am hohen russischen Bevölkerungsanteil im Land³²⁰. Vermehrt auftretende extremistische Übergriffe, insbesondere im Jahr 2011, machten jedoch vor allem den Islam zum Politikum in der kasachischen Führungsspitze. Die Einführung eines neuen Religionsgesetzes im Jahr 2011 führte zu Restriktionen in der Ausübung der religiösen Praxis vieler Gläubiger. Mehr dazu in Kapitel 5.6.

Zur letzten Volkszählung im Jahr 2009 bezeichneten sich Angaben der kasachischen Statistikaagentur zufolge 70,2 Prozent der kasachstanischen Bevölkerung als Muslime, die Mehrheit von ihnen als Sunniten. 26,2 Prozent gaben an, Christen zu sein. Der orthodoxe Glaube stellt dabei die größte christliche Glaubensrichtung dar. Knapp zwei Prozent der kasachstanischen Christen fühlen sich den protestantischen Konfessionen zugehörig³²¹. 0,1 Prozent bezeichneten sich als

³¹⁸ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 3.

³¹⁹ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 3.

³²⁰ Vgl. Krämer 2007, S. 74.

³²¹ Vgl. Das islamische Portal 2009.

Buddhisten. Die Restlichen gehörten anderen Religionsgruppen an. 2,8 Prozent gaben an, keiner Religion anzugehören, und 0,5 Prozent machten keine Angaben³²².

Kann der Islam bereits auf eine lange Tradition in Zentralasien zurückblicken, gelangte der russisch-orthodoxe Glaube erst durch die russische Kolonisation im 18. und 19. Jahrhundert in die Region. Die Anwesenheit des protestantischen Glaubens ist auf die Einwanderung der Russlanddeutschen zurückzuführen³²³. Die zentralasiatische Region war aber nicht immer islamisch geprägt. Ursprünglich waren unter den Nomadenvölkern Kasachstans polytheistische Glaubensrichtungen, insbesondere der *Tengrismus*³²⁴ sowie der Schamanismus vertreten.

Da in besonderem Maße der muslimische Glaube nach dem Zusammenbruch des Sowjetregimes und dem Ende der atheistischen Propaganda zur Identifikation mit dem jungen Nationalstaat geführt hat³²⁵, möchte ich in dieser Arbeit den Schwerpunkt auf die Betrachtung des Islam als identitätsstiftendes Element legen und näher auf seine Bedeutung im Nationsbildungsprozess eingehen. Durch die Fokussierung auf den Islam werde ich mich in der Auswertung der religiösen Identität insbesondere auf ethnische Kasachen konzentrieren und Angehörige anderer Religionsgruppen außen vor lassen.

Um die Rolle des Islam im Konstitutionsprozess nationaler Identität nachvollziehen zu können, ist ein kurzer historischer Überblick über die Verbreitung der Glaubensrichtung im zentralasiatischen Raum unerlässlich.

Geschichte des Islam in Zentralasien

Im Zuge der arabisch-islamischen Eroberung fielen ab dem Jahr 711 die wichtigsten Zentren an der Seidenstraße den Arabern zu, die damit territoriale Ambitionen von chinesischer Seite in der Region beendeten. Samarkand, Buchara und andere Gebiete entlang der Seidenstraße entwickelten sich zu wichtigen islamischen Zentren und einer bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Vermittlungszone zwischen dem Osten und den Zentren des Kalifats der Abbasiden im Westen³²⁶. Unter den Samaniden (874–999) bildete sich die Region um Buchara zu einem mächtigen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellem Knotenpunkt heraus. In

³²² Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 2010.

³²³ Vgl. Schreiber 2009, S. 76.

³²⁴ Der Himmelsgott Tengri war zentraler Bestandteil des Tengrismus, des Glaubens, der vor dem Islam unter den mongolischen und Turkvölkern Zentralasiens verbreitet war. Er setzt sich aus Elementen des in der Literatur oft so bezeichneten „Animismus“, Schamanismus, der Ahnenverehrung und einer speziellen Form des „Totemismus“ zusammen.

³²⁵ Vgl. Jessa 2006, S. 169.

³²⁶ Vgl. Krämer 2007, S. 54.

dieser Zeit wirkten in der Region wichtige Persönlichkeiten für die spätere nationale Geschichtsschreibung vieler zentralasiatischer Staaten. Zu ihnen gehört beispielsweise der Philosoph al-Farabi, der heute als kasachischer Nationalheld gefeiert wird.

Die Islamisierung der Bevölkerung vollzog sich über mehrere Jahrhunderte. Vor allem die ländliche Bevölkerung und die Nomaden kamen erst später mit dem Islam in Kontakt und lebten diesen anders als das in den urbanen Zentren der Fall war. In den Städten entwickelte sich ein schriftbasierter Hochislam, in den Dörfern und unter den Nomaden dagegen ein Islam, der mit vorislamischen Elementen verbunden war³²⁷. Die Bevölkerung nahm den Islam an, ohne dabei Praktiken früherer Glaubensrichtungen komplett aufzugeben. Vielmehr wurden diese als „traditionell“ bewahrt und mit dem Islam vereinbart³²⁸.

Mit der Gründung der Sowjetunion änderte sich die religiöse Praxis in der Region. Das Sowjetregime vertrat offiziell ein atheistisches Gesellschaftssystem und stand der Ausübung von Religion kritisch gegenüber. Die lange Zeit der atheistischen Propaganda während der Sowjetherrschaft schaffte es, religiöse Infrastrukturen und das islamische Erziehungssystem weitestgehend zu vernichten. Die restriktive Religionspolitik der Sowjetunion führte zu einer Reduzierung des Wissens um den orthodoxen Islam auf ein Minimum³²⁹. Lebensstil und religiöse Regeln in den alltäglichen zwischenmenschlichen Beziehungen hatten aber in Form religiös geprägter Rituale im Lebenszyklus weitestgehend Bestand. Dazu zählten beispielsweise die Beschneidung oder Riten anlässlich von Geburten, Hochzeiten und Todesfällen sowie halbislamische Riten wie die Besuche von Gräbern verehrter Personen, Heilrituale oder Wallfahrten zu lokalen Heiligtümern³³⁰. Religiöse Praktiken verlagerten sich nach der Zerstörung von Moscheen in die Privathaushalte, wo sie vor allem durch die Frauen als ständige häusliche Praktiken gelebt und aufrechterhalten wurden³³¹. Dass religiöse Praktiken während des Sowjetregimes weitestgehend beibehalten werden konnten, ist Krämer zufolge auf die ambivalente Islampolitik der Sowjetregierung zurückzuführen³³². Dieser ging es weniger darum, bestimmte Vorgaben konsequent durchzusetzen, sondern vielmehr um das Erreichen bestimmter innen- und außenpolitischer Ziele. Die sowjetische Islampolitik lässt sich Krämer zufolge grob in sechs Phasen einteilen. Die erste Phase seit Mitte der 20er Jahre bis zum Zweiten Weltkrieg war geprägt durch die schrittweise Bekämpfung des Islam. Islamische Gerichte wurden abge-

³²⁷ Vgl. Krämer 2007, S. 55.

³²⁸ Vgl. Montgomery 2007, S. 356.

³²⁹ Vgl. Louw 2007, S. 2.

³³⁰ Vgl. Krämer 2007, S. 64; Akiner 1997, S. 111; Rasanayagam 2006; Louw 2007.

³³¹ Vgl. Tokhtakhodzhaeva 1997, S. 252.

³³² Vgl. Krämer 2007, S. 59.

schaft, religiöse Stiftungen verstaatlicht und Moscheen und Bildungseinrichtungen geschlossen. Unter Stalin erreichte die Anti-Islam Politik ihren Höhepunkt. Schleierverbrennungen fanden statt und Geistliche ihres Amtes enthoben. Während des Zweiten Weltkriegs ging Stalin zu einer moderateren Islampolitik über, um die muslimische Bevölkerung für den Kriegsdienst zu gewinnen. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war durch ambivalente Taktiken gegenüber dem Islam gekennzeichnet, die auch unter Chruschtschow in den 1950er Jahren ihre Fortsetzung fanden. So wurde zunächst eine moderate Haltung gegenüber dem Islam beibehalten, dieser aber gleichzeitig propagandistisch bekämpft. Die Zeit von 1958–1964 war wiederum geprägt von deutlich antireligiösen Kampagnen aus Furcht vor einem erstarkenden nationalen Selbstbewusstsein in den einzelnen Sowjetrepubliken. Die nächste Phase zeichnet sich durch eine Aufhebung antireligiöser Maßnahmen unter Breschnew aus. Angesichts erstarkender islamistischer Bewegungen in anderen muslimischen Staaten wurde die Glaubensrichtung seit dem Ende der 1970er wieder stärker als Bedrohung wahrgenommen, was wiederum zu einer strikteren Anti-Islampolitik führte. Erst Ende der 1980er Jahre erlangten die Muslime in der Sowjetunion ihre religiösen Freiheiten wieder³³³. Im Zuge der mit der *Perestroika* einhergehenden politischen und religiösen Liberalisierung entstanden bereits gegen Ende der 1980er Jahre zahlreiche neue Moscheen. Die Zahl der Moscheebesucher nahm zu und das Interesse an religiöser Unterweisung manifestierte sich in der Einrichtung informeller Islamkurse. Außerdem gründeten sich nichtstaatliche Bewegungen wie beispielsweise die überregional tätige *Partei Islamischer Wiedergeburt*, die jedoch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schnell in nationale Einheiten zerfiel³³⁴.

Die Wiederbelebung des Islam in Kasachstan nach der Unabhängigkeit erfolgte in erster Linie durch ausländische Muslime. Diese finanzierten zum Beispiel die Errichtung zahlreicher Moscheen im Land, eröffneten Missionsstellen und islamische Organisationen, entsandten Lehrpersonal in die zentralasiatische Region oder ermöglichten jungen Zentralasiaten das religiöse Studium an ausländischen Bildungseinrichtungen³³⁵. Mit finanzieller Hilfe der ägyptischen Regierung wurde im Jahr 2001 die *Kasachisch-Ägyptische Islamische Universität Nur* in Almaty errichtet.

Mit der religiösen Wiedergeburt nach dem Ende der Sowjetunion gewannen religiös geprägte Rituale im Lebenszyklus sowie halb islamische Riten wieder zunehmend an Popularität und fungieren für die Gläubigen seither als Identifikationsmerkmale mit der Religion.

³³³ Vgl. Krämer 2007, S. 59ff.

³³⁴ Vgl. Krämer 2007, S. 67f.

³³⁵ Vgl. Gumpfenberg und Steinbach 2004, S. 130.

5.7 Innergesellschaftliche Konflikte

Im Folgenden werde ich kurz auf die innergesellschaftliche Konfliktsituation im Land eingehen und einen genaueren Blick auf potentielle ethnische, regionale und sozioökonomische Konflikte werfen. Auf sprachliche Konflikte werde ich in den Kapiteln 6.5 und 7.3 näher eingehen. Religiös motivierte Konflikte werden in den Kapiteln 6.6 und 7.4 diskutiert.

Ich betrachte innergesellschaftliche Konflikte hier, da sie auf die Probleme der Republikführung im Umgang mit heterogenen Gesellschaften hinweisen und Schwachstellen kollektiver nationaler Identitätspolitik aufzeigen.

Das Verständnis innergesellschaftlicher Spaltungen und Konflikte scheint mir insbesondere wichtig, um konkrete Schwachstellen der Republikführung in der Konstruktion nationaler Identität nachvollziehen und deren Herausforderungen einschätzen zu können. Die Einsicht in innergesellschaftliche Problematiken erlaubt andererseits auch ein differenziertes Bild darüber, ob und unter welchen Voraussetzungen bestimmte Maßnahmen angenommen beziehungsweise abgelehnt werden.

5.7.1 Ethnische Konflikte

Wie in Kapitel 5.1 bereits dargestellt, ist die zentralasiatische Region seit Jahrhunderten ethnisch gemischt. Zahlreiche mongolische und turksprachige Völker besiedelten das Gebiet von alters her. Vor allem im Zuge der Deportationspolitik Stalins in den 1920er Jahren kamen zahlreiche weitere ethnische Gruppen in die Region. Zwar schwanken die Angaben über die genaue Zahl der in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen, doch sprach Nazarbaev während der ersten Sitzung der *Versammlung der Völker Kasachstans* von 120 verschiedenen im Land lebenden Nationalitäten³³⁶.

Das Bewusstsein für ethnische Zugehörigkeiten war unter den zentralasiatischen Völkern bis zu den Republikgründungen der 1920er Jahre so gut wie nicht vorhanden. Erst als die lokale Bevölkerung in willkürlich geformte Staatsgebilde gepresst wurde, entwickelte sich nach und nach eine Art ethnische Denkweise³³⁷.

Während der Sowjetherrschaft wurden ethnisch motivierte Auseinandersetzungen weitestgehend marginalisiert oder verschwiegen³³⁸. Aus dieser Zeit bekannt gewordene Konflikte spielten sich vor allem im multiethnischen Fergana-Tal ab³³⁹. Erst nach der Unabhängigkeit der

³³⁶ Vgl. Strani i narodi vernutsja na put integracii. Etnopolitičeskij prognoz Nursultana Nazarbaeva, 1995.

³³⁷ Vgl. Halbach 1992; Nolte et.al. 1994.

³³⁸ siehe dazu Kapitel 5.1.

³³⁹ Vgl. Gumpfenberg 2004.

zentralasiatischen Staaten wurde ethnischer Nationalismus durch politische Führer konstruiert und in Verbindung mit der Titularnation instrumentalisiert³⁴⁰.

Die ethnopolitische Situation in Kasachstan nach der Wende zeichnet sich durch Bemühungen Nazarbajevs aus, die Belange seiner multiethnischen Bevölkerung zu tolerieren und zu fördern. Dennoch wird in einem im Februar 2010 vom Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen (UNHRC) herausgegebenen Länderbericht zu Minderheitenfragen kritisiert, dass gerade die im Land vertretenen Minderheiten viel stärker von demokratischen Defiziten, zentralisierter Verwaltungsstruktur und einem Mangel an Transparenz betroffen seien als die Mehrheitsbevölkerung und ihnen dadurch die Möglichkeit zur Teilhabe am politischen Leben und zur Mitwirkung an politischen Entscheidungsprozessen fehle³⁴¹. Dabei werden aber der private Beschäftigungssektor, der Zugang zu Dienstleistungen und die Interaktion innerhalb der Gesellschaft von den Minderheitenangehörigen als nicht diskriminierend bewertet. Ungleichbehandlung wird in erster Linie im Zugang zu Bildung in der Muttersprache und in der Postenverteilung im Staatsdienst kritisiert³⁴². Im Jahr 2010 seien 97 000 Personen im Staatsdienst tätig gewesen, davon 78 000 ethnische Kasachen. Der Rest seien Vertreter ethnischer Minderheiten. Das seien weniger als 20 Prozent der Belegschaft bei einem Anteil von 36,6 Prozent Minderheiten an der Gesamtbevölkerung³⁴³. Schlüsselpositionen im Staatswesen verlangen das perfekte Beherrschen der kasachischen Sprache und sind damit zum größten Teil auch der ethnisch kasachischen Bevölkerung vorbehalten³⁴⁴. Auch im Parlament sind ethnische Kasachen gegenüber anderen ethnischen Gruppen überproportional hoch vertreten. Die Mehrheit der *Akime*³⁴⁵ der 14 kasachischen Verwaltungseinheiten sind ethnische Kasachen. Diskriminierung in der staatlichen Ämterbesetzung führe laut einem NGO-Bericht von 2009 an den UN Ausschuss für die Beseitigung von ethnischer Diskriminierung (CERD) immer wieder zu ethnischen Auseinandersetzungen³⁴⁶. Da bisher trotz vorhandener Antidiskriminierungsgesetze noch kein Fall von Diskriminierung auf Grund der Volkszugehörigkeit vor Gericht gebracht worden ist, argumentieren regierungsnahe Kreise häufig damit, dass es diese im Land nicht gebe. Die Regierung schätzt

³⁴⁰ Vgl. Oberson 2003.

³⁴¹ Vgl. United Nations General Assembly (UNHRC) 2010.

³⁴² Vgl. United Nations General Assembly (UNHRC) 2010.

³⁴³ Vgl. Austrian Centre for Country of Origin and Asylum Research and Documentation (ACCORD) 2010.

³⁴⁴ Vgl. Dave 2004, S. 14.

³⁴⁵ Offizielle Bezeichnung der Vorsitzenden der 14 Verwaltungseinheiten des Landes.

³⁴⁶ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

Bei dem Bericht handelt es sich um Kommentare verschiedener NGO's zu den regelmäßigen Mitteilungen der kasachstanischen Regierung an das UN Komitee zur Beseitigung ethnischer Diskriminierung (CERD) in Übereinstimmung mit Artikel 9 der Konvention. Diese Mitteilungen enthalten Informationen über die Umsetzung der internationalen Konvention zur Beseitigung aller Formen ethnischer Diskriminierung.

jüngere Konflikte, an denen verschiedene ethnische Gruppen beteiligt waren, eher als Ressourcenkonflikte ein³⁴⁷. Der UNHRC dagegen vermutet, das Fehlen von Klagen sei vielmehr auf einen unzureichenden gesetzlichen Rahmen, auf den Mangel juristischer Unabhängigkeit und das fehlende Vertrauen der Bevölkerung in Prozesse dieser Art zurückzuführen³⁴⁸.

Der oben erwähnte NGO-Bericht von 2009 konstatiert, interethnische Beziehungen würden von offizieller Seite her sehr positiv dargestellt. Der zunehmende Trend zu Nationalismus unter Kasachen und Nichtkasachen werde dagegen ignoriert. Interethnische Spannungen im Land seien jedoch durchaus steigend, was verschiedene interethnische Konflikte belegen würden. Größere interethnische Auseinandersetzungen wurden von dem NGO-Bericht unter anderem 2006 in Aktau zwischen Kasachen und Kaukasiern, 2006 im Dorf Shelek im Almatiner Oblast in Auseinandersetzung mit Uiguren, 2007 im Dorf Kazatkom im Almatiner Oblast zwischen Kasachen und Tschetschenen sowie 2007 im Dorf Mayatas in Südkasachstan zwischen Kasachen und Kurden dokumentiert³⁴⁹.

Die Vorfälle in Aktau begannen zunächst mit friedlichen Demonstrationen von Angestellten der Firma *OJSC Mangistaumunaigas*, die eine Gehaltserhöhung forderten. Die nicht von der Polizei genehmigte Demonstration eskalierte und mündete darin, dass einige der Demonstranten anfangen, nationalistische Parolen zu rufen und kleine Geschäfte und Restaurants von Tschetschenen, Azeri und Lesginen anzugreifen³⁵⁰.

Die Ereignisse in Shelek sind zurückzuführen auf einen Streit zwischen Uiguren und Kasachen in einem kleinen Restaurant des Dorfes. Die Auseinandersetzung führte zu einem Konflikt in größerem Maßstab. Die Beteiligten formierten Gruppen Angehöriger ihrer Nationalität hinter sich. Sie initiierten Massenschlägereien mit mehreren Verletzten und griffen uigurische Geschäfte an³⁵¹.

Im Dorf Kazatkom ereignete sich eine Massenschlägerei zwischen Kasachen und Tschetschenen, nachdem am Tag zuvor ein junger Kasache und ein junger Tschetschene in Streit gerieten. Dieser endete in einer Schießerei zwischen den beiden. Am folgenden Tag wurde eine tschetschenische Familie angegriffen. Bei den Angreifern soll es sich in erster Linie um rurale Kasachen gehandelt haben, die aus einem Umkreis von 60 bis 100 Kilometern angereist waren. Bei

³⁴⁷ Vgl. Austrian Centre for Country of Origin and Asylum Research and Documentation (AKKORD) 2010.

³⁴⁸ Vgl. United Nations General Assembly (UNHRC) 2010.

³⁴⁹ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

³⁵⁰ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

³⁵¹ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

den Auseinandersetzungen starben mehrere Beteiligte. Das kasachische Innenministerium deklarierte den Konflikt am nächsten Tag auf einer offiziellen Pressekonferenz als nichtethnischen, sondern sozialen Konflikt³⁵².

Den Vorfällen in Mayatas ging die Vergewaltigung eines vierjährigen Jungen voraus, derer im Dorf lebende Kurden bezichtigt wurden. Kasachen setzten daraufhin mehrere Häuser von Kurden in Brand. Obwohl der Verdächtige verhaftet und inhaftiert wurde, folgten Angriffe auf das Haus seiner Familie und die Häuser kurdischer Nachbarn mit Molotow Cocktails. Trotz Polizeischutz mussten in den folgenden Tagen fast 90 Prozent der in der Region lebenden Kurden ihre Dörfer verlassen³⁵³.

Ungeachtet dieser Vorfälle lautet die Meinung des Staates sowie verschiedener Autoren³⁵⁴, dass das nach der Unabhängigkeit heraufbeschworene interethnische Krisenszenario in dem Land bisher nicht eintrat und die Angst vor größeren ethnischen Konflikten ungerechtfertigt scheint. Gemessen am Konfliktpotential habe es in Kasachstan seit der Unabhängigkeit nur wenige ethnische Konflikte gegeben, so beispielsweise Eschment³⁵⁵. Gumpfenberg zufolge sind lediglich einige Fälle von Alltagsnationalismus zu beobachten beziehungsweise Probleme, denen sozioökonomische Ungleichheiten zugrunde lägen³⁵⁶. Auch Oberson sieht vielmehr sozioökonomische Ungleichheiten als Ursache für viele innergesellschaftliche Konflikte. So meint er:

*verschärfende wirtschaftliche Disparitäten zwischen sozialen Gruppen, mangelnde Integration und politische sowie ökonomische Partizipation von sozialen, ethnischen und religiösen Minoritäten bzw. gesetzlich benachteiligten Gruppen [spielen] eine wichtige Rolle [in vermeintlich ethnonationalen Konflikten, Anm. der Verf.].*³⁵⁷

Die Prophezeiung einer Eskalation ethnischer Konflikte in Kasachstan rührt Peter zufolge aus einer undifferenzierten Betrachtung der ethnopolitischen Situation des Landes. Das Konzept von Ethnizität werde dabei nicht in ihrem spezifischen gesellschaftlichen und politischen Kontext betrachtet. So sei es bisher nicht zu ethnisch motivierten Zusammenstößen gekommen, da die kasachstanische Gesellschaft über multiple Identitäten verfüge und sich nicht ausschließlich über ethnische Kriterien definiere³⁵⁸.

Peter behauptet:

Eine massenwirksame Politisierung ethnischer Differenz hat in Kasachstan vor allem deshalb nicht stattgefunden, weil es den nationalen Aktivisten nicht gelingt, größere Teile

³⁵² Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

³⁵³ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

³⁵⁴ Vgl. Eschment 2007; Gumpfenberg 2004; Peter 1999.

³⁵⁵ Vgl. Eschment 2007.

³⁵⁶ Vgl. Gumpfenberg 2004, S. 164.

³⁵⁷ Oberson 2003, S. 26

³⁵⁸ Vgl. Peter 1999, S. 1.

ihrer ethnischen Gruppe hinter sich zu vereinen, da deren Angehörige widersprüchliche sprachliche, kulturelle, soziale und ökonomische Interessen haben. Umgekehrt hat vor allem die kasachische politische Elite kein Interesse daran, sich mit dem ethnisch mobilisierten Teil der Bevölkerung zu solidarisieren und dessen Forderungen in einer politischen Bewegung zu kanalisieren. Da in Kasachstan bisher keine klassenübergreifenden ethnischen Blöcke entstanden sind und nur wenig auf eine solche Entwicklung hindeutet, kann die Gefahr der Eskalation eines ethno-politischen Konfliktes als relativ gering eingeschätzt werden.³⁵⁹

Eine 2010 vom Kasachstanischen Institut für strategische Forschung (KISI) veröffentlichte Studie bestätigte die oben gemachte Aussage, dass ein großer Teil der Bevölkerung interethnische Konfliktpotential als gering ansieht. In der Studie wurden etwa tausend Personen aus dem ganzen Land danach befragt, welche Probleme sie wahrnehmen im Bereich interethnischer Beziehungen. Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse der Befragung.

Tabelle 4: Verteilung der Antworten einer 2010 durchgeführten Studie zu der Frage: „Was für Probleme können Sie sich im Bereich interethnischer Beziehungen vorstellen?“³⁶⁰

Antworten	In Prozent
Es gibt keine interethnischen Probleme	35,2
nicht zufrieden mit dem Prozess der Übertragung offizieller Dokumente in die Staatssprache	24,7
interethnische Probleme haben unterschwelligen Charakter	24,6
keine wirkliche Gleichberechtigung zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen	17,4
in den staatlichen Machtstrukturen seien zu wenig Angehörige nichttitularer Bevölkerungsgruppen vertreten	12,5
Es gibt Diskriminierung im sprachlichen Bereich	10,5
Fühlen sich unwohl im Alltagsleben	8,3
Es gibt Diskriminierung in öffentlichen Behörden	4,7
Enthaltungen	0,6
Andere Probleme	0,5

Mehr als ein Drittel der Befragten gab damit an, es gebe keine Probleme im Bereich interethnischer Beziehungen. Die von den anderen zwei Dritteln angesprochenen Probleme betreffen in erster Linie den sprachlichen Bereich. Konkret wurden hier Schwierigkeiten mit der Übersetzung von Dokumenten angedeutet. Eine relativ große Zahl der Befragten kritisierte außerdem,

³⁵⁹ Peter 1999, S. 48.

³⁶⁰ Schaukenowa 2010, S. 19.

wie bereits angedeutet, die Verteilung von Posten im Staatsdienst. Darauf werde ich in der Auswertung meiner empirischen Ergebnisse in Kapitel 9 noch einmal zurückkommen.

Zwar macht die Studie keine Angaben über die Verteilung der ethnischen Gruppen in der Antwortgebung, allerdings konstatiert sie, dass alle ethnischen Gruppen die Entwicklung interethnischer Beziehungen bis zum heutigen Tag überwiegend positiv beurteilten. So gaben 96,5 Prozent aller ethnischen Kasachen, 80,7 Prozent der ethnischen Russen, 87,3 Prozent der asiatisch- und 85,5 Prozent der europäischstämmigen Bevölkerung des Landes an, die interethnischen Beziehungen hätten sich sehr gut beziehungsweise gut entwickelt³⁶¹. Dass nichttituläre Bevölkerungsgruppen die Entwicklung interethnischer Beziehungen schlechter bewerteten als ethnische Kasachen, ist angesichts der oben genannten Probleme wie sprachliche Diskriminierung und Ausgrenzung im Staatsdienst nicht verwunderlich. Trotzdem zeigen die Ergebnisse der Studie, dass ethnonationale Konflikte, wie beispielsweise Eschment und Peter behaupten, nur am Rande eine Rolle im Alltagsleben der Kasachstaner spielen³⁶².

5.7.2 Nicht ethnisch motivierte innergesellschaftliche Konflikte

Wie beispielsweise Peter, Oberson, Gumpfenberg und die oben vorgestellte 2010 vom *Kasachstanischen Institut für strategische Forschung (KISI)* veröffentlichte Studie konstatierten, verlaufen innergesellschaftliche Konfliktlinien in Kasachstan viel weniger entlang ethnischer Trennlinien, sondern vielmehr beispielsweise entlang regionaler, sprachlicher, religiöser oder sozioökonomischer Schranken³⁶³.

Ich möchte an dieser Stelle einen kurzen Überblick über aktuelle innergesellschaftliche Konflikte geben, die nicht ethnisch motiviert sind, jedoch maßgeblich zur Unzufriedenheit vieler meiner Befragten mit dem politischen System beitragen und von ihnen auch angesprochen wurden. Dazu mehr in Kapitel 9.3.

Konfliktpotential innerhalb der kasachstanischen Gesellschaft birgt beispielsweise die seit der Unabhängigkeit verstärkte Migration ländlicher Kasachen in die Städte. Der Zustrom ländlicher Migranten führt Essenova zufolge zu zunehmenden Spannungen zwischen der indigenen Stadtbevölkerung einerseits und den neu Zugezogenen auf der anderen Seite³⁶⁴. Danilovich behauptet, ländliche Migranten bringen bestimmte Wertevorstellungen, Mentalitäten, Stereotype und Bedürfnisse mit, die sie grundlegend von der Stadtbevölkerung unterscheiden³⁶⁵. Diese reagiert

³⁶¹ Vgl. Schaukenowa 2010, S. 20.

³⁶² Vgl. Peter 1999; Eschment 2007.

³⁶³ Vgl. Peter 1999; Oberson 2003; Gumpfenberg 2004; Schaukenowa 2010.

³⁶⁴ Vgl. Essenova 2005; Danilovich 2010; Alff 2011.

³⁶⁵ Vgl. Danilovich 2010, S. 54.

häufig mit Ablehnung gegenüber den neu Zugezogenen. Essenova hat im Rahmen ihrer Forschung eruiert, dass aus Sicht der urbanen Stadtbevölkerung die Landbevölkerung besser in ihren Dörfern bleiben solle, wo sie eigentlich hingehöre. Dort verfüge sie über die entsprechenden Fähigkeiten, mit der ländlichen Umwelt und Produktion umzugehen. Außerdem sei sie sowieso glücklicher auf dem Land als in der Stadt³⁶⁶.

Auch mit den *Oralman* gebe es immer wieder Konflikte, da diese sich in ihren Ansichten häufig stark von ihren schon immer im Land lebenden Landsleuten unterscheiden³⁶⁷. So gestaltet sich ihre Integration insbesondere in Westkasachstan Schmitz und Wolters zufolge eher schwierig, da sie in der Regel kein Russisch und oft auch schlecht Kasachisch sprächen und somit für den Arbeitsmarkt unbrauchbar seien. Von der lokalen Bevölkerung würden sie als Last wahrgenommen³⁶⁸. Auch Alff beschreibt Reibungen, insbesondere mit den aus der Mongolei stammenden Kasachen:

*So haben beispielsweise Unterschiede im Verständnis der ‚echt‘ (kas. naǵız) kasachischen Kultur zwischen einheimischen und migrierten Kasachen für Identitätskonflikte gesorgt. Viele Angehöriger [sic!] der nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan bzw. anderer Oralman-Gruppen aus dem nahen Ausland verstehen in Fortsetzung ihrer sowjetischen Sozialisation vor allem Fortschrittsglauben, Toleranz und Offenheit gegenüber anderen ethnischen Gruppen als kasachische Tugenden. Aus Sicht vieler Migranten verkörpert hingegen – wie aus den Befragungen und Beobachtungen deutlich wurde – die Bewahrung der kasachischen Kultur und Sprache, wie sie in der Westmongolei gelebt wird, sowie damit zusammenhängender Werte und Normen, wie Freiheitswillen und gelebte Gastfreundschaft, die maßgebliche kasachische Identität.*³⁶⁹

Auch sprachliche Konflikte scheinen, wie bereits angedeutet, alltäglicher Bestandteil des Lebens der Kasachstaner zu sein. Eine 2007 durchgeführte Studie der Soziologen und Politologen Kasachstans zur Sprachensituation im Land postuliert eine Verschärfung sozialer Probleme beispielsweise bei der Beschleunigung sprachlicher Kasachisierungsmaßnahmen, die in sozialen und ethnonationalen Unruhen resultieren könnten³⁷⁰. Insbesondere im Bereich der Sprache ist die Implementierung einer kasachstanischen nationalen Identität immer wieder Konfliktsituationen ausgesetzt, wie auch die Ergebnisse der im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Studie zeigen³⁷¹.

Religiöse Konflikte im Land scheinen bisher nur von geringer Bedeutung zu sein. Problematisch gestaltet sich hier insbesondere der Umgang mit „extremistischen“ Strömungen des Islam

³⁶⁶ Vgl. Essenova 2005, S. 666.

³⁶⁷ Vgl. Alff 2010, S. 2f.

³⁶⁸ Vgl. Schmitz und Wolters 2012, S. 24.

³⁶⁹ Alff 2010, S. 167.

³⁷⁰ Vgl. Eurasian Home 2007.

³⁷¹ Vgl. Schaukenowa 2010.

sowie mit Predigern aus dem Ausland³⁷². Unmut entfachte auch das neue Religionsgesetz aus dem Jahr 2011³⁷³. Mehr dazu in Kapitel 7.4.

Barrieren bei der Wahl eines andersreligiösen Partners oder die Konfrontation mit den religiösen Ansichten von Südkasachen oder *Oralman* könnten ein Hinweis auf religiöse Konfliktlinien innerhalb der kasachstanischen Gesellschaft sein. Auf diese werde ich in Kapitel 8 näher eingehen.

Sozioökonomisches Konfliktpotential entsteht in erster Linie durch die große Kluft zwischen einer kleinen wohlhabenden kasachstanischen Oberschicht und einer großen gering verdienenden Unterschicht³⁷⁴. Zwar wachsen das monatliche Pro-Kopf Einkommen und die Durchschnittslöhne kontinuierlich, doch betrug der Anteil von „Armen“ im Land im Jahr 2012 noch rund vier Prozent³⁷⁵. Die offizielle Armutsgrenze beträgt derzeit 6975,6 Tenge monatlich, das entspricht etwa 34 Euro. Die Anzahl der Armen ist in ländlichen Gebieten etwa dreimal so hoch wie in den Städten. Hier lebten nach Angaben der kasachstanischen Statistikagentur im Juli 2012 6,4 Prozent der Bevölkerung unter der offiziellen Armutsgrenze³⁷⁶. Diese Zahlen sind allerdings kritisch zu hinterfragen, da die Berechnung der Armutsgrenze in Kasachstan dem Wirtschaftswissenschaftler Valentin Makalkin zufolge nicht mehr den realen Gegebenheiten entspreche, sondern vielmehr veraltet sei und sich auf Verhältnisse aus der Sowjetzeit beziehe, als beispielsweise Wohnungen, Bildung und Gesundheitswesen noch kostenfrei waren³⁷⁷.

Die Werte zur Armutsgrenze berechnen sich in Kasachstan ausgehend von einem verfügbaren Einkommen, unter dem eine Person als arm gilt. Seit Oktober 2012 wird die Armutsgrenze mit 40 Prozent des Existenzminimums bestimmt. Letzteres betrug im September 2012 18 048 Tenge, das entspricht etwa 88 Euro. Entsprechend liegt die Armutsgrenze bei 6 975,6 Tenge. In Deutschland dagegen beträgt die Armutsgrenze 60 Prozent des Durchschnittseinkommens oder 940 Euro pro Monat und Person. Allerdings zählt hierbei neben den laufenden Einkommen auch noch das Vorhandensein materieller Güter dazu wie beispielsweise Auto, Waschmaschine, Telefon, TV-Gerät, die Möglichkeit, sich Fleisch zu leisten oder die Wohnnebenkosten bezahlen zu können. Dem stellvertretenden Direktor des *Zentrums zur Analyse gesellschaftlicher Probleme* Kanat Berentajev zufolge müsste das Existenzminimum in Kasachstan zwei bis drei Mal höher als das derzeit berechnete sein. Nach Berentajevs Berechnungen lebten derzeit etwa 50 bis 60 Prozent der kasachstanischen Bevölkerung am Rand der „wirklichen“ Armutsgrenze

³⁷² Vgl. Wilkowsky 2009; Halbach 2010.

³⁷³ Vgl. Roudik 2011.

³⁷⁴ Vgl. Schmitz und Wolters 2012.

³⁷⁵ Vgl. Kumatova 2012.

³⁷⁶ Vgl. Kumatova 2012.

³⁷⁷ Vgl. Kumatova 2012.

beziehungsweise dicht daran³⁷⁸. Diese Zahlen weisen auf ein erhebliches sozioökonomisches Konfliktpotential hin. Eine Umfrage aus dem Jahr 2011 bestätigt dies. Sie konstatiert, öffentliche Frustration werde in erster Linie durch die schwache Sozialpolitik der Regierung hervorgerufen³⁷⁹.

Konflikte ergäben sich vor allem aus der regionalen Einkommensungleichheit. So verdiene der ölreiche Westen des Landes fast drei Mal so viel wie der agrarische Süden³⁸⁰. Allerdings haben die ölreichen Regionen um Atyrau und Mangystau zwar die größte ökonomische Pro-Kopf-Leistung und den höchsten Anteil am Bruttoinlandsprodukt, aber auch einen sehr großen Anteil an Bevölkerung, die in Armut lebt. In Mangystau beispielsweise verdienen 22,6 Prozent der Bevölkerung weniger als das Existenzminimum³⁸¹. Ein Beispiel für die steigenden sozialen Spannungen stellt der bereits erwähnte Protest streikender Ölarbeiter in der westkasachischen Stadt Žanaozen dar. Der Konflikt zwischen Ölarbeitern und der Ölindustrie eskalierte im Winter 2011/12. Seit dem Frühjahr 2011 streikten dort die Ölarbeiter für höhere Löhne und mehr Rechte. Bei friedlichen Protesten entlassener Ölarbeiter wurden dort am 16.12.2011 nach offiziellen Angaben siebzehn Menschen durch Polizeikugeln getötet und mehr als hundert verletzt³⁸². Menschenrechtler sprachen von bis zu 70 Toten und mehr als 500 Verletzten³⁸³.

Die gewaltsame Lösung des Konflikts zeigt Schmitz und Wolters zufolge einen exemplarischen Fall von Politikversagen in autoritär regierten Staaten auf. Die Auseinandersetzungen deuten auf eine zunehmende Distanz einzelner sozialer Gruppen gegenüber dem Staat hin, die in einer wachsenden Protestbereitschaft der Bevölkerung resultieren könnte³⁸⁴.

³⁷⁸ Vgl. Kuatova 2012.

³⁷⁹ Vgl. BBC Monitoring International Reports 2011.

³⁸⁰ Vgl. Schmitz und Wolters 2012, S. 24.

³⁸¹ Vgl. Dave 2012.

³⁸² Vgl. United States Department of State 2013.

³⁸³ Vgl. Nienhuysen 2011.

³⁸⁴ Vgl. Schmitz und Wolters 2012, S.26.

6 Konzepte kasachstanischer Identität

Nach dem Zerfall der Sowjetunion beschäftigte sich die wissenschaftliche Forschung zunächst fast ausschließlich mit der Analyse ethnischer Differenzen innerhalb der kasachstanischen Gesellschaft. Es zeigte sich jedoch relativ schnell, dass Spaltungen innerhalb der Bevölkerung auch an vielen anderen Linien verliefen. Die Republikführung sah sich bei der Staatsgründung mit einer in hohem Maße fragmentierten Gesellschaft konfrontiert³⁸⁵. Insbesondere sozioökonomische, demographische oder regionale Unterschiede weisen die kasachstanische Gesellschaft auch heute noch als *plural society* mit multiplen Identitäten aus³⁸⁶. Gerade diese multiplen Identitäten machen es der Republikführung schwer, alle in Kasachstan lebenden gesellschaftlichen Gruppen in ein umfassendes Nationskonzept zu integrieren.

Während meiner Forschungsaufenthalte in Kasachstan wurde ich in besonderem Maße mit sechs verschiedenen Identitätskonzepten konfrontiert, die für die von mir befragten Kasachstaner eine mehr oder weniger wichtige Rolle im Alltagsleben spielen. Dazu zählen die staatsbürgerschaftliche, die ethnische, unter ethnischen Kasachen die genealogische, die regionale, die sprachliche und die religiöse Identität.

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die Relevanz der sechs kollektiven Identitätskonzepte für den Nationsbildungsprozess geben.

6.1 Kasachstanische Identität – das Staatsbürgerschaftsmodell

1999 behauptete Peter noch:

*Obwohl die Verfassungsnormen auf die Entstehung einer Staatsnation abzielen und der kasachstanische Patriotismus von offizieller Seite unentwegt propagiert wird, ist eine gesamtstaatliche, ethnienübergreifende Identifikation als Staatsvolk in der Bevölkerung bis heute praktisch nicht existent. Hingegen kommt ethnischen, sozioökonomischen oder lokalen Selbstzuschreibungen weiterhin große Bedeutung zu.*³⁸⁷

Eine Umfrage des Kasachstanischen Instituts für soziale und ökonomische Informationen und Prognosen (KISEIP) aus dem Jahr 2009 konstatiert hingegen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung bevorzugten mittlerweile die persönliche Identifikation über die Staatsbürgerschaft als Hauptmerkmal einer gesamtgesellschaftlichen Identität. Nur 26 Prozent dagegen identifizierten sich zuerst über die ethnische Zugehörigkeit zu einer Gruppe und zehn Prozent primär über die religiöse³⁸⁸.

³⁸⁵ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 195.

³⁸⁶ Vgl. Eschment 1998; Peter 1999; Schatz 2000.

³⁸⁷ Peter 1999, S. 39.

³⁸⁸ Vgl. Mustafaev 2010.

Eine 2012 veröffentlichte Studie, die Daten aus dem Jahr 2005 auswertete, bestätigt die Ergebnisse. Die Studie weist auf, dass sich mittlerweile mehr als 87 Prozent der Befragten mit dem kasachstanischen Nationalstaat identifizieren. Die Umfrageteilnehmer wurden dabei gefragt, wie stolz sie auf ihre kasachstanische Staatsbürgerschaft seien³⁸⁹. Spehr und Kassenova behaupten, dass sogar unter Nichtangehörigen der Titularnation eine starke Identifikation mit dem kasachstanischen Nationalstaat bestehe. So gaben 82 Prozent aller nichtethnischen Kasachen an, in gewisser Weise stolz auf die kasachstanische Staatsbürgerschaft zu sein. Die Zahl ethnischer Kasachen, die stolz auf ihre Staatsbürgerschaft sei, liege sogar bei 95 Prozent³⁹⁰. Anhand der Zahlen lässt sich vermuten, dass ein Großteil der Landesbevölkerung ein kasachstanisches, auf Staatsbürgerschaft basierendes Nationsmodell befürwortet.

Allerdings ist Peters Behauptung auch heute noch aktuell. So stimmt die Studie darin mit Peter überein, dass sich die Befragten neben der Staatsbürgerschaft auch über ethnische, religiöse und regionale Kriterien identifizierten³⁹¹. So fühlten sich 47 Prozent der Befragten als Kasachen, 38 Prozent als Sunni Muslime und 34 Prozent als Asiaten³⁹². Alle Befragten, die sich über diese drei Kategorien identifizierten, wiesen einen stärkeren Identifikationsgrad mit dem Staat auf als Umfrageteilnehmer, die sich diesen Kategorien nicht zugehörig fühlten.

Die Ergebnisse der vorgestellten Studien zeigen, dass das Ziel Nazarbajevs, ein auf Staatsbürgerschaft basierendes gesamtgesellschaftliches Nationsmodell in Kasachstan einzuführen, welches alle im Land lebenden ethnischen Gruppen umfasst, weitgehend erfolgreich zu sein scheint.

6.2 *Ethnische Identität*

Ethnische und nationale Identitäten in der zentralasiatischen Region wurden, so der wissenschaftliche Konsens, erst während der Sowjetherrschaft geprägt³⁹³. Vor der russischen Einflussnahme in der Region identifizierten sich die Nomaden im heutigen kasachstanischen Staatsgebiet in erster Linie über ihren Wohnort, Verwandtschaft oder den gemeinsamen muslimischen Glauben³⁹⁴. Erst durch die Einteilung der zentralasiatischen Region in verschiedene nationale Einheiten entwickelten sich ethnische und nationale Identitäten.

³⁸⁹ Vgl. Spehr und Kassenova 2012, S. 140.

³⁹⁰ Vgl. Spehr und Kassenova 2012, S. 146f.

³⁹¹ Vgl. Peter 1999.

³⁹² Vgl. Spehr und Kassenova 2012, S. 142.

³⁹³ Vgl. Halbach 1992a.

³⁹⁴ Vgl. Fedorenko 2012; Haugen 2003.

Im Falle Kasachstans versucht Nazarbajev die vielen im Land lebenden ethnischen Gruppen nun unter dem Mantel einer gemeinsamen nationalen Identität zu einen, ohne diese jedoch auflösen zu wollen. Der Erhalt ethnischer Diversität scheint einer nationalen Identifikation, dabei nicht im Wege zu stehen.

Problematisch erweist sich Peter zufolge in Kasachstan allerdings, dass die verschiedenen ethnischen Gruppen im Land keineswegs homogene Gruppen darstellen, die aufgrund ihrer gemeinsamen kulturellen Identität als einheitliche gesellschaftliche Akteure auftreten. Vielmehr verfügten ihre Mitglieder über verschiedene, zum Teil widersprüchliche sprachliche, kulturelle oder wirtschaftliche Interessen. Ethnische Identität sei nur eine der multiplen Identitäten, die die kasachstanische Gesellschaft spalteten³⁹⁵.

Trotzdem ist Aydingün der Meinung, Ethnizität stelle auch heute noch das wichtigste politische Identifikationskriterium im postsowjetischen Raum dar³⁹⁶. So zeigten beispielsweise alle nach der Wende durchgeführten soziologischen Umfragen Zhovtis zufolge, dass sich nichtethnische Kasachen durch die Hervorhebung kasachischer Werte vom Nationsbildungsprozess ausgeschlossen fühlten. "They are working here, they are living here, but they also feel like they are guests, and they don't associate their future with the country"³⁹⁷, so der kasachische Politikwissenschaftler.

Inwieweit diese Erkenntnisse auch auf meine Befragten zutreffen, werde ich in Kapitel 8.2 erörtern.

6.3 Genealogische Identität ethnischer Kasachen

Eine Studie Essenovas zeigt, dass genealogische Differenzierungen unter der kasachischen Bevölkerung in erster Linie zur Herausbildung einer gemeinsamen Identität aller ethnischen Kasachen dienen, die auf der Idee biologischer Verwandtschaft basiert³⁹⁸. Sie behauptet, für viele Kasachen werde auch nach dem Erreichen der Unabhängigkeit die kasachische Identität in erster Linie an der Abstammung festgemacht und zum Beispiel nicht an der Kenntnis der Sprache³⁹⁹. So zitiert sie einen jungen kasachischsprachigen Intellektuellen, der betont:

To be a Kazakh means to love this land, love the language, even though he [or she] may not speak it well enough. I have so much respect to those non-Kazakhs who learned our language and traditions. It certainly does not make them Kazakhs for they will never be

³⁹⁵ Vgl. Peter 1999, S. 1.

³⁹⁶ Vgl. Aydingün 2008, S. 142.

³⁹⁷ Zhovtis zit. nach Antelava 2008.

³⁹⁸ Vgl. Essenova 2002.

³⁹⁹ Vgl. Essenova 2002, S. 22.

*that passionate about being Kazakhs and about this land; the kind of passion we get in our blood.*⁴⁰⁰

Das Verwandtschaftskonzept der Kasachen lässt sich zurückführen auf die Zeit, in der die kasachische Gesellschaft noch nomadisch geprägt war. Die Nomaden Kasachstans waren in vor-sowjetischer Zeit segmentär organisiert. Segmentäre Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass verschiedene autonome soziale Gruppen, die von einem gemeinsamen Vorfahren abstammen, sich zu bestimmten Zwecken, beispielsweise zur Verteidigung oder zur Abhaltung von Ritualen, zu größeren Einheiten vereinigen oder in kleinere aufspalten können. Diese sogenannten *Fission*- und *Fusion*prozesse finden anhand genealogischer Linien statt, wobei die kleinsten Gruppen ihre genealogische Zugehörigkeit eindeutig bestimmen können, während größere ihre Zugehörigkeit lediglich durch die Annahme einer gemeinsamen Abstammung definieren.

Ethnische Kasachen unterscheiden zwischen zwei identitätsstiftenden genealogischen Konzepten, dem räumlich und politisch definierten Konzept der *Žuz* und dem darüber hinausgehenden genealogischen Konzept der *Šezire*. Die Einheit der drei *Žuzy* soll als Quelle nationaler Stärke gelten⁴⁰¹. Die *Šezire* stellt Essenova zufolge das Hauptdemonstrationsmerkmal einer kulturellen Einheit der territorial und politisch ungeeinten Nomadengemeinschaften dar⁴⁰². Im Folgenden werde ich relevante Begrifflichkeiten erklären und die zwei Konzepte näher vorstellen.

Begriffsklärung

Die Bedeutung der Begriffe „Klan“ und „Stamm“ ist unter Wissenschaftlern umstritten. Konsens über eine Definition herrscht im wissenschaftlichen Kontext nicht. Klanunterteilungen existieren Schatz zufolge innerhalb ethnischer Gruppen. Dabei sei Verwandtschaft die Voraussetzung für die Mitgliedschaft in einem Klan. Eine gemeinsame Abstammung, unabhängig davon, ob sie real oder fiktiv ist, stelle das zentrale Prinzip subethnischer Klanidentität dar⁴⁰³.

Der Begriff „Stamm“ wurde in den 1960er Jahren als ethnologischer Terminus für unbrauchbar erklärt und wird seitdem kaum noch verwendet. Dennoch taucht er in der Literatur zur Verwandtschaftsorganisation in Zentralasien immer wieder auf⁴⁰⁴. Morton Fried kritisierte den Begriff in den 1970er Jahren als unscharf und unzureichend definiert unter anderem in Abgrenzung zu den Begriffen „Klan“ oder „Sippe“. Für ihn sei der Stammesbegriff eine Konstruktion von Ethnologen die unter dem Konzept zweitrangige, unterhalb von staatlichen Organisationen

⁴⁰⁰ zit. nach Essenova 2002, S. 22.

⁴⁰¹ Vgl. Essenova 2002, S. 24.

⁴⁰² Vgl. Essenova 2002, S. 12.

⁴⁰³ Vgl. Schatz 2004, S. 25f.

⁴⁰⁴ siehe beispielsweise Bastug 1999; Essenova 1998, 2005; Schatz 2000, 2004.

liegende soziale Phänomene verstünden, die zusätzlich mythenhaft, exotisch und primitiv konnotiert seien⁴⁰⁵.

Im wissenschaftlichen Kontext anerkannt ist das Konzept der *Lineage* als Kategorie zur Beschreibung von Verwandtschaftsverhältnissen. Bei einer *Lineage* handelt es sich im ethnologischen Sinne um eine soziale Gruppe, die sich dadurch von anderen Gruppen unterscheidet, dass sich ihre Mitglieder auf die unilineare Abstammung von einem gemeinsamen Ahnen berufen⁴⁰⁶. Im Falle der Kasachen ist die Abstammung patrilinear geregelt. Im Unterschied zu Angehörigen eines Klans können *Lineage*angehörige ihre genealogische Verbindung zu ihrem Ahnen meist genau angeben.

Das Konzept der *Žuz*

Bei einer *Žuz* handelt es sich um eine subethnische Kategorie, die in Anlehnung an das russische *Ordy* im Englischen und Deutschen als „Horde“ bezeichnet wird und auf eine territoriale Zugehörigkeit referiert. Seit dem frühen 17. Jahrhundert waren die kasachischen, auf Verwandtschaft basierenden Nomadenstämme in drei Horden organisiert. Bei diesen Horden handelte es sich nicht um Verwandtschaftsgruppen, sondern vielmehr um Produktionsgemeinschaften mit einem festgelegten Wanderungsgebiet. Die „Ältere Horde“ beherrschte dabei den Süden des kasachischen Steppengebietes, die „Mittlere Horde“ das Zentrum und den Norden und die „Jüngere Horde“ den Westen⁴⁰⁷. Den Horden werden auch bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. So seien Mitglieder der „Älteren Horde“ beispielsweise gute Ökonomen, die der „Mittleren“ gute Denker und Künstler und die der „Jüngeren“ gute Kämpfer⁴⁰⁸.

Die drei *Žuzy* unterteilten sich weiterhin in verschiedene *Ru* und *Taipa*. Russische und sowjetische Ethnographen setzten den Begriff *Ru* mit dem Begriff *Klan* und *Taipa* mit dem Begriff *Stamm* gleich⁴⁰⁹. Die Kasachen selbst dagegen hätten Schatz zufolge eine solche Einteilung nie vorgenommen und benutzten den Begriff *Ru* für beide Organisationsformen⁴¹⁰.

Das Konzept der *Šežire*

Bei der *Šežire* handelt es sich um ein genealogisches Register aller kasachischen *Lineages*. Die Tradition des *Šežire*-Schreibens geht zurück auf die Zeit, in der die Kasachen als Nomaden lebten. Durch die Systematisierung von Verwandtschaftsbeziehungen und die Bestimmung der

⁴⁰⁵ Vgl. Fried 1975.

⁴⁰⁶ Vgl. Bastug 1999, S. 80.

⁴⁰⁷ Vgl. Eschment 2007, S. 180.

⁴⁰⁸ Vgl. Eschment 2007, S. 181.

⁴⁰⁹ Vgl. Schatz 2000, S. 490.

⁴¹⁰ Vgl. Schatz 2000, S. 489f.

eigenen Vorfahren fungierte sie als Mittel zur Regelung von Gemeinschaftsbelangen und Konflikten⁴¹¹. Das *Šežire*-Register wurde 1990 zum ersten Mal seit der kommunistischen Machtübernahme in Kasachstan veröffentlicht.

Die *Šežire* führt alle ethnischen Kasachen auf einen gemeinsamen Vorfahren, *Alasch*, zurück. Mit dem Konzept der *Šežire* einher geht die strenge Exogamieregel, die es Kasachen verbietet, innerhalb von sieben Generationen einer *Lineage* zu heiraten. Aus dieser Zeit kommt die bis heute relevante beziehungsweise wiederbelebte Grundregel, jeder Kasache müsse seine sieben Vorfahren kennen.

Der wissenschaftliche Diskurs zur Bedeutung genealogischer Identitäten

Welche Bedeutung genealogische Identitäten während der Sowjetzeit und im heutigen Alltagsleben der Kasachen haben, ist im wissenschaftlichen Kontext umstritten. Ich werde im Folgenden die Streitpunkte im wissenschaftlichen Diskurs kurz nachzeichnen.

Prinzipiell lassen sich verschiedene Ansichten unter kasachstanischen und westlichen Wissenschaftlern zu dem Thema ausmachen. Kasachstanische Wissenschaftler behaupten eher, die Bedeutung der *Žuzy* im gesellschaftlichen Leben der Kasachstaner ginge tendenziell zurück. So argumentiert Amrekulov beispielsweise, die Bedeutung der *Žuzy* sei in der Sowjetzeit weitestgehend verschwunden. In der heutigen Machtkonstellation unter Nazarbajev spielen diese keine Rolle mehr⁴¹².

Eine Ausnahme unter kasachstanischen Wissenschaftlern bildet Masanov, der davon ausgeht, dass die *Žuzy* in der Politik auch heute noch von Bedeutung sind. Er behauptet, die Konkurrenz der einzelnen *Žuzy* spielte vor allem zu Beginn der 1990er Jahre innenpolitisch, also auf der Ebene der politischen Elite rund um Nazarbajev, eine wichtige Rolle. Masanov wirft Nazarbajev vor, bei der Ämterbesetzung Mitglieder seiner eigenen *Žuz* bevorzugt und damit zu einer nichtdemokratischen Entwicklung des Landes beigetragen zu haben⁴¹³.

Ähnlich wie Masanov argumentiert Essenova. Sie behauptet, die *Žuzy* spielten zwar weniger in der Gesellschaft, dafür aber in der Politik eine große Rolle. Im Gegensatz zu Masanovs Behauptung seien es aber nicht die Zuwanderer aus den ländlichen Gebieten, sondern Angehörige der städtischen Elite, denen die wiedererlangte Popularität des *Žuz*denkens zu verdanken sei⁴¹⁴.

⁴¹¹ Vgl. Essenova 2002, S. 663.

⁴¹² Vgl. Amrekulov 2000, S.137.

⁴¹³ Vgl. Masanov 1996, S. 59.

⁴¹⁴ Vgl. Essenova 1998.

Mit der Wiederbelebung der *Žuz*-Identitäten wolle die Regierung Essenova zufolge die Kontinuität zwischen der traditionellen politischen Autorität der Kasachen und der neuen Republik hervorheben.

Westliche Wissenschaftler orientieren sich häufig an den Arbeiten Masanovs und kommen dadurch zu dem Schluss, die gesamte Klanstruktur habe die Sowjetzeit überdauert und spiele auch heute noch eine herausragende Rolle im gesellschaftlichen Leben Kasachstans⁴¹⁵. Allerdings weist Schatz darauf hin, dass genealogisches Wissen keine unabdingbare, angeborene Eigenschaft unter Kasachen sei, sondern vielmehr, dass die staatliche Elite dieses Wissen als solches propagiere⁴¹⁶. Schatz argumentiert, dass nach der politischen Wende ergriffene staatliche Maßnahmen mit dem Ziel, die Benachteiligung ethnischer Kasachen während der Sowjetzeit zu kompensieren, dazu führten, dass genealogische Identitäten nach der Unabhängigkeit wieder neubelebt wurden⁴¹⁷.

*An explosion of interest in genealogical knowledge, widespread celebrations of ru and zhuz-based historical figures and monuments, and a dramatic increase in private and semi-public discussion of the lineage backgrounds of others all testify to the mounting significance of these identities.*⁴¹⁸

Peter zufolge verloren die *Žuzy* ihre offizielle Bedeutung spätestens mit dem Anschluss der Region an das zaristische Russland⁴¹⁹. Doch, so behauptet Peter,

*gibt es eine Menge von Hinweisen darauf, daß das Žuz-System als spezielle Form eines klientelistischen Netzwerkes auch in sowjetischen Zeiten einen beträchtlichen Einfluß besaß, der im unabhängigen Kasachstan fortwirkt.*⁴²⁰

Das Problem in der Einschätzung ihrer Bedeutung für das gesellschaftliche Leben im Land liege Peter zufolge darin, dass die Existenz der *Žuz*-Strukturen zwar allgemein bekannt sei, aber ihre Präsenz aufgrund ihres informellen Charakters von offizieller Seite eher in Abrede gestellt werde⁴²¹.

Galten Eschment zufolge der Nomadismus und die traditionellen Identitäten während der Sowjetzeit als rückständig, begann sich die kasachische Gesellschaft im Zuge der Wiederentdeckung der eigenen Geschichte und Kultur in den 1990er Jahren wieder verstärkt mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Vor allem in Zusammenhang mit der Besetzung von Ämtern

⁴¹⁵ Vgl. Schatz 2004; Collins 2002.

Zur Debatte um die Bedeutung von Stammesstrukturen in Zentralasien siehe auch Gullette 2010, Starr 2006, Hardenberg 2009.

⁴¹⁶ Vgl. Schatz 2000, S. 499.

⁴¹⁷ Vgl. Schatz 2000, S. 502.

⁴¹⁸ Schatz 2000, S. 498.

⁴¹⁹ Vgl. Peter 1999, S. 20.

⁴²⁰ Peter 1999, S. 20.

⁴²¹ Vgl. Peter 1999, S. 20.

hochrangiger Politiker seien die Horden ein Thema, so Eschment⁴²². Auch bei der Wahl eines Heiratspartners scheinen sie hin und wieder noch eine Rolle zu spielen. Ob es sich bei dieser Renaissance der *Žuzy* allerdings um eine Identitätssuche nach dem Zerfall der Sowjetunion handelt oder um ein rein von der Regierung initiiertes Nationsbildungsprojekt, bleibt dabei fraglich⁴²³.

6.4 Regionale Identität

Literatur zur Bedeutung regionaler Identitäten im Alltagsleben der Kasachstaner ist meines Wissens nach rar. Meine Literaturrecherche zu dem Thema erbrachte keine nennenswerten Ergebnisse.

Der Ansatz des Regionalismus kam unter Wissenschaftlern in Zentralasien erstmals Ende der 1990er Jahre auf. Pauline Jones Luong argumentiert mit Hilfe dieses Ansatzes gegen die Theoretiker, die eine anwachsende Bedeutung genealogischer und *žuz*-basierter Identitätskonzepte im postkommunistischen Kasachstan sehen. Sie behauptet, die Sowjetherrschaft hätte *Žuz*- und Stammesidentitäten bedeutungslos gemacht. Stattdessen habe sich eine regionale Identität entwickelt. Diese basiere auf den Verwaltungseinheiten des Landes, den sogenannten *Oblasts*⁴²⁴. Jones Luong wendet den Ansatz auf Fragen der Elitenrekrutierung und Personalgewinnung des Präsidenten an. Vertreter der Idee, genealogische Strukturen hätten an Bedeutung gewonnen, kritisierten den Ansatz des Regionalismus, indem sie Regionen als staatlich geschaffene und veränderte geographische Einheiten ohne kulturelle Identität und Legitimität definierten⁴²⁵. Seien regionsspezifische Identitäten zu beobachten, seien diese vielmehr zurückzuführen auf die schon immer dagewesenen subethnischen genealogischen Identitäten, so die Vertreter der von Eschment sogenannten „Klanteorie“⁴²⁶.

Dass regionale Identitäten im Alltagsleben eine besondere Bedeutung für die von mir befragten Kasachstaner darstellen, werde ich in Kapitel 8.4 zeigen.

6.5 Sprachliche Identität

Wie bereits erwähnt, zielt die staatliche Sprachenpolitik darauf ab, die kasachische Sprache baldmöglichst unter allen Kasachstanern zu etablieren.

⁴²² Vgl. Eschment 2007, S. 181.

⁴²³ Vgl. Eschment 2007, S. 181.

⁴²⁴ Vgl. Jones Luong 2002.

⁴²⁵ Vgl. Collins 2008.

⁴²⁶ Vgl. Eschment 2007, S. 188.

Zwischen den eigentlichen Zielen der staatlichen Sprachenpolitik und ihrer praktischen Umsetzung gibt es Dave zufolge jedoch eine große Lücke⁴²⁷. Zwar ist der sichtbare Anteil der Kasachischsprecher Hearnberger zufolge von 1993 bis 2003 von 35 auf mehr als 65 Prozent gestiegen⁴²⁸, doch nutzen gerade in den Städten viele immer noch das bequemere Russisch zur Alltagskommunikation⁴²⁹. Russisch ist weiterhin bedeutend als Sprache in Bildung, Wissenschaft und Medien, so Smagulova⁴³⁰. Das lässt sich beispielsweise an der Anzahl der Druckerzeugnisse auf Russisch erkennen, die die der kasachischen deutlich übersteigt. Gerade wissenschaftliche Arbeiten werden eher auf Russisch als auf Kasachisch publiziert, da der kasachischen Sprache die moderne Ausdrucksfähigkeit fehle und sie oft nicht über das passende Vokabular verfüge, so Beichelt et.al.⁴³¹. Ein Gesetz, welches die Übertragung von 50 Prozent aller Rundfunksendungen auf Kasachisch vorschreibt, wird häufig umgangen, indem viele Sender Sendezeiten auf Kasachisch in die Nachtstunden legen.

Allerdings, so betont Smagulova, habe sich die Einstellung zur kasachischen Sprache im Vergleich zu 1989 bereits verbessert⁴³². Verfügten 1989 noch 40 Prozent der ethnischen Kasachen nicht über Kasachischkenntnisse und zeigten auch keinerlei Motivation, die Sprache zu lernen⁴³³, ergab eine Studie Masanovs aus dem Jahr 1995/96, das zu diesem Zeitpunkt bereits die Mehrheit der Bevölkerung der Idee, die Sprache zu lernen, offen gegenüberstand⁴³⁴.

Die bereits in Kapitel 5.5 zitierte Studie der *Vereinigung der Soziologen und Politologen Kasachstans* zur sprachlichen Situation im Land aus dem Jahr 2007⁴³⁵ konstatierte bei der Frage nach der Motivation der Nicht-beziehungsweise Schlechtkasachischsprecher, die Staatssprache zu lernen, dass es vor allem russischsprachige ethnische Kasachen seien, die sich den Spracherwerb vornehmen. Dies begründeten sie meist damit, dass man als ethnischer Kasache seine Muttersprache kennen müsse. Angehörige anderer Nationalitäten reagierten verschieden. Zum Teil gaben sie an, sich um den Spracherwerb zu bemühen, andere begründeten die mangelnde Motivation damit, dass sie schon zu alt seien, die Sprache zu lernen, dass die Zeit dafür fehle oder sie Ausreisepläne hätten⁴³⁶.

⁴²⁷ Vgl. Dave 2004, S. 9.

⁴²⁸ Vgl. Hearnberger 2003, siehe auch Aminov et al. 2010.

⁴²⁹ Vgl. Hearnberger 2003.

⁴³⁰ Vgl. Smagulova 2006, S. 311.

⁴³¹ Vgl. Beichelt et.al. 2005.

⁴³² Vgl. Smagulova 2006, S. 307.

⁴³³ Vgl. Smagulova 2006, S. 307.

⁴³⁴ Vgl. Masanov 2002

⁴³⁵ Vgl. Eurasian Home 2007.

⁴³⁶ Vgl. Eurasian Home 2007.

Eine Studie des *Kasachischen Zentrums für strategische Forschung* aus dem Jahr 2010 befragte etwa tausend Personen im ganzen Land zur Einschätzung ihrer Kasachischkenntnisse.

Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse dieser Umfrage.

Tabelle 5: Verteilung der Antworten der Umfrageteilnehmer auf die Frage nach der Einschätzung ihrer Kenntnisse in der Staatssprache (Angaben in %)⁴³⁷

	Kasachen	Russen	„Asiaten“	„Europäer“
Beherrschen die Sprache perfekt	60,8	1,6	16,9	-
Beherrschen die Sprache ausreichend gut (können lesen und schreiben)	25,8	6,0	31,0	7,9
Sprechen, verstehen gesprochene Sprache, aber lesen und schreiben nicht	9,3	10,8	12,7	9,2
Beherrschen die Sprache nur unzureichend	3,6	32,5	25,4	32,9
Beherrschen die Sprache nicht	0,5	49,0	14,1	50,0

Wie die Tabelle zeigt, liegt der Prozentsatz derer, die sich offen gegenüber dem Erwerb des Kasachischen zeigen, neun Prozent über dem derer, die den Spracherwerb ablehnten. Ein großer Teil der Ablehnenden machte die Einschränkung jedoch nur für den derzeitigen Zeitpunkt und hält sich die Option eines späteren Spracherwerbs offen. Hierin lässt sich erkennen, dass die Motivation, die Sprache zu erlernen, bei einem Großteil der Bevölkerung theoretisch vorhanden ist.

Tabelle 5 zeigt die Ergebnisse der oben genannten Studie zur Motivation für den Erwerb der kasachischen Sprache.

Tabelle 6: Verteilung der Antworten der Umfrageteilnehmer nach der Motivation zum Erwerb der kasachischen Sprache (Angaben in %)⁴³⁸

Planen den Erwerb der Sprache	31
Zunächst nicht	22
Wollen die Sprache weder jetzt noch in Zukunft erwerben	5
Planen die Ausreise aus Kasachstan	7
Enthielten sich einer Antwort	18

⁴³⁷ Schaukenowa 2010, S. 41.

⁴³⁸ Eurasian Home 2007.

Dass vor allem unter der urbanen Bevölkerung des Landes die Motivation fehlt, Kasachisch zu lernen, begründet Nauruzbajeva damit, dass sie eine wirkliche Bedrohung ihrer kulturellen Identität durch die Vormachtstellung des Russischen in der Öffentlichkeit nicht kennt. Die Wiederbelebung der kasachischen Sprache nach der Unabhängigkeit habe keine besonderen Emotionen bei den Kasachen hervorgerufen, da der Sprachgebrauch meist eng mit der Frage nach dem sozialen Status verbunden war⁴³⁹.

Trotz weiterer Debatten um die Implementierung des Kasachischen als allumfassende Alltags- und Kommunikationssprache erklärt Dave, dass sich die kasachische Sprache sowohl in ihrer symbolischen Bedeutung als auch in den Statistiken als Staatssprache weitestgehend etabliert habe, ohne dass es zu potentiellen sozialen Konflikten oder zur Politisierung der Sprachenfrage kam⁴⁴⁰. Ob die Debatte um den Status der dominierenden Sprachen nochmals zum Ausbrechen eines sprachnationalen Konflikts führt und wie sich die unterschwellige Kasachisierungspolitik in Zukunft auf die lokale Bevölkerung auswirkt, bleibt weiter zu beobachten.

6.6 Religiöse Identität

Der Zusammenbruch der UdSSR und mit ihm das Verschwinden der atheistischen Grundhaltung des Staates führten zu einer „Wiedergeburt“ des religiösen Glaubens im gesamten post-sowjetischen Raum. Ein Großteil der Bevölkerung wandte sich in dem geistigen Vakuum, welches die Sowjetunion hinterließ, auf der Suche nach spiritueller Orientierung nun traditionellen und nichttraditionellen Religionen zu⁴⁴¹. Insbesondere die junge urbane Generation schien sich Marat zufolge nach dem Zerfall der Sowjetunion verstärkt für religiöse Ideen zu interessieren⁴⁴². Edelbay betont, dass besonders Jugendliche mit fehlenden Chancen auf eine gute Ausbildung, Arbeit und Wohnung sich vom nichttraditionellen, klassischen Islam angesprochen fühlten⁴⁴³. Jessa zitiert in seinem Aufsatz eine Studie des *Instituts für soziale und ökonomische Informationen und Prognosen* aus dem Jahr 1996, die zeigt, dass die Anzahl der Kasachstaner, die sich als gläubig bezeichnen und religiöse Vorschriften befolgen, seit 1990 signifikant gestiegen ist. Die auffälligsten Veränderungen lassen sich dabei bei der Durchführung von Ritualen des Lebenszyklus wie beispielsweise Beerdigungen, Hochzeiten oder Beschneidungen erkennen. Am

⁴³⁹ Vgl. Nauruzbayeva 2003, S. 5.

⁴⁴⁰ Vgl. Dave 2007, S. 117.

⁴⁴¹ Vgl. EU-Asien.de 2010.

⁴⁴² Vgl. Marat 2006.

⁴⁴³ Vgl. Edelbay 2012, S. 214.

Wenigsten waren Veränderungen dagegen im Bereich rund um persönliche religiöse Verpflichtungen zu beobachten⁴⁴⁴. Gumpfenberg und Smagulova zufolge sind vor allem Menschen aus der Provinz religiöser als ihre städtischen Mitbürger⁴⁴⁵.

Für die Veränderungen des religiösen Lebens in den postkommunistischen Staaten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gibt es verschiedene religionssoziologische Erklärungsmodelle. Am plausibelsten stellt sich Pollak zufolge die Kombination von Säkularisierung und Individualisierung dar, um den langfristigen Wandel von Religiosität in den postkommunistischen Ländern zu erklären⁴⁴⁶. Die Säkularisierungstheorie behauptet dabei, je stärker sich ein Land modernisiert habe, desto weniger religiös sei seine Bevölkerung. Zählt man Kasachstan zu den vergleichsweise weniger hoch entwickelten Ländern, ließe sich mit der Säkularisierungstheorie der religiöse Zuwachs im Land erklären. Der Individualisierungsansatz dagegen spricht dem Modernisierungsgrad keinerlei Einfluss auf die Religiosität einer Gesellschaft zu, sondern zielt auf die Veränderung des Verhältnisses zwischen religiösen Institutionen und dem religiösen Individuum ab. Das Individuum entscheide selbst über seine religiöse Überzeugung und Praxis und nicht eine große religiöse Institution⁴⁴⁷. Pollak betont außerdem den Einfluss nationalistischer Ideen auf die Bedeutung von Religiosität⁴⁴⁸. Am Beispiel Russlands zeigt er die enge Verbindung von Nationalismus und Orthodoxie nach der Wende auf. Auch in Kasachstan wurde insbesondere die Bindung an den Islam durch nationalistische Propaganda forciert. Nationale Affekte sollen Verbundenheit und Vertrauen in die religiöse Gemeinschaft stärken. Pollak erklärt, sehe sich eine ethnische oder religiöse Gemeinschaft als bedroht an, verstärke dies zusätzlich die Identifikation mit der Gruppe⁴⁴⁹. Auch dies lässt sich in Kasachstan erkennen. So galt den ethnischen Kasachen, die unmittelbar nach der Wende eine Minderheit im Land darstellten, der Islam als Identifikationsmerkmal und geistiges Zentrum.

Die Frage nach der religiösen Identität des Landes wird Edelbay zufolge gesellschaftlich stark diskutiert und zeichnet auch unter ethnischen Kasachen ein differenziertes Bild. Ob den Kasachen der Islam oder doch eher der Tengrismus gepaart mit Elementen des Schamanismus inhärent ist, sind Fragen im Diskurs um Religiosität sowohl unter den nationalen Eliten als auch bei den Gläubigen selbst⁴⁵⁰.

⁴⁴⁴ Vgl. Jessa 2006.

⁴⁴⁵ Vgl. Gumpfenberg 2002; Smagulova 2008.

⁴⁴⁶ Vgl. Pollack 2011, S. 29.

⁴⁴⁷ Vgl. Pollack 2011, S. 30.

⁴⁴⁸ Vgl. Pollack 2011, S. 39.

⁴⁴⁹ Vgl. Pollack 2011, S. 39.

⁴⁵⁰ Vgl. Edelbay 2012, S. 209.

Wie Schlager betont, erfreue sich insbesondere der Islam einer wachsenden Popularität in Kasachstan, da er für viele Kasachstaner eine Rückkehr zur ursprünglich kasachischen Identität und Tradition bedeute⁴⁵¹. Islamische Bräuche und Rituale sowie traditionelle Machtmuster erleben derzeit eine Renaissance in vielen zentralasiatischen Gesellschaften und werden zum Teil mit Stolz praktiziert⁴⁵². Große Familien- und Gemeinschaftsaktionen, die noch vor der Wende von den Machthabern des Sowjetregimes eher misstrauisch betrachtet wurden, werden nun als positives Ereignis des sozialen Lebens wieder verstärkt hervorgehoben⁴⁵³.

Weiterhin lassen sich die Wiederkehr patriarchaler Kontrolle und mütterlicher Autorität, Polygamie oder Traditionen wie die Bezahlung des Brautpreises beobachten. Halbach stellt auch Tendenzen zu einer Rückbesinnung auf traditionelle Leitbilder von Frauen fest, die im Gegensatz stehen zu dem in der Sowjetzeit propagierten Bild der berufstätigen und gesellschaftlich aktiven Frau⁴⁵⁴.

Auch Tokhtakhodzhaeva beobachtete eine Rückbesinnung auf muslimische Werte und die Propagierung der Rolle der Frau als Mutter. Diese Rückkehr zu traditionellen Machtmustern habe den Status der zentralasiatischen Frauen im Vergleich zu ihrer Rolle während der Sowjetzeit jedoch sichtbar vermindert⁴⁵⁵. Viele Frauen gaben nach dem Ende der Sowjetunion ihre hohen Positionen, die sie während der Sowjetzeit innehatten, zu Gunsten einer traditionellen Lebensweise auf. Das Prestige hoher Bildung und professioneller Berufstätigkeit sinke Tokhtakhodzhaeva zufolge. Dagegen steige das Ansehen religiöser Erziehung und das Ideal der nicht berufstätigen Hausfrau⁴⁵⁶.

Halbach weist darauf hin, dass „die Bevölkerung [...], auch und gerade in sowjetischer Zeit an einem Brauchtum festgehalten [hatte], das als islamisch angesehen und als ‚nationales Erbe‘ geheiligt wurde.“⁴⁵⁷ Dieses Bekenntnis zum Islam fördert unter den zentralasiatischen Muslimen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber auch unter nichtethnischen Kasachen spielt die religiöse Zugehörigkeit eine wichtige Rolle im Alltagsleben. Das zeigt sich insbesondere beim Heiratsverhalten vieler Kasachstaner, auf das ich in Kapitel 8.2 genauer zu sprechen kommen werde.

⁴⁵¹ Vgl. Schlager 2008.

⁴⁵² Vgl. Edelbay 2012, S. 212.

⁴⁵³ Vgl. Akiner 1997, S. 116f.

⁴⁵⁴ Vgl. Halbach 2006.

⁴⁵⁵ Vgl. Tokhtakhodzhaeva 1997, S. 254f.

⁴⁵⁶ Vgl. Tokhtakhodzhaeva 1997, S. 261.

⁴⁵⁷ Halbach 2002, S. 25.

Charakteristika des zentralasiatischen Islam

*People visit mazars [heilige Orte, Anm.d.Verf.] for a variety of reasons, which include incantations or sacrifices to attain health, communication with ancestors, or more generally connection with the spirit world. [...] Although this seems exceptional and distant from an understanding of orthopraxy in Islam, the syncretic reality is that all of the activities take place alongside prayers from the Quran and in submission to the power of Allah.*⁴⁵⁸

Die Integration nichtformaler, vermeintlich „vorislamischer“ religiöser Praktiken, beispielsweise aus dem Schamanismus oder Tengrismus, in die islamische Glaubenspraxis, wie Montgomery sie beobachtete, scheint typisch für weite Teile Zentralasiens zu sein⁴⁵⁹. So schildern beispielsweise auch Louw und Kehl-Bodrogi religiöse Praktiken, bei denen Opferrituale, Ahnenanbetungen oder Traumdeutungen mit der Rezitation des Korans verbunden werden⁴⁶⁰. Auch Privratsky stellte fest, dass insbesondere die Kasachen sich zwar einerseits mit dem Schriftislam identifizierten, gleichzeitig aber ihre Zugehörigkeit zum Islam durch die Praktizierung religiöser Alltagspraktiken definierten, die in hohem Maße synkretistisch seien⁴⁶¹.

Lange Zeit hinterfragten Wissenschaftler die Vereinbarkeit solcher Praktiken mit den Lehren des klassischen Schriftislam. Die Forschung zum Thema konzentrierte sich dabei fast ausschließlich auf die Kategorisierung klassischer und synkretistischer Praktiken in dichotome Konzepte. Die Gläubigen selbst blieben bei diesen Betrachtungen meist außen vor⁴⁶². In den letzten Jahren änderte sich der Fokus vieler Wissenschaftler dagegen in Richtung der Gläubigen selbst.

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte zum Islam in Zentralasien geben, Begrifflichkeiten klären und den aktuellen Paradigmenwechsel illustrieren. Die sowjetische Wissenschaftsliteratur zum Islam in den einzelnen Republiken stellte das Konzept eines „echten“ Islam in Kontrast zu „traditionellen“ religiösen Praktiken. Der „echte“ Islam bezeichnete dabei die formale islamische Lehre ausgebildeter Imame, der „traditionelle“ dagegen Praktiken jenseits offizieller Bestimmungen⁴⁶³. Praktiken, die nicht mit den offiziellen Regeln des Schriftislam übereinstimmten, wurden von den sowjetischen Wissenschaftlern als vorislamische Überbleibsel interpretiert, die meist dem Schamanismus zugeordnet wurden.

⁴⁵⁸ Montgomery 2007, S. 361.

⁴⁵⁹ Vgl. Rasanayagam 2006, S. 4.

⁴⁶⁰ Vgl. Louw 2007; Kehl-Bodrogi 2008.

⁴⁶¹ Vgl. Privratsky 2001.

⁴⁶² Vgl. Rasanayagam 2006, S. 3.

⁴⁶³ Vgl. Rasanayagam 2006, S. 3.

Westliche Wissenschaftler dieser Zeit wendeten ähnliche Konzepte an. Das Konzept des „Parallelislam“ von Bennigsen schließt dabei Praktiken ein, die außerhalb der offiziellen muslimischen Institutionen ausgeführt wurden. Anders als seine sowjetischen Kollegen interpretierte er diese jedoch als potentielle Gefahr für die Autorität des Staates⁴⁶⁴.

Mit den Veränderungen, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion einhergingen, änderten sich auch die Denkkategorien der Wissenschaftler, die in der Region zum Islam forschten. Der Begriff des „Parallelislam“ wurde nun kaum noch verwendet. Stattdessen trat das Gegensatzpaar eines „offiziellen“ in Kontrast zu einem „inoffiziellen“ Islam auf. Der „offizielle Islam“ referierte dabei wiederum auf die offiziellen Regelungen des Staates, beinhaltete nun aber auch traditionelle Elemente, die von vielen Republikführungen als Marker nationaler Identität propagiert wurden. Der „inoffizielle Islam“ dagegen bezog sich zwar weiterhin auf Praktiken außerhalb offizieller religiöser Regelwerke, diese wurden nun aber immer häufiger mit fundamentalen oder islamistischen Praktiken, die der eigenen Gesellschaftsordnung fremd waren, assoziiert⁴⁶⁵. Der Fokus, insbesondere der westlichen Literatur zum Islam in Zentralasien, schien nun fast ausschließlich auf der bedrohlichen Funktion des Islam und der potentiellen Gefahr eines religiösen Extremismus zu liegen⁴⁶⁶. Vor allem Journalisten und internationale Organisationen befassten sich mit der Fragestellung, welche Herausforderungen der Islam für die regionale Sicherheit darstelle. Zwar argumentierten wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Islam in Zentralasien meist differenzierter, jedoch stand auch bei diesen häufig die Frage im Vordergrund, ob extremistische Bewegungen in der Region Fuß fassen könnten und wie die Bevölkerung damit umgeht⁴⁶⁷.

Erst im letzten Jahrzehnt änderte sich der Fokus des wissenschaftlichen Diskurses um den Islam in Zentralasien hin zu der Fragestellung nach seiner individuellen Ausübung und seiner Bedeutung für die Gläubigen in der Region⁴⁶⁸.

Mit dem Eintauchen der Wissenschaftler in die Lebenswelten der zentralasiatischen Muslime hinterfragen sowohl die Forscher als auch die Gläubigen selbst die Konzepte eines „echten“ im Gegensatz zum „unechten“ Islam und was es eigentlich heiße, ein guter Muslim zu sein⁴⁶⁹. Da die Kombination vorislamischer Praktiken mit den klassischen Lehren des Islam zur alltäglichen Lebensrealität gehöre, plädieren Louw, Kehl-Bodrogi und Privratsky beispielsweise für die Aufgabe der oben genannten Kategorien und fordern, die Konzepte vielmehr im Kontext zu

⁴⁶⁴ Vgl. Bennigsen und Wimbush 1985.

⁴⁶⁵ Vgl. Rasanayagam 2006, S. 7.

⁴⁶⁶ Vgl. Louw 2011; Rasanayagam 2006.

⁴⁶⁷ Vgl. Rasanayagam 2006, S. 2.

⁴⁶⁸ Vgl. Rasanayagam 2006, S. 3.

⁴⁶⁹ Vgl. Asad 1996; Privratsky 2001; Akiner 2003; Louw 2007; Kehl-Bodrogi 2008.

betrachten. Dabei hinterfragen sie, wie sich die Gläubigen selbst als gute Muslime konstruieren, unter welchen Bedingungen sie sich diese Frage stellen und welche verschiedenen Antworten sie darauf geben. So behauptet Louw:

*[...] to be religious or not to be 'religious' is not something that should be decided in advance, but indeed should be explored through a focus on what statements about being 'religious' or not being 'religious' imply in the local context, and the experiential realities which people refer to when they engage them.*⁴⁷⁰

Der Islamwissenschaftler Sidikov kritisiert hingegen die Vermischung vorislamischer Praktiken und Rituale mit den Lehren des klassischen Islam. So ist er beispielsweise der Meinung, die Ritualgläubigkeit der Zentralasiaten führe im Alltagsleben dazu, „dass der Glaube mit Riten überfrachtet und eben dadurch fast zum Verschwinden gebracht werde.“⁴⁷¹ Er betont, die Gläubigen wüssten von der Unvereinbarkeit traditioneller vorislamischer Rituale mit den klassischen Lehren des Islam. Diese Kombination eigentlich widersprüchlicher Werte sei jedoch allgemein akzeptiert. Legitimiert werde diese Vereinbarkeit von Bekenntnis zum Glauben und der Nichteinhaltung der Regeln Sidikov zufolge immer wieder mit dem Verweis auf das Erbe aus der Sowjetunion, welches alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der Zeit transformiert habe und in einer Verschmelzung islamischen und sowjetischen Gedankenguts resultierte. Die seit der Unabhängigkeit zu beobachtende verstärkte Hinwendung zu religiösen Ritualen sei Sidikov zufolge dagegen nicht durch das sowjetische Erbe erklärbar. Hierbei handele es sich, wie er am Beispiel des Opferfestes zeigt, um eine rein äußerliche und oft unreflektierte Befolgung ritueller Vorschriften. Wissensbestände über den religiösen Inhalt des Festes seien offensichtlich kaum vorhanden⁴⁷².

Die Debatte um die Vereinbarkeit eines klassischen Islam mit vorislamischen Praktiken spiele sich Montgomery zufolge vor allem auf der Ebene der Eliten ab. Zwar berühre sie auch große Teile der religiösen Gemeinschaft, für die stehe aber eine Änderung ihrer Praktiken nicht zur Debatte. „People do what they believe to be correct, be it because of religion or because of tradition.“⁴⁷³

Warum sich ein Großteil der kasachstanischen Bevölkerung als Muslime bezeichnet, ohne sich jedoch an die Regeln des klassischen Schriftislam zu halten, liegt Montgomery zufolge daran, dass Muslimsein unter den Turkvölkern Zentralasiens als angeboren verstanden wird⁴⁷⁴. Die Vorstellung, dass religiöse Zugehörigkeit mit ethnonationalen Kategorien verknüpft werde, sei

⁴⁷⁰ Louw 2011, S. 12.

⁴⁷¹ Sidikov 2008b, S. 4.

⁴⁷² Vgl. Sidikov 2008b, S. 4.

⁴⁷³ Vgl. Montgomery 2007, S. 362.

⁴⁷⁴ Vgl. Montgomery 2007, S. 368.

nach Pelkmans bereits von der Sowjetpolitik eher unabsichtlich im allgemeinen Bewusstsein der Bevölkerung verankert worden⁴⁷⁵. Muslim zu sein entwickelte sich für viele Zentralasiaten zu einem Merkmal ethnonationaler Identität, welches sie von Außenseitern unterschied⁴⁷⁶.

Im Gegensatz zu dem für viele Zentralasiaten typischen, eher pragmatischen und lockeren Umgang mit islamischen Regeln und Vorschriften steht andererseits die nicht unerhebliche Nachfrage nach den religiösen Lehren ausländischer Missionare. Diese kommen häufig aus Saudi-Arabien oder Pakistan und vertreten die Lehren des klassischen Schriftislam, die mit traditionellen Praktiken unvereinbar sind. Insbesondere für die urbane Bevölkerung des Landes scheinen die Lehren des klassischen Schriftislam im Alltagsleben jedoch nicht relevant zu sein. Edelbay konstatiert, die unterschiedlichen Anschauungen seien Grund für den Anstieg innergesellschaftlicher Konfliktsituationen zwischen urbaner und ruraler muslimischer Bevölkerung. Die urbane Bevölkerung vertrete dabei eher den gemäßigten pragmatischen Islam, während die rurale sich an sehr orthodoxen religiösen Vorstellungen ausrichte⁴⁷⁷.

Eine im Juli 2011 durchgeführte Studie des *Instituts für politische Entscheidungen in Kasachstan (IPR)* kam zu dem Ergebnis, dass Religiosität für die Mehrheit der Kasachstaner viel eher die Einhaltung bestimmter Werte und Normen als die Befolgung klassischer religiöser Vorschriften und Praktiken bedeute. So gaben 56,5 Prozent der 2002 in 14 Gebietshauptstädten Befragten an, religiös zu sein bedeute für sie die Einhaltung menschlicher und moralisch-ethischer Normen. Nur 16,7 Prozent äußerten, die Einhaltung der Regeln des klassischen Islam mache für sie Religiosität aus. Für 11,3 Prozent der Befragten bedeute die Durchführung des Gebets und der Besuch religiöser Einrichtungen Religion und nur 2,8 Prozent zählten das Fasten dazu⁴⁷⁸.

Privratsky bestätigt diese Ergebnisse. Er stellte fest, dass viele Kasachstaner die flexiblen und toleranten islamischen Werte den in anderen Ländern zu beobachtenden rigiden und fundamentalen Vorstellungen von Religion vorziehen⁴⁷⁹. Für viele Gläubige stellt das Erbe vorislamischer ritualisierter Praktiken ein viel wichtigeres Kriterium für die Entscheidung dar, was es heißt Muslim zu sein, als die Ansichten von Theologen, die solche Praktiken für unvereinbar mit den klassischen Lehren des Islam halten⁴⁸⁰.

⁴⁷⁵ Vgl. Pelkmans 2006.

⁴⁷⁶ Vgl. Khalid 2009, Akiner 2003.

⁴⁷⁷ Vgl. Edelbay 2012, S. 209.

⁴⁷⁸ Vgl. Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) 2011.

Gesammelte Ergebnisse der Studie auf Deutsch in Zentralasien-Analysen Nr.49 vom 27.01.2012.

⁴⁷⁹ Vgl. Privratsky 2001.

⁴⁸⁰ Vgl. Jessa 2006.

Vergleichbare Studien zur Landbevölkerung konnte ich nicht finden. Es ist jedoch zu vermuten, dass die Lehren eines reinen Islam eher in ländlichen Gegenden beziehungsweise im stark von Usbekistan geprägten Süden Anklang finden. Traditionell ist der Islam im Süden des Landes stärker vertreten als in den anderen Landesteilen⁴⁸¹.

2003 und 2007 beobachteten Akiner und Louw außerdem, dass radikale islamistische Strömungen von der Mehrheit der zentralasiatischen Bevölkerung nicht als ernsthafte Bedrohung der bestehenden sozialen Ordnung angesehen werden⁴⁸². Die oben erwähnte Studie des *Instituts für politische Entscheidungen* aus dem Jahr 2011 scheint auch diese Beobachtung zu bestätigen. 41,4 Prozent der Befragten gaben an, religiös motivierte terroristische Anschläge für unwahrscheinlich und 16,3 Prozent gar für unmöglich zu halten⁴⁸³. In Bezug auf die zunehmende Zahl von Personen, die religiöse Kleidung tragen, äußerten 37,5 Prozent der Befragten, das sei ihnen egal, und 16 Prozent bewerteten das Tragen religiöser Kleidung als positiven, unverzichtbaren Teil der islamischen Kultur⁴⁸⁴. Immerhin 38,2 Prozent der Befragten empfanden das zunehmende Auftreten religiös gekleideter Personen als negativ.

Neuere Umfragen liegen mir bisher nicht vor. Jedoch vermute ich, dass sich das Meinungsbild der Befragten mit der Zunahme mutmaßlich terroristischer Angriffe seit 2011 geändert hat.

⁴⁸¹ Vgl. International Crisis Group (ICG) 2003.

⁴⁸² Vgl. Akiner 2003; Louw 2007.

⁴⁸³ Vgl. Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) 2011.

⁴⁸⁴ Vgl. Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) 2011.

7 Die *top-down* Konstruktion nationaler Identität in Kasachstan seit der Unabhängigkeit

Der Prozess der Konstruktion einer kasachstanischen nationalen Identität nach der Unabhängigkeit ist, wie bereits erwähnt, in erster Linie ein von der Republikführung ausgehender *top-down* Prozess⁴⁸⁵.

Das folgende Kapitel soll Aufschluss darüber geben, auf welchem Weg und mit welchen konkreten Mitteln die kasachstanische Regierung versucht ihre Ideen einer nationalen Identität an die Bevölkerung zu vermitteln. Dabei verfolgt sie zwei parallele Strategien: zum einen die Propagierung des Konzepts der Völkerfreundschaft, zum anderen die Förderung des Titularnationalismus⁴⁸⁶. Wichtige Instrumente bei der Umsetzung ihrer Ideen, insbesondere im Bereich der Regulierung interethnischen Zusammenlebens, stellen dabei die Verfassung und die *Versammlung der Völker Kasachstans* dar. Schwerpunkte in der Konstruktion einer nationalen Identität setzt die Republikführung in den Bereichen Sprache und Religion. Hierbei implementiert sie konkrete Maßnahmen, wie beispielsweise die Einführung von Gesetzen und Programmen. Direkten Einfluss auf die Identitätskonstruktion nimmt sie außerdem über die Geschichtsschreibung des Landes, die Errichtung von Gedächtnisorten, die Schaffung einer Erinnerungskultur sowie über die Konstruktion nationaler Symbole. Im Folgenden werde ich die konkret vorgenommenen Maßnahmen darstellen.

7.1 *Titularnationalismus und Völkerfreundschaft*

Wurden Erwartungen an einen raschen Demokratisierungsprozess in Kasachstan bisher kaum erfüllt, hat Nazarbajev der schwierigen nationalitätenpolitischen Situation des Landes dagegen weitestgehend Rechnung getragen. Bereits vor der Unabhängigkeit Kasachstans veranlasste er die Gründung eines multiethnischen Volkskongresses, um den interethnischen Dialog zu fördern.

Die Nationalitätenpolitik nach der Unabhängigkeit war jedoch zunächst gekennzeichnet durch relativ starke titularnationalistische Tendenzen. So liest sich beispielsweise Nazarbajevs Rede anlässlich des Weltkurultai⁴⁸⁷ der Kasachen von 1992 wie folgt:

We are the children of the majestic mountains and the boundless steppes. Here, hundreds and hundreds of generations of Kazakhs were born, gained strength, and reached manhood. These boundless spaces are our cradle, our inheritance, our legacy. It is here that our glorious predecessors would hoist their banner of statehood, which was recognized

⁴⁸⁵ Vgl. Dave 2007, S. 159.

⁴⁸⁶ Vgl. Eschment 2009, S. 77.

⁴⁸⁷ Dabei handelt es sich um eine alle fünf Jahre stattfindende Versammlung aller in der Diaspora sowie in den einzelnen Regionen lebenden Kasachen.

*by states near and far. Our native tongue acquired the status of a state language. The historical names of localities are returning; the good names of renowned sons of Kazakhstan have been restored, and their anniversaries are commemorated. In preserving this national distinctiveness, much has been done in the past several years. We have carefully restored everything that was lost: half forgotten traditions, historic rights, culture, language, belief. My duty, as a person and as president is to be concerned constantly about the preservation and development of the Kazakh nation, its unique national characteristics. The fact that everyone clamors for the well-being of his nationality is entirely natural.*⁴⁸⁸

Der hier zitierte Auszug aus der Rede des Präsidenten zeigt eindringlich, was es für ihn und seine Landsleute bedeutet, in Kasachstan zu leben und sein nationales Erbe zu bewahren und zu würdigen.

Dies ist nicht zuletzt auf den geringen Bevölkerungsanteil der Titularnation an der gesamten Einwohnerschaft nach der Unabhängigkeit zurückzuführen. Die Bevölkerungssituation und die kasachische Sprache galten nach der Unabhängigkeit als herausragende Mittel, um den Nationalisierungsprozess voranzutreiben und die Vormachtstellung ethnischer Kasachen zu manifestieren⁴⁸⁹. Die Landesregierung verfolgte eine Minderheitenpolitik, die die Wiedergutmachung erfahrener Repressionen der Titularnation in den Vordergrund stellte. Diese auf Ethnizität basierenden Entschädigungsmaßnahmen spiegeln sich auch heute noch in besonderem Maße in der Geschichtsschreibung, der Sprachen- und Migrationspolitik sowie in der Förderung der Kultur zu Gunsten der kasachischen Bevölkerung wider⁴⁹⁰. So propagierte die Führungselite um Nazarbajev Kasachstan beispielsweise als das angestammte Heimatland der Kasachen und erhob ursprünglich kasachische Symbole zu offiziellen Staatssymbolen. Das Staatswesen wurde alleinig auf Basis der kasachischen Geschichte und nomadischen Kultur definiert. Die ethnischen Kasachen als Titularnation sehen sich als die ausschließliche Urbevölkerung der souveränen Republik Kasachstan an. Zahlreiche nach der Unabhängigkeit eingeführte Regierungsprogramme, insbesondere im Bereich der Sprachenpolitik, sind bis heute gezielt auf die Förderung des kasachischen Nationalbewusstseins ausgerichtet⁴⁹¹.

Dave zufolge sind ethnische Stabilität und der Mangel an offenen interethnischen Konflikten ein Ergebnis des de facto Vorranges der Kasachen als Titularnation und der fast vollständigen Abwesenheit von Institutionen, die sowohl kulturelle als auch politische Minderheitenbelange unterstützen können. Zwar werden die ethnischen Minderheiten Kasachstans symbolisch unterstützt, institutionelle und legale Rahmenbedingungen zur Organisation werden ihnen aber

⁴⁸⁸ Nazarbajevs Rede anlässlich des Weltkurultai der Kasachen 1992 zit. nach Karin und Chebotarev 2002, S. 3.

⁴⁸⁹ Vgl. Dave 2004, S. 7, 9, 21.

⁴⁹⁰ Vgl. Schatz 2000, S. 493f.

⁴⁹¹ Vgl. Dave 2007, S. 199.

vorenthalten. Der Staat versucht, jede Form ethnischer Konkurrenz und Mobilisierung zu unterbinden⁴⁹².

Mittlerweile ist die Regierungspolitik stärker geprägt von einem bedachten Umgang mit kasachisch nationalen Forderungen einerseits und Toleranz gegenüber den verschiedenen in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen andererseits⁴⁹³. Bereits unmittelbar nach der Unabhängigkeit bekamen alle diese Gruppen die Möglichkeit, sich zu organisieren und Sprache und Tradition zu pflegen. Die Arbeit der nationalen Kulturzentren ist dabei komplett unpolitisch. Da der Großteil der Bevölkerung Kasachstans nach 1991 russisch und nicht kasachisch sprach, wurde der Erwerb der Staatsbürgerschaft auch nicht an Sprachkenntnisse geknüpft⁴⁹⁴. Allerdings verbietet die Verfassung die Einberufung öffentlicher Versammlungen oder die Gründung politischer Parteien, die ethnische, religiöse oder nationalistische Ideologien vertreten. Die Möglichkeiten der Interessenvertretung sind generell beschränkt. Dies hänge Eschment zufolge mit dem gegenwärtigen politischen Rahmen zusammen, der politische Partizipation kaum möglich macht⁴⁹⁵.

Die Nationalitätenpolitik Nazarbajevs ist in den letzten Jahren um eine bewusste Propagierung der Völkerfreundschaft im Land bemüht, um interethnische Konflikte zu vermeiden und die Stabilität des Landes zu gewährleisten. Losungen wie beispielsweise „Eintracht zwischen den Nationalitäten“ und „Unser gemeinsames Haus Kasachstan“ zieren häufig die Straßenzüge kasachstanischer Städte beziehungsweise sind ein gern verwendetes Motiv politischer Reden. Seit 1996 verfügen Vertreter der regierenden Elite über die Kontrolle der wichtigsten staatlichen und regionalen Zeitungen, Fernseh- und Rundfunksender. Die Medien werden dazu angehalten, die Thematik der Völkerfreundschaft oft aufzugreifen und ethnische Beziehungen harmonisch darzustellen⁴⁹⁶. Kasachstan, so betont Nazarbajev, solle ein Land der Kasachstaner sein, nicht der Kasachen⁴⁹⁷. Mit dieser Argumentation führt er die Rhetorik der Sowjetregierung kontinuierlich weiter, die Kasachstan immer als „Laboratorium der Völkerfreundschaft“ feierte⁴⁹⁸.

Trotz der Hervorhebung von Multiethnizität und Internationalismus als besondere Merkmale des kasachstanischen Staates sind weiterhin Tendenzen zum Titulernationalismus und einer schleichenden Kasachisierung im Land erkennbar⁴⁹⁹.

⁴⁹² Vgl. Dave 2004, S. 14.

⁴⁹³ Vgl. Eschment 2009, S. 77.

⁴⁹⁴ Vgl. Eschment 2007, S. 2.

⁴⁹⁵ Vgl. Eschment 2011b, S. 137.

⁴⁹⁶ Vgl. Dave 2004, S. 18.

⁴⁹⁷ Vgl. Eschment 2007.

⁴⁹⁸ Vgl. Dave 2004.

⁴⁹⁹ Vgl. Halbach 1997, S. 3.

7.2 Instrumente zur Regulierung interethnischen Zusammenlebens

7.2.1 Die Verfassung

Die derzeitige kasachische Verfassung ist seit dem 4. September 1995 in Kraft. 1998 und 2007 wurden Änderungen durchgeführt, die die Erweiterungen der Vollmachten des Parlaments sowie eine Aufhebung der Mandatsbeschränkung des ersten kasachischen Präsidenten beinhalteten. Die Verfassung besteht aus einer Präambel und neun Kapiteln mit 98 Artikeln. Die Präambel definiert das Selbstverständnis der Republik eindrücklich:

*We, the people of Kazakhstan, united by a common historic fate, creating a state on the indigenous Kazakh land, considering ourselves a peace loving and civil society, dedicated to the ideals of freedom, equality and concord, wishing to take a worthy place in the world community, realizing our high responsibility before the present and future generations, proceeding from our sovereign right, accept this Constitution.*⁵⁰⁰

Die kasachische Verfassung verbietet explizit die Diskriminierung aufgrund nationaler Zugehörigkeit. Das 2. Kapitel „Der Mensch und Bürger“ enthält Festlegungen zur Staatsbürgerschaft sowie zu persönlichen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Rechten und Pflichten der Bürger. In Artikel 14 wird die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz garantiert und Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Rasse, Nationalität, Sprache oder Religion ausdrücklich verboten. Überdies wird in Artikel 19 festgeschrieben, dass jeder Bürger Kasachstans die Möglichkeit habe, frei über seine nationale, parteiliche oder religiöse Zugehörigkeit zu entscheiden, seine Muttersprache und seinen kulturellen Hintergrund zu nutzen sowie seine Kommunikationssprache, Ausbildung, Erziehung und kreative Betätigung selbst zu wählen.

Staatssprache ist laut Verfassung Kasachisch. Russisch soll in staatlichen Institutionen und in der lokalen Selbstverwaltung aber weiterhin als gleichberechtigte Kommunikationssprache benutzt werden dürfen. In Artikel 7 ist festgelegt, dass der Staat Unterricht und Entwicklung der Sprachen Kasachstans fördern soll. Zwar ist der Erwerb der Staatsbürgerschaft nicht an das Beherrschen der kasachischen Sprache geknüpft, allerdings sieht die Regierung anhand verschiedener Programme vor, langfristig komplett auf die Kommunikationssprache Kasachisch umzustellen⁵⁰¹.

⁵⁰⁰ Oficialnij sait Prezidenta Respubliki Kasachstana (AKORDA) (Offizielle Seite des Präsidenten der Republik Kasachstan) 2001.

⁵⁰¹ Vgl. Eschment 2007.

7.2.2 *Versammlung der Völker Kasachstans*

Ein weiteres Instrument der Regulierung interethnischer Beziehungen im Land stellt die 1995 gegründete *Versammlung der Völker Kasachstans* (*Assambleja narodov Kasachstana*) dar⁵⁰². Sie wurde durch Präsident Nazarbaev persönlich als wichtigstes Beratungsorgan in nationalen Fragen ins Leben gerufen. Die Institution, die unter dem Vorsitz Nazarbaevs steht, soll den Dialog zwischen der Regierung und den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes fördern. Die Versammlung hat etwa 350 Mitglieder, die die etwa 120 ethnischen Gruppen Kasachstans repräsentieren. Ihre Mitglieder werden auf Vorschlag der Völkerversammlung vom Präsidenten ernannt. Neun Mitglieder erhalten jeweils einen Sitz im Senat. Mit der Parlamentsreform von 2007 wurde die Anzahl der Abgeordneten im kasachischen Parlament von 116 auf 154 erhöht. Diese zusätzlichen Plätze kommen den Vertretern der *Versammlung der Völker Kasachstans* zugute. Damit soll eine Interessenswahrung aller ethnischen Gruppen im politischen Entscheidungsprozess gewährleistet werden⁵⁰³. Die Mitglieder werden dazu ermutigt, sich kulturell zu engagieren, beispielsweise durch die Organisation von Sprachunterricht, Konzerten, Theaterstücken, Kulturtagen, Geburtstagen und so weiter⁵⁰⁴. Da die Versammlung keinen legalen oder verfassungsrechtlichen Status besitzt und ihre Mitglieder jeweils von Nazarbaev berufen und nicht frei gewählt werden, habe die Institution Dave zufolge aber relativ wenig Rückhalt in der Bevölkerung⁵⁰⁵.

7.3 *Sprachpolitik*

Nach der Unabhängigkeit wurde die Sprachenfrage zu einem zentralen politischen Thema und zum sensibelsten Punkt nationaler Identitätspolitik⁵⁰⁶. Der Umgang mit der schwierigen Sprachensituation in Kasachstan stellt für die Regierung des Landes die größte Herausforderung, aber zugleich auch die größte Chance im Aufbau einer eigenen nationalen Identität dar. Im Zuge der einsetzenden Nationalisierungsbewegung Anfang der 1990er Jahre wurden Kampagnen zur Rettung und Wiederbelebung der kasachischen Sprache wichtiger Bestandteil des nationalen Staatsprogramms mit dem Ziel, Kasachisch als alleinige Staatssprache zu etablieren. Die Regierung steckt hohe Summen in Sprachförderungsmaßnahmen. So sieht der Jahresplan

⁵⁰² Zum Selbstverständnis der Völkerversammlung siehe: <http://assembly.kz>.

⁵⁰³ Vgl. Sarsembajew 2008, S. 130.

⁵⁰⁴ Vgl. Dave, 2004 S. 19.

⁵⁰⁵ Vgl. Dave, 2004 S. 20.

⁵⁰⁶ Vgl. Eschment 2011b, S. 140.

des Staatlichen Komitees für Sprachen beim Ministerium für Kultur und Information der Republik Kasachstan für das Jahr 2013 insgesamt 1,7 Milliarden Tenge, das sind knapp 8 Millionen Euro, für die Förderung der kasachischen Sprache vor.

Abbildung 2 zeigt die Ausgaben für die Förderung der kasachischen Sprache in verschiedenen Bereichen.

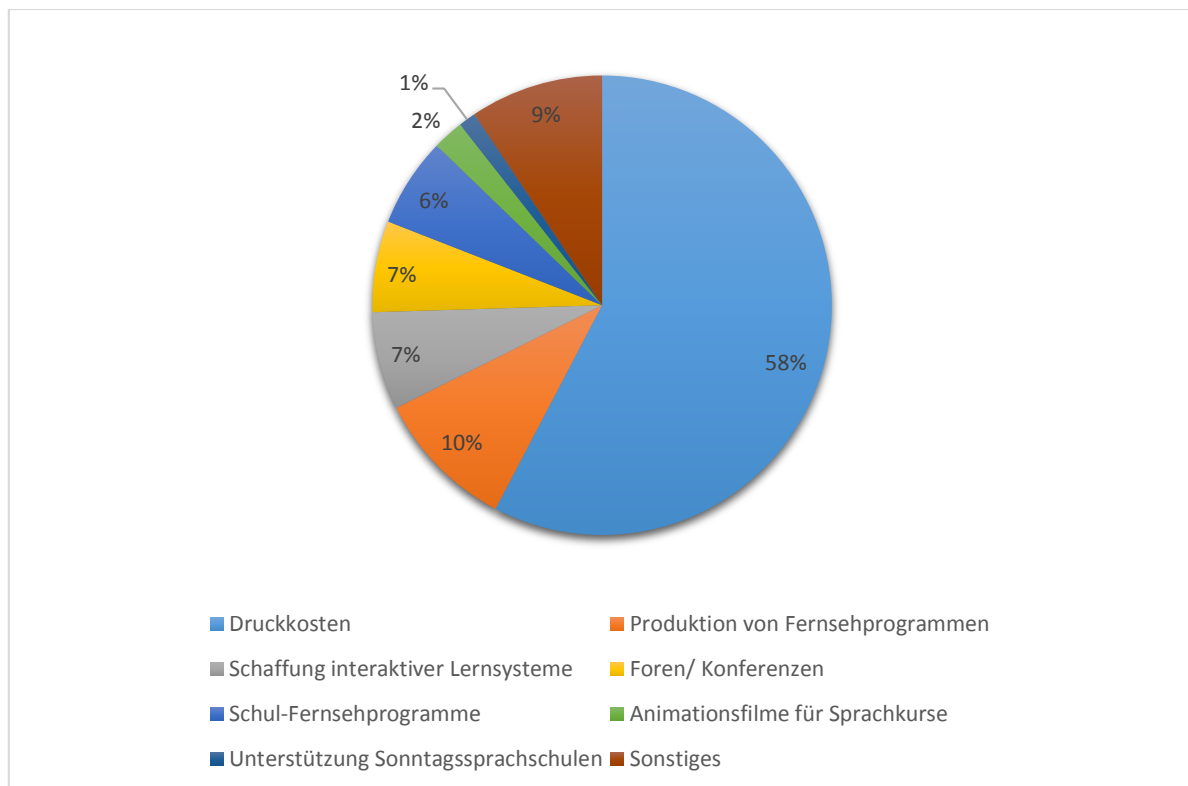


Abbildung 2: Ausgaben für die Förderung der kasachischen Sprache laut Jahresplan 2013 des Staatlichen Komitees für Sprachen beim Ministerium für Kultur und Information der Republik Kasachstan. Gesamt 1.669.717.000 Tenge (etwa 8 Millionen Euro)⁵⁰⁷. Der Bereich Sonstiges enthält keine Ausgaben für den Bereich der Lehre.

Mehr als die Hälfte der Gelder für Sprachförderungsmaßnahmen fließt in Druckkosten für die Übersetzung internationaler belletristischer und wissenschaftlicher Literatur ins Kasachische. Auffallend ist der relativ geringe Anteil an finanziellen Mitteln, die in die Verbesserung der Lehre gehen. So sind Lehrerfortbildungen und Investitionen in Lehrbücher im Rahmen dieses Budgets nicht vorgesehen.

⁵⁰⁷ Erstellt nach Daten von Prediktor.kz 2013.

7.3.1 Sprachenpolitische Dokumente

Bereits das 1983 vom *Obersten Sowjet*⁵⁰⁸ angenommene Sprachengesetz deklarierte die kasachische Sprache zur Staatssprache und definierte Russisch als Sprache der „interethnischen Kommunikation“. Als Staatssprache wird dabei die Sprache gesehen, die in der öffentlichen Verwaltung, Gesetzgebung, bei Rechtsverfahren und Bürotätigkeiten in allen Bereichen der sozialen Interaktion auf dem Staatsgebiet genutzt wird. Das Gesetz von 1989 zog einige weitere Bestimmungen nach sich, die der Aufwertung des Status der kasachischen Sprache dienen sollten.

Die Unabhängigkeitserklärung des jungen Staates aus dem Jahr 1991 verzichtete Fierman zufolge aufgrund der Explosivität des Themas zunächst weitestgehend auf sprachliche Regelungen. Einzig festgehalten wurde, dass es eines der Hauptaufgaben des neuen Staates sein solle, die Wiedergeburt und Entwicklung von Kultur, Tradition und Sprache der Kasachen und Vertreter anderer im Land lebender ethnischer Gruppen zu fördern⁵⁰⁹. Die Verabschiedung der ersten Verfassung des unabhängigen Staates erfolgte erst zwölf Monate nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes. Grund für die Verspätung, so Fierman, war die Tatsache, dass das Land sich nun gezwungen sah, seine sprachliche Identität eindeutig zu definieren, große Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Themas aber einer Einigung im Wege standen⁵¹⁰. Letztlich wurde der Status quo bestätigt. Kasachisch wurde zur Staatssprache und Russisch zur Sprache der „interethnischen Kommunikation“ erklärt.

Der Bildungserlass vom 18. Januar 1992 schrieb fest, dass bis 1995 sämtliche staatliche und offizielle Kommunikation auf Kasachisch umgestellt werden sollte. Alle Bildungseinrichtungen, insbesondere die allgemeinbildenden Mittelschulen, wurden dazu verpflichtet, die notwendigen Bedingungen für ein aktives Erlernen, den Gebrauch und die Entwicklung der kasachischen Sprache zu schaffen.

In der Verfassungsänderung von 1995 wurde die Formulierung, Russisch sei „Sprache der interethnischen Kommunikation“ wieder entfernt. Stattdessen wurde in Artikel 7 ausgeführt, dass Russisch in staatlichen Organisationen und in Organen der lokalen Verwaltung offiziell gleichwertig mit Kasachisch genutzt werden solle. Diese vage Beschreibung des Status der russischen Sprache rief sich widersprechende Interpretationen um die Frage hervor, ob Russisch damit nun

⁵⁰⁸ Der *Oberste Sowjet* war das höchste Staatsorgan der UdSSR und umfasste zwei gleichberechtigte Kammern, den *Unionssowjet* und den *Nationalitätensowjet*. Diese wurden im Fünfjahresrhythmus von den Bürgern der UdSSR gewählt.

⁵⁰⁹ Vgl. Fierman 1998, S. 176.

⁵¹⁰ Vgl. Fierman 1998, S. 176f.

als „offizielle“ Sprache anzusehen sei⁵¹¹. Im neuen Sprachengesetz von 1997 wurde die Formulierung Russisch sei gleichwertig mit Kasachisch zu nutzen beibehalten. Die anderen nationalen Sprachen des Landes sollen Seite an Seite mit der Staatssprache genutzt werden. Das Gesetz beinhaltete außerdem die Verbesserung der Infrastruktur zum Erlernen der kasachischen Sprache. Die in einem 1996 veröffentlichten Gesetzesentwurf vorgesehenen Fristen zum Erwerb des Kasachischen wurden später wieder abgeschafft und den Bürgern das Erlernen der Staatssprache freigestellt. Mit dem Sprachengesetz von 1997 wurde die Sprachendebatte durch führende politische Persönlichkeiten und Wissenschaftler als beendet erklärt, da es nun eine rationale legale Grundlage für die Implementierung der Sprachenpolitik gebe⁵¹².

Im Jahr 1999 wurde ein Zehn-Jahresprogramm zur Sprachenpolitik vorgestellt. Dieses hebt die Steigerung des Bedarfs der Staatssprache sowie die Schaffung von Strukturen zum Erlernen der kasachischen Sprache hervor.

Nachdem die kasachische Regierung feststellen musste, dass gesetzte Fristen zum Erwerb der Sprache und zur Umstellung der Dokumente nicht ausreichten, wurden diese mehrfach geändert. So erfolgte beispielsweise im Jahr 2007, welches zum Jahr der kasachischen Sprache erklärt wurde, die Änderung, bis 2010 alle offiziellen Dokumente auf Kasachisch umzustellen. Im gleichen Jahr erklärt Nazarbajev auch sein Vorhaben, Kasachstan zu einem trilingualen Staat zu machen. So soll neben dem Kasachischen und dem Russischen das Englische als dritte Sprache in den Bildungskanon der Kasachstaner einfließen.

2010 wurde der Entwurf für ein neues Sprachenprogramm vorgestellt. Dieses umfasst die weitere Lehre und Förderung der kasachischen Sprache in allen Bereichen, aber auch die weitere Förderung des Russischen und des Englischen. In drei zeitlichen Etappen sollen bis 2020 95 Prozent der Bevölkerung Kasachisch sprechen, 90 Prozent Russisch und 20 Prozent Englisch. Die kasachische Sprache soll dabei das wichtigste Element der nationalen Einheit Kasachstans darstellen, so der Entwurf⁵¹³. Unter anderem zur Förderung der englischen Sprache wurde 2010 die *Nazarbayev Universität* in Astana eröffnet, in der auf Englisch gelehrt wird.

Zwar sind die Rahmenbedingungen für den Erwerb der Sprache auch jetzt, nach Ablauf der Zehnjahresfrist, längst nicht optimal, doch hat sich die Anzahl der Kasachischsprecher in den letzten Jahren, wie schon mehrfach erwähnt, deutlich erhöht.⁵¹⁴

⁵¹¹ Vgl. Fierman 1998, S. 180.

⁵¹² Vgl. Dave 2007, S. 102.

⁵¹³ Vgl. Utverždjon plan realizacii doktrini nacionalnovo edinstva (genehmigte Version der Doktrin der nationalen Einheit) 2010.

⁵¹⁴ Vgl. Hearnberger 2003; Eschment 2011b, S. 141.

7.3.2 Streitpunkte in der Sprachenfrage

Die Sprachenfrage führte nach Erklärung der Unabhängigkeit des Landes zu einer starken Polarisierung zwischen den Vertretern verschiedener Interessensgruppen. Die Diskussion um die „richtige“ Sprachenpolitik stellte das Land vor die Frage nach dem eigenen nationalen Selbstverständnis und seiner Präsentation als souveräner Staat nach außen.

Hauptstreitpunkt in der Sprachenfrage stellte bis zur Einführung eines neuen Sprachengesetzes 1997 und auch darüber hinaus noch die Frage dar, ob Kasachisch als alleinige Staatssprache gelten soll oder ob der „Bilingualismus“ aus der Sowjetzeit, der beide Sprachen als Staatssprachen anerkannte, wiedereingeführt wird⁵¹⁵. Auf die Benennung einer Staats- oder offiziellen Sprache wurde zu Sowjetzeiten verzichtet.

Da sich die Russen Kasachstans nach der Unabhängigkeit des Landes nur schwer in ihre neue Rolle als nationale Minderheit einfanden und kulturelle Assimilation befürchteten, standen im Zentrum der Sprachendebatte somit Forderungen russischer politischer Organisationen nach einem Gesetz, welches der russischen Sprache den Status einer Staatssprache verlieh. Kasachische Nationalisten insistierten dagegen darauf, Kasachisch als die alleinige Staatssprache beizubehalten⁵¹⁶. Die Auseinandersetzung manifestierte sich unter anderem in der Frage nach dem Namen der Sprachengesetze von 1989 und 1997. Die russische Version der Gesetze trägt den eindeutigen Titel „Sprachengesetze“. Das Wort Sprachen wird hier in den Plural gesetzt. In der kasachischen Variante dagegen wird das unmarkierte Substantiv *Til* (Sprache) im Singular verwendet. Damit ist nicht eindeutig geklärt, ob die Gesetze auf eine oder mehrere Sprachen referieren. Es wäre möglich gewesen, die explizite Pluralform *Tilder* zu verwenden, aber darauf wurde in beiden Gesetzen verzichtet⁵¹⁷.

Außerdem fordern Nationalisten als Voraussetzung für eine Position im Staatsdienst das Beherrschen der kasachischen Sprache. Die Gegner solcher Bestimmungen argumentieren, dass Sprachanforderungen eine Form der Diskriminierung darstellen, die per Verfassung verboten ist. Artikel 1 des ersten Entwurfs des Sprachengesetzes, welches im Frühjahr 1996 veröffentlicht wurde, fordert die Erstellung einer Liste mit Stellen, für die ein bestimmtes Sprachniveau der Staatssprache Voraussetzung sein soll⁵¹⁸. In der endgültigen Fassung des Gesetzes wird in Artikel 23 zwar darauf hingewiesen, dass so eine Liste in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Republik erstellt werden könne, dies ist aber bislang nicht geschehen⁵¹⁹. Die Diskussion um

⁵¹⁵ Vgl. Dave 2007, S. 99.

⁵¹⁶ siehe Debatte zur Doktrin der nationalen Einheit in Kap. 5.3.3.

⁵¹⁷ Vgl. Fierman 1998, S. 178.

⁵¹⁸ Vgl. Fierman 1998, S. 182.

⁵¹⁹ Vgl. Dave 2007, S. 107.

die Einführung von Sprachtests als Voraussetzung für den Eintritt in das höhere Bildungswesen gestaltete sich Fierman zufolge weniger kritisch. Das liege vermutlich daran, dass Kasachisch sowieso als Pflichtfach in allen Grund- und weiterführenden Schulen unterrichtet werde⁵²⁰. Sprachtests wurden bislang weder als Hochschulzugangsberechtigung noch zur Besetzung bestimmter Ämter eingeführt. Lediglich der Präsident und der Vorsitz des Unterhauses und des Senats müssen des Kasachischen mächtig sein und vor Amtsantritt einen Sprachtest absolvieren⁵²¹. Da es zur Bewertung dieser Tests aber keine objektiven Kriterien gebe, könne dieses Instrument Dave zufolge missbraucht werden, um potentielle Oppositionskandidaten aus dem Rennen zu werfen⁵²².

Nachdem die Diskussion um die Sprachenfrage nach 2000 zunächst etwas abflaute, löste ein im August 2011 an die Regierung gerichteter offener Brief kasachischer Intellektueller unter Federführung des Schriftstellers Muchtar Schachanov heftige Reaktionen und eine erneute Debatte um das Thema aus. Die Verfasser forderten eine Anhebung des Status der kasachischen Sprache und die Streichung der besonderen Stellung der russischen Sprache aus der Verfassung⁵²³.

Bulat Sultanov, Politikwissenschaftler am *Institut für Strategische Studien der Republik Kasachstan (KISI)*, behauptet, nationalistische Debatten wie beispielsweise die um die Forderung, das Kasachische innerhalb kürzester Zeit durchzusetzen, würden in erster Linie von kasachischen Intellektuellen, Autoren und Schriftstellern geführt⁵²⁴.

Im Widerspruch dazu steht Sarsembajevs Behauptung, auch ländliche und russischsprachige Kasachen würden sich im Sprachenstreit positionieren. Die Komplexität des gegenwärtigen kasachischen Nationalismus resultiere Sarsembajev zufolge aus der Beziehung zwischen urbaner und ruraler Bevölkerung. Da ländliche Kasachen, wie bereits gesagt, in der Regel kasachischsprachig sind, fühlen sie sich kasachischsprechenden Nationalisten eher zugehörig als russischsprachigen Kasachen. Russischsprachige Kasachen zeigen dagegen aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse aus Angst vor Diskriminierung eine Abneigung gegen die zunehmende Kasachisierungspolitik⁵²⁵.

⁵²⁰ Vgl. Fierman 1998, S. 182.

⁵²¹ Vgl. Dave 2004, S. 9.

⁵²² Vgl. Dave 2007, S. 108.

Dave betont allerdings, dass viel eher als die Sprache, die ethnische Zugehörigkeit und die Zugehörigkeit zu einem Klan oder einer Region gepaart mit persönlichen Beziehungen zur Formierung der Basis der Regierung beitrage.

⁵²³ Vgl. Eschment 2011c, S. 6.

Eine Übersetzung des Briefes vom Kasachischen ins Deutsche ist einsehbar in den Zentralasien-Analysen Nr. 46 vom 28.10.2011.

⁵²⁴ Vgl. Sultanow, B. zit. nach Riedel 2008a, S. 62.

⁵²⁵ Vgl. Sarsembajev 1999, S. 327.

Fragwürdig gestaltet sich in den Sprachengesetzen auch der Status der anderen in Kasachstan gesprochenen Sprachen. Im Sprachengesetz von 1989 ist festgeschrieben, dass Minderheitensprachen in den Gebieten, in denen ihre Sprecher kompakt siedeln, zu „lokalen offiziellen Sprachen“ erklärt werden können und damit den gleichen Status wie Kasachisch und Russisch erhalten. Zwar garantieren alle von der Regierung verabschiedeten sprachpolitischen Dokumente den Schutz dieser Minderheitensprachen und verbieten deren Diskriminierung, allerdings wird ihre Bedeutung im Sprachengesetz von 1997 heruntergestuft. Das Gesetz referiert zwar auf bestimmte Domänen, wie beispielsweise Bildung oder Rechtsprechung, in denen diese anderen Sprachen gleichberechtigt genutzt werden dürfen, als „lokale offizielle Sprachen“ werden sie aber nicht mehr berücksichtigt⁵²⁶.

7.4 Religionspolitik

7.4.1 Der Islam als Mittel nationaler Selbstidentifikation

Die „islamische Wiedergeburt“ in den zentralasiatischen Republiken nach Zusammenbruch der Sowjetunion ging Halbach zufolge zum einen von den Regierungen und den geistlichen Verwaltungen (*Muftiaten*) der einzelnen Republiken aus, zum anderen von regierungsunabhängigen Bewegungen wie beispielsweise der *Partei Islamischer Wiedergeburt*⁵²⁷.

Obwohl die Mehrheit der Kasachstaner sich zum sunnitischen Islam bekennt, ist Kasachstan kein islamischer Staat. Die offizielle Religionspolitik der Regierung gestaltet sich ambivalent. Die Republikführung befindet sich in einer Zwickmühle. Zum einen propagieren die politischen Führer den Islam als wichtiges kulturelles und religiöses Erbe eines nachsowjetischen Nationalbewusstseins in der Region, zum anderen betont die kasachische Regierung die säkulare Ausrichtung der Staatspolitik und setzt auf multiethnische Religionsvielfalt⁵²⁸. Die Verabschiedung des neuen Religionsgesetzes 2011 schränkte die Rechte Gläubiger aber zusehends ein⁵²⁹. Mehr dazu in Kapitel 7.4.2.

Trotz einer vermeintlich zunehmenden terroristischen Bedrohung und den Versuchen der Republikführung, extremistischen Einflüssen vorzubeugen, versucht sie, die Bedeutung des Islam als nationales Erbe hervorzuheben. Dazu werden verschiedene Maßnahmen in Kooperation mit islamischen Autoritäten ergriffen. Zu diesen gehören beispielsweise Gespräche und Vorträge

⁵²⁶ Vgl. Fierman 1998, S. 180.

⁵²⁷ Vgl. Halbach 2002, S. 30.

⁵²⁸ Vgl. Jessa 2006, S. 169.

⁵²⁹ Vgl. Minority Rights Group International 2012.

zu religiösen Themen in verschiedenen Bildungseinrichtungen, die Herausgabe von Lehrbüchern für Kinder und Jugendliche zur Geschichte der Religion und zur Verbindung des Islam mit dem kulturellen und literarischen Erbe des Landes, die Gründung eines staatlich-wissenschaftlichen Forschungszentrums, welches Maßnahmen zur religiösen Moral in der Gesellschaft erarbeiten soll, sowie die Förderung kasachstanischer Verlage zur Verbreitung religiöser Literatur⁵³⁰. Im Jahr 2006 wurden außerdem zahlreiche muslimische Feiertage wieder eingeführt. Mehr dazu in Kapitel 7.6.4.

Die Führungselite setzt bei ihrer Nationalisierungspolitik am ehesten auf die Identifizierung mit einem traditionell liberalen Islam, der sich im Alltagsleben der kasachischen Muslime in einer eher geringen Beachtung islamischer Vorschriften manifestiert. Dabei werden bewusst vorislamische spirituelle Elemente, die das kasachische Volk von seinen Vorfahren geerbt haben soll, in die Vorstellung muslimischer Identität integriert⁵³¹. Im Zentrum Nazarbajevs islamischer Identitätssuche stehen die Lehren des Sufigelehrten Hodscha Ahmad Jassawi⁵³². Obwohl seine genaue Identität unklar ist, wird er als kasachischer Heiliger deklariert. Das zu seinen Ehren in Turkestan errichtete Mausoleum ist mittlerweile zum wichtigsten Wallfahrtsort vieler Kasachstaner geworden.

7.4.2 Der Umgang mit religiösem Extremismus

Wie in den anderen zentralasiatischen Ländern unterliegt der Islam auch in Kasachstan einer starken Politisierung. Im Allgemeinen unterscheiden die Republikführungen zwischen einem „guten“ und einem „schlechten“ Islam, abhängig vom Kontext, in dem er ausgeübt wird. Trotz einer im Vergleich zu den anderen zentralasiatischen Ländern relativ liberalen Religionspolitik des Landes findet auch in Kasachstan eine starke Kontrolle des Islam statt, insbesondere seit der Einführung des neuen Religionsgesetzes 2011. Nach einer Reihe von Anschlägen mit vermeintlich extremistischem Hintergrund wurde das neue Religionsgesetz im Oktober 2011 verabschiedet. Es sieht unter anderem die Neuregistrierung aller religiösen Gemeinschaften vor. Damit, so Nazarbajev, solle die Verbreitung den Kasachen fremder radikaler Ideen gestoppt und das Land vor religiösem Extremismus geschützt werden⁵³³. Das Gesetz verbietet außerdem das Gebet in allen staatlichen Einrichtungen wie beispielsweise in Schulen und Gefängnissen,

⁵³⁰ Vgl. Wilkowsky 2009, S. 179.

⁵³¹ Vgl. Jessa 2006; Krämer 2007; Montgomery 2007.

⁵³² Vgl. Jessa 2006, S. 179.

⁵³³ Vgl. Najibullah 2011.

die Gründung religiöser Organisationen von nichtkasachischen Staatsbürgern sowie die Veröffentlichung und Verbreitung religiöser Literatur ohne Registrierung⁵³⁴.

Hintergrund für die strengen Kontrollmaßnahmen ist das fortdauernde Misstrauen gegenüber der Glaubensrichtung und ihre als potentiell destabilisierend wahrgenommenen Botschaften und Organisationen sowie die Angst vor politischer Opposition⁵³⁵. Auch die vermehrte Aktivität militanter islamischer Gruppen in Afghanistan und die zunehmende Unterstützung der pan-islamischen Gruppe *Hizb-ut-Tahrir* im Süden des Landes verstärkten die Angst vor „religiösem Extremismus“ und damit das Kontrollbedürfnis gegenüber der islamischen Bewegung⁵³⁶. Dieses richtet sich in erster Linie gegen ausländische Missionare, deren Lehren von der Regierung als „schlechter“ Islam verstanden werden. Für die kasachische Regierung gelten diese meist als Wegbereiter für landesfremde und radikale religiöse Ideen. In den letzten Jahren versucht sie verstärkt, ausländische Missionarstätigkeiten unter staatliche Kontrolle zu stellen. 2008 wurden erstmals ausländische Missionare ausgewiesen⁵³⁷.

7.5 Geschichtsschreibung

Zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung des Landes konnte in Kasachstan keine Rede von einer national geschlossenen, homogenen kasachstanischen Bevölkerung sein. Das gesellschaftliche Leben war geprägt von intra- und interethnischen Spannungen und Auseinandersetzungen. Die Nationalbewegung war stark geschwächt. Mit seiner Nationsbildungs- und Geschichtspolitik versuchte Nazarbajev daher, ein gemeinsames Nationalgefühl durch die Propaganda von „gesellschaftlicher Eintracht“ und „kasachstanischem Patriotismus“ zu konstruieren⁵³⁸. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Strategie Nazarbajevs war es, historische Persönlichkeiten und Ereignisse zu instrumentalisieren, um die Bevölkerung in den kasachstanischen Nationalstaat zu integrieren. Die vorsowjetische Geschichte, antiimperiale Bewegungen und besonders das Leiden der Kasachen im Zuge der Sesshaftmachung, Kollektivierung und Unterdrückung zu Sowjetzeiten bilden dabei den Schwerpunkt in der Geschichtsschreibung des kasachstanischen Volkes⁵³⁹.

1995 wurde vom Nationalrat für Staatspolitik ein Konzept über die Schaffung eines historischen Bewusstseins in der Republik Kasachstan verabschiedet. Dieses besagt Folgendes:

⁵³⁴ Vgl. Roudik 2011.

⁵³⁵ Vgl. Krämer 2007, S. 69.

⁵³⁶ Vgl. Halbach 2006, S. 62.

⁵³⁷ Vgl. Interfax 2008.

⁵³⁸ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 124.

⁵³⁹ Vgl. Schatz 2000, S. 496.

*Die Eigenstaatlichkeit der Kasachen ist die Fortführung der Eigenstaatlichkeit der wichtigsten nomadischen Großreiche und einzelner Khanate, die seit der Antike auf dem Territorium von Kasachstan existierten.*⁵⁴⁰

Mit diesem Dokument, so Smith, wird die ursprüngliche und kontinuierliche Verbindung der Kasachen zu ihrem angestammten Staatsterritorium und damit ihre außerordentliche Bedeutung darin legitimiert⁵⁴¹. Kasachstan versteht sich damit in erster Linie als Nationalstaat der Titularnation.

Vorkämpfer der Region und Vertreter des Hochislam wurden zu nationalen Helden stilisiert und neue Gedächtnisorte werden geschaffen. War eine vorsowjetische kasachische Geschichtsschreibung nicht eindeutig rekonstruierbar, wurde im Sinne der „invented traditions“ und nationalstaatlicher Mythenbildung eine neue nationale Tradition erfunden. Dabei wurden häufig Orte, Symbole und Ereignisse aus dem ursprünglichen historischen Kontext herausgerissen und willkürlich in eine nationale Geschichte eingeflochten⁵⁴². Schatz verweist auf eine Information, der zufolge der Direktor des *Instituts für Geschichte und Ethnografie*, ein enger Vertrauter des Präsidenten, Forschern den Auftrag gab, die Wurzeln der kasachischen Staatlichkeit in der Sakkenzeit (ca. 7. Jh. v. Chr.) zu verankern⁵⁴³. Dieser Vorgang stellt den Versuch dar, die für das 15. Jahrhundert verbirgt Staatlichkeit Kasachstans um ein Vielfaches zurück zu datieren.

Unbeachtet blieb dabei, dass es den kasachischen Staat in dieser Form und mit dieser Bevölkerungszusammensetzung noch nie zuvor in der Geschichte gab und seine Grenzen erst von der Sowjetregierung geschaffen wurden. Die Sowjetgeschichte wurde im Versuch, eine historische Kontinuität des Staates zu konstruieren, weitestgehend ausgeblendet.

7.5.1 Umgang mit der Sowjetvergangenheit

Das sowjetische Geschichtsbild Kasachstans stand in erster Linie im Dienste der Aufrechterhaltung der marxistisch-leninistischen Ideologie und der Darstellung der russischen Eroberung als freiwilliger und freundschaftlicher Prozess. Die Entscheidung darüber, welche historischen Fakten vermittelt wurden, lag für alle Sowjetrepubliken beim Ministerium für Bildung in Moskau. Sowjetische Historiker schrieben die Geschichte mehrfach um, um sowohl aktuelle Praktiken als auch alte Legenden in die Ideologie der Kommunistischen Partei pressen zu können. Die Unterweisung in der Geschichte kasachischer Helden, Klanoberhäupter und anderer natio-

⁵⁴⁰ Konsepcija stanovlenija istoričeskovo soznanija v Respublike Kasachstan (Konzept zur Entstehung des historischen Bewusstseins der Republik Kasachstan), 1995.

⁵⁴¹ Vgl. Smith 1998, S. 146.

⁵⁴² Vgl. Laruelle 2007, S. 143.

⁵⁴³ Vgl. Schatz 2000, S. 496.

naler Heroen war in der Zeit der Sowjetisierung strengstens untersagt. Im Mittelpunkt sowjetischer Geschichtsschreibung standen die positiven Entwicklungen der Republiken unter der Sowjetherrschaft⁵⁴⁴.

Nach der Unabhängigkeit setzte ein abrupter Umgestaltungsprozess des bisher vorherrschenden Geschichtsbildes ein. Die Sowjetmacht wurde nun zum Unterdrücker erklärt, die das kasachische Volk ihre Geschichte, Bräuche, Traditionen und Sprache vergessen ließen. Die vorher als Erfolgsgeschichte dargestellte russische Industrialisierung und Modernisierung wurde umgeschrieben in eine Geschichte der Ressourcenausbeutung, des Missbrauchs des kasachischen Territoriums zum Bau gefährlicher Nuklearreaktoren und der Eliminierung kasachischer Kultur. Erhielten die Aufstände 1986 in Almaty in den Geschichtsbüchern vor 1991 überhaupt keinen Platz, wurden sie nach 1991 interpretiert als Protest gegen die Schließung kasachischer Schulen, der Russifizierung der Bevölkerung und die Benennung eines Nichtrussen als Generalsekretär der Kasachischen Kommunistischen Partei der Sowjetunion⁵⁴⁵. Vernichtung, herbeigeführte Tragödien durch die kolonialen Aggressoren und die ausbeuterischen Praktiken der russischen Herrscher, die zu einem demographischen Wandel führten, der die Kasachen zu einer ihrer Kultur beraubten Minderheit im eigenen Land machten, dominieren das „neue“ Geschichtsbild Kasachstans nach 1991. Einzig positiv aus der Sowjetzeit in Erinnerung geblieben sind Kissane zufolge die aus Baikonur startenden Weltraumflüge und die gemeinsame Kriegserfahrung russischer und kasachischer Soldaten im 2. Weltkrieg⁵⁴⁶.

Die Revision des Geschichtsbildes umfasste somit Prozesse der Entsowjetisierung und Entrussifizierung. Russische Symbole, politische Institutionen und Vertreter der Sowjetmacht wurden ersetzt mit nationalen Symbolen, Institutionen und sozialen Praktiken⁵⁴⁷.

7.5.2 Gründungsmythen und Nationalhelden

Mit der „Neuschreibung“ der kasachischen Geschichte einher ging die Suche nach eigenen Gründungsmythen und Nationalhelden. Im Unterschied zu den anderen zentralasiatischen Staaten stellte sich dieser Prozess in Kasachstan aufgrund der Ermangelung geeigneter Identifikationsfiguren als wesentlich schwieriger dar als in den anderen zentralasiatischen Staaten. Einige

⁵⁴⁴ Vgl. Kissane 2005, S. 48.

⁵⁴⁵ Vgl. Kissane 2005, S. 57.

⁵⁴⁶ Vgl. Kissane 2005, S. 58.

⁵⁴⁷ Vgl. Kissane 2005, S. 51.

kasachische Nationalisten berufen sich auch heute noch auf Dschinghis Khan als Identifikationsfigur. Da dieser aber auch von der Mongolei als Nationalheld beansprucht wird und zudem als äußerst grausam gilt, erschien er der kasachischen Regierung als eher ungeeignet⁵⁴⁸.

Gumppenberg verweist auf vier „Mythen“, die die kasachische Regierung zur Identitätsbildung des jungen Staates zu Hilfe nimmt: 1. den Mythos der erkämpften Unabhängigkeit, 2. den Mythos der Einheit der Kasachen, 3. den Mythos der tragischen Schicksalsgemeinschaft sowie 4. den Mythos der strahlenden Zukunft des Landes⁵⁴⁹.

Der Mythos der erkämpften Unabhängigkeit basiere dabei auf der Behauptung Nazarbajevs, die Souveränität des Landes sei das Ergebnis eines jahrhundertealten Kampfes der Nation nach Selbstbestimmung und einem eigenen Staat im politisch-rechtlichen Sinne. Nach dem Scheitern der *Alasch Orda* im Jahr 1917, deren Ziel es war, eine kasachische Territorialautonomie innerhalb der RSFSR zu errichten und der Niederschlagung der Unabhängigkeitsbewegung durch die Sowjetmacht 1986 in Almaty erhielten die Kasachen im Jahr 1991 erstmals und nach mühevollen Anstrengungen ihren eigenen Staat⁵⁵⁰. Um einen Mythos handelt es sich Gumppenberg zufolge hierbei, da der kasachische Staat erst durch den Zerfall der Sowjetunion entstand⁵⁵¹. Die Staatsgründung wurde nur widerwillig angestrebt, da die politische Führung Angst vor dem Verlust wirtschaftlicher Subventionen hatte und über keinerlei Erfahrung verfügte, einen modernen, autonomen Staat zu führen⁵⁵². Gumppenberg stellt abschließend fest, dass nur noch selten an die Ereignisse von 1986 gedacht wird und es insgesamt den Anschein habe, „dass der von Präsident Nazarbajev gepriesene Mythos der erkämpften Unabhängigkeit in der Bevölkerung kaum Beachtung findet.“⁵⁵³

Der Mythos der Einheit der Kasachen sei zurückzuführen auf das Wirken der drei *Batyr*⁵⁵⁴ Töle Bi (1663–1756), Kazybek Bi (1667–1763) und Aijteke Bi (1662–1756). Ihnen sei es zu verdanken, dass die rivalisierenden kasachischen Horden in einer Zeit äußerer Bedrohung durch die Kalmyken und Dschungaren sowie einer Hungersnot Frieden schlossen und sich mit den benachbarten Karakalpaken und Kirgisen verbündeten. In diesem Zusammenschluss errangen die Kasachen daraufhin zwei Siege gegen die Kalmyken. Diese historische Tatsache nutze Na-

⁵⁴⁸ Vgl. Laruelle 2007, S. 143.

⁵⁴⁹ Vgl. Gumppenberg 2002, S. 112f.

⁵⁵⁰ Vgl. Nazarbajev 1996a,b, Nazarbajev 2003.

⁵⁵¹ Vgl. Gumppenberg 2002, S. 115.

⁵⁵² Vgl. Gumppenberg 2002, S. 112.

⁵⁵³ Gumppenberg 2002, S. 115.

⁵⁵⁴ Turkstämmiges Wort mit der Bedeutung „Held“, „mutiger Mann“ oder „mutiger Krieger“. Der Begriff wird in Folklore und Alltagsleben der Turkvölker zur Bezeichnung von Kriegshelden benutzt.

zarbajev, um zu zeigen, dass nationale Geschlossenheit zur Einheit der Kasachen und zur Stärkung der Staatlichkeit beitrage⁵⁵⁵. Die Bedeutung der drei Helden für die nationale Geschichtsschreibung manifestiere sich in der Benennung vieler Straßen und der Errichtung eines Denkmals zu ihren Ehren in Astana.

Mit dem Mythos der tragischen Schicksalsgemeinschaft versuche Nazarbajev Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen, im Land lebenden ethnischen Gruppen zu verhindern und den multiethnischen Staat als positives Faktum darzustellen. So postuliere er, die Kasachstaner bildeten in der Vergangenheit eine Gemeinschaft, die Ruhm, aber auch eine gemeinsam erlittene tragische Geschichte teilten⁵⁵⁶. Er verweist Gumpfenberg nach darauf, dass unter der stalinistischen Herrschaft Russen wie auch andere ethnische Gruppen in die Region deportiert wurden und ebenso Opfer dieser Repressalien geworden seien wie die Kasachen selbst⁵⁵⁷. Somit sei die Anwesenheit verschiedener ethnischer Gruppen im Land eine Tatsache, mit der sich jeder Kasachstaner zu arrangieren habe⁵⁵⁸.

Den Mythos der strahlenden Zukunft formuliere Nazarbajev in seiner in Kapitel 5.4.1 bereits angesprochenen Strategie „Kasachstan – 2030“ beziehungsweise nun mit der Fortführung des Programms bis 2050. Mit dieser Strategie wende sich Nazarbajev weg von historischen Ereignissen hin zu einer Sinn- und Identitätsstiftung anhand zukünftiger Visionen von nationaler Einheit, sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlichem Wohlstand. Allerdings, so bemerkt Gumpfenberg, stelle sich seine konkrete Realisierung zunehmend als Illusion dar, weshalb auch dieser Mythos „als sinn- und identitätsstiftendes Moment [...] in der gegenwärtigen Unübersichtlichkeit kazachstanischer Realität kaum gewirkt [hat].“⁵⁵⁹

Als wichtige Etappe in der Geschichtsschreibung Kasachstans gelten nunmehr neben der Vereinigung der Kasachen durch die drei oben genannten *Batyre* die Gründung des kasachischen Khanats im 15. Jahrhundert und die anschließende Formierung eines kasachischen Staatswesens. Als Identifikationsfiguren fungiert hierbei eine Vielzahl kasachischer Großkhane des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu den wichtigsten zählt der bereits erwähnte Ablaj Khan (1711–1781), der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegen die Dschungaren kämpfte und es schaffte, die Einheit der drei kasachischen Horden nach deren erneutem Zerfall Anfang des 18. Jahrhunderts zumindest ansatzweise wiederherzustellen⁵⁶⁰. Seiner wird in fast jeder kasachischen Stadt mit einem Denkmal gedacht.

⁵⁵⁵ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 118.

⁵⁵⁶ Vgl. Nazarbajev 1996a, S. 126.

⁵⁵⁷ Vgl. Nazarbajev 1996b, S. 246.

⁵⁵⁸ Vgl. Nazarbajev 1997, S. 9.

⁵⁵⁹ Gumpfenberg 2002, S. 124.

⁵⁶⁰ Vgl. Laruelle 2007, S. 148.

Als Identifikationsmerkmal mit dem Staat wird außerdem auch immer wieder der muslimische Charakter des Landes hervorgehoben. Islamische Gelehrte kasachischen Ursprungs, wie beispielsweise Al-Farabi und Al-Buruni, denen eine globale Bedeutung innerhalb des Islam zukommt, erhalten eine wesentliche Stellung in der kasachstanischen Geschichtsschreibung. Diese Bedeutungszuweisung spiegelt sich beispielsweise in der Namensgebung von Straßen, Hotels und Universitäten wider. Wie bereits erläutert, nähert sich die Regierung diesem Thema allerdings nur vorsichtig an und versucht eine allzu starke Identifikation mit islamischen Werten und Traditionen aus Angst vor extremistischen Übergriffen zu vermeiden.

7.5.3 Pan-Turkismus

Ein weiteres identitätsstiftendes Element des unabhängigen Kasachstan bildet der Rekurs auf die türkischen Wurzeln des kasachischen Volkes⁵⁶¹. Insbesondere zu Beginn der 1990er Jahre stellte der Pan-Turkismus besonders unter den Anhängern der wieder aufkommenden *Alasch*-Bewegung eine wichtige Ressource im Prozess der nationalen Selbstfindung dar⁵⁶². Die *Alasch*-Partei wurde 1990 gegründet und forderte unter anderem die Wiederbelebung türkischer Ursprünge, die Vereinigung aller Turkvölker zu einer groß-türkischen Republik sowie die Kasachisierung von Führungspositionen. Die Partei wurde mit dem Vorwurf, zu extremistische Ansichten zu vertreten von der Regierung verboten. Eine Hinwendung zu den türkischen Ursprüngen lässt sich in der zunehmenden Kooperation mit der Türkei in verschiedenen Sphären beobachten. So wurden beispielsweise türkisch-kasachische Schulen eröffnet, zahlreiche Stipendien für ein Studium in der Türkei vergeben und die wirtschaftliche Kooperation, vor allem in der Baubranche gesteigert.

Im Jahr 2009 regte Nazarbajev die Gründung einer türkischen Akademie in Astana an, die Forschungen im Bereich der türkischen Geschichte und Kultur betreiben soll.

Als eine allumfassende nationale Ideologie hat sich die pantürkische Idee aber in Kasachstan kaum durchsetzen können. Das liegt vermutlich daran, dass die Türkei in den 1990er Jahren noch nicht in der Lage war, finanzielle Unterstützung in größeren Mengen aufzubringen. Des Weiteren traten die türkischen Machthaber sehr dominant gegenüber der neuen kasachischen Republik auf, was in Kasachstan wiederum die Angst vor einer neuen kolonialen Abhängigkeit schürte. Auch die Angst vor einer zu großen Einflussnahme des Islam auf den kasachischen Staat ließ die kasachischen Machthaber wahrscheinlich Abstand von einer pantürkischen Ideologie nehmen.

⁵⁶¹ Vgl. Halbach 2007, S. 79; Akiner 1995.

⁵⁶² Vgl. Akiner 1995, S. 65.

7.5.4 Geschichtsschreibung in kasachstanischen Schulbüchern

Ein wichtiger Teil in der Institutionalisierung und Implementierung nationaler Ideen kommt dem Bildungsbereich zu. Hier werden Gedanken über das nationale Selbstverständnis thematisiert, diskutiert und internalisiert.

Erklärtes Ziel des kasachstanischen Ausbildungssystems ist es zum einen, Wissen zu vermitteln, zum anderen, die Jugendlichen zu guten Staatsbürgern zu erziehen⁵⁶³. Dazu zählen die Vermittlung von Normen, Werten und Einstellungen die kasachstanische Staatsbürgerschaft betreffend. Eines der wichtigsten strategischen Elemente in der staatlichen kasachischen Bildungspolitik stellt Asanova zufolge die patriotische Erziehung dar⁵⁶⁴. Eine solche patriotische Ausbildung beinhaltet beispielsweise die Unterrichtung in einer staatsbürgerlichen Einstellung, in der Liebe zum Mutterland Kasachstan, im Respekt gegenüber staatlichen Symbolen und in der Wertschätzung ethnischer Traditionen⁵⁶⁵. Immer wieder betont Nazarbaev in seinen Reden an die Nation, wie wichtig Patriotismus für die nationale Sicherheit des Landes sei. Die Vermittlung einer patriotischen Grundeinstellung ist Bestandteil vieler kasachischer Lehrbücher.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde dem Bildungsbereich in allen zentralasiatischen Ländern die neue Funktion zugewiesen, die Ausbildung junger Menschen zum Teil nationaler Identitätsbildung zu machen⁵⁶⁶. Die Vermittlung national-kultureller Werte hat in den Lehrplänen an Bedeutung gewonnen. So wurden die Fächer Geschichte Kasachstans und kasachische Sprache zu Pflichtprüfungsfächern für das Staatsexamen erklärt und das Fach Kulturologie als Schulfach eingeführt.

Zu der Frage, wie nationale Ideen konkret in den Lehrplänen verankert sind und umgesetzt werden, gibt es bisher wenig theoretische Literatur. Eine Analyse von Literaturlehrbüchern kasachischsprachiger Schulen mit dem Fokus auf die Vermittlung nationaler Identität und Staatsbürgerschaft stammt von Asanova⁵⁶⁷. Im Rahmen eines Projekts des *Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung* zum Thema Geschichtskonstruktion und Nationsbildung in Kasachstan, Usbekistan und Aserbaidschan setzte sich Sidikov mit der Schulbuchsituation im Fach Geschichte auseinander⁵⁶⁸.

⁵⁶³ Vgl. Asanova 2007, S. 329.

⁵⁶⁴ Vgl. Asanova 2007, S. 329.

⁵⁶⁵ Vgl. Republik Kasachstan 2007

⁵⁶⁶ Vgl. Gilster 2007, S. 522.

⁵⁶⁷ Vgl. Asanova 2007.

⁵⁶⁸ Vgl. Sidikov 2008a.

Das kasachische Schulbuchsystem befindet sich derzeit noch in einer Konsolidierungsphase, so Sidikov⁵⁶⁹. Schulbücher seien rar. Meist werde ohne Bücher unterrichtet. Dies liege neben finanziellen und personellen Engpässen im wissenschaftlichen Bereich unter anderem daran, dass die Schulbücher zu Sowjetzeiten grundsätzlich von der Zentralregierung aus Moskau kamen und in Kasachstan daher keine Tradition der Schulbuchschreibung vorhanden sei. Für Geschichtsbücher gebe es außerdem die Auflage, dass diese in Kasachstan gedruckt und verlegt werden müssen. Problematisch stelle sich des Weiteren die dezentrale Lage der beteiligten Institutionen und Autoren jenseits der Hauptstadt dar sowie die intransparente und willkürliche Vergabe von Aufträgen, berichtet Sidikov⁵⁷⁰.

Bei ihrer Analyse von Literaturlehrbüchern stellte Asanova fest, dass fast ausschließlich kasachische Autoren behandelt würden. Internationale Literatur wäre gemessen an der Seitenanzahl der Bücher gerade einmal mit einem Prozent vertreten⁵⁷¹. Die kasachische Literatur wird in drei historischen Perioden behandelt: 1. mündlich tradierte Texte, 2. Texte aus dem 19. und 3. Texte aus dem 20. Jahrhundert. Auffallend ist, dass in den neuen Textbüchern der Beginn der kasachischen Literaturgeschichtsschreibung bereits ins 11. Jahrhundert datiert wird, eine Vordatierung um sieben Jahrhunderte im Vergleich zu den sowjetischen Literaturlehrbüchern. Auch diese Vordatierung diene wohl dem Zweck, dem Land eine 1500-jährige Geschichte zu verschaffen, so Asanova⁵⁷². Die literarischen Helden der Werke seien meist mutige Verteidiger ihres Heimatlandes und patriotische Vaterlandsverehrer. In den Werken aus dem 19. und 20. Jahrhundert werde häufig der Kampf um Unabhängigkeit und für soziale Gleichheit beschrieben. In den Literaturkanon wieder aufgenommen wurden außerdem kasachische Schriftsteller, die in den 1920er und 1930er Jahren den stalinistischen Repressionen zum Opfer fielen. Thematisch setzen sich die Textbücher vor allem mit den Themen Loyalität und Unterstützung der bestehenden Struktur auseinander, vor allem mit Blick auf die in der Vergangenheit erlebten Ungerechtigkeiten⁵⁷³. Wenig thematisiert dagegen würden gegenwärtige sozioökonomische und politische Probleme. Texte anderer im Land lebender ethnischer Gruppen oder multikulturelle Ansichten werden in den Literaturbüchern kaum vertreten. Der Fokus liege hier auf der Geschichtsschreibung der Titularnation, erklärt Asanova⁵⁷⁴.

Ähnlich sieht es bei den kasachischen Geschichtsbüchern aus. Mit der Unabhängigkeit des Landes stieg die Zahl der Unterrichtseinheiten in kasachischer Geschichte an den Schulen und

⁵⁶⁹ Vgl. Sidikov 2008a, S. 857.

⁵⁷⁰ Vgl. Sidikov 2008a, S. 861.

⁵⁷¹ Vgl. Asanova 2007, S. 334.

⁵⁷² Vgl. Asanova 2007, S. 333.

⁵⁷³ Vgl. Asanova 2007, S. 335.

⁵⁷⁴ Vgl. Asanova 2007, S. 337.

Hochschulen des Landes. Inhaltliches Ziel der neuen Geschichtsbücher nach 1991 war es, ein revidiertes Geschichtsbild zu liefern, welches die Sowjetmacht zu Unterdrückern erklärte, unter denen das kasachische Volk enorm leiden musste. In den Geschichtsbüchern des Landes ist eine deutliche Tendenz zu einer antirussischen Haltung abzulesen. Deutlich hervorgehoben wird nun die Tatsache, dass Kasachstan entgegen dem früher vermittelten Geschichtsbild dem russischen Zarenreich nicht freiwillig beigetreten ist, sondern dazu gezwungen wurde. Kasachische Schüler müssen jetzt beispielsweise die Anzahl der unter dem Stalinregime getöteten Kasachen kennen⁵⁷⁵.

Die Einführung des Islam, so beobachtete Sidikov, wird in Anlehnung an die russisch-kolonialistische Sichtweise erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts verankert und spielt daher als Aspekt bei der nationalen Identitätsbildung in den Schulbüchern nur eine untergeordnete Rolle⁵⁷⁶.

7.6 Gedächtnisorte und Erinnerungskultur

7.6.1 Metonymie

Unmittelbar nach der Erklärung der Unabhängigkeit Kasachstans schaffte sich der neue Staat eine symbolische Grundausstattung, wie sie typisch für souveräne Staaten ist: eine Flagge, ein Wappen, eine Hymne und eine nationale Armee. In diesem Zuge wurde der aus der Sowjetzeit geerbte staatliche Rahmen auch nominell verändert. Der Souveränitätserklärung folgte eine Welle der Umbenennung von Regionen, Plätzen, Städten und Straßen⁵⁷⁷. Die Ersetzung der sowjetischen Namen durch kasachische stellte eine Möglichkeit dar, geschichtliche Kontinuität zu postulieren und visuell einen Besitzwechsel des Landes anzuzeigen⁵⁷⁸. So wurde beispielsweise im Jahr 1993 die damalige Hauptstadt Alma-Ata in das kasachischer klingende Almaty umbenannt, die neue Hauptstadt im Jahr 2001 von Akmola in Astana⁵⁷⁹. Beispielhaft hierfür sind auch die Umbenennungen der Städte Semipalatinsk und Ust-Kamenogorsk in Semej und Öskemen. Beide Städte liegen im russisch geprägten Nordosten des Landes unweit der russischen Grenze und wurden auf Geheiß des russischen Zarenreiches erbaut.

Auch die Umbenennung zahlreicher russischer Straßen- und Plätzenamen erfolgte recht schnell nach der Unabhängigkeit. So wurde beispielsweise die Hauptstraße Almatys, die *Lenina* umbenannt in *Dostyk*, das kasachische Wort für „Freundschaft“. Zahlreiche Straßen erhielten die

⁵⁷⁵ Vgl. Kissane 2005, S. 56.

⁵⁷⁶ Vgl. Sidikov 2008a, S. 862.

⁵⁷⁷ Vgl. Roy 2011, S. 161.

⁵⁷⁸ Vgl. Smith 1998, S. 146.

⁵⁷⁹ Mehr zum Umzug der Hauptstadt in Kapitel 0.

Namen kasachischer Helden aus dem 17. und 18. Jahrhundert⁵⁸⁰ oder nationaler Vordenker aus der Sowjetzeit⁵⁸¹.

7.6.2 Die Errichtung von Denkmälern am Beispiel der Stadt Almaty

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Errichtung von Denkmälern, die ich am Beispiel der Stadt Almaty näher betrachtet habe. Viele der alten sowjetischen Monumente wurden nach der Wende systematisch ersetzt. Dabei verblieben die Gedenkorte meist an der alten Stelle und wurden nur umgewidmet⁵⁸². Außer einer Lenin-Statue, die nach der Wende in einen Erholungspark am Stadtrand umgestellt wurde, sind alle Denkmäler aus der Sowjetzeit verschwunden. Auf die Frage „Wohin?“ erhält man als Antwort meist nur ein unwissendes Schulterzucken. Unter den neu aufgestellten Monumenten kasachischer Nationalhelden, Schriftsteller, Musiker oder Künstler finden sich unter anderem aber auch noch ein paar russische oder ukrainische, so beispielsweise die der russischen Schriftsteller Maxim Gorki und Alexander Sergejewitsch Puschkin sowie ein Denkmal des ukrainischen Lyrikers Taras Schevtschenko. Die Erhaltung der Denkmäler steht im Widerspruch zur propagierten Geschichtsschreibung, die Relikte aus der Sowjetzeit aus dem Alltagsleben der Kasachstaner zu verdrängen versucht. Eine vollständige Abwendung von der Sowjetvergangenheit scheint hier also nicht geschehen zu sein. Der Erhalt dieser Statuen könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Republikführung doch Stolz auf die „gemeinsame“ literarische Vergangenheit vermitteln möchte, oder er soll ein Zugeständnis an die zahlenmäßig relativ vielen Russen und Ukrainer im Land darstellen.

Auch Orte, an denen an den Beitrag Kasachstans zum „Großen Vaterländischen Krieg“⁵⁸³ gedacht wird, sind wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur Kasachstans. So findet man eine Büste des Generals Panfilov im ebenfalls nach ihm benannten Panfilov-Park. Panfilov führte im Zweiten Weltkrieg kasachische Truppen für die Sowjetarmee gegen die Deutschen an und kam 1941 bei der Schlacht von Moskau im Kampf ums Leben.

Eines der wichtigsten und symbolträchtigsten Monumente Almatys stellt das Unabhängigkeitsdenkmal auf dem Platz der Republik dar. Dieses wurde 1996 anlässlich des 5. Jahrestages der Unabhängigkeit von dem kasachischen Künstler Sota Valichanov auf Initiative Nazarbajevs hin

⁵⁸⁰ Hierzu gehören beispielsweise alle Straßennamen, die auf das kasachische Wort für Held „Batyr“ enden. (Bogenbai Batyr, Kabanbai Batyr, Naurisbai Batyr etc.)

⁵⁸¹ beispielsweise die „Valichanova“. Valichanov gilt als ein wichtiger Vertreter der nationalen Intelligenz Kasachstans des 19. Jahrhunderts. Bei seinen Reisen durch die Region erstellte er reiche Materialien zu Geographie und Völkerkunde Kasachstans und Mittelasien.

⁵⁸² Vgl. Laruelle 2007, S.142.

⁵⁸³ *Velikaja Otetschestvennaja vojna*

Der Begriff bezeichnet die Periode vom Überfall des nationalsozialistischen Deutschland auf die Sowjetunion am 22.06.1941 bis zur Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945.

errichtet. Der Platz direkt gegenüber dem ehemaligen Präsidentenpalast der Stadt ist Erinnerungsort für die Aufstände von 1986 gegen das Sowjetregime. Das Denkmal besteht aus einer 28 Meter hohen Steinstele, auf deren Spitze ein geflügelter Schneeleopard steht, der wiederum auf seinem Rücken den „goldenen Mann“ (*Altyn Adam*) trägt. Bei diesem „goldenen Mann“ handelt es sich um die Replik einer vollständig erhaltenen, reich verzierten Rüstung eines sakischen Kriegers aus Gold, die in den 1970er Jahren in der Nähe von Issyk bei einer Ausgrabung zu Tage gefördert wurde und mittlerweile als das Wahrzeichen des Landes gilt. Umgeben ist diese Stele von vier Figuren: zwei reitenden Kindern, einem alten Mann und einer Frau. Im Hintergrund befinden sich zehn Reliefs, die die Geschichte Kasachstans darstellen. Die ersten fünf Reliefs visualisieren die frühe Geschichte des Landes, beginnend mit der Eroberung des Gebiets durch König Kyros II. bis ins 18. Jahrhundert. Die letzten fünf veranschaulichen die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dargestellt werden hier einige der historisch wichtigsten Persönlichkeiten der neueren kasachischen Geschichte wie beispielsweise der Gelehrte und Geograf Schokan Valichanov, der Dichter Abaj Kunanbaev, die kasachischen Intellektuellen, die Stalins Repressionen zum Opfer fielen, die Helden des Zweiten Weltkriegs, General Panfilov, die Aufständischen von 1986 und nicht zuletzt Nursultan Nazarbajev. Ein Bronzefuß auf dem Sockel des Obeliskens zeigt den Abdruck der Hand Nazarbajevs. Hierbei soll symbolisch die Besiegelung der Verfassung dargestellt werden. Das Berühren der Hand soll Glück bringen. Der Ort ist somit Pflichtbestandteil eines Besuchs in Almaty beziehungsweise der obligatorischen Route, die Brautpaare am Tag ihrer Hochzeit machen⁵⁸⁴.

Die Errichtung des Monuments auf den expliziten Wunsch Nazarbajevs hin, lässt darauf schließen, dass die politische Führungselite hier das bestimmte Ziel verfolgt, die kasachstanische Nation auf der Basis ihrer heroischen und glorreichen Geschichte zu rechtfertigen. So erklärt die Leiterin des Soros-Centers für zeitgenössische Kunst in Almaty Valeria Ibraeva:

Derlei Manipulation, die sowohl die Kultur als auch die Geschichte profanieren, sollen die Idee des Nationalstaates legitimieren. Entgegen der Selbstdeklaration als biethnische Gemeinschaft basteln die Ideologen der kasachischen Souveränität an einem nationalistischen Mythos, setzen ethnozentrierte Akzente und gehen bei der Interpretation der kulturellen wie geschichtlichen Tatsachen vom Vorrang der Titularnation aus⁵⁸⁵,

Interpretiert wird das Unabhängigkeitsdenkmal verschieden. Sieht der kasachische Schriftsteller Abdizmail Nurpeisov das Monument als stolzes, unabhängiges und friedliebendes Denkmal, welches menschlicher Kühnheit und die Siege des menschlichen Geistes über alle fremden,

⁵⁸⁴ Vgl. Riedel 2008.

⁵⁸⁵ Ibraeva 2005, S. 427.

feindlichen, aggressiven, antihumanitären Instinkte und Leidenschaften verkörpern soll⁵⁸⁶, interpretieren jüngere Betrachter das Monument anders. So erklärt Ibraeva, das Bronzebuch mit Nazarbajevs Handabdruck werde vielmehr als elektronisches Steuerpult gesehen, bei dem der Präsident nur auf den Knopf zu drücken brauche und schon werde die Zeit des allgemeinen Wohlstandes beginnen. Diese halte er aber in Übereinstimmung mit seinem Programm bis zum Jahr 2030 zurück⁵⁸⁷.

7.6.3 Das Nationalmuseum in Almaty

Das kasachische Nationalmuseum in Almaty wurde 1985 erbaut und ist nach der Wende komplett umkonzipiert worden. Es fungiert als Präsentationsplattform der neu geschaffenen und wiederentdeckten Nationalsymbole und als Anschauungsort der Legitimationsgrundlage des kasachstanischen Staates. Das Museum verfügt über vier Abteilungen: eine paläontologische, eine ethnografische, eine, die sich mit der Geschichte und Diaspora des Landes beschäftigt, und eine zur Unabhängigkeit Kasachstans. Die paläontologische Abteilung zeigt vor allem Gesteine und archäologische Funde beziehungsweise Ausgrabungsobjekte aus der Sakenzeit sowie sakische Reliquien. So ist hier beispielsweise die Bronzerüstung des oben beschriebenen „goldenen Mannes“ zu sehen. Ein großer Teil der Ausstellung widmet sich der Eroberungszüge Dschinghis Khans. Auch eine Nachbildung der Grabmoschee des Hodscha Sufi Ahmad Jassawi in Turkestan ist ausgestellt. Bei diesem Mausoleum handelt es sich, wie bereits erwähnt, um einen der wichtigsten muslimischen Wallfahrtsorte Kasachstans. Die Ende des 14. Jahrhunderts von Timur⁵⁸⁸ erbaute Moschee war dem berühmten Sufi Ahmad Jassawi gewidmet, der hier im Jahre 1146 starb. Jassawi gilt als Mann, der einst den kasachischen Nomadenvölkern den Islam nahebrachte. Das Monument zählt heute zu den wichtigsten Bauwerken timuridischer Baukunst. Obwohl der kasachische Staat sich stolz zeigt, dieses wichtige Stück Geschichte zu beherbergen, ist der Anspruch auf die Figur des Ahmad Jassawi als Nationalheld umstritten. So zeigt das Timuridenmuseum in Usbekistans Hauptstadt Taschkent ein Modell des Museums ohne geografische Angaben zum Standort. Dabei wird der Eindruck vermittelt, es handele sich um ein usbekisches Nationalmonument⁵⁸⁹.

⁵⁸⁶ Vgl. Ibraeva 2005, S. 427.

⁵⁸⁷ Vgl. Ibraeva 2005, S. 428.

⁵⁸⁸ Timur-Leng beziehungsweise Tamerlan (1336-1405) war ein mongolischer Eroberer und Gründer der Timuriden-Dynastie in Persien und Transoxanien. Die Timuriden herrschten nach seinem Tod ein Jahrhundert lang über das von ihm gegründete Reich. Er gilt als einer der großen Helden Zentralasiens. Unmittelbar nach seiner Unabhängigkeit rückte Usbekistan Tamerlan und die Timuridendynastie ins Zentrum seines Erinnerungsdiskurses.

⁵⁸⁹ Vgl. Laruelle 2007, S. 147.

Die ethnografische Abteilung des Museums beschränkt sich auf die Darstellung von Objekten, die die typische und ursprüngliche kasachische Kultur darstellen sollen. Im Zentrum des Raumes befindet sich eine Jurte. Des Weiteren zu sehen sind Trachten, Schmuck, Ledertrinkgefäße, Teppiche, Volksmusikinstrumente und die als typisch kasachisch erachtete Filzkunst. Einen Platz erhält auch der für die Kasachen bedeutende Steppenadler. Der Steppenadler steht für das Reich des Dschinghis Khan, der das damalige Kasachstan unter den Bannern des goldenen Steppenadlers eroberte. Er symbolisiert eine jahrhundertealte Nomadentradition des Jagens. Mittlerweile ist der Steppenadler Teil der Flagge Kasachstans. Noch heute wird die Jagd mit Steppenadlern als Nationalsport betrieben.

Die Abteilung zur Geschichte und Diaspora zeigt Schaukästen der Vertreter der größten in Kasachstan wohnhaften ethnischen Gruppen mit typischen Symbolen und der Geschichte ihrer Einwanderung in die Region. Dargestellt sind beispielsweise Russen, Ukrainer, Polen, Uiguren, Koreaner oder Juden. Des Weiteren ist in dieser Abteilung ein Rückblick auf die Rolle Kasachstans im Zweiten Weltkrieg zu sehen. Die Darstellung der Exponate eröffnet Interpretationsspielraum. So scheint im Zentrum dieser Abteilung die Aussage der friedlichen Koexistenz und einer gemeinsamen nationalen Idee der verschiedenen ethnischen Gruppen Kasachstans zu stehen. Geeint werden die verschiedenen Völkerschaften offensichtlich durch den gemeinsamen Kampf gegen das faschistische Regime Deutschlands im „Großen Vaterländischen Krieg“.

In der Abteilung Kasachstan nach der Unabhängigkeit sind die Verdienste der aktuellen Regierung Nazarbajevs seit der Unabhängigkeit sowie sportliche und kulturelle Erfolge der kasachstanischen Nation präsentiert. In Schautafeln werden fotografisch die wichtigsten Ereignisse im Transformationsprozess auf dem Weg zu einem souveränen, wirtschaftlich erfolgreichen Staat aufgezeigt. Auch die Veröffentlichungen Nazarbajevs sind hier zu sehen. Einen weiteren Platz in der Erinnerungskultur des jungen kasachstanischen Staates erhielten die Weltraumflüge aus Baikonur sowie die traumatische Erfahrung der Nukleartests bei Semipalatinsk.

7.6.4 Feiertagskultur, Werte und Traditionen

Sozialistische und postsozialistische Feiertagskultur in den ehemaligen Sowjetrepubliken

Im Mittelpunkt staatlicher sowjetischer Kulturpolitik stand jahrelang die Entwicklung eines Systems sozialistischer Feiertage und Rituale. Die Gründe für den massiven Aufbau eines sozialistischen Festkalenders sah Roth im Bedürfnis der Bevölkerung nach der Ausweitung von Ritualen und Feiertagen, insbesondere nach dem Ende der entbehrungsreichen Stalinära. Für die politische Führung fungierte die staatliche Implementierung von Feiertagen und Ritualen

zugleich als Legitimierung von Macht, als Mittel zur Internalisierung sozialistischer Werte und Normen sowie zur Intensivierung des Kampfes gegen die Kirche⁵⁹⁰.

Die Implementierung eines sozialistischen Festkalenders war in der Sowjetunion durchaus erfolgreich. In allen sozialistischen Ländern wurde tatsächlich viel gefeiert, so Roth. Feste, Feiern und Rituale beherrschten alle sozialen Sphären, insbesondere jedoch den Arbeitsplatz⁵⁹¹. Allerdings lassen sich verschiedene Strategien im Umgang mit den staatlichen Vorgaben ausmachen, die das Ziel verfolgten, sozialistische Feiertage und Rituale an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Die Reaktionen der Bevölkerung auf die staatlichen Maßnahmen reichten über eine teilweise Ablehnung dieser, eine selektive und adaptierende Akzeptanz, einer übereifrigen Akzeptanz bis hin zur Umdeutung der eigentlichen Bedeutung bestimmter Rituale und Feiertage⁵⁹². Die Gründe für die vermehrte Feierlust, trotz der in vielen sozialistischen Ländern herrschenden Mangelwirtschaft, sieht Roth erstens in einer psychisch notwendigen Strategie zum Ausgleich des sozialistischen Alltagsstresses, zweitens in der Gelegenheit, angesichts des öffentlichen Misstrauens gegenüber dem sozialistischen Staat lebenswichtige soziale Bindungen zu fördern und drittens im Leerlauf, vieler Ausfallzeiten und der Überbesetzung sozialistischer Betriebe, die den Arbeitern viel Zeit für Feierlichkeiten ließ. Letztlich stellten Feierlichkeiten eine sinnvolle Investition des Geldes dar, welches es in den sozialistischen Ökonomien mehr gab als langlebige Konsumgüter wie beispielsweise Autos oder Fernseher⁵⁹³.

Im Postsozialismus lässt sich Roth zufolge eine Weiterführung und zum Teil sogar ein Anwachsen der Festkultur beobachten. Das scheint überraschend, da die postsozialistischen Länder sich nach der Wende zum einen durch eine Abkehr vom Sozialismus auszeichneten, zum anderen weil aufgrund des zunehmenden Wettbewerbs im wirtschaftlichen Sektor personelle und finanzielle Ressourcen für ausgiebige Feiern eigentlich fehlten⁵⁹⁴.

Dass trotzdem weiter gefeiert werde, könne Roth zufolge daran liegen, dass viele ehemalige Sowjetbürger die sozialistische Festkultur als genuinen Teil ihrer eigenen Kultur und Identität verinnerlicht haben. Außerdem könnten Feiertage eine Flucht vor den Problemen der Transformation darstellen und angesichts dieser Probleme nostalgische Gefühle hervorrufen. Auch der Zusammenhalt sozialer Netzwerke spiele angesichts der veränderten Marktbedingungen eine große Rolle. Nicht zuletzt stellten Feste, Feiertage und Rituale eine Hilfe bei nationalen, regionalen, ethnischen und religiösen Selbstfindungsprozessen dar⁵⁹⁵.

⁵⁹⁰ Vgl. Roth 2008, S. 13f.

⁵⁹¹ Vgl. Roth 2008, S. 18.

⁵⁹² Vgl. Roth 2008, S. 17.

⁵⁹³ Vgl. Roth 2008, S. 18f.

⁵⁹⁴ Vgl. Roth 2008, S. 22.

⁵⁹⁵ Vgl. Roth 2008, S. 23f.

Die Literatur zu Feiertagen, Werten und Ritualen in Zentralasien ist meines Wissens nach eher spärlich. Untersuchungen von Bräuchen und Ritualen insbesondere ländlicher Regionen Kasachstans liefert Werner⁵⁹⁶. Berichte über Massenspektakel zu staatlichen Feiertagen finden sich, wie bereits erwähnt, bei Adams und Rustemova⁵⁹⁷. Trotz der dürftigen Literaturlage zum Thema lässt sich erkennen, dass die Ritual- und Festkultur in den zentralasiatischen Staaten seit der Unabhängigkeit kontinuierlich zunimmt⁵⁹⁸. Dies gilt insbesondere für Feiertage und Rituale, die zu Sowjetzeiten verboten waren. Aber auch ein Fortleben sowjetischer Feiertagskultur sowie ritueller Mischpraktiken aus vorsowjetischer und sowjetischer Zeit ist in Kasachstan erkennbar.

Feiertage im postsozialistischen Kasachstan

Die kasachische Regierung spricht der Schaffung neuer Feiertage und der Wiederbelebung alter eine hohe Priorität im Nationsbildungsprozess zu⁵⁹⁹. Durch die staatliche Institutionalisierung und Inszenierung von Großereignissen werden insbesondere staatliche Feiertage gezielt instrumentalisiert um historische Kontinuität zu postulieren, Identifikation mit der Nation und dem herrschenden Regime zu stiften und damit nationale Identität nach bestimmten Vorstellungen zu formen.

Neben neu geschaffenen nationalen und wiederentdeckten traditionellen und religiösen Feiertagen haben sich zahlreiche Feiertage aus Sowjetzeiten erhalten. Dazu gehört beispielsweise das internationale Neujahrsfest am 1. und 2. Januar, der Tag des Sieges über die Faschisten am 9. Mai⁶⁰⁰ oder der internationale Frauentag am 8. März.

Auf Initiative Nazarbajevs hin wurden nach der politischen Wende gleich mehrere Feiertage neu beziehungsweise wieder eingeführt. Neu geschaffene Feiertage werde ich im Folgenden als nationale bezeichnen.

Der Gedanke, Multiethnizität sei eine besondere Stärke des Staates und die Hervorhebung der Tatsache, dass Kasachstan als Vielvölkerstaat bisher keinen nennenswerten ethnischen Auseinandersetzungen gegenübergestanden habe, sind zentral für die Präsentation des Staates nach innen und außen. In diesem Sinne schuf Nazarbajev 1996 den *Tag der Einheit der Völker* als Element der Propagierung friedlicher Koexistenz der verschiedenen Volksgruppen Kasachstans.

⁵⁹⁶ Vgl. Werner 2009; 2004a,b, 2002, 1999, 1997.

⁵⁹⁷ Vgl. Adams und Rustemova 2009.

⁵⁹⁸ Vgl. Roth 2008, S. 18f; Halbach 2006.

⁵⁹⁹ Vgl. Adams und Rustemova 2009.

⁶⁰⁰ Da die letzte Unterschrift zur ratifizierenden Urkunde der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 9. Mai im sowjetischen Hauptquartier in Berlin um 0:16 getätigt wurde, wird der „Tag des Sieges“ in allen GUS-Staaten am 9. Mai gefeiert.

Dieser wird am 1. Mai gefeiert⁶⁰¹. An diesem Tag versammelten sich im Jahr 1726 die Führer der drei Kasachstan damals regierenden Horden um gemeinsam einen Gegenangriff auf die einziehenden Dschungaren zu planen. Der zu Sowjetzeiten an diesem Tag groß gefeierte Tag der Arbeit wurde stattdessen abgeschafft. Politische und ideologische Gründe könnten dafür die Ursache sein. Mit der Abschaffung des „Tags der Arbeit“ entledigte sich Nazarbajev gleichzeitig einer Möglichkeit öffentlichen politischen Protestes.

Von der Regierung initiierte nationale Feiertage sind außerdem der *Tag der Hauptstadt* am 6. Juli, der gleichzeitig auch Nazarbajevs Geburtstag ist, der *Tag der Verfassung* am 30. August, der seit April 2009 Nationalfeiertag ist und der Tag der Republik am 25. Oktober. Der *Tag der Unabhängigkeit* am 16. und 17. Dezember wird von den Aufständen gegen die russische Kolonialmacht in Almaty im Dezember 1986 hergeleitet. Seit 2011 wird am 1. Dezember nun zusätzlich der *Tag des ersten Präsidenten der Republik Kasachstan* begangen. Am 04.10.2012 wurde das Gesetz zu den Feiertagen in der Republik Kasachstan erneut geändert und der *Tag zu Ehren des Vaterlandsverteidigers* am 7. Mai institutionalisiert⁶⁰².

Eine Renaissance erlebten die religiösen Feiertage. Im Jahr 2006 wurden ebenfalls auf Nazarbajevs Initiative hin gleichzeitig das christlich-orthodoxe Weihnachtsfest und das islamische Kurban Aid Fest offiziell wieder eingeführt. Bereits 1921 wurde auf einer Sitzung der Kommunistischen Partei Kasachstans in Orenburg beschlossen, die muslimischen Feste Kurban Aid und Orasa Aid jeweils drei Tage lang zu feiern. Mit dem Beginn der stalinistischen Repressionen wurde diese Regelung 1926 abgeschafft und die Feierlichkeiten verboten⁶⁰³.

Ein klassisches Beispiel für eine wiederentdeckte alte Tradition stellt das Frühlingsfest *Nauryz* dar. Es wird am 22. März als Tag der Frühlingserneuerung gefeiert. *Nauryz* symbolisiert den Anfang des neuen Jahres und fällt auf den Zeitpunkt, an dem Tag und Nacht gleich lang sind. Ursprünglich stammt der Feiertag aus dem persischen Raum und ist bis in die Antike zurückzuverfolgen. Auch heute noch wird er unter anderem in vielen Ländern Zentralasiens, im Iran und in Aserbaidschan gefeiert. Kasachen referieren auf diesen Tag oft als *Ulystin uly kuni*, der große Tag der Nation. Zu den Festlichkeiten finden zahlreiche als typisch kasachisch deklarierte Wettbewerbe statt. Die Menschen kleiden sich in Nationaltracht und Jurten werden als Symbol der ursprünglichen kasachischen Nomadenkultur aufgestellt⁶⁰⁴.

Zu Sowjetzeiten wurden die Feierlichkeiten zu *Nauryz* weitestgehend unterbunden. Trotzdem blieb das Fest Teil des traditionellen Festkalenders insbesondere der ethnischen Kasachen. Als

⁶⁰¹ Vgl. Staatliche Feiertage der Republik Kasachstan, 2010.

⁶⁰² Vgl. Gesetzliche Feiertage für Kasachstan, 2010.

⁶⁰³ Vgl. Novije gosudarstvenije prazdniki (Neue staatliche Feiertage), 2005.

⁶⁰⁴ mehr dazu siehe Kapitel 8.7.2.

offizieller Feiertag wurde es am 15. März 1991 nach einem Erlass Nazarbajevs mit dem Titel *Über den Nationalfeiertag des Frühlings – Nauryz Meirami* wieder eingeführt. Der 22. März wurde als offizieller Feiertag deklariert⁶⁰⁵. Am 05. März 2010 wurden die Feierlichkeiten durch einen weiteren Erlass des Präsidenten um zwei Tage auf drei freie Tage erweitert. Gefeiert werden nun offiziell fünf Tage⁶⁰⁶.

Tabelle 7 zeigt noch einmal zusammenfassend eine Übersicht über alle offiziellen Feiertage des Landes, ihre Art sowie wann und von wem sie eingeführt wurden.

⁶⁰⁵ Vgl. Nauryz holiday, 2010.

⁶⁰⁶ Vgl. Gesetzliche Feiertage für Kasachstan, 2010.

Tabelle 7: staatliche Feiertage in Kasachstan⁶⁰⁷

Datum	Feiertag	Ursprung	Ursprung/eingeführt
1./2./3. Januar	Neujahr	international	aus Sowjetzeit übernommen
7. Januar	Russisch orthodoxes Weih- nachten	religiös	aus Sowjetzeit übernommen, wieder eingeführt von Nazar- bajev 2006
8. März	Internationaler Frauentag	sowjetisch	aus Sowjetzeit übernommen
März (variierendes Datum)	Nauryz Meyrami	traditionell, vermutlich zoroastrisch	Traditionelles Fest vermut- lich zoroastrischen Ur- sprungs, wieder eingeführt von Nazar- bajev 1991
1. Mai	Tag der Einheit der Völker	national	Nazarbajev 1996
7. Mai	Tag zu Ehren des Vater- landsverteidigers	national	Nazarbajev 2013
9. Mai	Tag des Sieges	sowjetisch	aus Sowjetzeit übernommen
6. Juli	Tag der Hauptstadt	national	Nazarbajev 2008
30. August	Tag der Verfassung	national	Nazarbajev 2009
25. Oktober	Tag der Republik	national	Nazarbajev 1991
variiert	Kurban Ait	religiös	wieder eingeführt von Nazar- bajev 2006
1. Dezember	Tag des 1. Präsidenten	national	Nazarbajev 2012
16./17./18. Dezember	Tag der Unabhängigkeit	national	Nazarbajev 1991

Die Auflistung zeigt, dass die Mehrzahl der Feiertage des aktuellen kasachstanischen Festkalenders Neuschaffungen der Republikführung sind, die in besonderem Maße auf die Betonung der Errungenschaften der Unabhängigkeit abzielen. Auffallend ist auch, dass trotz eines ideologischen Bruchs mit der sozialistischen Vergangenheit des Landes einige sowjetische Feier-

⁶⁰⁷ Eigene Darstellung.

tage beibehalten wurden. Ähnlich wie bei der Wiedereinführung von zu Sowjetzeiten verbotener religiöser und traditioneller Feiertage, gehe ich davon aus, dass es sich hierbei um Zugeständnisse an die multiethnische beziehungsweise prorussische Bevölkerung handelt.

Massenspektakel als Methode der top-down Identitätsstiftung

Der *Tag der Republik*, der *Tag der Unabhängigkeit* und *Nauryz* stellen für Kasachstan die drei wichtigsten nationalen Feiertage dar, die in Form von Massenspektakeln begangen werden. Hierbei werden Traditionen mit Elementen des modernen Freizeitbetriebes vermischt. Veranstaltungen dieser Art sind für die Republikführung eine hervorragende Möglichkeit, Interessen in Bezug auf das nationale Selbstverständnis ihrer Bevölkerung zu vermitteln, ohne dabei explizit programmatisch zu sein.

Adams und Rustemova forschten von 1995–2003 in Usbekistan und Kasachstan zum Thema Massenspektakel⁶⁰⁸. Sie konstatieren, Untersuchungen dieser Art von Veranstaltungen ermöglichen es dem Forscher, einen Blick darauf zu werfen, wie Macht durch rituelle Aktivitäten und sorgfältig ausgewählte nationale Symbole kanalisiert wird und wie die Bürger ihre Beziehung zum Staat durch solche Rituale und Symbole wahrnehmen⁶⁰⁹. Durch Feiern dieser Art erhält der Staat beispielsweise die Möglichkeit, in besonderer Weise Einfluss auf die Sichtweisen seiner Bürger zu nehmen. Feiern dieser Art erlauben es den regierenden Eliten, Informationen von unten an die Bevölkerung heranzutragen. Dabei soll vermieden werden, dass diese sich dabei ausgeschlossen fühlt wie beispielsweise bei Beschlüssen offizieller Dokumente. Die Elite erhält die Möglichkeit, ihre Definition von Wahrheit und Realität in den Vordergrund zu stellen und mit Hilfe von Massenmedien einen einseitigen Kommunikationsfluss zu erzeugen. Massenspektakel erwecken unter den Teilnehmern den Eindruck demokratischer Partizipation, obwohl keine partizipatorischen Elemente vorhanden sind⁶¹⁰. Restriktionen werden verhüllt durch die angenehmen Eigenschaften solcher Festivitäten. Diese produzieren ein Gemeinschaftsgefühl mit der Gruppe, mit der gemeinsame Erfahrungen geteilt und dabei dargestellte Ideen und Symbole in unserem Denken fixiert werden⁶¹¹.

Begangen werden Veranstaltungen dieser Art in der Regel mit einem Bühnenprogramm, bestehend aus einem Konglomerat verschiedener nationaler Traditionen wie Tanzaufführungen oder Volksmusikdarbietungen. Große Bedeutung hat dabei die Ausgestaltung der Austragungsorte

⁶⁰⁸ Vgl. Adams und Rustemova 2009.

⁶⁰⁹ Vgl. Adams und Rustemova 2009, S. 1250.

⁶¹⁰ Vgl. Adams und Rustemova 2009, S. 1252.

⁶¹¹ Vgl. Durkheim und Schmidts 2005.

mit den nationalen Symbolen Flagge und Wappen. Anlässlich der Feiern zum Unabhängigkeitstag werden Adams zufolge insbesondere die staatsbürgerschaftliche nationale Identität und die internationale Kultur in den Blickpunkt gerückt, während der Tag der Republik und *Nauryz* sich eher auf die Hervorhebung traditioneller Volkskultur und das kasachische Erbe konzentrieren. Die Feierlichkeiten enthalten dabei oft theatralische Elemente, die historische oder mythische Figuren darstellen sowie Feuerwerke und Lichtershow oder Gruppen, die in nationalen Kostümen musikalische Aufführungen darbieten⁶¹².

Adams konstatiert, in Kasachstan stünden inhaltlich die Themen Völkerfreundschaft, Geschichte und kulturelles Erbe sowie Patriotismus an prominenter Stelle der Festivitäten. Die Unterstützung einer multiethnischen, staatsbürgerlich nationalen Identität hätte während der öffentlichen Feierlichkeiten eine hohe Priorität. An zweiter Stelle widmeten sich die Veranstaltungen der Demonstration vorsowjetischer Geschichte und des kasachischen nationalen Erbes. Paradezüge zeigten historische Figuren wie beispielsweise den reitenden Ablaj Khan oder den bereits erwähnten „goldenen Mann“. Vor allem zu *Nauryz* liege der inhaltliche Schwerpunkt bei der Inszenierung historischer Ereignisse und kasachischer Rituale. Auch Erinnerungen an die Leiden der kasachstanischen Bevölkerung während der Sowjetherrschaft seien regelmäßiger Bestandteil der Feiertagsinszenierungen⁶¹³.

Neben mehr als 10.000 Besuchern, die die Konzerte und Aufführungen live sehen, werden diese auch von Millionen über das Fernsehen verfolgt⁶¹⁴. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Bühnenprogrammes lassen sich starke Einflüsse der Republikführung erkennen. Diese zielen darauf ab, die Inhalte der offiziellen nationalen Idee des Landes in Form nicht alltäglicher Eindrücke zu vermitteln. Hierbei findet eine Vermischung ideologischer Propaganda von Völkerfreundschaft und Titulernationalismus statt.

Werte und Traditionen im postsozialistischen Kasachstan

*To speak, to think and to study domestic culture, its peculiar characteristics, its sacred and evident signs and symbolism, which contains the future destiny of the nation, the language of symbols and the codes of deep essences, initial sources and initial senses*⁶¹⁵,

fasst Nysanbajev die moderne kasachische Philosophie zusammen.

⁶¹² Vgl. Adams und Rustemova 2009, S.1257.

⁶¹³ Vgl. Adams und Rustemova 2009, S.1261.

⁶¹⁴ Vgl. Adams und Rustemova 2009, S.1267.

⁶¹⁵ Nysanbajev 2004, S. 73.

Weniger abstrakt formuliert die Botschaft der Republik Kasachstan in Österreich die Wertvorstellungen der Kasachen. Sie titulierte auf ihrer Homepage, die Kasachen seien sehr gastfreundliche Menschen. Respekt für Gäste und ältere Menschen, Friedlichkeit und Geduld zeichneten die Kultur Kasachstans aus und würden von Kindheit an gelehrt⁶¹⁶.

Ähnlich beschreibt auch die *Kasachstanskaja Pravda* in einem Artikel zu den Feierlichkeiten anlässlich des Tages der Hauptstadt 2012 die grundlegenden Werte der kasachstanischen Gesellschaft.

*The immutable values of the Kazakh people - hospitality, openness and peace-minded, hard work, respect for the past, responsibility for the present and aspiration to peaceful future were laid in the base of the concept of the magical action.*⁶¹⁷

Unterschieden werden müsse Nysanbajev zufolge zwischen kasachischer und kasachstanischer Philosophie. Der Dialog der philosophischen Tradition der turkstämmigen und der slawischen Gruppen sei entscheidend im Verständnis kasachstanischer Wertvorstellungen⁶¹⁸.

Die *Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans* nennt als Beispiele für gemeinsame Wertevorstellungen aller Kasachstaner Traditionen, die als typisch kasachisch gelten⁶¹⁹. So fordert sie in Absatz 4.4 ihres Zielkataloges unter anderem die Schaffung von Bedingungen zur Stärkung der Institution der kasachischen Familie und ihrer ausbildenden Funktion. Diese solle die Bewahrung und Entwicklung nationaler Traditionen beinhalten und jungen Leuten Toleranz und Respekt für kulturelle Besonderheiten, Sprache und Werte aller ethnischen Gruppen vermitteln⁶²⁰. Zwar wird in der Zielsetzung der Doktrin ausdrücklich die Förderung aller im Land lebenden ethnischen Gruppen hervorgehoben, jedoch lässt sich auch hier die Hervorhebung titularnationalistischer Werte und Traditionen erkennen. Bücher, DVDs und andere Materialien zu Traditionen, die es in den Buchläden des Landes zahlreich gibt, beschäftigen sich ausschließlich mit typisch kasachischen Traditionen.

Die Vermittlung des kasachstanischen Wertekanons und die Erziehung zum Patriotismus stellen ein Kernelement des Erziehungs- und Bildungsprogrammes des Landes dar. So erließ Nazarbajev beispielsweise im Jahr 2006 ein Dekret über das Staatsprogramm zur patriotischen Erziehung der Bürger Kasachstans, welches die Vermittlung von Geschichte, Werten und Traditionen des Landes im Bildungsbereich festlegt.

⁶¹⁶ Vgl. Embassy of Kazakhstan in Austria 2012.

⁶¹⁷ Kojanbajev 2012.

⁶¹⁸ Vgl. Nysanbajev 2004, S. 94.

⁶¹⁹ Vgl. Eschment 2011b, S. 146.

⁶²⁰ Vgl. The Doctrine of National Unity of Kazakhstan, 2009.

7.7 Nationale Symbole

7.7.1 Paraphernalia

Die Schaffung geeigneter Symbole bildet ein wichtiges Element im Prozess der Konstruktion nationaler Identität eines Landes. Nationale Symbole dienen der Veranschaulichung des Wesens eines Staates und ermöglichen es dem Bürger, sich persönlich zum Staat und seinen Ideen zu bekennen. Als Ausdruck kollektiver Gemeinsamkeiten schaffen sie die Möglichkeit, einen vereinten nationalen Willen zu postulieren.

Alle Regierungen in Zentralasien schreiben der Ideologie der Einheit der Titularnation und der Untermauerung ihrer Gruppenidentität durch die Einführung offizieller Symbole eine Schlüsselrolle zu⁶²¹. So enthalten alle Flaggen und Wappen der zentralasiatischen Länder sorgfältig ausgewählte Elemente, die spezifisch sind für die Kultur der Titularnation. Die derzeit offiziell anerkannten nationalen Symbole Kasachstans wurden erst nach 1991 implementiert. Die Flagge Kasachstans wurde am 4. Juni 1992 eingeführt. Das kasachische Staatswappen fungiert offiziell seit dem 25. Dezember 1991 als solches.

Zum offiziellen Bilderkanon des Landes gehören neben der Staatsflagge und dem Staatswappen ein galoppierender Reiter, die Statue des „goldenen Mannes“ sowie der heute fast ausgestorbene Schneeleopard. Dieser steht für Unabhängigkeit, Weisheit und Ausdauer und repräsentiert den Sprung in die Zukunft, den Präsident Nazarbajev durch seine mittlerweile auf 2050 erweiterte „Strategie 2030“ spätestens dann anbrechen sieht⁶²². Das größte Monument eines Schneeleoparden befindet sich auf dem Platz der Republik in Almaty.

Nationale Symbole sind im Alltagsleben der Kasachstaner allgegenwärtig. Die Staatsflagge und das Staatswappen zieren nicht nur alle öffentlichen und strategisch wichtigen Gebäude, sondern sind auch auf Propagandaplakaten im ganzen Land präsent. Diese werben nicht nur für den kasachstanischen Staat, seine Souveränität und seine Regierung an sich, sondern auch für die unabdingbare Liebe zum Vaterland, den Weltfrieden, die Ausübung bestimmter Berufe im Dienste des Staates, der Völkerfreundschaft und für das Vertrauen in die Zukunft des Landes. Staatliche Verordnungen schreiben die Ausschmückung öffentlicher Gebäude an staatlichen Feiertagen fest. So muss beispielsweise jede offizielle Einrichtung vor einem Feiertag Transparente mit entsprechenden Losungen in einer festgeschriebenen Größe am Gebäude aufspannen. Widersetzt sich die Einrichtung diesen Vorgaben, droht ein Bußgeld.

⁶²¹ Vgl. Smith 1998, S. 144.

⁶²² Vgl. Schreiber 2009, S. 49.

Flagge

Die kasachstanische Staatsflagge ist Smith zufolge wahrscheinlich die am wenigsten nationalistische aller zentralasiatischen Staaten, da sie nur ein traditionelles Element enthält: ein volkstümliches Ornament am linken Rand, welches der Volkskunst aus der Zeit des kasachischen Khanats entstammt.



Abbildung 3: Nationalflagge der Republik Kasachstan⁶²³

Aydingün geht davon aus, dass die Flagge so gestaltet ist, dass sie von den verschiedenen ethnischen Gruppen, die im Land leben, unterschiedlich interpretiert werden kann⁶²⁴. Auf einem blauen Hintergrund befinden sich in der Mitte eine gelbe Sonne mit 32 Strahlen und darunter ein Steppenadler. Die blaue Hintergrundfarbe soll dabei den weiten Himmel und damit die Freiheit Kasachstans symbolisieren. Der Steppenadler als Symbol soll auf die Zeit des Mongolenreiches unter Dschinghis Khan zurückgehen. Dieser führte angeblich ein blaues Banner mit sich, auf dem ein Steppenadler zu sehen war. Mit dieser Symbolik bekennt sich der kasachstanische Staat zu seiner mongolisch geprägten Vergangenheit. Für die Kasachen symbolisiert der Steppenadler Kraft, Freiheit, Unabhängigkeit und soll außerdem die gute Seele und die Großzügigkeit des Steppenvolkes versinnbildlichen, Sonne, Reichtum und Ruhe verkörpern⁶²⁵. Mit Symbolen wie dem Steppenadler oder der Sonne könnten sich aber auch andere ethnische Gruppen identifizieren, so der führende kasachische Orientalist Alishir Akishev in einem Interview mit Aydingün⁶²⁶. Um Kasachstans Verständnis als Vielvölkerstaat zu untermauern, wurde deswegen diese Variante nationaler Symbolik gewählt. Ebenfalls im Gespräch sei wohl auch eine

⁶²³ Nationalflagge der Republik Kasachstan, 2013, Eintrag im Literaturverzeichnis unter genanntem Titel

⁶²⁴ Vgl. Aydingün 2008, S. 145.

⁶²⁵ Vgl. EU-Asien.de 2013a.

⁶²⁶ Vgl. Aydingün 2008, S. 145.

Variante gewesen, die drei Ringe als Symbol der drei Horden Kasachstans darstellt. Da diese aber nur ethnische Kasachen angesprochen hätte, sei sie abgelehnt worden, so Akishev⁶²⁷.

Wappen

Das kasachische Staatswappen besteht aus den Farben blau und gelb. Es bildet zwei Einhörner im Profil ab. Im Zentrum des Wappens befindet sich der *Schangyrak*, die Dachöffnung der Jurte. Die Jurte wird sehr gern als nationales Symbol verwendet. Sie soll Gastfreundschaft und häuslichen Frieden symbolisieren. Im Wappen steht sie für das gemeinsame Haus aller Völker, die in Kasachstan leben. Die Einhörner versinnbildlichen Unsterblichkeit, Entwicklung und geistigen Reichtum des Vielvölkerstaates Kasachstan⁶²⁸. Sie scheinen den *Schangyrak* in den Himmel und damit in eine glorreiche Zukunft zu leiten. In der kasachischen Schreibweise befindet sich die Aufschrift *ҚАЗАҚСТАН* im unteren Teil des Wappens.



Abbildung 4: Wappen der Republik Kasachstan⁶²⁹

Aydingün konstatiert, dass im Gegensatz zu den universeller gewählten Symbolen der Staatsflagge die symbolische Darstellung der Jurte ein eher exklusiv kasachisches Symbol darstellt. Sie behauptet, die Jurte referiere auf die Bedeutung des kasachischen Bodens, der den Kasachen im Zuge der sowjetischen Bodenpolitik zu großen Teilen aberkannt wurde. Daher symbolisiere das Staatswappen vielmehr die politischen Grenzen des Landes als die verschiedenen ethnischen Gruppen darin⁶³⁰.

⁶²⁷ Vgl. Aydingün 2008, S. 145.

⁶²⁸ Vgl. Schreiber 2009, S. 49.

⁶²⁹ Wappen der Republik Kasachstan, 2013, Eintrag im Literaturverzeichnis unter genanntem Titel.

⁶³⁰ Vgl. Aydingün 2008, S. 148.

Nationalhymne

Die neue Nationalhymne Kasachstans entstand im Jahr 1992. Ihr liegt die Melodie des bekannten Volksliedes „Menin Kasakstanym“ („Mein Kasachstan“) zugrunde. Die Hymne basierte bereits vorher auf dieser Melodie. Der Text allerdings wurde neu geschrieben und 2006 nochmals, wie es in offiziellen Kreisen heißt, durch Präsident Nazarbajev selbst überarbeitet⁶³¹. Während die bis 2006 gültige Version titularnationalistische Werte und den emotionalen Bruch mit der Vergangenheit hervorhob, trat in der neuen Version von 2006 die Betonung des Konzepts der Vielvölkerfreundschaft in den Vordergrund. Die Hymne wird ausschließlich auf Kasachisch gesungen, was die Identifikation vieler Nichtkasachischsprecher mit ihr schwierig macht⁶³². In der Regel wird sie zu jedem Feiertag und offiziellen Anlass stehend und mit der Hand an der Brust rezitiert.

Im Folgenden die sinngemäße Übertragung der Hymne von 1992 ins Englische.

We are a valiant people, sons of honour, And all we've sacrificed to gain our freedom. Emerging from malicious grip of fate, from hell of fire, We scored a victory of glory and success	Soar high up in the sky, oh, eagle of freedom, Call up to harmony, agreement and accord! For hero's might and strength is in the nation, Just as the unity is nation's razing sword.
Soar high up in the sky, oh, eagle of freedom, Call up to harmony, agreement and accord! For hero's might and strength is in the nation, Just as the unity is nation's razing sword.	We've overcome the hardships Let the past serve bitter lesson But ahead we face a radiant future. We bequeath our sacred legacy implying our mother tongue And sovereignty and valour and traditions So dearly cherished by our forefathers As true mandate to future generations. ⁶³³
While honouring our mothers and respecting The cream of cream of our rising nation We welcomed all ill-starred and struck by ruin... Our homeland, the steppe, a sacred cradle Of friendship and accord Gave all a shelter and a hearty refuge	Refrain

⁶³¹ Vgl. EU-Asien.de 2013a.

⁶³² Vgl. Aydingün 2008, S. 149.

⁶³³ Nationalanthems.info

Im Vergleich dazu hier eine sinngemäße Übertragung der 2006 überarbeiteten Hymne ins Deutsche:

Im Himmel die goldene Sonne,
Im Feld die goldenen Körner,
Ein Epos des Heldenmuts –
So ist mein Land!
Seit Jahrhunderten
Sind wir heldenkühn.
Wir sind stolz und stark
Mein kasachisches Volk!

Wir haben ein weites Land,
Und der Weg in die Zukunft ist frei.
Unser Volk ist vereint,
Unser Land – unabhängig.
Neuen Zeiten begegnet es
Wie einem alten Freund.
Das Land unseres Glücks
Ist dieses Land hier!

Oh du mein Land, oh du mein Land,
Ich bin die von dir gezogene Blume,
Ich bin das auf deinen Lippen klingende Lied,
oh Land!
Meine Heimat ist mein Kasachstan!

Oh du mein Land, oh du mein Land,
Ich bin die von dir gezogene Blume,
Ich bin das auf deinen Lippen klingende Lied,
mein Land!
Meine Heimat ist mein Kasachstan!⁶³⁴

Der Fokus der Hymne von 1992 liegt in besonderem Maße auf der Darstellung des Kampfes und der Opfer, die das kasachstanische Volk auf dem Weg zur Unabhängigkeit bringen musste. Besondere Ehre solle dem historischen Erbe und der Erinnerung des Landes gebühren. In Strophe drei wird die erfolgreiche Überwindung der Widrigkeiten des Sowjetsystems angesprochen und der Blick in die glorreiche Zukunft gerichtet. Auch die alte Version der Hymne betont die besondere Bedeutung des Vielvölkerstaates und seine historische Funktion als Unterschlupf für Angehörige anderer ethnischer Gruppen. Eindringlich plädiert sie für Harmonie, Einigkeit und Einklang. Jedoch solle die strahlende Zukunft in besonderem Maße durch die Vererbung der Muttersprache sowie Werten und Traditionen der Vorfahren erreicht werden. Darin sehe ich eine klare Betonung titularnationalistischer Werte.

Auch in den ersten zwei Strophen der überarbeiteten Hymne von 2006 werden die heroische Vergangenheit des Landes und die besondere Mentalität seiner Bewohner beschrieben. Hervorgehoben werden auch hier die Errungenschaft der Unabhängigkeit und die Vereinigung der im

⁶³⁴ Erdpunkte 2013.

Land lebenden Völkerschaften. Durch den Reichtum des Landes und den Beitrag des kasachischen Volkes bahne das Land sich den Weg in eine bessere, glanzvolle Zukunft. Patriotische Gefühle werden durch den eher lyrisch anmutenden Refrain vermittelt. Allerdings scheinen mir die Formulierungen hier moderater. Der Teil, der die Vererbung titulnationalistischer Werte an zukünftige Generationen als Voraussetzung zum Erreichen einer glorreichen Zukunft sieht, wurde gestrichen.

Mit der Anpassung des Textes in der Version von 2006 ist der inhaltliche Wechsel der Regierungspolitik weg von der Betonung rein kasachischer Werte hin zum propagierten Konzept der Völkerfreundschaft deutlich erkennbar. Lediglich in der ersten Strophe lassen sich Bezüge zur kasachischen Geschichte und den besonderen Eigenschaften des kasachischen Volkes als stolz und stark erkennen. Auf die weitere Betonung titulnationalistischer Werte und Eigenschaften wurde weitestgehend verzichtet.

Trachten

Ich möchte in diesem Abschnitt keinen Überblick über die Geschichte von Trachten, deren Herkunft oder Bedeutung geben. Vielmehr möchte ich lediglich darauf hinweisen, dass auch Trachten als nationale Symbole verstanden werden, die zwar im Alltagsleben eines Großteils der Bevölkerung insbesondere in den Städten keine Bedeutung mehr spielen, sich jedoch zu Repräsentationszwecken besonderer Beliebtheit erfreuen. Dazu zählen unter anderem Feiertage, an denen viele der im Land lebenden ethnischen Gruppen Aufführungen in den jeweiligen Trachten darbieten.

7.7.2 Der Hauptstadtumzug als Inszenierung nationaler Größe

Eines der vermutlich gewaltigsten und gewagtesten Projekte Nazarbajevs in der Schaffung nationaler Symbolik ist die Verlegung der Hauptstadt vom südlich gelegenen Almaty in die karge und unwirtliche Steppe des Nordens. Für etwa zehn Milliarden Euro ließ er aus der 250.000 Einwohner zählenden Provinzstadt Akmola eine komplett neue Stadt errichten und mit modernster Architektur ausstatten⁶³⁵.

Durch ein Präsidentendekret wurde das damalige Akmola 1997 zur neuen Hauptstadt Kasachstans erklärt und 1998 dann in Astana umbenannt, was schlicht „Hauptstadt“ bedeutet. Einen international ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erstellung eines Masterplans für die Gestaltung der neuen Hauptstadt gewann der japanische Stararchitekt Kurokawa.

Als offizieller Hauptgrund für den aufwendigen Umzug gilt die dezentrale Lage der bisherigen Hauptstadt Almaty im äußersten Süden des Landes sowie ihre hohe Erdbebengefährdung. Durch die Verlegung der Hauptstadt in den Norden sollte eine Zentralisierung der Amtsgeschäfte erfolgen. Damit einhergehen sollten die Förderung der nördlichen Region sowie die Einbindung der zum Großteil im Norden des Landes lebenden russischen Bevölkerung⁶³⁶. Außerdem forcierte Nazarbajev mit dieser Entscheidung den Umzug der vor allem im Süden lebenden Titularnation in den Norden des Landes.

Seit ihrer Ernennung zur Hauptstadt wächst Astana zu einer Metropole, die mittlerweile etwa 778.000 Einwohner zählt (Stand Juni 2013⁶³⁷). Finanziert durch Öl- und Gaseinkommen des Landes gilt sie vielen Kasachstanern als Symbol für das neue Kasachstan⁶³⁸. Mit Plakaten, auf denen es heißt: „mit Astanas Aufschwung kommt der Aufschwung Kasachstans“, wird gezielt Werbung für Astana als Symbol der neuen Zeit gemacht⁶³⁹.

Bewusst achtet Nazarbajev bei der Gestaltung der neuen Hauptstadt auf die Verbindung modernster Architektur mit der Erinnerung an das traditionelle kasachische Erbe. Kuppeln und traditionelle kasachische Ornamente zieren das Stadtbild. In Grünanlagen werden beispielsweise Jurten, Pferde oder Nomadenkrieger in die Landschaftsgestaltung eingebunden. In öffentlichen Anlagen finden sich Kamele aus Kunststoff, die an die Seidenstraße erinnern sollen⁶⁴⁰. Der britische Stararchitekt Norman Foster baute der neuen Hauptstadt eine überdimensional große Jurte, welche als Entertainment Center fungiert. Viele Repräsentationsbauten

⁶³⁵ Vgl. Wagner 2010.

⁶³⁶ Vgl. Becker 2009, S. 52.

⁶³⁷ Auswärtiges Amt 2013.

⁶³⁸ Vgl. Wagner 2009.

⁶³⁹ Vgl. Wagner 2004.

⁶⁴⁰ Vgl. Vorpahl 2009.

Astana sind mit blauen Glaskuppeln gekrönt. Die Kuppel repräsentiert dabei ein Element der muslimischen Sakralarchitektur und ist zugleich Symbol der Jurte.

Der riskante Sprung ins Ungewisse scheint sich für Nazarbaev weitestgehend gelohnt zu haben. Die Stadt hat sich als Hauptstadt etabliert und scheint von der Weltgemeinschaft akzeptiert zu sein. Im Sommer 2017 wird Astana Ausrichter der internationalen Weltausstellung Expo sein.

8 Forschungsergebnisse zur Bedeutung nationaler Identitäten im Alltagsleben der Kasachstaner

Die nun folgenden Kapitel stellen die Ergebnisse meiner Umfragen unter der lokalen Bevölkerung dar. Diese befragte ich einerseits zu ihrem Umgang mit der staatlich propagierten nationalen Identität sowie andererseits zu Identitätskonzepten, die außerhalb staatlicher Propaganda eine wichtige Rolle im Alltagsleben der Befragten spielen. Ich werte dabei Aussagen zur staatsbürgerschaftlichen, ethnischen, genealogischen, regionalen, sprachlichen und religiösen Identität, zum Umgang mit Feiertagen, Werten und Traditionen sowie zur Rezeption friedlicher Koexistenz und innergesellschaftlicher Konflikten aus.

Während meines Forschungsaufenthaltes stellte ich fest, dass die Frage nach der eigenen Identität bei vielen meiner Befragten Unverständnis beziehungsweise Hilflosigkeit in Bezug auf deren Beantwortung auslöste. Offenbar wurden Identitäten von meinen Befragten meist nicht reflektiert, sondern erst in bestimmten Kontexten, in Abgrenzung zu anderen gegenwärtig.

Bezüglich der Bedeutung ethnischer Identität im Alltag und im interethnischen Zusammenleben stellte ich fest, dass diese häufig unklar ist und als Identifikationsmerkmal für einige meiner Befragten, insbesondere unter der Stadtbevölkerung, einen eher geringen Stellenwert in der Alltagspraxis einnimmt. Verließ ich den Kontext alltäglicher Praxis und fragte nach dem Außeralltäglichen, erhielten ethnische Zugehörigkeiten plötzlich eine sehr wichtige Bedeutung. Dies zeigte sich bei meinen Befragten beim Thema Heirat. Wurden sie in diesem konkreten Fall mit dem Andersethnischen konfrontiert, schien die ethnische Zugehörigkeit von entscheidender Bedeutung und den Befragten durchaus bewusst zu sein.

Bei der Auswertung der im Herbst 2011 in der Provinz verteilten Fragebögen zeigte sich, dass insbesondere unter den befragten Provinzlern die ethnische, aber auch die nationale Identifikation wichtiger bewertet wurde als von meinen Befragten aus Almaty. Tendenziell scheint sowohl unter ethnischen Kasachen auf dem Land als auch in der Stadt die Identifikation mit der ethnischen Gruppe höher zu sein als unter Nichtkasachen.

Klarer als die Frage nach der ethnischen Identität stellte sich für die Mehrheit meiner Befragten die Frage nach der staatsbürgerschaftlichen Identität. Unter der Mehrheit herrschte Konsens darüber, dass sie sich allein durch den Besitz der kasachstanischen Staatsbürgerschaft als Kasachstaner fühlen und ein kasachstanisches Identitätskonzept vertreten. Die Ablehnung der Identifikation mit der Nation über die Staatsbürgerschaft stellte unter meinen Befragten eine Ausnahme dar.

Auch die besondere Bedeutung regionaler Identitäten fiel mir ins Auge. Große Unterschiede wurden von meinen Befragten beispielsweise zwischen urbaner und ruraler Bevölkerung, aber auch zwischen den einzelnen Regionen des Landes gemacht.

Die genealogische Zugehörigkeit zu einer bestimmten *Žus* bewertete die Mehrheit meiner Befragten dagegen als irrelevant im gesellschaftlichen Leben.

In sprachlicher und religiöser Hinsicht verfügten die von mir befragten Kasachstaner nicht über ein alle umfassendes Identitätskonzept. Aufgrund ihrer starken ethnischen Mischung verwundert das jedoch kaum. Lassen sich sprachliche Trennlinien auch innerhalb der Gruppe der ethnischen Kasachen beobachten, scheinen sich religiöse Trennlinien anhand ethnischer Grenzziehungen zu manifestieren. In Bezug auf die vom Staat vermittelten sprachlichen und religiösen Identitätskonzepte wiesen meine Ergebnisse darauf hin, dass die Mehrheit meiner Gesprächspartner vor allem die Implementierung administrativer Maßnahmen der Regierung zur Stabilitätswahrung und dem friedlichen interethnischen Zusammenleben unterstützt. Allerdings blieb auch Kritik an der praktischen Umsetzung von Maßnahmen, insbesondere im sprachlichen Bereich, nicht aus.

Mit einem pragmatischen Islam scheinen sich meine muslimischen Gesprächspartner identifizieren zu können. Andersreligiöse Interviewpartner sahen sich in ihrer Religionsausübung nicht eingeschränkt und billigten den Status Quo weitestgehend.

Im nun folgenden Teil werde ich die Ergebnisse meiner Befragungen zum Umgang mit den von mir in Kapitel 6 vorgestellten kasachstanischen Identitätskonzepten genauer darstellen. Der 2010 in Almaty verteilte Fragebogen beinhaltete dabei zunächst ausschließlich Fragen zu Vorstellungen bezüglich einer kasachstanischen nationalen Identität sowie zur Bedeutung genealogischer Zugehörigkeit. Im weiteren Verlauf meiner Forschung kristallisierten sich dann die in Kapitel 6 vorgestellten Identitätskonzepte als bedeutend heraus. Fragen zur Bedeutung dieser im Alltagsleben meiner Befragten nahm ich in meinen Leitfragebogen auf und erfragte diese in Interviews und informellen Gesprächen. Die Relevanz der verschiedenen von mir als wichtig erachteten kasachstanischen Identitäten fragte ich dezidiert erst in den 2011 in der Provinz verteilten Fragebögen ab. Eine vergleichende Analyse findet im Folgenden qualitativ statt.

Abbildung 5 zeigt die Ergebnisse der im Herbst 2011 an drei Orten der südkasachischen Provinz durchgeführten Fragebogenaktion zur Bedeutung der verschiedenen von mir als relevant erachteten kasachstanischen Identitäten. Befragt wurden insgesamt 44 Personen, darunter 34

ethnische Kasachen, sieben ethnische Russen und drei Angehörige anderer ethnischer Gruppen. Die Grafik bildet dabei zunächst ausschließlich die Antworten ethnischer Kasachen ab.

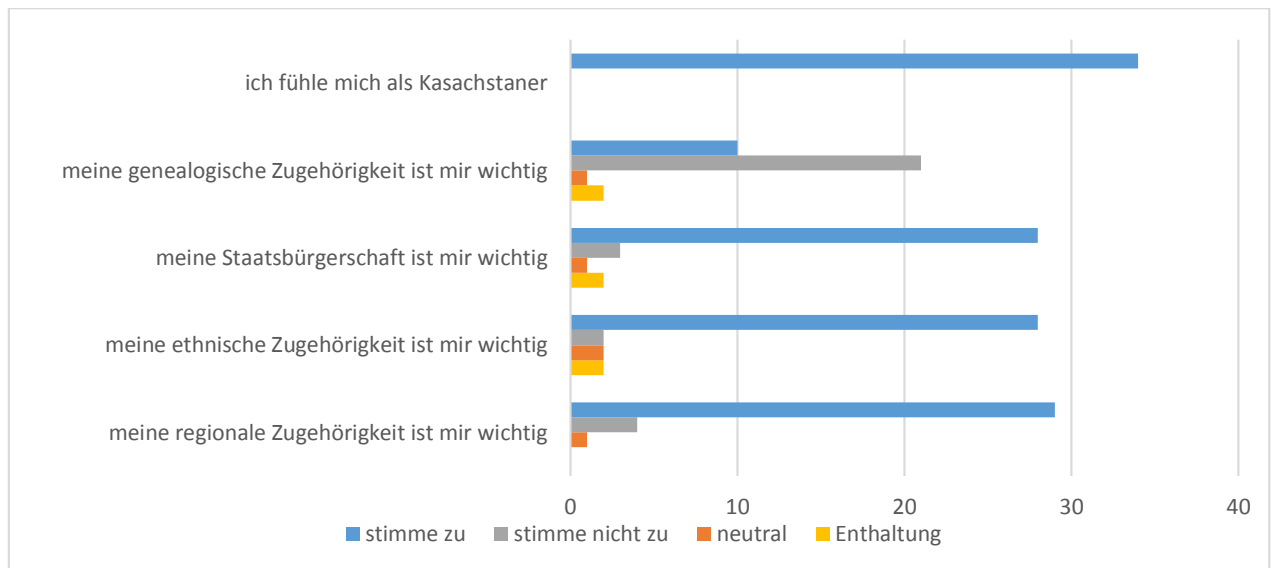


Abbildung 5: Verteilung der Antworten auf die angegebenen Fragen der im Herbst 2011 per Fragebogen in der Provinz befragten ethnischen Kasachen. Befragt wurden 34 ethnische Kasachen.

Abbildung 6 dagegen zeigt die Verteilung der Antworten der per Fragebogen befragten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen.

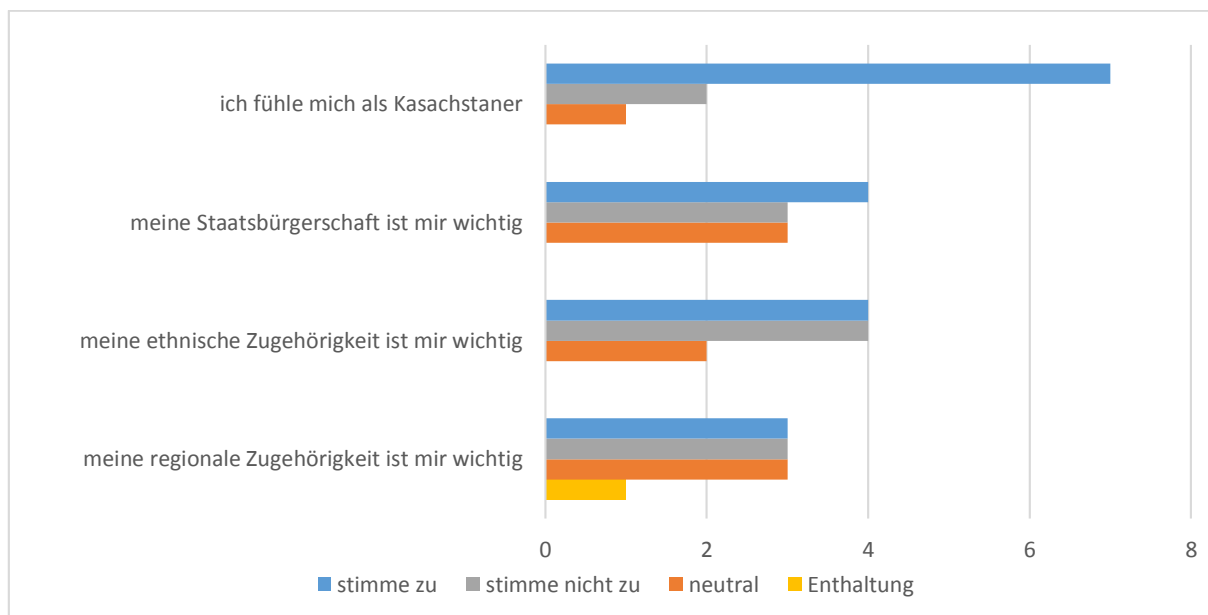


Abbildung 6: Verteilung der Antworten auf die angegebenen Fragen der im Herbst 2011 per Fragebogen in der Provinz befragten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen. Befragt wurden zehn Angehörige anderer ethnischer Gruppen.

Die Frage, ob sie sich als Kasachstaner fühlten, beantworteten bis auf zwei ethnische Russen alle Befragten positiv. Auffallend ist, dass ethnische Kasachen, eher als Angehörige anderer ethnischer Gruppen, angaben, ihre ethnische und regionale Zugehörigkeit sowie ihre Staatsbürgerschaft seien ihnen wichtig. Dass insbesondere die ethnische und regionale Zugehörigkeit

unter ethnischen Kasachen eine bedeutendere Rolle spielt, als unter Angehörigen anderer ethnischer Gruppen, bestätigten auch meine Erhebungen der per Leitfragebogen und in informellen Gesprächen befragten Personen⁶⁴¹. Der bereits in Kapitel 6.1 erwähnten Studie von Spehr und Kassenova zufolge, liege auch die Identifikation über die Staatsbürgerschaft bei ethnischen Kasachen mit 95 Prozent um 13 Prozent höher als bei Nichtkasachen⁶⁴². Die Bedeutung genealogischer Zugehörigkeit wurde hingegen von der Mehrheit ethnischer Kasachen abgewertet. Zu beachten ist, dass es sich bei den in Abbildung 5 und 6 referierten Werten um Erhebungen aus der Provinz handelt. Wie die Ergebnisse meiner in Almaty durchgeführten Befragungen zeigen, gibt es dort Unterschiede in Bezug auf die Bedeutung ethnischer Zugehörigkeit. Mehr dazu in Kapitel 8.2

Im folgenden Kapitel werde ich die Bedeutung der von der Regierung propagierter Identitätsmodelle für die Befragten evaluieren und den alltäglichen Umgang dieser mit den von mir in Kapitel 6 vorgestellten Identitätskonzepten näher betrachten. Zu Beginn stehen dabei zunächst jeweils die Ergebnisse der 2010 und 2011 in der Provinz per Fragebogen durchgeführten Umfragen, soweit zu den entsprechenden Themen eine Erhebung stattfand. Im Anschluss daran referiere ich Erkenntnisse der Befragungen, die per Leitfragebogen und anhand informeller Gespräche durchgeführt wurden.

Im Vordergrund meiner Auswertung zur nationalen Identität stehen dabei die folgenden Fragen, die sich aus der wissenschaftlichen Literatur zum Thema ergaben.

1. Ist die kasachstanische Gesellschaft geprägt von multiplen Identitäten⁶⁴³?
2. Welches der von Nazarbajev propagierten Staatsmodelle hat sich am ehesten unter den Kasachstanern etabliert: das Konzept des Staatsbürgernationalismus, welches ein kasachstanisches Staatsmodell nach sich zieht und alle im Land lebenden ethnischen Gruppen als staatskonstituierend ansieht, oder ein ethnozentristisches⁶⁴⁴ Modell der Hervorhebung der Titularnation, welches einen kasachischen Nationalstaat zum Ziel haben soll⁶⁴⁵?
3. Fühlen sich nichtethnische Kasachen vom *nation building*-Prozess ausgeschlossen⁶⁴⁶?
4. Fühlen sich ländliche Kasachen eher vom kasachischen Nationalismus und Traditionalismus angesprochen als urbane, russischsprachige Kasachen⁶⁴⁷?

⁶⁴¹ Siehe Kapitel 8.2 und 8.4.

⁶⁴² Spehr und Kassenova 2012, S. 146.

⁶⁴³ Vgl. Peter 1999, S. 1.

⁶⁴⁴ Unter ethnozentristisch verstehe ich in diesem Fall im Unterschied zur ursprünglichen Bedeutung des Terminus die besondere Betonung einer einzelnen Ethnie.

⁶⁴⁵ Vgl. Gumpfenberg 2002, S. 125.

⁶⁴⁶ Vgl. Antelava 2008.

⁶⁴⁷ Vgl. Sarsembajev 1999; Danilovich 2010, S. 52; Gumpfenberg 2002, S. 73.

8.1 „Ich bin für die Gleichberechtigung aller Nationen Kasachstans“⁶⁴⁸ – Kasachstanische Identität durch Staatsbürgerschaft

Alle meine Gesprächspartner waren im Besitz der kasachstanischen Staatsbürgerschaft. Über die Zugehörigkeit zum Nationalstaat durch Staatsbürgerschaft und die Identifikation mit den Staatssymbolen, der gemeinsamen Geschichte und den Errungenschaften der Republik soll Nazarbajev zufolge jeder Staatsbürger eine kasachstanische nationale Identität entwickeln⁶⁴⁹.

Im Vordergrund meiner Befragungen stand der Erkenntnisgewinn darüber, wie stark eine kasachstanische nationale Identität unter meinen Gesprächspartnern ausgeprägt ist. Die Auswertung der Ergebnisse in diesem Kapitel erfolgt anhand der folgenden im Fragebogen formulierten Fragen:

1. Welche Eigenschaften machen für Sie persönlich eine kasachstanische Identität aus?
Fühlen Sie sich als Kasachstaner?
2. Befürworten Sie ein kasachstanisches oder ein kasachisches Staatsmodell?
3. Haben Sie Angst vor kasachischem Nationalismus?
4. Wie bewerten Sie die Sowjetvergangenheit?

Charakteristika kasachstanischer Identität

Während meines ersten Forschungsaufenthaltes in Almaty im Frühjahr 2010 führte ich mit gemischtethnischen Studierenden einen Workshop durch, der als Vorbereitung zu einer Sommeruniversität zum Thema „nationale Identität in Zentralasien“ diente. Während des Workshops erläuterten die Studierenden, was für sie kasachstanische nationale Identität bedeute. Teil des Bewerbungsverfahrens für diese Sommeruniversität stellte neben der Teilnahme am Workshop auch ein Essay zu der Frage dar „Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität?“ Die Essays wurden alle auf Deutsch verfasst. Zwar war die Anzahl kasachischer Teilnehmer am Workshop relativ hoch, bis auf Anel, deren Mutter Russin und deren Vater Kasache ist, gaben diese jedoch keine Essays ab. Auf die Inhalte der Essays komme ich gleich zu sprechen. Zu beachten ist bei den Ergebnissen dieses Workshops, dass es sich bei den Teilnehmern um Studierende der *Deutsch-Kasachischen Universität (DKU)* handelt. Die Ergebnisse sind keineswegs repräsentativ für ein gesamtgesellschaftliches kasachstanisches Meinungsbild. Studierenden der *DKU* wird durch deutsche Lehrkräfte und europäische Themen, durch Praktika in internationalen Firmen und Studienaufenthalten in Deutschland ein westlich geprägteres Bild

⁶⁴⁸ Interview mit Nurlan 2011

⁶⁴⁹ Vgl. Gumpfenberg und Steinbach 2004, S. 203.

vom Umgang mit Werten wie Toleranz, Integration und Globalisierung vermittelt als beispielsweise Studierenden staatlicher Universitäten in Kasachstan. Es handelt sich also um ein spezielles Umfeld, in dem die folgenden Daten erhoben wurden.

Auf die Frage, was für sie kasachstanische nationale Identität bedeute, nannten die Studierenden im Rahmen des Workshops die folgenden Schlagworte: die Unabhängigkeit des kasachstanischen Staates, die Vielfältigkeit der im Land lebenden ethnischen Gruppen, Feste wie beispielsweise *Nauryz*, Toleranz, Respekt der gemeinsamen Geschichte, Völkerfreundschaft, die Vielfalt der Sprache sowie Gastfreundschaft, aber auch die Anwesenheit von Konflikten. In der anschließenden Diskussion fiel auf, dass in besonderem Maße die Völkerfreundschaft und der Vielvölkerstaat als Charakteristika des kasachstanischen Nationalstaates dargestellt wurden. Die Vielfalt der ethnischen Gruppen wurde von allen Teilnehmern im positiven Sinne als typisch kasachstanisch bezeichnet. Die Hervorhebung traditioneller kasachischer Werte im gesellschaftlichen Leben empfand keiner der Teilnehmer als besonders wichtig⁶⁵⁰.

Auch bei der Analyse der Essays lässt sich feststellen, dass ein friedlicher multiethnischer Staat für alle Studierenden einen elementaren Bestandteil kasachstanischer Identität ausmacht. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe trat hingegen oft in den Hintergrund. So schrieb Jelena beispielsweise:

*Obwohl ich Russin bin, stehe ich dem kasachstanischen Volk und den anderen Nationalitäten sehr nahe. In Kasachstan zu leben, bedeutet für mich, in Frieden mit allen Nationalitäten zu sein. [...] Kasachstaner zu sein, bedeutet auch, sich selbst frei und sicher zu fühlen. Oft sehen wir schreckliche Sendungen über ethnische Konflikte in der Welt. In Kasachstan werden wir hoffentlich immer eine stabile und friedliche Situation haben.*⁶⁵¹

Anel berichtete:

*Meine Mutter ist Russin, mein Vater Kasache [...], meine Mutter Christin, mein Vater Muslim. Ich nehme in mir das Beste beider Religionen und Nationalitäten auf, obwohl ich in dieser Hinsicht noch keinen eigenen Weg gewählt habe. [...] Deshalb identifiziere ich mich als Kasachstanerin. Mit dem Leben in Kasachstan bin ich zufrieden.*⁶⁵²

Ähnlich argumentierte auch Adina:

Obwohl die Nationalität [ethn. Identität, Anm. d. Verf.] auch eine große Rolle spielt, ist für mich die Staatsbürgerschaft der wichtigste Identitätsfaktor. Ich studiere an einer in-

⁶⁵⁰ Bei einer Befragung Almatiner Passanten nach den Charakteristika kasachischer Identität lassen sich Parallelen bezüglich der Hervorhebung interethnischen Zusammenlebens erkennen. Zwar wurde hierbei explizit im Sinne der Titularnation gefragt, jedoch scheint der Vielvölkerstaat auch im Verständnis kasachischer Identität zentral zu sein. Die Ergebnisse der Befragung lassen sich nachlesen bei Tlekina und Zargaryan 2012.

⁶⁵¹ Jelena, April 2010.

⁶⁵² Anel, April 2010.

*ternationalen Universität. Dort gibt es Studierende vieler Nationalitäten, was verschiedene Probleme mit sich bringen könnte. Aber wir identifizieren uns als Bürger Kasachstans, größtenteils aufgrund der staatlichen Identitätspolitik.*⁶⁵³

In Adinas Aufsatz fällt auf, dass die Studierende die Identifikation mit einem multiethnischen Staatsmodell bewusst auf den Einfluss der staatlichen Nationalisierungspolitik zurückführt. Bei den anderen Aufsätzen ist nicht ersichtlich, ob die Idee der Völkerfreundschaft aus dem eigenen Selbstverständnis resultiert oder als „vorgegeben“ verstanden wird.

Die drei zitierten Meinungen lassen jedoch erkennen, dass sich die Studierenden mit dem kasachstanischen Nationalstaat identifizieren und diese Identifikation über die ethnische stellen. Für sie scheint die ethnische Identität, anders als von Aydingün behauptet, kein wichtiges Identifikationsmerkmal zu sein.

Jekaterina, eine russische Studierende, kritisierte hingegen, es gebe keine klare kasachstanische Identität im Land. Sie argumentierte dabei mit der fehlenden gemeinsamen Sprache und Kultur. Auffallend ist, dass sie als ethnische Russin dafür plädierte, dass jeder Staatsbürger des Landes die kasachische Sprache sprechen sollte. In der Realität wäre dies aber nicht der Fall. Auch eine einzige gemeinsame Kultur habe das Land nicht, stattdessen etwa hundert verschiedene. Deswegen komme sie zu dem Schluss, man müsse danach streben, eine gemeinsame gemischte Kultur zu schaffen, die die Besonderheiten der vielen in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen vereinigen soll.

*Wenn man über eine gemeinsame kasachstanische Identität spricht, gibt es Merkmale, die für die gesamte Bevölkerung von Bedeutung sind. Dazu gehören eine gemeinsame Geschichte und ein gemeinsames Territorium. Darauf müssen wir schon stolz sein. Außerdem ist die größte Zahl der Bevölkerung Kasachstans Patrioten und zufrieden damit, in diesem Land zu leben. [...] Für die Konstruktion einer kasachstanischen nationalen Identität brauchen wir aber auch Merkmale wie Multikulturalität, Toleranz, Mobilität, Offenheit und Hilfsbereitschaft. Man darf auch nicht vergessen, dass unsere Identität westliche Werte wie Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Wirtschaftsentwicklung und traditionelle östliche Werte wie Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft oder Respekt vor Dienstältesten vereinigt.*⁶⁵⁴

Bei den zitierten Essays ist zu beachten, dass diese nicht von Angehörigen der Titularnation geschrieben wurden. Die Ansicht der Titularnation zu dem Thema bleibt also fraglich. Es ist auch zu hinterfragen, inwieweit es sich bei diesen Essays um sozial erwünschte Antworten gegenüber den westlichen Ausrichtern der Sommeruniversität handelt. Kritische Auseinanderset-

⁶⁵³ Adina, April 2010.

⁶⁵⁴ Yekaterina, April 2010.

zungen mit der Thematik kamen in den Essays, mit Ausnahme von Jekaterinas, kaum vor. Allerdings könnten auch mangelnde Sprachkenntnisse oder mangelndes politisches Interesse am Thema der Grund dafür sein.

Bei der im Frühjahr 2010 durchgeführten Fragebogenaktion sowie den 2011 geführten Gesprächen erhielt ich ähnliche Ergebnisse, wie die während des Workshops erzielten. Auf die Frage, was für sie eine kasachstanische Identität ausmache und was ihrer Meinung nach typisch für Kasachstan und die Kasachstaner sei, nannten sowohl meine Gesprächspartner als auch die Umfrageteilnehmer als charakteristisches Merkmal häufig den Vielvölkerstaat und das friedliche Zusammenleben mit vielen ethnischen Gruppen. Ebenso fielen immer wieder Begriffe wie Familie, Geburtsland, Gastfreundschaft, Freiheit, Respekt, Tradition und Frieden. Kommentare wie die, dass die Staatsbürgerschaft oder das Bekenntnis zu den Inhalten der Verfassung die kasachstanische Identität ausmachten, demonstrieren den Erfolg des staatsbürgerschaftlichen Identitätskonzeptes.

Bei der Auswertung der Ergebnisse fiel auf, dass sich ethnische Russen mit dem kasachstanischen Nationalstaat identifizieren, um sich von der russischen Staatsbürgerschaft abzugrenzen. So betonte Tatjana ihre Andersartigkeit als kasachstanische Staatsbürgerin gegenüber denen der Russischen Föderation, wie folgt:

*Wenn ich im Ausland bin, kann ich die Russen aus Russland von den Russen aus Kasachstan sofort unterscheiden. Wir sind verschieden. Für mich bedeutet das, dass ich Kasachstanerin bin. Wir unterscheiden uns voneinander. Unsere Mentalitäten sind verschieden. Wir haben die berühmte kasachische Gastfreundschaft geerbt. Wir haben Teile der Kulturen der anderen Nationalitäten in unser Leben aufgenommen.*⁶⁵⁵

Auch Mariya erzählte, sie hätte die Möglichkeit gehabt, nach Moskau zu ihrem Vater zu gehen. Sie wusste aber, dass sie in Moskau von niemandem erwartet wurde. Sie sei hier in Kasachstan aufgewachsen. Sie habe sich daran gewöhnt, hier zu leben. Deshalb möchte sie auch nicht weg von hier⁶⁵⁶.

Irina argumentierte ähnlich. Für sie bedeute kasachstanische Identität Gastfreundschaft und Freundlichkeit, keinesfalls aber eine Situation wie in Moskau, „wo niemand auf dich wartet.“⁶⁵⁷

Sogar Sveta, die in Russland geboren wurde und erst als Erwachsene nach Kasachstan kam, identifizierte sich eher mit dem kasachstanischen Staat als mit Russland. Sie erzählte, sie fühlte sich nach der Wende von Russland im Stich gelassen. Seitdem bezeichnet sie sich in Russland

⁶⁵⁵ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

⁶⁵⁶ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁶⁵⁷ Interview mit Irina, 26.09.2011.

als Kasachstanerin. In Kasachstan fühlt sie als Russin keine Diskriminierung. Eher Privilegien. Als „Weiße“ würde man eher um Rat gefragt. Man gelte als gebildeter und ehrlicher, so Sveta⁶⁵⁸. Die Strategie Nazarbajevs, insbesondere Nichtkasachen beziehungsweise durch die Sowjetzeit geprägte ethnische Kasachen über ein Bekenntnis zum Staat in den Nationalstaat zu integrieren, scheint somit mehr oder weniger erfolgreich zu sein.

Die Ergebnisse der im Herbst 2011 in der Provinz durchgeführten Fragebogenaktion deuten jedoch auf Diskrepanzen zu den oben genannten Aussagen der Angehörigen anderer ethnischer Gruppen hin. So gaben drei der sieben Befragten ethnischen Russen an, die Staatsbürgerschaft sei ihnen nicht wichtig. Einer der Umfrageteilnehmer enthielt sich der Stimme.

Dass sich Angehörige der Titularnation eher ethnischen Kriterien zugehörig fühlen, zeigen die Beispiele meiner Interviewpartner Marjane, Gauchar und die des *Oralman* Rachat. Für sie stellten typisch kasachische Eigenschaften den Kern nationaler Identität dar. So steht also nicht das Bekenntnis über die Staatsbürgerschaft zur Nation im Vordergrund ihrer nationalen Identitätsfindung, sondern vielmehr ethnische Kriterien. Marjane erklärte, das Befolgen der Gesetze im Land, der muslimische Glauben, Patriotismus, das Kennen kasachischer Bräuche und Traditionen und der Stolz auf das Land seien für sie typisch kasachstanisch⁶⁵⁹. Gauchar stellte die Verwandtschaftsbeziehungen der Kasachen als charakteristisches Merkmal des Landes in den Vordergrund. Außerdem erklärte sie, im Allgemeinen seien die Kasachen Patrioten, besonders im Süden und Westen. Sie stritten beispielsweise darüber, warum der andere, obwohl er doch Kasache sei, kein Kasachisch spreche. Eine solche Verteidigung der Sprache bedeute eine wirklich starke Liebe zur Heimat, so Gauchar⁶⁶⁰. Auch sie sei Patriotin, aber nicht so leidenschaftlich. Ein idealer Kasache sehe für sie wie folgt aus:

*Meiner Meinung nach muss man sich selbst erst verändern, die Sprache lernen, den religiösen Regeln folgen, also jeden Freitag zur Moschee gehen und fünf Mal am Tag beten. So sollte ein idealer Kasache sein.*⁶⁶¹

Rachat erklärte, Kasachstan sei seine Heimat. Er müsse hier leben, für seine Kinder und für den Staat. Auch seine Kinder werde er nach dem Motto erziehen, „du bist Kasache und du musst auf dieser Erde leben. Diese Erde haben wir selbst erobert.“⁶⁶²

Es sei darauf hingewiesen, dass die anderen von mir befragten ethnischen Kasachen jedoch nicht explizit auf eine Identifikation über ihre Zugehörigkeit zur Titularnation verwiesen.

⁶⁵⁸ Vgl. Interview mit Sveta, 16.10.2011.

⁶⁵⁹ Vgl. Interview mit Marjane, 10.10.2011.

⁶⁶⁰ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁶⁶¹ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁶⁶² Interview mit Rachat, 30.10.2011.

Auf die Frage nach der Bedeutung der Staatssymbole des Landes für die Befragten zeigte sich, dass emotionale Gefühle gegenüber diesen auch eher unter den von mir befragten ethnischen Kasachen vertreten wurden. So erklärte Marjane, die Staatssymbole seien sehr ästhetisch und schön. Sie symbolisierten nationale Werte, die Bedeutung der Eigenständigkeit und Souveränität des Landes. Sprach man früher über Kasachstan, wurde die komplette Region als russisch angesehen, so Marjane. Erst jetzt habe Nazarbajev es geschafft, dem Land einen eigenen Ruf und eine Souveränität zu verschaffen⁶⁶³.

Emotionale Zurückhaltung gegenüber den Staatssymbolen zeigte sich dagegen unter Angehörigen anderer ethnischer Gruppen. Einzig Mariya gab an, sich mit den Staatssymbolen identifizieren zu können. Für sie sei Kasachstan mit der Flagge und der Hymne assoziiert⁶⁶⁴. Zwar waren viele der Befragten der Meinung, die Symbole seien recht schön anzusehen, aber emotionale Reaktionen seien eher verhalten. So meinte die Inguschin Ruket beispielsweise:

*Ich kenne die kasachische Flagge und Hymne und so, aber ich krieg jetzt nicht irgendwie Tränen, wenn ich die Hymne hör. Es ist normal. Für mich ist es eher neutral. Ich kann jetzt nicht sagen, die Hymne ist schlecht oder gut, weil alle Hymnen sind irgendwie wie die kasachische.*⁶⁶⁵

Maral, die ethnische Kasachin ist, erklärte,

*Ich mag die neue Hymne nicht. Ich weiß einfach nicht, ich mag sie nicht. Ich mochte die vorherige, aber diese, sie ist von Nazarbajev geschrieben und überhaupt von Nazarbajev gemacht und das ist so verrückt. Warum muss er das tun. Er ist der Präsident. Er soll das Land regieren. Und wenn die Leute die Hand auf die Brust legen, mache ich gar nichts. Ich verstehe das nicht.*⁶⁶⁶

Auch Alexandr, ein ethnischer Deutscher, kritisierte den Umgang mit der Hymne:

*Ich finde es ein bisschen kritisch zum Beispiel, dass wir alle unsere Hymne lernen müssen. Das ist nicht richtig. Die Regierung lehrt uns, Patrioten zu sein. Das finde ich falsch. Ich bin eigentlich kein Patriot, aber ich mag Kasachstan.*⁶⁶⁷

Ein weiteres Beispiel für die Gleichgültigkeit gegenüber einem von staatlicher Seite aus propagierten nationalen Symbol stellt der Umgang mit dem „goldenen Mann“ dar. Die Statue des „goldenen Mannes“ ist an vielen verschiedenen, für die Kasachstaner symbolisch wichtigen Orten zu finden. Meine Beobachtung machte ich an einem Ort in den Bergen, an dem das Monument neben einer für viele Kasachstaner als heilig geltenden Quelle aufgestellt wurde. Es fiel

⁶⁶³ Vgl. Interview mit Marjane 10.10.2011

⁶⁶⁴ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁶⁶⁵ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁶⁶⁶ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁶⁶⁷ Interview mit Alexandr, 21.10.2011.

allerdings auf, dass die Besucher fast ausschließlich die heilige Quelle und den daneben stehenden „Wunschbaum“ besuchten und das wenige Meter entfernte Denkmal des „goldenen Mannes“ weitestgehend ignorierten, beziehungsweise als Abort benutzten. Auch hier fand eine Degradierung eines von der Republikführung anders intendierten Symbols statt. „Heilige Quellen“ und „Wunschwälder“ finden meines Wissens nach im Identitätsprogramm der Regierung keine Erwähnung.

Vielmehr als über Symbole scheint die Identifikation mit dem Staat somit über bestimmte Werte und Eigenschaften zu erfolgen, die von der Mehrheit der Gesellschaft als typisch kasachstanisch angesehen werden. Bei der Ablehnung beziehungsweise Neutralität gegenüber staatlichen Symbolen handelt es sich vermutlich um *bottom-up* Prozesse nationaler Identitätsbildung. Die von der Regierung intendierte emotionale Verbindung zu den neu geschaffenen Symbolen scheint bei der Mehrheit meiner Befragten nicht erfolgreich zu sein. Allerdings konstatiert Aydingün in ihrer Untersuchung, dass es eine „bestimmte Bereitschaft“ der nichtkasachischen Bevölkerung des Landes gebe, die verwendeten Symbole so zu interpretieren, dass sie ihnen eine Identifikation mit dem kasachstanischen Nationalstaat ermöglichen⁶⁶⁸. Dabei kommt Aydingün zu dem Ergebnis, ethnische Russen identifizierten sich eher über visuelle Symbole wie das Wappen und die Flagge als über die Hymne, die für sie nicht verständlich sei. Die Identifikation mit der Hymne gestalte sich für alle nichtturksprachigen ethnischen Gruppen schwierig⁶⁶⁹.

Zusammenfassend weise ich darauf hin, dass mit Ausnahme Marjanes, Gauchars und Rachats auch meine in Almaty befragten ethnischen Kasachen der Identifikation über die Staatsbürgerschaft tendenziell mehr Bedeutung zumaßen als der ethnischen. Das steht im Widerspruch zu meinen Ergebnissen aus der Provinz. Wie in Abbildung 5 zu erkennen ist, messen die von mir Befragten ethnischen Kasachen der ethnischen Zugehörigkeit zur Titularnation eine hohe Bedeutung bei. Dass sich nichtethnische Kasachen grundsätzlich vom Nationsbildungsprozess ausgeschlossen fühlten⁶⁷⁰, konnte ich nicht beobachten. Wie die Kommentare einiger meiner Befragten zeigten, fühlten diese sich dem Land stark verbunden und entschieden sich bewusst für eine auf Staatsbürgerschaft basierende kasachstanische Identität und eine Zukunft im Land.

Kasachisches versus kasachstanisches Staatsmodell

Auf die Frage nach dem bevorzugten Staatsmodell sprach sich die Mehrheit meiner Gesprächspartner für das von der Republikführung offiziell propagierte kasachstanische Modell aus und

⁶⁶⁸ Vgl. Aydingün 2008, S. 146.

⁶⁶⁹ Vgl. Aydingün 2008, S. 149f.

⁶⁷⁰ Vgl. Interview mit Antelava, 2008.

zog dieses einem kasachischen vor. Dieses Ergebnis trifft insbesondere auf die von mir befragte urbane Bevölkerung des Landes, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu. So befürworteten auch die von mir in Almaty befragten ethnischen Kasachen ein kasachstanisches Staatsmodell. Ein rein kasachisches Staatsmodell scheint unter diesen kaum auf Zustimmung zu stoßen. So betonte Aigul, für sie seien alle ethnischen Gruppen gleichbedeutend in der Konstitution des Staates. Sie fürchte sich vor einer Kasachisierung⁶⁷¹.

Auch Jekaterina, die im Frühjahr 2010 am Workshop teilnahm und einen Essay einreichte, erläuterte, dass sie eine kasachische Staatsnation, die auf den Werten der Titularnation basiere, ablehne. Ein solches Staatsmodell würde die Position anderer Nationalitäten und Minderheiten beeinträchtigen und negative Konsequenzen nach sich ziehen⁶⁷².

Eine ähnliche Meinung vertrat Valerija, eine koreanischstämmige Studierende. In ihrem Essay formulierte sie Unterstützung für das von Nazarbajev vorgeschlagene kasachstanische Staatsmodell. Sie ist der Meinung, Kasachstan könne ein Vorbild sein für andere Länder in Bezug auf das friedliche Zusammenleben verschiedener Nationalitäten und Religionen in einem Land. Auch für sie bedeutet kasachstanische Identität: „eine gemeinsame Geschichte, die unsere Vorfahren gemeinsam geschaffen haben und die wir nun zusammen weiter bauen sollen.“⁶⁷³

Die im Frühjahr 2010 von mir in Almaty per Fragebogen durchgeführten Befragungen lieferten ähnliche Ergebnisse. Von den 24 Befragten gaben 21 an, ein kasachstanisches Staatsmodell zu bevorzugen. Nur einer der Befragten äußerte, ein kasachisches Staatsmodells zu favorisieren. Zwei der Befragten enthielten sich der Stimme. Alle drei letztgenannten bezeichneten sich als ethnische Kasachen.

Auch unter den 2011 Befragten schien sich die Mehrheit für ein kasachstanisches Staatsmodell auszusprechen.

So betonte Nurlan, der ethnischer Kasache ist, beispielsweise:

*Ich bin für die Gleichberechtigung aller Nationen Kasachstans. So, dass die Kasachen keine privilegierte Stellung in der Gesellschaft haben. Alle müssen gleich sein. Alle Nationen, die hier leben, müssen gleiche Möglichkeiten haben. Zum Beispiel bei der Ausbildung oder bei medizinischer Hilfeleistung.*⁶⁷⁴

Für ein kasachisches Staatsmodell hingegen sprachen sich der *Oralman* Rachat und die Kasachin Marjane aus. Angesichts der bereits oben erwähnten Angaben Rachats und Marjanes zu

⁶⁷¹ Vgl. Interview mit Aigul, 05.10.2011.

⁶⁷² Vgl. Yekaterina, April 2010.

⁶⁷³ Valeriya, April 2010.

⁶⁷⁴ Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

Charakteristika kasachstanischer Identität sind deren Aussagen zum gewünschten Staatsmodell wenig überraschend. Sie betonten, ethnische Kasachen spielten ohne Frage eine wichtige Rolle in der Konstitution des Staates. Gauchar hob zwar hervor, dass es ihr gefalle, dass so viele Nationalitäten im Land lebten und sich diese keineswegs verändern sollten⁶⁷⁵, dies bedeute jedoch nicht, dass sie ein kasachisches Staatsmodell ausschließt.

Es ist anzunehmen, dass unter der Landbevölkerung beziehungsweise unter kürzlich in die Stadt Zugewanderten sowie unter den *Oralman* eine stärkere Befürwortung eines kasachischen Staatsmodells anzutreffen ist. So erklärte Abaj, den ich in der Provinz befragte, dass ein friedliches Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen im Land möglich sei, betonte jedoch die besondere Stellung ethnischer Kasachen in der kasachstanischen Gesellschaft.

*Im Land leben Türken, Tataren, Uiguren. Sie sollen hier leben, aber uns respektieren, unsere Traditionen, unsere Regeln. Aber wenn sie uns ihr Eigenes aufzwingen wollen, uns, der ureigenen, ursprünglichen Nation, dann wird es keine Freundschaft geben. Dann gibt es Krieg.*⁶⁷⁶

An dieser Äußerung lässt sich erkennen, dass Abaj, ähnlich wie Rachat, die Titularnation als zentral in der Konstitution des Staates ansieht. Allerdings lässt sich eine Bevorzugung einer kasachischen Staatsnation bei Murat, Sharip und Askar nicht explizit erkennen. Im Gespräch mit Nurbulat ergab sich dieses Thema leider nicht. Maria und Sholpan äußerten sich zu Gunsten eines kasachstanischen Staatsmodells.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich zwar Tendenzen zu einem kasachischen Staatsmodell unter der ethnisch kasachischen Bevölkerung erkennen lassen, jedoch lehnt die Mehrheit der von mir Befragten ein solches Modell ab.

Ich gehe, wie bereits erwähnt, davon aus, dass meine Ergebnisse stark durch die urbane Herkunft meiner Befragten und vor allem unter der älteren Generation durch die Einflüsse der Sowjetzeit geprägt sind. Möglich ist auch, dass ein kasachisches Staatsmodell, wie Tazhibayeva behauptet, tatsächlich in erster Linie von den nationalen Eliten propagiert wird und die kasachstanische Gesellschaft kaum tangiert⁶⁷⁷. Das würde beispielsweise auch die Indifferenz einiger in der Provinz Befragter beziehungsweise Murats gegenüber dem Modell erklären. Um weitere

⁶⁷⁵ Interview mit Gauchar, 20.10.2011

⁶⁷⁶ Interview mit Abaj, 30.10.2011.

⁶⁷⁷ Vgl. Tazhibayeva 2009.

Erkenntnisse über den Erfolg Nazarbajevs zweigleisiger Strategie zu gewinnen⁶⁷⁸, müssten Befragungen insbesondere unter ethnischen Kasachen auf dem Land beziehungsweise unter den in die Stadt Zugezogenen oder unter der jüngeren Generation gemacht werden.

Zu berücksichtigen ist bei den von mir erhobenen Ergebnissen außerdem, dass es sich insbesondere bei der Betonung der Wichtigkeit einer friedlichen interethnischen Koexistenz und der Gleichberechtigung aller im Land lebenden Gruppen auch um sozial erwünschte Antworten handeln könnte. Wie bereits erwähnt, verweist Nazarbajev gegenüber der Weltgemeinschaft häufig mit Stolz auf die stabile interethnische Situation und den interethnischen Frieden im Land. Konflikte mit Uiguren oder Kaukasiern wurden zwar von einigen Teilnehmern der 2010 in Almaty durchgeführten Umfrage und vereinzelt auch in meinen 2011 geführten Gesprächen angesprochen, insgesamt aber überraschend selten thematisiert⁶⁷⁹. Es liegt nahe, dass die Befragten einer westlichen Forscherin gegenüber ein positives Bild ihres Landes zeichnen und sich als offen, tolerant und modern darstellen wollten und mögliche Konflikte beziehungsweise Kontroversen dabei bewusst ausblendeten.

Die Angst vor kasachischem Nationalismus

Auf die Frage nach der Angst vor einem kasachischen Nationalismus in Form einer zunehmenden Kasachisierung des gesellschaftlichen Lebens erhielt ich unterschiedliche Antworten. Ein Großteil der Befragten hielt die Angst vor einem kasachischen Nationalismus für unbegründet. So berichtete Tatjana beispielsweise:

*Vor kasachischem Nationalismus habe ich keine Angst, denn ich bin in Kasachstan aufgewachsen, lebe in Kasachstan und ich finde es schwer, mir einen kasachischen Nationalismus vorzustellen [...] nachdem wir 30 Jahre gemeinsam durchlebt haben und gemeinsam den Zerfall der Sowjetunion erlebt haben und alles normal verlief. Ich finde es schwer, mir das dann vorzustellen. Ich habe viele kasachische Freunde und ich lebe hier. Also das ist schwer vorstellbar.*⁶⁸⁰

Igor und Nurlan stellten im Gespräch fest, dass es zumindest in Almaty keinen kasachischen Nationalismus gäbe. Wenn, dann eher im Süden des Landes⁶⁸¹. Abaj, ein in Karatobe befragter ethnischer Kasache, vertrat die Meinung, Nationalismus gäbe es überall. Wenn es nicht ein bisschen Nationalismus gäbe, dann würde es das Gefühl der Nation nicht geben, so Abaj⁶⁸².

⁶⁷⁸ siehe Kapitel 6.1.

⁶⁷⁹ Mehr dazu in Kapitel 9.

⁶⁸⁰ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

⁶⁸¹ Vgl. Interview mit Igor, 14.10.2011, Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

⁶⁸² Vgl. Interview mit Abaj, 30.10.2011.

Die Russin Irina und die Inguschin Ruket befürchteten einen aufkeimenden Nationalismus nach einem möglichen Regierungswechsel. Für sie sei die gemäßigte Kasachisierungspolitik mit Nazarbajevs Einfluss zu erklären, der zu einer Mäßigung nationalistischer Tendenzen beitrage. Ruket konstatierte, sie halte einen kasachischen Nationalismus während Nazarbajevs Präsidentschaft für kaum möglich. Würde es nach einem Präsidentschaftswechsel allerdings zu einer zunehmenden Kasachisierung kommen, würden neben ihr auch viele ethnische Kasachen auswandern und nur bestimmte Bevölkerungsgruppen bleiben⁶⁸³. Die Befürchtung, der interethnische Frieden könne mit einem Abtritt Nazarbajevs gestört werden, wird auch von der wissenschaftlichen Literatur geäußert⁶⁸⁴.

Angst vor einer zunehmenden Kasachisierung hegten dagegen einige Nichtkasachen sowie Kasachen, die nicht fließend Kasachisch sprechen. Ein Beispiel dafür ist die ethnische Kasachin Zhanna. Sie berichtete mir in einem informellen Gespräch, dass die Anzahl der Kasachischsprecher in Almaty in den letzten Jahren rapide zugenommen hätte. Wie gerade junge Leute die Sprache so schnell erlernen konnten, sei ihr dabei unklar. Sie fühle, diesen Trend verpasst zu haben und damit eine Außenseiterin zu sein. Ohne Kasachischkenntnisse habe sie außerdem niemals eine Chance, eine Position im Staatsdienst einzunehmen. Diese zunehmende Kasachisierung lasse sie fühlen wie eine Fremde im eigenen Land. Seit einiger Zeit spiele sie mit dem Gedanken einer Auswanderung⁶⁸⁵.

Auch die koreanischstämmige Svetlana kritisierte die Ämterbesetzung zu Gunsten ethnischer Kasachen und die Vetternwirtschaft unter ihnen. „In Zukunft werden in einem Unternehmen nur noch ethnische Kasachen sitzen und alle werden miteinander verwandt sein“⁶⁸⁶, so Svetlana. Ähnlich argumentierte Olga. Sie berichtete, die Auswahl von Arbeitskräften erfolge zunehmend nach ethnischer Zugehörigkeit und nicht nach Qualifikation. Auch Maral, die zwar ethnische Kasachin ist, jedoch nicht fließend Kasachisch spricht, fürchtet aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse eine zunehmende Diskriminierung bei der Suche nach Arbeit. „Wenn du eine gute Ausbildung hast, aber kein Kasachisch kannst, hast du keine Chance“⁶⁸⁷, so Maral. Gauchar sieht das Problem ähnlich und findet die Lösung im Spracherwerb. Sie ist der Meinung, wenn alle die Sprache können, wird es auch keine Konflikte geben⁶⁸⁸.

Aufgefallen ist mir bei meinen Befragungen, dass die von mir befragten Nichtkasachen sich weniger vor einer starken Kasachisierung fürchteten als ihre russischsprachigen kasachischen

⁶⁸³ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁶⁸⁴ Vgl. beispielsweise Spehr und Kassenova, 2012.

⁶⁸⁵ Vgl. Interview mit Zhanna, 08.03.2010.

⁶⁸⁶ Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

⁶⁸⁷ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁶⁸⁸ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

Mitbürger. Diese Beobachtung deckt sich auch mit Sarsembajevs Behauptung, russischsprachige Kasachen hegten aus Angst vor Diskriminierung viel eher eine Abneigung gegen die zunehmende Kasachisierungspolitik der Regierung als ihre andersethnischen Mitbürger⁶⁸⁹. Ähnliche Beobachtungen machten Smagulova und die Wissenschaftler der *Vereinigung der Soziologen und Politologen Kasachstans (ASiP)*. Sie konstatieren, russischsprachige Kasachen fühlten sich aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse unwohl im Alltagsleben⁶⁹⁰.

Umgang mit der Sowjetvergangenheit

Ein wichtiger Aspekt im Prozess der Konstruktion nationaler Identität durch die Republikführung stellt die in Kapitel 7.5.1 vorgestellte bewusste Distanzierung des neu entstandenen Nationalstaates zum Sowjeterbe dar.

Trotz der Versuche kasachischer Geschichtsschreiber, die Sowjetherrschaft und zu Sowjetzeiten gefeierte Errungenschaften nach der Unabhängigkeit in einem negativen Licht erscheinen zu lassen⁶⁹¹, äußerte sich die überwiegende Mehrheit meiner Befragten positiv über die Mitgliedschaft Kasachstans in der Sowjetunion.

Hervorgehoben wurde dabei, dass Kasachstan durch die Mitgliedschaft in der Sowjetunion industrialisiert wurde und ein kostenloses Bildungs- und Gesundheitssystem erhielt. Die Sowjetzeit brachte dem Land einen Fortschritt, den es ohne diese Zeit wahrscheinlich nie gemacht hätte, so die Befragten. Die Sowjets hätten auf kasachstanischem Boden Betriebe, Raumstationen und Städte gebaut. Hätten sie das nicht getan, würden die Kasachen noch heute auf Pferden reiten und in Jurten leben, so die Russin Irina⁶⁹².

*Wir hatten keine Gebäude und nichts. Sie haben eine Menge Sachen gebaut. Natürlich haben sie auch viel genommen, aber trotzdem, sie bauten Bahnstrecken, Fabriken und alles. Wir haben einen riesigen Sprung gemacht in der Zeit*⁶⁹³,

argumentierte Maral. Positiv wurde auch beurteilt, dass Kasachstan durch seine Mitgliedschaft in der Union vor den imperialistischen Bewegungen der südlichen Nachbarn geschützt wurde. So erklärte Mariya, „für Kasachstan war das gut, denn vielleicht wäre es sonst jetzt bereits ein Teil von China.“⁶⁹⁴ Die Angst vor einer Invasion Chinas war und ist auch heute noch unter vielen Kasachstanern groß⁶⁹⁵.

⁶⁸⁹ Vgl. Sarsembajev 1999.

⁶⁹⁰ Vgl. Eurasian Home 2007; Smagulova 2006.

⁶⁹¹ Vgl. Kissane 2005.

⁶⁹² Vgl. Interview mit Irina, 26.09.2011.

⁶⁹³ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁶⁹⁴ Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁶⁹⁵ Vgl. Green 2011.

Von einigen Befragten wurden jedoch auch die mit der Sowjetherrschaft einhergehenden Repressionen thematisiert. So erklärte Ruket beispielsweise: „Wir haben alle gelitten in der Sowjetunion. Nicht nur die Kasachen, sondern viele Völker. Es gibt hier kaum Familien die nicht jemanden verloren haben. Auch viel unter den Kasachen.“⁶⁹⁶ Samat erklärte, es habe viel Unterdrückung gegeben. Aber dies sei nicht die Schuld der gesamten Sowjetunion, sondern allein die Schuld Stalins⁶⁹⁷.

Negativ beurteilten Sharip, Abaj und Gauchar die Sowjetvergangenheit des Landes. Sharip sagte, es gäbe keine wirklichen Errungenschaften aus der Sowjetzeit. Die Sowjets hätten keine Straßen gebaut und die Schulen seien schon wieder kaputt. Die Bevölkerung sei zu großen Teilen umgekommen. Seit zwanzig Jahren sei das Land nun unabhängig und es laufe super, so Sharip. Die Kasachen hätten nun selbst Straßen und Schulen gebaut⁶⁹⁸. Gauchar ist der Meinung, jedes Land solle unabhängig sein. „Wir waren ein Teil der Sowjetunion, ja. Das sind schwarze Seiten der Geschichte. Das war schlecht.“⁶⁹⁹

Auffallend an den Ergebnissen ist, dass es unter der urbanen Bevölkerung mit Ausnahme Gauchars dabei kaum Unterschiede zwischen den Angehörigen der einzelnen ethnischen Gruppen in der Bewertung der Sowjetvergangenheit gibt. Bis auf die oben genannten Ausnahmen, bewerten alle die Mitgliedschaft Kasachstans in der Sowjetunion als positiv. Zu erkennen ist hier wiederum, dass die Befragten aus Karatobe sich negativer zur Mitgliedschaft Kasachstans in der Sowjetunion äußerten als die in Almaty, Talgar und Zhabagly Befragten.

Fazit

Die Ergebnisse meiner Befragungen weisen darauf hin, dass der Gedanke von Multiethnizität und Toleranz von der Mehrheit meiner Befragten im Zentrum kasachstanischer Identitätsbildung steht. Die Resultate meiner Erhebung deuten außerdem an, dass sich meine nicht der Titularnation angehörenden Gesprächspartner tendenziell eher über die Staatsbürgerschaft mit dem Modell eines kasachstanischen Nationalstaates identifizieren als Angehörige der Titularnation. Bei diesen ist wiederum zu unterscheiden zwischen sowjetisch sozialisierten russophonen und kasachischsprachigen. Russophone Kasachen tendieren dazu die Hervorhebung ethnischer Kriterien in der Identifikation mit dem Nationalstaat abzulehnen.

Die Vorstellung eines kasachischen, auf ethnischer Zugehörigkeit beruhenden Staatsmodells wird vom Großteil meiner Befragten abgelehnt. Eine Befürwortung erfährt dieses tendenziell

⁶⁹⁶ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁶⁹⁷ Vgl. Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁶⁹⁸ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

⁶⁹⁹ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

von ethnischen Kasachen, die auch eine Identifikation mit ethnischen Kriterien als wichtig erachten, sowie von der ruralen Bevölkerung und den *Oralman*. Dies legt auch Danilovichs Behauptung nahe, weniger gut ausgebildete, rurale Kasachen sähen sich als die Träger und Bewahrer kasachischer Traditionen und Werte⁷⁰⁰. Auch Sarsembajev betont, ländliche Kasachen fühlten sich eher den kasachischsprachigen Nationalisten als russophonen Kasachen zugehörig⁷⁰¹.

Die Angst vor einer zunehmenden Kasachisierung der Gesellschaft stellt sich für Nichtangehörige der Titularnation oder Kasachen, die die kasachische Sprache nicht fließend beherrschen, konkreter dar als für ethnische Kasachen, die der kasachischen Sprache mächtig sind⁷⁰². Auch dies bestätigten, wie bereits erwähnt, Sarsembajev⁷⁰³ sowie die von der *Vereinigung der Politologen und Soziologen* 2007 herausgebrachte Studie zur Sprachensituation in Kasachstan⁷⁰⁴.

Die Gefahr vor einer zunehmenden Kasachisierung wird von der Mehrheit der Befragten tendenziell als gering eingeschätzt. Diese spiegelt sich vorwiegend in der Vergabeprozedur von Ämtern und der Einstellungspolitik potentieller Arbeitgeber wider, wie auch schon der NGO Bericht an das UN Komitee zur Beseitigung ethnischer Diskriminierung von 2009 zeigte⁷⁰⁵.

Bezüglich der Bewertung der Sowjetvergangenheit stellte ich fest, dass sich meine Gesprächspartner überwiegend positiv zur Mitgliedschaft in der Sowjetunion äußerten. Tendenziell lässt sich beobachten, dass das neue Geschichtsbild Kasachstans, welches Kissane zufolge durch Vernichtung, Tragödien und Ausbeutung durch die russischen Herrscher charakterisiert ist⁷⁰⁶, bisher wenig Einfluss auf die Mehrheit meiner Gesprächspartner genommen hat. Erkennen lässt sich wiederum, dass zwei der Befragten, die die Sowjetvergangenheit negativ beurteilten, nämlich Sharip und Abaj, zu den in der Provinz befragten Gesprächspartnern gehörten und somit eher das von Nazarbajev propagierte ethnisch basierte Nationsmodell unterstützten.

8.2 „Warum muss ich immer erklären, wer ich bin“⁷⁰⁷ – Ethnische Identität

Identifikation über ethnische Kriterien im Alltag

Die Frage nach ihrer ethnischen Identität löste bei meinen Gesprächspartnern unterschiedliche Reaktionen hervor.

⁷⁰⁰ Vgl. Danilovich 2010, S. 51.

⁷⁰¹ Vgl. Sarsembajev 1999, S. 328.

⁷⁰² Vgl. Smagulova 2006, S. 308; Sarsembajev 1999, S. 328.

⁷⁰³ Vgl. Sarsembajev 1999, S. 328; Eurasian Home 2007.

⁷⁰⁴ Vgl. Eurasian Home 2007.

⁷⁰⁵ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

⁷⁰⁶ Vgl. Kissane 2005.

⁷⁰⁷ Interview mit Klara, 05.10.2011.

*Warum muss ich immer erklären, wer ich bin. Wenn mich die Leute fragen, ob ich Aserbaidzhaner bin, sage ich ja, wenn mich die Leute fragen, ob ich Türke bin, auch. Wir sind doch alle gleich.*⁷⁰⁸

Diese mir von Klara vorgetragene Klage ihres erwachsenen Sohnes auf die Frage nach seiner ethnischen Zugehörigkeit scheint nicht untypisch zu sein für viele der von mir befragten Kasachstaner. Während mir etwa die Hälfte meiner Gesprächspartner ohne Zögern eine Antwort auf die Frage nach der ethnischen Identität geben konnte, zögerte die andere Hälfte. Zum Teil lag dieses Zögern in der eigenen Unklarheit der Zuordnung zu einer ethnischen Gruppe, zum anderen waren Befragte irritiert oder befremdet ob dieser Fragestellung. Die Antwort schien für einige dabei schlicht nicht von Bedeutung zu sein oder wurde als Privatangelegenheit verstanden. Zwar lässt sich theoretisch durch die Zugehörigkeit des Vaters⁷⁰⁹ zu einer bestimmten ethnischen Gruppe relativ einfach auf die eigene ethnische Identität schließen, jedoch gestaltet sich eine solche Zuordnung in der Praxis häufig schwierig. Viele Kasachstaner stammen aus ethnisch gemischten Familien, bei der oft auch die ethnische Herkunft des Vaters nicht eindeutig ist. Für viele meiner Befragten schien die ethnische Zugehörigkeit im Alltagsleben nur am Rande eine Rolle zu spielen.

In diesem Kapitel möchte ich mich vor allem mit der Frage auseinandersetzen, ob Ethnizität, wie Aydingün behauptet, auch heute noch das wichtigste politische Identifikationskriterium in Kasachstan darstellt⁷¹⁰. Dabei möchte ich einen besonderen Blick darauf werfen, welche Rolle sie im Alltagsleben der Befragten einnimmt.

Die im Herbst 2011 in der Provinz durchgeführte Fragebogenaktion enthielt die Frage, wie wichtig den Teilnehmern ihre ethnische Zugehörigkeit sei. Dabei erhielt ich folgendes Ergebnis: 28 der insgesamt 34 befragten ethnischen Kasachen gaben an, ihre ethnische Identität sei ihnen wichtig oder sehr wichtig. Nur zwei der befragten ethnischen Kasachen behaupteten, diese sei nicht wichtig für sie. Von den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen gaben vier von zehn an, die ethnische Zugehörigkeit zu einer Gruppe sei ihnen wichtig. Genauso viele äußerten, diese sei ihnen nicht wichtig und zwei bewerteten die Frage neutral.

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass ethnische Identität für viele Kasachstaner durchaus ein wichtiges Identifikationsmerkmal darstellt.

⁷⁰⁸ Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁷⁰⁹ Vererbung ist in Kasachstan patriarchalisch geregelt. Dazu zählt auch die Weitergabe der ethnischen Zugehörigkeit.

⁷¹⁰ Vgl. Aydingün 2008, S.142.

Die Ergebnisse der von mir geführten Interviews und informellen Gespräche lassen erkennen, dass für meine Befragten ethnische Identität in der Alltagspraxis zwar immer noch eine Rolle spielt, eine Betrachtung von Personen nach ethnischen Kriterien jedoch eigentlich nicht erwünscht ist. So vertraten einige die Meinung, Ethnizität sollte im Alltagsleben weitestgehend bedeutungslos werden. Insbesondere Angehörige der jüngeren Generation äußerten, sich häufig unsicher in der Bestimmung ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu fühlen.

So berichtete Zhanna, die in einer ethnisch kasachischen Familie aufgewachsen ist, dass sie sich trotz ihrer eindeutigen Zugehörigkeit zur kasachischen Ethnie oft fremd im eigenen Land fühle, da sie weder die Sprache beherrsche noch mit den kasachischen Traditionen vertraut sei. Ihr soziales Umfeld sei gemischtethnisch und sie fühle sich durch die sowjetische Sozialisation ihrer Eltern eher der urbanen russisch-orientierten Bevölkerungsschicht zugehörig als einer traditionell kasachischen. Mit der pro-kasachischen Propaganda der Regierung könne sie nicht viel anfangen. Die zunehmende „Kasachisierung“ des Alltagslebens mache ihr Angst. Ihrer Meinung nach dürfe die Zugehörigkeit einer Person zu einer ethnischen Gruppe im Alltagsleben keine Rolle spielen. Sie erzählte von ihrer Nichte, die einen kasachischen Kindergarten besuche. Diese komme häufig mit Ideen zurück, die der Familie nicht gefielen. So erwähnte sie beispielsweise die Tatsache, dass die Kinder im Kindergarten auf ihre ethnische Abstammung aufmerksam gemacht würden und das Mädchen nach Hause käme und frage, ob sie denn nun Kasachin oder eher Russin sei, da sie ja fast nur Russisch spreche. Eine solche Einteilung der Menschen nach ethnischer Abstammung gefalle ihr dabei gar nicht, da diese oft Ursache für vorurteilsbehaftetes Denken sei. Zhanna zufolge sollten alle Bewohner Kasachstans unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft gleich betrachtet und behandelt werden⁷¹¹.

Von uneindeutigen Identitätszuschreibungen berichteten Saule und Bota. Saule sagte, sie fühle sich in Bezug auf ihre eigene Identität eher als Russin denn als Kasachin. Das liege sicher in erster Linie am Sprachgebrauch. Woran noch, könne sie nicht genau erklären⁷¹².

Bota, die bei ihren Großeltern lebt, berichtete, ihr Großvater sei Kasache, die Großmutter Russin. Auf die Frage, welcher ethnischen Gruppe sie sich selbst zuschreiben würde, antwortete sie, das könne sie nicht sagen. Darüber sei sie sich nicht im Klaren. Sie erklärte, dass sie verstehe, wenn ich das aus einer fremdkulturellen Perspektive frage, für einen Kasachstaner wäre es dagegen unangebracht, so eine Frage zu stellen. Die ethnische Herkunft sollte im Grunde genommen egal sein⁷¹³.

⁷¹¹ Vgl. Interview mit Zhanna, 08.03.2010.

⁷¹² Vgl. Interview mit Saule, 11.03.2010.

⁷¹³ Vgl. Interview mit Bota, 20.03.2010.

Unsicherheiten in Bezug auf die eigene ethnische Identität lassen sich nicht nur unter russifizierten Kasachen ausmachen. Auch Angehörige anderer ethnischer Gruppen teilten Gefühle der Unsicherheit oder Gleichgültigkeit. So berichtete Mariya, in ihrem Pass stehe, sie sei Russin. Aber sie fühle sich nicht so. Ihr Vater sei Pole, Tatar und noch etwas anderes. Deshalb wisse sie nicht genau, zu welcher Ethnie sie gehöre⁷¹⁴.

Auch Tatjana hinterfragte ihren Passeintrag zur ethnischen Zugehörigkeit.

*Im Ausweis steht, ich sei russisch. Mein Vater ist russisch, meine Mutter ist ukrainisch, meine Großmutter ist deutsch. Die Frage der Nationalität ist schwierig für mich, da ich in der Sowjetunion erzogen wurde und da spielten Nationalitäten keine große Rolle. Wir waren alle sowjetisch.*⁷¹⁵

In Tatjanas Kommentar lässt sich ablesen, warum die ethnische Identität für viele Kasachstaner, die durch die Sowjetzeit geprägt wurden, relativ bedeutungslos ist. Subnationale Identitäten wurden während der Sowjetherrschaft zu Gunsten einer supranationalen Sowjetidentität weitestgehend unterdrückt⁷¹⁶. Die Sowjetideologie propagierte das Identitätskonzept des alle Bürger der Sowjetunion integrierenden *Homo Sovieticus*⁷¹⁷.

Anders ging Alexandr mit der Frage nach seiner ethnischen Zugehörigkeit um. Er schien sich bewusst für die deutsche Identität als seine persönliche entschieden zu haben. Er berichtete, sein Vater sei Russe, aber die Mutter Deutsche. Die Regel, die Nationalität des Vaters bestimme die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, spielt für ihn offensichtlich keine Rolle in der Identitätszuschreibung. Es könnte jedoch sein, dass er sich mir gegenüber zwar als Deutscher bezeichnete, in anderen Kontexten jedoch als Russe. Er erzählte, dass seine Mutter selbst kein Deutsch spreche. Deutsch habe er als Fremdsprache gelernt⁷¹⁸. Ich vermute, dass gerade die jüngere Generation, die nicht so stark wie ihre Elterngeneration sowjetisch geprägt ist, mittlerweile einen anderen Umgang mit ethnischer Identität entwickelt und sich bewusst für bestimmte Identitätsmerkmale entscheidet.

Für einige meiner Befragten scheint die ethnische Zugehörigkeit in der Alltagspraxis relativ bedeutungslos zu sein. Dass ethnische Trennlinien in der Praxis manchmal verschwimmen, zeigt die Erzählung Svetas. Sie hätte einmal ihren 13-jährigen Sohn gefragt, wie viele Russen in seiner Klasse seien, und er antwortete: „alle“. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass das nicht stimmte. In der Wahrnehmung habe der Junge keine Unterschiede gemacht.

⁷¹⁴ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁷¹⁵ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

⁷¹⁶ Vgl. Wälzholz 1997; Halbach 1992b, S. 56.

⁷¹⁷ Vgl. Zinov'ev 1987.

⁷¹⁸ Vgl. Interview mit Alexandr, 21.10.2011.

Heiratsverhalten

Gänzlich anders gestaltet sich der Umgang mit ethnischer Identität dagegen im Kontext der Partnerwahl. Scheinen ethnische Unterschiede im alltäglichen interethnischen Zusammenleben eher zu verwischen, spielen sie in der Wahl eines Heiratspartners eine entscheidende Rolle. Erst durch die Konfrontation mit einer anderen ethnischen Identität wird die eigene bewusst reflektiert.

Die teilweise auftretende Diskrepanz zwischen den Aussagen meiner Gesprächspartner zur Bedeutung der ethnischen Zugehörigkeit im Alltagsleben einerseits und zum Heiratsverhalten andererseits äußerte sich in den starken Vorbehalten gegenüber potentiellen Heiratspartnern bestimmter Zugehörigkeiten. So spielt neben der regionalen und religiösen insbesondere die ethnische Herkunft eine entscheidende Rolle in der Partnerwahl.

Ethnische Unterschiede in der Partnerwahl schienen bei vielen meiner Befragten Probleme hervorzurufen. Ist die junge Generation meist offener, erklärten mir viele, ihre Eltern wären gegen interethnische Ehen. Alexandr zum Beispiel berichtete, er selbst könne sich vorstellen, zum Beispiel eine Kasachin oder eine Uigurin zu heiraten, aber er ist sich sicher, dass seine Eltern das ablehnen würden. Er würde nie von vorneherein sagen, niemals eine Kasachin. Für seine Eltern sei nicht unbedingt wichtig, dass er eine Deutsche heirate, aber eine Muslimin sollte es keinesfalls sein⁷¹⁹.

Zhanna berichtete, ihr Bruder wollte eine Ukrainerin heiraten, aber die Eltern hätten es verboten. Nach zehn Jahren, in denen er keine neue Partnerin fand, wurde er gezwungen, ein kasachisches Mädchen zu heiraten⁷²⁰. Auch Ruket berichtete von einem ähnlichen Fall. Sie hätte einen Freund gehabt, der nicht Ingusche war und den sie ihrer Eltern wegen nicht heiraten durfte⁷²¹. Auch Marjane betonte, ihr wäre es am liebsten, wenn die Familie unter Kasachen bliebe. In gemischten Ehen gebe es doch oft große Mentalitätsunterschiede. Auch unterschiedliche Glaubensrichtungen seien schwer miteinander zu vereinen⁷²². Eine eindeutige Aussage traf Rachat zu diesem Thema. Er erklärte, er sei strikt dagegen, wenn seine Kinder zum Beispiel Russen oder Uiguren heiraten wollten. Sie dürften ausschließlich ethnische Kasachen heiraten. Rachat ergänzte seine Aussage mit der Bemerkung, er wolle mich nicht belügen, deswegen sage er das so hart⁷²³.

⁷¹⁹ Vgl. Interview mit Alexandr, 21.10.2011.

⁷²⁰ Vgl. Interview mit Zhanna, 08.03.2010.

⁷²¹ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁷²² Vgl. Interview mit Marjane, 10.10.2011.

⁷²³ Vgl. Interview mit Rachat, 30.10.2011.

Auch für Gauchar sei ein Partner, der einer anderen ethnischen Gruppe angehöre, problematisch. Sie betonte, wäre dies der Fall, wären ihre Eltern strikt dagegen⁷²⁴.

Vorbehalte gegenüber anderen ethnischen Gruppen lassen sich unter Angehörigen aller Ethnien ausmachen. So erklärte die Russin Mariya beispielsweise, sie beobachte schon jetzt immer, mit wem ihre Tochter befreundet sei. Vor kurzem war sie in Damir, einen ethnischen Kasachen verliebt. Das habe sie kritisiert. Sie erklärte, sie wurde im Norden erzogen. Dort sei es nicht üblich, dass Mädchen Kasachen heirateten. Dann würde lebenslang gefragt, ob man nicht einen Russen hätte finden können. Und wenn ein russischer Mann eine Kasachin heiratete, dann sei das noch schlimmer, so Mariya⁷²⁵.

In einem spontanen Gespräch mit einer russischen Bekannten erklärte mir diese, russische Mädchen würden von kasachischen Familien meist missachtet und schlecht behandelt. Deswegen würde auch sie niemals in eine kasachische Familie einheiraten wollen⁷²⁶.

Differenziert wird bei der Partnerwahl offensichtlich auch innerhalb einer Ethnie nach der Herkunft. So berichtete Klara, es gebe große Unterschiede zwischen „sowjetischen“ und chinesischen Uiguren. „Sowjetische“ Uiguren meinten, sie wären besser, chinesische meinten das gleiche von sich. Ginge eine Hochzeit zwischen einem sowjetischen und einem chinesischen Uiguren in die Brüche, würde man sagen, siehst du, das war ja absehbar⁷²⁷.

Für viele meiner Gesprächspartner ist es nicht die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe per se, die ausschlaggebend für die Wahl eines Heiratspartners ist, sondern vielmehr die Frage nach der Vereinbarkeit verschiedener Glaubensrichtungen, Traditionen und Wertvorstellungen.

*Sehr oft kann man jetzt sehen, dass ein Kasache einer russischen Frau den Hof macht. Und wie soll man dem erklären, dass es nicht geht. Da geht es nicht nur um die ethnische Zugehörigkeit. Ich habe Angst vor diesen Traditionen. Wir sind einfach anders*⁷²⁸,

so Mariyas Kommentar.

Die Ergebnisse zeigen, dass die These Aydingüns, die ethnische Identität stelle auch heute noch das wichtigste Identifikationskriterium im postsowjetischen Raum dar⁷²⁹, bei meinen Befragten nur zum Teil zutrifft. Ethnische Zugehörigkeiten sind für fast alle meine Befragten von Bedeutung, stehen jedoch als Identifikationsmerkmal im Alltagsleben häufig nicht an erster Stelle.

⁷²⁴ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁷²⁵ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁷²⁶ Vgl. Lochmann 28.10.2011

⁷²⁷ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁷²⁸ Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁷²⁹ Vgl. Aydingün 2008, S. 142.

8.3 „Jemand aus der mittleren oder jüngeren Žus wird nie Präsident werden“⁷³⁰ - Genealogische Identität ethnischer Kasachen

Da die genealogische Zugehörigkeit zu einer Žuz oder Ru ausschließlich auf ethnische Kasachen zutrifft, habe ich zu diesem Themenkomplex auch nur diese befragt.

Bei meinen Befragungen zur genealogischen Identität ethnischer Kasachen fiel mir auf, dass es sehr unterschiedliche Wahrnehmungen zur Bedeutung dieser im Alltagsleben gibt. Jedoch lassen sich Tendenzen dahingehend erkennen, dass ein Großteil meiner Befragten die Meinung vertritt, die Zugehörigkeit zu einer Žuz spiele im Alltagsleben kaum noch eine Rolle beziehungsweise verliere an Bedeutung. Diese Beobachtung entspricht den Aussagen kasachstanischer Wissenschaftler, die argumentieren, die Bedeutung der Žuzy im gesellschaftlichen Leben ginge tendenziell zurück⁷³¹.

So gaben von den 2010 per Fragebogen Befragten neun der insgesamt elf ethnisch kasachischen Umfrageteilnehmer an, die genealogische Zugehörigkeit spiele für sie absolut keine Rolle im Alltagsleben. Einer der Befragten schränkte die Aussage ein und gab an, im Moment spiele diese für ihn keine Rolle, ein weiterer gab an, sie spiele manchmal eine Rolle.

Die Ergebnisse der 2011 in der Provinz durchgeführten Fragebogenaktion zeigen etwas andere Ergebnisse. 21 der 34 befragten ethnischen Kasachen gaben an, die genealogische Zugehörigkeit spiele für sie keine Rolle. Immerhin elf äußerten dagegen, diese sei für sie persönlich sehr wichtig. Einer der Umfrageteilnehmer äußerte sich neutral. Zu beachten ist bei den eben referierten Ergebnissen, dass sich die Fragestellung zur Bedeutung genealogischer Identität in beiden Fragebögen unterscheidet. Der 2010 in Almaty verteilte Fragebogen enthielt die Frage „Spielt die Zugehörigkeit zu einer Žus eine wichtige Rolle in ihrem Alltagsleben?“, wohingegen die entsprechende Frage der 2011 verteilten Fragebögen lautete: „Ist mir meine genealogische Zugehörigkeit wichtig? Wenn ja, wie auf einer Skala von eins bis fünf“. Die Aussagen der Umfrageteilnehmer von 2011 sagen somit wenig über die Bedeutung der Žusy im Alltagsleben der Befragten aus. Die hohe Zustimmung zur Bedeutung genealogischer Identität unter den ethnisch kasachischen Umfrageteilnehmern könnte auch ein Hinweis auf die von Nauruzbajeva, Sarsembajev und Smagulova postulierte höhere Traditionalität aus der Provinz stammender Kasachen sein⁷³².

⁷³⁰ Interview mit Igor, 14.10.2011

⁷³¹ Vgl. Amrekulov 2000; Essenova 1998.

⁷³² Vgl. Nauruzbajeva 2003; Sarsembajev 1999; Smagulova 2006.

Von meinen per Leitfragebogen und in informellen Gesprächen Befragten gaben zwar fast alle an, zu wissen, welcher *Žuz* sie angehörten, äußerten jedoch unterschiedliche Meinungen zu deren Bedeutung im Alltagsleben und verfügten über unterschiedlich ausgeprägte Kenntnisse des eigenen Stammbaums.

Zur Bedeutung der *Žuzy* im heutigen Alltagsleben der Kasachen erklärte Saule, dass die Zugehörigkeit zu einer *Žuz* weder auf dem Arbeitsmarkt noch bei der Partnerwahl eine Rolle spiele. Sie selbst kenne auch ihren Stammbaum nicht auswendig. Dieser liege aber irgendwo zu Hause. Allerdings wisse sie, welcher *Ru* ihre Eltern angehören. Saule glaubt, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region sei im Alltagsleben der Kasachstaner bedeutender als die zu einer *Žuz* oder *Ru*. Sie berichtete auch, dass Fragen nach der *Žuz*angehörigkeit ohne nähere Bekanntschaft unangebracht seien. Erst in einer geselligen Runde mit etwas Alkohol könne man darüber sprechen und sich dann kameradschaftlich auf die Schultern klopfen, wenn man aus derselben *Žuz* komme. Bestimmte Vorurteile oder Assoziationen gegenüber anderen *Žuzy* oder *Rus* werden in der Regel für sich behalten⁷³³.

Ähnliches berichtete Ainur. Auch sie erklärte, dass die *Žuz*zugehörigkeit im Alltagsleben keine besonders große Bedeutung einnehme. Trotzdem werde sie immer wieder danach gefragt. In Almaty komme das häufiger vor als in Karaganda. Wenn sie dann feststellt, dass jemand aus der gleichen Stadt oder der gleichen *Žuz* kommt, freue sie sich und handele nach dem Prinzip, wir müssen zusammenhalten, wir kommen aus der gleichen Region. Sonst spielen traditionelle familiäre Bindungen offensichtlich nur eine geringe Rolle in Ainurs Leben. So berichtete sie, dass ihr zwar die Regel bekannt sei, dass jeder Kasache sieben Generationen seiner Familie kennen müsse, aber sie selber kenne diese nicht. Allerdings wisse auch sie, welcher *Ru* sie angehöre⁷³⁴.

Auch Zhanna verwies auf die Bedeutung genealogischer Zugehörigkeit nicht im weiteren Sinne der *Žuz*, sondern eher auf die Identifikation mit der *Ru*. Allerdings kenne man meistens nicht alle, die einer *Ru* angehören, sondern schaue auch eher auf die regionale Herkunft einer Person. Zhanna erklärte, bei der Partnerwahl würde die Zugehörigkeit zu einer *Žuz* oder *Ru* heutzutage keine wichtige Rolle mehr spielen. Ferner erwähnte auch sie, dass die Frage nach der regionalen Herkunft oder der Stammeszugehörigkeit unangemessen sei, wenn man die Person nicht gut kenne⁷³⁵.

⁷³³ Vgl. Interview mit Saule, 11.03.2010.

⁷³⁴ Vgl. Interview mit Ainur, 19.03.2010.

⁷³⁵ Vgl. Interview mit Zhanna, 08.03.2010.

Die Beobachtung Eschments, die *Žuzy* seien vor allem in Zusammenhang mit der Besetzung von Ämtern hochrangiger Politiker ein Thema⁷³⁶, bestätigen die Meinungen Baijans und Nurlans.

Baijan zufolge spiele die Zugehörigkeit zu einer *Žuz* bei der Postenverteilung im Staatsdienst eine entscheidende Rolle, im Alltagsleben beziehungsweise bei der Partnersuche dagegen kaum⁷³⁷. Nurlan verwies auf die Vorteile der Zugehörigkeit zur „Älteren *Žuz*“ in der Ämtervergabe. Dass jemand aus der älteren *Žuz* mehr Privilegien habe als jemand aus der „Jüngeren“, sei so, behauptete Nurlan. Es werde nie passieren, dass jemand aus der „Mittleren“ oder „Jüngeren *Žuz*“ Präsident werde. Das stehe zwar nirgendwo geschrieben, aber so sei es⁷³⁸.

Für Gauchar spiele die *Žuz*angehörigkeit im Alltagsleben zwar keine Rolle, aber wenn man heiraten wolle, frage man in ihrem Umfeld schon danach. Entscheidend sei dabei nicht die adäquate Herkunft des Partners, sondern die Exogamierregel, so Gauchar⁷³⁹.

Dass der Süden offener für eine Wiederbelebung der alten Stammesstrukturen sein soll⁷⁴⁰, zeigt Marias Beispiel. Ihrer Meinung nach spielen die *Žuzy* im Alltagsleben noch eine wichtige Rolle. Es werde immer wieder danach gefragt, um Verwandtschaft ausfindig zu machen und dadurch Nähe zu bestimmen. Auch die Sieben-Generationen-Regel werde in ihrer Umgebung strikt beachtet.

Mira stammt zwar aus dem Westen des Landes, doch berichtete auch sie, dass Herkunft und Abstammung in ihrer Familie eine noch recht große Rolle spielten. Relativ häufig werde in der Gegend, aus der sie stammt, bereits zu Beginn eines Gesprächs nach der *Žuz*angehörigkeit gefragt. Eine Kollegin von ihr, die während des Gesprächs mit anwesend war, intervenierte hier allerdings und berichtete, sie komme aus einem Dorf im Norden des Landes, welches auch zu hundert Prozent kasachisch sei. Dort allerdings spiele die *Žuz*angehörigkeit so gut wie keine Rolle. Sie betonte, dass man die Frage nach der Rolle der *Žuzy* im Alltagsleben nicht so allgemein beantworten könne. Der Norden beispielsweise sei durch seine Nähe zu Russland viel weniger an kasachische Traditionen gebunden. Erst in Almaty wurde sie nach ihrer *Žuz*angehörigkeit gefragt⁷⁴¹.

Auffällig ist, dass die in Karatobe Befragten angaben, die Zugehörigkeit zu einer *Žuz* spiele heutzutage kaum noch eine Rolle. Zwar frage Rachat seine Gesprächspartner danach, jedoch habe dies keine Bedeutung für die Alltagspraxis, sondern sei reines Interesse. Askar vertrat

⁷³⁶ Vgl. Eschment 2007, S. 181.

⁷³⁷ Vgl. Interview mit Baijan, 15.03.2010.

⁷³⁸ Vgl. Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

⁷³⁹ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁷⁴⁰ Vgl. Werner 2004b; Schatz 2004.

⁷⁴¹ Vgl. Interview mit Mira, 22.03.2010.

sogar die Meinung, die Einteilung der Region in die drei *Žuzy* sei ein Ergebnis der Kolonialpolitik Russlands, um zwischen diesen Konflikte zu schüren und dann allmählich das Territorium zu erobern. Vorher seien die *Žuzy* Askar zufolge nicht existent gewesen⁷⁴². Auch Sharip und Askar sprechen sich gegen die Überbewertung genealogischer Zugehörigkeit aus. Diese Aussagen überraschen vor der Annahme, Provinzler seien traditioneller und nationalpatriotischer⁷⁴³. Während eines spontanen Gesprächs mit einer russischstämmigen Geschichtsdozentin an der *Deutsch-Kasachischen Universität* erklärte diese mir, aus einer Fremdperspektive habe sie den Eindruck, den *Žuzy* komme im kasachstanischen Alltagsleben immer noch eine große Bedeutung zu. So erlebe sie zum Beispiel immer wieder, wie Studierende längere Zeit diskutierten, aus welcher *Žuz* sie kämen und aus beziehungsweise in welche *Žuz* sie niemals heiraten würden. Zwar sei sie als ethnische Russin nicht persönlich mit einer *Žuz* verbunden, aber durch die Gespräche und Diskussionen ihrer kasachischen Mitbürger wäre das Thema auch im Alltagsleben anderer ethnischer Gruppen verankert⁷⁴⁴. Die Diskrepanz zwischen der Aussage der Geschichtsdozentin, genealogische Zugehörigkeiten spielten eine bedeutende Rolle in der alltäglichen Praxis, zu den Aussagen der Mehrheit meiner Befragten lässt sich eventuell mit dem Antwortverhalten meiner Gesprächspartner erklären. Mit dem Ziel, einen modernen Eindruck zu hinterlassen, könnten die Kommentare, genealogische Zugehörigkeiten spielten nur noch eine geringe Rolle im Alltagsleben, als sozial erwünschte Antworten formuliert sein. Anzunehmen ist auch, dass sich die Befragten selbst nicht eindeutig im Klaren darüber sind, welche Bedeutung den *Žuzy* in der Alltagspraxis tatsächlich noch zukommt.

Die Ergebnisse zeigen, dass es unterschiedliche Meinungen zur Bedeutung genealogischer Identitätsmuster im Alltagsleben der Befragten gibt. Die Zugehörigkeit zu einer *Žuz* sei zwar durchaus noch Gesprächsthema unter vielen Kasachen, scheint allerdings für die Mehrheit meiner Befragten keine alltagspraktische Relevanz mehr zu haben. Nur bei der Verteilung von Posten im Staatsdienst scheint die Elitenrekrutierung nach Meinung einiger meiner Gesprächspartner nach Kriterien der *Žuz*- oder *Ruz*zugehörigkeit zu verlaufen.

Ob die wiedererlangte Popularität des *Žuz*denkens nun eher Zuwanderern aus den ländlichen Gebieten zu verdanken ist, wie Masanov behauptet⁷⁴⁵, oder Angehörigen der städtischen Elite, wie Essenova argumentiert⁷⁴⁶, kann ich schwer beurteilen. Die einzigen zwei Gesprächspartner,

⁷⁴² Vgl. Interview mit Askar, 30.10.2011.

⁷⁴³ Vgl. Sarsembajev 1999, S. 327.

⁷⁴⁴ Vgl. Interview mit Tamara, 17.03.2010.

⁷⁴⁵ Vgl. Masanov 1996.

⁷⁴⁶ Vgl. Essenova 1998.

die mir erklärten, die Stammeszugehörigkeit spiele für sie noch eine wichtige Rolle im Alltagsleben, stammen ursprünglich aus Provinzregionen. Die in Karatobe Befragten dagegen lehnen das „Žuzdenken“ strikt ab. Weitere Beobachtungen und Befragungen könnten hier Aufschluss geben. Für alle Befragten ist aber zumindest das Wissen, welcher *Žuz* oder *Ru* sie angehören, wichtig. Keiner meiner Gesprächspartner lehnte die Beschäftigung mit dem eigenen Stammbaum vollständig ab. Das mag ein Hinweis darauf sein, dass zumindest für einen Teil ethnischer Kasachen auch nach der Unabhängigkeit, wie Essenova behauptete, ethnische kasachische Identität in erster Linie an der Abstammung festgemacht werde, nicht beispielsweise an der Kenntnis der Sprache⁷⁴⁷.

8.4 „Südkasachen sind anders“⁷⁴⁸ – Regionale Identität

Während meiner Forschungsaufenthalte in Kasachstan stellte ich fest, dass insbesondere meine ethnisch kasachischen Gesprächspartner sich in einem starken Maß mit ihrer Herkunftsregion identifizieren. Regionale Identitäten schienen dabei genealogische und zum Teil sogar ethnische Zugehörigkeiten in den Hintergrund zu stellen. Die Bedeutung regionaler Identitäten scheint im wissenschaftlichen Forschungskontext bisher jedoch kaum betrachtet worden zu sein. Meinen Beobachtungen zufolge entscheidet die regionale Herkunft einer Person oft über mögliche Heiratskonstellationen, aber beispielsweise auch über Freundschaften. Dass ein Großteil meiner Gesprächspartner angab, genealogische Zugehörigkeiten spielten heutzutage kaum noch eine Rolle, regionale dafür umso mehr, lässt darauf schließen, dass die Bedeutung regionaler Identitäten zumindest in den letzten Jahren zugenommen hat. Hierin würde sich Jones Luongs These bestätigen, *Žuz*- und *Ru*identitäten hätten zu Sowjetzeiten an Bedeutung verloren. Stattdessen hätten sich regionale Identitäten herausgebildet⁷⁴⁹. Ich vermute, dass die Entstehung regionaler Unterschiede in Kasachstan seit der Unabhängigkeit mit der Entwicklung verschiedener Industriezweige sowie mit den Einflüssen der sich jeweils unterschiedlich entwickelnden Nachbarstaaten einherging.

Tendenziell lässt sich feststellen, dass regionale Unterschiede unter den von mir befragten ethnischen Kasachen viel stärker wahrgenommen werden als unter meinen Gesprächspartnern, die nicht der Titularnation angehörten. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der im Herbst 2011 in der Provinz per Fragebogen Befragten. So gaben 29 der 34 ethnischen Kasachen an, ihre regi-

⁷⁴⁷ Vgl. Essenova 2002, S. 22.

⁷⁴⁸ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁷⁴⁹ Vgl. Jones Luong 2002.

onale Zugehörigkeit sei äußerst wichtig für sie. Dies bestätigten dagegen nur vier der zehn befragten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen. Befragte, die nicht der Titularnation angehörten, konnten Unterschiede zwischen den Regionen viel seltener ausmachen.

Den einzelnen Regionen des Landes wurden von meinen Gesprächspartnern verschiedene Charaktereigenschaften zugewiesen, nach denen eine Bewertung ihrer Bewohner erfolgte. So erklärte Bota, die Almatiner gelten eher als fein und kultiviert⁷⁵⁰, die Südkasachstaner als bäuerlich und die Westkasachstaner mit ihren reichen Ölvorkommen als sehr wohlhabend. Genau benennen könne sie die Unterschiede jedoch nicht. Die Frage nach der regionalen Herkunft sei ähnlich wie die nach der genealogischen Zugehörigkeit, wenn man seinen Gesprächspartner noch nicht gut kenne, eher unpassend, da Leute durch ihre Herkunft schnell stigmatisiert würden. Trotzdem sprachen fast alle meine Gesprächspartner ohne Umschweife über das Thema. Bestimmte Vorstellungen und Klischees, insbesondere in Bezug auf den Süden des Landes, kehrten dabei immer wieder. So wurden Personen aus der Region um Shymkent besonders negative Eigenschaften zugeschrieben. Als potentielle Heiratspartner wurden diese fast durchweg abgelehnt. Es gebe in Südkasachstan eine höhere Kleinkriminalitätsrate und mehr Korruption und Vetternwirtschaft, berichtete Sveta. Südkasachen seien außerdem traditioneller, ungebildeter und einfacher⁷⁵¹.

Viele meiner Befragten grenzten sich durch ihre Herkunft stark vom südlichen Teil des Landes ab. So erklärte Maral:

Ich bin definitiv aus Nordkasachstan. Es ist nicht so, dass wir uns nicht mögen. Es gibt nur einige Sachen, die anders sind. Südkasachen sind anders. Sie sind näher an Usbekistan. Wir glauben, sie sind hinterlistiger. Sie versuchen immer, zu betrügen und einen zu hintergehen. Und wir sind eher ehrlich und direkt. Für mich ist es das erste Mal, dass ich im Süden lebe und man trägt immer Vorurteile mit sich rum. Für mich ist es auch wirklich anders. Die Männer zum Beispiel. Unsere Männer sagen nicht, du bist eine Frau, du musst das und das machen.⁷⁵²

Auch Svetlana vertrat stereotype Ansichten über die Bewohner Südkasachstans. Sie berichtete, sie sei stolz, in Almaty geboren worden zu sein. Es mache einen Unterschied, wo man geboren werde. Es wird gesagt, dass zum Beispiel in Shymkent alle Gold liebten. Es gebe da eine Art „Kult“, dass man Gold in den Ohren, auf den Fingern, in den Zähnen haben müsse. Überall Gold zu haben, sei bei ihnen so eine Mode, so Svetlana⁷⁵³.

⁷⁵⁰ Almaty liegt zwar geografisch gesehen im Süden des Landes, scheint jedoch für meine Befragten nicht dazu zu zählen, sondern einen Sonderstatus einzunehmen. Dieser ist vermutlich mit der starken Sowjetisierung der Stadt und ihrem Metropolencharakter zu erklären.

⁷⁵¹ Vgl. Interview mit Sveta, 16.10.2011.

⁷⁵² Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁷⁵³ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

Ähnlich argumentierte Gauchar. Sie betonte, sie sei stolz aus dem Norden zu kommen, da die kasachische Sprache dort reiner sei als die im Süden. In Shymkent herrsche Willkür⁷⁵⁴.

Regionale Vorbehalte spiegeln sich auch in der Partnerwahl vor allem unter ethnischen Kasachen wider. Die überwiegende Mehrheit meiner kasachischen Gesprächspartner betonte, die Wahl eines Partners, der aus dem Süden stamme, sei für sie ausgeschlossen. So erklärte Baijan, wenn es um die Heirat seiner Kinder ginge, wäre für ihn die Herkunft der Familie wichtig. Die Familie der Braut solle vom Ausbildungsstand und Lebensstandard etwa gleich mit der eigenen sein. Jemand aus dem Süden würde er ablehnen, da diese Leute ungebildet seien. Jemand aus einer anderen Region dagegen wäre kein Problem⁷⁵⁵. Auch Ainur, Zhanna und Saule betonten, dass ein Heiratspartner aus dem Süden für sie nicht in Frage käme. Einer Heirat mit jemandem aus dem Westen, so Saule, stünde bei ihr nichts im Wege, da ihr Vater aus dem Westen käme. Ihre Familie würde das wohlwollend betrachten⁷⁵⁶.

Alle oben genannten Gesprächspartner erwähnten die Stadt Shymkent in ihrem Bericht als absolut unzumutbar in Bezug auf die Wahl eines Heiratspartners.

Einzig für Gauchar scheint die regionale Herkunft dagegen keine Rolle zu spielen, wenn sie sich verliebe. Ob der Partner aus Shymkent oder vom Dorf komme, sei ihr egal.

Regionale Unterschiede zwischen dem südlichen Teil des Landes zu den anderen Landesteilen betonte auch der aus dem Süden stammende *Oralman* Murat. Er ist der Meinung, nördliche und östliche Kasachen seien anders als Südkasachen. Jedoch habe er auch Freunde aus diesen Regionen⁷⁵⁷.

Einige der Befragten hoben außerdem hervor, dass es einen Unterschied mache, ob man aus der Stadt oder vom Land komme. So berichtete Klara, die Region spiele für sie keine besondere Rolle. Prinzipiell fühle sie sich Stadtmenschen eher verbunden als Menschen aus dem Dorf. Sie berichtete von einem Vorfall, bei dem ihr Sohn bei einem Besuch auf dem Dorf mit einem anderen Jungen ringen musste. Das sei ein Schock für ihn gewesen⁷⁵⁸.

Als einzige nichtethnische Kasachin thematisierte Mariya regionale Unterschiede. Sie berichtete, für sie seien die Kasachen im Norden ganz anders als die im Süden. Als sie beispielsweise die Entscheidung traf, vom Norden des Landes nach Almaty zu kommen, hätte das niemand verstanden. Hier sei doch Russland in der Nähe. Sie solle lieber dorthin gehen als nach Südkasachstan, gab Mariya die Kommentare ihres Umfeldes wieder⁷⁵⁹.

⁷⁵⁴ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁷⁵⁵ Vgl. Interview mit Baijan, 15.03.2010.

⁷⁵⁶ Vgl. Interview mit Saule, 11.03.2010.

⁷⁵⁷ Vgl. Interview mit Murat, 06.10.2011.

⁷⁵⁸ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁷⁵⁹ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

Warum regionale Unterschiede im Alltagsleben der Kasachstaner tendenziell einen höheren Stellenwert einnehmen als genealogische oder zum Teil sogar ethnische, lässt sich aufgrund meiner Daten nicht abschließend beurteilen. Ich vermute jedoch, dass die verstärkte Migration ländlicher Kasachen in die Städte beziehungsweise Mobilität im Allgemeinen in den letzten Jahren Mentalitäts- und Entwicklungsunterschiede der Regionen für viele Menschen konkret erfahrbar gemacht haben. Durch diese alltäglichen Erfahrungen werden regionale Zugehörigkeiten im Alltagsleben der Kasachstaner vermutlich auch in Zukunft einen zunehmend höheren Stellenwert einnehmen als beispielsweise genealogische, ethnische oder sprachliche.

8.5 „Die Menschen werden weiter Russisch reden. Das ist falsch“⁷⁶⁰ – Sprachliche Identität

Sprachkenntnisse und Sprachgebrauch stellen meinen Beobachtungen nach ein wichtiges Identifikationskriterium vieler Kasachstaner mit dem kasachstanischen Nationalstaat dar. Insbesondere innerhalb der kasachischen Ethnie lassen sich Spaltungslinien anhand sprachlicher Grenzen erkennen. Russischsprachige ethnische Kasachen setzen sich durch den Sprachgebrauch stark von kasachischsprachigen ab. Diese Grenzlinien auf sprachlicher Ebene gehen meinen Beobachtungen nach meist Hand in Hand mit Unterschieden in der Herkunft, dem Bildungsgrad und der Sozialisation der jeweiligen Sprecher.

Die Sprachenfrage bildet, wie in dieser Arbeit bereits angedeutet, das Herzstück in der Diskussion um die Beschaffenheit der nationalen Identität der Kasachstaner. Die Regierung propagiert dabei eine zweisprachige Lösung, forciert aber den baldigen Erwerb des Kasachischen aller Kasachstaner. Nationalisten plädieren für die komplette Abschaffung des Russischen als Kommunikationssprache, wohingegen Russischsprecher davor warnen, den Status der russischen Sprache zu senken. Wie die Sprachpraxis meiner Befragten in der Realität aussieht und ob sie den Vorstellungen der Republikführung entspricht, stand im Mittelpunkt meiner Untersuchung. Dabei fragte ich meine Gesprächspartner zum täglichen Sprachgebrauch in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, zu den persönlichen Kasachischkenntnissen, zur Motivation, Kasachisch zu lernen sowie zu den Standpunkten des in Kapitel 7.3.2 vorgestellten Sprachenstreits. Meine Ergebnisse habe ich mit den fünf folgenden, bereits in Kapitel 6.5 vorgestellten Thesen verglichen:

⁷⁶⁰ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

1. Der Sprachgebrauch der Kasachstaner korreliert mit der Herkunft der Befragten. In den urbanen Zentren des Landes wird vermehrt Russisch gesprochen, in der Provinz vermehrt Kasachisch⁷⁶¹.
2. Der Sprachgebrauch der Kasachstaner ist altersabhängig. Die junge Generation und die Generation der über 65-Jährigen spricht vermehrt Kasachisch⁷⁶². Die Generation zwischen 45 und 54, insbesondere die, deren Jugend- und Ausbildungszeit mit dem Höhepunkt der Entwicklung des sowjetischen Sozialismus zusammenfällt, spricht am konsequentesten Russisch. Unter ethnischen Russen verfügen die unter 25-Jährigen über bessere Kasachischkenntnisse als die Angehörigen der mittleren und älteren Generation⁷⁶³.
3. Es lässt sich eine zunehmende Offenheit gegenüber dem Erlernen der kasachischen Sprache beobachten⁷⁶⁴.
4. Die *Oralman* sind typische Vertreter des Traditionalismus und Hauptträger der kasachischen Sprache⁷⁶⁵.

Da sich Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung insbesondere im Sprachgebrauch zu manifestieren scheinen, habe ich meine Ergebnisse hier nach Herkunft der Befragten unterteilt.

8.5.1 Sprachpraxis im Alltagsleben der Kasachstaner

Bei meinen Befragungen zur alltäglichen Sprachpraxis der Kasachstaner zeigte sich bei fast allen Befragten eine eindeutige Bevorzugung des Russischen gegenüber dem Kasachischen. So gaben von den Umfrageteilnehmern der im Frühjahr 2010 in Almaty durchgeführten Fragebogenaktion 22 der insgesamt 24 Befragten an, im Alltagsleben vor allem Russisch zu sprechen. Lediglich zwei der Befragten äußerten, im Alltag eher Kasachisch zu gebrauchen und zwar vor allem im Umfeld der Familie. Niemand verwendete ausschließlich Kasachisch im Umgang mit Freunden oder im beruflichen Umfeld.

Da in der ersten Version des 2011 in einem südlichen Vorort von Almaty verteilten Fragebogens die Frage nach dem Sprachgebrauch missverständlich formuliert war, konnte ich die damit gewonnenen Ergebnisse nicht nutzen. Für die in Kaskelen und Taldykurgan verteilten Fragebögen formulierte ich die Frage um, so dass ich in diesem Kapitel nur die Ergebnisse dieser insgesamt 32 Fragebögen verwertete. Dabei erhielt ich folgendes Ergebnis: 17 der insgesamt

⁷⁶¹ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 2; Smagulova 2006; Fierman 1998.

⁷⁶² Vgl. Marat 2008; Aminov et al. 2010.

⁷⁶³ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 2.

⁷⁶⁴ Vgl. Masanov 2002.

⁷⁶⁵ Vgl. Diener 2007, S. 459; Alff 2010; Smagulova 2006.

32 Umfrageteilnehmer, deren Fragebögen ich auswertete gaben an, im Alltagsleben in erster Linie russisch zu sprechen, acht vorrangig kasachisch. Wiederum acht gaben an, Russisch und Kasachisch zu gleichen Teilen zu verwenden.

Ein ähnliches Bild zeigt sich unter den per Leitfragebogen und in informellen Gesprächen Befragten. So gaben 26 meiner insgesamt 36 Befragten an, im Alltagsleben in erster Linie Russisch zu sprechen. Sieben äußerten, beide Sprachen zu gleichen Teilen zu verwenden. Drei berichteten, mehr Kasachisch als Russisch zu sprechen.

An den Ergebnissen lässt sich eine Tendenz dahingehend erkennen, dass der Gebrauch des Kasachischen in der Provinz etwas höher ist als in Almaty.

Abbildung 7 stellt die Verteilung der Sprachgewohnheiten meiner Befragten grafisch dar. Das Diagramm zeigt sowohl die Ergebnisse der leitfragebogenorientierten Interviews und informellen Gespräche als auch die Ergebnisse der Fragebogenaktionen 2010 sowie der 32 verwerteten Fragebögen der Umfrage aus dem Herbst 2011. Der Fragebogen aus dem Jahr 2010 beinhaltet die Option, Russisch und Kasachisch im Alltagsleben zu gleichen Teilen zu verwenden, nicht.

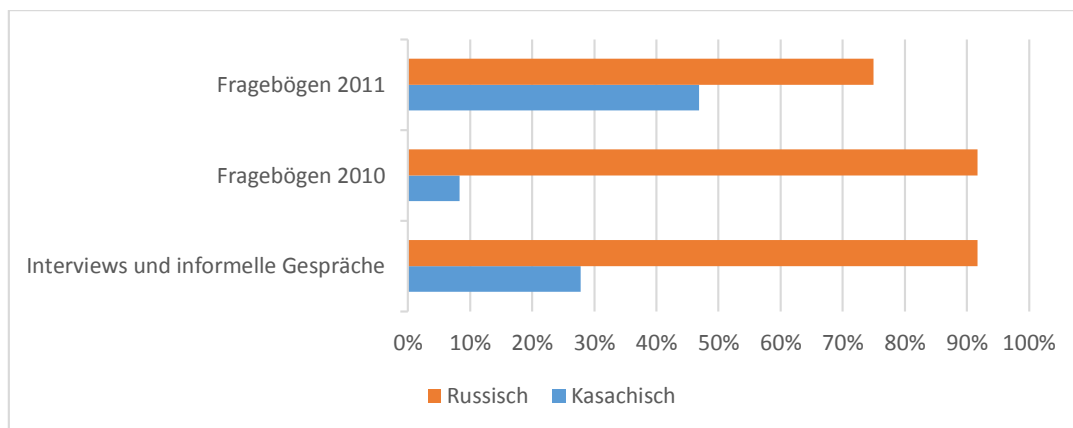


Abbildung 7: Verteilung der Antworten auf die Frage, welche Sprache im Alltagsleben vorrangig verwendet wird? Befragt wurden insgesamt 36 Personen in Interviews und informellen Gesprächen im Herbst 2011 in Almaty, 24 Personen per Fragebogen im Frühjahr 2010 in Almaty und 44 Personen per Fragebogen im Herbst 2011 in der südkasachischen Provinz. Mehrfachangaben waren möglich.

Abbildung 8 zeigt Vergleichsdaten einer im Jahr 2007 von der *Vereinigung für Soziologen und Politologen Kasachstans* in 17 Städten des Landes durchgeführten Befragung, zu der Frage, welche Sprache als Erstsprache von der Bevölkerung für verschiedene Zwecke genutzt wird.

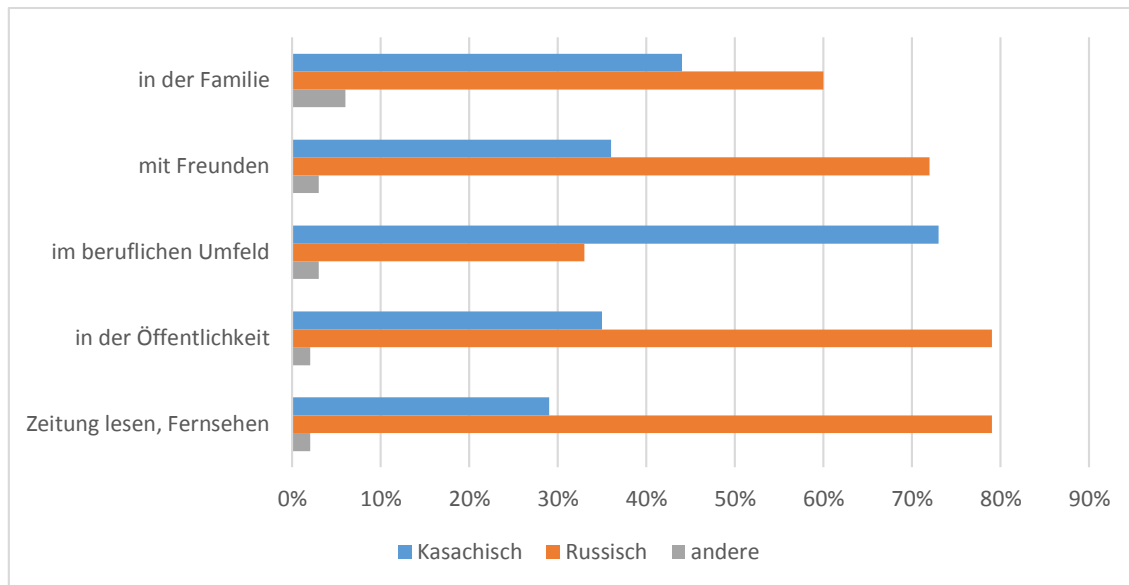


Abbildung 8: Verteilung der Antworten auf die Frage, welche Sprache als Erstsprache von der Bevölkerung für verschiedene Zwecke genutzt wird.⁷⁶⁶

Die Grafik zeigt deutlich, dass der Russischgebrauch der Befragten im Alltagsleben auch hier gegenüber der Verwendung des Kasachischen überwiegt. Auffallend ist der hohe Kasachischgebrauch der Umfrageteilnehmer im beruflichen Umfeld. Es ist anzunehmen, dass dieser auf die forcierte Sprachpolitik zu Gunsten des Kasachischen nach der Unabhängigkeit zurückzuführen ist, die in besonderem Maße die professionellen Bereiche gesellschaftlichen Lebens erfasste.

Im Folgenden werde ich die Ergebnisse meiner Interviews und informellen Gespräche zur Sprachpraxis der von mir befragten Kasachstaner genauer vorstellen.

Almaty

Bei den drei von mir Befragten, die äußerten, im Alltagsleben mehr Kasachisch als Russisch zu sprechen, handelt es sich um Mira, Dinara und Murat. Mira ist eine Kasachin, die in einem Dorf im Westen des Landes aufgewachsen ist. Sie ist vor etwa sechs Jahren nach Almaty gekommen, um an der Universität als Kasachischlehrerin zu arbeiten. Dinara stammt aus einem Dorf in Nordostkasachstan. Sie arbeitet als Köchin in einer Bank. Murat ist *Oralman* aus Taschkent. Er kam vor einigen Jahren nach Kasachstan und arbeitet jetzt als Türsteher in einem usbekischen Restaurant. Im Alltagsleben spricht er ausschließlich kasachisch. Er war der einzige meiner Befragten, dessen Russischkenntnisse für mich offensichtlich nicht auf muttersprachlichem Niveau waren. Bis auf Murat schätzten alle meine Informanten ihre Russischkenntnisse als muttersprachlich ein.

⁷⁶⁶ Aminov et al. 2010, S. 2.

Die oben genannte These, *Oralman* seien typische Vertreter des Traditionalismus und Hauptträger der kasachischen Sprache⁷⁶⁷, scheint sich am Beispiel von Murat zu bestätigen. Die vorgestellten Ergebnisse werfen außerdem die Frage auf, ob der Kasachischgebrauch auch abhängig vom Bildungsstand der Sprecher zu betrachten ist. Murat und Dinara gehörten beide einer eher bildungsfernen Gesellschaftsschicht an.

Von meinen verbliebenen Gesprächspartnern äußerten drei der Befragten, bei ihnen sei der Gebrauch der Sprache kontextabhängig. So gab Gauchar an, mit Freunden vorwiegend russisch zu sprechen, mit der Familie dagegen kasachisch. Da Gauchar im weiteren Gespräch betonte, wie wichtig ihr die Förderung der kasachischen Sprache ist, scheint es ein wenig verwunderlich, dass sie selbst mit Kasachen, die der kasachischen Sprache mächtig sind, auf Russisch spricht. Das erklärte sie wie folgt:

*Das ist angenehmer wegen der Arbeit, denn sie ist auf Russisch oder auf Englisch. Und außerdem kenne ich die Fachterminologie auf Kasachisch nicht. Meistens ist die Fachsprache auf Kasachisch nicht richtig erarbeitet oder einige Wörter werden einfach nicht übersetzt und dann auf Russisch verwendet.*⁷⁶⁸

Baijan spricht mit seiner Frau eher Russisch, obwohl auch sie Kasachin ist. Mit seinen Kindern und den Eltern spricht er dagegen Kasachisch. Dass Baijan mit seiner Frau Russisch spricht, erklärt er mit Gewohnheit. Beide seien zu Sowjetzeiten aufgewachsen, haben das sowjetische Bildungssystem durchlaufen und hätten daher immer nur Russisch miteinander gesprochen⁷⁶⁹. Samat gab an, gegenüber seinen Großeltern das Kasachische zu bevorzugen.

Meine Befragten, die nicht der Titularnation angehörten, verwendeten ihre Minderheitenssprachen im alltäglichen Kontext eher wenig. So berichtete Klara, schlecht Uigurisch zu sprechen. Sie spreche besser Kasachisch als Uigurisch. Alexandr hat Deutsch als Fremdsprache gelernt. Er studierte zwar auf Deutsch, benutzte die Sprache im privaten Kontext jedoch nicht. Olga sprach auch ausschließlich Russisch, kein Tatarisch. Lediglich Ruket gab an, mit den Eltern auf Inguschisch zu reden. Jedoch wäre der Gebrauch der Sprache kontextabhängig. Wenn es um politische Themen ginge, würde sie wieder auf Russisch umschalten⁷⁷⁰. Alle sechs bezeichneten Russisch als ihre Muttersprache.

Bei der Nutzung von Medien zeigt sich ein ähnliches Bild wie im Sprachgebrauch. Grundsätzlich werden russische Medien von der Mehrheit bevorzugt. Nur Dinara und Murat äußerten, ausschließlich kasachische Medien zu nutzen. Unterschiede machten einige der Befragten aber

⁷⁶⁷ Vgl. Diener 2002.

⁷⁶⁸ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁷⁶⁹ Vgl. Interview mit Baijan, 15.03.2010.

⁷⁷⁰ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

bei der Art der Medien. Während alle bis auf Dinara und Murat angaben, Zeitungen auf Russisch zu lesen, äußerten einige meiner Interviewpartner, auch manchmal kasachisches Fernsehen zu sehen. Aus einigen Antworten lässt sich dabei jedoch herauslesen, dass die Mediennutzung nicht durch die fehlenden Sprachkenntnisse eingeschränkt wird, sondern vielmehr durch die Inhalte beziehungsweise die Ausdrucksfähigkeit des Kasachischen. So berichtete Maral beispielsweise:

Wenn ich mich zwischen einem kasachischen und einem russischen Programm entscheiden müsste, würde ich das Russische wählen. Das liegt aber daran, dass das Kasachische Programm nicht so gut und unterhaltsam ist wie das Russische. Ich denke, wenn das kasachische Programm wirklich gut wäre, würde ich es wahrscheinlich sehen.⁷⁷¹

Aigul konstatierte, Bücher seien auf Russisch schöner zu lesen. Die Sprache wäre schöner. Die kasachische Sprache dagegen sei nicht geeignet, viele Sachen auszudrücken⁷⁷². Samat bemerkte, dass es praktisch unmöglich sei, neue, aktuelle Informationen im Internet auf Kasachisch zu finden. Deswegen suche er eher auf Russisch⁷⁷³.

Bemängelten die Befragten oft das Angebot kasachischsprachiger Medien, geht Erbol Shaimerdenov, der Direktor des *Staatlichen Instituts für die Entwicklung von Sprachen*, davon aus, das Problem liege in der mangelnden Nachfrage. So zitiert Schatz in seiner Arbeit ein Interview Shaimerdenovs, in dem er das mangelnde Interesse schlicht begründet mit: „we still haven’t created the need for people to get their information in Kazakh.“⁷⁷⁴

Ich beobachtete, dass die Verwendung des Kasachischen bei den Almatinern, insbesondere zu Sowjetzeiten, aber auch heute noch vor allem an den privaten Kontext geknüpft ist⁷⁷⁵. Diese Kontextgebundenheit des Gebrauchs einer bestimmten Sprache brachte für viele Kasachstaner nach der Einführung der Gesetze zum Status und zur Förderung der kasachischen Sprache erhebliche Identitätskonflikte mit sich. Durch die Einführung des Kasachischen als Staatssprache veränderte sich der Kontext, in dem die Sprache benutzt wurde. So berichtete mir eine Kasachin in einem spontanen Gespräch beispielsweise, sie sei in einer kasachischsprachigen Familie aufgewachsen und spreche Kasachisch als Muttersprache, allerdings nur im familiären Umfeld. Ihr Arbeitsleben an der Universität spielte sich aber komplett auf Russisch ab. Mit der Einführung der Sprachengesetze musste sie plötzlich sämtliche offiziellen Dokumente ins Kasachische übersetzen. Dazu fehlte ihr schlicht das Vokabular, da sie ihre Muttersprache Kasachisch nie in

⁷⁷¹ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁷⁷² Vgl. Interview mit Aigul, 05.10.2011.

⁷⁷³ Vgl. Interview mit Samat, 14.10.2011

⁷⁷⁴ Shaimerdenov zit. nach Schatz, 2000, S. 494.

⁷⁷⁵ Vgl. Smagulova 2006; Fierman 2005, S. 398.

diesem Kontext verwendete. Diese Erfahrung ließ sie ihre Identität als Kasachin in Frage stellen⁷⁷⁶.

Erlebnisse dieser Art scheinen in Kasachstan kein Einzelfall zu sein. Oft hörte ich ähnliche Berichte von Menschen, die mit ihren muttersprachlichen Kenntnissen in anderen Kontexten an Kommunikationsgrenzen stießen.

Provinz

Die Eindrücke der aus den in kasachischen Provinzregionen geführten Gesprächen unterscheiden sich teilweise von meinen Ergebnissen aus Almaty.

Die Auswertung der Fragebögen zeigt eine Tendenz zu einem vermehrten Kasachischgebrauch in der Provinz im Vergleich zur Stadt. So gaben acht der 32 Umfrageteilnehmer, deren Fragebögen ich auswertete, an, im Alltagsleben mehr Kasachisch als Russisch zu sprechen. Sieben äußerten, zu gleichen Teilen Kasachisch und Russisch zu verwenden. Die Restlichen berichteten, in erster Linie auf Russisch zu kommunizieren.

Bei den informellen Gesprächen lässt sich ein großer Unterschied zwischen den Befragungen aus Karatobe zu den anderen erkennen. Alle in Karatobe Befragten gaben an, im Alltagsleben in erster Linie das Kasachische zu gebrauchen. Sharip und Abaj sprächen allerdings auf beruflicher Ebene mehr Russisch. Bei der Schlachtung einer Kuh, der ich in Karatobe beiwohnte, sprachen die Beteiligten ausschließlich Kasachisch miteinander.

Auch Nurbulat aus Zhabagly berichtete, im Alltagsleben in erster Linie Kasachisch zu benutzen. Shenja und Sveta sprechen ausschließlich Russisch, was nicht überraschend ist, da sie ja ethnische Russen sind. Auffallend ist, dass auch Maria und Sholpan aus Talgar angaben, vor allem Russisch zu verwenden, obwohl sie ethnische Kasachen sind. Maria erzählte, sie spreche ein wenig Kasachisch und würde mit Kasachen auch etwas auf Kasachisch kommunizieren können, bevorzuge aber Russisch. Sie habe Russisch zu Schulzeiten gelernt und arbeitete lange Zeit in einer Kolchose⁷⁷⁷. Durch diese Einbindung in das sowjetische Arbeits- und Ausbildungssystem lässt sich ihre stärkere Hinwendung zum Russischen vermutlich erklären. Der Fall von Maria widerspricht der These, die Generation der über 65-Jährigen spreche vermehrt Kasachisch⁷⁷⁸. Auch die starken urbanen Einflüsse in der Stadt durch die Nähe Almatys können erklären, warum die zwei mit dem Russischen vertrauter sind.

Obwohl alle von mir in der Provinz Befragten auch über muttersprachliche Russischkenntnisse verfügten, traf ich in Karatobe erstmals auf einen Kasachen, der keinerlei Russischkenntnisse

⁷⁷⁶ Vgl. Lochmann 17.03.2010.

⁷⁷⁷ Vgl. Interview mit Maria, 03.11.2011.

⁷⁷⁸ Vgl. Aminov 2010.

besaß. Der Mann war bei meinem ersten dort geführten Gespräch anwesend, nahm jedoch nicht am Gespräch teil. Mein Gesprächspartner erklärte mir, er könne kein Russisch.

In Bezug auf die Mediennutzung äußerte Askar, er nutze Medien auf Russisch oder sogar auf Englisch⁷⁷⁹. Rachat dagegen berichtete, Fernsehen und Radio nutze er sowohl auf Kasachisch als auch auf Russisch, Zeitungen lese er nur auf Kasachisch, nicht auf Russisch⁷⁸⁰. Meine Informanten aus Zhabagly und Talgar habe ich zum Thema Mediennutzung nicht befragt.

Während meines Aufenthalts in Kasachstan fiel mir auf, dass in allen von mir besuchten Dörfern, auch in denen, in denen ich keine Befragungen durchführte, tendenziell wesentlich häufiger Kasachisch als Russisch gesprochen wurde. Sharip behauptete: „Im *Aul*⁷⁸¹ sprechen alle Kasachisch, hier sprechen sogar die Russen Kasachisch.“⁷⁸² Meine Ergebnisse der Fragebogenaktion 2011 beweisen allerdings das Gegenteil. Ich gehe davon aus, dass der Sprachgebrauch regional gebunden ist. Vermutlich wird in der Nähe größerer Städte, insbesondere in der Almatiner Region, eher Russisch gesprochen. Es ist anzunehmen, dass der Kasachischgebrauch mit zunehmender Entfernung zu den urbanen Zentren tendenziell ansteigt.

Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass sich das Sprachbild bereits innerhalb Almatys ändert. Auf dem Weg nach Zhabagly fuhr ich vom zentral gelegenen Bahnhof Almaty 2 ab. Sowohl die Passagiere in den Zügen als auch das Zugpersonal sprachen hier noch nahezu ausschließlich Russisch. Nach etwa 20 Minuten erreichte ich den dezentralen Bahnhof Almaty 1. Die Passagiere, die nun zustiegen, unterschieden sich nicht nur durch ihr ländliches Äußeres, sondern auch durch den Sprachgebrauch. Nun wurde fast ausschließlich Kasachisch gesprochen. Selbst die Durchsagen des Zugpersonals, die noch vor 20 Minuten auf Russisch waren, wurden nun lediglich auf Kasachisch wiederholt.

Meine Ergebnisse und Beobachtungen stützen damit die oben genannte These, in der Provinz werde eher Kasachisch gesprochen als in den urbanen Zentren des Landes⁷⁸³.

8.5.2 Kasachischkenntnisse meiner Befragten

Meine Ergebnisse zu den Kenntnissen der Staatssprache zeigen, dass die Mehrheit der von mir befragten ethnischen Kasachen angab, über gute oder sehr gute Kasachischkenntnisse zu verfügen. Von den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen gab der größte Teil der Befragten

⁷⁷⁹ Vgl. Interview mit Askar, 30.10.2011.

⁷⁸⁰ Vgl. Interview mit Rachat, 30.10.2011.

⁷⁸¹ Turksprachige Bezeichnung für Dorf oder Siedlung.

⁷⁸² Interview mit Sharip, 30.10.2011.

⁷⁸³ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 2; Smagulova 2006; Fierman 1998.

dagegen an, keine oder nur geringe Kasachischkenntnisse zu besitzen. In der Provinz Befragte verfügten tendenziell eher über Kenntnisse der Staatssprache als die befragten Almatiner.

Der 2010 in Almaty verteilte Fragebogen beinhaltete eine Einschätzung der Kasachischkenntnisse auf einer fünfstufigen Skala von sehr gut bis gar nicht. Gaben die Umfrageteilnehmer an, die Sprache sehr gut, gut oder etwas zu sprechen, bewertete ich das als Kasachischkenntnisse zu besitzen, gaben sie an, die Sprache schlecht oder gar nicht zu sprechen, wertete ich das als nicht über Kasachischkenntnisse zu verfügen. Acht der zehn ethnischen Kasachen gaben an, Kasachischkenntnisse aufzuweisen. Von den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen gaben 5 der insgesamt 13 Befragten an, über entsprechende Kenntnisse zu verfügen. Bis auf einen uigurischen Umfrageteilnehmer gaben diese an, die Sprache nur etwas zu sprechen.

Von den 2011 in der Provinz per Fragebogen Befragten äußerten alle 26 ethnischen Kasachen, über Kasachischkenntnisse zu verfügen. Auch zwei der vier befragten ethnischen Russen äußerten, Kasachisch sprechen zu können. Die Angehörigen der türkischen und der ukrainischen Minderheit gaben an, kein Kasachisch zu sprechen, dafür türkisch beziehungsweise ukrainisch. Von den in Almaty und der Provinz Interviewten und in informellen Gesprächen befragten ethnischen Kasachen, gaben sechzehn der insgesamt 22 Befragten an, die Staatssprache zu beherrschen beziehungsweise Kasachisch als Muttersprache zu sprechen. Von den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen gaben sechs an, Kasachischkenntnisse zu besitzen. Diese erwarben sie in erster Linie im schulischen Kontext.

Von den in der Provinz Befragten bezeichneten bis auf Maria und Sholpan alle ethnischen Kasachen ihre Kasachischkenntnisse als muttersprachlich. Maria könne zwar etwas Kasachisch, aber nicht so gut⁷⁸⁴. Sholpan berichtete, ihr Kasachisch sei schlecht. Ihre Tochter schicke sie auf eine russische Schule⁷⁸⁵.

Abbildung 9 fasst die Ergebnisse zu den Kasachischkenntnissen meiner Befragten zusammen.

⁷⁸⁴ Vgl. Interview mit Maria, 03.11.2011.

⁷⁸⁵ Vgl. Interview mit Sholpan, 03.11.2011.

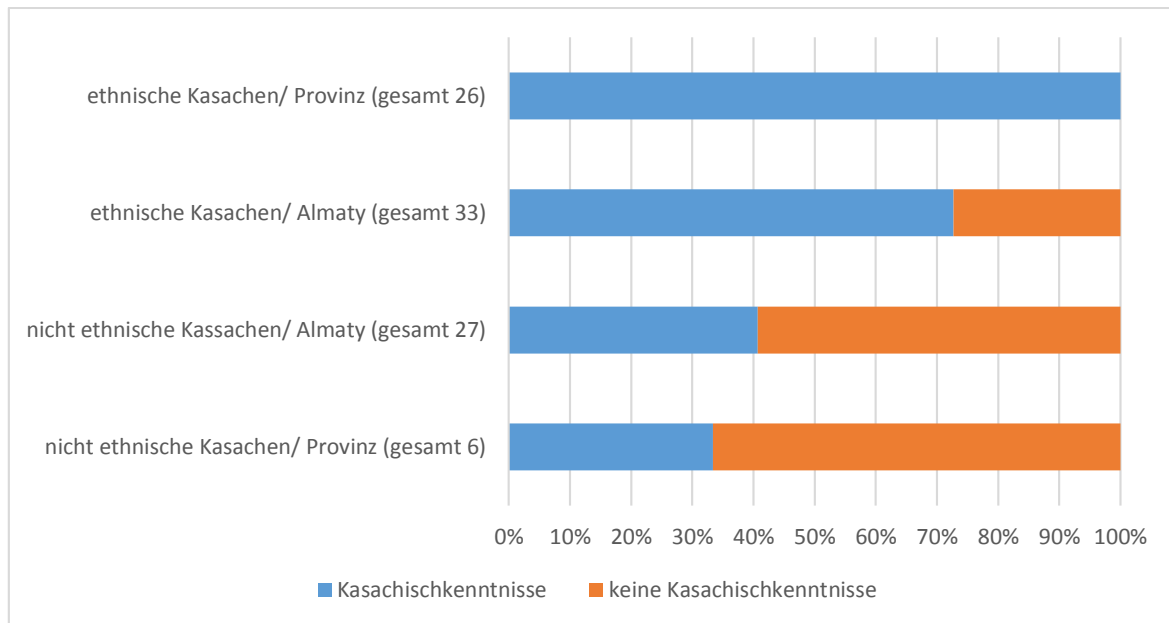


Abbildung 9: Angegebene Kasachischkenntnisse sortiert nach Befragungsort und ethnischer Zugehörigkeit aus Fragebögen sowie Interviews und informellen Gesprächen. Angaben in Prozent. Die Gesamtzahl der Befragten ist jeweils in Klammern angegeben.

Offizielle Angaben zur Anzahl von Kasachischsprechern im Land schwanken. Zahlen der letzten Volkszählung 2009⁷⁸⁶ attestierten 74 Prozent der Bevölkerung, die gesprochene kasachische Sprache zu verstehen, und 62 Prozent, diese lesen und schreiben zu können. Zahlen aus dem Jahr 2010, die anlässlich eines Runden Tisches mit dem stellvertretenden Minister für Kultur genannt wurden, sprechen dagegen nur von 50 Prozent Kasachischsprechern in der Bevölkerung⁷⁸⁷. Die Studie von Aminov et al. aus dem Jahr 2010 postulierte von 2000 bis 2004 einen Anstieg von fließenden Kasachischsprechern von 36,4 zu 39,5 Prozent⁷⁸⁸. Vor dem Hintergrund dieser vergleichsweise geringen Zahlen sind die Werte von 1999 kritisch zu betrachten. Die bereits genannte These, dass es einen Unterschied zwischen urbaner und ruraler Bevölkerung gibt⁷⁸⁹, wird auch von meinen Ergebnissen zur Kenntnis der Staatssprache gestützt. So waren neben den in der Provinz befragten auch alle per Leitfragebogen befragten ethnischen Kasachen, die nicht ursprünglich aus Almaty stammten, im Besitz von guten Kasachischkenntnissen. Von den in Almaty aufgewachsenen ethnischen Kasachen gaben nur zwei von fünf an, entsprechende Kenntnisse zu besitzen. Ainur, die aus Karaganda stammt, gab an, Kasachisch als Fremdsprache gelernt zu haben. Saule, Zhanna und Bota sind in Almaty aufgewachsen und

⁷⁸⁶ Vgl. Agenstvo Respubliki Kasachstan po statistike (Statistikagentur Kasachstans) 2010.

⁷⁸⁷ Vgl. Runder Tisch mit Gaziz Telebayev, Vizeminister für Kultur und Information Kasachstan, 2013.

⁷⁸⁸ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 1.

⁷⁸⁹ Vgl. Danilovich 2010; Smagulova 2008; Nauruzbajeva 2003; Aminov et al. 2010.

verfügen kaum über Kasachischkenntnisse. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sie der Generation angehören, die in der Zeit der Unabhängigkeit aufgewachsen ist. Alle drei hatten über mehrere Jahre Kasachisch in der Schule, gaben aber an, kaum etwas davon behalten zu haben. Ihre Unkenntnis des Kasachischen begründeten sie in erster Linie damit, dass sie in stark sowjetisch geprägten Familien aufwuchsen, die kein Kasachisch sprachen. Eine Bestätigung der These Marats, die junge Generation spreche vermehrt Kasachisch⁷⁹⁰, lässt sich an den vier eben genannten Beispielen nicht erkennen. Allerdings beobachtete ich während meiner Aufenthalte in Almaty weit häufiger kasachischsprechende Jugendliche als Angehörige anderer Generationen. Ich vermute, dass Jugendliche aus einem stark sowjetisch geprägten bildungsnahen Elternhaus über weniger Kasachischkenntnisse verfügen als Jugendliche, deren Elternhäuser nicht stark sowjetisiert wurden beziehungsweise die aus der Provinz zuzogen.

Von den von mir befragten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen berichteten zumindest alle Befragten unter dreißig, dass sie entweder in der Schule oder an der Universität jahrelang Kasachisch gelernt hätten. Sie gaben dieses Wissen jedoch nicht als Sprachkompetenz an. Ich vermute, dass die unterschiedlichen Angaben zur Sprachkompetenz auch mit dem Erwerb der Sprache zusammenhängen. Wird die Sprache im privaten Kontext erlernt, bewerten sich die Lernenden automatisch als kompetente Sprecher. Wird sie allerdings ausschließlich im schulischen Kontext erlernt, bezeichnen sich die Lernenden oft als weniger kompetent. Diese Beobachtung deckt sich mit der oben genannten Behauptung Daves, Muttersprache und Nationalität seien eng miteinander verbunden, was dazu führe, dass ethnischen Kasachen automatisch das Kasachische als Muttersprache zugeschrieben werde, ohne zwangsläufig über entsprechende Kenntnisse verfügen zu müssen⁷⁹¹. Dass Sprecher, die die Sprache ausschließlich im schulischen Kontext erwarben, ihre Sprachkompetenz schlechter bewerteten, ist jedoch vermutlich auch auf die von einigen Befragten angesprochenen mangelhafte Unterrichtsqualität zurückzuführen.

Von meinen uigurischen Gesprächspartnern, die des Uigurischen mächtig sind, erfuhr ich, dass sie zwar nicht über Kasachischkenntnisse verfügten, die Sprache aber sehr gut verstünden und sie auch etwas sprechen würden. Das liege an der Ähnlichkeit der zwei Sprachen⁷⁹².

⁷⁹⁰ Vgl. Marat 2008.

⁷⁹¹ Vgl. Dave 2004.

⁷⁹² Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011, Interview mit Mustafa, 26.09.2011.

8.5.3 Lernmotivation

Almaty

Die Motivation zum Erwerb des Kasachischen erfragte ich ausschließlich in den von mir geführten Interviews und informellen Gesprächen, nicht jedoch in den verteilten Fragebögen.

Die in Masanovs Studie postulierte zunehmende Offenheit gegenüber dem Erlernen der kasachischen Sprache konnte ich bei meinen Befragten zum Teil beobachten. Tendenziell waren die meisten der Meinung, dass es sicherlich nicht von Schaden sei, die kasachische Sprache zu beherrschen beziehungsweise dies sich nicht umgehen lassen werde, wenn das Land sich weiter in Richtung einer zunehmenden Kasachisierung bewege.

*Ich möchte gern besser Kasachisch sprechen, da es mir schwer fällt, mich in einer Gesellschaft zurechtzufinden, in der nur Kasachisch gesprochen wird. Ich möchte daran teilhaben und auch Kasachisch sprechen*⁷⁹³,

meinte beispielsweise Tatjana auf die Frage nach ihrer Motivation, die Sprache zu lernen.

Keiner meiner Gesprächspartner lehnte zum Zeitpunkt der Befragung den Erwerb der kasachischen Sprache völlig ab. Jedoch sah die Mehrheit momentan einfach keine Notwendigkeit dazu, wie die folgenden Zitate zeigen:

*Ich habe mir öfter darüber Gedanken gemacht, dass ich irgendwann einmal Kasachisch beherrschen sollte, aber bis jetzt wüsste ich nicht wofür. Ich arbeite für eine deutsche Firma und dort brauche ich Deutsch und Englisch. Deshalb nehme ich mir zurzeit nicht die Zeit, um Kasachisch zu lernen.*⁷⁹⁴

*Der größte Teil des Tages verläuft bei mir auf Englisch und auf Russisch. Deshalb kann ich nicht Kasachisch sprechen und brauche auch kein Kasachisch.*⁷⁹⁵

Einzig Saule, die ethnische Kasachin ist, berichtete, dass sie noch vor einigen Jahren eine tiefe Abneigung gegenüber der Sprache und deren Erwerb hegte. Erst während eines Auslandsstudiums in der Türkei legte sie diese ab. Als sie im Ausland studierte, so Saule, entwickelte sich ein gewisses Nationalgefühl in ihr, welches ihren Wunsch weckte, die Sprache zu erlernen. Zum Zeitpunkt des Gesprächs, ein dreiviertel Jahr nach ihrer Rückkehr, hatte Saule allerdings noch nicht damit begonnen, sich aktiv mit der Sprache zu befassen. Sie erklärte, sie warte noch auf die Leidenschaft, sich mit der Sprache auseinander zu setzen⁷⁹⁶.

Eine große Hürde im Erwerb des Kasachischen stellt auch die Tatsache dar, dass viele der Befragten die Sprache schlicht zu kompliziert finden. Die eher mangelhafte Unterrichtsqualität,

⁷⁹³ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

⁷⁹⁴ Interview mit Max, 11.10.2011.

⁷⁹⁵ Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁷⁹⁶ Interview mit Saule, 11.03.2010.

die von vielen Befragten angesprochen wurde, scheint ihr Übriges für die fehlende Lernmotivation zu tun.

*Mir erscheint das ja beispielsweise merkwürdig, dass ich zehn Jahre Kasachisch in der Schule und fünf Jahre an der Uni gelernt habe und ich das trotzdem nur so mehr oder weniger gut sprechen kann*⁷⁹⁷,

bemerkte beispielsweise Tatjana.

In Bezug auf die Qualität der Lehre kritisierten die Befragten in erster Linie fehlerhafte Lehrbücher und ungenügend qualifizierte Lehrer. So behauptete Klara, die Schulbücher seien schlecht und der Inhalt „schrecklich“⁷⁹⁸. Problematisiert wurde auch die Tatsache, dass die Bildungspolitiker bisher nicht verstanden hätten, dass Kasachisch als Fremdsprache und nicht als zweite Muttersprache unterrichtet werden müsse.

Die schlechte Methodik wirkt sich auch auf die Motivation der Lernenden aus. Alina beispielsweise berichtete: „Wir lernen die Sprache schon elf Jahre. Es wird langweilig und ich habe keine besondere Lust mehr darauf.“⁷⁹⁹

Gumppenberg erklärt, die schlechte Lehrsituation resultiere aus mangelnden finanziellen Mitteln um kasachische Bücher zu publizieren und Lehrkräfte für die kasachische Sprache auszubilden⁸⁰⁰. Einige meiner Gesprächspartner gaben allerdings zu bedenken, dass unklar sei, wo das ganze Geld, welches bisher in die Sprachförderung gesteckt wurde, denn eigentlich hingeflossen sei⁸⁰¹.

Hemmend für die Motivation zum Spracherwerb stellt sich insbesondere für ethnische Kasachen außerdem die Diskriminierung durch Fließendkasachischsprecher dar. So berichtete Maral:

*Wenn ich mit Leuten spreche, die perfekt Kasachisch können, fühle ich etwas wie eine Barriere oder ich habe Angst, etwas nicht richtig zu sagen und dann würden sie sich lustig machen, vielleicht denken sie, ich habe keinen Respekt oder so etwas.*⁸⁰²

Für ethnische Kasachen, die eher schlecht Kasachisch sprechen, scheint der Umgang mit der kasachischen Sprache ein Problem zu sein, da gerade von ihnen erwartet wird, dass sie die Sprache beherrschen. Smagulova behauptet:

Kazakhs are expected to know their native language to perform duties in it, and there is also growing social pressure to use Kazakh for everyday communication. A survey con-

⁷⁹⁷ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

⁷⁹⁸ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁷⁹⁹ Interview mit Alina, 14.10.2011.

⁸⁰⁰ Vgl. von Gumppenberg, 2000, S.15.

⁸⁰¹ Aktuelle Zahlen zu Ausgaben in der Sprachförderung lassen sich in Kapitel 7.3 nachlesen.

⁸⁰² Interview mit Maral, 06.10.2011.

ducted by Arenov and Kalmykov (1998) shows that both Russians and Kazakhs have difficulties because of their lack of knowledge of Kazakh, however for Kazakhs the number is 1,5 times higher.⁸⁰³

Beispielhaft dafür ist der Fall Botas. Sie berichtete, dass sie häufig auf Taxifahrer treffe, die aus dem Dorf in die Stadt gekommen seien und fast ausschließlich Kasachisch sprächen. Aufgrund ihres kasachischen Aussehens werde sie oft auf Kasachisch angesprochen. Die Taxifahrer würden ihr vorwerfen, dass sie als Kasachin doch die Sprache sprechen müsse und kommunizierten aus Trotz nur auf Kasachisch mit ihr⁸⁰⁴.

Diese Beobachtung Botas stimmt mit Danilovichs Feststellung überein, aus der Provinz zugewanderte Kasachen unterscheiden sich in ihren Wertvorstellungen von den Städtern⁸⁰⁵. Sie liefert auch einen Hinweis darauf, dass ländliche Kasachen traditioneller sind, sich eher von nationalistischen kasachischen Ideen angesprochen fühlen und daher den Gebrauch der kasachischen Sprache stärker verteidigen als ihre städtischen Mitbürger.

Auch Mitglieder anderer ethnischer Gruppen berichteten von Problemen im Umgang mit der kasachischen Sprache. Mariya erzählte von einem Fall der Diskriminierung eines kasachisch-sprechenden Russen.

Wenn man als Russe Kasachisch spricht, dann wird das von Kasachen kritisiert. Sie sind noch nicht bereit dafür, dass die Russen Kasachisch sprechen. Als ob das eine Sprache nur für Kasachen ist. Einmal habe ich so etwas erlebt. Ein Kollege, der war Russe, hat mit einer kasachischen Kollegin auf Kasachisch gesprochen. Es war ein bisschen langsam, aber trotzdem auf Kasachisch. Nach der Unterhaltung hat die kasachische Kollegin kritisch gelacht.⁸⁰⁶

Provinz

Ähnlich wie die Almatiner Befragten ihre Motivation, die Sprache zu erlernen, in erster Linie mit einer fehlenden Notwendigkeit kasachischer Sprachkenntnisse im Alltagsleben begründeten, äußerte sich auch Shenja aus Zhabagly zur Lernmotivation des Kasachischen. Er ist der einzige meiner Befragten aus der Provinz, der überhaupt kein Kasachisch spricht. Er sagt, er brauche Kasachisch nicht. Alle sprächen Russisch. Seiner Meinung nach habe Nationalität nichts mit Sprache oder Religion zu tun. Er fühle sich als Kasachstaner⁸⁰⁷. Sowohl Sveta als

⁸⁰³ Smagulova 2006, S. 308.

Die Studie von Arenov und Kalmykov wurde am 4. Juni 1998 unter dem Titel „Čto v Osnove Jazykovej Politiki“ (Was ist die Basis der Sprachpolitik?) in der Kasachstanskaja Pravda veröffentlicht.

⁸⁰⁴ Vgl. Interview mit Bota, 20.03.2010.

⁸⁰⁵ Vgl. Danilovich 2010, S. 54.

⁸⁰⁶ Interview mit Mariya, 08.10.2011.

⁸⁰⁷ Vgl. Interview mit Shenja, 16.10.2011.

auch Nurbulat bestätigten mir, dass im Dorf alle auch Russisch sprächen, Kasachischkenntnisse also nicht notwendig seien.

Auch Sholpan berichtete, sie habe keine besondere Motivation, die Sprache zu lernen⁸⁰⁸.

8.5.4 Zu den Standpunkten im Sprachenstreit

Almaty

Bei den während meines ersten Forschungsaufenthaltes informell geführten Gesprächen beobachtete ich, dass niemand meiner Gesprächspartner sich ungefragt zum in Kapitel 7.3.2 dargestellten Sprachenstreit äußerte. Die im Frühjahr 2010 verteilten Fragebögen enthielten keine entsprechenden Fragen. Während meines zweiten Forschungsaufenthaltes stellte ich während der Interviews und informellen Gespräche konkrete Fragen zu bestimmten Positionen im Sprachenstreit⁸⁰⁹. Die Frage, ob alle Kasachstaner die Staatssprache beherrschen sollten, ergab dabei folgendes Bild:

Von meinen per Leitfragebogen und in informellen Gesprächen befragten Almatiner Gesprächspartnern sprachen sich zwölf der insgesamt 36 Befragten dafür aus, dass alle Kasachstaner Kasachisch beherrschen sollten. Allerdings machten alle dabei Einschränkungen. So sollten Kasachischkurse für jeden zugänglich und bezahlbar gemacht werden und über eine gute Unterrichtsqualität verfügen. Auch solle die Maßnahme in einem angemessenen Zeitrahmen umgesetzt werden. Angaben zum zeitlichen Rahmen schwankten zwischen in zehn und in hundert Jahren. So erklärte die ethnische Kasachin Maral beispielsweise,

Es ist nicht unsere Schuld, dass das Land siebzig Jahre in der Sowjetunion war und die Sprache sich nicht entwickelt hat und wir sie nicht wirklich sprechen konnten. Deswegen denke ich, die Politik sollte hier schrittweise vorgehen, nicht wie in einigen osteuropäischen Ländern einen großen Schnitt machen. Also Schritt für Schritt denke ich sollte das klappen. Ich weiß, dass es sehr schwierig für mich wäre, aber eines Tages in hundert Jahren müssen wir unsere Identität, unsere Nationalität und Sprache haben.⁸¹⁰

Igor, der ethnischer Russe ist, argumentierte, die kasachische Sprache solle als Zeichen des Respekts und der Rücksicht gegenüber der Titularnation verstanden werden⁸¹¹. Was die Menschen untereinander sprächen, sei egal, aber die Staatssprache sollten die Leute beherrschen, stimmte auch die Uigurin Klara zu⁸¹².

⁸⁰⁸ Vgl. Interview mit Sholpan, 03.11.2011.

⁸⁰⁹ Sollten alle Kasachstaner Kasachisch beherrschen? Welche Sprache sollte Staatssprache sein? Sollte der Status des Kasachischen auf- beziehungsweise der des Russischen abgewertet werden?

⁸¹⁰ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁸¹¹ Vgl. Interview mit Igor, 14.10.2011.

⁸¹² Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

Keiner der Befragten sprach sich für eine kurzfristige und erzwungene Einführung des Kasachischen als Standardsprache für alle Kasachstaner aus. Einige betonten, es solle in erster Linie Aufgabe der nun heranwachsenden Generation sein, die Sprache zu erlernen.

Acht der Befragten gaben demgegenüber an, sie seien gegen die Forderung, alle Kasachstaner sollten Kasachisch beherrschen. Die ethnischen Kasachen Dinara, Marjane, Maral und der Russe Max sprachen sich aber dafür aus, dass zumindest ethnische Kasachen die Sprache können sollten. „Sie sollten ihre Muttersprache beherrschen. Sie wollen doch nicht, dass ihre nationale Identität irgendwie verloren geht. Deshalb sollte jeder Kasache Kasachisch sprechen“⁸¹³, so Max. Ähnlich argumentierte auch Maral: „Ich mag es nicht, wenn Leute sagen, ach die kasachische Sprache, wozu brauche ich die? Das ist deine Sprache, du musst sie beherrschen.“⁸¹⁴ Die Restlichen betonten, die Wahl der Kommunikationssprache sei die persönliche Entscheidung jedes Einzelnen. Jedoch schränkten Alina und Igor ein, zumindest die eigene Muttersprache sollte man kennen.

Komplett gegen das Kasachische als Kommunikationssprache sprach sich die ethnische Koreanerin Svetlana aus. Sie vertrat die Meinung, man brauche kein Kasachisch in Kasachstan. Russland sei doch ganz nah⁸¹⁵.

Abbildung 10 stellt die Antworten auf die Frage danach, ob alle Kasachstaner Kasachisch sprechen sollten, grafisch dar.

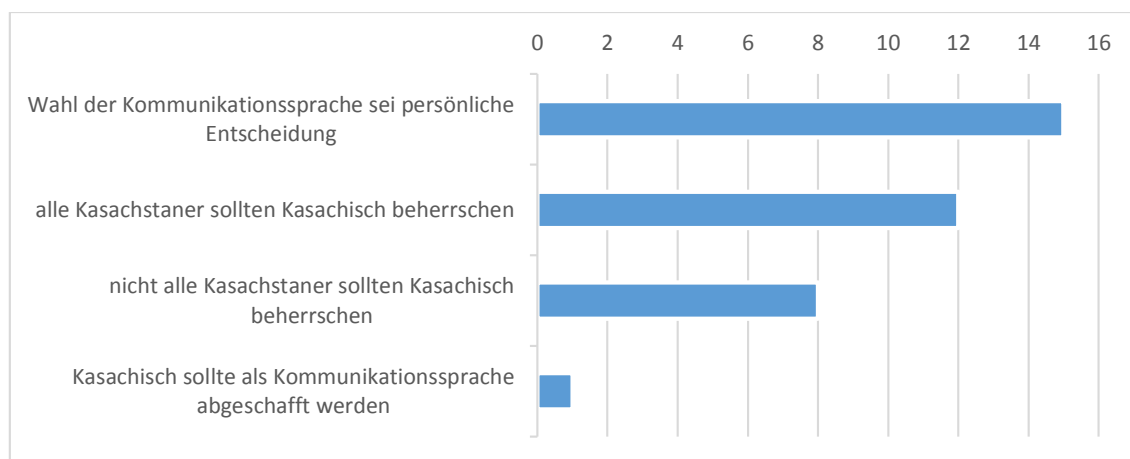


Abbildung 10: Verteilung der Antworten auf die Frage, ob alle Kasachstaner Kasachisch sprechen sollten? Befragt wurden 36 Personen anhand leitfragebogenorientierter Interviews und informeller Gespräche in Almaty.

⁸¹³ Interview mit Max, 11.10.2011.

⁸¹⁴ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁸¹⁵ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

Die Frage danach, welche die Staatssprache des Landes sein soll, brachte ein ähnliches Bild zu Tage. Zwölf der 20 per Leitfragebogen Befragten gaben an, Kasachisch solle Staatssprache sein, bestätigten also den Status quo. Svetlana sprach sich für Russisch als alleinige Staatssprache aus. Fünf Befragte sprachen sich für eine zweisprachige Lösung aus und zwei enthielten sich einer Aussage.

Eine Abstufung des Status der russischen Sprache lehnten zum Zeitpunkt der Befragung fast alle Befragten ab. So erklärte Ruket beispielsweise:

*Ich würde auf keinen Fall den Status der russischen Sprache herabsetzen und ich [...] würde uns allen Kasachstanern und allen in den postsowjetischen Republiken wünschen, dass die russische Sprache, die alle können, nicht verloren geht. Das, was man hat, sollte man nicht aufgeben, einfach so, weil man denkt, Amtssprache muss unbedingt die Titularsprache sein.*⁸¹⁶

Auch Marjane unterstrich die Wichtigkeit der russischen Sprache. Sie vertrat die Meinung, Russisch diene als Sprache der interethnischen Kommunikation, und da Kasachstan ja ein Vielvölkerstaat sei, wäre es falsch, Russisch zu streichen⁸¹⁷.

Gauchar dagegen sprach sich vehementer als die anderen für das Kasachische als alleinige Staatssprache aus, betonte allerdings, dass die Etablierung der Sprache in einem angemessenen Zeitraum erfolgen müsse. Sie sagte:

*Ausschließlich Kasachisch muss Staatssprache werden, denn wir hantieren schon so lange mit diesen zwei Sprachen herum. So lernen wir nie Kasachisch. Die Menschen hier werden weiter Russisch reden und das ist falsch. Meiner Meinung nach muss jeder Staat in seiner eigenen Sprache reden. Man kann natürlich Englisch, Deutsch, Spanisch, was auch immer lernen, aber man muss in erster Linie Kasachisch können. Das muss vorrangig sein.*⁸¹⁸

Dass der Status Quo von der breiten Mehrheit bestätigt wird, beruht vermutlich darauf, dass in der Alltagspraxis kein Unterschied zu bemerken ist zwischen Kasachisch als Staatssprache und Russisch als Umgangssprache. Der Gebrauch des Russischen ist in Almaty bisher kaum mit Restriktionen verbunden. So meinte Alina beispielsweise: „Ich glaube, es ist nicht prinzipiell wichtig, welche Sprache Staatssprache ist, weil nichts verboten wird. Also, dass jetzt Kasachisch Staatssprache ist, stört niemanden.“⁸¹⁹

Auf Kritik an der derzeitigen Sprachenpolitik stößt man, wie bereits angedeutet, jedoch immer wieder bei der Frage nach Positionen im Staatsdienst sowie beim Umgang mit Dokumenten. Da die Kenntnis der kasachischen Sprache zumindest in der Praxis häufig Aufnahmekriterium

⁸¹⁶ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁸¹⁷ Vgl. Interview mit Marjane, 10.10.2011.

⁸¹⁸ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁸¹⁹ Interview mit Alina, 14.10.2011.

für den Eintritt in den gehobenen Dienst ist, sehen sich viele Nichtkasachischsprecher bei der Arbeitsplatzsuche diskriminiert.

Dass viele Dokumente zum Teil nur noch auf Kasachisch verfügbar sind, sollte zwar nicht verwunderlich sein, wenn Kasachisch alleinige Staatssprache ist, stößt aber auch bei einigen Befragten auf Kritik und Unverständnis und führt zu alltagspraktischen Problemen. So erklärte Alexandr, „die Dokumente sind alle auf Kasachisch. Ich kann das eigentlich nicht verstehen. Dann gehe ich zu meiner Freundin. Sie ist Kasachin, und sie hilft mir“⁸²⁰.

Provinz

Anhand der in der Provinz verteilten Fragebögen eruierte ich die persönliche Meinung der Umfrageteilnehmer zur Anhebung des Status der kasachischen Sprache und zur Senkung des Status der russischen Sprache.

20 der 26 befragten ethnischen Kasachen sprachen sich dafür aus, dass der kasachischen Sprache eine größere Bedeutung zukommen sollte. Von den anderen Nationalitäten befürwortete niemand eine solche Anhebung des Status der kasachischen Sprache. 16 der befragten ethnischen Kasachen befürworteten gleichzeitig eine Statussenkung des Russischen, neun sprachen sich dagegen aus. Die vier Russen sprachen sich ebenfalls gegen eine Senkung des Status der russischen Sprache aus. Die zwei anderen Nationalitäten enthielten sich bei dieser Frage.

Bei den Ergebnissen fällt auf, dass die in der Provinz Befragten eine Anhebung des Status der kasachischen Sprache eher befürworteten und sich auch in einem stärkeren Maß für die Senkung der russischen Sprache einsetzten als die befragten Almatiner.

Bei den informellen Gesprächen befragte ich nur die Männer in Karatobe sowie Maria zum Thema Sprachenstreit. Dabei waren alle damit einverstanden, dass Kasachisch Staatssprache ist. Maria betonte in Bezug auf die Wahl der Kommunikationssprache, jeder solle selbst entscheiden, in welcher Sprache er kommunizieren wolle. Eine Senkung des Status der russischen Sprache lehne sie ab⁸²¹: Die Befragten aus Karatobe befürworteten die Forderung, dass alle Kasachstaner Kasachisch beherrschen sollten. So argumentierte Rachat:

*Hier leben so viele Nationalitäten und sie müssen die Staatssprache, also Kasachisch kennen. Sie müssen diese Sprache respektieren, wenn sie hier leben. In Deutschland zum Beispiel sprechen alle Deutsch und das stellt auch keiner in Frage.*⁸²²

⁸²⁰ Interview mit Alexandr, 21.10.2011.

⁸²¹ Vgl. Interview mit Maria, 03.11.2011.

⁸²² Interview mit Rachat, 30.10.2011.

Darauf, dass ja eigentlich Russisch offiziell als Umgangssprache dienen soll, ging Rachat nicht ein. Sharip dagegen wies das Argument, Russisch solle als Kommunikationssprache für die vielen im Land lebenden Minderheiten dienen, mit der Behauptung zurück, es gebe gar keine 130 Nationalitäten in Kasachstan. Das wäre reine Regierungspropaganda. Gruppen mit nur drei Mitgliedern könne man nicht als Nationalität bezeichnen. In der Praxis gebe es in Kasachstan vielleicht zehn Nationalitäten. Russisch als Sprache der interethnischen Kommunikation sei damit hinfällig⁸²³. Daraufhin bemerkte Rachat beispielsweise: „Nationalitäten wie Tataren, Usbeken, Turkmenen, Aserbaidschanern benutzen Turksprachen und wir verstehen einander, wofür brauchen wir dann die russische Sprache?“⁸²⁴ Eine Anhebung des Status der kasachischen Sprache und eine Senkung der russischen Sprache schien den Männern eine Herzensangelegenheit zu sein. Sharip berichtete mir außerdem von seiner Frustration über die Regierungsarbeit in Astana. Die russischsprachigen Kasachen in der staatlichen Elite sprächen kein Kasachisch und würden ihre ganze Politik ausschließlich auf Russischsprachigkeit auslegen. Die politische Elite spreche Russisch, das Volk aber Kasachisch, betonte er⁸²⁵.

Während eines Vortrages an der *Kasachischen Nationalen Pädagogischen Abaj Universität* in Almaty hörte ich eine ähnliche Kritik von einem kasachischen Geschichtsprofessor, dessen Herkunft mir leider nicht bekannt ist. Er berichtete, die Funktionäre an der Macht plädierten für beide Sprachen als Staatssprachen, sowohl für Russisch als auch für Kasachisch. Die Nationalisten jedoch, zu denen er sich offensichtlich zählte, seien dagegen. Schuld an der mangelnden Förderung des Kasachischen seien die russischsprachigen Funktionäre. In den letzten 20 Jahren hätte man Kasachisch lernen können. Dass dies nicht geklappt habe, sei der Ignoranz der Machthaber zu verdanken und derer, die die Sprache nicht lernen wollen⁸²⁶.

Eschment bestätigt, dass die Republikführung weniger nationalistisch ist als die kulturelle kasachische Intelligenz und sich eher um ein kasachistanisches als ein kasachisches Gesellschaftskonzept bemüht⁸²⁷.

8.5.5 Fazit

In Bezug auf die erste in Kapitel 8.5 vorgestellte These, der Sprachgebrauch korreliere mit der Herkunft der Befragten⁸²⁸, weisen meine Forschungsergebnisse eine eindeutige Tendenz dahingehend auf, dass Personen, die aus der Provinz stammen, über eine höhere Sprachkompetenz

⁸²³ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

⁸²⁴ Interview mit Rachat, 30.10.2011.

⁸²⁵ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

⁸²⁶ Vgl. Lochmann, 21.09.2011.

⁸²⁷ Vgl. Eschment 1998, S. 17.

⁸²⁸ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 2; Smagulova 2006; Fierman 1998.

im Kasachischen verfügen als die von mir befragten Stadtbewohner. Kasachisch wird außerdem in der Provinz häufiger als Alltagssprache gebraucht als dies offensichtlich in Almaty der Fall ist. Ein Großteil der von mir befragten Almatiner zieht den Gebrauch des Russischen als Alltagskommunikationssprache dem des Kasachischen vor. Unterschiede im Kenntnisstand des Kasachischen manifestieren sich auch unter der Stadtbevölkerung an der Herkunft der Befragten. Die Befragten, die aus der Provinz zugezogen sind, verfügten eher über Kasachischkenntnisse als indigene Almatiner. Hierin stimmen meine Forschungsergebnisse also mit den bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnissen überein⁸²⁹.

In Bezug auf die Korrelation von Generation und Sprachgebrauch ist die Tendenz erkennbar, dass die in der Sowjetzeit sozialisierte Generation der 45- bis 54-Jährigen tatsächlich am konsequentesten Russisch spricht und über die geringsten Kasachischkenntnisse verfügt⁸³⁰. Dass die Generation der unter 25-Jährigen, und hier insbesondere die der ethnischen Russen, über bessere Kasachischkenntnisse verfügt als die ältere Generation, ist angesichts der Aufstockung des Sprachunterrichts an Schulen und Universitäten nach der Unabhängigkeit nicht verwunderlich. Meine Ergebnisse zeigen, dass dies offensichtlich jedoch nicht für Jugendliche gilt, die in stark sowjetisch geprägten Familien aufgewachsen sind. Im Falle Marias scheint sich die These, über 65-Jährige sprechen vermehrt Kasachisch⁸³¹, nicht zu bestätigen.

Ein zunehmendes Interesse am Erlernen des Kasachischen ist unter meinen Befragten zum Teil beobachtbar. Die fehlende Notwendigkeit kasachischer Sprachkenntnisse sowohl im Alltags- als auch im Berufsleben, insbesondere in Almaty, stellt für viele der Befragten ein Hinderungsgrund für den Spracherwerb dar.

Dass die *Oralman* der kasachischen Sprache und Tradition stark verbunden sind, lässt sich vor allem an Murat, jedoch auch an Rachat erkennen. Murat nutzte als Einziger meiner Befragten das Kasachische als ausschließliche Kommunikationssprache und verfügte nur über eine geringe Kompetenz in der russischen Sprache. Auch im weiteren Gespräch mit Murat zeigte sich seine bereits in Kapitel 8.1 angesprochene Verbundenheit zum kasachischen Traditionalismus. Sowohl Murat als auch Rachat befürworteten außerdem pro-kasachische Standpunkte im Sprachenstreit. Diese Beobachtungen liefern einen Hinweis darauf, dass die *Oralman* Hauptträger der kasachischen Sprache sind⁸³².

⁸²⁹ Vgl. Smagulova 2006; Fierman 1998; Eurasian Home 2007; Aminov et al. 2010.

⁸³⁰ Vgl. Aminov et al. 2010.

⁸³¹ Vgl. Aminov et al. 2010.

⁸³² Vgl. Alff 2010; Diener 2007; Smagulova 2006.

In Bezug auf die Kernfragen des Sprachenstreits stellte ich weiterhin fest, dass fast alle meiner Almatiner Interviewpartner die eher gemäßigte Linie der Regierung befürworteten. Die Mehrheit von ihnen spricht sich für eine langsame Etablierung des Kasachischen als Hauptkommunikationssprache aus und will den hohen Status der russischen Sprache vorerst beibehalten. Auffallend ist, dass es in Almaty wenig Meinungsunterschiede zwischen ethnischen Kasachen und anderen Nationalitäten gibt. Insbesondere den von der Literatur geschilderten Konfrontationskurs zwischen Kasachen und Russen⁸³³ konnte ich bei meinen Befragungen in Almaty nicht erkennen.

Bei der Auswertung der 2011 verteilten Fragebögen aus der Provinz lässt sich jedoch ein Unterschied zwischen ethnischen Kasachen und ethnischen Russen in Bezug auf die Statusfrage des Kasachischen ablesen. Sowohl die per Fragebogen befragten ethnischen Kasachen als auch die Befragten in Karatobe vertraten eher nationalistische Standpunkte im Sprachenstreit. Es lässt sich ein Hinweis auf die Richtigkeit der These Sarsembajevs erkennen, ländliche Kasachischsprecher fühlten sich kasachischen Nationalisten eher zugehörig als russischsprachigen Kasachen⁸³⁴. Vor allem bei meinen Befragungen in Karatobe ließ sich eine stärkere Befürwortung nationaler pro-kasachischer Themen erkennen. Auf die Streitpunkte in der Sprachenfrage angesprochen, reagierten die vier Männer wesentlich emotionaler als ihre Mitbürger in der Stadt. In Zhabagly und Talgar blieben emotionale Reaktionen aus. Nationalistische Forderungen nach sofortiger Einführung des Kasachischen als einziger Kommunikationssprache fanden bei den Befragten in Almaty, Zhabagly und Talgar kaum Unterstützung.

Konkrete Ängste vor einer Repression oder dem Verlust der eigenen Sprache und Identität schienen den meisten Befragten weitestgehend fremd zu sein. Die von Nauruzbajeva postulierte fehlende Bedrohung der kasachischen Sprache und Identität durch die Vormachtstellung des Russischen, gepaart mit der sowjetischen „Erziehung“ zur politischen Apathie und einer fehlenden Zivilgesellschaft⁸³⁵, könnte meiner Meinung nach Ursache für die fehlende Partizipation vieler Kasachstaner am Diskurs um die Staatssprache sein.

Der Anspruch der Regierung, bis 2020 eine zu 95 Prozent kasachischsprechende Bevölkerung zu haben, wird meiner Meinung nach zumindest in Almaty kaum zu realisieren sein, da dies der sprachlichen Alltagsrealität vieler Kasachstaner widerspricht⁸³⁶. Um eine schnelle Implementierung des Kasachischen erreichen zu können, bedarf es meiner Meinung nach weiterer Fördermaßnahmen im Bereich der Lehre sowie vor allem eines Anreizes für den Spracherwerb.

⁸³³ Vgl. beispielsweise Riedel 2008b, Kaiser und Chinn 1995; Kadyrshanov 1996.

⁸³⁴ Vgl. Sarsembajev 1999, S. 327.

⁸³⁵ Vgl. Ritter 2000.

⁸³⁶ Vgl. Eurasian Home 2007.

So lange die Hauptverkehrssprache in der Stadt Russisch ist und die Bevölkerung im Alltagsleben nicht auf Kommunikationsprobleme stößt, wird es vermutlich selbst mit hervorragenden Lehrbedingungen schwierig werden, große Teile der Stadtbevölkerung zum Erwerb des Kasachischen zu motivieren. Eine Änderung der Situation könnte die nun heranwachsende Generation herbeiführen. Diese wird zunehmend kasachischsprachig sein. In einem adäquaten Zeitrahmen erscheint es möglich, die Sprache über künftige Generationen flächendeckend zu implementieren.

8.6 „Ich faste. Das finde ich cool.“⁸³⁷ – Religiöse Identität

Auf die Frage nach ihrer religiösen Zugehörigkeit gab die überwiegende Mehrheit meiner Befragten an, Muslime zu sein. Als christlich-orthodox bezeichneten sich in erster Linie ethnische Russen. Die Zahl der Atheisten schien mir vor dem Hintergrund jahrelanger atheistischer Propaganda zu Sowjetzeiten mit nur elf von insgesamt 103 Befragten relativ gering zu sein. Einer der Befragten bezeichnete sich als Agnostiker. Drei gaben an, einer anderen Religionsgruppe anzugehören.

Die Werte der letzten Volkszählung von 2009 zeigen ein ähnliches Bild in Bezug auf die Verteilung religiöser Zugehörigkeit in der Bevölkerung. Demnach gehörten 70,2 Prozent der Bevölkerung dem Islam an, 26,2 bezeichneten sich als Christen, 0,2 Prozent fühlten sich anderen Religionsgruppen zugehörig und 2,8 Prozent gaben an, nicht gläubig zu sein.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der von mir befragten Muslime ethnische Kasachen stellen. Kleinere muslimische Gruppen sind Angehörige der uigurischen, tatarischen, inguschi-schen und türkischen Minderheit. Der christliche Glaube wird vor allem von ethnischen Russen vertreten.

Die meisten meiner Gesprächspartner definierten sich ohne länger über ihre Antwort nachzudenken als Christen oder Muslime, jedoch betrachtete die Mehrheit von ihnen die Einhaltung religiöser Vorschriften nicht als notwendiges Attribut von Religiosität.

*Ich bin kein Kenner des orthodoxen Islam. Ich kenne ihn nur so, wie wir ihn gelebt haben. Und das ist nicht unbedingt der orthodoxe Islam, sondern das, was in der Sowjetunion zugelassen war, oder das, was so durch die Wand durch kam, denke ich.*⁸³⁸

⁸³⁷ Lochmann 13.10.2011.

⁸³⁸ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

Diese Aussage Rukets trifft wohl auf die allermeisten meiner muslimischen Gesprächspartner zu. Die Selbstwahrnehmung vieler zentralasiatischer Muslime, nicht besonders religiös in Bezug auf die Regeln und Pflichten des klassischen Schriftislam zu sein, ist Paul zufolge relativ weit verbreitet⁸³⁹.

Das betrifft nicht nur die von mir befragten Muslime, sondern gleichermaßen meine christlichen Gesprächspartner. Sowohl die Ergebnisse der Fragebögen als auch die der Befragungen in Form leitfragebogenorientierter Interviews und informeller Gespräche zeigten einen relativ pragmatischen Umgang mit der Einhaltung religiöser Vorschriften und Pflichten. Auch die von mir befragten Christen integrierten zum Teil formal nichtchristliche Praktiken in ihren Glauben. Der Besuch von Wallfahrtsstätten und Schreinen sowie Praktiken der Ahnenverehrung scheinen für Angehörige aller Religionsgruppen kennzeichnend zu sein.

Die Interpretation des alltäglichen religiösen Lebens der Kasachstaner erweckt, wie auch Louw beobachtete, den Eindruck, von Ambiguitäten geprägt zu sein, bei denen sich die Gläubigen in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Rollen zuweisen⁸⁴⁰. So sehen sich viele Muslime beispielsweise an hohen islamischen Feiertagen als Gläubige nach den klassischen Regeln des Schriftislam. Bei der Ausrichtung einer Hochzeit oder in Abgrenzung zu seinen südlichen Nachbarn fühlen sie sich dagegen nicht so religiös. Bei der Suche nach Glück bezeichnen sie sich teilweise sogar als schamanisch⁸⁴¹.

Wie in Kapitel 6.6 bereits beschrieben, propagiert die Republikführung einen pragmatischen, mit nicht formalen, vermeintlich „vorislamischen Elementen“ vermischten Islam als Charakteristikum nationaler Identität⁸⁴². Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen daher Fragen nach dem Umgang meiner Gesprächspartner mit dem propagierten Konzept, nach der Bedeutung des muslimischen Glaubens für sie sowie nach ihrer Angst vor „extremistischen“ Ideen. Bei der Vorstellung meiner Ergebnisse zur religiösen Praxis stütze ich mich ausschließlich auf die Aussagen von mir befragter kasachstanischer Muslime. Besonderes Augenmerk lege ich dabei auf die Evaluierung der folgenden in Kapitel 5.6 dargestellten Thesen:

1. Beim kasachischen Islam handelt es sich um einen pragmatischen Islam, dessen charakteristisches Merkmal die geringe Befolgung religiöser Regeln darstellt⁸⁴³.
2. Religion wird als Teil ethnischer Identität angesehen⁸⁴⁴.

⁸³⁹ Vgl. Paul 2012, S. 440.

⁸⁴⁰ Vgl. Louw 2011.

⁸⁴¹ Vgl. Louw 2011.

⁸⁴² Vgl. Montgomery 2007; Krämer 2007; Schlager 2008.

⁸⁴³ Vgl. Sidikov 2008b.

⁸⁴⁴ Vgl. Pelkmans 2006; Montgomery 2007; Khalid 2009.

3. Die heutige Jugend ist religiöser als ihre Elterngeneration⁸⁴⁵.
4. Menschen aus der Provinz sind religiöser als ihre städtischen Mitbürger⁸⁴⁶.
5. Radikale islamistische Strömungen werden (zum Zeitpunkt der Befragungen) nicht als ernsthafte Bedrohung der bestehenden sozialen Ordnung angesehen⁸⁴⁷.

8.6.1 Muslimische Praxis im Alltag

Während einer Diskussionsrunde mit Studierenden zum Thema Islam und nationale Identität in Kasachstan erklärte eine der Teilnehmerinnen, in Kasachstan gebe es Muslime und praktizierende Muslime. Sie berichtete, sie selber beispielsweise sei Muslimin. Sie feiere muslimische Feste wie das Opferfest und gehe ab und zu in die Moschee, wenn sie das wolle, folge jedoch nicht regelmäßig religiösen Vorschriften⁸⁴⁸. Diese bewusste Kategorisierung in praktizierend und nicht praktizierend folgt der in Kapitel 6.6 und 7.4 erläuterten Diskrepanz zwischen den Lehren des klassischen Schriftislam und der Ausübung eines pragmatischen Islam. Wie ich bei meinen Befragungen feststellte, scheint diese Konzeptualisierung unter vielen meiner Gesprächspartner Zustimmung zu finden.

Keiner meiner Befragten stellte seine muslimische Identität in Frage, obwohl die überwiegende Mehrheit angab, nicht den Regeln des klassischen Schriftislam zu folgen. So betonte Nurbulat beispielsweise, jeder, der sich als Muslim bezeichne, sei auch Muslim, unabhängig davon, ob er die Regeln befolge oder nicht⁸⁴⁹.

Der Kategorisierung in Muslime und praktizierende Muslime folgend, ließe sich die überwiegende Mehrheit meiner Befragten demnach der Kategorie der Muslime zuordnen. Außer Murat, Nurbulat und Maria berichteten alle meine Gesprächspartner, ihren Glauben nicht regelmäßig zu praktizieren. Niemand folgte allen Grundsätzen der fünf Säulen des Islam. Murat gab zwar an, fünf Mal am Tag zu beten und für das Freitagsgebet in die Moschee zu gehen, faste jedoch nicht an Ramadan. Maria berichtete, sie bete zwar regelmäßig freitags zu Hause und faste an Ramadan, halte jedoch viele weitere Vorschriften nicht ein, so unter anderem das religiöse Alkoholverbot.

Für viele meiner Befragten stellt sich auch die Realisierung der Pilgerreise nach Mekka schwierig dar. Keiner meiner Gesprächspartner trat diese bisher an. Während eines Ausflugs mit meiner Kasachischklasse zu einem Weingut, unterhielt ich mich mit dem mitreisenden Neffen und

⁸⁴⁵ Vgl. Marat 2006.

⁸⁴⁶ Vgl. Smagulova 2008; Gumpfenberg 2002; Edelbay 2012.

⁸⁴⁷ Vgl. Akiner 2003; Louw 2007.

⁸⁴⁸ Vgl. Lochmann 13.10.2011.

⁸⁴⁹ Vgl. Interview mit Nurbulat, 17.10.2011.

der Nichte meiner Kasachischlehrerin sowie mit zwei sie begleitenden Freunden. Die vier waren Anfang zwanzig. Zumindest zwei von ihnen studierten. Die Gruppe saß abseits und nahm an der Weinprobe nicht teil. Einer der Jungen berichtete mir in diesem spontanen Gespräch, streng gläubiger Muslim zu sein. Er erklärte mir, den meisten Männern fehlten schlicht die Mittel für eine Pilgerreise nach Mekka und den Frauen eine männliche Begleitung⁸⁵⁰. Für einige meiner Befragten scheinen sich lokale Pilgerstätten als eine gute Alternative zur Reise nach Mekka zu erweisen. Edelbay bemerkt, dass Reisen zu Pilgerstätten in der Region für viele Gläubige gleichbedeutend mit einer Reise nach Mekka angesehen werden. Die Zahl lokaler Pilgerreisen sei Edelbay zufolge steigend⁸⁵¹. Die Schaffung adäquater Orte dieser Art und deren Frequentierung durch die lokale Bevölkerung scheint mir ein „von unten“ ausgehender *bottom-up* Prozess religiöser oder zumindest spiritueller Identitätsbildung zu sein.

Auch an das vom Islam vorgegebene Alkoholverbot hielt sich außer dem in Zhabagly befragten Nurbulat und dem in Karatobe befragten Sharip keiner meiner Gesprächspartner. Sharips Alkoholverzicht war dabei allerdings nicht religiös motiviert. Er erklärte, er trinke einfach so nicht, da das keine Tradition in Kasachstan sei. „Wir Kasachen hatten noch nie Wodka. Wir haben immer nur *Kumys* [fermentierte Stutenmilch, Anm. d. Verf.] getrunken.“⁸⁵² Bezüglich der religiösen Identitätsfindung erklärte Sharip weiterhin, die Kasachen seien von Anfang an keine Muslime gewesen, sondern glaubten nur an einen Gott, nämlich an Tengri⁸⁵³. Durch seine Ansicht, vorislamische Glaubensvorstellungen seien viel typischer kasachisch als der Islam, lässt sich in Bezug auf seine eher nationalpatriotische Einstellung auch erklären, warum er kein praktizierender Muslim ist. Stattdessen lehnt er den Islam als Identitätsmarker ab und hebt das vorislamische kasachische Erbe als identitätsstiftend hervor. Wie auch schon an seiner Kritik der „moderaten“ Sprachenpolitik der Regierung erkennbar war, unterstützt Sharip die pro-kasachstanische Regierungspropaganda auch in der Forcierung des Islam als nationales Identitätsmerkmal nicht.

Pragmatismus

Die Ergebnisse meiner Befragungen zeigen, dass die Ausübung des Islam unter vielen meiner Gesprächspartner tatsächlich äußerst pragmatischer Natur ist. Selbst Nurbulat, der die religiösen Regeln von all meinen Befragten am striktesten einhielt, berichtete von Tabubrüchen. Er erzählte, er hätte vor kurzem geheiratet. Er habe sich ursprünglich eine muslimische Hochzeit

⁸⁵⁰ Vgl. Lochmann 01.10.2011.

⁸⁵¹ Vgl. Edelbay 2012, S. 212.

⁸⁵² Interview mit Sharip, 30.10.2011.

⁸⁵³ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

gewünscht, jedoch beharrten seine Eltern gegen seinen Willen darauf, dass Alkohol zur Hochzeit ausgeschenkt werde, um sich für frühere Einladungen revanchieren zu können. Nurbulats Frau sei ebenfalls gegen den Alkoholausschank gewesen, da auch sie streng religiös ist. Die Eltern hätten sich jedoch durchgesetzt, was den Bruch des Alkoholverbots auch für das Brautpaar nach sich zog⁸⁵⁴.

Auch Murat, der fünf Mal am Tag betet und regelmäßig in die Moschee geht, sieht kein Problem in der Vereinbarkeit seiner religiösen Praktiken mit Tabubrüchen der klassischen Lehren des Islam wie dem Konsum von Alkohol oder dem Brechen des Fastens.

Viele meiner Befragten schienen sich der Unvereinbarkeit von Alkohol mit islamischen Vorschriften zwar bewusst zu sein, dies sei aber, wie Sidikov bereits feststellte, „in einmaliger Weise allgemein akzeptiert.“⁸⁵⁵ So bemerkte Gauchar, nachdem ich sie auf das Alkoholverbot im Islam hinwies:

*Das ist eine schwierige Frage. Nein, Alkohol darf man nicht, aber sogar Wein gilt als heiliges Getränk. Aber Wein mag ich nicht so gern. Und Wodka trinke ich auch nicht. Ich trinke also einen Mix. Zum Beispiel Cocktails. Natürlich ist das verboten, aber ... ich weiß nicht.*⁸⁵⁶

Zwar kann Gauchar sich mit dem Bruch des Alkoholverbots arrangieren, jedoch zählte sie den mehr oder weniger regelmäßigen Gang zur Moschee zu einer unabdingbar korrekten religiösen Lebensweise. Sie betonte: „Das wichtigste ist, dass man mit der Seele an Gott glaubt, zur Moschee geht, eine richtige Lebensweise führt, nicht lügt und stiehlt, nicht tötet.“⁸⁵⁷ Gauchar geht ein bis zwei Mal im Monat in die Moschee und betet jeden Abend vor dem Schlafen. Sie bezeichnet sich im Vergleich zu ihren Mitmenschen als religiös⁸⁵⁸.

Den pragmatischen Umgang mit den religiösen Regeln erklärten meine Befragten oft mit der mangelnden Praktikabilität dieser im Alltagsleben. So berichtete Gauchar außerdem, es sei schwierig zu fasten, wenn man arbeite. Sie sagte, wenn sie Lust darauf hätte, würde sie auch fasten, aber im Moment sei sie noch nicht bereit dazu.

Ähnlich wie Gauchar begründeten viele meiner Gesprächspartner ihre Pragmatik im Umgang mit religiösen Regeln damit, dass es für sie einen expliziten Unterschied gebe zwischen Religiosität, Glauben und gelebter religiöser Praxis. So gab Ruket zu bedenken: „Ich denke, der Glaube ist mehr wirklich zu glauben als diese ganzen Formalitäten um den Glauben herum.“⁸⁵⁹

⁸⁵⁴ Vgl. Interview mit Nurbulat, 17.10.2011.

⁸⁵⁵ Sidikov 2008b, S. 2.

⁸⁵⁶ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁸⁵⁷ Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁸⁵⁸ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁸⁵⁹ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

Marjane betonte, sie habe Gott in der Seele und der muslimische Glaube sei ihr Fundament⁸⁶⁰. Ähnlich argumentierte auch Igor. Er vertrat die Meinung, im Glauben sei die Religion nicht wichtig. „Mir genügt, dass ich an Gott, an seine Existenz glaube.“⁸⁶¹ Für Rachat bedeutete Muslim zu sein ebenfalls nicht das tägliche Gebet, sondern vielmehr die Einhaltung bestimmter moralischer Verhaltensweisen wie beispielsweise die, nicht zu töten⁸⁶².

Meine Beobachtungen zur religiösen Alltagspraxis der von mir befragten Kasachstaner stimmen mit der in Kapitel 6.6 vorgestellten Studie des *Instituts für politische Entscheidungen in Kasachstan* überein. Diese konstatierte, für die Mehrheit der Befragten mache die Einhaltung bestimmter Werte und Normen viel mehr Religiosität aus als die Befolgung klassischer religiöser Vorschriften und Praktiken⁸⁶³.

In den Gesprächen fiel auf, dass einige meiner Befragten aber zu wichtigen Feiern des Lebenszyklus wie Geburten, Hochzeiten oder Beerdigungen muslimischen Ritualen folgten. In diesem Kontext beobachtete Edelbay, dass muslimische Traditionen, insbesondere bei Beschneidungsfeiern, Bestattungen und Hochzeiten zunehmend zu einem integralen Bestandteil im Alltagsleben vieler Kasachstaner würden⁸⁶⁴.

Die Vermischung des muslimischen Glaubens mit vorislamischen Elementen, wie sie Montgomery, Louw oder Sidikov beobachteten⁸⁶⁵, ist also auch in Kasachstan recht häufig anzutreffen. Vorislamische beziehungsweise vermischte Praktiken und Rituale scheinen selbstverständlich in das Alltagsleben vieler Kasachstaner integriert zu sein. Die Unvereinbarkeit von Praktiken mit den Lehren des klassischen Schriftislam ist dabei vielen Kasachstanern offensichtlich nicht bewusst beziehungsweise für sie nicht von Bedeutung. Für die Bewältigung des Alltagslebens scheint es keine große Rolle zu spielen, welche Praxis welchen Ursprungs ist und wie sie sich zu den klassischen Lehren verhält. Das zentrale Anliegen islamischer Alltagskultur in der Region ist Paul zufolge die Gemeinschaft. Derer werde mit einer Kombination kultischer und ritueller Handlungen und Lebenszyklusfesten und der rituellen Praxis des Schriftislam, beispielsweise in Form gemeinsamer Gebete oder des Ramadan-Fastens, gedient⁸⁶⁶. Gelebt wird dabei offensichtlich, was Tradition ist und sich bewährt hat.

⁸⁶⁰ Vgl. Interview mit Marjane, 10.10.2011.

⁸⁶¹ Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁸⁶² Vgl. Interview mit Rachat, 30.10.2011.

⁸⁶³ Vgl. Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) 2011.

⁸⁶⁴ Vgl. Edelbay 2012, S. 2012.

⁸⁶⁵ Vgl. Montgomery 2007; Louw 2007; Sidikov 2008b.

⁸⁶⁶ Vgl. Paul 2012, S. 441f..

Religion als Teil ethnischer Identität?

Dass sich trotz des pragmatischen Umgangs mit religiösen Regeln fast alle meine Befragten entweder als Muslime oder als Christen bezeichneten, scheint ein Hinweis darauf zu sein, dass Religionszugehörigkeit, wie Montgomery postuliert, von vielen Zentralasiaten als ein angeborener Marker ethnischer Identität interpretiert wird⁸⁶⁷. So äußerte Maral auf die Frage, ob sie sich als Muslimin bezeichnen würde: „Ja, ich glaube wohl, das bin ich [...] Ich weiß nicht, Religion ist wie Nationalität. Man wird hinein geboren und man kann nicht viel machen, um das zu ändern.“⁸⁶⁸ Ähnliches berichtete auch Nurlan. Er sagte, seine Familie faste und bete nicht, aber alle Familienmitglieder seien Muslime⁸⁶⁹.

Samat und Zhanna, beide ethnische Kasachen, waren die einzigen meiner Gesprächspartner, die angaben, Atheisten zu sein. Samats Kommentar nach zu urteilen, widerspricht Atheismus dabei dem Verständnis, man werde als Kasache automatisch in den Islam hineingeboren. Er berichtete: „Wenn ich irgendwo zwischen Kasachen offen sagen würde, ich sei Atheist, wäre das praktisch ein Verbrechen.“⁸⁷⁰ Nurlan, der sich als Agnostiker bezeichnete, bemerkte: „Bei uns in der Familie ist es so, dass wir nur bei großen Festen in die Moschee gehen, also bei religiösen Fastenzeiten und so weiter. Ich bin angewiesen mit der Familie in die Moschee zu gehen, obwohl ich Agnostiker bin.“⁸⁷¹

Islam als Ausdruck moderner Lebensweise

*‘being religious’ is by many described as a kind of superficial lifestyle that has nothing to do with sincere faith but merely is chosen because it is fashionable and signals the right things, much like the latest Armani dress.*⁸⁷²

Dieses von Louw in Usbekistan beobachtete Phänomen der Aneignung des Islam als Ausdruck moderner Lebensweise scheint in den letzten Jahren auch in Kasachstan Fuß gefasst zu haben. Die seit den 1980ern zugenommene Propaganda des Islam als Charakteristikum kasachischer Identität brachte das Phänomen hervor, dass der Islam als Ausdrucksmittel für eine moderne Lebensweise verstanden wurde. So erklärten mir einige meiner Gesprächspartner, dass sich viele Kasachstaner nicht ausschließlich einer tiefen Überzeugung wegen zum Glauben wendeten, sondern sich ihm vielmehr verbunden fühlten, da er gerade modern sei.

⁸⁶⁷ Vgl. Montgomery 2007.

⁸⁶⁸ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁸⁶⁹ Vgl. Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

⁸⁷⁰ Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁸⁷¹ Interview mit Nurlan, 14.10.2011

⁸⁷² Louw 2011, S. 20.

Dass die Zuwendung zum Islam zunehmend zum Trend werde, erläuterte mir auch der Leiter des *Instituts für staatliche und regionale Leitung* in Almaty. Er berichtete, Kasachinnen trügen immer häufiger ein Kopftuch, weil beispielsweise die Freundin das auch tue. Deren Oma wiederum hätte die *Haddsch* nach Mekka gemacht und dabei etwas Literatur mitgebracht, woraufhin die Mädchen überhaupt auf die Idee kämen, sich Kopftücher zu besorgen. Er ist der Meinung, der Großteil der „gläubigen“ Kasachstaner habe kein Verständnis für die Religion und würde diese auch nicht praktizieren⁸⁷³. Wie man den Glauben allein als Ausdrucksmittel moderner Lebensweise „missbrauchen“ kann, ohne sich tiefergehend mit seiner spirituellen Bedeutung und seinen Inhalten zu beschäftigen, schien er nicht verstehen und gutheißen zu können. Ob der Islam durch Regierungskampagnen oder vielmehr durch die Aktivitäten ausländischer Missionare so an Popularität zugenommen hat, kann ich nicht beurteilen. Da meine Untersuchungspartner Anhänger dieser religiösen „Modeerscheinung“ vor allem an sichtbaren Kriterien festmachten wie beispielsweise Verhüllungen, Moscheebesuchen oder Pilgerfahrten nach Mekka, lässt sich hier eine stärkere Wirkung des Schriftislam, der auf Einflüsse ausländischer Gläubiger zurückzuführen sein könnte, feststellen. Eine Studierende erklärte mir, durch die gezielte Aneignung bestimmter Elemente aus dem klassischen Schriftislam verfolgten Anhänger des „Modeislam“ das Ziel, sich gängigen Regeln zu widersetzen, davon abzugrenzen und aufzufallen⁸⁷⁴. Ich beobachtete, dass oft von jungen Leuten gesprochen wurde, wenn es um den Islam als Ausdruck moderner Lebensweise ging. Was sie von den anderen Gläubigen unterscheidet, scheint nicht unbedingt ihre religiöse Überzeugung zu sein, sondern vielmehr die Tatsache, dass es sich um eine zeitlich begrenzte Phase der Suche nach etwas Besonderem und der Abgrenzung zu bestehenden traditionellen Strukturen handelt.

Inwieweit sich die vermeintlichen Anhänger des Islam als „Modeerscheinung“ selbst als solche sehen, kann ich nicht beurteilen. Die Aussage eines Studierenden der oben bereits erwähnten Diskussionsrunde zu Islam und nationaler Identität scheint ein Hinweis darauf zu geben, dass es sich dabei nicht nur um Fremd- sondern auch um Selbstzuschreibungen der jeweiligen Akteure handelt. Der Studierende berichtete, er faste zu Ramadan. Das fände er „cool“. Beten fünf Mal am Tag sei für ihn dagegen nicht auszuhalten⁸⁷⁵.

Eine Studierende schrieb dem Islam als Modeerscheinung auch explizit positive Eigenschaften zu. So argumentierte sie, der Islam als Modeerscheinung sei gut, da er die Leute vom Trinken und Rauchen abhalte⁸⁷⁶.

⁸⁷³ Vgl. Lochmann 12.03.2010.

⁸⁷⁴ Vgl. Lochmann 13.10.2011.

⁸⁷⁵ Vgl. Lochmann 13.10.2011.

⁸⁷⁶ Vgl. Lochmann 13.10.2011.

Dieser Umgang mit dem Glauben befürwortet die offizielle Propaganda eines synkretistischen und pragmatischen Islam, der das Wissen um orthodoxe islamische Lehren nicht verlangt.

Korrelation von Alter und Religiosität

Hinweise darauf, dass vor allem die heutige Jugend religiöser sei als ihre Elterngeneration⁸⁷⁷, lassen sich auch anhand meiner Beobachtungen erkennen. Die zwei von mir Befragten, die sich am striktesten an religiöse Regeln hielten, gehörten der Generation der unter 30-Jährigen an. Nurbulat berichtete mir außerdem, dass in Zhabagly vor allem jüngere Leute in die Moschee gingen. In dem bereits erwähnten spontanen Gespräch mit dem Neffen meiner Kasachischlehrerin erklärte dieser mir, dass auch er regelmäßig bete, den Koran rezitiere, faste und auf Alkohol verzichte⁸⁷⁸. Er war zum Zeitpunkt unseres Gesprächs etwa 23 Jahre alt.

Dass sich viele Kasachstaner nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion spirituell neu orientieren, um das entstandene geistige Vakuum zu füllen⁸⁷⁹, beobachtete ich bei meinen Befragten auch häufig unter der jüngeren Generation. Zwar haben diese die Sowjetzeit meist selbst nicht mehr aktiv erlebt, jedoch fällt auf, dass sie sich entweder Familienmitgliedern, die auf der Suche nach einer religiösen Erneuerung waren anschlossen oder, wie im Falle Nurlans und Samats, bewusst versuchten, sich von der älteren Generation abzugrenzen.

Relativ häufig hörte ich Berichte wie den Dinaras. Sie erzählte, ihre Kinder wendeten sich vor kurzem dem Islam zu. Seit drei Jahren seien sie praktizierende Muslime. Sie würden keinen Alkohol trinken und fasteten an Ramadan⁸⁸⁰.

Beispielhaft für die Suche nach einer spirituellen Basis scheint Saules und Botas Fall zu sein. Saule berichtete, ihre Familie sei zwar nicht religiös, trotzdem gehe sie seit einiger Zeit öfter in die Kirche und neuerdings auch ab und zu in die Moschee. Sie betonte dabei, dass es sich bei diesen Besuchen nicht um regelmäßige handle, die einen tiefen Glauben an die jeweilige Religion voraussetze und die Durchführung religiöser Pflichten nach sich ziehe, sondern vielmehr um eine Suche nach innerer Ruhe und einem Ort der Inspiration⁸⁸¹.

Auch Bota konstatierte, dass sich ihre Familie nach der Wende langsam dem Islam zuwandte und vor allem ihre Großmutter regelmäßig die Moschee besuche. Mittlerweile ginge auch sie selbst mit⁸⁸².

⁸⁷⁷ Vgl. Marat 2008.

⁸⁷⁸ Vgl. Lochmann 01.10.2011

⁸⁷⁹ Vgl. Pelkmans 2006; Schlager 2008; Wilkowsky 2009.

⁸⁸⁰ Vgl. Interview mit Dinara, 06.10.2011.

⁸⁸¹ Vgl. Interview mit Saule, 11.03.2010.

⁸⁸² Vgl. Interview mit Bota, 20.03.2010.

Die von mir befragten Angehörigen der mittleren Generation zeigten sich weniger offen gegenüber religiösen Ideen und Praktiken.

Zu beobachten ist außerdem, dass sich neben der Jugend offensichtlich auch die ältere Generation vermehrt dem Glauben zuwendet. Dies gilt scheinbar auch für Personen, die ihr Leben lang überzeugte Atheisten waren. So führte Maral beispielsweise aus, ihre Großmutter befolge strikt religiöse Regeln, allerdings erst seit ihr Mann gestorben sei. Maral erklärte, ihre Großeltern seien Mitglieder der kommunistischen Partei gewesen und damit „richtige“ Atheisten. Sie hätten nie an Gott geglaubt. Erst als ihr Großvater gestorben sei und die Großmutter in Rente war, hätte sie nichts mehr zu tun gehabt und musste etwas finden für sich⁸⁸³. Auch Klara erzählte, ihre Eltern beteten erst, seit sie alt seien⁸⁸⁴. Ruket räumte ein, dass vielleicht auch sie, wenn sie alt und mit ihrem Kopf bereit dazu sei, beten werde. Im Moment habe sie jedoch noch nicht das Bedürfnis dazu⁸⁸⁵. Ein weiteres Beispiel für die Hinwendung zum Islam im Alter stellt Askar dar. Auch er möchte anfangen, regelmäßig zu beten. So berichtete er, seine Frau habe an der *Arabisch-Kasachischen Universität* studiert und könne jetzt an Schulen oder Universitäten Islamunterricht erteilen. Durch sie sei sein Interesse am Islam geweckt worden⁸⁸⁶.

Bei der Betrachtung zunehmender Religiosität im Alter sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nicht um ein kasachstanisches Phänomen handelt. Wie Hoof und Albani beispielsweise bei in Deutschland durchgeführten Studien zeigten, steige auch hier die Bedeutung von Religiosität mit zunehmenden Alter⁸⁸⁷.

Relativ deutlich lässt sich erkennen, dass sich die Befragten, die stark von der Sowjetzeit geprägt wurden, am wenigsten zum Glauben hingezogen fühlten. So bestätigte Zhanna, sowohl in ihrer Familie als auch für sie selbst sei Religion kein Thema. Dadurch, dass sie in einer sowjetisch geprägten atheistischen Familie aufgewachsen sei, habe sie keinerlei Bezug zur Religion⁸⁸⁸.

Korrelation von Herkunft und Religiosität

Der Blick auf meine Ergebnisse verdeutlicht, dass die Befragten aus der Provinz ihren Glauben tendenziell regelmäßiger praktizieren und sich stärker an religiöse Vorschriften halten als die von mir befragte Stadtbevölkerung. Von den in der Provinz per Fragebogen Befragten befolgte

⁸⁸³ Vgl. Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁸⁸⁴ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁸⁸⁵ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁸⁸⁶ Vgl. Interview mit Askar, 30.10.2011.

⁸⁸⁷ Albani et al. 2004; Hoof 2010, S. 221.

⁸⁸⁸ Vgl. Interview mit Zhanna, 08.03.2010.

zwar auch niemand alle fünf islamischen Grundpflichten, jedoch hielten immerhin acht der insgesamt 27 Muslime das Fasten während des Ramadan ein und sieben verzichteten auf Alkohol. Bemerkenswert stellt sich, wie in Kapitel 8.6.1 bereits erwähnt, die Tatsache dar, dass Sharip dem muslimischen Glauben weniger zugewandt war als beispielsweise Nurbulat oder Maria. Sharips Rekurs auf vorislamische Glaubensrichtungen, die viel typischer kasachisch seien als der Islam, zeigt seine Ablehnung der Vorstellung, der Islam sei ein den Kasachen inhärenter Identitätsmarker. Vielmehr rekurriert er auf die vorislamische religiöse Vergangenheit. Meiner Meinung nach stellt dieser Rekurs ein Zeichen von Traditionalität dar. Er verdeutlicht Sharips Bruch mit der Identitätspolitik der Regierung.

8.6.2 Aberglaube, Schamanismus und Ahnenverehrung

Zum Thema Aberglaube und die Einbindung nicht formaler Glaubenselemente in die religiöse Alltagspraxis habe ich meine Interviewpartner nicht explizit befragt. Allerdings ergab sich dieses Thema in einigen Gesprächen zufällig und ich beobachtete häufig Situationen, in denen solche Elemente natürlicher Bestandteil des Alltagslebens der Kasachstaner zu sein schienen. Der Begriff Aberglaube umfasst hierbei Harmening zufolge „hinter und in den Dingen verborgene, rational nicht begründbare, anonyme oder personifizierte Kräfte [...], die zum Zwecke der Zauberei und des Wahrsagens aktiviert werden können.“⁸⁸⁹ Harmening verdeutlicht, dass der Begriff aufgrund seiner polemischen aufgeladenheit zum wissenschaftlichen Gebrauch eher ungeeignet zu sein scheint. Definiere man ihn aber streng inhaltlich, umfasse er Techniken der Wahrsagung, der Glücksgewinnung und der Schadensabwehr sowie Praktiken der Magie und Zauberei⁸⁹⁰.

Elemente des Aberglaubens, die ich in Kasachstan beobachtete, dienten dabei in erster Linie der Abwehr von Schaden und der Glücksgewinnung. Meine Beobachtungen werde ich im Folgenden schildern.

Während meiner Aufenthalte im Land fiel immer wieder auf, dass es eine Vermischung von Praktiken verschiedener Herkunft gibt, die im Alltagsleben der Kasachstaner regelmäßig Anwendung finden. Relativ weit verbreitet scheint dabei der russische Aberglaube zu sein, der sich zu Sowjetzeiten manifestierte und bis heute von den Kasachstanern meinen Beobachtungen nach oft unbewusst praktiziert wird. Dazu gehört beispielsweise der Blick in den Spiegel, wenn das Haus zum zweiten Mal verlassen wird, nachdem man etwas Vergessenes geholt hat, oder aber das Verbot, in geschlossenen Räumen zu pfeifen.

⁸⁸⁹ Harmening 2005, S. 21.

⁸⁹⁰ Vgl. Harmening 2005, S. 21.

Wallfahrten zu „heiligen Orten“ erweckten bei mir den Eindruck, unter Kasachstanern unabhängig von Alter und ethnischer Zugehörigkeit relativ beliebt zu sein. Oft werden diese aufgesucht, wenn die Personen ein bestimmtes Anliegen haben. Häufig haben sie aber auch nur schlichten Ausflugscharakter⁸⁹¹. Ich selbst beobachtete beim Besuch entsprechender Orte, dass diese insbesondere am Wochenende stark frequentiert wurden. Solche heiligen Orte befinden sich häufig in der Nähe von Quellen oder Bergen und sind oft markiert durch Bäume, an denen Stoffstücke aufgehängt werden, die den Pilgern Glück bringen oder ihnen einen Wunsch erfüllen sollen. Die Praxis solcher Wunschbäume hat vermutlich einen schamanischen Hintergrund und ist nicht allein kennzeichnend für Kasachstan. Auch in den anderen zentralasiatischen Staaten, in Russland und der Mongolei lassen sich ähnliche Rituale beobachten⁸⁹². Es ist anzunehmen, dass für Muslime Wallfahrten dieser Art den von Edelbay beschriebenen Ersatz der Pilgerfahrt nach Mekka darstellen⁸⁹³.

Unter meinen Befragten berichteten allerdings nur wenige davon, dass sie an Wallfahrten teilnehmen. Ausschließlich Dinara erzählte, sie sei zwar keine praktizierende Muslimin, ginge aber regelmäßig auf Wallfahrten⁸⁹⁴.

Gauchar hingegen ist sich der Unvereinbarkeit der Verehrung „heiliger Orte“ mit den Regeln des Islam bewusst. Sie sagt, sie würde zwar Wallfahrten machen, jedoch nur als Tourist um sich die Orte anzuschauen⁸⁹⁵. Zhanna lehnte Praktiken dieser Art strikt ab. Wallfahren finde sie „blödsinnig“⁸⁹⁶.

Unbewusst scheint die Verehrung der Ahnen bei meinen Befragten in den Bereich des Alltagslebens integriert zu sein. So berichteten mir Gesprächspartner, es gebe die Tradition des *Schelppek*-Backens. Dabei handelt es sich um eine Art Eierkuchen, die jeden Freitag gebacken werden, um die Ahnen zu besänftigen, die regelmäßig um diese Zeit zu Besuch kämen⁸⁹⁷. Die Befragten erzählten mir, entweder sie selbst oder Familienmitglieder folgten dieser Tradition regelmäßig. Außerdem beobachtete ich im Almatiner Stadtbild, wie sich auch im öffentlichen Leben abergläubische oder vorislamische Praktiken im Alltagsleben der Kasachstaner wiederfinden. So wird beispielsweise über den Marktständen der Händler auf dem Basar regelmäßig Weihrauch verbreitet. Das bringe Glück und beschere einen guten Handel, erklärte mir eine kasachische Bekannte. Ein schwarzer Fleck auf der Stirn kleiner Kinder schütze vor dem bösen Blick und

⁸⁹¹ Vgl. Paul 2012, S. 444.

⁸⁹² Vgl. Einführung Tengrismus, 2012.

⁸⁹³ Vgl. Edelbay 2012, S. 212.

⁸⁹⁴ Vgl. Interview mit Dinara, 06.10.2011.

⁸⁹⁵ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁸⁹⁶ Vgl. Lochmann 28.10.2011.

⁸⁹⁷ Vgl. Paul 2012, S. 441.

Schmuck bei Frauen lenke Aufmerksamkeit ab und schütze vor schlechter Energie, fuhr sie fort⁸⁹⁸. Zur Zeit der Freitagsgebete lassen sich außerdem rund um die Moschee die alternativen Dienstleistungen zahlreicher Wahrsagerinnen und Tarotkartenlegerinnen beanspruchen.

In diesem Kontext erklärte Gauchar, zu Wahrsagerinnen zu gehen sei zwar eine nicht mit dem Islam vereinbare Sünde, jedoch denke sie nicht, dass es falsch wäre, wenn es den Menschen helfe. Einige Frauen könnten beispielsweise nicht schwanger werden und würden dann zu Wahrsagerinnen oder auf Wallfahrten gehen, was ihnen auch helfe⁸⁹⁹.

8.6.3 Die Angst vor einer zunehmenden Islamisierung

Auf die Frage, ob meine Gesprächspartner Angst vor einer zunehmenden Islamisierung des Landes hätten, erhielt ich ein für mich eher unerwartete Ergebnis. So stellte ich fest, dass von mir befragte ethnische Kasachen sich mehr vor einer potentiellen Islamisierung des Landes fürchteten als Vertreter anderer ethnischer Gruppen. Diese konnten sich eine religiöse Extremisierung eher schlecht vorstellen. So äußerte Svetlana beispielsweise, Kasachstan sei doch ein zivilisiertes Land, da könne so etwas nicht passieren⁹⁰⁰. Ich vermute, Svetlana vergleicht die Situation Kasachstans mit der eher instabilen Lage beispielsweise Pakistans oder Afghanistans. Ein zumindest einigermaßen funktionierender Rechtsstaat, Modernität und eine stabile Präsidialmacht, die mit harter Hand regiert, stellen für Svetlana offensichtlich einen Garant für innere Sicherheit dar, der Terrorakte unvorstellbar macht. In ihrem Verständnis von unzivilisierten Ländern fehlen diese Garanten innerer Sicherheit und Ordnung vermutlich.

Einige der Befragten waren der Meinung, es gebe keinen Grund, sich vor dem Islam zu fürchten, da er ja eine friedliebende Religion sei. Gefährlich sei es vielmehr, wenn einem die Religion aufgedrängt würde, beispielsweise durch Sekten⁹⁰¹.

Tatjana kommentierte, der Islam in Kasachstan werde in letzter Zeit oft mit dem Terrorismus in Verbindung gebracht. Wahrscheinlich bestünde darin der Grund für die Angst vor dem Islam. Aber ansonsten gehöre die Glaubensrichtung doch traditionell zu Kasachstan⁹⁰².

Ängste in Bezug auf eine Islamisierung sind bei meinen Befragten vor allem verbunden mit bestimmten Gruppierungen, die potentielle Träger extremistischer Ideen sein könnten. So berichtete Dinara, sie habe Angst, ungebildete Leute könnten sich des Islam bemächtigen und ihn missbrauchen. Viele handelten unüberlegt, seien nicht wirklich gläubig, sondern hingen nur

⁸⁹⁸ Vgl. Lochmann 28.10.2011.

⁸⁹⁹ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁹⁰⁰ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

⁹⁰¹ Vgl. Interview mit Igor, 14.10.2011, Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

⁹⁰² Vgl. Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

Trends nach⁹⁰³. Svetlana erklärte, es seien vor allem aus dem Iran oder aus den Dörfern Usbekistans zurückkehrende Kasachen, die eine potentielle islamistische Bedrohung im Land darstellten⁹⁰⁴. Samat verdeutlichte, die fortschreitende Islamisierung könne er beispielsweise bei seinen Nachbarn erkennen. Seine Nachbarin habe einen Mann aus dem Süden geheiratet. Die zwei würden den religiösen Regeln strikt folgen. Die Frau hätte angefangen, Kopftuch zu tragen. Samat zufolge vertreten sie extreme religiöse Ansichten. So erlaubten sie beispielsweise keinen Atheismus⁹⁰⁵. Alina erläuterte im Gespräch, sie hätte noch nichts von einer so starken Islamisierung gemerkt, woraufhin Samat ihr erklärte, die Gefahr komme aus dem Süden. „Also im Süden läuft diese Sache mit Volldampf. Und nichts wird dagegen getan“⁹⁰⁶, so Samat.

Relativ schnell richtete sich bei fast allen meiner Gesprächspartner das Gespräch auch ungefragt auf die zunehmende Anzahl hijabtragender⁹⁰⁷ Frauen in Kasachstan. Hierzu wurden verschiedene Meinungen geäußert. Einige der Befragten sagten, es sei ihnen egal, wenn Frauen in Hijabs oder Männer mit Bärten herumliefen. Das sei ihre Entscheidung. So formulierte Alina beispielsweise die Meinung, wenn die Frauen das Tragen eines Hijab bequem fänden, dann sollten sie das tun⁹⁰⁸. Ruket vertrat die Ansicht, es stimme zwar, dass man in der Öffentlichkeit mehr hijabtragende Frauen sehe als noch zu Sowjetzeiten und viele Kasachstaner sich wieder dem Islam zuwendeten, jedoch glaube sie nicht, dass das bedrohliche Ausmaße annehme. So erklärt sie weiter:

*Ich glaube, viele sind auch auf der Suche. Sie sind nicht wirklich Frauen, die ihr Leben lang Hijab tragen werden. Ich weiß noch, an der Uni gab es Frauen, die sind von einem Tag auf den anderen mit Hijab gekommen. Ich glaube, das ist so ein bisschen die Suche, einen Weg zu finden für sich. Außerdem sind die Kasachen nicht so muslimisch, dass sie wirklich in einen Wahn verfallen würden.*⁹⁰⁹

Allerdings berichtete Ruket, dass einer ihrer Brüder sich einer aus Saudi-Arabien kommenden Richtung des Islam angeschlossen hätte.

*Das hat bei uns in der Familie ein bisschen zu Auseinandersetzungen geführt, weil alle geglaubt haben, dass er durchdrehen könnte. Aber irgendwann ist er wieder ein bisschen auf den Weg gekommen und dann hat die Familie gesagt, ok, das ist seine Entscheidung.*⁹¹⁰

⁹⁰³ Vgl. Interview mit Dinara, 06.10.2011.

⁹⁰⁴ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

⁹⁰⁵ Vgl. Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁹⁰⁶ Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁹⁰⁷ Bei einem Hijab handelt es sich um eine von muslimischen Frauen getragene Körperbedeckung. Im umgangssprachlichen Sinne ist damit häufig auch nur die Kopfbedeckung gemeint. Meine Befragten rekurren mit dem Begriff sowohl auf die ausschließliche Kopf- als auch auf die Ganzkörperbedeckung.

⁹⁰⁸ Vgl. Interview mit Alina, 14.10.2011.

⁹⁰⁹ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁹¹⁰ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Aussagen gab es jedoch auch Befragte, die sich durch das Erscheinungsbild vermehrt hijabtragender Frauen unangenehm berührt fühlten beziehungsweise ein solches Erscheinungsbild gar als negativ bewerteten. Einige verwiesen darauf, dass es in Kasachstan die Tradition der Verhüllung nie gegeben habe. So sagte Maral beispielsweise:

Ich glaube nicht, dass Hijab tragen und so weiter bedeutet, dass du näher an Gott bist. Das ist nicht natürlich für die Kasachen, denke ich. Wir haben noch nie Hijab getragen. Die Mädchen haben sich immer traditionell gekleidet. Natürlich sollten sie anständig sein, aber die Haare nicht zeigen dürfen, das gab es nicht. Normalerweise haben die Mädchen ihre Haare gezeigt.⁹¹¹

Auch Marjane spricht sich vehement gegen das Tragen eines Hijab aus. Die Mädchen seien doch schön, warum sollten sie sich verhüllen, so Marjane⁹¹². Klara berichtete, sie habe vor kurzem eine junge hijabtragende Frau mit zwei Kindern an der Bushaltestelle gesehen. Die Frau hätte russisch gesprochen. So etwas sehe man immer öfter in letzter Zeit. Das könne sie nicht verstehen und finde das sehr unangenehm. Selbst die Kasachen seien der Meinung, diese Art von Kleidung sei ungewohnt und untypisch für das Land⁹¹³.

Die Meinungen meiner Befragten zur wachsenden Anzahl von Menschen, die religiöse Kleidung trägt, stimmen weitestgehend mit den Ergebnissen der bereits genannten Studie des *Zentrums für politische Entscheidungen* überein, die herausfand, dass zwar viele Kasachstaner das Tragen religiöser Kleidung als negativ empfänden, ein großer Teil diesem jedoch auch neutral gegenüberstehe⁹¹⁴.

Hinsichtlich eines nach außen hin religiösen Erscheinungsbildes fiel auch hier auf, dass ethnische Kasachen dies negativer beurteilten als Angehörige anderer Nationalitäten. Diese waren vermehrt der Meinung, die Wahl religiöser Kleidung sei die persönliche Entscheidung jedes Einzelnen.

Potentiellen Gefahren, die von radikal islamistischen Strömungen ausgehen, standen meine Befragten weitestgehend entspannt gegenüber. So meinte Ruket beispielsweise: „Ich glaube nicht, dass hier die Gefahr einer Extremisierung besteht. Es müsste dann schon wirklich Gruppen geben.“⁹¹⁵ Auch Maral bestätigte diesen Eindruck. Sie bemerkte auf die Frage, ob sie Angst vor einer zunehmenden Islamisierung habe,

nein [...], weil wir nicht wissen, was Terrorismus ist. Wir waren noch nie vom Terrorismus bedroht. Und warum sollten wir. Ich bin der Meinung, der Glaube an eine Religion

⁹¹¹ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁹¹² Vgl. Interview mit Marjane, 10.10.2011.

⁹¹³ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

⁹¹⁴ Vgl. Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) 2011.

⁹¹⁵ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

*ist eine Wahl. Du kannst entweder religiös sein, oder, wenn du nicht willst, nicht. Keiner zwingt dich dazu oder übt Druck aus.*⁹¹⁶

Meine Ergebnisse decken sich mit der Beobachtung Akiners und Louws, dass extremistische Strömungen nicht als ernsthafte Gefahr angesehen werden⁹¹⁷. Die fehlende Angst vor extremistischen Angriffen kann aber auch einer möglichen Unkenntnis der Befragten zur religiösen Situation im Land geschuldet sein. Da insbesondere in Almaty bisher kaum religiös motivierte Angriffe verzeichnet wurden, ist das auch nicht verwunderlich. So meinten beispielsweise Alexandr und Samat, sie hätten noch nie gehört, dass es in Kasachstan einen Terrorakt gegeben hätte⁹¹⁸. Dass es gerade 2011, in dem Jahr, in dem ich meine Befragungen durchführte, so viele mutmaßlich religiös motivierte Übergriffe gab, wie noch nie zuvor, schienen die zwei trotz Berichterstattung nicht zu wissen. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Medien versuchten, in der Angelegenheit keine hohen Wellen zu schlagen, zum anderen aber auch an einem möglichen fehlenden politischen Interesse der zwei Befragten.

Als einziger äußerte Max, dass er Angst vor größeren terroristischen Bewegungen habe. Dass sich Kasachstaner vermehrt durch ihr Äußeres zum Islam bekennen, sei ihm dagegen bisher kaum aufgefallen⁹¹⁹.

8.6.4 Fazit

Die Mehrheit meiner Befragten bezeichnete sich zwar als gläubige Christen oder Muslime, lebten ihren Glauben jedoch auf eine sehr pragmatische Art und Weise. Häufig beschränkte sich die Ausübung religiöser Praktiken auf besondere Anlässe, beispielsweise Hochzeiten oder Beerdigungen. Für viele meiner Befragten scheint die Zugehörigkeit zur jeweiligen Glaubensrichtung dabei keine Frage der Praxis und inneren Überzeugung zu sein, sondern vielmehr ein Marker ethnischer Identität, in den man hineingeboren wird und der sich nicht ohne weiteres ändern lässt⁹²⁰.

Aus meinen Erkenntnissen lässt sich folgern, dass die Mehrheit meiner Gesprächspartner die Regierungspropaganda eines pragmatischen moderaten Islam als Merkmal religiöser Identität unterstützt und die Lehren des klassischen Schriftislam eher ablehnt. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet hierbei Sharip, der eine Rückdatierung religiöser Identität auf vorislamische Praktiken befürwortet und damit mit der Regierung bricht.

⁹¹⁶ Interview mit Maral, 06.10.2011.

⁹¹⁷ Vgl. Akiner 2003; Louw 2007.

⁹¹⁸ Vgl. Interview mit Alexandr, 21.10.2011, Interview mit Samat, 14.10.2011.

⁹¹⁹ Vgl. Interview mit Max, 11.10.2011.

⁹²⁰ Vgl. Montgomery 2007; Pelkmans 2006; Khalid 2009.

Zur Korrelation von Alter und Religiosität zeigen die Ergebnisse, dass sich sowohl die Generation der unter 30-Jährigen als auch die Generation der über 60-Jährigen tendenziell offener gegenüber spirituellen Ideen verhält als die mittlere Generation⁹²¹. Vor allem bei der jungen Generation bedeutet die Zuwendung zu spirituellen Ideen jedoch nicht, dass es sich dabei ausschließlich um die klassischen Lehren des Islam oder des Christentums handelt. Die in Kapitel 6.6 beschriebene Individualisierungstheorie würde den Zuwachs Jüngerer, die außerkirchliche Formen von Religiosität anhängen, erklären. Die zunehmende Religiosität unter den genannten Altersgruppen ist aber keineswegs landestypisch für Kasachstan. Dass Religiosität und Alter korrelieren, ist von einer Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten belegt worden⁹²².

Bei der genauen Betrachtung der Ergebnisse fiel auf, dass die Befragten, die die Regeln am striktesten befolgten, nämlich Nurbulat, Maria und Murat, aus der Provinz kamen beziehungsweise im Falle Murats der Gruppe der *Oralman* angehörten. Diese Beobachtung entspricht den Erkenntnissen Smagulovas und Gumpfenbergs, Personen aus der Provinz seien religiöser als ihre städtischen Mitbürger und *Oralman* traditioneller als die einheimischen Kasachstaner⁹²³. Es scheint also auch eine Korrelation zwischen Herkunft und Religiosität vorzuliegen. Ich gehe davon aus, dass gerade in Almaty die atheistische Prägung des gesellschaftlichen Lebens der Sowjetzeit seine Spuren bei der Bevölkerung hinterlassen und zu dieser relativ pragmatischen Einstellung gegenüber der Ausübung und Befolgung religiöser Praktiken geführt hat.

Auch die Beobachtung Akiners und Louws, dass radikale islamistische Strömungen nicht als ernsthafte Bedrohung der bestehenden sozialen Ordnung angesehen werden, kann ich bestätigen. Es besteht zwar unter vielen der Befragten die Angst vor zunehmenden islamistischen Einflüssen, die die traditionelle Ordnung des Alltagslebens vieler Kasachstaner erschüttern könnten, die konkrete Gefahr vor Terroranschlägen taten viele meiner Befragten jedoch als unrealistisch ab. Die Mehrzahl dieser schien vielmehr eine eher unkonkrete Angst vor einer zunehmenden Islamisierung des Landes zu haben. Diese spiegelt sich vor allem im Befremden gegenüber hijabtragenden Frauen und barttragenden Männern wider, die fast alle Befragten thematisierten.

Auffallend ist, dass es offensichtlich Unterschiede im Meinungsbild zur Gefahr islamistischen Terrors anhand ethnischer Grenzen gibt. So schienen ethnische Kasachen viel eher extremistische Gefahren, insbesondere aus dem Süden des Landes zu befürchten, als ihre nichtkasachischen Mitbürger. Eine Erklärung dafür habe ich nicht.

⁹²¹ Vgl. Marat 2006.

⁹²² Vgl. etwa Hoof 2010, S. 220f; Albani et al. 2004, S. 47.

⁹²³ Vgl. Smagulova 2008; Alff 2011.

Einen Monat nach der Durchführung meiner Befragungen im Herbst 2011 ereignete sich ein mutmaßlich islamistischer Terroranschlag in der südkasachischen Stadt Taras⁹²⁴. Dieser könnte das Meinungsbild meiner Befragten verändert haben. Auch das unmittelbar nach Beendigung meiner Befragungen eingeführte, kontrovers diskutierte neue Religionsgesetz hätte im Nachhinein unter den Befragten sicherlich neue Perspektiven, insbesondere auf die Themen religiöse Toleranz und freie Glaubensausübung eröffnet.

8.7 „Nauryz müssen wir feiern, weil die Opas und Omas das wollen“⁹²⁵ – Feiertage, Werte und Traditionen

Die Frage nach dem Feiertagsverhalten der Kasachstaner und ihrem Umgang mit Werten, Ritualen und Traditionen nimmt in meiner Befragung nur eine Randposition ein, die lediglich Eindrücke vermitteln soll. Auch die Bedeutung von Massenspektakeln habe ich nur am Rande untersucht. Die Ergebnisse beziehen sich hauptsächlich auf Befragungen der Stadtbevölkerung in Form von leitfragebogenorientierten Interviews, informellen Gesprächen und Fragebögen. Aufgrund der spärlichen Literaturlage zum Thema führe ich keine Thesenprüfung durch. Bei der Untersuchung der Thematik konzentriere ich mich auf folgende Fragen:

1. Wie reagiert die Bevölkerung auf staatliche Maßnahmen bezüglich der Feiertagskultur? Welche Feiertage, Werte und Traditionen werden von den Kasachstanern begangen und wie werden diese interpretiert?
2. Lassen sich ethnische Unterschiede im Feiertagsverhalten und im Umgang mit Traditionen und Ritualen erkennen?
3. Lässt sich im Postsozialismus eine Weiterführung sozialistischer Festkultur unter den Kasachstanern beobachten, wie Roth sie für das östliche Europa postulierte⁹²⁶? Erfreuen sich insbesondere sozialistische Feiertage auch nach der Wende noch besonderer Beliebtheit⁹²⁷? Haben viele ehemalige Sowjetbürger die sozialistische Festkultur als genuinen Teil ihrer eigenen Kultur und Identität verinnerlicht⁹²⁸?

⁹²⁴ Vgl. Anschlag in Kasachstan, 2011.

⁹²⁵ Interview mit Samat, 14.10.2011

⁹²⁶ Vgl. Roth 2008, S. 22.

⁹²⁷ Vgl. Roth 2008, S. 17.

⁹²⁸ Vgl. Roth 2008, S. 23f.

8.7.1 Feiertagsverhalten

Wie bereits in Kapitel 7.6.4 erläutert, wurden nach der Unabhängigkeit des Landes eine Vielzahl nationaler Feiertage neu geschaffen, sowjetische übernommen beziehungsweise traditionelle und religiöse wiederbelebt. Eine Übersicht über die staatlichen Feiertage, deren Ursprung und die Art ihrer Etablierung nach der Unabhängigkeit befindet sich in Kapitel 7.6.4.

Die Auswertung der von mir im Jahr 2010 unter Almatinern verteilten Fragebögen ergab, dass alle Befragten, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, angaben, Neujahr und den aus der Sowjetzeit übernommenen Frauentag am 8. März zu feiern⁹²⁹. Das orthodoxe Oster- und Weihnachtsfest wird von fast allen Christen begangen. Auch ein ethnischer Kasache gab an, Weihnachten zu feiern. Dieser bezeichnete sich als unreligiös. *Nauryz* wird von allen ethnischen Kasachen und einigen ethnischen Russen gefeiert. Von den Angehörigen der anderen ethnischen Gruppen wird das Fest dagegen eher nicht zelebriert. Das *Kurban Aid* Fest begingen alle gläubigen Muslime. Nichtgläubige Kasachen feierten das Fest nicht. Es fiel jedoch auf, dass auch zwei ethnische Russen angaben, *Kurban Aid* zu feiern. Viele meiner Befragten, die nicht der Titularnation angehörten, berichteten mir, dass sie zwar Feste wie *Nauryz* oder *Kurban Aid* nicht selbst feierten, jedoch häufig von kasachischen Freunden zu diesen eingeladen würden. Ich vermute, dass dies auch bei den zwei oben genannten ethnischen Russen der Fall ist.

Abbildung 11 stellt die Ergebnisse der im Frühjahr 2010 per Fragebogen durchgeführten Befragung grafisch dar. Es zeigt die Begehung von Feiertagen nach ethnischen Gruppen. Die im Herbst 2011 in der Provinz verteilten Fragebögen beinhalteten keine Fragen zum Feiertagsverhalten und werden demnach hier nicht dargestellt.

⁹²⁹ Einer der 22 Befragten enthielt sich komplett der Stimme zu Fragen über das Feiertagsverhalten.

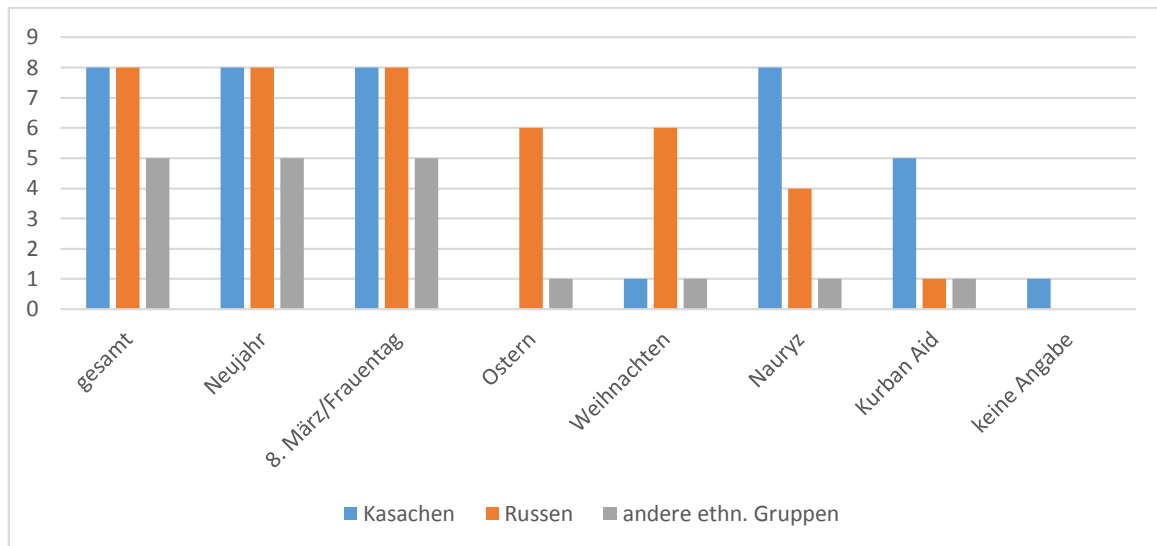


Abbildung 11: Begehung von Feiertagen nach ethnischen Gruppen. Dabei wurden im Frühjahr 2010 insgesamt 23 Kasachstaner in Almaty anhand von Fragebögen befragt.

Bei den von mir geführten Gesprächen im Herbst 2011 erhielt ich vergleichbare Ergebnisse. Die Angabe genauer Zahlen ist mir hierbei jedoch nicht möglich, da die Antworten unscharf ausfielen. Meine Frage, welche Feste begangen würden, wurde unterschiedlich verstanden. So reichte die Spannweite der Interpretationen von „Feste begehen“ beispielsweise über *einen freien Tag haben, Freunde besuchen, an den Feierlichkeiten in der Stadt teilnehmen* bis hin zu *das Fest selbst ausrichten*. Oft differenzierten die Befragten in ihren Antworten nicht, welche Festivitäten sie in welcher Weise begingen.

Es fiel auf, dass fast alle meine Gesprächspartner ein relativ ähnliches Feiertagsverhalten aufwiesen. Die meisten gaben an, gefeiert werde alles, was der Festkalender über das Jahr verteilt zu bieten habe. Allerdings ist eine eindeutig größere Vertrautheit mit nationalen und christlichen Feiertagen erkennbar als mit muslimischen. Die Befragten, die sich nicht weiter mit dem Islam auseinandersetzten, feierten auch keine islamischen Feste, selbst wenn sie sich als Muslime bezeichneten. So berichtete Maral zum Beispiel: „Ich weiß noch nicht einmal, wann Aid und Ramadan ist. Ich feiere nicht in der traditionellen Art und Weise.“⁹³⁰ Ich vermute, die größere Vertrautheit mit christlichen Feiertagen ist darauf zurückzuführen, dass diese trotz atheistischer Propaganda des Sowjetregimes stärker im jahreszeitlichen Festkalender verankert waren als muslimische, die damals größtenteils verboten wurden.

Für alle Befragten schien Neujahr das wichtigste Fest im jahreszeitlichen Festkalender zu sein. Auch der aus der Sowjetzeit übernommene 8. März sowie der *Tag des Sieges* stellten für die Befragten einen bedeutenden Feiertag dar. Genannt wurde außerdem auch der zu Sowjetzeiten

⁹³⁰ Interview mit Maral, 06.10.2011.

zelebrierte *Tag des Kosmonauten* als relevanter Feiertag. Dieser wurde mit der Unabhängigkeit des Landes als staatlicher Feiertag abgeschafft. Für die Christen gilt zusätzlich Ostern als wichtigstes christliches Fest. *Nauryz* wird auch hier wiederum vor allem von ethnischen Kasachen gefeiert, jedoch gaben auch Angehörige anderer ethnischer Gruppen an, *Nauryz* zu feiern. Während ethnische Kasachen dieses Fest jedoch meist zu Hause zelebrierten und Gäste einluden, begingen Angehörige anderer ethnischer Gruppen das Fest häufig, indem sie an den Feierlichkeiten in der Stadt teilnahmen beziehungsweise mit Freunden ausgingen.

Nationale Feiertage werden von der Mehrheit meiner Befragten schlicht als freie Tage angesehen ohne diese mit bestimmten Emotionen zu versehen. Einige berichteten mir, sie würden den Feierlichkeiten auf der Straße hin- und wieder beiwohnen, jedoch schien keiner meiner Gesprächspartner die groß angelegten Massenspektakel als einen besonderen Höhepunkt im Festkalender anzusehen oder ihnen mit besonderer Vorfreude entgegen zu sehen. Lediglich Svetlana berichtete mit Begeisterung von den Festivitäten zu *Nauryz* und dem *Tag des Sieges*. Gauchar äußerte als einzige patriotische Gefühle gegenüber einem nationalen Feiertag. Sie sagte, sie liebe den *Tag der Unabhängigkeit*, da sie stolz auf die Souveränität ihres Landes sei⁹³¹. Sie erklärte, es sei in ihrer Familie üblich, an diesem Tag eine Torte zu kaufen, den Tisch festlich zu decken und zu Hause zu feiern. Damit scheint auch sie nicht Adressat der inszenierten Massenspektakel zu sein. Ich gehe davon aus, dass persönliche Neigungen gegenüber Massenspektakeln und deren Unterhaltungswert eine größere Rolle bei der Entscheidung spielen, an diesen teilzunehmen, als beispielsweise die vermittelten Inhalte oder patriotische Einstellungen. Da Adams von lediglich etwa 10.000 Besuchern berichtet, die den Konzerten und Aufführungen folgen⁹³², scheint sich meine Beobachtung zu bestätigen, das Interesse an dieser Art festlicher Darstellung sei relativ gering. In weiteren Forschungen wäre zu erfragen, ob sich dieses Interesse an bestimmten Gruppen, zum Beispiel an vom Land Zugezogenen, *Oralman*, Familien oder Jugendlichen, festmachen lässt.

Unter den von mir befragten Kasachstanern scheint es üblich zu sein, sich gegenseitig zu den jeweils für die anderen Ethnien relevanten Festen einzuladen beziehungsweise zu gratulieren. Ethnische Russen oder Angehörige anderer ethnischer Gruppen baten beispielsweise kasachische Freunde zu christlichen oder traditionellen Feiertagen dazu beziehungsweise gratulierten einander, während ethnische Kasachen anderseits ethnische Bekannte oder Freunde häufig zu *Nauryz* oder *Kurban Aid* einluden. So berichtete Igor beispielsweise:

⁹³¹ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

⁹³² Vgl. Adams und Rustemova 2009, S.1267.

Zu Ostern rufen meine muslimischen Freunde an und sagen: ‚Christus ist auferstanden⁹³³‘. Ich verstehe das als ein Zeichen der Achtung mir und meiner Religion gegenüber. Ich tue das bei muslimischen Festen auch. Das ist für uns alle angenehm.⁹³⁴

Während meiner Befragungen stellte ich fest, dass das *Nauryz*-Fest von vielen meiner Befragten als muslimisches Fest verstanden wurde, obwohl sein Ursprung in der zoroastrischen Vergangenheit vermutet wird. So erklärte Alina beispielsweise, „an *Nauryz* haben wir einfach frei. Wir haben Freunde, die uns einladen, aber wir laden niemanden selbst ein, weil das kein Fest unserer Religion ist.“⁹³⁵ Diese Sichtweise auf das Fest erklärt, warum dieses für Nichtmuslime nur von geringer Bedeutung ist.

8.7.2 *Nauryz* als Beispiel der Inszenierung nationaler Tradition

Im März 2010 hatte ich die Möglichkeit, an den Feierlichkeiten anlässlich des *Nauryz*festes teilzunehmen. Neben dem Besuch des öffentlichen Programms im Innenstadtbereich war ich als Begleitung eines deutschen Hochschulprofessors an einer *Nauryz*feier an der staatlichen *Universität für internationale Wirtschaft* eingeladen.

Die öffentlichen Feierlichkeiten im Stadtzentrum fanden an verschiedenen Orten statt und ähnelten den von Adams beschriebenen Abläufen⁹³⁶. An jedem Veranstaltungsort war jeweils eine Bühne aufgebaut. Ergänzt wurde der Platz um die Bühne durch verschiedene Essensstände beziehungsweise Jurten. Außerdem gab es eine Vielzahl von Infoständen verschiedener Institutionen und Reitangebote für Kinder auf festlich geschmückten Ponys oder Kamelen.

Das Bühnenprogramm stellte zum einen ein Paradebeispiel für die Reinszenierung ursprünglicher kasachischer Traditionen, Bräuche und Rituale dar, zum anderen diente es aber auch als Vorzeigepattform für die von Nazarbajev propagierte Völkerfreundschaft. Neben Aufführungen kasachischer Künstler erhielten alle Volksgruppen hier die Möglichkeit, sich mit einem eigenen Programm zu präsentieren. Losungen, Programm und Moderation betonten den Gedanken des einvernehmlichen und friedlichen Zusammenlebens der vielen in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen. Auffallend war, dass fast alle Künstler in Nationaltracht auftraten. Selbst viele der am Abend auftretenden Popgruppen bemühten sich um wenigstens ein paar traditionelle Aspekte in ihrer Bühnenschau, sei es Kleidungselemente oder der Einsatz traditioneller Instrumente.

⁹³³ Typische Art, orthodoxen Gläubigen zum Osterfest zu gratulieren.

⁹³⁴ Interview mit Igor, 14.10.2011.

⁹³⁵ Interview mit Alina, 14.10.2011

⁹³⁶ Vgl. Adams und Rustemova 2009, siehe Kapitel 7.6.4.

Ähnlich wie das offizielle Programm anlässlich der Feierlichkeiten zu *Nauryz* gestaltete sich auch das Programm der Studierenden der Universität, zu deren Feier ich eingeladen war. Dieses umfasste die Aufführung sowohl kasachischer Lieder, Tänze, Gedichte und Bräuche als auch Beiträge der an der Universität studierenden Angehörigen anderer ethnischer Gruppen. Besonders detailgetreu wurde eine traditionelle kasachische Hochzeit nachgespielt. Die Moderation erfolgte abwechselnd auf Kasachisch und auf Russisch. Nach Beendigung des offiziellen Programms wurde zum Essen geladen. Jeder Lehrstuhl deckte dabei seinen eigenen Tisch. Angeboten wurde fast überall das Nationalgericht *Besbarmak*, die Pferdemilch *Kumys* sowie das *Nauryz Kosche*. Dabei handelt es sich um eine ausschließlich zu *Nauryz* zubereitete Suppe, die aus sieben Zutaten besteht, welche die sieben Elemente des Lebens symbolisieren sollen: Wasser, Fleisch, Salz, Fett, Mehl, Getreide und Milch.

Im Anschluss an die Feier der Studierenden wurde eine Delegation Sondergäste, zu denen Ausländer und hohe Repräsentanten der Almatiner Hochschullandschaft gehörten, in eine auf dem Universitätsgelände aufgestellte Jurte geführt. Dort folgte die Bewirtung an einem festlich gedeckten *Dastarchan*⁹³⁷. In Nationaltrachten gekleidete Kasachen servierten die verschiedenen Gänge des klassischen kasachischen Festmenüs. Ein Dombraspieler⁹³⁸ führte einige Stücke auf. Auch Alkohol, den es auf der studentischen Feier nicht gab, wurde hierbei ausgetrunken. Der sowjetischen Tradition folgend wurde nun das Wort für einen Trinkspruch an alle anwesenden Gäste übergeben. Diese Sprüche beinhalteten in einer bestimmten Reihenfolge meist erst ein Lob auf die Gäste, dann auf die Kooperation der verschiedenen Bildungseinrichtungen, auf das Fest, die Freundschaft und zum Schluss den Staat. Ausländischen Gästen wurden geringe Abweichungen nachgesehen. Höhepunkt des Essens war die zeremonielle Zerlegung eines Hammels. Zur Zeremonie gehört, dass der Ehrengast den Kopf erhält. Dieser muss diesen zerlegen und die einzelnen Teile unter den Anwesenden verteilen. Jedes Teil hat dabei eine bestimmte Eigenschaft, die an den Gast „übergeben“ wird. Dabei gibt es eine bestimmte Rangfolge zu beachten, die Gästen und Älteren die besten Stücke zugesteht. Ich als jüngster Gast erhielt das Ohr des Hammels, welches mir die Gabe eines besonders guten Gehörs verleihen sollte. Beendet wurde die Zeremonie mit Tee und einigen Gastgeschenken.

In der Zusammensetzung des Essens zeigte sich die starke Vermischung ursprünglich kasachischer Traditionen mit russischen oder sowjetischen. So wurde als Vorspeise Salat gereicht, eine

⁹³⁷ Das dem Persischen entlehnte Wort bedeutet „Bodentuch“ und wird von den Kasachstanern im übertragenen Sinne verwendet für eine festlich gedeckte Tafel.

⁹³⁸ Traditionelles kasachisches Saiteninstrument.

Übernahme aus der russischen Küche. Auch der Tee zum Schluss und der Wodka während der Zeremonie sind meines Wissens nach ursprünglich Elemente der russischen Küche.

Nach Abschluss des Festes erfuhr ich, dass Feierlichkeiten dieser Art meist einem starren Schema folgen. In der Regel sind die Abläufe vorhersehbar und bestimmte Rituale und Reden zu erwarten. Ideen und Programme der Regierung wie beispielsweise das Konzept der Völkerfreundschaft und die Hervorhebung des nationalen Erbes werden reproduziert und vor allem ausländischen Gästen präsentiert. Für die Gastgeber bleibt in der Regel wenig Raum für Variationen. In der Durchführung nationaler Feierlichkeiten in dieser von der Universität gewählten Art zeigte sich, dass seitens der Institutionen offensichtlich das Bedürfnis nach der Inszenierung solcher Ereignisse besteht. Die Regierungspropaganda zu Gunsten der Forcierung traditioneller kasachischer Werte scheint erfolgreich zu sein. Es gibt jedoch von staatlicher Seite bestimmte Regularien, denen Institutionen bei der Ausführung staatlicher Feiertage folgen müssen. Wie genau diese aussehen, ist mir nicht bekannt. Durch Erfahrungen an der *Deutsch-Kasachischen Universität* weiß ich, dass staatliche Einrichtungen beispielsweise verpflichtet werden, ihre Gebäude an offiziellen Feiertagen mit nationalen Symbolen zu schmücken.

Im Umgang mit staatlichen und insbesondere nationalen Feiertagen zeigt sich, dass der Staat großen Einfluss auf seine Möglichkeiten nimmt, Macht in Form ritueller Handlungen und nationaler Symbole zu kanalisieren und maximalen Einfluss auf die Wahrnehmungen seiner Bevölkerung zu nehmen⁹³⁹.

8.7.3 Umgang mit Werten, Ritualen und Traditionen

Werte

Die in Kapitel 7.6.4 vorgestellten, von offizieller Seite propagierten kasachstanischen Werte schienen zum Zeitpunkt meiner Befragungen natürlicher Bestandteil des Wertekanons vieler Kasachstaner zu sein. Bei meinen Aufenthalten im Land erhielt ich den Eindruck, dass insbesondere als typisch kasachisch titulierte Werte wie Gastfreundschaft oder der Respekt Älteren gegenüber auch für Nichtangehörige der Titularnation einen inhärenten Bestandteil kasachstanischer Lebensweise ausmachen.

Allerdings stellt sich mir in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit sich diese Wertvorstellungen von den zu Sowjetzeiten propagierten unterscheiden beziehungsweise ob diese nicht Übernahmen aus oder Vermischungen mit dem sowjetischen Wertekanon darstellen. Beispiel-

⁹³⁹ Vgl. Adams und Rustemova 2009.

haft stellt sich hierbei der Umgang mit dem Wert „Respekt“ dar. So ließ sich in Almaty beobachten, dass ältere Menschen oder Menschen mit Kindern in öffentlichen Verkehrsmitteln immer sofort einen Platz angeboten bekommen, selbst wenn diese absolut überfüllt sind. Ähnliche Szenen beobachtete ich sowohl zu Sowjetzeiten in Russland als auch heute noch in von mir besuchten Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Eine eindeutige Bestimmung der Herkunft dieser als kasachisch titulierten Werte ist mir nicht möglich.

Dass Werte wie Gastfreundschaft und Respekt als traditionell kasachisch angesehen werden, zeigt das Beispiel einer Kasachin, die mir in einem spontanen Gespräch erklärte, sie wolle ihrer Tochter eine kasachische Erziehung zukommen lassen. Diese unterscheide sich von der russischen beispielsweise durch Respektsbekundungen gegenüber älteren Menschen. Russen⁹⁴⁰ würden diese häufig duzen, was für sie unvorstellbar wäre⁹⁴¹.

Auf die Frage, was für ihn typisch kasachische Werte seien, erklärte Rachat zusätzlich, für ihn seien als erstes die Eltern zu respektieren, dann die Kinder zu erziehen und letztlich noch die Tochter und der Sohn zu verheiraten⁹⁴². Dieser Kommentar könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich der Wertekanon auf dem Land durch diese zusätzlichen Verpflichtungen von dem der Stadtbevölkerung unterscheidet. Keiner meiner in Almaty Befragten erwähnte die Verpflichtung, die Kinder zu verheiraten.

Im Gespräch über die Bedeutung des kasachstanischen Wertekanons im Alltagsleben der Befragten verweist Ruket darauf, dass es auch regionale Unterschiede im Umgang mit bestimmten Werten gebe. So berichtete sie, der Umgang mit älteren Menschen sei in Almaty anders als sie es aus dem Norden kenne. Sie habe zum Beispiel, als sie von ihrer Heimatstadt aufs Land gefahren sei, bemerkt, dass dort ältere Frauen im Bus stehen mussten, junge Mädchen dagegen sitzen konnten. So etwas könne in Astana und in Almaty nicht passieren⁹⁴³. Rukets Beobachtung, dass ausgerechnet auf dem Land Werte dieser Art nicht beachtet werden, scheint verwunderlich, da doch gerade die Landbevölkerung als traditioneller gilt⁹⁴⁴.

Rituale und Traditionen

Anders als der Umgang mit „typisch kasachischen“ Wertvorstellungen, die bei der Mehrheit der kasachstanischen Bevölkerung Zustimmung finden, scheint sich meinen Beobachtungen

⁹⁴⁰ Sie meint in diesem Fall Russen aus Russland, nicht kasachstanische Russen.

⁹⁴¹ Vgl. Lochmann 01.10.2011.

⁹⁴² Vgl. Interview mit Rachat, 30.10.2011.

⁹⁴³ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁹⁴⁴ Vgl. Nauruzbajeva 2003; Sarsembajev 1999; Smagulova 2006.

zufolge der Umgang mit Ritualen und Traditionen zu gestalten. Diese vermitteln den Eindruck, sich von Ethnie zu Ethnie zu unterscheiden.

Die in Kapitel 7.6.4 beschriebene staatlich forcierte Wiederbelebung typisch kasachischer Traditionen scheint zwar unter ethnischen Kasachen mehr oder weniger erfolgreich zu sein, geht aber an den von mir befragten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen weitestgehend vorbei. Für die von mir befragten ethnischen Kasachen spielten bestimmte, von der Regierung als typisch kasachisch propagierte Traditionen und Rituale, insbesondere zu Hochzeiten und rund um die Geburt und das erste Lebensjahr eines Kindes, eine wichtige Rolle. So wurden anlässlich einer Hochzeit die Durchführung der Rituale *Kys Usatu*, die Verabschiedung der Braut, und *Betascha*, die Öffnung des Brautschleiers, als gängige Praxis beschrieben⁹⁴⁵. Auch das Ritual *Balanyn Tusauyn Kesu*, bei welchem ein Kind anlässlich seiner ersten Schritte eine Schnur um die Beine gewickelt bekommt, die dann feierlich zerschnitten wird, scheint sich bei meinen Gesprächspartnern einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen.

Besonders zu öffentlichen Feiern und Veranstaltungen an Nationalfeiertagen werden Rituale dieser Art häufig szenisch dargeboten. Ein wichtiges Element dieser Inszenierungen stellt die Präsentation kasachischer Trachten dar. Die besondere Bedeutung von Trachten im außeralltäglichen Kontext fiel mir während meiner Forschungsaufenthalte im Land immer wieder auf. So stellen Gastgeschenke ethnischer Kasachen an ausländische Gäste in der Regel Trachten oder Bestandteile davon dar. Besonders beliebt ist der *Kalpak*, ein heller Filzhut, oder die *Tjube-tejka*, eine runde Kappe aus Filz. Frauen erhalten auch gern den dazugehörigen traditionellen Schmuck als Gastgeschenk. Die Wahl traditioneller Kleidung oder traditionellen Schmucks als Gastgeschenk kann durchaus als *bottom-up* Prozess der Konstruktion nationaler Identität verstanden werden. Zwar wird die Förderung traditioneller Werte „von oben“ forciert, doch die Entscheidung, diese als Gastgeschenke an ausländische Gäste weiterzugeben, scheint eine „von unten“ kommende Idee zu sein.

Durch die öffentlichen Inszenierungen kasachischer Bräuche und Rituale, sind diese meinen Befragten bekannt. In der Regel haben sie auch schon als Gast daran teilgenommen. Allerdings berichteten viele, diese nicht unbedingt selbst auszurichten. Es ist anzunehmen, dass die Ausrichtung solcher Rituale wegen der hohen finanziellen Belastung nicht besonders attraktiv ist. Ich beobachtete, dass insbesondere für die sowjetisch sozialisierte Stadtbevölkerung kasachische Bräuche und Rituale keine besondere Bedeutung im außeralltäglichen Kontext einzunehmen scheinen.

⁹⁴⁵ Vgl. Interview mit Gauchar, 20.10.2011.

Angehörige anderer ethnischer Gruppen berichteten mir, sie kennen viele „typisch kasachische“ Rituale, begingen diese aber nicht selbst. Der hohe Bekanntheitsgrad kasachischer Traditionen und Rituale unter Angehörigen aller in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen ist vermutlich auf die öffentlichen Inszenierungen dieser anlässlich verschiedener Festivitäten zurückzuführen. Praktiziert werden sie allerdings zumindest unter meinen nichtkasachischen Befragten kaum.

Auffallend ist die Beliebtheit von Ritualen, die nicht explizit von der Republikführung forciert werden. So verwiesen fast alle der von mir befragten Muslime beispielsweise auf die Praxis der Ahnenverehrung durch das Backen von *Schelpek*⁹⁴⁶ als typisch kasachisch. Beachtenswert ist, dass diese Tradition, obwohl mir ihr Ursprung keineswegs klar ist, häufig als typisch kasachisch verstanden wird. Ruket wies darauf hin, dass es sich also hierbei aber vermutlich eher um ein Ritual religiösen Ursprungs als um ein typisch kasachisches handelt. So erklärte sie dazu:

*Schelpek backen wir auch, aber ich glaube, das ist nicht ethnisch kasachisch, sondern eher muslimisch und deswegen gibt's das bei allen Muslimen. Die Inguschen machen das Donnerstagabend, die Kasachen Freitag tagsüber. Aber ich denke, das hat den gleichen Ursprung.*⁹⁴⁷

Auch Paul verweist auf einen spirituellen Hintergrund. Zwar lassen sich bei der Huldigung von Ahnen vorislamische Traditionen vermuten, allerdings werden die Vorfahren als muslimisch vorgestellt⁹⁴⁸. Bei der Tradition des *Schelpek*-Backens scheint somit eine Umdefinition des Rituals von einem ursprünglich religiösen zu einem nationalen stattgefunden zu haben. Diese Umdeutung weist auf eine *bottom-up* Konstruktion nationaler Identität hin.

Ein ähnliches Beispiel für die Umdeutung eines Rituals stellt die Beschneidung dar. Für Dinara beispielsweise repräsentiert sie eine verpflichtende kasachische Tradition⁹⁴⁹. Obwohl diese keineswegs typisch kasachisch ist, scheint sie, wie auch Edelbay beobachtete, integraler Teil im Traditionskanon vieler Kasachen geworden zu sein⁹⁵⁰.

Eine Vermischung von „typisch kasachischen“ Bräuchen mit beispielsweise russischen oder denen anderer ethnischer Gruppen scheint in Kasachstan wenig stattzufinden. Angehörige anderer ethnischer Gruppen erklärten mir, sie hätten ihre eigenen Bräuche, die ethnische Kasachen wiederum nicht praktizierten. Eine Ausnahme bildet hierbei der auf Kasachisch *ijt köjlek* genannte Brauch. Hierbei handelt es sich um die Namensgebung eines Kindes vierzig Tage

⁹⁴⁶ siehe Kapitel 8.6.2.

⁹⁴⁷ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁹⁴⁸ Vgl. Paul 2012, S. 441.

⁹⁴⁹ Vgl. Interview mit Dinara, 06.10.2011.

⁹⁵⁰ Vgl. Edelbay 2012, S. 212.

nach der Geburt. Der Ursprung dieser Tradition schien meinen Gesprächspartnern weitestgehend unklar zu sein. Allerdings berichteten Angehörige verschiedener ethnischer Gruppen, dieses Fest zu begehen. „Bei den Inguschen werden auch die vierzig Tage nach der Geburt gefeiert“, erklärte Ruket, „aber ich weiß jetzt nicht, ob das kasachisch, inguschisch oder russisch ist, weil das in allen Gruppen vielleicht eine abgewandelte, aber eine Form von diesem Fest gibt⁹⁵¹“. Die Tradition, ein Kind erst nach vierzig Tagen öffentlich zu zeigen, ist in vielen Religionen und Regionen der Erde bekannt. Schreiber berichtet, in Kasachstan erfolge die Namensgebung während des Morgengebets und werde von einem Mullah oder Ältesten durchgeführt⁹⁵². Auch hier scheint zumindest bei der kasachischen Variante eine Vermischung vorislamischer Praktiken mit Elementen des Islam stattgefunden zu haben. Wie die Angehörigen der anderen ethnischen Gruppen dieses Fest praktizieren, ist mir nicht bekannt. Ob bei dieser Tradition Vermischungen oder Übernahmen fremdkultureller Aspekte stattgefunden haben, wäre untersuchenswert.

Im Gegensatz zu ethnien-spezifischen Bräuchen sind einige in der Bevölkerung begangenen Rituale und Traditionen durch Vermischungen religiöser, traditioneller oder sowjetischer Elemente gekennzeichnet.

Besonders auffällig im kasachstanischen Alltagsleben ist der hohe Stellenwert zu Sowjetzeiten implementierter Rituale und Traditionen. Sie erfreuen sich einer großen Beliebtheit unter allen Kasachstanern. Dazu zählt beispielsweise die Tradition, nach einer Hochzeit mit der gesamten Hochzeitsgesellschaft besondere Orte zu besuchen. Dieser Brauch wird auch heute noch in vielen postsowjetischen Ländern begangen und dabei mit modernen Elementen des kasachischen Identitätskanons vermischt. Beispielhaft stellt sich dabei die „Pflichttour“ der Hochzeitspaare in Almaty dar. Zu dieser zählt beispielsweise der bereits zu Sowjetzeiten frequentierte Besuch des Panfilovparks, bei dem den im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten an der „ewigen Flamme“ gedacht wird. Danach folgt zumeist ein Besuch des Platzes der Republik, an dem das Brautpaar seine Hände in die nach der Unabhängigkeit in Stein gehauene Hand des Präsidenten legt. Seit einigen Jahren gilt auch der relativ neu geschaffene „Park des ersten Präsidenten“ als obligatorischer Teil der Hochzeitstour. Während meines Aufenthaltes im Herbst 2011 erzählte mir eine Bekannte, mittlerweile sei auch das *Raimbek Batyr* Denkmal Teil des Rundgangs. *Raimbek Batyr* galt als derjenige, der das kasachische Gebiet im 18. Jahrhundert von den dschungarischen Besatzern befreite.

⁹⁵¹ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

⁹⁵² Vgl. Schreiber 2009, S. 73.

Auch eine bestimmte Feierkultur am Arbeitsplatz, die sich zu Sowjetzeiten großer Beliebtheit erfreute⁹⁵³, lässt sich heute in ähnlicher Form noch immer beobachten. Hierzu zählen neben Feiern anlässlich offizieller Feiertage auch beispielsweise Geburtstage oder Jubiläen der Mitarbeiter, die einer bestimmten, zu Sowjetzeiten implementierten Brauchkultur folgen. Damit lässt sich auch im Postsozialismus eine Weiterführung sozialistischer Ritualkultur unter den Kasachstanern beobachten⁹⁵⁴.

Der Brautraub als Spezifikum kasachischer Tradition

Eine als prinzipiell veraltet geltende, typisch zentralasiatische Tradition stellt der Brautraub dar. Nach der Unabhängigkeit erlebte er insbesondere im Süden des Landes eine Renaissance⁹⁵⁵. Werner stellte einen Anstieg des nicht einvernehmlichen Brautraubs insbesondere in den 1980er und 1990er Jahren fest, den sie auf ökonomische und politische Veränderungen in Kasachstan zu dieser Zeit zurückführte⁹⁵⁶. Der Übergang von einem sozialistischen Staat, der Werner zufolge Frauenrechte schützte und soziale Sicherheiten gewährte, zu einem postsozialistischen Staat, welcher nationale Traditionen und Ideologien als wichtiger erachte als die Frauenrechte, bei dem Korruption auf der Tagesordnung stehe und ökonomische Sicherheiten nicht gewährleistet werden könnten, seien Grund für die Zunahme von Brautentführungen⁹⁵⁷. Hochzeiten nach einer Brautentführung seien meist günstiger als arrangierte. Außerdem stimme die Mehrheit der Entführten einer Vermählung nach einer Entführung zu. Lehnt die Braut die Vermählung ab und kehrt zu ihrer Familie zurück, habe sie meist mit sozialer Stigmatisierung und Ausgrenzung zu rechnen. Dass zurückgekehrte Frauen gerichtliche Schritte gegen ihre Entführer einleiteten, sei noch seltener, obwohl der Brautraub in Kasachstan gesetzlich verboten ist. Die Entführer hätten somit kaum mit negativen Konsequenzen für ihre Tat zu rechnen⁹⁵⁸. Viele meiner Befragten lehnten die Tradition des Brautraubs ab. Insbesondere für die junge Almatiner Bevölkerung scheint dieser Brauch völlig realitätsfern zu sein. So berichtete Saule beispielsweise, dieser Brauch würde bei den Almatinern nichts mehr bewirken. Das Mädchen würde nach einer Nacht zurückkehren und die Familie würde das Ganze ohne Konsequenzen belächeln⁹⁵⁹.

⁹⁵³ Vgl. Roth 2008, S. 18.

⁹⁵⁴ Vgl. Roth 2008, S. 22.

⁹⁵⁵ Der Brautraub ist ein nicht nur in Zentralasien zu beobachtendes Phänomen, sondern wurde auch in der Türkei, Indien, Bosnien, Mexiko oder Ostafrika dokumentiert.

⁹⁵⁶ Vgl. Werner 2004b, S. 68.

⁹⁵⁷ Vgl. Werner 2004b, S. 88.

⁹⁵⁸ Vgl. Werner 2004b, S. 86.

⁹⁵⁹ Vgl. Interview mit Saule, 11.03.2010.

Murat, der von mir befragte *Oralman* erklärte dagegen mit Stolz, er habe seine jetzige Frau aus einem südkasachischen Dorf entführt. Diese Beobachtung stützt wiederum die Behauptung Alffs, *Oralman* seien traditioneller als ihre einheimischen Mitbewohner⁹⁶⁰, und die Werners, der Brautraub sei vor allem in der südkasachischen Provinz zu beobachten⁹⁶¹.

Die Zunahme von Brautentführungen in den letzten Jahren stellt ein Beispiel von Bottom-up Konstruktion nationaler Tradition dar. Der Verstoß gegen das verfassungsrechtliche Verbot des Brauchs macht einen Bruch mit der offiziellen Regierungspolitik deutlich.

8.7.4 Fazit

Mit ihrer Politik, neue Feiertage einzuführen, traditionelle und religiöse wiederzubeleben und sowjetische beizubehalten, macht die Republikführung ein Zugeständnis an alle im Land lebenden ethnischen Gruppen und manifestiert ihre Politik der Völkerfreundschaft.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass von der Regierung initiierte und propagierte Feiertage, Werte, Rituale und Traditionen unter den von mir Befragten bekannt sind und von einem Teil der Befragten auch praktiziert werden.

Die von der Regierung initiierten staatlichen Feiertage begeht ein Großteil der von mir Befragten Kasachstaner in erster Linie als freie Tage ohne sich intensiv mit deren Inhalten auseinanderzusetzen oder ihnen besondere Emotionen entgegenzubringen. Eine Ausnahme stellte der 20. Jahrestag der Unabhängigkeit dar, dem einige meiner Befragten mit Stolz entgegensahen und den sie besonders schätzten. Die Bereitschaft zur Teilnahme an staatlich initiierten Massenveranstaltungen hielt sich unter meinen Befragten in Grenzen. Stärker befürwortet werden dagegen religiöse oder aus der Sowjetzeit übernommene Feiertage. Diese sind unter Angehörigen aller ethnischen Gruppen beliebt. Die große Popularität, derer sich sozialistische Feiertage auch im Postsozialismus erfreuen, deutet darauf hin, dass die sozialistische Festkultur als genuiner Teil kasachstanischer Kultur und Identität verinnerlicht wurde und unbewusst zum Teil nationaler Identität avancierte⁹⁶². Dies gilt auch für sowjetische Bräuche und Rituale. Obwohl die Bewahrung dieser nicht Bestandteil staatlicher Identitätspolitik darstellt, scheint diese Mischung im Alltagsleben akzeptiert zu sein und keinen großen Widerspruch zu den propagierten Ideen darzustellen. Damit stellt sie ein Beispiel für die *bottom-up* Konstruktion nationaler Identität dar. Dass die Vermischung traditioneller und sowjetischer Elemente in der Feiertags- und Ritualkultur des Landes durch die Regierungselite offensichtlich akzeptiert wird, mag damit

⁹⁶⁰ Vgl. Alff 2011, S. 3.

⁹⁶¹ Vgl. Werner 2004b, S. 68.

⁹⁶² Vgl. Roth 2008, S. 23f.

zusammenhängen, dass besonders diese selbst noch sowjetisch sozialisiert und stark von sozialistischen Einflüssen geprägt ist.

Unterschiede im Feiertagsverhalten lassen sich bei meinen Befragten vor allem anhand ethnischer und religiöser Trennlinien ausmachen. So gaben beispielsweise ethnische Kasachen eher an, *Nauryz* zu feiern als Angehörige anderer ethnischer Gruppen. Fremdreligiöse Feste werden von meinen Befragten nicht selbst begangen, allerdings würden diese immer wieder dazu eingeladen.

In Bezug auf Werte und Traditionen ließ sich feststellen, dass insbesondere der von der Regierung als typisch kasachisch angesehene Wertekanon von all meinen Gesprächspartnern gemeinhin akzeptiert und verinnerlicht zu sein scheint. Wie bereits erwähnt, verlaufen die Grenzen zum sowjetischen Wertekanon hier meiner Meinung nach fließend.

Bei der Praktizierung von Ritualen und Traditionen lassen sich dagegen Unterschiede entlang ethnischer Trennlinien erkennen. Die besondere Hervorhebung des kasachischen Erbes durch die Republikführung als nationalitätsstiftendes Instrument spricht vordergründig ethnische Kasachen an. Allerdings scheinen Bräuche und Traditionen auch unter diesen eher selten selbst ausgeführt zu werden. Viel eher nähmen sie als Gäste an solchen Veranstaltungen teil.

Traditionelle Feierlichkeiten und Rituale scheinen in der kasachstanischen Gesellschaft seit der Wende zugenommen zu haben. So konstatierte Werner beispielsweise eine vermehrte Anzahl von Fällen des Brautraubs⁹⁶³. Auch die Feierlichkeiten anlässlich des *Nauryz*festes wurden ausgeweitet⁹⁶⁴. Beliebt sind weiterhin religiöse und in besonderem Maße aus der Sowjetzeit übernommene Feiertage. Den neu geschaffenen nationalen werde meinen Beobachtungen zufolge dagegen bisher weniger Enthusiasmus entgegengebracht. Eine einfache Erklärung für die größere Beliebtheit sozialistischer, traditioneller und religiöser Feiertage gegenüber den neuen nationalen stellt dabei schlicht der Zeitfaktor dar. Zwanzig Jahre sind keine lange Zeit, um Feiertage mit kollektiver Tradition und emotionaler Bindung zu versehen.

Wie Traditionen und Rituale von der Landbevölkerung beziehungsweise von den aus der Provinz in die Städte migrierten Kasachstanern begangen werden, wäre weiterhin zu untersuchen.

⁹⁶³ Vgl. Werner 2009.

⁹⁶⁴ Vgl. Kazakhstan adds day to Novruz public holidays, 2010.

8.8 Zwanzig Jahre Unabhängigkeit – Beispiele aus der Presse

*The historic mission of building a sovereign Kazakhstan, which was a centuries-long dream of our ancestors, was performed by the first President – the Leader of the Nation Nursultan Nazarbayev, who was unanimously elected Head of State on December 1, 1991.*⁹⁶⁵

Der Unabhängigkeit des kasachischen Staates kommt, folgt man Propagandabotschaften im Land sowie Medien- und Regierungsmeldungen, hoher Symbolgehalt zu. Bereits viele Monate vor dem eigentlichen Jubiläumstag am 16.12.2011 wiesen Werbeposter und Botschaften des Präsidenten auf das große Ereignis hin. Besondere Banknoten und Münzen wurden extra anlässlich des Jahrestages herausgegeben. Viele Medien griffen das Thema auf und beleuchteten die Historie der Souveränität und die Errungenschaften der letzten zwanzig Jahre aus verschiedenen Blickwinkeln.

Verfolgt man die staatlichen Medien, werden der Weg, der zur Souveränität des Landes führte, und die zwanzig Jahre der Unabhängigkeit als großer Erfolg dargestellt. Dazu zählen beispielsweise der Austritt des Landes aus der Sowjetunion und die Bewahrung von Frieden und Stabilität, insbesondere im Hinblick auf potentielle ethnische und konfessionelle Konflikte. Des Weiteren werden die guten Beziehungen zu den Nachbarländern China und Russland, die Partizipation an multilateralen Handelsverträgen, der Vorsitz des Shanghai Cooperation Council und der OSZE und nicht zuletzt der ökonomische Höhenflug des Landes als durchaus positive Bilanz der letzten zwanzig Jahre dargestellt⁹⁶⁶. Oppositionelle Medien dagegen stellen die Ereignisse, die zur Souveränität des Landes führten, eher in Frage und ziehen eine kritische Bilanz der vergangenen zwei Dekaden. Außerdem diskutieren sie das von staatlicher Seite nicht thematisierte 25-Jährige Jubiläum der *Želtoksan*-Unruhen vom Dezember 1986. Die damaligen Aufstände gegen die Amtsenthebung des ethnischen Kasachen Kunaev als ersten Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und seine Ersetzung durch den landesfremden Russen Kolbin gelten für viele Kasachstaner bis heute als die Geburtsstunde der Unabhängigkeitsbewegung des Landes, obwohl es nach der Niederschlagung des Aufstandes noch fünf Jahre dauerte, bis das Land seine Souveränität erklärte.

Wie genau es zu der Demonstration und den folgenden Ausschreitungen kam, ist nicht gänzlich geklärt. Offiziell wird die Meinung vertreten, die Demonstration sei spontan von nationalistischen

⁹⁶⁵ Vgl. The Declaration on the twentieth Anniversary of State Independence of the Republic of Kazakhstan, 2011.

⁹⁶⁶ siehe beispielsweise:

Kasachstan za 20 let nezavisimosti dostig nevidannyh v mire rezultatov – Nazarbaev (Kasachstan erreicht in seinen 20 Jahren der Unabhängigkeit beispiellose Ergebnisse in der Welt - Nasarbajew), 2011; International Peace Institute 2011.

schen Jugendlichen organisiert worden. Auch die Theorie, dass den Demonstrationen *Žusinterne* Machtkämpfe zugrunde lagen, oder dass es sich um einen Aufstiegskampf Nazarbajevs an die Macht gehandelt hätte, wird zuweilen vertreten⁹⁶⁷.

Die kommunistische Führung in Moskau reagierte damals auf die Proteste mit einer militärischen Aktion zur Niederwerfung der Demonstration, bei der hunderte Menschen verhaftet und zwei Jugendliche später als Anstifter erschossen wurden. Regierungsgegner kritisieren bis heute die Verurteilung der Täter und den Aufklärungsprozess.

Nazarbajev war damals Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen Sowjetrepublik und eine der einheimischen Führungspersonen, die bei der Amtsübergabe an Kolbin durch Gorbatschow übergeben worden war⁹⁶⁸.

Heute verhält sich die Regierung dem Ereignis gegenüber ambivalent. Zum einen erkennt sie dieses zwar als patriotischen Schritt auf dem Weg zur Unabhängigkeit an, würdigte die Opfer der Aufstände mit einer Gedenkfeier anlässlich des 25. Jahrestages des Ereignisses am 17.12. 2011 und weihte ein Denkmal zu deren Ehren ein, andererseits hält sie sich bedeckt und versucht die Erinnerung an das Ereignis möglichst gering zu halten⁹⁶⁹. Das liegt unter anderem daran, dass die Ereignisse bis heute nicht vollständig aufgeklärt sind und Nazarbajev damals eine mächtige politische Position im Lande innehatte, die den Umgang mit den Ereignissen hätte beeinflussen können⁹⁷⁰. Außerdem will die Regierung offensichtlich Russland als Handelspartner nicht verärgern und keinen Präzedenzfall für politischen Protest zelebrieren⁹⁷¹.

Im Folgenden möchte ich an vier Zeitungen beispielhaft darstellen, wie der Jahrestag der Unabhängigkeit 2011 in der Presse kommentiert wurde. Insbesondere stellt sich hierbei die Frage, welchen Standpunkt die jeweiligen Medien in Bezug auf den Erfolg der Unabhängigkeit des Landes einnehmen, wie historische Ereignisse auf dem Weg zur Souveränität bewertet werden, ob sich Medienberichten zufolge in den letzten zwanzig Jahren eine kasachstanische nationale Identität herausgebildet hat und wo Probleme dabei liegen.

Auffallend bei der Betrachtung kasachstanischer Printmedien um den Unabhängigkeitstag 2011 herum war, dass dieser entgegen meiner Erwartungen nicht das Hauptthema der Berichterstattung darstellte. Diese wurde vielmehr von der bevorstehenden Parlamentswahl dominiert.

Ich habe zur genaueren Betrachtung vier Zeitungen herangezogen, die sich in einem etwas größeren Umfang dem Jahrestag der Unabhängigkeit widmeten.

⁹⁶⁷ Vgl. Torebaeva 2011; Trubačeva 2011a.

⁹⁶⁸ Vgl. Lillis 2011.

⁹⁶⁹ Vgl. Lillis 2011.

⁹⁷⁰ Vgl. Lillis 2011.

⁹⁷¹ Vgl. Bukharbajeva 2011.

Dabei handelt es sich um die *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, die *Svoboda Slova* vom 15.12.2011, die *Delovaja Nedelja* vom 16.12.2011 und die *Golos Respubliki*, ebenfalls vom 16.12.2011.

Um diese Zeitungen thematisch einordnen zu können, möchte ich nun einen kurzen Überblick über die Medien- und insbesondere über die Presselandschaft des Landes geben.

8.8.1 Medienlandschaft in Kasachstan

Die Medienlandschaft Kasachstans ist zwar Beobachtern zufolge nicht wirklich frei, aber doch sehr vielfältig⁹⁷². Dem Ministerium für Kultur und Informationen der Republik Kasachstan zufolge sind mehr als 2970 Massenmedien im Land registriert. 85 bis 90 Prozent davon sind nicht-staatliche⁹⁷³.

Unter den kasachstanischen Printmedien lassen sich drei Gruppen unterscheiden. Zu diesen zählen staatliche Zeitungen, die in erster Linie Reden des Präsidenten, Beschlüsse der Regierung und neue Gesetze veröffentlichen. Die zwei größten sind die russischsprachige *Kasachstanskaja Pravda* sowie die kasachischsprachige *Egemen Kasachstan*.

Weiterhin gibt es formell unabhängige Zeitungen. Diese werden in der Regel von Unternehmen oder Banken finanziert. Zu dieser Gruppe zählen Wirtschaftszeitungen wie beispielsweise *Panorama* oder *Bisnes i Vlast* sowie verschiedene Hochglanz- oder Nachrichtenmagazine. Junisbai zufolge liegt der größte Anteil dieser formell unabhängigen Medien in den Händen finanziell-industrieller Gruppen, die dem Präsidenten sehr nahe stehen und Zugang zur Metall- und Energieindustrie haben⁹⁷⁴. Die Berichterstattung dieser Medien ist durch weitestgehende Loyalität der Regierung gegenüber gekennzeichnet. Eine Ausnahme stellt die Boulevardzeitung *Karavan* dar, die zum Teil auch regierungskritisch berichtet⁹⁷⁵.

Die dritte Gruppe von Zeitungen stellen die Oppositionszeitungen dar. Zu den bekanntesten hierbei zählen die mittlerweile eingestellte Wochenzeitung *Respublika*, *Vsghlad* oder *Svoboda Slova*. Diese Zeitungen werden entweder durch politische Parteien oder Aktivisten finanziert⁹⁷⁶. Es gibt zwar offiziell keine Pressezensur in Kasachstan, regierungskritische Zeitungen und

⁹⁷² Vgl. Akhrarkhodjaeva, S. 11.

⁹⁷³ Vgl. Brauer, S. 2.

⁹⁷⁴ Vgl. Junisbai 2011, S. 39.

⁹⁷⁵ Die Zeitung *Karawan* war zunächst im Besitz Rhakat Alijevs bis seine Suche per internationalen Haftbefehl ausgerufen wurde. Dem ehemaligen Nurbank Mitarbeiter, Vize-Außenminister und Schwiegersohn Nazarbajevs werden seit 2007 Entführung, Folter und Mord vorgeworfen. 2007 entzog Nazarbajev ihm sämtliche Titel und leitete die Scheidung von seiner Tochter ein. Alijev befindet sich seitdem im Exil in Österreich. Er wirft der Regierung Intriganz, Korruption und fehlende Demokratie vor.

⁹⁷⁶ Vgl. Brauer, S. 3.

Journalisten werden jedoch häufig starken Repressionen ausgesetzt. Meldungen über ausgebrannte Lagerräume und Druckereien sowie verprügelte und gar ermordete Journalisten sind keine Seltenheit im Land⁹⁷⁷.

Besonders die *Respublika* stand in den letzten Jahren ständig unter Druck. Sie wurde 2005 schon einmal geschlossen, erschien aber unter anderen Namen weiter. 2009 wurde die Zeitung von der *BTA Bank* zur Zahlung von 400.000 US Dollar Schadenersatz verklagt, mit dem Vorwurf der geschäftsschädigenden Berichterstattung. Aufgrund von Zahlungsschwierigkeiten wurde das Vermögen der Zeitung eingefroren. Sie publizierte zunächst unter dem Namen *Golos Respubliki* weiter, wurde aber am 25. Dezember 2012 zusammen mit der oppositionellen Zeitung *Wsgljad* sowie den Fernsehsendern *K+* und *Stan TV* wiederum von der Regierung eingestellt.

Um Repressionen zu entgehen, halten sich viele Journalisten an den Grundsatz, Nazarbajev und die Mitglieder seiner Familie nicht zu kritisieren. Außerdem ist die Vergabe von sogenannten Staatsaufträgen seitens der Regierung ein gängiges Mittel zur Kontrolle der Berichterstattung. Dabei bewerben sich die Medien um Ausschreibungen der Regierung für Berichte zu bestimmten Themen. Diese Ausschreibungen sind hoch dotiert. Inhaltlich ist meist ziemlich klar vorgegeben, was berichtet werden soll. Viele unabhängige Medien sind aufgrund ihrer finanziellen Situation auf solche Staatsaufträge angewiesen⁹⁷⁸.

8.8.2 Berichterstattung zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeit

Kasachstanskaja Pravda vom 12.12.2011

Die regierungsamtliche russischsprachige Zeitung *Kasachstanskaja Pravda* erscheint täglich und hat eine Auflage von etwa 100.000 (Stand Juni 2010)⁹⁷⁹. Fast die gesamte Ausgabe der *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011 ist der Verabschiedung von Nazarbajevs Deklaration zum Unabhängigkeitstag gewidmet. Die Deklaration ist auf Seite drei abgedruckt. Wappen, Ornamente und das offizielle Logo zur 20-jährigen Unabhängigkeit zieren die Seite.

Die ersten zwei Seiten berichten über die Verabschiedung der Deklaration im Parlament und die Bedeutung dieser als historisch besonders wertvoll⁹⁸⁰. Des Weiteren befindet sich auf Seite eins eine Übersicht über die wichtigsten historischen Schritte auf dem Weg zur Unabhängigkeit.

⁹⁷⁷ Vgl. Reporter ohne Grenzen 2012; United States Department of State 2013.

⁹⁷⁸ Vgl. Brauer, S. 4.

⁹⁷⁹ Vgl. Brauer, S. 7.

⁹⁸⁰ Vgl. Kasachstanskaja Pravda vom 12.12.2011, S. 1f.

Die Seiten vier und fünf widmen sich den Haupterrungenschaften des Landes während der letzten zwanzig Jahre. Hierbei werden unter anderem die Bewahrung des interethnischen Friedens und der politischen Stabilität, wirtschaftliche und strategische Erfolge, die Brückenfunktion Kasachstans zwischen Ost und West, die Nuklearwaffenfreiheit des Landes, Erfolge in der Weltraumforschung, infrastrukturelle Verbesserungen, sportliche Gewinne, der Umzug der neuen Hauptstadt oder die Ablösung des Landes von der ehemaligen Sowjetunion und die erfolgreiche Etablierung eines eigenen „kasachstanischen“ Weges genannt⁹⁸¹.

Auf den darauffolgenden Seiten befinden sich verschiedene Kommentare und Stellungnahmen zur Bedeutung der Deklaration für das Land. Die Kommentare fallen ausschließlich positiv aus. So lautet beispielsweise ein Artikel *„Mit offenem Herzen angenommen: die Deklaration zur 20-jährigen Unabhängigkeit – ein ‚Führer‘ zum Aufbau einer blühenden Gesellschaft“*.⁹⁸² Ein anderer Beitrag betitelt die Deklaration als *„goldene Seite in der ‚Chronik der Zukunft‘“*.⁹⁸³

Ich möchte nun kurz den Inhalt der Deklaration referieren und dabei einen besonderen Blick darauf werfen, wie die Entwicklung einer historisch basierten und kulturell spezifischen nationalen Identität bewertet wird.

Die Deklaration lobt den erfolgreichen Weg des unabhängigen Staates, insbesondere den Weg, den das Land gefunden habe, um mit der interethnischen und interreligiösen Vielfalt umzugehen. Auch die Erlangung politischer Stabilität, sozioökonomischen Wachstums und eines spezifischen Patriotismus, den die kasachstanische Bevölkerung entwickelt habe, werden als besondere Errungenschaften gefeiert. In der Deklaration werden diese Punkte in den einzelnen Unterkapiteln vertieft und durch weitere „Meilensteine“ ergänzt⁹⁸⁴.

Der vierte Unterpunkt der Deklaration titelt als Überschrift: *die Ideologie des kasachischen Patriotismus wird im Land voll unterstützt*⁹⁸⁵. Dies wird dem Dokument zufolge daran festgemacht, dass die kasachstanische Bevölkerung stolz auf die Leistungen ihres Landes, seiner reichen historischen Tradition sowie der Freundschaft und Solidarität seiner multiethnischen Bevölkerung sei⁹⁸⁶. Die *Versammlung der Völker Kasachstans* wird als einzigartiges Instrument dargestellt, die Interessen des Vielvölkerstaates zu vertreten und diesen auf der Basis seiner multiethnischen Bevölkerung zu konsolidieren. Gleichzeitig wird der Erfolg der Repatriierungskampagne ethnischer Kasachen gelobt. Auch die Wiederbelebung und Weiterentwicklung

⁹⁸¹ Vgl. Solozobov 2011.

⁹⁸² Vgl. Sauer 2011.

⁹⁸³ Vgl. Besedowala 2011.

⁹⁸⁴ Vgl. Deklaraciju 20-letija gosudartvennoj nezavisimosti Respubliki Kasachstan (Deklaration zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeit), 2011, S. 3.

englische Fassung unter: <http://www.kazakhstanlive.com/Documents/independance%20declaration.pdf>.

⁹⁸⁵ Vgl. The Declaration on the twentieth Anniversary of State Independence of the Republic of Kazakhstan, 2011.

⁹⁸⁶ Vgl. The Declaration on the twentieth Anniversary of State Independence of the Republic of Kazakhstan, 2011.

der kasachischen Sprache wird als positives Ergebnis deklariert. Das Kapitel schließt mit der Bemerkung, der Staat unterstütze die Bewahrung und Entwicklung der Kulturen und Sprachen der in Kasachstan lebenden verschiedenen Bevölkerungsgruppen voll⁹⁸⁷.

In der Betonung dieser Aspekte zeigt sich die Wahl sowohl staatsbürgerlicher als auch ethnischer und sprachlicher Konzepte in der offiziellen Konstruktion einer nationalen Identität. Auch zum 20-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit propagiert der Staat weiterhin einen Vielvölkerstaat mit nationalistischen Tendenzen. Von einer rein kasachischen Staatenlösung ist hier keine Rede. Trotz zuweilen auftretender unterschwelliger ethnischer Konflikte wird dieser Weg als voller Erfolg dargestellt. Defizite in der Entwicklung des Landes oder Kritik am Vorgehen der Regierung werden in der *Kasachstanskaja Pravda* nicht thematisiert.

Svoboda Slova vom 15.12.2011

Die *Svoboda Slova* ist eine wöchentlich erscheinende Oppositionszeitung mit einer Auflage von etwa 90.000 Exemplaren (Stand Juni 2010). Die Ausgabe vom 15.12.2011 widmet sich auf den Seiten vier und fünf dem Jubiläum der Unabhängigkeit. Dort lässt sie verschiedene kulturelle und politische Größen des Landes zu Wort kommen und eine Bilanz über die vergangenen zwanzig Jahre und insbesondere über die in der Deklaration angesprochenen Erfolge ziehen. Die Meinungen der Befragten fallen unterschiedlich aus. So bewerten zwar sechs der sieben Befragten die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre als vorwiegend positiv, sehen aber beispielsweise die Abhängigkeit von Mineralressourcen, die unzureichende Sozialpolitik, die fehlende Demokratisierung des Landes, die große Spanne zwischen arm und reich oder die wachsende terroristische Gefahr im Land durchaus kritisch⁹⁸⁸. So lobt der deutschstämmige Schriftsteller Gerold Belger zwar beispielsweise die ökonomische Entwicklung des Landes, behauptet jedoch, die Bevölkerung habe bis heute nicht verstanden, was Unabhängigkeit überhaupt bedeute. Eine spezifische nationale Kultur habe sich noch nicht im Volk verankert und ziehe vielmehr an ihm vorbei⁹⁸⁹.

Ausschließlich negativ beurteilt der Leiter der nationalistischen Bewegung *Ult Tagdyry* Dos Kushim die letzten zwanzig Jahre. Diese, so Kushim, hätten keine wirklichen Errungenschaften gefördert, sondern nur ungelöste Probleme gebracht. Zu diesen zähle er beispielsweise das Problem der Sprache, welche immer noch nicht etabliert sei, oder der *Oralman*. Kushim plädiert dafür, sich nicht nur auf ökonomische Fortschritte zu konzentrieren, sondern vielmehr nationale

⁹⁸⁷ Vgl. The Declaration on the twentieth Anniversary of State Independence of the Republic of Kazakhstan, 2011.

⁹⁸⁸ Vgl. *Svoboda Slova* vom 15.11.2011.

⁹⁸⁹ Vgl. Belger 2011.

und ethnische Fragestellungen mehr in den Blick zu nehmen⁹⁹⁰. Ihm fehlen insbesondere ethnische und sprachliche Kriterien in der Identitätsbildung des Staates.

Golos Respubliki vom 16.12.2011

Die mittlerweile eingestellte Zeitung gehörte trotz ihrer geringen Auflage zu den bekanntesten und einflussreichsten Oppositionszeitungen des Landes. Sie erschien wöchentlich und hatte eine Auflage von etwa 19.000 Exemplaren (Stand Juni 2010)⁹⁹¹.

Die *Golos Respubliki* vom 16.12. thematisiert insbesondere die Ereignisse der sogenannten *Želtoksan*-Unruhen vom Dezember 1986.

Auf der ersten Seite präsentiert sie ein Interview mit Hassan Khoja Achmed zu den Ereignissen. Khoja Ahmed ist Radiojournalist und war Teilnehmer an den damaligen Protesten. Der Artikel kritisiert den Aufklärungsprozess der Ereignisse als lückenhaft. So äußert Khoja Ahmed Kritik an der an dem Fall arbeitenden Aufklärungskommission, die keine objektiven Ermittlungen geführt habe. Außerdem dementiert er die offizielle Version, Jugendliche hätten die Aufstände spontan begonnen. Vielmehr beobachtete er 45- bis 50-Jährige, die sich mit bereits vorbereiteten Transparenten versammelten. Khoja Ahmed sieht Kolbin eher als Opfer und behauptet, die Demonstration sei vielmehr von Gorbatschow und Nazarbajev initiiert worden, um ein Exempel für Aufstände gegen das kommunistische Regime zu statuieren⁹⁹².

Eine ähnliche Meinung vertritt auch Žarmachan Tujakbaj, ehemaliger Generalstaatsanwalt und Oppositionskandidat bei den Präsidentschaftswahlen 2005. In einem Interview vertritt auch er die Meinung, der Befehl, die Demonstration aufzulösen, sei aus Moskau gekommen und auch die Aufklärungskommission sei ausschließlich von der Moskauer Führung installiert worden. Die Theorie, der Demonstration hätten *Žus*interne Machtkämpfe zugrunde gelegen, lehnt er entschieden ab⁹⁹³.

In einem weiteren Interview mit Žasaral Kuanyšalin, dem Vorsitzenden der Oppositionspartei *Azat*, behauptet dieser, die Republikführung sei bewusst darum bemüht, die Erinnerungen an die Ereignisse vom Dezember 1986 zu relativieren. Seiner Meinung nach zeige insbesondere Nazarbajev kein Interesse daran, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Kuanyšalin vertritt die Meinung, Nazarbajev habe die Demonstration initiiert um eine Wiederabsetzung Kolbins zu erwirken und damit selbst an die Macht zu kommen⁹⁹⁴.

⁹⁹⁰ Vgl. Kushim 2011.

⁹⁹¹ Vgl. Brauer 2010.

⁹⁹² Vgl. Torebaeva 2011.

⁹⁹³ Vgl. Trubačeva 2011a.

⁹⁹⁴ Vgl. Trubačeva 2011b.

An den Stellungnahmen lässt sich erkennen, dass das Ereignis, welches dem kasachstanischen Volk von offizieller Seite her Nationalstolz, Patriotismus und Sehnsucht nach Unabhängigkeit zuspricht, durchaus auch in Frage gestellt wird. Mit der Meinung, die Demonstration sei von den kommunistischen Machthabern in Moskau oder Nazarbajev selbst initiiert worden, sprechen die Kritiker dem Volk ab, eigenständig um die Souveränität gekämpft beziehungsweise sich in besonderem Maße darum bemüht zu haben. Eine emotionale Verbindung des Volkes zur Unabhängigkeit, zum heroischen Kampf um die Souveränität und zum eigenen kasachischen Staat wird bei den Kritikern damit vielmehr in Frage gestellt.

Delovaja Nedelja vom 16.12.2011

Die *Delovaja Nedelja* ist eine wöchentlich erscheinende, formal unabhängige, relativ liberale Wirtschaftszeitung mit einer Auflage von etwa 15.000 Exemplaren (Stand Juni 2010). Die Ausgabe vom 16.12.2011 liefert auf der Titelseite in der Rubrik „Editorials“ einen kritischen Beitrag zur Bilanz der letzten zwanzig Jahre. So bemerken die Herausgeber, die kasachstanische Bevölkerung stehe der Unabhängigkeit des Landes relativ gleichgültig gegenüber, da sie nichts dafür tun mussten. Zum Teil werde diese sogar gering geschätzt, da sie nicht gewollt war. Die Erfolge, die von offizieller Seite propagiert werden, seien außerdem keine echten. So habe sich das Lebensniveau der Bevölkerung kaum verbessert, es habe sich keine Zivilgesellschaft herausgebildet, das juristische System sowie das Gesundheits- und Bildungswesen wiesen keine Verbesserungen auf. Kasachstan sei ausschließlich Rohstofflieferant und könne durch seine ökonomische Abhängigkeit keine wirkliche Souveränität erreichen. Die Autoren kritisieren weiterhin, dass sich bisher kein aktives politisches System entwickelt habe. Die Bevölkerung lebe mit einer aufoktroierten Meinung. Eine eigene habe sie nicht. Vielmehr herrsche politische Apathie. Die Autoren betonen jedoch, dass es grundlegend wichtig sei, eigene Meinungen und Entscheidungen zu vertreten und selbst politisch aktiv zu werden, da alles, was man nicht selbst aktiv mit aufgebaut habe, nicht geschätzt werde⁹⁹⁵.

Des Weiteren beschäftigt sich auch die *Delovaja Nedelja* auf ihrer Titelseite mit den Ereignissen vom Dezember 1986. Im Leitartikel wird die Forderung des Senatssprechers Kairat Mami kommentiert, die *Želtoksan*-Unruhen vom Dezember 1986 dürften aus Gründen der Korrektheit nicht mit dem Erreichen der Unabhängigkeit von 1991 assoziiert werden. Um politische Fehler zu vermeiden, seien die Ereignisse zu trennen und man dürfe nicht von diesen auf das Erreichen der Unabhängigkeit schließen. Im Artikel werden Mamis Äußerungen kritisiert. Die Zeitung

⁹⁹⁵ Vgl. Cena i Cennost'. 20-letiju nezavisimosti Kazachstana posvjaščajetsja, 2011.

konstatiert dagegen, die Bevölkerung des Landes nehme die Ereignisse längst als zusammengehörig wahr. Der Artikel wirft Mami vor, mit der Forderung nach Trennung der beiden Vorkommnisse ausschließlich politische Interessen zu verfolgen. So sei zwar eine Bewertung der Aufstände von 1986 als Beginn der Unabhängigkeitsbewegung, insbesondere vor dem Hintergrund der Integration mit Russland, politisch nicht besonders hilfreich. Trotzdem müsse man historische Realitäten und die symbolische Bedeutung beider Ereignisse für die Bürger des Landes vor Augen haben. Für sie seien diese nicht mehr zu trennen, so der Artikel⁹⁹⁶.

8.8.3 Fazit

Wie an den Auflagenzahlen der einzelnen Zeitungen erkennbar ist, scheint die staatliche *Kasachstanskaja Pravda* die meisten Abnehmer zu haben. Allerdings ist hierbei anzunehmen, dass diese hauptsächlich von Firmen und öffentlichen Einrichtungen bezogen wird, da sie in besonderem Maße als Mitteilungsmedium für öffentliche Bekanntmachungen fungiert.

Die *Kasachstanskaja Pravda* stellt der Entwicklung des Landes der letzten zwanzig Jahre ein durchweg positives und unkritisches Zeugnis aus. Auf dem Weg zum Erfolg des Landes erweist sich aus Sicht der Zeitung dabei insbesondere die Kombination staatsbürgerschaftlicher, ethnischer und sprachlicher Identitätskriterien als erfolgreich, wobei der Fokus stark auf der Betonung der staatsbürgerschaftlichen Komponente liegt.

Die Auflagezahlen der anderen drei von mir untersuchten Zeitungen fallen deutlich geringer aus. Die zweitgrößte Auflagenzahl weist mit großem Abstand zur *Kasachstanskaja Pravda* die oppositionelle *Svoboda Slova* auf. In der von mir untersuchten Ausgabe wird den propagierten Erfolgen der Souveränität zwar zum größten Teil beigeprflichtet, jedoch setzt sie sich auch kritisch mit der Bilanz der letzten zwanzig Jahre auseinander. Auffallend ist hier der Beitrag des Nationalisten Dos Kushim, der den Jahren der Unabhängigkeit nichts Positives abgewinnen kann. Für ihn stellt sich die oben genannte Kombination staatsbürgerschaftlicher mit ethnischen und sprachlichen Identitätsmerkmalen als erfolglos dar. Vielmehr plädiert er dafür, den Fokus in der nationalen Identitätsbildung insbesondere auf ethnische und sprachliche Kriterien zu richten, die seiner Meinung nach bisher nur unzureichend im Identitätsbildungsprozess berücksichtigt wurden.

Die *Golos Respubliki* und die *Delovaja Nedelja* sind im Vergleich zu den oben genannten eher auflagenschwache Zeitungen. Sie üben deutliche Kritik an den offiziellen Erfolgsmeldungen der Regierung und am Umgang mit dem Dezemberaufstand von 1986. Die *Delovaja Nedelja*

⁹⁹⁶ Vgl. Ne svjazyvat' (Nicht binden), 2011.

liefert allerdings in ihren Artikeln jeweils zwei konträre Standpunkte zur Genese der kasachstanischen Nation. Sowohl die *Golos Respubliki* als auch der Artikel „Cena i Cennost“ der *De-lovaja Nedelja* konstatieren, Kasachstan sei keine historisch gewachsene Nation. Die Bevölkerung des Landes habe sich nicht selbst um die Unabhängigkeit bemüht. Vielmehr stelle die Souveränität des Landes für sie ein unpersönliches und nicht zu beeinflussendes Ereignis dar. Folgt man dieser Argumentation, lässt sich daraus ableiten, dass die kasachstanische Bevölkerung kaum emotionalen Bezug zu und persönliche Interessen gegenüber den staatlichen Maßnahmen zur Identitätsbildung vertritt und auf diese mit Gleichgültigkeit oder Desinteresse reagiert.

Der Artikel mit dem Titel „Ne svjazyvat“ dagegen vertritt mit der Behauptung, für die kasachstanische Bevölkerung gehörten *Želtoksan* und Unabhängigkeit längst zusammen, vielmehr die Meinung, die Nation entwickelte sich aus einer Schicksalsgemeinschaft. Ob es sich dabei um eine über einen längeren Zeitraum hinweg historische gewachsene handele oder diese sich aus den Unruhen 1986 herausbildete, bleibt dabei unklar. Der Beitrag konstatiert in jedem Fall, dass für die Bevölkerung die Nationalstaatenbildung Folge der Erhebung vom Dezember 1986 sei.

9 Zur Rezeption innergesellschaftlicher Konflikte im Alltag

Zu Beginn meiner Arbeit an der Dissertation sollten für mich die Problematik des Ethnonationalismus und das Auftreten ethnischer Konflikte in Kasachstan zentrale Themen darstellen. Ich wurde zu der Wahl dieses Schwerpunkts durch die anfängliche Lektüre der Literatur aus den 1990er Jahren motiviert, die erhebliches ethnisches Konfliktpotential im Land beschrieb und eine Eskalation ethnischer Konflikte vorhersah. Nach meinem ersten Feldforschungsaufenthalt im Jahr 2010 bemerkte ich, dass gemessen am vorhergesagten Konfliktpotential wenig ethnische Konflikte auftraten, was auch die Literatur zu Kasachstan seit Ende der 1990er Jahre bestätigte. Ethnische Konflikte schienen im Alltagsleben der von mir Befragten keine große Rolle zu spielen. Damit verschwand das Thema aus seiner ihm ursprünglich zugedachten prominenten Stellung. Allerdings verweist der im Jahr 2009 publizierte NGO-Bericht an den UN Ausschuss für die Beseitigung von ethnischer Diskriminierung (CERD) auf kontinuierlich auftretende ethnische Konflikte im Land⁹⁹⁷.

Im nun folgenden letzten Kapitel möchte ich mit einer Art Exkurs zu den von meinen Untersuchungspartnern thematisierten innergesellschaftlichen Konflikten abschließen. Hierbei werde ich einen Bogen zurück zu den bereits in Kapitel 5.7 referierten Thesen spannen:

1. Ethnische Konflikte spielen nur eine marginale Rolle im Alltagsleben der Kasachstaner⁹⁹⁸.
2. Innergesellschaftliche Konfliktlinien verlaufen in Kasachstan weniger entlang ethnischer Trennlinien, als sozioökonomischer⁹⁹⁹.

9.1 Wahrnehmung ethnischer Auseinandersetzungen

Meine Ergebnisse zur Bedeutung ethnischer Konflikte im Alltagsleben meiner Gesprächspartner stimmen mit den Beobachtungen Eschments und Peters überein, diese spielten nur eine marginale Rolle im kasachstanischen Alltagsleben¹⁰⁰⁰.

Auf die Frage, ob sie ethnische Konflikte im Land beobachteten, entgegnete mir ein Großteil meiner per Leitfragebogen und in informellen Gesprächen Befragten, dass dem in der Regel nicht so sei. Einige berichteten mir sogar, sie hätten noch nie etwas von ethnischen Konflikten im Land gehört. So behauptete Sharip zum Beispiel, unter den einzelnen Ethnien gebe es keine Diskriminierung. Alle seien gleich, egal welcher Hautfarbe und Religion¹⁰⁰¹. Die unmittelbar nach der Wende vorhergesagten Konflikte mit der russischen Bevölkerung des Landes lassen

⁹⁹⁷ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

⁹⁹⁸ Vgl. Peter 1999; Eschment 2007.

⁹⁹⁹ Vgl. Peter 1999; Oberson 2003; Eschment 2007.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Peter 1999; Eschment 2007.

¹⁰⁰¹ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

sich Baijan zufolge höchstens noch im Norden des Landes beobachten, jedoch nicht in Almaty. Dort hätten die Leute andere Probleme, zum Beispiel die Angst vor einer chinesischen Invasion¹⁰⁰². Ähnliche Kommentare hörte ich in Almaty immer wieder.

Die Ergebnisse der im Frühjahr 2010 durchgeführten Befragung lieferten etwas andere Befunde. Auf die gezielte Frage, ob und wenn ja zwischen welchen Gruppen sie Konflikte beobachteten, gaben immerhin neun der 24 Befragten an, Konflikte seien hin und wieder Bestandteil des kasachstanischen Alltagslebens. Diese seien beispielsweise zwischen Kasachen und Uiguren, Kasachen und Kirgisen, Kasachen und Russen oder Uiguren und Türken zu beobachten. Einige der Befragten wiesen explizit auf Konfliktpotential verschiedener ethnischer Gruppen mit der Titularnation hin. Sechs der Befragten deuteten Spannungen zwischen Russen und Kasachen an. Einer der Befragten, ein ethnischer Kasache, vertrat dagegen die Meinung, es gäbe keine Konflikte zwischen Russen und Kasachen. Eine der Befragten, eine ethnische Kasachin, gab an, zwar noch keine offenen Konflikte beobachtet zu haben, jedoch gebe es eine offene Feindschaft zwischen europäischstämmigen Kasachstanern und der ethnisch kasachischen Landbevölkerung und hier insbesondere mit den *Oralman*. Konflikte mit der ethnisch kasachischen Landbevölkerung wurden auch von anderen kasachischstämmigen Umfrageteilnehmern angesprochen.

Dass trotzdem die Mehrheit meiner Befragten angab, keine ethnischen Konflikte im Land beobachtet zu haben, deutet darauf hin, dass die Haltung gegenüber Angehörigen anderer ethnischer Gruppen mit meinen Forschungsergebnissen zur Bedeutung ethnischer Unterschiede im Alltagsleben übereinstimmt. Wie ich in Kapitel 8.2 feststellte, werden ethnische Unterschiede im Alltagsleben der Kasachstaner von meinen Gesprächspartnern tendenziell eher als unbedeutend dargestellt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass ethnische Konflikte zumindest im kasachstanischen Alltag als marginal wahrgenommen werden. Allerdings ist zu bedenken, dass es sich bei den Angaben aus den persönlich geführten Gesprächen auch um sozial erwünschte Antworten handeln könnte. So wurde am Rande von Interviews und informell geführten Gesprächen doch immer von ethnisch motivierten Zusammenstößen berichtet.

Mustafa, ein Uigure, bestätigte mir beispielsweise, dass es in Almaty Konflikte zwischen Uiguren und Kasachen gäbe, jedoch insbesondere in Konfrontation mit der zugezogenen Landbevölkerung aus dem Süden und weniger mit der Almatiner Stadtbevölkerung. So würden die Migranten Uiguren beispielsweise vorwerfen, sie seien ein Volk ohne eigene Heimat und Flagge. Oft fragten sie ihn, warum er in Kasachstan lebe, aber weder seine Muttersprache noch

¹⁰⁰² Vgl. Interview mit Baijan, 15.03.2010.

Kasachisch spreche. Sehr häufig hätten Uiguren außerdem Probleme, in Kasachstan eine Arbeit zu finden, so Mustafa¹⁰⁰³. In der Bemerkung Mustafas zeigte sich, dass die Almatiner Stadtbevölkerung, wie bereits angedeutet, offensichtlich ein positiveres beziehungsweise selbstverständlicheres Verhältnis zu ethnischen Minderheiten besitzt als die aus der Provinz emigrierte Landbevölkerung.

Eine ähnliche Meinung wie Mustafa vertrat auch Svetlana. Sie sagte, es gebe durchaus ethnische Konflikte im Land. Trotzdem gefalle es ihr gut hier. Man müsse sich nur still verhalten, dürfe sich nirgendwo einmischen und müsse einfach ruhig leben¹⁰⁰⁴. Als einzige meiner Gesprächspartner äußerte sie eine konkrete persönliche Abneigung gegenüber einer anderen ethnischen Gruppe. Sie behauptete, im Land lebende Kaukasier seien unverschämt. Sie liefen am Abend in Gruppen umher und es sei besser, sich nicht in deren Belange einzumischen.

Auf die Frage, ob sie es positiv bewerteten, dass so viele verschiedene ethnische Gruppen im Land lebten, antworteten alle meine Befragten mit ja. Scholpan behauptete sogar, wenn es die vielen Nationalitäten nicht gebe, würde es unter den ethnischen Kasachen viel eher zu Auseinandersetzungen kommen¹⁰⁰⁵.

Das friedliche Nebeneinander aller im Land lebenden ethnischen Gruppen ist vielen meiner Gesprächspartner zufolge zum einen auf die jahrzehntelange Koexistenz und die Gewöhnung aneinander zurückzuführen, zum anderen aber auch auf die bedachte Vielvölkerpolitik Nazarbajevs. Fast alle Befragten hoben die Tatsache, dass es noch nie interethnische Konflikte im Land gegeben habe, als positives Verdienst der Regierung hervor und bewerteten die Nationalitätenpolitik Nazarbajevs durchgehend als gut. So erklärte Tatjana beispielsweise:

*Natürlich bin ich einverstanden mit der Vielvölkerpolitik Nazarbajevs. Seit zwanzig Jahren der Unabhängigkeit ist Kasachstan das einzige Land, in dem es keine Konflikte gibt. Ganz anders als in Kirgistan oder anderen Ländern. Dabei wohnen 132¹⁰⁰⁶ Nationalitäten in Kasachstan. Es ist offensichtlich, dass das Programm funktioniert.*¹⁰⁰⁷

Die Angst davor, der interethnische Frieden im Land könnte gestört werden, ist groß unter meinen Befragten. Bei den meisten ist das Gefühl von Sicherheit und Stabilität verbunden mit der Führungsperson Nazarbajev, der zu starke nationalistische Tendenzen im Land bisher unterband. So berichtete Klara beispielsweise, jeder hier habe Angst vor ethnischen Konflikten. Die

¹⁰⁰³ Vgl. Interview mit Mustafa, 26.09.2011.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Interview mit Scholpan, 03.11.2011.

¹⁰⁰⁶ Wie bereits erwähnt, schwanken offizielle Angaben zur Anzahl der im Land lebenden Minderheiten.

¹⁰⁰⁷ Interview mit Tatjana, 21.10.2011.

Zukunft des Landes hänge von der Staatspolitik ab. Am Wichtigsten für die Stabilität des Landes sei es, einen geeigneten Nachfolger für Nazarbajev zu finden. Die Kasachen allein würden sich bekämpfen. Nazarbajev bemühe sich um einen Ausgleich der ethnischen Situation¹⁰⁰⁸.

Ähnlich argumentierte auch Mustafa. Er war der Meinung, wenn Nazarbajev ersetzt wird, werde es Konflikte im Land geben. Es ist völlig unklar, wer ihn ersetzen soll. Das erschrecke die Menschen¹⁰⁰⁹.

Für die Befragten ist die Frage nach der interethnischen Stabilität im Land eng verbunden mit der Suche nach einem passenden Nachfolger für Nazarbajev, der seine Nationalitätenpolitik im gleichen Stil weiterführt wie bisher¹⁰¹⁰.

Im Umgang meiner Untersuchungspartner mit dem ethnischen Konfliktpotential in Kasachstan zeigte sich, dass die positive Darstellung der interethnischen Beziehungen von offizieller Seite durchaus Wirkung zeigt. Die Propaganda interethnischer Harmonie und interethnischen Friedens schien trotz der vom oben erwähnten NGO-Bericht¹⁰¹¹ aufgezeigten Tendenz zunehmender ethnischer Konflikte im Land bei meinen Gesprächspartnern weitestgehend erfolgreich zu sein. Ethnisches Konfliktpotential wurde von diesen bisher als nicht gravierend wahrgenommen.

9.2 Gefühlte Diskriminierung

Von den 24 im Frühjahr 2010 per Fragebogen Befragten gab etwa die Hälfte an, hin und wieder mit Diskriminierung im Alltagsleben konfrontiert zu sein. Die Mehrheit der Umfrageteilnehmer, die meinten, Diskriminierung im Alltagsleben zu erfahren, gehörte nicht der Titularnation an. Allerdings äußerten auch zwei ethnische Kasachen, durch mangelnde Kasachischkenntnisse diskriminiert zu werden. Ein Weiterer berichtete, ihm falle eine starke Diskriminierung auf sexueller Ebene auf, insbesondere im Umgang mit Homosexualität. Eine russische Umfrageteilnehmerin wies explizit darauf hin, dass sie Diskriminierung ausschließlich in Kontakt mit staatlichen Behörden erfahre.

Auf die Frage, ob sie sich wohl in Kasachstan fühlten, erwiderten 17 der Befragten ja. Drei weitere beantworteten die Frage zwar auch positiv, machten aber Einschränkungen. So gab eine russischstämmige Befragte an, dass sich dies in letzter Zeit ändere und sie sich zunehmend unwohler fühle. Eine ethnische Russin sowie zwei ethnische Kasachen äußerten dagegen, sich nicht wohl im Land zu fühlen. Einer der kasachischen Umfrageteilnehmer wies dabei explizit

¹⁰⁰⁸ Vgl. Interview mit Klara, 05.10.2011.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Interview mit Mustafa, 26.09.2011.

¹⁰¹⁰ Vgl. beispielsweise Spehr und Kassenova 2012, 09.2011.

¹⁰¹¹ Vgl. beispielsweise Spehr und Kassenova 2012.

¹⁰¹¹ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

auf Probleme durch mangelnde Kasachischkenntnisse hin. Der andere gab keine Gründe an, jedoch verfügte auch er nicht über Kasachischkenntnisse. Die Ergebnisse zeigen, dass ethnische Kasachen mit fehlenden Kenntnissen der Staatssprache häufiger mit Diskriminierung im Alltagsleben zu kämpfen haben als Angehörige anderer ethnischer Gruppen¹⁰¹².

Angehörige anderer ethnischer Gruppen fragte ich zusätzlich nach den Möglichkeiten ihre Sprache und Tradition zu pflegen. Diese wurde von allen nichtethnischen Kasachen positiv beantwortet.

Die vom UN-Menschenrechttrat (UNHRC) kritisierte Tatsache, den im Land vertretenen Minderheiten fehlten die Möglichkeiten zur Teilhabe an der politischen Entscheidungsfindung¹⁰¹³, schien meinen nichtkasachischen Gesprächspartnern kaum aufzufallen. In einigen Gesprächen fragte ich meine Interviewpartner danach, ob sie zufrieden seien mit den Möglichkeiten, ihre Sprache und Tradition zu pflegen. Die meisten beantworteten diese Frage positiv. Im weiteren Verlauf der Gespräche zeigte sich allerdings, dass einige der Befragten sich kaum bei Aktivitäten ihrer ethnischen Gruppe engagierten. So erklärte Ruket beispielsweise:

*Also ich merke nicht, dass es gefördert wird, aber ich merke auch nicht, dass es behindert wird. Es gibt ein Kulturzentrum. Ich weiß nicht genau, was die da machen. Ich glaube, die singen und tanzen. Also die bringen jungen Leuten inguschische Tänze bei.*¹⁰¹⁴

Wie ich in den Gesprächen feststellte, resultierte die Zufriedenheit mit der interethnischen Situation häufig allein aus dem Wissen, dass es entsprechende Minderheitenzeitzungen und Kulturzentren gebe. Ein besonderes Bedürfnis nach aktiver Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen schienen die zu diesem Thema von mir Befragten nicht zu verspüren. Hierin lässt sich ein Hinweis auf das Erbe sowjetischer „Erziehung“ zur politischen Apathie und einer damit einhergehenden fehlenden Partizipationsbereitschaft erkennen¹⁰¹⁵. Die Zufriedenheit mit der Situation ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass die Mehrheit meiner nicht kasachischen Gesprächspartner zunächst angab, kaum Diskriminierung im Alltagsleben zu erfahren. Nach genauerer Nachfrage stellte sich jedoch häufig heraus, dass es Diskriminierung auf der Alltagsebene durchaus gibt. Häufig werde diese aber als nicht gravierend wahrgenommen oder aber als Ausnahme deklariert. So erklärte die Russin Mariya, sie fühle sich wohl hier, solange sie nicht mit den Staatsorganen in Kontakt gerate. Von diesen sei man Diskriminierung gewöhnt. Dies sei aber weniger das Problem Kasachstans als das der Beamten¹⁰¹⁶.

¹⁰¹² Vgl. Smagulova 2006, S. 308.

¹⁰¹³ Vgl. Austrian Centre for Country of Origin and Asylum Research and Documentation (ACCORD) 2010.

¹⁰¹⁴ Interview mit Ruket, 23.10.2011.

¹⁰¹⁵ Vgl. Ritter 2000.

¹⁰¹⁶ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

Max, der auch ethnischer Russe ist, erklärte, Diskriminierung auf Alltagsebene komme immer wieder vor. Ein Erlebnis, welches ihn beispielsweise verletzt habe, war mit einer Taxifahrt verbunden. Der Taxifahrer habe unterwegs noch einen Kunden mitgenommen, der Kasache war. Dieser habe Max, der hinten saß, gar nicht gesehen. Dem Fahrer gegenüber, der auch Kasache war, beschwerte er sich, dass die Russen ungewollt hierhergekommen seien, mit ihren kasachischen Frauen schliefen, ihnen das Trinken beigebracht hätten und so weiter. Max war die Situation extrem unangenehm¹⁰¹⁷.

Von einem Fall von Alltagsnationalismus, der meiner Transkriptionsassistentin zufolge heute kaum noch vorstellbar wäre, berichtete die koreanischstämmige Svetlana. Sie erzählte, nach der Scheidung von ihrem kasachischen Mann fühle sie keine Benachteiligung im Alltagsleben mehr. Allerdings habe sie sich nach ihrer Einheirat in eine kasachische Familie von dieser häufig diskriminiert und gering geschätzt gefühlt. So berichtete sie, dass es üblich war, als Jungvermählte separat zu leben. Als Schwiegertochter gehörte es zu ihren Aufgaben, die Familienmitglieder mit Essen zu versorgen und Tee zu reichen. Dabei blieb sie selbst immer hungrig¹⁰¹⁸.

Obwohl Sancak und Finke die traditionellen Beziehungen zwischen den Geschlechtern in Kasachstan im Vergleich zu den anderen zentralasiatischen Staaten als eher gleichberechtigt bewerten¹⁰¹⁹, scheint hier ein Fall von Diskriminierung von Frauen in patriarchalisch organisierten Großfamilien vorzuliegen. Trotz einer weitestgehenden Egalisierung der Geschlechterbeziehungen während der Sowjetzeit, schien es auch in kasachischen Großfamilien üblich zu sein, eingeheiratete Frauen ihren Ehemännern und Schwiegermüttern im Rang zu unterstellen. So weist Constantine darauf hin, dass das vorrevolutionäre Zentralasien durch ein klassisches Patriarchat des erweiterten patrilokalen Haushalts geprägt war¹⁰²⁰. Dieses System ist gekennzeichnet durch die frühe Heirat von Mädchen, die danach im Haushalt ihrer Schwiegereltern unter der Vorherrschaft des ältesten männlichen Familienmitglieds lebten. Die Hochzeit wurde in der Regel von den Eltern arrangiert und die Mädchen hatten kein Mitspracherecht¹⁰²¹. Insbesondere nach dem Zusammenbruch des Sowjetregimes ist dieser Trend zum Patriarchat und die Rückkehr zur traditionellen Rolle der Frau als Mutter und Haushaltsführerin Constantine und Halbach zufolge in vielen zentralasiatischen Ländern wieder zu beobachten¹⁰²². Der Kommentar meiner Transkriptionsassistentin zur Unvorstellbarkeit solcher Praktiken stellt sich somit als fraglich heraus.

¹⁰¹⁷ Vgl. Interview mit Max, 11.10.2011.

¹⁰¹⁸ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

¹⁰¹⁹ Vgl. Sancak und Finke 2007, S. 156.

¹⁰²⁰ Vgl. Constantine 2007, S. 118.

¹⁰²¹ Vgl. Constantine 2007, S. 118.

¹⁰²² Vgl. Halbach 2006; Constantine 2007.

Neben der Diskriminierung aufgrund ethnischer Unterschiede ist Diskriminierung auf Alltags-ebene, wie bereits in Kapitel 8.1 und 8.5 dargestellt, außerdem sehr häufig mit mangelnden Sprachkenntnissen des Kasachischen verbunden. Natascha, eine ethnische Russin, berichtete mir beispielsweise in einem spontanen Gespräch, sie fühle Diskriminierung manchmal am Arbeitsplatz. Wenn man nicht wolle, dass man sie verstehe, werde einfach auf Kasachisch gesprochen¹⁰²³. Wie bereits angesprochen, wurde sprachliche Diskriminierung von meinen Befragten auch häufig in der Einstellungspolitik kritisiert, insbesondere im Staatsdienst. So erklärte Svetlana, wenn sich zehn Personen unterschiedlicher Herkunft auf eine Stelle bewürben, würde man trotzdem den Kasachen wählen. Dieser würde dann auch noch alle seine Verwandten mitbringen¹⁰²⁴.

Auf die besonderen Probleme russischsprechender Kasachen habe ich in Kapitel 6.5 hingewiesen.

Die Beispiele deuten an, dass es also Diskriminierung auf Alltags- und Berufsebene durchaus zu geben scheint. Insbesondere durch die Betonung titularnationalistischer Aspekte in der Nationalitätenpolitik stoßen Angehörige von Minderheiten offensichtlich immer wieder an Grenzen ihrer Möglichkeiten. Dass die Mehrheit der Befragten trotzdem zunächst angab, es gebe keine Diskriminierung, kann entweder ein Hinweis auf eine sozial erwünschte Antwort sein oder darauf, dass Alltagsnationalismus die Lebensqualität der Befragten nicht in besonderem Maße einschränkt. Viele schienen sich an solche Vorkommnisse gewöhnt zu haben und diese lediglich als lästiges, aber unvermeidliches Übel anzusehen.

9.3 Nichtethnisch motivierte innergesellschaftliche Konflikte

Wie Peter, Oberson oder Gumpfenberg behaupten¹⁰²⁵, verlaufen innergesellschaftliche Konfliktlinien weniger entlang ethnischer, sondern vielmehr entlang sprachlicher oder sozioökonomischer Trennlinien. Auch von meinen per Interview und in informellen Gesprächen Befragten wurden insbesondere regionale und sozioökonomische Konflikte stärker thematisiert als ethnische¹⁰²⁶.

So verwies Mariya beispielsweise auf die bereits von Masanov, Essenova und Danilovich¹⁰²⁷ thematisierten Probleme, die mit der Zuwanderung der Landbevölkerung, insbesondere aus dem Süden des Landes, in die Städte einhergehen. Mariya behauptete, die Zugereisten aus dem

¹⁰²³ Vgl. Lochmann 22.03.2010

¹⁰²⁴ Vgl. Interview mit Svetlana, 14.10.2011.

¹⁰²⁵ Vgl. Peter 1999; Oberson 2003; Gumpfenberg 2004.

¹⁰²⁶ Meine Fragebögen enthielten keine Fragen zu nichtethnisch motivierten innergesellschaftlichen Konflikten.

¹⁰²⁷ Vgl. Masanov; 2002, Essenova; 2005, Danilovich, 2010.

Norden, Osten und Westen des Landes seien ruhig, nett und in der Regel gut ausgebildet. Sie setzten keine Akzente auf ihre kasachische Herkunft. Die Zugereisten aus dem Süden hingegen seien kompliziert. Auf der Straße fielen sie aufgrund ihres Aussehens und ihrer mangelnden Intelligenz sofort auf¹⁰²⁸. Die Meinung Marals zur zugezogenen Landbevölkerung bestätigte die Beobachtung Essenovas, diese sei unerwünscht. So erklärte Maral:

*Als ich eine Arbeit gesucht habe, habe ich gesehen, dass oft perfekte Kasachischsprecher gebraucht werden. Der perfekte Kasachischsprecher kommt meistens vom Dorf. Aber dadurch, dass sie vom Dorf kommen, wie können sie brillante Arbeit machen? Ich will nicht sagen, dass sie dumm sind oder so. Sie sind einfach nicht so gut ausgebildet. Sie sind nicht so professionell. Und sie sind alle miteinander verbandelt. Das heißt, jemand hat seinen Bruder mitgebracht. Ich würde definitiv nicht sie auswählen für die Arbeit.*¹⁰²⁹

Maral wies außerdem darauf hin, dass regionale Differenzen auch in der Armee zu Konfliktsituationen führten, wenn zum Beispiel Leute aus Nordkasachstan kämen, um im Süden zu dienen und sich nicht kasachisch genug fühlten¹⁰³⁰.

Alina erklärte, was ihr am Leben in Kasachstan nicht gefalle, sei das Kulturniveau einiger Menschen. Damit meine sie Menschen, die aus dem Dorf kommen. Das sehe man denen gleich an¹⁰³¹.

Scholpan referierte auf die auch von Alff angesprochene problematische Situation in Konfrontation mit den *Oralman*¹⁰³². Sie äußerte die Meinung, die *Oralman* seien nationalistisch. Für die Kasachstaner, die immer im Land gelebt hätten, seien die vielen Nationalitäten völlig normal, aber die *Oralman* kämen zurück und würden provozieren. Sie seien der Meinung, nur sie seien die richtigen Kasachen. Das ergebe Probleme¹⁰³³.

Neben den von mir beobachteten regionalen und sprachlichen Konflikten scheinen auch sozioökonomische Differenzen innerhalb der Gesellschaft erhebliches Konfliktpotential zu bergen. Die von meinen Gesprächspartnern beobachteten vermeintlich ethnischen Konflikte schienen dabei in erster Linie gegenüber Uiguren oder Kaukasiern ausgetragen zu werden. Vor diesem Hintergrund erklärte mir einer meiner Informanten, der als Ausbilder für den Staatsdienst arbeitet, dass es verdeckt immer wieder zu Übergriffen gegenüber Tschetschenen oder Uiguren komme. Die Konflikte seien dabei oft nicht vordergründig ethnisch bestimmt, sondern in der Regel ökonomisch¹⁰³⁴. Eine ähnliche Meinung vertrat Ruket. Sie sagte, Konflikte dieser Art

¹⁰²⁸ Vgl. Interview mit Mariya, 08.10.2011.

¹⁰²⁹ Interview mit Maral, 06.10.2011.

¹⁰³⁰ Vgl. Interview mit Maral, 06.10.2011.

¹⁰³¹ Vgl. Interview mit Alina, 14.10.2011.

¹⁰³² Vgl. Alff 2010, S. 3.

¹⁰³³ Vgl. Interview mit Scholpan, 03.11.2011.

¹⁰³⁴ Vgl. Lochmann 17.03.2010.

hätten vor allem sozioökonomische Ursachen. Sie behauptete, auf der Alltagsebene gebe es zwar solche Auseinandersetzungen auch, diese seien jedoch eher schichtabhängig. Gebildete und erfolgreiche Leute hätten Ruket zufolge keine Probleme mit anderen Ethnien¹⁰³⁵.

Bei den von mir geführten Gesprächen stellte ich fest, dass einige der Befragten der Meinung waren, von den reichen Öl- und Gasvorkommen zu wenig abzubekommen. So beklagte sich Sharip beispielsweise über ein Missmanagement in der Regierung. Für ihn stelle Korruption ein großes Problem dar. Das Volk bekomme nichts von den Öleinnahmen, aber Nazarbajev kaufe sich eine teure Villa in London¹⁰³⁶. Nurlan erklärte, er unterstütze zwar die Vielvölkerpolitik des Landes, sei aber der Meinung, das Volk sei immer noch zu arm und das Land zu wenig entwickelt¹⁰³⁷.

Auch Scholpan kritisierte die Rohstoffpolitik und die Höhe der Benzinpreise. Auch sie unterstreicht, die Ursache interethnischer Konflikte liege in sozioökonomischen Ungleichheiten. Man müsse den Leuten eine Arbeit und ein Grundeinkommen garantieren, dann würde es keine interethnischen Probleme geben, so Scholpan. Des Weiteren kritisierte sie, die Peripherie werde stark benachteiligt. Talgar beispielsweise liege nur zwanzig Kilometer von Almaty entfernt. Trotzdem gebe es kein Gas und die Arbeitslosigkeit sei extrem hoch. Auch die Korruption sei ein großes Problem in der Region. Negativ beurteilte sie außerdem die Politik gegenüber den *Oralman*. Sie würden bevorzugt und erhielten finanzielle Hilfen. Das sei ungerecht¹⁰³⁸.

Ähnlich problematisch gestaltete sich für meine Untersuchungspartner der Umgang mit dem Klientelismus. So erklärte Maral:

*Bei den Kasachen sind immer der Stamm und die Familienbeziehung von Bedeutung. Also solltest du reich werden, solltest du deine Verwandten einstellen oder Familienmitglieder. Dann läuft es aber meistens schlecht, weil keiner arbeiten will, und dann sagen sie, weil die Russen diese Stammesbeziehungen nicht haben, sind sie bessere Arbeiter. Eine Arbeit hier in Kasachstan zu finden, war für mich sehr schwierig, weil ich keinerlei Beziehungen hatte.*¹⁰³⁹

9.4 Fazit

Wie meine Ausführungen zeigen, werden interethnische Konflikte von den Befragten häufig als marginal wahrgenommen. Diese schienen das von der Regierung propagierte Bild harmonischer interethnischer Beziehungen zu befürworteten und auch zu leben. Die positive Beurteilung des Zusammenlebens vieler ethnischer Gruppen im Land liefert einen Hinweis auf die

¹⁰³⁵ Vgl. Interview mit Ruket, 23.10.2011.

¹⁰³⁶ Vgl. Interview mit Sharip, 30.10.2011.

¹⁰³⁷ Vgl. Interview mit Nurlan, 14.10.2011.

¹⁰³⁸ Vgl. Interview mit Sholpan, 03.11.2011.

¹⁰³⁹ Interview mit Maral, 06.10.2011.

Richtigkeit der These Peters und Eschments, die Gefahr der Eskalation ethnischer Konflikte im Land sei relativ gering¹⁰⁴⁰. Eine Zunahme interethnischer Konflikte, wie sie in dem in Kapitel 5.7.1 erwähnten NGO Bericht von 2009 postuliert wurde¹⁰⁴¹, schienen meine Befragten nicht festzustellen. Zu untersuchen wäre, wie interethnisches Konfliktpotential in anderen, von mir nicht untersuchten Regionen des Landes wahrgenommen wird.

Auffallend war, dass einige meiner Befragten wenig interessiert waren an der Förderung und Unterstützung ethnischer Belange. Die Indifferenz gegenüber politischen Maßnahmen in der Förderung interethnischen Zusammenlebens könnte auf einen mangelnden Partizipationswillen oder auf mangelnde Möglichkeiten der Teilhabe zurückzuführen sein.

Die These, innergesellschaftliche Konflikte seien viel weniger ethnischer, sondern eher sozio-ökonomischer Natur¹⁰⁴², konnte ich dagegen nicht eindeutig belegen. Zwar verwiesen einige meiner Gesprächspartner darauf, dass Konflikte zwischen ethnischen Gruppen eher sozioökonomischer oder regionaler Natur seien, doch ließen sich bei den Erläuterungen meiner Interviewpartner auch andere Konfliktlinien erkennen. So liefern beispielsweise die Kommentare Mustafas, als Uigure sei es schwer, Arbeit zu finden, Nataschas, am Arbeitsplatz werde Kasachisch gesprochen, wenn man nicht wolle, dass man sie verstehe, oder Mariyas, sie fühle sich als Russin von Vertretern der Staatsorgane diskriminiert, Hinweise darauf, dass auch rein ethnische oder sprachliche Konflikte ausschlaggebend für Benachteiligungen sein könnten.

Auffallend ist, dass die von den Befragten thematisierten regionalen, sprachlichen oder sozioökonomischen Konflikte emotionaler behandelt wurden als vermeintlich ethnische. Dieser von mir gewonnene Eindruck ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese Art von Konflikten präsenter im Alltagsleben meiner Befragten verhaftet ist. Insbesondere die tägliche Auseinandersetzung mit sprachlich kasachisierten Lebensbereichen, sozioökonomischen Problemen oder mit der zugezogenen Landbevölkerung im öffentlichen Dienstleistungssektor scheint das Alltagsleben vieler meiner Gesprächspartner mehr zu bestimmen als vermeintlich ethnisch motivierte Auseinandersetzungen. Diese seien insbesondere im Almatiner Alltagsleben weniger präsent und wurden von vielen auch als nicht problematisch dargestellt.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Peter 1999; Eschment 2007.

¹⁰⁴¹ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

¹⁰⁴² Vgl. Peter 1999; Oberson 2003; Gumpfenberg 2004.

Einfluss innergesellschaftlicher Konflikte auf staatliche Maßnahmen zur Konstruktion nationaler Identität

Für die erfolgreiche Implementierung der staatlich propagierten nationalen Idee des Landes können die hier dargestellten innergesellschaftlichen Konflikte durchaus schmälernde Wirkung haben. So lassen sich Auseinandersetzungen zwischen traditioneller Landbevölkerung beziehungsweise *Oralman* und Stadtbevölkerung in der Frage nach dem richtigen Modernisierungsweg Kasachstans als Nationalstaat erkennen. Für viele Kasachstaner könnten eine zunehmende Betonung der kasachischen Nation und vermehrt auftretende Fälle von Diskriminierung zu einem Vertrauensverlust in die staatliche Identitätspolitik führen und den Erfolg staatlicher Maßnahmen im Konstruktionsprozess nationaler Identität mindern.

Bisher hat sich in erster Linie die intellektuelle nationalistische Elite des Landes am Diskurs um die zukünftige Gestalt des Nationalstaats beteiligt¹⁰⁴³. Zunehmende Ungleichbehandlung der einzelnen Interessensgruppen könnte ein Eingreifen der Bevölkerung in die Debatte nach sich ziehen und das propagierte Bild des kasachstanischen Nationalstaats nachhaltig beeinflussen. Wie Schmitz und Wolters konstatieren, ist es nicht unwahrscheinlich, dass das Protestpotential innerhalb der kasachstanischen Bevölkerung nach Ereignissen wie beispielsweise denen in Žanaozen im Winter 2011/12 steigt¹⁰⁴⁴ und einzelne Gruppen die Identifikation mit dem Staat verweigern. Unzufriedenheit und fehlende Zuversicht in die Regierungsarbeit und deren Konfliktlösungsbereitschaft lassen einen allgemeinen Vertrauensentzug vermuten, der im Boykott staatlicher Nationalisierungsmaßnahmen resultieren könnte.

¹⁰⁴³ Vgl. Eschment 2011b, S. 148; Tazhibajeva 2009.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Schmitz und Wolters 2012.

10 Fazit

Im Zentrum meiner Arbeit stand die Frage, wie sich die Suche nach einer nationalen kasachstanischen Identität in den nunmehr zwanzig Jahren der Unabhängigkeit des Landes gestaltet und wie die Bevölkerung mit verschiedenen Identitätsmodellen umgeht. Meines Wissens nach untersuchte ich die Frage nach dem Umgang der Bevölkerung mit den kollektiven Identitätskonzepten dabei erstmals empirisch.

Den Fokus meiner Arbeit legte ich auf die Herausarbeitung in der wissenschaftlichen Literatur diskutierter relevanter Thesen und Fragestellungen sowie deren empirische Untersuchung. Meine empirischen Befunde stehen in Einklang mit dem größten Teil meiner aus der Literatur herausgearbeiteten Thesen.

In Kapitel 7 meiner Arbeit erläuterte ich, welche konkreten Maßnahmen die Regierung ergriff, um eine nationale Identität zu schaffen, die sich von der vorangegangenen Sowjetperiode abgrenzt. Von besonderem Interesse gestaltete sich hierbei die Frage, wie eine solche kollektive Identität den vielen im Land lebenden ethnischen Gruppen einerseits sowie der autochthonen kasachischen Bevölkerung andererseits Rechnung tragen kann.

In Kapitel 8 der Arbeit untersuchte ich empirisch, wie die kasachstanische Bevölkerung mit dem von der Regierung vorgeschlagenen Konzept nationaler Identität umgeht beziehungsweise welche Identitätsmuster sie statt diesen nutzt. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Betrachtung nationaler, ethnischer, genealogischer, regionaler, sprachlicher und religiöser Identitätsbildung und dem Umgang mit Feiertagen, Werten und Traditionen. Kapitel 9 beleuchtete die Frage, wie meine Untersuchungspartner das von der Regierung propagierte Konzept der Völkerfreundschaft sowie innergesellschaftliche Konflikte wahrnahmen.

Mit dem Blick auf meine Forschungsergebnisse formuliere ich außerdem zwei darüber hinausgehende Thesen:

1. Die kasachstanische Bevölkerung entwickelte kaum einen emotionalen Bezug zu staatlich propagierten Identitätskonzepten. Dies lässt sich möglicherweise damit erklären, dass Kasachstan keine historisch gewachsene Nation ist und die Bevölkerung des Landes sich nicht selbst um die Unabhängigkeit bemühen musste¹⁰⁴⁵.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Cena i Cennost'. 20-letiju nezavisimosti Kazachstana posvjaščajtsja, 2011.

Das Erbe sowjetischer Nationalitätenpolitik, bei dem zwar administrative Strukturen nationaler Prägung geschaffen wurden, nationale Inhalte und Ideologien aber leer blieben¹⁰⁴⁶, scheint zu erklären, warum die staatliche Identitätspolitik auch heute noch auf der pragmatischen Ebene tendenziell erfolgreicher zu sein scheint als auf der emotionalen.

Dabei ist anzumerken, dass nicht von einer völligen Ablehnung ideologischer Nationalitätspropaganda auszugehen ist. Insbesondere von mir befragte ethnische Kasachen wiesen eine große emotionale Bandbreite gegenüber der staatlich propagierten nationalen Ideologie auf. Neben Ablehnung oder Verunsicherung gegenüber staatlichen Maßnahmen beispielsweise aufgrund mangelnder Kasachischkenntnisse gab es auch eine Vielzahl ethnischer Kasachen, die eine stärkere Position der Titularbevölkerung im Nationsbildungsprozess befürworteten. Dies deutet darauf hin, dass auch Maßnahmen zur ideologischen Identifikation über die Titularnation erfolgreich sind.

2. Die Bemühungen der Regierung, durch die betonte Politik der Völkerfreundschaft alle in Kasachstan lebenden ethnischen Gruppen in das Nationsbildungsprojekt einzubeziehen, werden unter den von mir befragten Kasachstanern weitestgehend gebilligt.

Der Erfolg kasachstanischer Nationsbildung basiert meiner Ansicht nach in erster Linie auf der Befürwortung nach der Unabhängigkeit eingeführter administrativer Maßnahmen zur Identitätsstiftung. Dazu gehört beispielsweise die Lösung der Sprachenfrage durch die Anerkennung von Kasachisch und Russisch als Staatssprachen. Zu nennen sind außerdem die, zum Zeitpunkt der Befragung, weitestgehende Gewährung religiöser Freiheiten, die strukturelle Unterstützung und Förderung aller im Land lebenden ethnischen Gruppen sowie die Wiedereinführung traditioneller und religiöser Feste. Dass Kasachstan ein prosperierender Staat ist, die Bevölkerung offensichtlich die politische Apathie aus Sowjetzeiten geerbt hat und sich eine Zivilgesellschaft nur langsam entwickelt¹⁰⁴⁷ sowie dass staatliche Maßnahmen zur Nationsbildung weitestgehend Befürwortung erfahren, scheint meiner Meinung nach zur Akzeptanz des Status Quo kasachstanischer Identitätsbildung beizutragen.

Die Politik der Völkerfreundschaft Nazarbajevs hat aus meiner Sicht dazu beigetragen, dass es im Land bisher nicht zu größeren ethnischen Auseinandersetzungen wie beispielsweise in Kirgistan 2010 kam. Kirgistans Regierung stellte seit der Unabhängigkeit die Titularnation ins

¹⁰⁴⁶ Vgl. Roy 2011, S. xix.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Ritter 2000.

Zentrum ihrer nationalen Identitätskonstruktion und Geschichtsschreibung und schloss Nichtkirgisen weitestgehend aus dem Nationsbildungsprozess aus¹⁰⁴⁸.

Im Gegensatz zu meiner unter Punkt 2 formulierten These steht die in Kapitel 7.1 erwähnte Behauptung Daves. Sie konstatiert, ethnische Stabilität und der Mangel an offenen interethnischen Konflikten sei ein Ergebnis des de facto Vorranges der Kasachen als Titularnation sowie der fast vollständigen Abwesenheit wirkmächtiger Institutionen, die sowohl kulturelle als auch politische Minderheitenbelange unterstützen¹⁰⁴⁹. Dass ethnische Kasachen de facto einen Vorrang im Nationsbildungsprozess haben, ist durchaus möglich, entscheidend für die Bewahrung interethnische Stabilität im Land scheint mir jedoch die apolitische Haltung der Bevölkerung und die Abwesenheit wirkmächtiger Institutionen zu sein. Der Mangel wirkmächtiger Institutionen zur Vertretung von Belangen der Minderheiten ist dabei sicherlich nicht nur durch die politische Apathie der Bevölkerung bedingt, sondern auch durch Repressionsmaßnahmen des Systems gegenüber „Querulanten“. Die Einschüchterung von oppositionellen Medien und Führungskräften gestaltet sozialen Protest als extrem schwierig¹⁰⁵⁰. Die Ausrichtung öffentlicher Versammlungen oder die Gründung politischer Parteien, die ethnische, religiöse oder nationalistische Ideologien vertreten, ist laut Verfassung verboten. Kritiker weisen immer wieder explizit auf die Benachteiligung von Minderheiten im Land hin¹⁰⁵¹. Bestehende Spannungen innerhalb ethnischer Gruppen sowie Konflikte entlang der Trennlinien anderer Lager verhinderten zudem bisher die Mobilisierung gesellschaftlicher Blöcke¹⁰⁵².

Meine Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Mehrheit der von mir Befragten Kasachstaner mehr oder weniger stark entweder über die Staatsbürgerschaft oder die ethnische Zugehörigkeit zur Titularnation mit dem Staat identifiziert¹⁰⁵³. Auf konkrete Ergebnisse meiner Untersuchung zum Umgang mit den verschiedenen Identitätsmodellen werde ich nun genauer eingehen.

Besonders engagiert zeigte sich die Regierung Kasachstans unmittelbar nach der Wende zunächst in der Umschreibung der kasachstanischen Geschichte und der Schaffung nationaler Symbole. Die Erinnerung an die Sowjetvergangenheit wurde dabei weitestgehend verdrängt

¹⁰⁴⁸ Vgl. Beyer 2010, S. 13.

¹⁰⁴⁹ Vgl. Dave 2004, S. 14.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Dave 2004.

¹⁰⁵¹ Vgl. NGOs commentaries to the state CERD report, 2009.

¹⁰⁵² Vgl. Eschment 2011b, S. 147.

¹⁰⁵³ Ähnliche Ergebnisse erzielten auch Spehr und Kassenova in Spehr und Kassenova 2012, S. 146.

und vorsowjetische, als typisch kasachisch geltende Ereignisse, Werte und Traditionen hervor gehoben.

Ich konnte zeigen, dass die Regierung des Landes eine zweigleisige Strategie in der Konstruktion nationaler Identität fährt. So propagiert sie zum einen eine nationale Identität, die alle im Land lebenden ethnischen Gruppen umfasst und auf Staatsbürgerschaft basiert. Diese Identität fundiert sie auf der gemeinsam erlebten Geschichte aller Kasachstaner. Zwar distanziert sie sich von allzu starken pro-kasachischen nationalistischen Bewegungen im Land, stellt allerdings typisch kasachische Werte und Bräuche ins Zentrum der Identifikation mit dem Nationalstaat. Die kasachische Sprache stellt dabei den Kernpunkt nationaler Identität dar.

Die in der wissenschaftlichen Literatur aufgestellte These, es gebe große Unterschiede zwischen der indigenen, stark sowjetisierten Stadtbevölkerung einerseits und der Landbevölkerung beziehungsweise der vom Land zugezogenen Stadtbevölkerung sowie den *Oralman* andererseits¹⁰⁵⁴, kann ich tendenziell bestätigen. Die von mir befragte Landbevölkerung sowie die *Oralman* scheinen in fast allen von mir untersuchten Identitätskonzepten tendenziell traditioneller zu sein und eine stärkere pro-kasachische Haltung einzunehmen. In einem Fall äußert sich die nationalpatriotische Einstellung eines meiner Befragten sogar in einem Unmut gegenüber der in seinen Augen zu sowjetisch geprägten Regierungspolitik.

Die von mir befragte Stadtbevölkerung zeigt im Vergleich zur Landbevölkerung moderatere Einstellungen in Bezug auf die Nationalisierungspolitik des Landes und ließ starke sowjetische Prägungen erkennen.

Es zeigte sich, dass die Mehrheit der von mir befragten Kasachstaner die Identitäts- und Nationalisierungspolitik Nazarbajevs wohlwollend annahm, ohne jedoch eine besondere emotionale Verbundenheit zu den propagierten Werten und Ideen zu entwickeln und aktiv am politischen Diskurs um die Konstruktion nationaler Identität teilzunehmen.

Ein Großteil der von mir befragten Kasachstaner sieht den von der Regierung eingeschlagenen Weg der Integration aller im Land lebenden ethnischen Gruppen als erfolgreich an. Alle meine Gesprächspartner identifizierten sich als Kasachstaner. Eine starke Konkurrenz zur nationalkasachstanischen Identität schien mir die von der Wissenschaft meines Wissens nach bisher wenig erforschte regionale Identität zu sein. So konnte ich nachweisen, dass diese auf der Mikroebene des kasachstanischen Alltagslebens für meine Gesprächspartner von relativ großer Bedeutung

¹⁰⁵⁴ Vgl. Sarsembajev 1999; Alff 2010; Smagulova 2006; Nauruzbajeva 2003.

ist. Insbesondere die Abgrenzung zum Süden stellte sich für viele als identitätsstiftendes Element dar. Hierbei fiel auf, dass die Identifikation über die Region bei den von mir befragten ethnischen Kasachen stärker ausgeprägt war als bei anderen ethnischen Gruppen.

Ein Blick auf die Bedeutung ethnischer Identitäten verdeutlicht, dass diese im Alltagsleben meiner Gesprächspartner dagegen kaum eine Rolle spielten. Auffallend stellte sich ihre Bedeutung jedoch im Zusammenhang mit der Wahl eines Heiratspartners dar. Hierbei spielte sowohl die ethnische als auch die religiöse und regionale Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe eine bedeutende Rolle. Für viele meiner Befragten galt insbesondere die Kombination des Andersethnischen mit dem Andersreligiösen als Tabu. Es fiel auf, dass einige Vertreter der jungen Generation sich offener gegenüber andersethnischen und andersreligiösen Partnern zeigten, eine solche Verbindung jedoch von den Eltern meist nicht toleriert wird. Dass ethnische und religiöse Trennlinien eine entscheidende Rolle in der Wahl eines Heiratspartners spielen, wurde meines Wissens nach von der wissenschaftlichen Literatur bisher nicht eruiert.

Vor zu starken Kasachisierungstendenzen fürchtete sich der Großteil meiner Befragten nicht. Allerdings beobachteten einige meiner Gesprächspartner eine Ungleichbehandlung in der Vergabe von Positionen im Staatsdienst sowie sprachliche Diskriminierung auf der bürokratischen Ebene.

Ein Beispiel für die Hervorhebung typisch kasachischer Eigenschaften im Nationsbildungsprozess stellt die Identifikation über genealogische Merkmale dar. Diese soll explizit ethnische Kasachen ansprechen. Über die Bedeutung genealogischer Identitäten im gesellschaftlichen Leben Kasachstans ist die wissenschaftliche Literatur uneins¹⁰⁵⁵. Meine Beobachtungen zeigten, dass genealogische Identitäten im Alltagsleben der von mir befragten Kasachen kaum eine Rolle spielten.

Hinsichtlich politischer Maßnahmen zur Identitätsbildung ließ sich erkennen, dass das Kernstück kasachischer Identitätspolitik die Sprachenfrage bildet. Diskussionen um die Herabsetzung des Status der russischen und die Anhebung des Status der kasachischen Sprache sind auch heute noch regelmäßiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Kasachstan. Mittlerweile hat Kasachisch den Status der Staatssprache. Kasachisch und Russisch sind zusätzlich Amtssprachen. Die Regierung forciert den verstärkten Gebrauch und baldigen Erwerb des Kasachischen als alleinige Umgangssprache. Zahlreiche staatliche Programme arbeiten auf eine sprachliche Umstellung zum ausschließlichen Kasachischgebrauch hin. Nationalisten fordern immer wieder Kasachisch als alleinige Amtssprache.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Masanov 1996; Essenova 1998; Amrekulov 2000; Schatz 2000; Collins 2002; Schatz 2004.

Ein Blick auf meine Ergebnisse verdeutlicht, dass insbesondere unter der von mir befragten Stadtbevölkerung das Russische immer noch Hauptkommunikationssprache ist. Kasachischkenntnisse sind unter der von mir befragten urbanen Bevölkerung kaum ausgeprägt. In der Provinz Befragte beziehungsweise aus der Provinz Zugezogene verfügen über bessere Kasachischkenntnisse. Hierin stimmen meine Forschungsergebnisse mit denen anderer wissenschaftlicher Arbeiten überein¹⁰⁵⁶.

Die Religionspolitik des Landes zielte zum Zeitpunkt meiner Befragungen auf Gleichberechtigung und weitestgehende religiöse Freiheiten aller im Land vertretenen großen Religionsgruppen ab. Insbesondere das friedliche Zusammenleben aller Konfessionen und der interkonfessionelle Dialog sollen dabei im Vordergrund staatlicher Religionspolitik stehen¹⁰⁵⁷. Die Republikführung rückt vor allem einen pragmatischen synkretistischen Islam ins Zentrum nationaler Identitätsstiftung. Die Mehrheit meiner Gesprächspartner unterstützt die staatliche Religionspolitik und die Idee eines gleichberechtigten multireligiösen Staates. Es ist anzunehmen, dass Kontroversen über die Religionspolitik des Landes mit der Einführung des umstrittenen Religionsgesetzes, welches gegen Ende meiner Erhebung, am 26. Oktober 2011, verabschiedet wurde, zunahmen.

Ein großer Teil der von mir in Bezug auf ihre religiöse Identität schwerpunktmäßig befragten Muslime betrachtete ihren Glauben als Teil nationaler und ethnischer Identität. Obwohl sie den Regeln des Islam nur bedingt folgten, behaupteten sie von sich, Muslime zu sein. Der Idee eines gelebten pragmatischen Islam schlossen sie sich weitestgehend an. Die Lehren des „reinen Schriftislam“ lehnten meine Gesprächspartner ab.

Die Angst vor terroristischen Übergriffen fiel unter meinen Befragten gering aus. Extremistische Aktivitäten erwiesen sich für viele als außerhalb ihres Vorstellungshorizontes liegend. Dies verwundert etwas, da im Jahr 2011, dem Jahr, in dem ich den Hauptteil meiner Befragungen durchführte, so viele mutmaßlich islamistische Anschläge in Kasachstan verzeichnet wurden wie noch nie zuvor, zuletzt im November 2011 in der Stadt Taras¹⁰⁵⁸. Einstellungen in Bezug auf die Gefahr extremistischer Übergriffe könnten demnach mittlerweile anders ausfallen.

Weiterhin betrachtete ich in dieser Arbeit von der Regierung als typisch kasachstanisch propagierte Werte und Traditionen näher. Von einem Großteil meiner Gesprächspartner wurden diese

¹⁰⁵⁶ Vgl. Smagulova 2008; Fierman 1998; Aminov et al. 2010.

¹⁰⁵⁷ Vgl. Wilkowsky 2009.

¹⁰⁵⁸ Vgl. Anschlag in Kasachstan, 2011.

zwar als Teil nationaler Identität deklariert, jedoch kaum mit Emotionen versehen. Insbesondere neu institutionalisierte staatliche Feiertage verstanden die meisten meiner Gesprächspartner schlicht als freie Tage. Es zeigte sich, dass aus der Sowjetzeit übernommene Feiertage wie beispielsweise der 8. März und religiöse Feste hingegen mehr Anklang fanden.

Hinsichtlich der Wahrnehmung eines interethnischen Konfliktpotentials im Land ließ sich erkennen, dass dieses nur marginal zur Kenntnis genommen wird. Allerdings äußerten die Befragten, es gebe hin und wieder sprachlich und ethnisch motivierte Konflikte auf alltagspraktischer Ebene. Da diese Art der Diskriminierung im Gespräch jedoch immer nur beiläufig erwähnt wurde, ist anzunehmen, dass sich meine Gesprächspartner dadurch im Alltagsleben nicht fundamental eingeschränkt fühlten. Vielmehr zeigte sich, dass die von mir nicht näher untersuchte sozioökonomische Benachteiligung für die Mehrheit meiner Gesprächspartner ein viel größeres Frustrationspotential mit sich brachte.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung lassen darauf schließen, dass Kasachstan in der Konstruktion nationaler Identität und Erinnerung weitestgehend Erfolg erzielte. Die Identifikation der kasachstanischen Bevölkerung mit dem neuen Staat hat sich in den Jahren seit der Unabhängigkeit verstärkt¹⁰⁵⁹. Insbesondere die Wiederbelebung der bis dato kaum noch gesprochenen kasachischen Sprache stellte sich in der Betrachtung der zunehmenden Sprecherzahlen¹⁰⁶⁰ als erfolgreich dar. Zwar entspricht der Gebrauch des Kasachischen vermutlich längst noch nicht Nazarbajevs Vorstellungen, doch ist zumindest unter meinen Befragten eine stärkere Vertrautheit und erhöhte Motivation zum Spracherwerb erkennbar.

Weiterhin zeigte sich, dass nationalistische pro-kasachische Tendenzen stärker unter der Landbevölkerung und den aus den Nachbarländern zugezogenen *Oralman* vertreten sind als unter der Stadtbevölkerung. Kritik an der zu moderaten Identitätspolitik der alten sowjetisierten Elite konnte ich allerdings auch unter der Stadtbevölkerung erkennen.

Es ist anzunehmen, dass sich der Schwerpunkt nationaler Identitätskonstruktion spätestens mit dem demographischen Wandel der kasachstanischen Gesellschaft zu Gunsten ethnischer Kasachen verändern wird. Durch die Rückholpolitik ethnischer Kasachen, die Emigration großer Teile der nichtkasachischen Bevölkerung nach der Unabhängigkeit und der höheren Geburtenrate kasachischer Familien wird sich die Bevölkerungszusammensetzung im Laufe der Zeit immer mehr in Richtung eines monoethnischen Staates verschieben. So konstatiert Ó Beacháin

¹⁰⁵⁹ Vgl. Roy 2011, S. vii.

¹⁰⁶⁰ Vgl. Aminov et al. 2010, S. 1; Hearnberger 2003.

schlicht: „All that needs to be done is to sit back and let mother nature do the rest. In this battle of the bedrooms, the younger and more viril Kazakh nation will emerge victorious.“¹⁰⁶¹

Wie die kasachstanische Republikführung auf eine solche Veränderung reagieren wird, hängt maßgeblich von der Nachfolge Nazarbajevs ab¹⁰⁶².

¹⁰⁶¹ Ó Beacháin 2007, S. 120.

¹⁰⁶² Vgl. Spehr und Kassenova 2012, S. 147.

11 Ausblick

Abschließen möchte ich diese Arbeit mit einigen Anmerkungen zu weiteren un- beziehungsweise nicht ausreichend bearbeiteten Themen und Fragestellungen.

Von der wissenschaftlichen Literatur meines Wissens nach bisher noch relativ unbearbeitet scheinen Untersuchungen zu meiner These zu sein, die pragmatische Umsetzung staatlicher Identitätspolitik werde von der Bevölkerung wohlwollend angenommen, emotionale Bezüge entwickelten sich dagegen weniger. Die Fundierung dieser Behauptung erscheint unerlässlich für das Verständnis der Umsetzung und Wirkung staatlicher Maßnahmen zur Identitätsbildung. Von großer Relevanz stellt sich für mich auch die Frage nach der Bedeutung regionaler Identitäten dar. Diese wurden, soweit ich erkennen kann, bisher kaum untersucht. Meine Ergebnisse weisen aber darauf hin, dass regionale Identitäten im Alltagsleben der Kasachstaner ein äußerst wichtiges Identifikationsmerkmal darstellen.

Neben der Untersuchung geographischer regionaler Identität stellen sich insbesondere Erhebungen innerhalb der kasachischen Landbevölkerung und der *Oralman* hinsichtlich ihrer nationalen Einstellungen lohnenswert dar. Auch die Untersuchung von Einflüssen aus der Provinz in die Städte migrierender Bevölkerungsgruppen erscheint aufschlussreich. Da insbesondere nach einem Abgang Nazarbajevs als Regierungschef verstärkt nationalistische Tendenzen in der Debatte um nationale Identität zu erwarten sind, könnte eine Untersuchung dieser Gruppen Auskunft darüber geben, wie sich das Konfliktpotential des Landes entwickeln könnte und welche Maßnahmen im Umgang mit diesen Tendenzen zu ergreifen sind.

Auch der auffallende Stellenwert ethnischer und religiöser Identität im Kontext der Partnerwahl wurde meiner Ansicht nach in der wissenschaftlichen Forschungsliteratur bisher nicht betrachtet. Die Untersuchung dieses Bereichs scheint lohnend, da sich an diesem Beispiel zeigt, dass ethnische Grenzen für viele Kasachstaner nicht gänzlich an Bedeutung verloren haben. Trotzdem stimme ich den Aussagen Peters¹⁰⁶³, Eschments¹⁰⁶⁴ und Obersons¹⁰⁶⁵ zu, dass Trennlinien innerhalb der kasachstanischen Gesellschaft weniger entlang ethnischer, sondern vielmehr entlang sozioökonomischer Grenzen verlaufen. Bezugnehmend auf die Fragestellung nach den eigentlichen Auslösern und dem Potential innergesellschaftlicher Konflikte, erscheint mir eine Untersuchung sozioökonomischer Ungleichheiten unerlässlich. Weiterführende Untersuchungen von Konfliktursachen stellen hierbei ein wichtiges Forschungsthema dar.

¹⁰⁶³ Vgl. Peter 1999.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Eschment 2007.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Oberson 2003.

Da ich in erster Linie *top-down* Prozesse staatlicher Identitätsbildung untersuchte, bleibt die Forderung Hobsbawms¹⁰⁶⁶, die Konstruktion nationaler Identität auch als *bottom-up* Prozess zu betrachten, von mir weitestgehend unbearbeitet. So stellt sich die Frage, wie solche „von unten“ geformten, kulturellen Praktiken nationales Identitätsbewusstsein schaffen beziehungsweise staatliche Vorgaben beeinflussen können. Der bisher in der Forschung zu nationaler Identität eher vernachlässigte Blick von unten auf die Konstruktion nationaler Identität¹⁰⁶⁷ erfordert idealerweise empirische Untersuchungen beispielsweise von Bräuchen und Ritualen, der Feiertagskultur, alltagskultureller Praktiken oder sprachlicher Besonderheiten.

Eine Betrachtung der Thematik lohnt sich auch mit dem von George Marcus begründeten und mittlerweile zum Paradigma ethnologischer Feldforschung erklärten methodischen Konzept der *multi-sited ethnography*¹⁰⁶⁸.

Die Frage nach der Konstruktion nationaler Identität im Nachwendekasachstan und der Umgang der lokalen Bevölkerung mit den staatlichen Maßnahmen hat durchaus Potential für methodologische Zugänge im Sinne der *multi-sited ethnography*. So stellt sich beispielsweise die naheliegende Frage, über welche Kanäle staatlich propagierte Ideen zur Bevölkerung gelangen und wie sie sich dann im Land verbreiten. Ein weiteres Beispiel für die Anwendung der Methode wäre die Frage nach den Wegen, die propagierte Mythen und Erzählungen über die kasachstanische Vergangenheit, Traditionen, Rituale oder Werte im Sinne von Marcus' *Follow the Plot, Story or Allegory*¹⁰⁶⁹ zurücklegen. Ebenso von Interesse gestaltet sich auch die Frage, wie sich bestimmte Erfahrungen auf die Konzepte kasachstanischer Identitäten auswirken, so zum Beispiel die von Personen, die Sowjetideologie, Wende und postsowjetische Identitätspropaganda erlebt haben. Auch geographische Veränderungen von Personen, die beispielsweise vom Norden in den Süden des Landes ziehen, könnten sich als relevant erweisen.

¹⁰⁶⁶ Vgl. Hobsbawm 1991.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Berrenberg, S. 97.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Marcus 1995.

¹⁰⁶⁹ Vgl. Marcus 1995, S. 109.

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte Kasachstan.....	1
Abbildung 2: Ausgaben für die Förderung der kasachischen Sprache	109
Abbildung 3: Nationalflagge der Republik Kasachstan	138
Abbildung 4: Wappen der Republik Kasachstan	139
Abbildung 5: Bedeutung kasachstanischer Identitäten in der Provinz befragter Kasachen...	147
Abbildung 6: Bedeutung kasachstanischer Identitäten in der Provinz befragter anderer ethnischer Gruppen.	147
Abbildung 7: Sprachgebrauch im Alltagsleben.....	177
Abbildung 8: Nutzung der Erstsprache für verschiedene Zwecke	178
Abbildung 9: Kasachischkenntnisse nach Befragungsort und ethnischer Zugehörigkeit	184
Abbildung 10: Sollten alle Kasachstaner Kasachisch sprechen?	190
Abbildung 11: Begehung von Feiertagen nach ethnischen Gruppen.	215

13 Literaturverzeichnis

- Achimbaev, Danijar (2011): *Presidentov ne vibiraet* (Den Präsidenten wählt man nicht). In: *Moskovskij Komsomolez v Kasachstane* vom 08.04.2011.
Online verfügbar unter <http://www.mk.kz/component/content/article/33-politprocess/52-prezidentov-ne-vyberaut.html>, zuletzt geprüft am 09.05.2011.
- Adams, Laura L.; Rustemova, Assel (2009): Mass Spectacle and Styles of Governmentality in Kazakhstan and Uzbekistan. In: *Europe-Asia Studies* 61 (7), S. 1249–1276.
- Agencija Respublike Kasachstan po statistike AS (RK) (Statistikagentur Kasachstans) (1998): Instrukcija: o poriadke provedennija perepisi naselenija 1999 goda i zapolnenija perepisnoj dokumentacii (Anweisung zum Verfahren der Volkszählung 1999 und Ausführung der Dokumentation), Almaty. Online verfügbar unter www.stat.gov.kz/Pages/default.aspx, zuletzt geprüft am 02.10.2011.
- Agencija Respublike Kasachstan po statistike AS (RK) (Statistikagentur Kasachstans) (2000): Itogi perepisi naselenija 1999 goda v Respublike Kazachstana (Ergebnisse der 1999 durchgeführten Volkszählung der Republik Kasachstan). Vol.1, Almaty (nacional'nij sostav naselenija RK).
- Agencija Respublike Kasachstan po statistike AS (RK) (Statistikagentur Kasachstans) (Hg.) (2010): *Perepis naselenija Respublike Kasachstan 2009 goda. Kratkie itogi* (Volkszählung der Republik Kasachstan im Jahr 2009. Eine kurze Zusammenfassung). Online verfügbar unter <http://www.stat.gov.kz/Pages/default.aspx>, zuletzt geprüft am 02.02.2014.
- Agencija Respublike Kasachstan po statistike AS (RK) (Statistikagentur Kasachstan) (Hg.) (2011). Online verfügbar unter <http://www.stat.gov.kz/Pages/default.aspx>, zuletzt geprüft am 02.02.2014.
- Ajtmatov, Čingiz; Kossuth, Charlotte (1981): *Ein Tag länger als ein Leben*. Roman, München: Bertelsmann.
- Akhrarkhodjaeva, Nozima (2012): Die Medienlandschaft Kasachstans. Verschwinden die letzten Biotope der Pressefreiheit? In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 59/2012. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 10–11.
Online verfügbar unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen59.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Akims Administration of Auezov District (2010).
Online verfügbar unter http://www.auezov.almaty.kz/page.php?page_id=166&lang=2&news_id=876, zuletzt geprüft am 20.05.2010.
- Akiner, Shirin (1995): *The formation of Kazakh identity. From tribe to nation-state*, London, Washington, D.C.: Royal Institute of International Affairs Russian and CIS Programme; Brookings Institution distributor (Former Soviet South papers).
- Akiner, Shirin (1997): *Frauenemanzipation: Ein zentralasiatischer Überblick*. In: Claudia Schöning-Kalender (Hg.): *Feminismus, Islam, Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. Frankfurt/Main: Campus-Verl., S. 95–124.
- Akiner, Shirin (2003): *The Politicisation of Islam in Post-Soviet Central Asia*. In: *Religion State and Society: the Keston Journal* (vol. 31 (2)), S. 97–122.

- Online verfügbar unter http://www.biblicalstudies.org.uk/pdf/rss/31-2_097.pdf, zuletzt geprüft am 16.06.2013.
- Albani, C.; Gunzelmann, T.; Bailer, H.; Grulke, N.; u. a (2004): Religiosität und Spiritualität im Alter. In: *Zeitschrift für Gerontologie + Geriatrie* 37 (1), S. 43–50.
- Alexander, Catherine (Hg.) (2007a): *Urban Life in Post-Soviet Asia*, London: Univ. College of London Press.
- Alexander, Catherine (2007b): Almaty. Rethinking the public sector. In: Catherine Alexander (Hg.): *Urban Life in Post-Soviet Asia*. London: Univ. College of London Press, S. 70–101.
- Alexander, Catherine (2007c): Rationality and contingency. Rhetoric, practice and legitimization in Almaty, Kazakhstan. In: *Anthropology and science*, S. 58–74.
- Alff, Henryk (2010): Zwischen Geburtsort und Land der Vorväter. Die sozialen Netzwerke von Kasachen aus der Mongolei und ihre Rolle im postsowjetischen Migrations- und Inkorporationsprozess, Universität Potsdam, Diss.
- Alff, Henryk (2011): Soziale Netzwerke statt staatlicher Hilfe. Mobilität und Integration kasachischer Migranten im »Land ihrer Vorväter«. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 41/2011. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 2–5.
Online verfügbar unter <http://www.laenderanalysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen41.pdf>, zuletzt geprüft am 28.11.2011.
- Aminov, K.; Jensen V.; Juraev S. et.al (2010): Language Use and Language Policy in Central Asia. In: *Central Asia Regional Data Review* (Vol. 2, No.1).
Online verfügbar unter http://www.osce-academy.net/upload/file/language_use_and_language_policy_in_central_asia.pdf, zuletzt geprüft am 14.02.2010.
- Amrekulov, Nurlan (2000): Žuzy v social' no-političeskoj žizni Kasachstana (Die Žusen im sozialen und politischen Leben Kasachstans). In: *Central' naja Azija i Kavkaz* 3/2000, S. 131–146.
- Anderson, Benedict (1983): *Imagined communities. Reflections on the origin & spread of nationalism*, [S.l.]: Pub By Nl.
- Anschlag in Kasachstan (2011). In: *Süddeutsche online* vom 14.11.2011.
Online verfügbar unter <http://newsticker.sueddeutsche.de/list/id/1231654>, zuletzt geprüft am 04.12.2013.
- Antelava, Natalia (2008): Kazakhstan's search for its identity. Hg. v. BBC News Kazakhstan.
Online verfügbar unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/7265434.stm>, zuletzt geprüft am 24.04.2011.
- Asad, Talal (1996): *The idea of an anthropology of Islam*. Repr., Washington: Center for Contemporary Arab Studies Georgetown Univ.
- Asanova, Jazira (2007): Teaching the canon? Nation-building and post-Soviet Kazakhstan's literature textbooks. In: *Compare: A Journal of Comparative and International Education* 37/3, S. 325–343.
- Assambleja Naroda Kasachstana (Versammlung der Völker Kasachstans) (2010).
Online verfügbar unter <http://assembly.kz/>, zuletzt geprüft am 16.06.2010.
- Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: Beck.

- Assmann, Aleida (2004): Das kulturelle Gedächtnis an der Milleniumsschwelle, Konstanz: UVK Univ.-Verl. Konstanz (Konstanzer Universitätsreden, 216).
- Assmann, Jan (2007): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Aufl., München: Beck (Beck'sche Reihe, 1307).
- Assmann, Jan; Hölscher, Tonio (1988): Kultur und Gedächtnis. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Austrian Centre for Country of Origin and Asylum Research and Documentation (ACCORD) (Hg.) (2010): Kasachstan: Situation von ethnischen Minderheiten im Allgemeinen; Situation der ethnischen Koreaner kasachischer Staatsangehörigkeit. Online verfügbar unter http://www.ecoi.net/file_upload/response_de_148148.html, zuletzt geprüft am 16.05.2011.
- Auswärtiges Amt (Hg.) (2007): Die EU und Zentralasien: Strategie für eine neue Partnerschaft. Online verfügbar unter <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/content-blob/347892/publicationFile/3096/Zentralasien-Strategie-Text-D.pdf>, zuletzt geprüft am 20.07.2013.
- Auswärtiges Amt (Hg.) (2013): Kasachstan. Online verfügbar unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Kasachstan_node.html, zuletzt geprüft am 11.06.2010.
- Aydingün, Aysegül (2008): State symbols and national identity construction in Kazakhstan. In: Ildikó Bellér-Hann (Hg.): The past as resource in the Turkic speaking world. Würzburg: Ergon-Verl (Istanbuler Texte und Studien. - Würzburg: Ergon-Verl., 8), S. 139-158.
- Barth, Fredrik (1969): Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference, Bergen, London: Universitetsforl; Allen & Unwin (Scandinavian university books).
- Bastug, Sharon (1999): Tribe, confederation and state among altaic nomads of the asian steppes. In: Korkut A. Ertürk (Hg.): Rethinking Central Asia. Non-Eurocentric studies in history, social structure and identity. 1st. Reading, UK: Ithaca Press, S. 77-110.
- Bateman, Milford (2000): Reconstructing the Balkans, Dordrecht, Boston, London: Kluwer Acad. Publ (Most, Vol. 10, No. 2: Special issue).
- Bausinger, Hermann (1977): Zur kulturalen Dimension von Identität. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 73, S. 210-215.
- Bausinger, Hermann (1978): Grundzüge der Volkskunde, Darmstadt: Wiss. Buchges (Grundzüge, 34).
- Bausinger, Hermann (1996): Alltag und Utopie. In: Wolfgang Kaschuba (Hg.): Alltagskultur im Umbruch. [Festschrift für Wolfgang Jacobeit zu seinem 75. Geburtstag] / Wolfgang Kaschuba ... (Hg.). Weimar [u.a.]: Böhlau (Alltag & Kultur, 1), S. 31-48.
- BBC Monitoring International Reports (Hg.) (2011): Survey shows rise in public frustration, protest mood in Kazakhstan. Online verfügbar unter <http://www.accessmylibrary.com/article-1G1-266137832/survey-shows-rise-public.html>, zuletzt geprüft am 03.08.2012.
- Becker, Henriette (2009): Die Verlegung einer Hauptstadt. Ein geostrategischer und politischer Schachzug ; eine wissenschaftliche Untersuchung an Hand des Beispiels Astana. 1. Aufl, München: GRIN Verl (Akademische Schriftenreihe, V164433).

- Beichelt, T.; Baidt, H.; Stikowa, N.; Abilow, S. (2005): Russisch versus Kasachisch in der Sprachenpolitik Kasachstans. Hg. v. Vestnik KASU (2).
Online verfügbar unter <http://www.vestnik-kafu.info/journal/2/51/>, zuletzt geprüft am 13.07.2010.
- Belger, Gerold (2011): Massij bez kulturij (Massen ohne Kultur). In: *Svoboda Slova* vom 15.12.2011, S. 4.
- Benner, Katrin (1996): Der Vielvölkerstaat Kasachstan. Ethnische Heterogenität in friedlicher Koexistenz?, Hamburg: Lit (Osteuropa, 11).
- Bennigsen, Alexandre; Wimbush, S. Enders (1985): Mystics and commissars. Sufism in the Soviet Union, Berkeley u.a: Univ. of California Pr.
- Bensmann, Marcus (2013): Militärbasis in Kirgistan. Amerikas Aussenposten in Zentralasien. In: Neue Züricher Zeitung vom 21. Juni 2013.
Online verfügbar unter <http://www.nzz.ch/aktuell/international/uebersicht/amerikas-aussenposten-in-zentralasien-1.18102771>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Berrenberg, Christian: Yes, vi elsker dette landet! Die Konstruktion ethnischer und nationaler Identität „von unten“. Eine Beispieluntersuchung der Norwegian-Americans. In: *NORD-EUROPAforum* 2011 (1), S. 97–123,
Online verfügbar unter <http://edoc.hu-berlin.de/nordeuropaforum/2011-1/berrenberg-christian-97/PDF/berrenberg.pdf>, zuletzt geprüft am 28.10.2013.
- Besedowala, Olga Kasantsewa (2011): Zolotaja stranica v "letopis" buduščevo (Die goldene Seite in der "Chronik" der Zukunft). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, S. 7.
- Beyer, Judith (2010): Ethnonationalismus in Kirgistan. Die Ereignisse im Juni 2010. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Zentralasienanalysen, 31-32/2010. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 11–14.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen31-32.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Bianchini, Stefano; Schöpflin, George (Hg.) (1998): State building in the Balkans, Ravenna: Longo (Europe and the Balkans, 8).
- Bokaev, Sanzhar (2010): Est idea? Nationalnaja... (Gibt es eine Idee? Eine nationale...). In: *Quazina* (3), S. 52–54.
- Brauer, Birgit (2011): Nicht frei, aber lebendig. Massenmedien und Journalismus in Kasachstan. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Zentralasienanalysen, 30/2010. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 2–5.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen30.pdf>, zuletzt geprüft am 29.11.2011.
- Brubaker, Rogers (2004): Ethnicity without groups. In: Andreas Wimmer (Hg.): Facing ethnic conflicts. Lanham, Md. [u.a.]: Rowman & Littlefield, S. 34–52.
- Brubaker, Rogers (2007): Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the New Europe. 8. print., Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Buchowski, Michał (2001): Rethinking transformation. An anthropological perspective on post-socialism, Poznań: Wydawn. Fundacji Humaniora.
- Bukharbajeva, Bagila (2011): Kazakhs Remembering Uprising of 1986. In: *The Associated Press* vom 16.12.2011.

- Online verfügbar unter <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2006/12/16/AR2006121600465.html>, zuletzt geprüft am 24.06.2013.
- Cena i Cennost'. 20-letiju nezavisivosti Kazachstana posvjaščaetsja (Preis und Wert: dem 20-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit gewidmet) (2011). In: *Delovaja Nedelja* vom 16.12.2011, S. 1–2.
- CIA World Factbook (Hg.): Karte Kasachstan.
Online verfügbar unter http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kazakhstan-CIA_WFB_Map.png, zuletzt geprüft am 18.02.2014.
- Clifford, James (Hg.) (1986): Writing culture. The poetics and politics of ethnography; a School of American Research Advanced Seminar. School of American Research Advanced Seminar, Berkely: Univ. of California Press.
- Collins, Kathleen (2002): The Political Role of Clans in Central Asia. In: *Comparative Politics* (1), S. 171–190.
- Collins, Kathleen (2008): Clan politics and regime transition in Central Asia. Transf. to dig. print. 2008. - 1. publ. 2006, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Constantine, Elizabeth A. (2007): Practical Consequences of Soviet Policy and Ideology for Gender in Central Asia and Contemporary Reversal. In: Jeff Sahadeo (Hg.): Everyday life in Central Asia. Past and present. Bloomington, Ind. [u.a.]: Indiana Univ. Press, S. 115–126.
- Creed, Gerald W. (2002): Wirtschaftskrise und Niedergang von Riten und Ritualen in Osteuropa. In: Christopher M. Hann (Hg.): Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive : [Konferenz, die im November 2000 unter dem Titel "Actually-existing Postsocialism" in Halle stattfand]. Frankfurt/Main: Campus, S. 91–115.
- Danilovich, Alex (2010): Kazakhs, a Nation of Two Identities. Politics and Revived Tradition. In: *Problems of Post-Communism* 57 (1), S. 51–58.
- Das islamische Portal (Hg.) (2009): Kasachstan führt Religionsunterricht ein.
Online verfügbar unter <http://www.igmg.de/nachrichten/artikel/2009/08/10/kasachstan-fuehrt-religionsunterricht-ein.html>, zuletzt geprüft am 02.08.2010.
- Das Verhältnis der Bürger Kasachstans zur Religion. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Zentralasienanalysen, 49/12. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 7–8.
Online verfügbar unter <http://www.laenderanalysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen49.pdf>, zuletzt geprüft am 03.12.2013.
- Dave, Bhavna (1996): Politics of language revival: national identity and state building in Kazakhstan, Ann Arbor, Mich: UMI Dissertation Services.
- Dave, Bhavna (2004): Minorities and Participation in Republic Life: Kazakhstan. Unter Mitarbeit von Sub Regional Seminar Minority Rights: Cultural Diversity and Development in Central Asia. Hg. v. United Nations Office of the High Commissioner for Human rights, Bischkek.
Online verfügbar unter www2.ohchr.org/english/issues/minorities/docs/WP5.doc, zuletzt geprüft am 15.06.2010.
- Dave, Bhavna (2007): Kazakhstan. Ethnicity, language and power, London: Routledge (Central Asian studies series, 8).

- Dave, Bhavna (2012): Nations in Transit - Kazakhstan. Hg. v. Freedom House.
Online verfügbar unter <http://www.freedomhouse.org/report/nations-transit/2012/kazakhstan>, zuletzt geprüft am 01.08.2012.
- Deklaraciju 20-letija gosudarstvennoj nezavisimosti Respubliki Kasachstan (Deklaration zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeit) (2011). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, S. 3.
- Deutsch, Karl W. (1972): Nationenbildung, Nationalstaat, Integration, Düsseldorf: Bertelsmann Univ.-Verl (Studienbücher zur auswärtigen und internationalen Politik, 2).
- Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Zentralasienanalysen. Unter Mitarbeit von Beate Eschment. Universität Bremen.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Deutschland erhält Zugriff auf begehrte Rohstoffe. Abkommen über Seltene Erden (2012). In: *Focus online* vom 08.02.2012.
Online verfügbar unter http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/abkommen-mit-kasachstan-unzerzeichnet-deutschland-sichert-sich-wichtige-rohstoffe_aid_712114.html, zuletzt geprüft am 09.02.2012.
- Die EU und Zentralasien: Strategie für eine neue Partnerschaft (2007).
Online verfügbar unter <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/content-blob/347892/publicationFile/3096/Zentralasien-Strategie-Text-D.pdf>, zuletzt geprüft am 14.10.2013.
- Diener, Alexander C. (2002): National Territory and the Reconstruction of History in Kazakhstan. In: *Eurasian geography and economics* 43/8, S. 632-650.
- Diener, Alexander C. (2004): Homeland conceptions and ethnic integration among Kazakhstan's Germans and Koreans, Lewiston, NY [u.a.]: Mellen (Mellen studies in geography, 13).
- Diener, Alexander C. (2007): Negotiating Territorial Belonging: A Transnational Social Field Perspective on Mongolia's Kazakhs. In: *Geopolitics* (12 (3)), S. 459-487.
- Dittmar, Peter (2011): Die zwingende Gewalt der Schrift. In: *Welt online* vom 02.05.2011.
Online verfügbar unter http://www.welt.de/print-welt/article465523/Die_zwingende_Gewalt_der_Schrift.html, zuletzt geprüft am 17.04.2013.
- Doktrina nationalnovo edinstva Kasachstana (Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans) (2013).
Online verfügbar unter <http://www.inform.kz/rus/article/2263364>, zuletzt geprüft am 08.07.2013.
- Durkheim, Emile; Schmidts, Ludwig (2005): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. 1. Aufl., [Nachdr.], Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1125).
- Edelbay, Saniya (2012): The islamic situation in Kazakhstan. In: *International Journal of Humanities and Social Science* (Vol. 2 No. 21), S. 208-218.
- Edinstvu net alternativy (Einheit ist keine Alternative) (2010). In: *Strana i Mir* vom 12.03.2010.
Online verfügbar unter <http://sim.kz/?p=4853#more-4853>, zuletzt geprüft am 21.06.2010.

- Eickelman, Dale F (1993): *Russia's Muslim frontiers. New directions in cross-cultural analysis*, Bloomington: Indiana Univ. Press (Indiana series in Arab and Islamic studies, 823).
- Einführung Tengrismus (2012).
Online verfügbar unter <http://www.repage3.de/member/nomadic/shamanism.html>, zuletzt geprüft am 09.05.2012.
- Elias, Norbert (1978): Zum Begriff des Alltags. In: Kurt Hammerich und Michael Klein (Hg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags*. Opladen: Westdt. Verl (Sonderheft, 20), S. 22–29.
- Embassy of Kazakhstan in Austria (Hg.) (2012): *Republic of Kazakhstan*.
Online verfügbar unter <http://www.kazakhstan.at/index.php?id=kazakhstan&L=1>, zuletzt geprüft am 09.08.2012.
- Erdpunkte (2013): *Nationalhymne Kasachstan*.
Online verfügbar unter <http://www.erdpunkte.de/nationalhymne-kasachstan.html>, zuletzt geprüft am 01.10.2013.
- Eschment, Beate (Hg.) (1998): Hat Kasachstan ein "Russisches Problem"? Revision eines Katastrophenbildes. *Bundesinst. für Ostwiss. und Internat. Studien* Februar 1998, Köln.
- Eschment, Beate (2007): Ein Land – hundert Völker. Kasachstan. In: *Das Parlament* (Nr. 19), S. 12.
- Eschment, Beate (2009): Die Russen Kasachstans auf der Suche nach ihrer nationalen Identität. In: Egbert Jahn (Hg.): *Nationalismus in den Nationalstaaten*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. (Nationalismus im spät- und postkommunistischen Europa, / Egbert Jahn (Hrsg.); Bd. 2), S. 75–98.
- Eschment, Beate (2011a): Ausdruck von Einheit und Überlegenheit. Vorgezogene Präsidentschaftswahlen in Kasachstan. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 40/2011. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 9.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen40.pdf>, zuletzt geprüft am 24.10.2013.
- Eschment, Beate (2011b): Von zwischennationaler Eintracht zu nationaler Einheit. Nationalitätenpolitik und Situation der nationalen Minderheiten in Kasachstan. In: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (Hg.): *OSZE-Jahrbuch 2011*. Baden-Baden, S. 133–148.
Online verfügbar unter <http://www.core-hamburg.de/documents/jahrbuch/10/Eschment-dt.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Eschment, Beate (2011c): Welche Sprache spricht Kasachstan? Beiträge zur aktuellen kasachstanischen Debatte um den Status der russischen Sprache. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 46/2011. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 6–16.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen46.pdf>, zuletzt geprüft am 28.11.2011.
- Essenova, Saulesh (1998): "Tribalism" and identity in contemporary circumstances: the case of Kazakhstan. In: *Central Asian Survey* (3), S. 443–462.
- Essenova, Saulesh (2002): Soviet nationality, identity, and ethnicity in Central Asia. Historic narratives and Kazakh ethnic identity. In: *Journal of Muslim minority affairs*. - Abingdon: Carfax, 22. April 2002/1, S. 11–28.

- Essenova, Saulesh (2005): "Routes and Roots" of Kazakh Identity: Urban Migration in Postsocialist Kazakhstan. In: *The Russian Review* (64), S. 661–679.
- Essenova, Saulesh (2011): The politics and poetics of the nation. Urban narratives of Kazakh identity / Saulesh Yessenova, Köln: LAP Lambert Academic Publishing.
- EU-Asien.de (2010): Religion Kasachstan.
Online verfügbar unter <http://www.eu-asien.de/Kasachstan-Informationen/Uebersicht-Kasachstan/religion-kasachstan.html>, zuletzt geprüft am 02.08.2010.
- EU-Asien.de (2013a): Die staatlichen Symbole von Kasachstan.
Online verfügbar unter <http://www.eu-asien.de/Kasachstan-Informationen/Uebersicht-Kasachstan/staatliche-symbole-Kasachstan.html>, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EU-Asien.de (2013b): Meilensteine der Geschichte Kasachstans.
Online verfügbar unter <http://www.eu-asien.de/Kasachstan-Informationen/Uebersicht-Kasachstan/geschichte-kasachstan/meilensteine-der-geschichte-kasachstan.html>, zuletzt geprüft am 27.09.2013.
- Eurasian Home (Hg.) (2007): Jasykovaja situacija v Kasachstane (Die sprachliche Situation in Kasachstan). Studie Hg. v. Vereinigung der Soziologen und Politologen Kasachstans (ASiP).
Online verfügbar unter <http://www.eurasian-home.org/xml/t/socials.xml?lang=ru&nic=socials&pid=26>, zuletzt geprüft am 14.02.2012.
- Fabian, Johannes (1983): Time and the other. How anthropology makes its object, New York: Columbia University Press.
- Fedorenko, Vladimir (2012): Central Asia. From ethnic to civic nationalism, Washington, D.C: Rethink Institute, a division of the Turkish American Alliance.
- Fierman, William (1998): Language and Identity in Kazakhstan. Formulations in Policy Documents 1987-1997. In: *Communist and Postcommunist Studies* (Vol. 31, Nr. 2), S. 171–186.
- Fierman, William (2005): Kazakh language and prospects for its role in kazakh "Groupness". In: *Ab Imperio* (2/2005), S. 393–423.
- Finke, Peter (2006): Integration und Konflikt in Zentralasien. Forschungsbericht 2006 - Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung. Hg. v. Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale.
Online verfügbar unter <http://www.mpg.de/464378/forschungsSchwerpunkt?c=166410>, zuletzt geprüft am 08.10.2012.
- Fried, Morton H. (1975): The notion of tribe, Menlo Park Calif. u.a: Cummings Publ. Comp (Cummings modular program in anthropology).
- Gallina, Nicole (2006): Staat, institutioneller Wandel und staatliche Leistungsfähigkeit in der Ukraine. Eine Studie zum ukrainischen State Building von 1991 bis 2004 / Nicole Gallina, Bern [u.a.]: Lang (Europäische Hochschulschriften, 526).
- Geertz, Clifford (1965): The integrative revolution. Primordial sentiments and civil politics in the new states. In: Clifford Geertz (Hg.): Old societies and new states. The quest for modernity in Asia and Africa. London: Free Press, S. 105-157.
- Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Geertz, Clifford (1994): Angestammte Loyalitäten, bestehende Einheiten. Anthropologische Reflexionen zur Identitätspolitik. In: *Merkur* 48 (5), S. 392-403.
- Geertz, Clifford (1996): Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts, Wien: Passagen-Verl (IWM-Vorlesungen zur modernen Philosophie 1995).
- Gellner, Ernest (1983): Nations and nationalism, Oxford: Blackwell.
- Gellner, Ernest (1993): Homeland of the Unrevolution. In: *Daedalus*, 122 (3), S. 141-154.
- Gellner, Ernest (1995): Nationalismus und Moderne. 1. Aufl., Berlin: Rotbuch Verl (Rotbuch-Taschenbuch, 1008).
- Gesetzliche Feiertage für Kasachstan (2010).
Online verfügbar unter <http://www.qppstudio.net/gesetzlichenfeiertage2010/kazakhstan.htm>, zuletzt geprüft am 20.05.2010.
- Gilster, Ansgar; Hättich, Henriette (2007): Niedergang, Stagnation, Aufstieg. Bildung und Gesundheit in Zentralasien. In: Manfred Sapper (Hg.): Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen. Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007), S. 511-530.
- Gleasin, Gregory (2006): Zentralasien: Autoritär im demokratischen Gewand. In: *Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit* 01/2006, S. 6.
- Green, David (2011): As China Invests, Many Kazakhs Say: Not Too Fast. npr.
Online verfügbar unter <http://www.npr.org/2011/06/07/136822829/as-china-invests-many-kazakhs-say-not-too-fast>, zuletzt geprüft am 07.10.2013,.
- Greverus, Ina Maria (1978): Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie, München: Beck (Beck'sche Schwarze Reihe, 182).
- Greverus, Ina-Maria (1979): Auf der Suche nach Heimat, München: Beck (Beck'sche schwarze Reihe, 189).
- Gullette, David (2010): The genealogical construction of the Kyrgyz republic, Folkestone: Global Oriental (Inner Asia series, 4).
- Gumppenberg, Marie-Carin von (1999): Regionale und strukturelle Entwicklungsunterschiede in Kasachstan, *BIOst* 1999 (29), Köln.
- Gumppenberg, Marie-Carin von (Hg.) (2000): Die sozioökonomische Entwicklung in Kasachstan. Eine Gefahr für den jungen Nationalstaat? *BIOst* 2000 (26), Köln.
- Gumppenberg, Marie-Carin von (2002): Staats- und Nationsbildung in Kazachstan, Opladen: Leske + Budrich (Forschung Politikwissenschaft, Bd. 150).
- Gumppenberg, Marie-Carin von (2004): Nation- and state-building in Kazakhstan between ethnic and social conflict. In: Gabriele Rasuly-Paleczek, Julia Katsching (Hg.): Central Asia on display: proceedings of the VII. conference of the European Society for Central Asian Studies. Vol. 2, Münster: Lit Verl., 2005
S. 77-82.
- Gumppenberg, Marie-Carin von; Steinbach, Udo (2004): Zentralasien. Geschichte, Politik, Wirtschaft; ein Lexikon. Originalausg., München: C.H. Beck.
- Halbach, Uwe (1991): Die Nationalitätenfrage: Kontinuität und Explosivität. In: *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft* (14), S. 210-237.

- Halbach, Uwe (1992a): Das sowjetische Vielvölkerimperium. Nationalitätenpolitik und nationale Frage, Mannheim: BI-Taschenbuch-Verl (Meyers Forum, 3).
- Halbach, Uwe (1992b): Weltpolitik und Eigenentwicklung in Zentralasien. In: *Aussenpolitik* (43), S. 381–391.
- Halbach, Uwe (1995): Ethno-territoriale Konflikte in der GUS. Hg. v. Electronic ed.: FES Library.
Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/c95-00117.pdf>, zuletzt geprüft am 29.05.2010.
- Halbach, Uwe (1997): Prekäre Transformation. Zentralasiatische und kaukasische Staaten zwischen Reform und Stabilitätswahrung. *BIOst* 1997 (9), Köln.
- Halbach, Uwe (1999): Zentralasien. Eine Weltregion formiert sich neu. Hg. v. Electronic ed.: FES Library, Bonn.
Online verfügbar unter <http://www.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00492toc.htm>, zuletzt geprüft am 28.05.2010.
- Halbach, Uwe (2002): Islam und islamistische Bewegungen in Zentralasien. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (B 3-4), S. 24–31.
- Halbach, Uwe (2006): Wiedergeburten in gottlosen Staaten. Die vielen Gesichter des Islam in Zentralasien und im Kaukasus. In: *Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit* (01/2006), S. 62–65.
- Halbach, Uwe (2007): Das Erbe der Sowjetunion. Kontinuitäten und Brüche in Zentralasien. In: Manfred Sapper (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007), S. 77–98.
- Halbach, Uwe (2010): Die "islamistische Gefahr" als sicherheitspolitisches Problem in Zentralasien. In: Erich Reiter (Hg.): *Konfliktmanagement in Zentralasien*. Wien: Böhlau (Schriftenreihe zur internationalen Politik, 3), S. 83–96.
- Halbwachs, Maurice (1985): Das kollektive Gedächtnis. Unter Mitarbeit von Heinz Maus, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl (Fischer Wissenschaft, 7359).
- Hann, Christopher M. (Hg.) (2002): Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive : [Konferenz, die im November 2000 unter dem Titel "Actually-existing Postsocialism" in Halle stattfand]. Conference Actually Existing Postsocialisms, Frankfurt/Main: Campus.
- Hans, Julian (2014): In schlechter Gesellschaft. Weil Kasachstan an Afghanistan erinnert, soll ein neuer Name her. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 11.02.2014 (Nr. 34), S. 1.
- Hardenberg, Roland (2009): Reconsidering ‚tribe‘, ‚clan‘ and ‚relatedness‘. A comparison of social categorization in Central and South Asia. In: *Scrutiny: A Journal of International and Pakistan Studies* (1/ 1), S. 37–62.
- Harmening, Dieter (2005): Wörterbuch des Aberglaubens, Stuttgart: Reclam.
- Haugen, Arne (2003): The establishment of national republics in Soviet Central Asia, Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hayes, Carlton; Huntley, Joseph (1926): Essays on nationalism, New York.
- Hearnberger, Brian J. (2003): Informed questions Paper: Kazakhstan domestic issues. Hg. v. National Defence University.
Online verfügbar unter <http://www.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/a441570.pdf>, zuletzt geprüft am 03.09.2012.

- Heckmann, Friedrich (1992): *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*, Stuttgart: Enke.
- Herder, Johann Gottfried; Naumann, Ernst (1908): *Journal meiner Reise 1769. Über den Ursprung der Sprache. Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele*, Berlin [u.a.]: Bong.
- Heuer, Brigitte; Kellner-Heinkele, Barbara (1999): Sprachenpolitik in den ex-sowjetischen muslimischen Staaten: Kasachstan, Kyrgyzstan, Uzbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Azerbajdschan - ein Projektbericht. In: *Berliner Osteuropa-Info 13: Osteuropa zehn Jahre nach dem Umbruch: Aktuelle Forschungsbilanzen und Zukunftsperspektiven* (13), S. 27–29.
- Heyden, Ulrich (2011): Der Fluch des Öls in Kasachstan. Hg. v. Heise online.
Online verfügbar unter <http://www.heise.de/tp/artikel/36/36116/1.html>, zuletzt geprüft am 01.08.2012.
- Hille, Charlotte Mathilde Louise (2010): *State building and conflict resolution in the Caucasus*, Leiden [u.a.]: Brill (Eurasian studies library, 1).
- Hobsbawm, Eric (1991): *Nations and Nationalism*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (1987): *The invention of tradition*. Reprint., Cambridge: Cambridge Univ. Press (Past and present publications).
- Hoof, Matthias (2010): *Freiwilligenarbeit und Religiosität*, Berlin, Bochum: Lit (Forum Theologie und Psychologie, 12).
- Humphrey, Caroline (2002): Ist "postsozialistisch" noch eine brauchbare Kategorie? In: Christopher M. Hann (Hg.): *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive* : [Konferenz, die im November 2000 unter dem Titel "Actually-existing Postsocialism" in Halle stattfand]. Frankfurt/Main: Campus, S. 26–31.
- Ibraeva, Varlerija (2005): Die Kunst Kasachstans als politisches Projekt. In: Boris Grojs (Hg.): *Zurück aus der Zukunft. Osteuropäische Kulturen im Zeitalter des Postkommunismus*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2452), S. 407–471.
- Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (Hg.) (2011): *OSZE-Jahrbuch 2011*, Baden-Baden.
- Institut Polititscheskich Reschenij (Institut für politische Entscheidungen) (Hg.) (2011): *Kasachstanci i religia (Die Kasachstaner und die Religion)*.
Online verfügbar unter <http://ipr.kz/projects/2/1/30>, zuletzt geprüft am 09.03.2012.
- Interfax (Hg.) (2008): *Kazakhstan authorities oust foreign missionaries*.
Online verfügbar unter <http://www.interfax-religion.com/?act=news&div=5013>, zuletzt geprüft am 03.04.2011.
- International Crisis Group (ICG) (Hg.) (2003): *Central Asia: Islam and the State*.
Online verfügbar unter <http://merln.ndu.edu/archive/icg/centralasiaislamandthestate.pdf>, zuletzt geprüft am 04.08.2010.
- International Peace Institute (Hg.) (2011): *Kazykhanov: Celebrating 20 Years of Kazakhstan's Independence*.
Online verfügbar unter <http://www.ipinst.org/events/speakers/details/309-kazykhanov-celebrating-20-years-of-kazakhstans-independence.html>, zuletzt geprüft am 29.11.2011.
- Interview mit Patricia Flohr, Sonderbeauftragte der EU für Zentralasien (2013): *Europa ist jetzt präsent*. In: *Ost-West Contact* (01/2013), S. 8–13.

- Janmaat, Jan Germen (2000): Nation building in post-soviet Ukraine. Educational policy and the response of the Russian-speaking population / Jan Germen Janmaat, Utrecht [u.a.]: Royal Dutch Geographical Society (Nederlandse geografische studies, 268).
- Jeffries, Ian; Aslund, Anders (Hg.) (1996): Problems of economic and political transformation in the Balkans, London [u.a.]: Pinter (A Cassell imprint).
- Jerofejeva, Irina (2006): Die Geschichte Kasachstans. In: FES (Hg.): Zentralasien: Eine Innenansicht. Astana, Bischkek, Duschanbe, Taschkent, S. 53–72.
- Jessa, Pawel (2006): Religious Renewal in Kazakhstan. Redefining 'Unofficial Islam'. In: Christopher M. Hann (Hg.): The postsocialist religious question. Faith and power in Central Asia and East-Central Europe / Chris Hann and the "Civil Religion" Group. Berlin [u.a.]: Lit (Halle studies in the anthropology of Eurasia. - Münster: Lit, Vol. 11), S. 169–191.
- Jha, Manish (2007): Ethnicity, modernity and nationalism in Central Asia. Nation building experiences in Kazakhstan. 1. Aufl., Delhi: Academic Excellence.
- Jihadology: a clearing house for jihadi primary source material, original analysis, and translation service (Hg.) (2011): New statement from Jund al-Khilāfah: "Regarding the Bombings in Kazakhstan".
Online verfügbar unter <http://jihadology.net/2011/11/01/new-statement-from-jund-al-khilafah-regarding-the-bombings-in-kazakhstan/>, zuletzt geprüft am 16.10.2013.
- Jones, Nathan Paul (2010): Assembling A Civic Nation in Kazakhstan. The Nation-Building Role of the Assembly of the Peoples of Kazakhstan. In: *Caucasian Review of International Affairs (CRIA)* (Vol. 4 No. 2), S. 159-168.
- Jones Luong, Pauline (2002): Institutional change and political continuity in Post-Soviet Central Asia. Power perceptions and pacts, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Jones Luong, Pauline (2004): The transformation of Central Asia. States and societies from Soviet rule to independence. 2. paperb. pr., Ithaca: Cornell Univ. Press.
- Jung, Wolfgang (2010): Brisanter Wechsel. Kasachstan führt OSZE Vorsitz. Hg. v. n-tv.
Online verfügbar unter <http://www.n-tv.de/politik/dossier/Kasachstan-fuehrt-OSZE-Vorsitz-article661267.html>, zuletzt geprüft am 24.10.2013.
- Junisbai, Barbara (2011): Oligars and Ownership: The Role of Financial- Industrial Groups ind Controlling Kazakhstan's "Independent" Media. In: Eric Freedman (Hg.): After the Czars and commissars. East Lansing: Michigan State Univ. Press (Eurasian political economy and public policy studies series), S. 35–57.
- Kadyrshanow, Rustem (Hg.) (1996): Die ethnopolitische Situation im multiethnischen Kasachstan. *Berichte des BIOst* 1996 (4), Köln.
- Kaiser, Robert; Chinn, Jeff (1995): Russian-Kazakh Relations in Kazakhstan. In: *Eurasian geography and economics* (5), S. 257-273.
- Kalimullin, Robert (2012): Kasachstan plant bis 2050. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 21.12.2012.
- Kanagatuly, Daulet (2009): Kazakstan's New Passports to Show Ethnicity. Hg. v. Institute for War and Peace reporting (Report News: Central Asia).
Online verfügbar unter <http://www.iwpr.net/report-news/kazakstans-new-passports-show-ethnicity>, zuletzt geprüft am 17.06.2010.
- Karin, Erlan; Chebotarev, Andrei (2002): The government's deliberate insertion of ethnic Kazakh ways of thinking into the republic's socio-cultural sphere. Tribalism in the system of

- state governance and administration. In: Nurbulat Masanov, Karin Erlan, Andrei Chebotarev und Natsuko Oka (Hg.): *The Nationalities Question in Post-Soviet Kazakhstan*. Unter Mitarbeit von Middle East Studies Series (51).
- Kasachischer Präsident sichert sich lebenslange Immunität (2010). In: *Handelsblatt online* vom 12.05.2010.
Online verfügbar unter <http://www.handelsblatt.com/politik/international/fuehrer-der-nation-kasachischer-praesident-sichert-sich-lebenslange-immunitaet;2579712>, zuletzt geprüft am 22.06.2010.
- Kasachskoje Informacionnoje Agenstvo (Kazinform) (Kasachische Informationsagentur) (Hg.) (2010): *Doktrin der nationalen Einheit Kasachstans*.
Online verfügbar unter <http://www.inform.kz/rus/article/2263364>, zuletzt geprüft am 12.01.2012.
- Kasachstan za 20 let nezavisimosti dostig nevidannyh v mire rezultatov – Nazarbaev (Kasachstan erreicht in seinen 20 Jahren der Unabhängigkeit beispiellose Ergebnisse in der Welt – Nasarbajev) (2011). In: *Novosti-Kazakhstan. Agenstvo mezhdunarodnoi informatsii* vom 28.01.2011.
Online verfügbar unter <http://www.newskaz.ru/economy/20110128/1091520.html>, zuletzt geprüft am 29.11.2011.
- Kaschuba, Wolfgang (2003): *Einführung in die europäische Ethnologie*. 2. Aufl., München: Verlag C.H. Beck.
- Kazakhstan adds day to Novruz public holidays (2010). Hg. v. Q++Studio. The professional source of world public holidays.
Online verfügbar unter http://www.qppstudio.net/public-holidays-news/2010/kazakhstan_003407.htm, zuletzt geprüft am 12.03.2012.
- Kazakhstan New Public Holiday May 7 (2012). Hg. v. Q++Studio. The professional source of world public holidays.
Online verfügbar unter http://www.qppstudio.net/public-holidays-news/2012/kazakhstan_005680.htm, zuletzt aktualisiert am 01.08.2012.
- Kehl-Bodrogi, Krisztina (2008): *Religion is not so strong here. Muslim religious life in Khorezm after Socialism*. 1. Aufl., Münster: Lit Verl (Halle Studies in the Anthropology of Eurasia, 18).
- Kelle, Udo; Erzberger, Christian (2009): *Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz*. In: Udo Kelle und Christian Erzberger (Hg.): *Qualitative Forschung: ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl, S. 299–309.
- Kesici, Özgecan (2011): *The Dilemma in the Nation-Building Process. The Kazakh or Kazakhstani Nation?* In: *Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe* (Vol 10, No 1), S. 31–58.
- Khalid, Adeeb (2009): *Islam after communism. Religion and politics in Central Asia*, Berkeley: University of California Press.
- Kirgistan: Ethnischer Konflikt nur vorgeschoben (2010). In: *news.ch* vom 05.07.2010.
Online verfügbar unter <http://www.news.ch/Kirgistan+Ethnischer+Konflikt+nur+vorgeschoben/446510/detail.htm>, zuletzt geprüft am 16.05.2011.
- Kissane, Carolyn (2005): *History education in transit. Where to for Kazakhstan?* In: *Comparative Education* (Vol. 41, No. 1), S. 45–69.
- Kohl, Karl-Heinz (2000): *Ethnologie - die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung*. 2. erw. Auflage 2000, München: Beck.

- Kohn, Hans (1938): The idea of nationalism. A study in its origins and background, New York: Macmillan.
- Kojanbajev, Damir (2012): Koncert družby (Konzert der Freundschaft). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 07.07.2012.
Online verfügbar unter <http://kazpravda.softdeco.net/print/1341624528>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Kolstø, Pål (1998): Anticipating Demographic Superiority: Kazakh Thinking on Integration and Nation Building. In: *Europe Asia studies* 50 (1), S. 51-70.
- Kolstø, Pål (1999): Nation-building and ethnic integration in post-Soviet societies. An investigation of Latvia and Kazakstan, Boulder, Col: Westview Press.
- Konicz, Tomaz (2011): Weiterhin ohne Opposition. Wahlen in Kasachstan werden zur Abstimmung über präsidententreue Parteien. In: *Junge Welt online*, S. 7.
Online verfügbar unter <http://www.jungewelt.de/2011/11-18/030.php>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Konsepcija stanovlenija istoričeskovo soznaniya v Respublike Kasachstan (Konzept zur Entstehung des historischen Bewusstseins der Republik Kasachstan) (1995). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 30.06.1995, S. 2.
- Köstlin, Konrad (1991): Der Alltag und das ethnografische Präsenz. In: *Ethnologia Europaea*: Band 21/1991, S. 71–85.
- Kraa, D. (2007): Stabilität und Demokratie in Zentralasien: eine Strategie der europäisch-zentralasiatischen Zusammenarbeit. Hg. v. Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Internat. Dialog. Online verfügbar unter <http://books.google.de/books?id=kB2sPgAACAAJ>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Krämer, Annette (2007): Islam in Zentralasien. Blüte, Unterdrückung, Instrumentalisierung. In: Manfred Sapper (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007), S. 53–76.
- Kuatova, Dinara (2012): Bednost otstupajet (Die Armut steigt). In: *Kapital – Delovoi Eženidelnik* vom 20.12.2012, S. 7.
- Kunze, Thomas; Gronau, Lina (2010): Der OSZE-Gipfel in Astana. Erfolg für Nasarbajev, Fiasko für die OSZE? Hg. v. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (KAS).
Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_21399-1522-1-30.pdf?101208192655, zuletzt geprüft am 28.10.2013.
- Kushim, Dos (2011): Krisis i Kollaps (Krise und Kollaps). In: *Svoboda Slova* vom 15.12.2011, S. 4.
- Kuzio, Taras (2002): History, memory and nation building in the post-Soviet colonial space. In: *Nationalities papers. - Philadelphia, Pa.*: Taylor & Francis Group (30. Juni 2002/ 2), S. 241-264.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 5. Aufl., Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Lange, Elisabeth (2011): Nationbuilding, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft - erfolgreiche Transformation in Zentralasien? Das Beispiel Kasachstan, Passau.
- Laruelle, Marlène (2007): Wiedergeburt per Dekret. Nationsbildung in Zentralasien. In: Manfred Sapper (Hg.): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007), S. 139–154.

- Laruelle, Marlène; Gabowitsch, Mischa (2008): *Russian Eurasianism. An ideology of empire*, Baltimore, Md.: Woodrow Wilson Center Press; Johns Hopkins University Press.
- Legewie, Heiner (1991): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Uwe Flick (Hg.): *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: Psychologie-Verl.-Union, S. 189–192.
- Lehmann, Albrecht (1983): *Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen*, Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verl.
- Lillis, Joanna (2011): Kazakhstan: A Look Back at the Zheltoksan Protest a Quarter-Century Ago. In: *Eurasianet* vom 16.12.2011.
Online verfügbar unter <http://www.eurasianet.org/node/64721>, zuletzt geprüft am 28.06.2013.
- Lillis, Joanna (2010): Astana Follows Thorny Path toward National Unity. In: *Eurasianet* vom 29.04.2010.
Online verfügbar unter <http://www.eurasianet.org/node/60952>, zuletzt geprüft am 14.06.2010.
- Lindner, Rolf (1981): Die Angst des Forschers vor dem Feld. In: *Zeitschrift für Volkskunde* (77), S. 51–66.
- Lipovsky, Igor P. (1995): The Russian problem in Central Asia. In: *Orient. - Berlin: Dt. Orient-Institut* (3), S. 499–517.
- Logvinov, Michail (2012): Soldaten und ihr Kalifat. Kasachstan im Visier von Dschihadisten. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 49/2012. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 2–5.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen49.pdf>, zuletzt geprüft am 11.10.2013.
- Louw, Maria Elisabeth (2007): *Everyday Islam in post-Soviet Central Asia*, London, New York: Routledge.
- Louw, Maria Elisabeth (2011): Being Muslim the ironic way: Secularism, Religion and Irony in Post-Soviet Kyrgyzstan. In: Nils Bubandt und Martijn van Beek (Hg.): *Varieties of secularism in Asia. Anthropological explorations of religion, politics, and the spiritual*. New York: Routledge (Anthropology of Asia series).
- Malinowski, Bronislaw (1948): *Magic, science and religion and other essays*, Boston: Beacon Press [u.a.].
- Mami, Kairat (2011): Po puti blagopolučija i procvetanija (Auf dem Weg zu Reichtum und Wohlstand). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, S. 6.
- Marat, Erica (2006): Syncretic and "synthetic" Islam in Central Asia. Why religious fundamentalism is unlikely to boil over. In: *The Times of Central Asia* vom 28.12.2006, S. 5.
Online verfügbar unter http://www.silkroadstudies.org/new/docs/publications/2006/Marat_December_2006.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Marat, Erica (2008): Imagined Past, Uncertain Future: The Creation of National Ideologies in Kyrgyzstan and Tajikistan. In: *Problems of Post-Communism* 55 (1), S. 12–24.
- Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the world system. The emergence of multi sited ethnography. In: *Asian ethnicity* (24), S. 95–118.

- Masanov, Nurbulat (1996): Kazachskaja političeskaja i intelektual'naja elita: klanovaja pri-
nadležnost' i vnutrietničeskoje soperničestvo (Die kasachische politische und intellektu-
elle Elite: Klanzugehörigkeit und intraethnische Rivalitäten). In: *Vestnik Evrazii* 1/1996,
S. 46–61.
- Masanov, Nurbulat (2002): Perception of Ethnic and All-National Identity in Kazakhstan. In:
The Nationalities Question in Post-Soviet Kazakhstan (51). Chiba: Institute of Developing
Economics – Japan External Trade Organization.
Online verfügbar unter [http://www.ide.go.jp/English/Publish/Down-
load/Mes/pdf/51_01.pdf](http://www.ide.go.jp/English/Publish/Download/Mes/pdf/51_01.pdf), zuletzt geprüft am 13.07.2010.
- MAXQDA The Art of Data Analysis (2013).
Online verfügbar unter <http://www.maxqda.de>, zuletzt geprüft am 07.11.2013.
- Mayring, Philipp. (2001). Combination and Integration of Qualitative and Quantitative Analy-
sis. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 2(1).
- Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Aufl.,
Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Meinecke, Friedrich (1919): Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deut-
schen Nationalstaates. 5., durchges, München [u.a.]: Oldenbourg.
- Merkel, Wolfgang (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empi-
rie der Transformationsforschung, Opladen: Leske + Budrich.
- Minority Rights Group International (Hg.) (2012): State of the World's Minorities and Indige-
nous Peoples 2012 - Kazakhstan.
Online verfügbar unter <http://www.refworld.org/docid/4fedb3f955.html>, zuletzt geprüft
am 28.10.2013.
- Montgomery, David W. (2007): Namaz, wishing trees, and vodka. The diversity of everyday
religious life in Central Asia. In: Jeff Sahadeo (Hg.): *Everyday life in Central Asia. Past
and present*. Bloomington, Ind. [u.a.]: Indiana Univ. Press, S. 355–370.
- Mustafaev, Nurtai (2010): Naiti sebja: ierarchija identičnostej v Kasachstane (Finde dich
selbst: hierarchische Identität in Kasachstan). Hg. v. dialog.kz.
Online verfügbar unter [http://www.dialog.kz/articles/politika/2010-01-26/nurtay-mus-
tafaev-nayti-sebja-ierarhiya-identichnostey-v-kazahstane](http://www.dialog.kz/articles/politika/2010-01-26/nurtay-mus-
tafaev-nayti-sebja-ierarhiya-identichnostey-v-kazahstane), zuletzt geprüft am 11.05.2011.
- Najibullah, Farangis (2011): Following Terror Attacks, Kazakhstan Hurriedly Tightens Reli-
gious Law. Hg. v. Radio Free Europe.
Online verfügbar unter [http://www.rferl.org/content/kazakhstan_new_religious_law_is-
lam_extremism/24341450.html](http://www.rferl.org/content/kazakhstan_new_religious_law_is-
lam_extremism/24341450.html), zuletzt geprüft am 21.11.2011.
- Nationalanthems.info: Kazakhstan (2014).
Online verfügbar unter <http://www.nationalanthems.info/kz.htm>, zuletzt geprüft am
24.02.2014.
- National Unity Doctrine to Help Build Stronger 'Kazakhstani' Identity (2010). In: *Astana
calling: A bi-weekly online publication of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic
of Kazakhstan* (57) vom 04.05.2010, S. 1–3.
Online verfügbar unter [http://portal.mfa.kz/portal/page/portal/mfa/resources/Pic-
tures/Astana%20Calling%202010%20%28PDF%29/Astana%20Calling%20050410.pdf](http://portal.mfa.kz/portal/page/portal/mfa/resources/Pic-
tures/Astana%20Calling%202010%20%28PDF%29/Astana%20Calling%20050410.pdf),
zuletzt geprüft am 14.06.2010.
- Nationalflagge der Republik Kasachstan (2013).
Online verfügbar unter [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag_of_Kazakhs-
tan.png?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag_of_Kazakhs-
tan.png?uselang=de), zuletzt aktualisiert am 17.11.2013.

- Nauruzbajeva, Zhanara (2003): Paradoxes of Kazakh Language "Revival" in Kazakhstan. Hg. v. The New Hampshire Institute of Politics. Saint Anselm College.
Online verfügbar unter <https://www.anselm.edu/NR/rdonlyres/FC460641-E210-4AC7-9401-E470E25B9FAC/1262/20024.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Nauryz holiday (2010).
Online verfügbar unter http://www.auezov.al-maty.kz/page.php?page_id=166&lang=2&news_id=876, zuletzt geprüft am 20.05.2010.
- Nazarbaev, Nursultan A. (1996a): Pjat let nezavisimosti. Iz dokladov vystuplenij i statej prezidenta Republiki Kazachstan (Fünf Jahre Unabhängigkeit. Aus den Berichten, Reden und Artikeln des Präsidenten der Republik Kasachstan), Almaty: Kazakstan.
- Nazarbaev, Nursultan A. (1996b): Uroki istorii i sovremenost' (Lehren aus Geschichte und Gegenwart), Almaty/ Kasachstan.
- Nazarbaev, Nursultan A. (1997): Chranit` pamjat, krepit` soglasie (Bewahrung der Erinnerung, Stärkung der Zustimmung). In: *A bi-weekly online publication of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Kazakhstan* vom 16.01.1997.
- Nazarbaev, Nursultan A. (2003): V potoke istorii (Im Strom der Geschichte), Almaty: Atamura.
- Nazarbayev University (2011).
Online verfügbar unter <http://rus.nu.edu.kz/about/history>, zuletzt geprüft am 19.07.2011.
- Ne svjazivat' (Nicht binden) (2011). In: *Delovaja Nedelja* vom 16.12.2011, S. 1.
- NGOs commentaries to the state CERD report (2009).
Online verfügbar unter https://www.ecoi.net/file_upload/470_1278660120_jointreport-kazakhstan-76.pdf, zuletzt aktualisiert am 25.02.2010, zuletzt geprüft am 03.08.2012.
- Niedermüller, Peter (1995): Politischer Wandel und Neonationalismus in Osteuropa. In: Wolfgang Kaschuba (Hg.): Kulturen - Identitäten - Diskurse. Perspektiven europäischer Ethnologie. Berlin: Akad.-Verl. (Zeithorizonte, 1), S. 135-151.
- Nienhuysen, Frank (2011): Protest in Kasachstan eskaliert - Arbeiterstreik fordert zahlreiche Tote. In: *Süddeutsche online* vom 18.12.2011.
Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/protest-in-kasachstan-eskaliert-arbeiterstreik-fordert-zahlreiche-tote-1.1238322>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Nisanbaev, A.; Kadyrzhanov R. (2006): Nationalnaja ideja Kasachstana: graždanskaja ili etnitčeskaja? (Die nationale Idee Kasachstans. Staatsbürgerschaftlich oder ethnisch?). Hg. v. ZentrAsia.
Online verfügbar unter www.centrasia.ru/newsA.php?st=1166999820, zuletzt geprüft am 17.06.2010.
- Nolte, Hans-Heinrich; Eschment, Beate; Vogt, Jens (1994): Nationenbildung östlich des Bug, Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung.
- Nora, Pierre (Hg.) (1993): Les lieux de mémoires, Paris: Gallimard.
- Novije gosudarstvenie prasniki (Neue staatliche Feiertage) (2005).
Online verfügbar unter <http://www.nomad.su/?a=3-200512050106>, zuletzt geprüft am 24.06.2010.
- Nysanbajev, Abdumalik (2004): Kazakhstan. Cultural inheritance and social transformation. 1. ed, Washington, DC: The Council for Research in Values and Philosophy (Cultural heritage and contemporary change Series 3C. Central Asia, 2).

- Ó Beacháin, Donnacha (2007): Transformation of Social Status. Ethnic Russians in Post-Soviet Kazakhstan. In: Balihar Sanghera (Hg.): Theorising social change in post-Soviet countries. Critical approaches. Oxford [u.a.]: Lang, S. 111–134.
- Oberson, José (2003): Konfliktpotenziale, Stabilität und Entwicklung in Zentralasien. Hintergründe sozialer Spannungen und konfliktpräventive Massnahmen der Good Governance. Hg. v. University of Bern Institute for Geography (Centre for Development & Environment).
Online verfügbar unter http://kit10.info/Conflict&Development_in_Central_Asia.pdf, zuletzt geprüft am 16.05.2011.
- Official Site of the President of the Republic of Kazakhstan (2012).
Online verfügbar unter <http://www.akorda.kz/en/mainpage.>, zuletzt geprüft am 02.10.2012.
- Oficialnij sait Prezidenta Respubliki Kasachstana (AKORDA) (*Offizielle Seite des Präsidenten der Republik Kasachstan*) (Hg.) (2001): Konstitucija Respubliki Kasachstan (Verfassung der Republik Kasachstan).
Online verfügbar unter <http://www.akorda.kz/ru/category/konstituciya>, zuletzt geprüft am 23.10.2013.
- OSCE PA (Hg.) (2011): International Election Observation. Republic of Kazakhstan — Early Presidential Election, 3 April 2011.
Online verfügbar unter <http://www.osce.org/odihr/76345>, zuletzt geprüft am 04.05.2011.
- Osipow, Wladimir (2011): Dowerije - zalog uspecha (Vertrauen - der Schlüssel zum Erfolg). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 09.04.2011.
- OSZE kritisiert Wahlen in Kasachstan als undemokratisch (2012). In: *Zeit online* vom 16.01.2012.
Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/politik/ausland/2012-01/kasachstan-demokratiewahl>. Zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- Park, Andrus (1997): Theories of Post-communist Nationalism. In: David Carlton und Paul Ingram (Hg.): The search for stability in Russia and the former Soviet Union. Aldershot: Ashgate, S. 119–139.
- Paul, Jürgen (2012): Zentralasien, Frankfurt: S. Fischer (Geschichte/Zeitgeschichte, 10).
- Pelkmans, Mathils (2006): Religion und Kultur in Zentralasien. Sowjetische Vermächtnisse und neue Herausforderungen. Hg. v. Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale. (Tätigkeitsbericht 2006).
Online verfügbar unter <http://www.mpg.de/436801/pdf.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Peter, Rolf (1999): Zwischen Konflikt und Kalkül. Die "nationale Frage" in Kasachstan. Hg. v. Untersuchungen des FKKS 20/1999, Mannheim.
Online verfügbar unter <http://www.uni-mannheim.de/fkks/fkks20.pdf>, zuletzt geprüft am 09.09.2010, 19.01.
- Pollack, Detlef (2011): Renaissance des Religiösen? In: *Archiv für Sozialgeschichte* (51), S.109-140.
- Prediktor.kz (2013): Analis raschodov na rasvitie kasachskovo jasyka v 2013 godu. (Analyse der Kosten für die Förderung der kasachischen Sprache im Jahr 2013).
Online verfügbar unter <http://www.predictor.kz/?p=510more-510>, zuletzt geprüft am 17.12.2013.

- Privratsky, Bruce G. (2001): *Muslim Turkistan. Kazak religion and collective memory*, Richmond, Surrey: Curzon.
- Projekt des Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung (2010): Zentralasiatische Sommeruniversität "Gemeinsame Vergangenheit - gemeinsame Zukunft?".
Online verfügbar unter <http://www.lektoren.net/index.php/Projekte/SommeruniZA>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Rasanayagam, Johan (2006): 'Post-Soviet Islam: An Anthropological Perspective - Introduction'. In: *Central Asian Survey* (vol 25, no. 3), S. 219–233.
- Rasuly-Paleczek, Gabriele (Hg.) (2005): *Central Asia on display. Proceedings of the VIIth Conference of the European Society for Central Asian Studies*. Literaturangaben, Wien, Münster: Lit.
- Renan, Ernest (1996): *Was ist eine Nation?* Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne, Hamburg: Europ. Verl.-Anst. (EVA-Reden, 20).
- Reporter ohne Grenzen (Hg.) (2012): *Mordanschlag auf oppositionellen Journalisten*. Hintergrundgespräch am 21.8. in Berlin.
Online verfügbar unter <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/presse/pressemitteilungen/meldung-im-detail/artikel/mordanschlag-auf-oppositionellen-journalisten-hintergrundgesprach-am-218-in-berlin/>, zuletzt geprüft am 28.06.2013.
- Republik Kasachstan (27.07.2007): *Zakon Respublikii Kazachstan ob obrasovanii* (Gesetz über die Bildung in der Republik Kasachstan).
Online verfügbar unter http://www.edu.gov.kz/fileadmin/user_upload/zakonodatelstvo/Zakony/Zakon_2007_goda_No_319.pdf, zuletzt geprüft am 09.07.2013.
- Ria Novosti (2009): *Situation in Afghanistan bedroht Länder in Zentralasien*.
Online verfügbar unter <http://de.ria.ru/world/20091125/124125755.html>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.
- Riedel, Cornelia (2008a): *Kasachische Grenzziehungen gegenüber alten Herren*. In: N-Ost (Hg.): *Rechtsextremismus und Antisemitismus in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Recherchestipendien 2007 / Hrsg.: Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung N-Ost e.V. Verantw. für den Inh.: Christian Mihr ...* Berlin, S. 60–65.
- Riedel, Cornelia (2008b): *Russen unter Druck*. In: *Eurasisches Magazin* (01/08).
Online verfügbar unter <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?artikelID=20080113>, zuletzt geprüft am 29.05.2010.
- Ritter, Martina (2000): *Demokratische Institutionen - demokratische Subjekte? Apathie und Resignation im heutigen Rußland als Erbe der politischen Kultur der Sowjetunion*. In: Heiko Schrader (Hg.): *Russland auf dem Weg zur Zivilgesellschaft? Studien zur gesellschaftlichen Selbstorganisation in St. Petersburg*. Münster: Lit (Osteuropa--Geschichte, Wirtschaft, Politik, Bd. 26), S. 67–85.
- Roth, Klaus (Hg.) (2000): *Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und interkulturelle Kommunikation*. Tagung. Kommission für Interkulturelle Kommunikation in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. 2. Aufl., Münster [u.a.]: Waxmann.
- Roth, Klaus (Hg.) (2008): *Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa. Studien zur sozialistischen und postsozialistischen Festkultur*, Wien, Zürich, Berlin, Münster: Lit.
- Roudik, Peter (2011): *Kazakhstan: New Law on Religion Enacted*. Hg. v. Library of Congress (17.10.2011).
Online verfügbar unter http://www.loc.gov/lawweb/servlet/lloc_news?disp3_l205402850_text, zuletzt geprüft am 21.03.2012.

- Roy, Olivier (2011): *The new Central Asia. Geopolitics and the birth of nations; with a new preface.* [Newly updated ed.], Repr, London, New York, NY: I.B. Tauris (The Library of international relations, 15).
- Runder Tisch mit Gaziz Telebayev, Vizeminister für Kultur und Information Kasachstan (2013).
Online verfügbar unter http://www.azattyq.org/content/Kazakhstan_kazakh_language_bill_roundtable/1828028.html, zuletzt geprüft am 02.12.2013.
- Ruutsoo, Rein (2002): *Civil society and nation building in Estonia and the Baltic states*, Rovaniemi: Lapin yliopisto (Lapin Yliopisto <Rovaniemi>: Acta Universitatis Lappeenensis).
- Rzehak, Lutz (1996): Der große Tamerlan als Vorbild heutiger Politik. In: *Das Parlament* vom 30.08.1996 (36), S. 9.
- Sancak, Meltem; Finke, Peter (2007): *Konstitutsiya buzildi! Gender relations in Kazakhstan and Uzbekistan.* In: Jeff Sahadeo (Hg.): *Everyday life in Central Asia. Past and present.* Bloomington, Ind. [u.a.]: Indiana Univ. Press, S. 160–177.
- Sapper, Manfred (Hg.) (2007): *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*, Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007).
- Sarsembajev, Azamat (1999): *Imagined communities: Kazak nationalism and Kazakification in the 1990s.* In: *Central Asian Survey* 18 (3), S. 319-346.
- Sarsembajev, Marat A. (2008): *Die Parlamentsreform in der Republik Kasachstan.* Hg. v. O-SZE-Jahrbuch 2007 Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Baden-Baden. Online verfügbar unter <http://www.core-hamburg.de/documents/jahrbuch/07pdf-einzeln-dt/Sarsembajev-dt.pdf>, zuletzt geprüft am 29.05.2010.
- Satpajev, Dosym; Umbetalijeva, Tolganay (2011): *Die Dynamik von Machterhalt und -nachfolge. Die politische Elite in Kasachstan und Perspektiven für den Machtwechsel.* In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Zentralasienanalysen*, 39/2011. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 2–5.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen39.pdf>, zuletzt geprüft am 11.09.2013.
- Sauer, Iwan (2011): *Vosprinjali otkrytym serdcem. Deklaracia 20-letija Nezavisimosti – „puteboditel“ v postroenii obščestva procvetaniya* (Mit offenem Herzen angenommen: die Deklaration zur 20jährigen Unabhängigkeit – ein „Führer“ zum Aufbau einer blühenden Gesellschaft). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, S. 6.
- Schatz, Edward (2000): *The Politics if Multiple Identities: Lineage and Ethnicity in Kazakhstan.* In: *Europe-Asia Studies* (52/3), S. 489–506.
- Schatz, Edward (2004): *Modern clan politics. The power of "blood" in Kazakhstan and beyond*, Seattle: Univ. of Washington Press (Jackson school publications in international studies).
- Schaukenowa, E.K.; Morosow A.A.; Kosirew T.A (2010): *Mežnacional'nije i mežkonfessional'nije otnošenija v Respublike Kasachstan po rezultatam sociologičeskovo issledovanija* (Die Ergebnisse soziologischer Forschung zu inter-ethnischen und inter-konfessionellen Beziehungen in der Republik Kasachstan). Hg. v. Kasachstanisches Institut für strategische Forschung (KISI), Almaty.
Online verfügbar unter <http://www.kisi.kz/img/docs/4949.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2014.

- Schilling, Heinz (1994): Region und Identität. In: Ina-Maria Greverus (Hg.): Kulturtexte. 20 Jahre Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. Frankfurt am Main: Inst. für Kulturanthropologie und Europ. Ethnologie der Univ (Kulturanthropologie-Notizen, 46), S. 61–85.
- Schlager, Edda (2008): Wiederaufleben des Islam in Kasachstan. Ein pragmatischer Islam. Hg. v. Qantara.de.
Online verfügbar unter http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-469/_nr-960/i.html, zuletzt geprüft am 02.08.2010.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (2001): Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden Lassens. In: Silke Götsch und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks), S. 165–186.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (2009): Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik. In: Sonja Windmüller (Hg.): Kultur - Forschung. Zum Profil einer volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft. Berlin u.a: Lit-Verl (Studien zur Alltagskulturforschung, 6), S. 237–259.
- Schmitz, Andrea (2003): Elitenwandel und politische Dynamik in Kasachstan. In: *Orient: deutsche Zeitschrift für Politik Wirtschaft und Kultur des Orients; Zeitschrift des Deutschen Orient-Instituts* 44, H. 4, S. 579–600.
- Schmitz, Andrea; Wolters, Alexander (2012): Politischer Protest in Zentralasien. Potentiale und Dynamiken. Hg. v. SWP Deutsches Institut für internationale Politik und Sicherheit. Online verfügbar unter http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2012_S04_smz_wolters.pdf, zuletzt geprüft am 01.08.2012.
- Scholvin, Sören (2009): Ein neues Great Game um Zentralasien? In: *Eurasisches Magazin* (03/09), S. 24–31.
Online verfügbar unter <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Ein-neues-Great-Game-um-Zentralasien/20090307>, zuletzt geprüft am 21.02.2014.
- g-Kalender, Claudia (Hg.) (1997): Feminismus, Islam, Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei, Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Schreiber, Dagmar (2009): Kasachstan. Nomadenwege zwischen Kaspischem Meer und Altaj. 3., aktualisierte und erw. Aufl., Berlin: Trescher.
- Sehring, Jenniver (2007): Die Aralsee-Katastrophe. Ein Nachruf auf das multilaterale Krisenmanagement. In: Manfred Sapper (Hg.): Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen. Berlin: Berliner Wiss.-Verl (Osteuropa 8-9/2007), S. 497–510.
- Sehring, Jenniver (2002): Kooperation bei Wasserkonflikten. Die Bemühungen um nachhaltiges Wassermanagement in Zentralasien. Hg. v. Institut für Politikwissenschaft Abteilung Politische Auslandsstudien und Entwicklungspolitik Mainz, Mainz (Dokumente und Materialien, 30).
- Semmel, Jurij (2002): Zeitbomben in Zentralasien. Hg. v. Deutsche Welle DW-World.de (06.06.2002)
Online verfügbar unter <http://dw.de/p/2Nso>, zuletzt geprüft am 27.11.2013.
- Shafer, Boyd Carlisle (1972): Faces of nationalism. New realities and old myths, New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Shagdar, Bolormaa (2006): Human Capital in Central Asia: trends and challenges in education. In: *Central Asian Survey* (4), S. 515–532.

- Shils, Edward (1957): Primordial, personal, sacred and civil ties. Some particular observations on the relationships of sociological research and theory. In: *The British journal of sociology* (Vol. 8/ 2), S. 130-145.
- Sidikov, Bahodir (2008a): Expedition in unbekannte Welten: Zentralasien und seine Schulbücher. In: Bahodir Sidikov (Hg.): Schulbücher im postsowjetischen Kaukasus und in Zentralasien. Hannover: Verl. Hahnsche Buchh (Internationale Schulbuchforschung. - Hannover: Verl. Hahnsche Buchh., 30,4), S. 855–881.
- Sidikov, Bahodir (2008b): In der Linken der Wodka, in der Rechten der Koran. Zum Phänomen des Volksislam im postsowjetischen Zentralasien. In: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Zentralasi-
enanalysen, 10/2008. Unter Mitarbeit von Beate Eschment, S. 2–5.
Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen10.pdf>, zuletzt geprüft am 04.08.2010.
- Simon, Michael (2008): "Alltag" als Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschung. Mit einem Beispiel zur kontrastiven "Ursologie". In: Andreas Gipper und Susanne Klengel (Hg.): Kultur, Übersetzung, Lebenswelten. Beiträge zu aktuellen Paradigmen der Kulturwissenschaften / hrsg. von Andreas Gipper und Susanne Klengel. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 259–278.
- Smagulova, Juldyz (2006): Kazakhstan: Language, Identity and Conflict. In: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* (Volume 19, 3 & 4), S. 303–320.
- Smagulova, Juldyz (2008): Language Policies of Kazakhisation and Their Influence on Language. Attitudes and Use. In: Aneta Pavlenko (Hg.): Multilingualism in post-Soviet countries. Bristol [u.a.]: Multilingual Matters, S. 166–201.
- Smith, Anthony D. (1996): Culture, community and territory. The politics of ethnicity and nationalism. In: Claudia Honegger et.al. Gesellschaften im Umbau – Identitäten, Konflikte, Differenzen, Zürich: SEISMO-Verl, S. 247-264.
- Smith, Graham (1998): Nation-building in the post-Soviet borderlands. The politics of national identities, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Smith, Anthony D. (2001): Nationalism. Theory ideology history, Cambridge: Polity Press [u.a.].
- Sökefeld, Martin (2007): Problematische Begriffe: "Ethnizität", "Rasse", "Kultur", "Minderheit". In: Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin: Reimer, S. 31–50.
- Solozobov, Jurij (2011): Dvadcat' verščin Nezavisimosti. Deklaracija stanet političeskim Kammertonom novovo etapa dolgosročnovo razvitija strany (Zwanzig Höhepunkte der Unabhängigkeit. Die Deklaration wird der Kammerton einer neuen Stufe der langfristigen Entwicklung sein). In: *Kasachstanskaja Pravda* vom 12.12.2011, S. 4–5.
- Sommerbauer, Jutta (2010): Dynastien: Die Thronfolger der Despoten Zentralasiens. Hg. v. DiePresse.com.
Online verfügbar unter http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/563982/Dynastien_Thronfolger-der-Despoten-Zentralasiens?_vl_backlink=/home/politik/aussenpolitik/index.do, zuletzt geprüft am 20.07.2013.
- Spakowski, Nicola (1999): Helden, Monumente, Traditionen, Hamburg, Berlin: Lit (Berliner China-Studien, 35).
- Spehr, Scott; Kassenova, Nargis (2012): Kazakhstan: constructing identity in a post-Soviet society. In: *Asian ethnicity* 13 (2), S. 135-151.

- Staatliche Feiertage der Republik Kasachstan (2010).
Online verfügbar unter <http://www.eu-asien.de/Kasachstan-Informationen/reiseinformationen/Kasachische-Feiertage.html>, zuletzt geprüft am 20.05.2010.
- Starr, S. Frederick (2006): Clans, authoritarian rulers and parliaments in Central Asia, Uppsala, Washington, D.C: Silk Road Studies Program; Central Asia-Caucasus Institute.
- Steiner, Eduard (2011): Zentralasiens Gerontokraten suchen Erben. Hg. v. DiePresse.com.
Online verfügbar unter <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/647628/Zentralasiens-Gerontokraten-suchen-Erben>, zuletzt geprüft am 26.09.2013.
- Stender, Wolfram (2000): Ethnische Erweckungen. Zum Funktionswandel von Ethnizität in modernen Gesellschaften - ein Literaturbericht. In: *Mittelweg 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* (4), S. 65–82.
- Stetsevykh, Kateryna (2005): Nation und Nationalismus in der Ukraine nach 1991, Berlin, Freie Univ., Magisterarbeit.
- Strani i narodi vernutsja na put integracii. Etnopolititčeskij prognoz Nursultana Nazarbaeva (Die Länder und Völker werden auf den Weg der Integration zurückkehren. Eine ethnopolitische Prognose Nursultan Nazarbaevs) (1995). In: *Nezavisimaja Gazeta* vom 12.04.1995.
- Strategija rasvitija Respubliki Kasachstan do 2030 goda (Die Entwicklungsstrategie der Republik Kasachstan bis 2030) (1997).
Online verfügbar unter http://www.akorda.kz/ru/category/gos_programmi_razvitiya, zuletzt geprüft am 08.07.2013.
- Surucu, Cengiz (undatiertes Arbeitspapier): Western in Form, Eastern in Content. Negotiating time and space in Post-Soviet Kazakhstan. Hg. v. The Oxford Society for the Caspian and Central Asia, Oxford.
Online verfügbar unter www.toscca.co.uk/lecture_notes/TOSSurucu.doc, zuletzt geprüft am 14.06.2010.
- Svanberg, Ingvar (1994): In search of a Kazakhstani identity. In: *Journal of Contemporary European Studies* (4), S. 119–123.
Online verfügbar unter <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/02613539408455710>, zuletzt geprüft am 12.12.2011.
- Tazhibajeva, Maral (2009): Kazakhstan considers ‘Doctrine of National Unity’. Hg. v. Central Asia Online.
Online verfügbar unter http://www.centralasiaonline.com/cocoon/caii/xhtml/en_GB/features/caii/features/politics/2009/12/28/feature-03, zuletzt geprüft am 14.06.2010.
- The Constitution (2010).
Online verfügbar unter http://www.akorda.kz/www/www_akorda_kz.nsf/sections?OpenForm&id_doc=DB26C3FF70789C84462572340019E60A&lang=en&L1=L1&L2=L1-7., zuletzt geprüft am 26.05.2010.
- The Declaration on the twentieth Anniversary of State Independence of the Republic of Kazakhstan (2011).
Online verfügbar unter <http://www.kazakhstanlive.com/Documents/independance%20declaration.pdf>, zuletzt geprüft am 10.06.2013.
- The Doctrine of National Unity of Kazakhstan (2009).
Online verfügbar unter <http://kazakhstanun.org/press-releases/the-doctrine-of-national-unity-of-kazakhstan.html>, zuletzt geprüft am 07.10.2012.

- Tlekina, Alua; Zargaryan, Karina (2012): Was ist typisch kasachisch? In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 17.08.2012.
Online verfügbar unter <http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/content/view/2474/105/>, zuletzt geprüft am 24.09.2013.
- Tokhtakhodzhaeva, Marfua (1997): Auf der Suche nach Identität: Frauen in Zentralasien. In: Claudia Schöning-Kalender (Hg.): *Feminismus, Islam, Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. Frankfurt/Main: Campus-Verl., S. 251–262.
- Torebaeva, Madija (2011): Lož' i pravda pro dekabr' 86-go. Hassan Kojha Ahmed: "Nazarbaev s tribuny treboval, čtoby vse raschodilis', inache budut primenjat' silu" (Lügen und die Wahrheit über den Dezember 86. Hassan Kojha Ahmed: "Nasarbajev forderte auf der Tribüne stehend, dass alle auseinandergehen sollen, sonst werde Gewalt angewendet". In: *Golos Respubliki* vom 16.12.2011, S. 1.
- Trubačeva, Tatjana (2011a): Prikaz razognat' postupil iz Moskvy. Scharmachan Tujakbai: "esli by vmesto Kolbina v tot moment prischel kasach, to niktoby ne byl protiv tovo, shto uschol Kunaev" (Der Befehl zur Auflösung kam aus Moskau. Scharmachan Tujakbai: "Wenn in dem Moment statt Kolbin ein Kasache gekommen wäre, wäre niemand dagegen gewesen, dass Kolbin geht." In: *Golos Respubliki* vom 16.12.2011, S. 4.
- Trubačeva, Tatjana (2011b): Urok okazalsja ne vprok. Schasaral Kuanyšalin: "On predal tech, kovo sam vyvel, i takim obrazom pokazal, čto na puti k vlasti on gotov na vse" (Die Lehrstunde hat sich als unbrauchbar erwiesen. Schasaral Kuanyšalin: „Er verriet die, die er selbst mitbrachte und zeigte auf diese Weise, dass er auf dem Weg zur Macht zu allem bereit ist“). In: *Golos Respubliki* vom 16.12.2011, S. 4.
- United Nations General Assembly (UNHRC) (Hg.) (2010): Report of the independent expert on minority issues. Mission to Kazakhstan.
Online verfügbar unter http://www.ecoi.net/file_upload/470_1274887421_a-hrc-13-23-add1.pdf, zuletzt aktualisiert am 25.02.2010, zuletzt geprüft am 07.09.2012.
- United States Department of State (Hg.) (2013): 2012 Country Reports on Human Rights Practices - Kazakhstan.
Online verfügbar unter <http://www.refworld.org/docid/517e6e1e10.html>, zuletzt geprüft am 11.10.2013.
- Utverždjon plan realizacii doktrini nacionalnovo edinstva (genehmigte Version der Doktrin der nationalen Einheit) (2010). In: *thenews.kz - kasachstanski agregator novostei* vom 18.05.2010.
Online verfügbar unter <http://thenews.kz/2010/05/18/366443.html>, zuletzt geprüft am 22.06.2010.
- Vonderau, Asta (2010): *Leben im "neuen Europa". Konsum Lebensstile und Körpertechniken im Postsozialismus*, Bielefeld: transcript.
- Vorpahl, Frank (2009): *Fata Morgana auf Ölbasis. Die neue kasachische Hauptstadt Astana*. Hg. v. 3 sat Kulturzeit.
Online verfügbar unter <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/136129/index.html>, zuletzt geprüft am 11.05.2011.
- Wagner, Hartmut (2004): *Neue Stadt, neuer Staat*. In: *Eurasisches Magazin* (03/04).
Online verfügbar unter <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?artikelID=20040305>, zuletzt geprüft am 01.06.2010.
- Wagner, Bernd (2009): *Thema: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik*, Essen: Klartext-Verl. (Jahrbuch für Kulturpolitik, 9).

- Wagner, Hartmut (2010): Nasarbajew – Der „Führer“ mit dem goldenen Handschlag. In: *Eurasisches Magazin* (12/10).
Online verfügbar unter <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Nasarbajew-Der-Fuehrer-mit-dem-goldenen-Handschlag/20101206>, zuletzt geprüft am 17.11.2013.
- Wälzholz, Gunnar (1997): Nationalismus in der Sowjetunion. Entstehungsbedingungen und Bedeutung nationaler Eliten. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft (Heft 8).
- Wappen der Republik Kasachstan (2013).
Online verfügbar unter http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kazakh_coa.png?use-lang=de, zuletzt geprüft am 17.11.2013.
- Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. [Jubiläumsausgabe zum 50. Jahrestag des Erscheinens der Erstausgabe]. Vollst. Nachdr. der Erstausg., Tübingen, Mohr, 1922., Frankfurt (Main): Uni-print.
- Weippert, Georg (1950): Die Bildung sozialer Gruppen, München: Isar-Verl (Schriftenreihe der Hochschule für politische Wissenschaften, München, 6).
- Weißkopf, Anatolij; Ostaptschuk, Markian (2010): Kasachstans Präsident ist "Führer der Nation". Hg. v. Deutsche Welle DW-World.de (Fokus Osteuropa, 16.06.2010).
Online verfügbar unter <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,5689467,00.html>, zuletzt geprüft am 28.09.2010.
- Welzer, Harald (2001): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. 1. Aufl., Hamburg: Hamburger Ed.
- Werner, Cynthia Ann (1997): Household networks, ritual exchange and economic change in rural Kazakhstan, Bloomington: Indiana University.
- Werner, Cynthia Ann (1999): The dynamics of feasting and gift exchange in rural Kazakstan. In: *Cultural paradigms and political change in the Caucasus*, Ed. by Ingvar Svanberg. London: Curzon Press, S. 47-72.
- Werner, Cynthia (2000): A profile of rural life in Kazakstan, 1994 - 1998. Comments and suggestions for further research, Seattle: The National Council for Eurasian and East European Research, Title VIII Program.
- Werner, Cynthia Ann (2002): Gifts, bribes, and development in post-Soviet Kazakstan. In: *Human Organization* 59 (1), S. 183-208.
- Werner, Cynthia (2004a): Feminizing the new Silk Road. Women traders in rural Kazakhstan. In: *Post-Soviet women encountering transition: Nation-Building, Economic Survival, and Civic Activism*, Ed. by Carol Nechemias and Kathleen Kuehnast. Johns Hopkins University Press, S. 105-126.
- Werner, Cynthia (2004b): Woman, Marriage and the Nation-State. The rise of nonconsensual bride kidnapping in post-soviet Kazakhstan. In: Pauline Jones Luong (Hg.): *The transformation of Central Asia. States and societies from Soviet rule to independence*. 2. paperb. pr. Ithaca: Cornell Univ. Press, S. 59–89.
- Werner, Cynthia (2009): Bride abduction in post-Soviet Central Asia. Marking a shift towards patriarchy through local discourses of shame and tradition. In: *The journal of the Royal Anthropological Institute*, 15 (2), S. 314-331.
- Wiegmann, Günter (1980): Geschichte der Alltagskultur. Aufgaben und neue Ansätze, Münster: Cöpppenrath (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 21).

- Wilkowsky, Dina (2009): Arabisch-islamische Organisationen in Kasachstan. Exogener Einfluss auf die islamische Erneuerung 1991 - 2007. 1. Aufl., Berlin: Schiler.
- Wolf, Eric R. (1993): Gefährliche Ideen: Rasse, Kultur, Ethnizität. In: *Historische Anthropologie* (1), S. 331–346.
- Zinov'ev, Aleksandr Aleksandrovič (1987): Homo sovieticus. Roman, Zürich: Diogenes.

Interviewmaterial

- Interview mit Abaj (30.10.2011), Karatobe/ Kasachstan.
- Interview mit Aigul (05.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Ainur (19.03.2010), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Alexandr (21.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Alina (14.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Askar (30.10.2011), Karatobe/ Kasachstan.
- Interview mit Baijan (15.03.2010), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Bota (20.03.2010), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Dinara (06.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Gauchar (20.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Igor (14.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Irina (26.09.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Klara (05.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Maral (06.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Maria (03.11.2011), Talgar/ Kasachstan.
- Interview mit Mariya (08.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Marjane (10.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Max (11.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Mira (22.03.2010), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Murat (06.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Mustafa (26.09.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Nurbulat (17.10.2011), Zhabagly/ Kasachstan.
- Interview mit Nurlan (14.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Rachat (30.10.2011), Karatobe/ Kasachstan.
- Interview mit Ruket (23.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Samat (14.10.2011), Almaty/ Kasachstan.
- Interview mit Saule (11.03.2010), Almaty/ Kasachstan.

Interview mit Sharip (30.10.2011), Karatobe/ Kasachstan.

Interview mit Shenja (16.10.2011), Zhabagly/ Kasachstan.

Interview mit Sholpan (03.11.2011), Talgar/ Kasachstan.

Interview mit Sveta (16.10.2011), Zhabagly/ Kasachstan.

Interview mit Svetlana (14.10.2011), Almaty/ Kasachstan.

Interview mit Tamara (17.03.2010), Almaty/ Kasachstan.

Interview mit Tatjana (21.10.2011), Almaty/ Kasachstan.

Interview mit Zhanna (08.03.2010), Almaty/ Kasachstan.

Feldmaterialien

Essay Adina (April 2010): "Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität", Almaty/ Kasachstan.

Essay Anel (April 2010): "Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität?", Almaty/ Kasachstan.

Essay Jelena (April 2010): "Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität?", Almaty/ Kasachstan.

Essay Valeriya (April 2010): "Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität?", Almaty/ Kasachstan.

Essay Yekaterina (April 2010): „Was bedeutet für mich kasachstanische nationale Identität?“, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (12.03.2010): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (17.03.2010): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (22.03.2010): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (21.09.2011): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (01.10.2011): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (13.10.2011): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (24.10.2011): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Lochmann, Natalie (28.10.2011): Eintrag Forschungstagebuch, Almaty/ Kasachstan.

Anhang A

A.1 Fragebogen Leitfadeninterview

Allgemeine Angaben

Alter:

Geschlecht:

derzeitiger Wohnort:

Herkunft:

Beruf:

Ethnische Zugehörigkeit:

Sprachgebrauch

1. Welche Sprache sprechen Sie mit ihrer Familie?
2. Welche Sprache sprechen Sie mit Ihren Freunden?
3. Welche Sprache sprechen Sie auf Arbeit/ an der Uni?
4. Wie gut sprechen Sie Kasachisch?
5. Wie gut sprechen sie Russisch?
6. Sollten ihrer Meinung nach alle Kasachstaner Kasachisch sprechen?
7. für Nichtkasachischsprecher: Möchten Sie Kasachisch lernen? Warum (nicht)?
8. In welcher Sprache nutzen Sie Medien? (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Bücher)
9. Welche Sprache sollte ihrer Meinung nach Staatssprache in Kasachstan sein?

Religiöse Praxis

1. Welcher Religion gehören Sie an?
2. Wenn sie religiös sind, gehen Sie regelmäßig in die Kirche oder Moschee?
3. Beten Sie regelmäßig?
4. Befolgen Sie religiöse Regeln
5. Welche Feste begehen Sie?
☐ Weihnachten ☐ Neujahr ☐ Frauentag ☐ Nauryz ☐ Eid al-Adha ☐ Kurban Aid ☐ andere; wenn ja, welche _____
6. Haben Sie Angst vor einer Islamisierung des Landes?

Kasachstanische Identität

1. Was bedeutet für Sie kasachstanische Identität?
2. Wie würden Sie Kasachstan und die Kasachstaner charakterisieren? Was ist typisch für Kasachstan? (Traditionen, Eigenschaften, Symbole)
3. Sind Sie stolz auf die Sowjetvergangenheit des Landes?
4. Welche kasachischen Traditionen kennen bzw. begehen Sie?
5. Sind Sie zufrieden mit Nazarbajevs Konzept der Völkerfreundschaft? (Arbeit der Assambleja)
6. Sind Sie zufrieden mit den Möglichkeiten, ihre Sprache und Tradition zu pflegen?
7. Glauben Sie, die Kasachen spielen eine besondere Rolle in der Konstitution des Staates?
8. Haben Sie Angst vor einer Kasachisierung des Landes?
9. Fühlen Sie sich als Kasachstaner?

Persönliche Identität

1. Ist Ihnen ihre regionale Herkunft wichtig?
2. Ist Ihnen ihre ethnische Zugehörigkeit wichtig?
3. Spielt die Zugehörigkeit zu einer „Žus“ in Ihrem Alltagsleben eine Rolle? Wenn ja, in welchem Zusammenhang?
4. Wen würden Sie keinesfalls als Heiratspartner in Erwägung ziehen? Warum?

Konfliktsituationen

1. Fühlen Sie sich wohl in Kasachstan?
2. Fühlen Sie sich manchmal diskriminiert (z.B. weil Sie kein Kasachisch sprechen?)
3. Haben Sie Konflikte zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen in Kasachstan beobachtet? Wenn ja, zwischen welchen?
4. Haben Sie Angst vor ethnischen Auseinandersetzungen?
5. Wo sehen Sie Konfliktpotenzial innerhalb der kasachstanischen Gesellschaft?
6. Finden Sie es gut, dass so viele ethnische Gruppen im Land leben?

A.2 Fragebogen Frühjahr 2010/ Almaty

Allgemeine Angaben

Alter:

Geschlecht:

Geburtsort:

derzeitiger Wohnort:

ethnische Zugehörigkeit:

Sprachgebrauch

1. Welche Sprache sprechen Sie mit ihrer Familie?
2. Welche Sprache sprechen Sie mit Ihren Freunden
3. Welche Sprache sprechen Sie auf der Arbeit/ an der Uni?
4. Wie gut sprechen Sie Kasachisch?
☐ sehr gut ☐ gut ☐ ein bisschen ☐ schlecht ☐ gar nicht
5. Wie gut sprechen sie Russisch?
☐ sehr gut ☐ gut ☐ ein bisschen ☐ schlecht ☐ gar nicht

Religiöse Praxis

6. Welcher Religion gehören Sie an?
☐ Christ ☐ Muslim ☐ keine ☐ andere
7. Wenn sie religiös sind, gehen Sie regelmäßig in die Kirche oder Moschee?
☐ ja ☐ nein
8. Beten Sie regelmäßig?
☐ ja ☐ nein

9. Befolgen Sie religiöse Regeln

☐ ja ☐ nein

10. Welche Feste begehen Sie?

☐ Weihnachten ☐ Neujahr ☐ Frauentag ☐ Nauryz
☐ Eid al-Adha ☐ Kurban Aid ☐ andere; wenn ja, welche:

Kasachstanische Identität

1. Wünschen Sie sich einen kasachischen oder lieber einen kasachstanischen Nationalstaat?
2. Was bedeutet für Sie kasachstanische Identität?
3. Wie würden Sie Kasachstan und die Kasachstaner charakterisieren? Was ist typisch für Kasachstan?
4. Spielt die Zugehörigkeit zu einer „Žus“ in Ihrem Alltagsleben eine Rolle?

Konfliktsituationen

1. Fühlen Sie sich wohl in Kasachstan?
2. Fühlen Sie manchmal Diskriminierung (z.B. weil Sie kein Kasachisch sprechen?)
3. Haben Sie Konflikte zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen in Kasachstan beobachtet? Wenn ja, zwischen welchen?

A.3 Fragebogen (Variante 1) Herbst 2011/ Vorort von Almaty

Allgemeine Angaben

Wohnort:

Geburtsort:

Geschlecht:

Ethnische Zugehörigkeit:

Sprachgebrauch

1. Ich spreche ausschließlich Kasachisch?

einverstanden

☐
☐

nicht einverstanden

☐
☐
☐

2. Ich spreche ausschließlich Russisch

einverstanden

☐
☐

nicht einverstanden

☐
☐
☐

3. Ich spreche eine andere Sprache. Wenn ja, welche:

Religiöse Praxis

4. Ich bin Muslim/Muslimin ☐ Christ/Christin ☐ Atheist/Atheistin ☐

Ich gehöre einer anderen Glaubensrichtung an ☐

5. Wenn ich Muslim/Muslimin bin, stimme ich den folgenden Aussagen zu:

Ich bete fünf Mal täglich

ja ☐ nein ☐

Ich faste zu Ramadan

ja ☐ nein ☐

Ich esse Schweinefleisch

ja ☐ nein ☐

Ich trinke Alkohol

ja ☐ nein ☐

Bedeutung verschiedener Identitätskonzepte

6. Mein Heimatort ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

7. Meine ethnische Zugehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

8. Meine Staatsangehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

9. (Bei Kasachen) Meine genealogische Zugehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

10. Ich fühle mich als Kasachstaner

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

11. Sind Sie der Meinung, der kasachischen Sprache sollte eine größere Bedeutung zukommen?

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

12. Sind Sie der Meinung, der russischen Sprache sollte eine geringere Bedeutung zukommen?

einverstanden

☐☐☐

nicht einverstanden

☐☐

A.4 Fragebogen (Variante 2) Herbst 2011/ Kaskelen, Taldykurgan**Allgemeine Angaben**

Wohnort:

Geburtsort:

Geschlecht:

Ethnische Zugehörigkeit:

Sprachgebrauch

1. Auf welcher Sprache sprechen Sie gewöhnlich?

Auf Kasachisch ☐ auf Russisch ☐

2. Ich spreche gewöhnlich eine andere Sprache. Wenn ja, welche? _____

3. Ich bin des Kasachischen mächtig

ja ☐ nein ☐

Religiöse Praxis

4. Ich bin Muslim/Muslimin ☐ Christ/Christin ☐ Atheist/Atheistin ☐

Ich gehöre einer anderen Glaubensrichtung an ☐

5. Wenn ich Muslim/Muslimin bin, stimme ich den folgenden Aussagen zu:

Ich bete fünf Mal täglich ja ☐ nein ☐

Ich faste zu Ramadan ja ☐ nein ☐

Ich esse Schweinefleisch ja ☐ nein ☐

Ich trinke Alkohol ja ☐ nein ☐

Bedeutung verschiedener Identitätskonzepte

6. Mein Heimatort ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

7. Meine ethnische Zugehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

8. Meine Staatsangehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

9. (Bei Kasachen) Meine genealogische Zugehörigkeit ist für mich von besonderer Bedeutung

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

10. Ich fühle mich als Kasachstaner

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

11. Sind Sie der Meinung, der kasachischen Sprache sollte eine größere Bedeutung zukommen?

einverstanden

☐☐☐☐

nicht einverstanden

☐

12. Sind Sie der Meinung, der russischen Sprache sollte eine geringere Bedeutung zukommen?

einverstanden

☐☐☐

nicht einverstanden

☐☐

A.5 Übersicht Gesprächs- und Interviewpartner

Leitfragebogenorientierte Interviews

Name	Alter	Ethn. Zugehörigkeit	Herkunft	Beruf	Interview geführt am/in:
Aigul	45	kasachisch	Dorf bei Semipalatinsk	Bankangestellte	05.10.2011/Almaty
Alexandr	22	deutsch	Aktau	Studierender	21.10.2011/Almaty
Alina	21	russisch	Almaty	Studierende	14.10.2011/Almaty
Dinara	50	kasachisch	Dorf bei Semipalatinsk	Köchin	06.10.2011/Almaty
Gauchar	30	kasachisch	Ekibastus/Gebiet Pawlodar	Angestellte in Logistikunternehmen	20.10.2011/Almaty
Igor	22	russisch	Almaty	Studierender	14.10.2011/Almaty
Irina	29	russisch	Almaty	Koordinatorin in Logistikunternehmen	26.09.2011/Almaty
Klara	51	uigurisch	Almaty	Bankangestellte	05.10.2011/Almaty
Maral	24	kasachisch	Kleinstadt bei Pawlodar	Fernsehjournalistin	06.10.2011/Almaty
Mariya	33	russisch	Moskau (3 Jahre), Petropawlowsk	Angestellte in Logistikunternehmen	08.10.2011/Almaty
Marjane	65	kasachisch	Dorf Ostkasachstan	Englischlehrerin	10.10.2011/Almaty
Max	31	russisch	Almaty	Ingenieur	11.10.2011/Almaty
Murat	23	kasachisch	Taschkent/Usbekistan (Oralman)	Sicherheitspersonal Restaurant	06.10.2011/Almaty
Nurlan	21	kasachisch	Almaty	Studierender	14.10.2011/Almaty
Olga	32	tatarisch	Kleinstadt in der Nähe von Almaty	Buchhalterin	26.09.2011/Almaty
Ruket	46	inguschisch	Kleinstadt im Gebiet Akmola	Angestellte österr. Handelskammer	23.10.2011/Almaty
Samat	22	kasachisch	Almaty	Studierender	14.10.2011/Almaty
Svetlana	55	koreanisch	Almaty	Reinigungskraft	14.10.2011/Almaty
Tatjana	35	russisch	Almaty	Journalistin	26.09.2011/Almaty
Zhanna	25	kasachisch	Almaty	Angestellte in Logistikunternehmen	26.09.2011/Almaty

Informelle Gespräche

Name	Alter	Ethn. Zugehörigkeit	Herkunft	Beruf	Interview geführt am/in:
Abaj	55	kasachisch	Kleinstadt Nordkasachstan	Landwirt	30.10.2011/Karatobe
Ainur	27	kasachisch	Karaganda	Marketing Universität	19.03.2010/Almaty
Askar	56	kasachisch	Karatobe	Bauer	30.10.2011/Karatobe
Baijan	37	kasachisch	Dorf bei Almaty	Dozent Universität	15.03.2010/Almaty
Bota	24	kasachisch	Almaty	Studierende	20.03.2010/Almaty
Maria	75	kasachisch	Talgar	Rentnerin	03.11.2011/Talgar
Mira	34	kasachisch	Dorf Westkasachstan	Kasachischlehrerin	22.03.2010/Almaty
Mustafa	26	uigurisch	Almaty	Fahrer	26.09.2012/Almaty
Nurbulat	25	kasachisch	Nachbardorf von Zhabagly	Ranger in Nationalpark	17.10.2011/Zhabagly
Rachat	53	kasachisch	Usbekistan (Oralman)	Bauer	30.10.2011/Karatobe
Saule	23	kasachisch	Almaty	Studierende	11.03.2010/Almaty
Sharip	61	kasachisch	Dorf in der Nähe von Almaty	Dozent Universität	30.10.2011/Karatobe
Shenja	65	russisch	Russland	Biologe	16.10.2011/Zhabagly
Sholpan	42	kasachisch	Talgar	Verkäuferin	03.11.2011/Talgar
Sveta	51	russisch	Moskau/Russland	Reiseleiterin	16.10.2011/Zhabagly
Zhanna	25	kasachisch	Almaty	Angestellte in Logistikunternehmen	08.03.2010/Almaty

Zusammenfassung

Für alle fünf zentralasiatischen Teilrepubliken kam der Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 relativ plötzlich und eher unerwartet. Der Prozess der „Transformation“ beinhaltete für die neu entstandenen Staaten nun nicht nur die Umstellung politischer und wirtschaftlicher Systeme, sondern ebenso die Organisation von Erinnerung und die Konstruktion von Identität, bei der die staatliche Nationalisierungspolitik oft Paradebeispiele von *invented traditions* hervorbrachte.

In Kasachstan, dem Land, das während der Sowjetzeit am stärksten russifiziert wurde und heute offiziell 120 Minderheiten zählt, stellt sich dabei die Frage, wie nationale Identitätsmuster konstruiert werden und wie Politik, Medien und Bevölkerung damit umgehen. Zwanzig Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes und einer Phase, in der die Regierung mit einer Vielzahl von Maßnahmen versucht, den Identitätsfindungsprozess zu steuern, wurde im Rahmen dieser Arbeit erstmals eine empirische Studie zu der Frage durchgeführt, welche Bedeutungen bestimmte Identitätskonzepte für die lokale Bevölkerung haben. Während mehrerer Forschungsaufenthalte von insgesamt vier Monaten in den Jahren 2010 und 2011 wurden in Hinblick auf die Fragestellung leitfadenorientierte Interviews und informelle Gespräche mit Teilen der kasachstanischen Bevölkerung geführt, teilnehmende Beobachtung, zwei Fragebogenaktionen und eine Zeitungsanalyse durchgeführt sowie wissenschaftliche Studien und politische Dokumente analysiert.

Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Befragten sich mehr oder weniger stark entweder über die Staatsbürgerschaft oder die ethnische Zugehörigkeit zur Titularnation mit dem Staat identifiziert. Auffällig ist die Bedeutung regionaler Identitäten für die Befragten, die weder in der nationalen Identitätspolitik noch in der wissenschaftlichen Literatur von Wichtigkeit sind. Ethnische und religiöse Nivellierungen scheinen im Alltagsleben belanglos zu sein, aber in bestimmten anderen Kontexten eine entscheidende Rolle zu spielen. Starke Unterschiede in der Bedeutung verschiedener Identitätsmodelle lassen sich zwischen Stadt- und Landbevölkerung beziehungsweise zwischen sowjetisierten und nach der Wende repatriierten Kasachen ausmachen.

Es ist anzunehmen, dass die Regierung der entscheidende Agent in der Identitätsfindung des Landes ist. Unter den Befragten zeigte sich, dass Identitätspolitik auf der pragmatischen Ebene, beispielsweise in der Anerkennung von Russisch und Kasachisch als Staatssprachen, erfolgreicher ist als auf der emotionalen.

Lebenslauf

Natalie Lochmann

Adresse: Am Molkenborn 1,
55122 Mainz

Geburtsdatum/-ort: 05.06.1981/ Dresden

Studium

seit 03/2010 Doktorarbeit an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz betreut von Prof. Dr. Michael Simon mit Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes

08/2008-07/2009 Lektorin der Robert-Bosch-Stiftung an der Staatlichen Amur Universität Blagoweschchensk/ Russland

05/2008 Zusatzqualifikation Deutsch als Fremdsprache, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

08/2003-07/2004 Auslandsstudium, Universitetet i Bergen/ Norwegen

10/2001-04/2008 Studium, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Kulturanthropologie, Ethnologie, Vergleichende Sprachwissenschaft

Thema Magisterarbeit: „Deutsche Entsandte in Kasachstan zwischen Globalisierung und Diaspora“, betreut von Prof. Dr. Michael Simon

Freiwilligendienst

07/2000-08/2001 Kinderheim Dacia/Rumänien

Schulische Ausbildung

2000 Abitur, Richardt-von-Schlieben Gymnasium Zittau